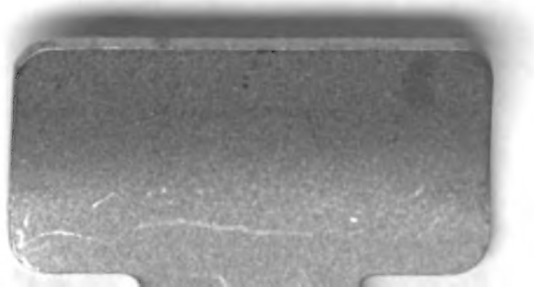
Digitized by Google

Germ. sp. 309 (4



Digitized by Google

<36604845930011

<36604845930011

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Neue Mittheilungen

aus dem Gebiet

historisch-antiquarischer Forschungen.

Im Namen des mit der Königl. Universität Halle-Wittenberg

verbundenen

Thüringisch-Sächsischen Vereins

für Erforschung des vaterländischen Alterthums und Erhaltung seiner Denkmale

herausgegeben

von dem Secretair desselben

K. Ed. Förstemann,

Licentiat der Theologie und Doctor der Philosophie, Königl. Universität-Bibliothek-Secretair und Custos der v. Ponickau'schen Bibliothek zu Halle, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften ꝛc.

Vierter Band.

(Mit Steindrucktafeln und Holzschnitten.)

Auf Kosten und im Selbstverlage des Vereins.

Halle,

im Bureau des Thüringisch-Sächsischen Vereins,

und Nordhausen,

in Commission bei Herrmann Förstemann.

1840.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Inhalt.

Erstes Heft.

Seite.

I. Die Urkunden der Benedictiner Abtei S. Mariä zu Huysburg in Auszügen von Hrn. Beyer, Kgl. Archiv-Registrator zu Coblenz, mitgetheilt von Hrn. Baron v. Medem, Kgl. Archivar zu Stettin. 1

II. Das Salzwedelsche Stadtrecht, mitgetheilt von Hrn. Professor Danneil in Salzwedel. . . . 77

III. Die Geschichte der Herren von Wolfenbüttel, als Stammväter des freiherrl. Geschlechts von der Asseburg, von Hrn. Niemeyer, Prediger zu Nord-Dedeleben bei Halberstadt. 99

IV. Beitrag zur Marken- u. Gau-Geographie der ehemaligen Sorbenländer, von Hrn. Justiz-Commissarius Neumann zu Lübben. 114

V. Nachlese zu Puttrich's Denkmalen der Baukunst des Mittelalters in der Provinz Sachsen (Liefer. 1. 2. Merseburg), von Hrn. Prediger Otte zu Fröhden bei Jüterbog. 136

VI. Bericht über Aufgrabungen ꝛc. in der Umgebung Schliebens, von Hrn. Kreis-Physikus Dr. Wagner in Schlieben. 145

VII. Vermischte Urkunden. (1. K. Heinrich VI. bestätigt mehrere Schenkungen des Otto de Lobdeburc. 1194. 2. Albert Markgr. zu Landsberg eignet dem Kloster S. Petri zu Merseburg 2 Hufen zu Gorskuwitz (Gerstewitz, Kreis Weißenfels). 1261. 3. Schreiben des Raths zu Frankfurt a. M. an den Rath zu Nordhausen, betr. die Wahl des Grafen Günther zu Schwarzburg. 1349. 4. Das Kloster zu Sittichenbach gelobt die von Graf Burchard zu Mansfeld gestifteten Messen zu halten. 1353. 5. Die Grafen von Hohenstein versprechen den Grafen von Schwarzburg Sicherheit zu leisten ꝛc. 1401. 6. Die Stadt Halle vor dem Vemgericht. 1429. 148

VIII. Correspondenz-Nachrichten, literar. Neuigkeiten u. Miscellen. (1. Thüring.-Sächs. Verein. 2. Alterthums-Verein zu Meiningen. 3. Schreiben aus Zürich 4. Schreiben aus Sinsheim. 5—12. Nachrichten aus Frankreich. 13—15. Nachrichten aus Großbrittanien. 16—22. Nachrichten aus Rußland. 23. Hat Gutenberg Mainz als Erfindungsort der Buchdruckerkunst bezeichnet? 24. Ueber Heinrich Eckstein, ersten Buchdrucker in Straßburg. Zur Berichtigung einer Angabe in Mone's Anzeiger. 25. Hielt man zu Wittenberg um d. J. 1520 Vorlesungen über den Amadis? 26. Spicilegium Vaticanum von Greith. 27. Nachträge von den Herren Wiggert zu Magdeburg und Mielęcki zu Eisleben über das Wappen der von Trotha, zu dem Aufsatz des Hrn. Pastor Otte S. 136. ff. 28. Litterar. Anzeige. . 178

Digitized by Google

Zweites Heft.

Seite.

I. Das Stadtbuch der Stadt Beeskow in der Niederlausitz, in Auszügen mitgetheilt von Hrn. Justiz-Commissarius Neumann zu Lübben. 1

II. Beiträge zur Geschichte des Nonnenklosters S. Nicolai in Halberstadt, von Hrn. Prof. Wiggert in Magdeburg. 22

III. Diplomatarium monasterii S. Liudgeri prope Helmstede. 3. Abth. Mitgetheilt von Hrn. Pfarrer Behrends zu Nord-Germersleben. 65

IV. Zu Mythologie und Grammatik Aufgelesenes, von Hrn. Prof. Dr. Leo zu Halle. 98

V. Briefe über den Anmarsch der Mongolen gegen Deutschland im J. 1241, mitgetheilt von Hrn. Bibliothekar Dr. Böhmer zu Frankfurt a. M. 105

VI. Ueber die Sage von dem Raben und dem Ringe des Bischofs Thilo zu Merseburg, von Hrn. Landrath Lepsius zu Naumburg. 118

VII. Ueber die Kirchen zu Ilsenburg und Walbeck, von Hrn. Prediger Niemeyer zu Dedeleben. . . . 132

VIII. Sphragistische Zugabe von Hrn. Prof. Wiggert zu Magdeburg. (Siegel der v. Alvensleben und Siegel des Ludgeriklosters vor Helmstädt). 137

IX. Correspondenz-Nachrichten, literarische Neuigkeiten und Miscellen. (1. Bericht über die General-Versammlung des Thüring.-Sächs. Vereins am 15. Oct. 1838 und Nachweisung über Einnahme und Ausgabe in den J. 1837 und 1838. 2. Ueber den Verein für die Geschichte der Mark Brandenburg zu Berlin. 3. Altmärkischer Verein für vaterländische Geschichte und Industrie. 4. Bericht über den Wetzlar'schen Verein für Geschichte und Alterthum. 5. Verein für Geschichte und Alterthum Westphalens. 6. Ueber den Voigtländischen Alterthums-Verein. 7. Neueste Arbeiten der Gesellschaft für Herausgabe der Quellen der Deutschen Geschichte des Mittelalters. 8. Ueber heidnische Grabstätten zu Giebichenstein, von Hrn. Pastor Bahron. 9. Ueber die Umschrift einer Glocke zu Dedelow bei Prenzlau, nach einer Mittheilung der Hrn. Baron v. Medem zu Stettin und Prof. Wiggert zu Magdeburg. 10. Ueber zwei Kaiserurkunden, von Hrn. Conr. Dr. Förstemann zu Nordhausen. 11. Wo liegt Suveldun? von Hrn. Prediger Schmidt zu Jenapriesnitz. 12. Ueber den Drucker der ersten Ausgabe der Opera Hrosvithae (Albr. Dürer?) vom Herausgeber. 13. Zur frühesten Geschichte der Universität Wittenberg (aus einer Rede des N. Marschalk Thurius), vom Herausgeber. 14. Ueber Jul. v. Pflug oratio in mortem Mosellani. 15. Ueber Garzo's Meißnische Chronik und ihre Uebersetzung von Heinr. v. Lindenau, vom Herausgeber. 16. Ueber die erste Ausgabe der fam. colloquia des Erasmus, vom Herausgeber. 139

Digitized by Google

Drittes Heft.

Seite.

I. Geschichte der Pfalzgrafen von Sachsen, von Hrn. Dr. Gervais, Privat-Docenten an der Kgl. Universität zu Königsberg. 1

II. Beiträge zur Geschichte des Nonnenklosters S. Nicolai in Halberstadt, vom Hrn. Professor Wiggert zu Magdeburg. 52

III. Die Fehde der Stadt Magdeburg mit Erzbischof Günther von Schwarzburg in den Jahren 1432—1435. Aus Pet. Becker's Chronik mitgetheilt vom Hrn. Oberlehrer Dr. Sintenis zu Zerbst. 91

IV. Urkundliche Nachrichten zur Geschichte der kirchlichen Reformation in der Stadt Jüterbog. Mitgetheilt vom Hrn. Rector Telle zu Jüterbog. 114

V. Ein neu entdeckter deutscher Guillaume au court nez. Von San-Marte. 134

VI. Correspondenz-Nachrichten, literar. Neuigkeiten und Miscellen. (1 — 12. Die histor. Vereine zu Berlin, Dresden, Frankfurt a. M., Halle, Hamburg, Meiningen, München, Schwerin, St. Wendel, Wetzlar, Wien und Würzburg. 13. Die neuesten Erscheinungen auf dem Gebiete der älteren deutschen National-Literatur. 14. Nachrichten über Baseler Urkunden. 15. Ueber des Hrn. v. Bose Katalog der Urkunden in der Leipziger Stadtbibliothek. 16. Ein Münzfund bei Pelplin. 17. Palgrave über den Onyx zu Trier. 18. Museum Belgischer Alterthümer zu Brüssel. 19. Ernennung des Hrn. Thomsen zum Director des Kgl. Kunst-Museums und der Bildergallerie zu Kopenhagen. 20—22. Nachrichten aus Paris, St. Petersburg und Turin. 23. Wüstungen im landräthlichen Kreise Weißensee. 24. Neue Märtyrer aus falsch verstandenen Inschriften. 25. Erläuterung der zu diesem Heft gehörigen Holzschnitt-Tafel.) 137

Viertes Heft.

1. Geschichte der Pfalzgrafen von Sachsen, von Hrn. Dr. Gervais, Privat-Docenten an der Kgl. Universität zu Königsberg. (Fortsetzung). 1

II. Die Urkunden des Unterstifts S. Sixti zu Merseburg; mitgetheilt von K. Ed. Förstemann. (Fortsetzung). . 50

III. Eigenhändige Briefe K. Maximilians I. an Friedrich den Weisen, Kurfürsten von Sachsen. . 69

IV. Die Willkühr der Stadt Löbejün v. J. 1593. . 74

V. Meister Martin Krüger in Wittenberg. Ein Beitrag zur Geschichte der Gesellschaft des langen Schwerts von der Feder. 81

Digitized by Google

Seite.

VI. Die Beschwerden der Stadt Cönnern v. J. 1578. . 99

VII. Die Balley Thüringen, von Hrn. Pastor Leitzmann zu Tunzenhausen. 113

VIII. Vermischte Urkunden, zum Druck besorgt von Hrn. Prof. Wiggert zu Magdeburg. (1. K. Otto schenkt dem Vasallen Billing ein Gut. 944. 2. K. Konrad II. schenkt dem Hochstift Würzburg den Wald bei dem Kloster Murhard. 1027. 3. K. Konrad III. bestätigt e. Tausch zwischen dem Erzb. von Bremen und der Gräfin Elica von Werben. 1139. 4. K. Friedrich's I. Schutzbrief für das Kloster S. Georg in Naumburg. 1175. 5. Heinrich VII. schenkt der Kirche zu Hugestorf ein Holz auf dem Berge Nobus. 1233. 6. Bischof Wythgo von Meißen versöhnt sich als Vormund der Kinder des Burggrafen Hermann von Golsyn mit dem Abt Ulrich von Dobrelugh. 1318. 7. Bischof Rudolf v. Halberstadt bestätigt Vorrechte des Propstes zu S. Johann in Halberstadt. 1183. 8. Der Truchseß Joh. v. Alvensleben willigt in die Schenkung einer Hufe Landes zu Pabsdorf an das Marienstift zu Halberstadt. 1304. 9—11. betr. das Nicolaikloster zu Halberstadt.) 136

IX. Ueber eine bei Halle gefundene uralte Schachfigur, vom Hrn. Stadtbaumeister Stapel zu Halle. . . 147

X. Correspondenz-Nachrichten, literar. Neuigkeiten und Miscellen. (1. Die General-Versammlung des Thüring.-Sächs. Vereins am 15. Oct. 1839; mit Nachrichten über die bei Halberstadt vom Hrn. Oberdompr. Dr. Augustin gefundenen Alterthümer; über ein Psalterium, welches Handexemplar Dr. Luther's war; über Urkunden im Kgl. Provinz.-Archiv zu Magdeburg und im Archiv des hochw. Domcapituls zu Merseburg; über eine vom Hrn. Landr. Lepsius dem Thür. Sächs. Verein geschenkte Sammlung von Siegel-Abdrücken ꝛc. 2. Der Verein für Hamburgische Geschichte. 3. Histor. Verein zu München. 4. Verein für Geschichte des Osterlandes zu Altenburg.) 151

Digitized by Google

Neue Mittheilungen

aus dem Gebiet

historisch-antiquarischer Forschungen.

Im Namen

des mit der Königl. Universität Halle-Wittenberg

verbundenen

Thüringisch-Sächsischen Vereins

für Erforschung des vaterländischen Alterthums und Erhaltung seiner Denkmale

herausgegeben

von

dem Secretair desselben

Dr. K. Ed. Förstemann.

Vierter Band. Erstes Heft.

Halle,

im Bureau des Thüringisch-Sächsischen Vereins,

und Nordhausen,

in Commission bei Hermann Förstemann.

1838.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Die Urkunden

der

Benedictiner-Abtei S. Mariae zu Huysburg,

in Auszügen von H. Beyer,

mitgetheilt von

Fr. L. B. v. Medem *),

und nochmals mit dem zu diesen Auszügen benutzten Copiarium verglichen und mit einigen Anmerkungen und Registern versehen

von

Friedrich Wiggert.

Vorbemerkungen. Bei der grossen Zahl von Kloster-Archiven, die noch auf ihre Bearbeiter und Herausgeber warten, bietet eine in Urkunden-Auszügen zusammengedrängte Uebersicht solcher Archive immerhin einigen Ersatz für einen sehr fühlbaren Mangel und lässt in einzelnen Fällen, unter günstigen Verhältnissen, wohl auch zu seiner gänzlichen Abstellung gelangen. Ohnedies finden, jetzt mehr als zuvor, selbst die achtbarsten Forscher es angemessen, Urkunden nur ausnahmsweise in ihrer ganzen Breite herauszugeben, und legen den sogenannten Regesten, welche den oft in harter Schale steckenden Kern eines historischen Factums unmittelbar enthalten, keinen geringen Werth bei. Steht es freilich etwas misslich um den Versuch, das Wesentliche des Inhalts der Urkunde in wenige Worte zusammenzufassen — und dies gerade ist die Aufgabe der Regesten — und

---

*) Mit Beziehung auf das „Jedem das Seine“ erklärt Unterzeichneter, dass die von ihm in diesen Blättern mitgetheilten urkundlichen Beiträge zur Geschichte der Klöster Gerbstedt und Wimmelburg, so wie die Huysburgischen Regesten Arbeiten seines Freundes H. Beyer sind, jene aus Originalen des Provinzial-Archivs zu Magdeburg, diese dagegen aus einem dort befindlichen Copialbuche gesammelt wurden. F. L. B. v. M.

zwar besonders dann, sobald der spröde Stoff sich in zierlich gebaute Sätze von einander ähnlichem Umfange fügen muss, so ist jedoch jedenfalls durch sie soviel gewonnen, dass eine Reihe in sich verbundener historischer Facta leicht übersichtlich vorliegt und die Geschichte des betreffenden Klosters gleichsam im Grundrisse aufgeführt ist.

Die hier mitgetheilten Auszüge der Huysburgischen Urkunden, welche in Hinsicht auf Form keine Ansprüche machen, und mehr des historischen Gehalts als äusserlichen Gepräges bieten, dürfen durch reichen, vielseitigen Inhalt als interessant und wichtig gelten. Dem engen, abgeschlossenen Gebiete der Monographie zunächst angehörend, ist zugleich aus ihnen manches für allgemeinere Verhältnisse Bedeutsame zu entnehmen. Die Ausbeute für Ortskunde, Genealogie edler und ministerialer Geschlechter ist hier ganz besonders ergiebig, auch das Wesen der Kloster-Vogteien mannichfach erläutert und zur Kunde von Rechtsgebräuchen manche wichtige Notiz vorhanden. Was übrigens van Ess in seiner Geschichte des Klosters Huysburg geliefert hat, wird sich zugleich aus diesen Mittheilungen ergeben. Auf dieses Buch hier näher Bezug zu nehmen musste schon deshalb unterbleiben, da es sich auf Urkunden selbst nur wenig bezieht. F. L. B. v. M.

Als mir, der ich schon in den Gerbstedtischen Urkunden, N. Mitth. III, 3. S. 91 ff., einige kleine Berichtigungen besorgt hatte, von der Redaction die nachstehenden Regesten zu nochmaliger Vergleichung wegen einiger zweifelhaften Stellen zugesandt waren, fühlte ich mich durch die über den halberstädtischen Sprengel hinaus reichende Wichtigkeit dieser Urkunden so angezogen und gegen den mir durch uneigennützige Dienstfertigkeit befreundeten Hrn. H. Beyer, jetzt K. Archiv-Registrator in Coblenz, der vor mehreren Jahren diese Auszüge zu eigner Uebung verfertigt und nachmals dem Hrn. Mittheiler überlassen hatte, auch durch diese Arbeit so verpflichtet, dass ich meinte, sämmtliche Urkunden nochmals mit dem Copiarium genau vergleichen und etwa so, wie er selbst jetzt ihren Inhalt angeben würde, bearbeiten zu müssen. Es ist dadurch die Leseart, wo ich durch Kenntniss der Gegend oder andere Umstände sicher zu sein glaubte, berichtigt, mancher Auszug erweitert und beinahe keiner ohne Aenderung geblieben. Was dadurch besser geworden ist, kommt der Sache zu gut, was noch unrichtig oder gar verschlechtert ist, fällt mir zur Last. Ich habe hin und wieder angegeben, wie allenfalls auch gelesen werden könne, einige Anmerkungen beigefügt und durch Register den Gebrauch zu erleichtern gesucht.

Die Quelle, aus der diese Regesten geschöpft sind, ist ein in 4to auf Pergament im Anfange des 15. Jahrhunderts geschriebenes Copiarium, das jetzt 93 Blätter hat, nach einer ältern Bezifferung aber 101 oder 102 Blätter enthalten haben muss. Die Urkundensammlung ist an und für sich von einer Hand geschrieben (die jüngste Urkunde, die sie eingetragen hat, ist vom J. 1411), in der zweiten Hälfte des Buches aber ist hin und wieder auf ganzen oder halben Seiten das was früher da gestanden hat, weggeschabt, um spätere Urkunden (hauptsächlich deutsche, aus dem 15. Jahrhundert), die dann von verschiedenen Händen geschrieben sind, und Blatt 57 ein chronologisches Verzeichniss der Aebte dafür einzuschalten. Die Urkunden sind weder der Zeit noch dem Inhalte nach geordnet, sondern eingetragen wie der Zufall sie dem Sammler in die Hand gegeben hat; daher ist auch manche zwei- oder dreimal an verschiedenen Stellen zu finden. Schon die Vergleichung dieser verschiedenen Abschriften derselben Urkunden erweist, dass der Abschreiber etwas flüchtig zu Werke gegangen ist, indem namentlich in der Orthographie, besonders der Eigennamen, öfters ziemlich auffallende Abweichungen der einen Abschrift von der andern vorkommen. Manche Besitzungen mögen auch in der Zeit, wo diese Sammlung gemacht wurde, schon verloren gewesen sein und gerade bei solchen möchte wohl der Schreiber in den Eigennamen nicht Umsicht und Genauigkeit genug angewandt haben. Das in rothes Leder gebundene Buch scheint 1679 — unter dem auch um die Wiedersammlung der Documente des Klosters hochverdienten Abte Nicolaus von Zitzwitz (s. van Ess Gesch. von Huysburg S. 34 ff.) — einen neuen Einband bekommen zu haben, denn die vordere Seite desselben zeigt C. A. M. H. (Copiale abbatiae monasterii Huyseb. ?) 1679. Ein förmliches Notariatsinstrument *), eine durchgezogene Siegelschnur

*) Das Buch fängt zwar scheinbar mit einem Notariatsinstrumente an, in welchem gesagt wird, der Abt Jaspar und der Convent hätten im J. 1403 den (nicht genannten) Notar um ein Transsumpt von ihren Privilegien ersucht, und ihr Gesuch sei ihnen gewährt durch beglaubigte Abschriften; es schliesst sich daran aber die Beschreibung und Abschrift der Urkunde vom Bischof Friedrich von Halberstadt aus dem J. 1220, und an diese die ganze Reihe der Urkunden, unter denen noch einige von 1411 sich finden, ohne dass bei irgend einer andern wieder die Beschreibung der Siegel und dergleichen oder endlich der Schluss des Notariatsdocumentes vorkäme, in welchem Falle man dies Buch wenigstens für die gleichzeitige Abschrift eines beglaubigten Copiariums halten könnte.

(ja selbst das Loch dafür) und andere Mittel zur Beglaubigung fehlen gänzlich; die Sammlung scheint zum Privatgebrauche angelegt worden zu sein. Dessen ungeachtet ist an dem ehemaligen Vorhandensein aller eingetragenen Urkunden aus innern Gründen und besonders bei Vergleichung derselben unter einander nicht zu zweifeln, und die Erhaltung des Buches um so erfreulicher, weil das Provincialarchiv zu Magdeburg nur sehr wenige Originalurkunden des Klosters Huysburg, und nur aus späterer Zeit, hat. Ob dies dasselbe Pergamentbuch in 4to sein mag, das nach der hist. Bibl. vom Fürstenth. Halberstadt Thl. II. S. 58. in des Klosters Bibliothek befindlich war unter dem Titel registrum censuum, redituum cet.? oder ob das eine Buch Abschrift des andern war? Eine Betitelung dieser Art hat das jetzt in Magdeburg aufbewahrte Buch wenigstens nicht. F. Wiggert.

No. 1. 1084. Nov. 1. Actum in Halb.

Burchard II., Bischof zu Halberstadt, bestätigt dem Kloster Huysburg, die von Bischof Burchard I. dem dasigen Altar b. Mariae zur Einrichtung eines Mönchsklosters unter einem Abte geschenkten Güter, nämlich: den Ort (civitas), wo das Kloster errichtet, mit allen seinen Gebäuden, vier Zehnten, und 65 Hufen, nämlich zu Eylenstidde 20, Mandorp 18½, Badesleua 14, mit einem Weinberge u. s. w. und dem Zehent daselbst, Gatisleva 2, Wernanstidde 2, Adersleua 2, Werstidde 1, Mandorp 2, Ebbekestorp Zehent, Hilwerdingrod Zehent, Klein-Hoym Zehent. 1 Hufe in Bistedi, 2 in Achelhardestorp und ein Theil des Waldes, 1 in Himeleua, der Wald um die Stadt (urbem) Huysburg, ein Theil des Waldes östlich von der Stadt, 9 Morgen (jornalia) in der Vorstadt, ½ Hufe in Dingelstidde, 1½ in Serkstidde machen die erste Dotation der Kirche durch Bischof Burchard I. aus. Der Aussteller selbst beschenkt noch die Kapelle S. Sixti mit 1½ Hufen Landes zu Lechidi und ½ Hufe zu ?*) und bestätigt die von andern ge-

---

*) [Im Cop. steht Ikenus, was Ikenus, — mis, — mig, — darauf führt auch das später darüber geschriebene c — gele-

machten Schenkungen einzelner Ländereien, als zu Witeburna (Wic.?) 11½ Hufe, Eylenstide 5½, Meyndorp 1 Hufe und ⅔ des Waldes, Aspenstedt ½ Hufe und 3 Morgen, Vordesleua 1 Hufe, Minisleva 3½, Utksleua (Ucksl., Uttisl.?) 3, Strobeke ½, Beffenmandorp ½, Biscopamandorp ½, Badesleua 1, Slanstidde ½, Eylenstidde 1, Imerga 1, Sommeringe ½, Werstide ½, Papestorp ½, Dannerstide 1, Kirldelem 1, Delthorp, (Dolth.?) 5, Semeteswege 6, Wibi 4, Bistede ½, in der Vorstadt von Huysburg 3. Es wird dem Abt die Freiheit zugestanden sich selbst den Vogt zu wählen. (Concedimus etiam ut abbas loci ipsius ipse sibi advocatum prudenter eligendo statuat quem causa anime sue in necessitatibus suis sibi indifferenter adesse consideat [so statt considerat]). Die dem Datum der Urkunde beigefügte achte Indiction scheint unrichtig, und soll wohl heissen Ind. VII. Die Urkunde ist ausgestellt im 25. Jahr des Pontificats des Bichofs Burchard.

No. 2. 1114. Mai 4. indict. VII.

Reynhard, Bischof zu Halberstadt, beurkundet, dass Friedrich, des Pfalzgrafen Friedrich Sohn, in des Königs Ungnade gefallen, von diesem gefangen genommen, und mit langem und hartem Gefängniss gequält worden sei. Endlich habe der König sich durch die Bitten vieler Fürsten bewegen lassen, ihm die Freiheit gegen ein Lösegeld von 500 Mark Silbers zu geben, für welche Summe sich nebst andern auch der Bischof verbürgt. Friedrich, ohne Mittel jene Summe zu bezahlen, habe sich darauf an den Bischof gewandt, und dieser sich entschlossen, die Gelegenheit zu benutzen, seiner Kirche und den Klöstern etwas zuzuwenden. Das Geld sei daher so

---

sen werden kann; vielleicht stand im Original Lochidi und [illegible], was auf Lochten und Remig (Rimecke, jetzt Rimbeck) bei Osterwiek gedeutet werden könnte, wenn nicht eine bessere Nachweisung zu geben ist.]

zusammengebracht worden, dass der Dom in Halberstadt 10 Pfund, die Klöster Hilisineburch 103 Mark; Stuterlingeborch 18 Mark, Huyseburch aber 105 Pfund zugeschossen. Dafür habe nun das Letztere von den Gütern Friedrichs 23 Hufen in der Grafschaft Liudeger's, in den Dörfern Adtekendorp, Dedeleve u. Anderbeke mit 36 Mancipien und anderes Zugehörige erhalten. Zur Bestätigung dieser Abfindung habe Friedrich sie vor dem Hochaltar des Doms, unter grofsem Zulaufe des Volks, vor dem Bischof und den Kloster-Vögten auf die Reliquien des genannten Klosters sammt seiner Gemahlin, rücksichtlich dessen, was ihr von diesen Gütern als Morgengabe gehörte (in dotem evenerat), und ihren Söhnen beschworen und festgesetzt, dass, wenn er oder einer seiner Erben dieses Statutum verletzen würde, 1000 Mark Silber Strafe von ihm bezahlt werden sollten, wovon der Bischof 100 für sich behalten, an Stötterlingenburg aber 100, an Ilsenburg und Huysburg je 400 Mark geben solle.

No. 3. s. a. et. d.

Reynhard, Bischof zu Halberstadt, übergiebt dem Altar S. Mariae in Huysburg 20 Hufen zu Gersleue mit allen Zubehörungen, einer Mühle und einer Brücke; den Zehnten zu Wegersleve, welchen schon Burchard II. geschenkt, den aber der subplantator Heinczo (Hemezo?) ungerechter Weise sich angeeignet hatte, ferner auf Fürbitte des verstorbenen Priesters Richard — frater noster Halb., nennt ihn der Bischof — das beneficium, das dieser inne gehabt; ferner bezeugt er, dass er seinen Ritter Swicherus, als er in Polen verwundet worden war, bewogen, dem Kloster 8 Hufen zu Hakeburnan und Horenhusen mit Zubehör und einem Ministerialen mit Zustimmung seines Erben Bruno zu schenken.

No. 4. 1118. Octbr. 18. Ind. XI.

Reynhard, Bischof zu Halberstadt, restituire dem von Bischof Burchard I. für servos und ancillas de

gestifteten Kloster Huysburg nochmals den dem Kloster ungerecht entzogenen Zehnten zu Wegersleue, indem er den Besitzer desselben, den Ministerialen Engelmar, anderweit beneficiario jure durch die Zehnten zu Fugilbeke und Sutherothe entschädigt; er schenkt dem Kloster die Zehnten zu Tingestede, Attekendorp, Wernstide, Reynstide, Rethmerstorp, den halben Zehnten zu Anegersleue (später geändert in Anegermersleue), das Lehen der Kirche zu Gerdegestorp, und andere Güter zu Uppelingen, Ingersleue, Wobiki, Eylenstede. Er bestätigt ferner einige frühere und neue Schenkungen, worunter die von Suichierus de Hakeburnan; Otto de Cruttorp; desgleichen die aus Almosen geschehenen Ankäufe zu Dedenleue, Anderbeke, Attekendorp. Der Abt soll, verordnet der Bischof zugleich, auch nicht berechtigt sein, die Almosen, welche ad stipendium pauperum gegeben sind, jure beneficiario auszuthun; die Wahlfreiheit in Betreff des Vogts wird bestätigt und bestimmt, dass in Fällen, wo eine Hörige aus dem Klostergebiet einen Mann aus der Stadt Halberstadt oder den dompropsteilichen Gerichten heirathet, Frau und Kinder dem Theil gehören sollen, welchem der Mann zusteht.

No. 5. s. a. et. d.

Reynhard, Bischof zu Halberstadt, schenkt dem Kloster alle jetzt und künftig zu gebenden Novalzehnten in den dem Kloster zehentpflichtigen Ortschaften, so wie den Novalzehent von eignen Besitzungen des Klosters, soweit sie im Bisthum Halberstadt liegen; eignet auch die von Bruder Wedekind bei seiner Aufnahme geschenkten (secum oblatos) 10 Hufen zu Tadistorp, Gripendorp und Errikesleue dem Kloster zu. [Wohl Groppendorf (Grop.) Tasdorf (Wüstung Darsdorf oder Dalsdorf bei Groppendorf) und Erxleben, im Kreise Neuhaldensleben. Vgl. Behrends Neuh. Kreischronik II. 343 und 355.]

No. 6. s. a. et d.

Bischof Otto beurkundet, dass zur Zeit Bischof Reynhards Friedrich, des Pfalzgrafen Friedrichs Sohn, dem Kloster Huysburg von seinem Gute in Dingenstidde (in der Ueberschrift Dingelstidde) sein perorarium [so] wie er selbst es besessen, mit 6 Hufen und den dazu gehörigen Mancipien, desgleichen 3 Weingärten mit 3 Hufen und den zum Weinbau gehörigen Mancipien, einen Carpentarium, mit Namen Litmerius, mit ½ Hufe, und den Wald Nortberch, für ein Darlehn von 120 Pfund Silber überlassen habe. Jetzt verkaufe derselbe nun dem Kloster für eine gleiche Summe (so dass er die erstere Summe miteingerechnet 240 Pfund Silber vom Kloster empfangen habe), Alles, was er noch daselbst besessen, worunter der Wald Middelberch, mit Ausnahme dessen, was die Ministerialen und Gebrüder Snono, Thiedricus und Erpo mit ihrer Schwester officii jure inne haben. Die Uebergabe sei von ihm, seiner Gemahlin und seinen zwei Söhnen durch einen Schwur auf die Reliquien der h. Marie geschehen, und die Güter vom Pfalzgrafen Friedrich von Sommerschenburg, als Vogt des Klosters, empfangen und suo jure bestätigt worden. Zeugen waren dabei: Martin, Abt zu Ilsenburg; der Dompropst Eluerus; Ditmar, Abt zu Hamersleue; Walther, Propst zu S. Johannes in Halberstadt; Propst Walther zu Schoninge; der Domherr Martinus und Rudolfus Vicedominus. Von edeln Laien: Pfalzgraf Friedrich von Sommerschenburg, Werner, Vogt der Domkirche; Werner von Veltem; Friedrich von Herbeke; Eggehard von Wegeleben; Marquard von Warmstorf, Achehardus (Fichehardus?) von Swanebecke, Haimardus von Wevensleve; ferner die Ministerialen Gebhard von Lochtenen, Heinrich von Gatersleben, Hager, Brendag, Weland, Willerus jun.; sein Bruder Gebhard u. a.

No. 7. 1128. Dec. 5. Ind. XII. (Abt Alfred.)

Papst Honorius II. bestätigt dem Kloster Huysburg alle seine Besitzungen (ohne namentliche Aufführung), und verordnet, dass nur der Convent den Abt nach freier Wahl erwählen soll. d. Lateran. p. a. IV.

No. 8. 1133*) p. a. IV. (Abt Egbert.)

Bischof Rudolf bestätigt dem Kloster Huysburg 5½ Hufen zu Reinstide, welche der bischöfliche Ministerial Wezilo zu seiner Memorie gegeben, und einzelne Hufen zu Bodsirestide, Hesenheym, Wokkenstide und Vogelstorp; ferner den, vom Ministerial Willerus geschehenen Tausch einer Hufe zu Anderbeke, die er beneficii jure besitzt, gegen eine andere zu Wobike, den Weinzehnten zu Eylenstide, Tingelstide, und Hilwerdingerode. Er selbst schenkt 20 Hufen terrae litonicae, und 10 Hufen, zum Allodio gehörig, mit dem Walde Northolz, zu Eylenstide, nebst dem beneficio der dasigen Kirche, die er auf Verlangen des Abtes Egbert consecrirt, und die derselbe neu fundirt und dotirt. Zeugen sind: Gottfried, Prior, Conrad, Cellerarius zu Huysburg; Friedrich, der Vogt daselbst; die bischöflichen Ministerialen Swichard, Heinrich und Rudolf, so wie Meinhard und Otto von Cruttorp.

No. 9. 1135. Jan. 8. Pisa. (Abt Heckbertus.)

Papst Innocentius II. nimmt das Kloster Huysburg in seinen Schutz und bestätigt die Wahlfreiheit des Convents.

No. 10. 1150. s. d.

Bischof Ulrich bestätigt dem Kloster Huysburg den Ankauf von 7 Hufen Landes zu Hogenupplinge, welche es von dem gatten- und kinderlosen Herrn Gunselinus von seinem väterlichen Erbgut für 63 Mark Silber erkauft. Graf Poppo von Blankenburg bestätigte

*) [Im Copiarium MCXXVIII, geändert aus XXXIII; wohl XXXVIII oder XXXVIIII.]

diese Verhandlung im Gericht zu Adorp mit dem königlichen Banne, und Herr Guncelin resignirte mit Einwilligung seines Vaterbruders Dodelinus, Domherrn zu Hildesheim, in der Kirche des Klosters cum cirotheca super reliquias S. Mariae posita.

No. 11. 1156. Aug. 8. Ind. IV. a. p. 2. (Abt Degeno.)

Papst Adrian IV. nimmt das Kloster Huysburg in seinen Schutz, und bestätigt demselben eine vom Domherrn Richard geschenkte Curie in Halberstadt, ferner die Güter in Badesleve, Uplinge, Dedeleue, Vogelstorp, Tingelstede, Eylenstede, Nygendorp, Quenstede, Serkestede, Tietuorde, Erkestede, Richertiggerode, Anderbeke, Nienstede, und den Fleischzehnten in Kowelle.

No. 12. 1157. Ind. IV., im 3. Jahr des Abt Degeno, in 5. der Kaiserregierung Friedrich's.

Bischof Odelricus bestätigt einen Tausch des Klosters Huysburg mit dem Grafen Athelbert und seiner Gemahlin Athelheyde über Zinsen aus den entferntern Dörfern Werderm, Tippenrot, Kothagendorp, (Roth?), welche das Kloster von dem mit seinen Söhnen daselbst Mönch gewordenen erlauchten (illustri) Manne, Volkmar, erhalten, gegen andere zu Minslebe, Hardestorp, Imeringen, und Dingelstede. Zeugen sind: Willerus der Präfect, Benno von Gatersleben, Athelbert von Adenheym, Sifried von Quenstede und die klösterlichen Ministerialen Willolfus und Tidericus.

No. 13. 1158. ohne Tag. Ind. V. — a. pont. VII. — abbatis Degenonis a. III.

Bischof Odelricus bestätigt dem Kloster Huysburg die von seinen Vorgängern Burchard, Reinhard und Rodolf demselben überlassenen Güter und Zehnten zu Badesleben, Dingelstidde, Hildewardingherod, Attekendorp, Ebbecstorp, Wegersleue, Eilwardestorp, Kowelde, Reynstidde, Rot-

mestorp, Warnenstidde, Nyendorp zwischen Huysburg und Halberstadt, Rikbrechtingerod, Sirkstidde, Eylenstidde; alle Noval-Zehnten in den dem Kloster zehentpflichtigen Ortschaften und auf des Klosters eigenen Besitzungen innerhalb des Bisthums, die Weinzehnten zu Dingenstede, und Eylenstede und Hilwerdingherod; ferner die zu seiner Zeit erworbenen Besitzungen zu Biklinge, Sergestidde, woselbst unter andern einen Berg mit 2 Steinbrüchen, Ridebur, Aspenstidde, mit einem Walde und der Kirche daselbst; Nygenstidde, Uppelinge bei Badesleve, Dingelstidde, Nyemete, Sehusen, Klein-Andesleue, Werdesleue, Hedesleue, Quenstidde. Er verbietet dem Abt, an andere als solche, welche dem Kloster besondere Dienste leisteten, stipendia auszugeben, und bestätigt die Freiheit der Vogtswahl.

No. 14. 1158. ohne Ort und Tag. (Abt Degeno.)

Markgraf Athelbert bestätigt nach einem Versprechen, das mit seiner Zustimmung seine Mutter Filike [so, statt Eilike] in seinen Jünglingsjahren gethan, dem Kloster Huysburg den Besitz von 2 Hufen im Dorfe Diwiche (Duviche, Diroiche?) an der Saale (super Salam), im Bisthum Halberstadt, da er jetzt, viele Jahre nach ihrem Tode, an ihrem Grabe sich dieser Schenkung erinnert habe.

No. 15. s. a. et. d.

Die Aebtissin Hedewich zu Gernrode macht bekannt, dass ihr Ministerial Ello sein Eigengut von 2 Mansen zu Bikelinge käuflich gemacht, und es daher, nach Recht und Sitte, zuerst ihr, dann den Ministerialen des Stifts angeboten. Da Niemand es gewollt, habe er in ihrer Gegenwart seine Genossen (Compares) gefragt, und die Antwort erhalten, dass es ihm nun frei stehe, nach Willkühr darüber zu verfügen. Darauf sei er Mönch im Kloster Huysburg geworden, und habe jenes Gut ohne Wi-

derspruch seiner Angehörigen demselben geschenkt. Späterhin aber sei ein gewisser Erpo, der Ello's Tochter zur Ehe gehabt und ein Kind mit ihr erzeugt habe, deshalb mit Ansprüchen aufgetreten, doch endlich mit 7 Talenten abgefunden, und habe mit Hand und Mund darauf resignirt. Jetzt, nach längerer Zeit, komme wieder die Tochter Erpo's Ovda, die vordem als Kind (adhuc puella) mit dem Vater sich losgesagt hatte, und mache, nachdem sie mannbar geworden, mit ihrem Ehemann Rudolf von Gersdorf dem Kloster das Gut streitig, auch sie aber seien endlich nach vielem Streite, dahin bewogen worden, gegen 3 Talente sich ihrer Ansprüche zu begeben. Der Bischof Odelricus habe die Haltung dieser Verhandlung mit seinem Banne gesichert. Zeugen bei der mit Schwur (digito et viva voce) bestätigten Lossagung sind gewesen: Pfalzgraf Friedrich, des Klosters Huysburg Vogt; die beiden Söhne Markgraf Athelberts Graf Athelbert und sein noch unmündiger (adhuc puer) Bruder Bernard; Graf Poppo von Blankenburg; Burchard von Valkenstein; Werner von Arnenstad; Gardolf von Hademersleben; Rupert von Langele; Friedrich von Hakeburne; Günther von Wigenleben; die Gernrodischen Ministerialen: Friedrich, Arnold, Friedrich Nezil und sein Bruder Fritherus, Hugold von Hademersleben, Alexander von Alsleben und sein Bruder Ludolf, Hermann, Hilderich und sein Bruder Friedrich von Waledale, die Brüder Johann und Hermann, Herdung, Cuno, die Brüder Alexander und Friedrich; ferner die Halberstädtischen Ministerialen Willerus und sein Bruder Gebhard und Ludolf von Gatersleben, Nothung (geändert in Hoth.), Alvericus [durch mehrmalige Aenderung unsicher], Otholrich, und sein Bruder Engelmarus; die Quedlinburgischen Ministerialen: Friedrich, Hermann von Ditfurt, Friedrich jun., Odolrich von Horden.

No. 16. 1163. Febr. 5. Ind. IV. [Abgedruckt mit einer Abweichung, in Wohlbrück's Nachricht von dem Geschlechte von Alvensleben I, S. 4]

Bischof Gero emancipirt den bisher zu seiner Kammer gehörigen Tiedrich mit seiner ganzen Nachkommenschaft, welche von Hoyer von Walmigerode, (Walting.?), quasi in beneficium, in Anspruch genommen wird, und übergiebt ihn mit demselben Recht als Ministerial dem Kloster Huysburg. Zeugen sind: Willerus, Vogt des Klosters Huysburg, Dietrich, und sein Sohn Heinrich von Alvensleben, Werner und Hugold von Quenstidde, Nudung, Werner, Dietrich von Eilenstede, Godeschalk, Ludolf, Wichard und Marsilius und Eggehard von Halverstidde, Megingonis (Megingotus?), Günther von Serkstidde, Esicus von Bichedorp.

No. 17. s. a. Febr. 4. Velletrii. (Abt Otto.)

Papst Alexander III. nimmt das Kloster Huysburg in seinen Schutz, und erlaubt aus besonderer Gunst dem Abt Otto, für seine Person die Mitra, Dalmatica, Sandalen und Ring zu tragen; so wie seinen Nachfolgern bei grossen Festen den Gebrauch der Mitra. Er bestätigt die Güter des Klosters, die Freiheit seines Kirchhofs, so wie die Exemtion des Convents von der Jurisdiction des Archidiacons. Bei allgemeinem Landes-Interdict soll das Kloster bei verschlossenen Thüren, doch mit dem Läuten von 1—2 Glöckchen, die divina temperantius feiern dürfen; auch das Recht der freien Vogtswahl wird bestätigt.

No. 18. s. a. Apr. 29. Halberstadt.

Bischof Gero borgt vom Abt Otto zu Huysburg 200 Mark Silber zur Leistung einer Zahlung, zu der das Bisthum dem Kaiser und Reiche verpflichtet ist, und verschreibt dafür bis zur Wiederbezahlung 20 Hufen zu Eylenstide, die 8 Talent einbringen, indem er sie in Gegenwart der Domherrn, Beneficiaten und Ministerialen dem

Kloster und dessen Schirmvoigt, Pfalzgraf Friedrich, übergiebt. Zeugen sind: der Domprost Reinhard und die Domherrn: Balduin, Ditmar, Rudolf, Vicedom, Conrad, Anselm, Propst; Friedrich, Custos; Wolrikus, Propst; Odo, Hermann, Edelgerus, Otto, Friedrich, Poppo, Marquard, Schulmeister (mag. scholarum); an Laien: Pfalzgraf Friedrich, Graf Poppo, Graf Albert, Graf Conrad und Graf Sifried, Noherus, Willerus, Ericus u. a.

No. 19. 1185. Septbr. 12. Huysburg.

Bischof Theoderich beurkundet, dass er im 2. Jahre seiner Ordination, auf Bitten der Matrone Athelheid, zur Stiftung ihrer Memorie 2½ Hufe zu Baneslebe geschenkt; nebst Verordnung über die Verwendung der Einkünfte an die fratres et sorores des Klosters [mit Erwähnung einer capella b. Johannis evangel. infra claustrum, und der sepulchra fundatorum illius loci.] Zeugen sind: Conrad, Domherr und Propst zu S. Marien; Theoderich von Amvorde, Conrad von Eylenstede, Gevehard Diaconus, Canonici zu S. Pauli; Reinherus, Propst zu Gröningen, Reinboldus Abt, Paulus Priester, Ordemarius Diacon, Heinrich Subdiacon; an Laien: Wichard von Alvensleben, Ropert von Hartbeke.

No. 20. s. a. et. d.

Fr. Reynold, Abt zu Marienthal beurkundet, dass der ehemalige Abt Otto zu Huysburg den Cuweller-Zehnten an den vormaligen Bischof Gero resignirt und dieser auf Veranlassung des palatini principis jenes Kloster damit beliehen, wogegen der Bischof 3 vom Kloster Marienthal eingeräumte Hufen, eine in Ofleben und zwei in Dedeleben dem Kloster Huysburg übergeben habe; auch habe ihm der Abt Otto noch 5½ Hufe zu Wardesleben und einen Hof zu Hamersleben für 60 Mark Stend. Silber verkauft.

No. 21. 1116. s. d. Ind. XIII. Ep. p. ai I. *)

Bischof Gardolf bestätigt dem Kloster Huysburg alle von seinen Vorfahren Burchard, Reinhard, Rudolf, Ulrich, Theoderich und zu ihren Zeiten erworbenen Güter, und namentlich den Zehent der Dörfer Badesleve, Dingelstidde, Hildewerdingherod, Attekendorp, Ebekestorp, Wegersleve, Eilvardestorp, Reinstidde, Ratmaristorp, Warnenstidde, Nygendorp zwischen Huysburg und Halberstadt, Ricbrechtingherod, den Zehent von 49 Morgen in Sirkstidde, von 28 Hufen und 10 Morgen in Eilenstidde, den Novalzehent in den dem Kloster zehentpflichtigen Oetern, den Novalzehent auf des Klosters Eigenthum im Bisthum Halberstadt, den Weinzehent bei Dingenstidde, Ellenstidde, Hildewardingherod und Bansleve; die von B. Theoderich geschenkten Hufen zu Dedeleve (1), Uppelinge (3) bei Badesleve, auch einen Hof und Baumgarten, die Bertram und Hildeburg mit ihrer Tochter Eufemia geschenkt haben, in Nygendorp bei Badesleve eine Hufe, die der Ministerial Bertram für seine Mutter Ammeka mit Zustimmung des Bischofs Ulrich gegeben hat, $7\frac{1}{2}$ Hufen in Volquardestorp mit der Kirche daselbst, welche Besitzungen das Kloster von den Herren Heinrich und Theoderich Gebrüdern gekauft hat unter B. Theoderich; ferner die zu seiner Zeit erworbene Hufe mit einem Hofe zu Strobeke, die Herr Cunnimund und seine Brüder vom Bischof gehabt haben, (wofür Zeugen sind: der Dompropst Conrad, der Domdechant Werner, der Cellerarius Gerold, der Vogt Liudolfus, Graf Heinrich von Regenstein und sein Bruder Sifried, Arnold von Scherembeke und die Ministerialen Liudegerus, Friedrich und Bernhard), und eine

*) [Der Inhalt dieser Urkunde beweist, dass bei Anlegung des Copiariums manche Urkunden aus der Zeit vor 1196 schon fehlten, aber manche ältere Besitzungen (vergl. n. 1) auch wohl schon wieder vom Kloster abgekommen waren.]

Hufe zu Anderbeke, (wofür Zeugen sind die Obigen: bisher hatten die Hufe als bischöfliches Lehen Herr Gerold und von diesem der Vogt Ditmar von Dedeleven und dessen Söhne Thiether und Otto); auch die freie Vogtswahl und das Recht, pflichtvergessene Vögte abzusetzen.

No. 22. 1197. Ind. XV. s. d.

Bischof Gardolf vergleicht das Kloster Huysburg mit einigen seiner Ministerialen, den Gebrüdern Heinrich und Ludolph v. Eylenstede über ihre Ansprüche an die von ihrem Vater lebenslänglich besessene Vogtei des Klosters. Die genannten Ministerialen und ihre Freunde, die Gebrüder Theoderich v. Someringe und sein Bruder Bertram, und Hartuidus (Hartnidus? -nicus? -ungus?) von Eylenstede, empfangen als Ersatz und Entschädigung 97 Mark, und das Kloster erwählt zur Behauptung seines Privilegiums der freien Wahl den Grafen Sifried von Blankenburg zum Schirmvogt. Zeugen sind: der Dompropst Conrad, Dechant Werner, Cämmerer Conrad, Vicedom. Friedrich, Cellerarius Gerold und Borchard, Archidiaconus zu Islebe; die Aebte Hermann in Ilsenburg, Sifried in Wimodeburg, Volrad in Hildesleve, Theoderich in Eilwerdestorp, Heinrich in Conradesburg, Eckehard in Reinsdorp, und von Laien: Graf Albert von Werningerode, Graf Heinrich von Reinstein, Burchard von Valkenstein, Werner Vogt, Arnold Vogt, Arnold von Burchdorp, Rudolf von Gatersleben, Cesarius Präfectus, Johann von Gatersleben, Anno von Eilenstede, Friedrich und Liudegerus Gebrüder von Nienhachen, Alwerich Cämmerer, Bartold von Hordorp.

No. 23. 1197. Mai 5. Ind. XV. Lateran.

Papst Cölestin III. nimmt das Kloster Huysburg in seinen Schutz, bestätigt alle seine Güter, und giebt ihm die Freiheit, Cleriker und Laien zu Mönchen aufzu-

doch dass keinem der Aufgenommenen erlaubt sei, ohne Bewilligung des Abtes sich zu entfernen, bei Strafe gänzlicher Exclusion; der Abt soll das Chrisma und die Altäre in den Klosterkirchen, Mönche u. s. f. weihen, und andere Verrichtungen, die sonst nur einem Bischof zukommen, vornehmen dürfen: auch bestätigt er die Vogtswahlfreiheit; bei allgemeinem Interdict soll das Kloster bei verschlossenen Thüren, ohne Glockenklang und mit leiser Stimme die divina feiern; Freiheit des Begräbnissplatzes, jedoch mit Vorbehalt der Rechte der Kirchen, zu denen die Verstorbenen gehörten, und überhaupt die Bestätigung aller Freiheiten und Immunitäten des Klosters mit Vorbehalt der Rechte Anderer.

No. 24. s. a. et d.

Graf Heinrich von Regenstein übereignet dem Kloster Huysburg auf Bitte des Ritters Rudolf Spegel ½ Hufe zu Slaustidde.

No. 25. 1211.

Die Gebrüder Heinrich Lippold und Nicolaus von Werle verkaufen dem Kloster Huysburg ¼ Hufe mit ½ Hofe zu Rorsum. Zeuge ist Ludolf von Bortfeld.

No. 26. 1215. indict. II.

Das Domcapitel zu Halberstadt vertauscht die zur Meyerei in Dingelstede gehörige Litone Adelburgis gegen 2 andere Mädchen, an das Kloster Burchurst in der Münsterschen Diöcese. Zeugen sind: Werner, Dompropst; Burchard, Dechant; Anno, Cellerarius; Almarus, Propst zu S. Pauli; Arnold von Scherembeke; Meynhard von Krancvelt, Burchard von Wartberc; Berthold von Lychowe; Conrad, Propst zu S. Marien, Bernhard, Vicedom; Rudolf von Dalem; Arnold, Scholasticus; Mag. Johann, Albert von Cruceburc; Gardolf von Meynersem; Conrad von Brambere; Conrad von Quedlinburg; an Laien:

Hugold, Ritter und Ministerial von Serestede, Hermann von Dingelstede und die ganze Schaar (familia) der Litonen von Dingelstede.

No. 27. 1220. Indict. VIII. — a. pontif. X. Abt Siegfried. (Vgl. n. 35.)

Bischof Friedrich bestätigt die vom Grafen Sifried von Blankenburg geschehene Resignation seines Schirmvogteiamtes über das Kloster Huysburg zur freien Hand des Klosters und giebt demselben die Freiheit, künftig ganz ohne Vogt bleiben zu dürfen, mit der Bedingung, dass für schwerere Verbrechen, mit denen Religiosen nicht zu schaffen haben dürfen, als Diebstahl, Raub und Mord, vom Kloster ein Mundiburd bestellt werde, um im Namen und an Statt des Bischofs darüber zu richten. Zur Sicherstellung dieses Privilegiums gegen die Eingriffe seiner eignen Nachfolger bekräftigt es der Bischof mit dem Banne, und nimmt das Kloster selbst mit allen seinen Gütern in den besondern Schutz des bischöflichen Stuhles. Zeugen sind: Meynard Dompropst, Arnold Domdechant; Anno, Propst; Almarus, Propst zu S. Pauli; Arnold, Archidiacon zu Oschersleben; Conrad, Propst zu Erfurth; Burchard, Propst zu Iechaburg; Conrad, Propst zu S. Marien; Bernard, des Bischofs Vicedom; Ludolf von Sladem; Gardolf von Meynersem; Conrad von Brauberc, Borchard von Meynersem; Johann Scholasticus; Albert, Propst zu Bureslo; Elgerus, Propst zu Goslar; Conrad von Vroburc; Tyderich Cämmerer; Otto, Richard, Priester maioris ecclesie nostre conventus [alle 20 vorangenannte scheinen also das damalige Domcapitel ausgemacht zu haben]; die Aebte Johann in Ilseneburch, Heinrich zu Conradsburg, Cesarius zu Hildesleben, Friedrich in Lutter; ferner die Laien: Thiedrich, Domvogt (maior advocatus), Werner und Conrad, Gebrüder von Suseliz, Hugold und Hermann,

Gebrüder von Scherembeke, Hermann von Harbeke, Johann von Gatersleben, Heinrich d. (de oder dictus?) Cruge, Berhard (so, Bernhard oder Gerhard?) von Papestorp, Dietrich Marschall und Cunnemann von Badesleben.

No. 28. 1222. Febr. 12. Langenstein.

Bischof Friedrich beurkundet, dass bei seinem Aufenthalt im Kloster Huysburg Reynerus von Eilenstede, der Irmengard, Dietrichs von Hasselvelde Tochter, geheirathet, zum Weihgeschenk für die Geburt eines Erben eine Hufe Landes zu Eilenstede dem Kloster geschenkt habe; dessen seien Zeugen: die Gebrüder Werner und Conrad, Edle von Suselitz; und die Ministerialen Heinrich von Seringe, Friedrich von Heysleve, Cunemann von Badesleben, Cunemann Diringe, Ludolf Spiegel und dessen Brüder. Nachmals habe derselbe auch seine Brüder veranlasst, zum Besten des Klosters auf alle ihre Ansprüche auf sein Eigenthum zu verzichten und zwar in Langenstein in Gegenwart des Bischofs und vieler Zeugen, von denen genannt werden: Alvericus Vilz Camerarius und sein Bruder Conrad, Alvericus von Mandorp und sein Bruder Johann; Conrad von Alvensleve und sein Bruder Bernhard, Johann von Quenstädt, Dietrich von Halberstadt, Jordan Isenborde, und Bertram von Andesleve.

No. 29. s. a. et. d.

Werner Dompropst, Conrad Dechant und das ganze Kapitel zu Hildesheim nehmen den Abt Sifried und das ganze Kloster Huysburg in ihre geistliche Brüderschaft auf.

No. 30. 1224. Ind. XI. Halberstadt. a. pontif. XIV.

Bischof Friedrich bezeugt, dass Abt Sifried zu Huysburg sich auf der Synode zu Gatersleben mit Ritter Johann genannt von Lewenberch über die

von demselben in Anspruch genommene Vogtei einiger Hufen zu Asterendorp und Reynstede dadurch verglichen, dass er ihm 7 Mark für seine Anforderungen auszahlte. Zeugen sind: Meinardus Dompropst, Arnold Dechant, Anno Cellerar, Propst zu Bosseleben, Arnold von Scherembeck, Archidiaconus orientalis, Burchard, Propst zu Hadmersleben, Rodolf, Propst zu S. Johann, Hugold von Scherenbeke, Werner von Suselitz, Johann von Gaterslebe, Heinrich Seeringe.

No. 31. s. a. et d.

Das Kloster Huysburg nimmt unter Abt L. (Ludolf) und Prior Johann die Herzogin Juditha von Sachsen in seine Fraternität auf, und verspricht, ihre Memorie jährlich zu feiern.

No. 32. 1242. Febr. 28. pont. a. II. Halberstadt. Abt Ludolf.

Bischof Meynard bestätigt die Güter des Klosters Huysburg zu Hermannestorp, Emmeringe, Eylenstide, Niendorp und Anderbeke, die es neuerdings erworben, desgleichen locum tentorii in Halberstadt, den es von Ditmar de Stege erkauft; die Ordination über das Jus patronatus der Kirche zu Eylenstede, wie sie schiedsrichterlich durch den damaligen Domdechant, jetzt Propst, Mag. Johann, und andere angeordnet ist. Er bestimmt auch, dass nach den gemeinen Rechten bei dem Tode eines Pfarrers von seiner Verlassenschaft $\frac{1}{3}$ dem Patron, hier also dem Abt, $\frac{1}{3}$ den Gläubigern und $\frac{1}{3}$ dem Nachfolger bleiben soll. Zeugen sind: der Vicedom Burchard, der Domherr Gerard; Rodolf, Propst zu S. Johann, der Domherr Conrad von Hasselvelde, die Grafen Hoyer von Valkenstein, und Geviehard von Wernigerode, und die Ritter Dietrich von Hartesrode, Heinrich von Zering, Friedrich von Hersleben.

No. 33. 1244. Nov. 5. Langenstein p. a. III.

Bischof Meynhard verbietet dem Abt Ludolf, zur Vermeidung des drückenden Einflusses weltlicher Vögte (quia plerumque solent laici in bonis, que ratione advocacie tueri et defendere tenentur, tirannidem crudelissimam heu nostris iam temporibus exercere et propter hoc ecclesie laicos habentes advocatos et per eos et propter eos cottidie de malo in deterius redigantur, ita quod nec simplicem censum suum optinere valeant de bonis sub tali ac tanta tirannide constitutis), die erledigte Vogtei von 8 Hufen zu Rosten, oder überhaupt vacant gewordene Vogteien zu veräussern, weil der Bischof die allgemeine Vogtei seiner Kirche inne habe (qui generalem ecclesie nostre advocaciam tenemus).

No. 34. 1245. Jan. 29.

Bischof Meynhard beurkundet, dass Graf Friedrich von Kerberge und seine Gemahlin Bertha dem Kloster Huysburg unter Abt Ludolf 2 Hufen mit 1 Hofe zu Kl. Quenstädt für 56 Mark Halberst. Silber verkauft, und als Bürgen der Einwilligung ihrer noch unmündigen Kinder gestellt haben: Werner von Suselitz, Hermann von Scerembeck und seinen Sohn Werner, Euehard von Suselitz, und des Grafen Bruderssohn Heinrich. Diese bürgen für die künftige Einwilligung der Minorennen dem Bischof, dem Kloster Huysburg, dem Otto von Sergstede, Alvericus Kämmerer und seinem Bruder Conrad, dem Johann von Manendorp und Ludolf von Hersleben, Ritter. Auch soll, sobald es sein kann, Graf Friedrich dahin wirken, dass statt der dann befreiten Hermann und Werner von Scerembeck sein Bruder Sifried, und Hald von Herdebeke als Bürgen eintreten.

No. 35. 1245. März 20. a. pont. II. Lugduni. (Vgl. n. 27.)

Papst Innocenz (IV.) bestätigt die vom Graf Sifried von Blankenburg geschehene Resignatiom seines Vogteiamtes an das Kloster Huysburg, und die vom Bischof

getroffene Einrichtung, dass statt desselben künftig nur ein Mundiburdus die Verbrechen des Diebstahls, Raubes u. s. w. richten soll (persona que mundiburdus vulgariter nuncupatur que puniat furta raptus et que sanguinis vindictam requirunt, que per religiosos non est licitum exerceri).

No. 36. 1243. März 21. Lugduni.

Papst Innocenz IV. nimmt das Kloster Huysburg in seinen Schutz und bestätigt alle seine Güter.

No. 37. 1247. Febr. 22. Halberstadt. p. a. VI.

Bischof Meynhard schenkt dem Kloster Huysburg den Zehnten von 3 Hufen zu Eylenstede und von 10 Morgen daselbst, welche zum Allodio des Klosters gehören. Er bezeugt auch, dass der Abt Ludolf von den Gebrüdern Friedrich, Johann und Heinrich, den Söhnen Heidenrichs genannt von Eylenstede, ½ Hufe daselbst beim Fischteich, die sie vom Kloster selbst als Hovelehn besassen, und einen Hof daselbst, ferner einen Theil des Zehnten zu Eilwardestorp, und den kleinen Zehent, smaltegede genannt, daselbst eingelöst habe. Zeugen der Schenkung sind: die Pröpste Rudolf zu S. Johann und Volrad zu Walbeck, Volrad Scholasticus zu S. Marien, Alvericus Kämmerer, Otto von Serkstede, Ritter. Zeugen der Wiedereinlösungen sind: Thiedrich, Priester zu Oschersleben, Hermann Kegil, Thiedrich von Haslevelde, Willekin, Heinrich von Gross-Hornhausen, Heinrich, Wasmods Sohn; Heinrich Schenk, Wasmod, Hildebrand von Klein-Hornhausen, Hermann, Gardolf, Johann von Pezekendorp, Thiedrich von Andeslebe, Friedrich von Kisseleve, Thiedrich Reyners von Eylenstede Sohn u. a.

No. 38. Mai 17. Halberstadt. p. a. VIII.

Bischof Meynhard berurkundet, dass ihm der Abt das Kloster Huysburg, Ludolf, 150 Mark Silbers zur Einlösung des Schlosses Alvensleben und der Meierei

(villicatio) in Scheningen gegeben, für die Kosten und Mühe, welche er gehabt, um den Grafen Heinrich von Blankenburg, welcher wegen seiner vermeintlichen Vogteirechte das Kloster befehdet und beschädigt hatte, dahin zu bringen, seinen Ansprüchen zu entsagen, und erneuerte Bestätigung der Freiheit des Klosters. Zeugen sind: Hermann Propst, Wigkerus Dechant, Burchard Vicedom, Cono, Rudolf, Portenarius, Volrad, Scholasticus, Everwin, Propst zu St. Bonifacii, Ludolf, Widekind, Heinrich, Hermann, Cristannus, Burchard, Gerard, Leutfridus, Friedrich, Hermann, Ludeger, Johann, Ludolf, Otto von Vipech, Otto von Hertbeke und Otto von Irksleve, Domherren; Tiedrich, Dechant zu S. Marien, Geychard von Wernigerode, Friedrich von Kerberch, Grafen; Heinrich von Eilenstide, Heinrich von Ceringe, Friedrich von Hersleve; Conrad von Lere; Heinrich und Dietrich Gebrüder von Quenstädt, Conrad von Halberstadt, Geuard von Slage, Nicolaus von Hoim, Olricus von Hardorp, Heinrich von Veltheim, Ritter und Ministerialen des Doms zu Halberstadt.

No. 39. 1249. Mai 25. Huysburg. a. pont. VIII.

Bischof Meynhard bestätigt die Schenkung der bischöflichen Ministerialen, Gebrüder Heinrich und Theodorich, genannt Spegel, über eine Hufe zu Anderbeck mit einem Hofe und einem fundus molendini. Zeugen sind: Graf Friedrich von Kerberch, Hermann von Scherenbeke und sein Sohn Werner, Heinrich von Eylenstede, Friedrich von Hersleben, Theoderich von Hartesrode, Rodolf von Gerenrode, Alvericus Kämmerer; Otto von Serkstide, Johann von Meynendorp.

No. 40. 1249. Mai 25. Huysburg.

Bischof Meynhard belehnt das Kloster Huysburg

mit ½ Hufe zu Eylenstide, welche der Ministerial Theoderich mit dem Beinamen Spegel zu diesem Zweke resignirt. Zeugen sind: Graf Friedrich von Kerberch, Hermann von Scherenbeke und sein Sohn Werner, Heinrich von Eylenstede, Johann von Manendorp.

No. 41. 1250. Aug. 1. Halberstadt. p. a. IX.

Bischof Meynhard verkauft von seiner Meierei in Eylenstide dem Abt Ludolf und Kloster Huysburg eine Hufe Landes für 40 Mark Halberst. Münze, wofür er von Irmgard von Haslevelde und ihrem Sohn Thiedrich eine andere erkauft und jener Meierei incorporirt hat. Zeugen sind: Wicker Domdechant, Burchard Vicedom; die Pröpste Volrad zu Walbeck und Hermann zu Stötterlingenburg, Hartwich, Canonicus zu Walbeck, Graf Friedrich von Kerberch, Werner von Suselitz, Werner von Scherenbeke, Edle; Alvericus Kämmerer; Rudolf von Gerenrode, Otto von Serkstede; Hermann von Oschersleben, Ritter; Dietrich, Werner und Bertram, Gebrüder von Haslevelde.

No. 42. Septbr. 6. Lugduni. p. a. VII.

Papst Innocenz IV. bestätigt des Klosters Huysburg Besitzungen und nimmt sie in seinen Schutz.

No. 43. Septbr. 27. Lugduni. p. a. VII.

Papst Innocenz IV. bestätigt dem Klosters Huysburg ein Ablass-Privilegium von 40 Tagen für alle Besucher des Kirchweihfestes.

No. 44. 1251. Apr. 19 Blankenburg.

Graf Sifried von Blankenberg beurkundet, dass er im Gericht beim hohen Baum (apud altam arborem), in Gegenwart des Bischofs Meynhard, des Domdechants Wiger, des Propstes zu Walbeck, und Domherrn zu Halberstadt Volrad, Burchard von Querfurth und seines Sohnes Burchard, der Grafen Ulrich

von Regenstein und Gebhard von Wernigerode, des Abtes Ludolf vom Kloster Huysburg, und des Huysburger Mönches Dietrich von Aspenstede, vollständig auf die Vogtei dieses Klosters verzichtet habe, was auch, zur Vermeidung alles Irrthums, seine Söhne Heinrich, Siegfried, Hermann und Burchard gethan hätten. Zeugen sind: Graf Otto der Jüngere von Valkenstein, Sifried von Ditforde, Arnold von Santberg, Ritter und Burgleute des Ausstellers; und der Clericus Gerhard, des Abtes zu Huysburg Notarius.

No. 45. 1255. Septbr. 28. Anagnie. p. a. I.

Papst Alexander IV. bestätigt dem Kloster Huysburg die von dem Edlen Werner von Scherenbeke geschehene Schenkung von 9 Hufen zu Hiberingerode und 6½ Hufen zu Ebbekestorp.

No. 46. 1257. Apr. 18. Langensten. p. a. II.

Bischof Volrad eximirt mit Zustimmung des Abts Conrad als Patrons, des Archidiaconus Volrad von Kirkberch und des Pfarrers Burchard von Eylenstede, auf Bitte der Einwohner (civium) zu Nyendorp die dasige Kirche (S. Godehardi?) von ihrem bisherigen Filialverhältnisse zur Kirche in Eylenstede (S. Nicolai), wogegen die Einwohner den Pfarrer daselbst durch Land und Zinsen entschädigen, auch der eignen Kirche noch Ländereien und 2 Höfe und einen wüsten Platz am Kirchhofe zulegen, um den weltlichen, zum Wohnen im Orte verpflichteten Cleriker, welchen der Abt zu Huysburg ernennen soll, zu unterhalten. Zeugen sind: Albert Prior, Bernard von Slanstidde, Thiedrich von Aspenstide, Kämmerer, Hugo Custos, Otto Judeus [ein Proselyt?] Wernerus, Celer, Mönche zu Huysburg; von Laien: Dietrich, Albert, Heinrich, Ritter von Eylenstede, mit dem Beinamen (cognomento) Spegel.

No. 47. 1257. Jul. 6. Huysburg.

Werner, Edler von Scherembeck giebt dem Kloster Huysburg alle seine Güter im Neuendorfe beim Kloster (in villa que novale dicitur apud H.); mit dem jus patronatus der Kirche daselbst, desgleichen sein Eigengut zu Ebbekestorp mit den dazu gehörigen Leuten (Heinrich Tegetosse und Dietrich Helleman, die übrigen nur mit Taufnamen) in einem Tausch gegen andere Güter.

No. 48. 1257. Dec. 7. Langenstein. p. a. II.

Bischof Volrad eignet dem Kloster Huysburg unter Abt Hugo zur Verhütung der Bosheit des Vogts, die Vogtei von 2 Hufen zu Serkstidde zu. Zeugen sind: Graf Friedrich von Kerberch, Volrad von Cranicveld, des Bischofs Bruder; der Edle Euehard von Suselitz, und die Ministerialen: Nicolaus von Heymborch, Heinrich von Hordorp, Jacob Seuerthusen und Heinrich genannt Isenborde.

No. 49. 1258. s. d.

Abt Hugo nimmt den Pfarrer H. zu Papestorp und Frau M. von Ditforde (dns H. pleban. in Papestorp et dna M. dicta de Ditvorde) in die Brüderschaft des Klosters auf, und verspricht, ihre Memorie von einer Hufe zu Serkstede zu feiern.

No. 50. 1258. Apr. 29. Halberstadt. p. a. III.

Bischof Volrath bestätigt einen Tausch des Klosters Huysburg mit dem Edlen Werner von Scherenbeke, wonach Abt Hugo 8 Hufen zu Ditforde, 2 zu Klein-Quenstede und 1½ zu Ergenstede, nebst dem, dem Edlen Werner von Scherenbeke und seiner Schwester Adelheid und deren Erben als Lehn vom Bischof zu verleihenden, Zehnten zu Asterendorp jenem gegen dessen sämmtliche Güter zu Hilwardingerode (an einer andern Stelle Hildewarding.) sammt allen Leuten und der Kirche, auch dem Anspruch auf Ankauf aller von Wer-

ner von Scherenbeke abhängigen Lehen im Orte (der Lehnsherr soll 20 Mark Halberst. Silber für jede Hufe erhalten) überlässt. Der Bischof erlaubt dem Kloster zugleich, letztere als Beneficium einem Mönche, gegen Abgabe eines Halberstädt. Ferto an den Archidiacon, zu verleihen. Den ganzen Tausch hat aber der nachmals verstorbene Abt Ludolf beabsichtigt und sein zweiter Nachfolger Abt Hugo zur bischöflichen Bestätigung vorgetragen, weil der Edle Werner von Scherenbeke seine Besitzungen in Hilwardingerode feil geboten hatte und zu fürchten war, es möchte ein Edler (nobilium aliquis) Käufer werden und dem Kloster und der ganzen Gegend von diesem Besitzthume aus Unruhe bereiten (perturbare).

No. 51. 1258.

Abt Werner macht bekannt, dass er eine Zinshufe zu Anderbeck, welche der Ministerial Jordan inne gehabt (cum omni iuris integritate quod vulgariter houelen nuncupatur), frei gekauft habe, und die Verwandten desselben, als seine Brüder Heinrich und Ludolf mit ihrer Mutter, und Werner von Borchtorp mit Frau und Erben darauf Verzicht geleistet hätten. Zeugen sind: Albert Speygel, Jordan von Reddebere.

No. 52. 1261.

Abt Werner verschreibt dem Kloster-Küchenmeister (dispensator coquine) Conrad 10 Malter Getreide auf Lebenszeit, hernach zu seiner Memorie, für ½ Hufe Landes zu Eylenstede, die das Kloster an Werner von Scherenbeke gegen eine andere vertauscht.

No. 53. 1265. Mai 14. Huysburg. Werner, Abt. Burchard, Prior.

Der Converse Heinrich von Badesleben stiftet für sich und seine Frau ein Anniversarium mit ½ Hufe zu Anderbeke. Zeugen: Otto Custos; Otto Cellerar; Thiedrich von Aspenstede.

No. 54. 1266. Jul. 11. Wernigerode.

Graf Gevehard von Wernigerode übereignet

dem Kloster Huysburg 2 Hufen mit einigen Höfen zu Dingelstedt und 4 Morgen beim Papenwald, die dasselbe von Hermann von Dingelstedt erkauft. Zeugen sind: Friedrich von Schauwen und sein Bruder Heinrich, Sifried von Mynslebe, Johann von Mynslebe, Heinrich von Gerksem und sein Bruder Heuehard (so), Bernhard von Bersle; Dietrich von Romesleve und sein Bruder Basilius, Barthold von Marchelingerode und sein Bruder Dietrich; Johann von Rymbiche.

No. 55. 1267, Sept. 16.

Werner Abt, Hugo ehemaliger Abt, Otto ehemaliger Custos und Ulrich von Hordorp, als des Klosters Provisoren, deputiren dem Custos Bertram und seinen Amtsnachfolgern den Zehnten in Balhorn zu Wachs, Weihrauch u. s. w., sowie einige, bisher dem Abte zustehende Zinsen, wogegen der Custos die Exequien für die Mitglieder des Klosters (dominorum nostrorum et confratrum et dominarum), und die Procuratur der Capelle S. Michaelis übernimmt.

No. 56. 1269. März 3.

Der Mönch Hermann von Lenede (vielleicht Lengede?) schenkt dem klösterlichen Allodio in novali (Neuendorf?) 2 Hufen in novali, mit einem Hause und Hofe und dem Eigen daran, wofür ihm Abt Werner drei Jahr lang zur Bezahlung seiner Schulden jährlich 24 Malter Getreide auf Nyendorp, hernach aber 6 Malter jährlich auf Lebenszeit und zu seiner Memorie verschreibt.

No. 57. 1269. März 22. Huysburg.

Burchard Paschedach verkauft dem Abt Werner zu Huysburg 1½ Hufen mit 2 Häusern zu Sömeringen, und schenkt ihm das Jus patronatus der Kirche daselbst. Dafür, dass der Bischof Volrad das eine dieser Häuser, welches Burchard nach Hovelenrecht (jure hovelenis) besass, dem Kloster übereignet, trägt dieser ihm

ein Stück Landes bei dem Orte (locum spēalem facilibus fructuosum) [vielleicht specialem salicibus f.? einen Weidenfleck] und einen Hof zu Lehen auf. Burchards Bruder Heinrich verzichtet in Gegenwart der Ritter Gernhard von Slage, Conrad von Lere und Heinrich von Veltheim auf das erwähnte Patronat. Zeugen der ganzen Verhandlung sind: der Dompropst Hermann, der Dechant Wicherus, der Propst Erich zu S. Mauritii, die Domherren: Hermann, Scholasticus; Berthold von Clettenberg, Widekind von Gandersem, Günther von Mansfeld, Gebhard von Querenvorde, und die Laien: Bernhard von Ditforde, Alvericus von Dunstede und sein Sohn; Gernhard von Slage und Heinrich von Veltheim.

No. 58. 1270. August 12.

Statut für die Kloster-Schüler, rücksichtlich ihrer Ausbildung zum Kirchendienst, der Annahme von Besuchen ihrer Angehörigen u. s. w.

No. 59. 1271. Jul. 28. p. a. XVI.

Bischof Volrad schenkt dem Kloster Huysburg unter Abt Werner für 40 Mark das Eigen an dem halben Zehnten zu Anderbeck und an 3½ Hufen daselbst mit den dazu gehörigen Mancipien, welche Güter der Abt vom Ritter Friedrich von Gerenrode erkauft, nachdem die Edeln Burchard und Luthard von Meynersem, die sie vom Bischof zu Lehen trugen, in Gegenwart der Ritter: des Edeln Walter von Dorstad, Baldewin von Campe, Friedrich Nendorp, und Albert von Lockstide durch jenen Friedrich von Gerenrode resignirt hatten. Zeugen sind: Ludolf, ehemaliger Bischof zu Halberstadt, Hermann Propst, Wicgerus Dechant, Volrad von Kirberg, Heinrich von Regenstein, Widekind von Nüenborch, Heinrich von Drondorp; Albert Custos; Barthold von Clettenberg; Cristannus Scholasticus; Hermann Hodo,

Ludegerus Seruz [Struz?], Günther Vicedom, Ludolf von Dalem, Anno von Heymborch, Heinrich von Colditz, Conrad von Swannebeck; Heidenrich von Schartvelt, Gernhard Cellerarius, Lutardus von Meynersem, Dietrich von Hesnem, Hermann von Kirberg, Erich, Propst zu S. Bonifacii, Heinrich von Regenstein, Conrad von Dorstadt, Hermann von Blankenburg, Rudolf von Gaterslebe, Ditrich von Anvorde; Reynard von Cranicveld, Heidenrich von Querenvorde, alle Domherren zu Halberstadt; an Laien aber: Werner, Edler von Scherenbeke; Alvericus Schenk von Donstidde, Gunzelin von Barwinkel, Borchard von Asseburch, Bernard von Papestorf, Johann von Mynsleben, Ritter.

No. 60. 1272. Abt Werner.

Der Mönch Bernhard von Lengede und der Claviger Albert stiften ihre Memorie mit 14 Malter Getreide jährlich, deren Verwendung nach einzelnen Molts angegeben wird. Der Hospitalar Heinrich und Confrater Heinrich von Hornhausen consentiren.

No. 61. 1273. (VI. id. der Monatstag fehlt.)

Bischof Volrad, der zur Untersuchung im Kloster erschienen ist mit dem Domdechant Wiger und Johann Abt von Lutter, bestimmt — da 5 Mönche zu Huysburg (N. quondam abbas, Conradus, Hermannus, Johannes et Cesarius), weil sie mit dem Abte wegen einiger aus Mangel an Dreschern ihnen einige Zeit vorenthaltenen Getreideportionen in Streit gerathen waren, und ihn und andere Mönche am Abend Assumtionis b. Mariae mit Schlägen vor dem Altar gemisshandelt hatten, — für diesen und ähnliche Fälle die Strafe der Ausschliessung aus dem Kloster, falls aber die Verwiesenen zurückberufen würden, sollten sie doch niemals eine Stimme im Capitel haben, auch nie zu einer Dignität gelangen.

No. 62. 1274. März 19.

Ludegerus von Halle, stiftet seine, seiner Elttern und Ehefrau Memorie mit 20 Mark Halberstädtischen Silbers, welches Geld jedoch der Abt Werner auf die Reisekosten zu dem vom Papst ausgeschriebenen General-Concil verwendet, und dafür ½ Hufe zu Dingelstädt (vom Graf Ulrich erhalten) zu jenem Zweck assignirt hat. (Genannt werden Ulrich Prior, Otto Cellerarius, Heinrich Hospitalar).

No. 63. 1274. Aug. 30. Halberstadt.

Erzbischof Conrad von Magdeburg ertheilt allen, welche das Kloster Huysburg an dem Tage, wo Bischof Volrad 2 Kapellen und 4 Altäre daselbst weiht, besuchen und beschenken, Ablass.

No. 64. 1274. Octbr. 18.

Statut des Abts Werner wegen der Verwendung gewisser Einkünfte, namentlich von 1½ Hufen des Allodiums in Huysburg, die für eine verkaufte Glocke angeschafft sind, und vom Zehnten zu Anderbeck, zur Beschaffung eines zweiten Gerichts (ferculum) für die Mönche. 2 Fertonen von 2 Höfen in Anderbeck (vom Ministerial Jordan erworben), ein Ferto von einem Hofe daselbst (von Heinrich von Gaterslebe) und ½ Mark von einer Hufe in Wockenstedt, die Heinrich von Sadenbeche mit seiner Nichte (neptis) gegeben, soll vom Cellerarius zu allerlei Wirthschaftsgeräth (ad queque instrumenta preparanda) verwandt, 1 Ferto jährlich dem magistro organorum gegeben werden. 1 Mark von dem neuen Hause in Halberstadt soll zur Stiftung einer Memorie des Abts Werner bestimmt sein.

No. 65. 1275. Jan. 20.

Helyas, vormals Mönch des Klosters, Conrad, ehemaliger Abt, Bertram, ehemaliger Custos und Conrad Koch (Name oder Stand?) stifteten theils durch Ankauf von Ländereien, theils durch Zinsen eine ewige Lam-

pe in superiori sanctuario, wogegen der Abt Werner die bisher daselbst brennende in die Kapelle S. Johannis versetzt; auch bezeugt der Letztere, dass Conrad Koch die Kosten zu verschiedenen Bauten und Ornamenten getragen habe, zur Zeit seines Prädecessors Ludolf.

No. 66. 1278.

Abt Werner erklärt, der Converse Johannes, Verwalter des Allodiums zu Eilenstädt, habe sein Anniversarium mit 10 Mark zum Kaufe einer Hufe zu Langelen gestiftet.

No. 67. 1278.

Der Pfarrer Johann von Vernenstidde (in der Ueberschrift: Wernenstide) stiftet seine Memorie mit ½ Hufe zu Wegersleben, die er von Johannes Regenbodonis de Hamersleben gekauft hat. (Es werden solidi Helmstad. monete erwähnt.)

No. 68. 1278. Apr. 6. Halberst. p. a XXIII.

Bischof Volrath beurkundet den vom halberst. Ministerial Ritter Bernhard (in einer andern Abschrift immer Burchard) von Papestorf geschehenen Verkauf zweier Hufen zu Papestorf an das Kl. Huysburg für 80 Mark schwarzes (nigri) Silber; und die von der Gattin des bischöflichen Truchsessen, als Tochter Bernhards von Papestorf geschehene Resignation ihrer Erbrechte daran. Zu Bürgen für die noch unmündigen Erben (mit der Verpflichtung zum Einlager Aller in Halberstadt werden Ulrich von Eylenstede, Albert von Nigenstede (Variante: Winningstede), Hugold von Rozhen (Variante: Rodhen), Johann Truchsess, Heinrich Broumes, Ulrich der Bruder Bernhards von Papestorf gestellt dem Abte Werner und seinen Klosterbrüdern, dem Domcapitel (Wiger, Dechant; Günther von Mansfeld, Vicedominus; Widekind von Gandersheim, Heinrich von Schartvelde, Ludolf von Dalem, Anno von Heyenborch), und den Rittern Friedrich von

Wingenstede (Variante: Winningstede) und Rudolf von Slanstede (vice eccles. Huys.). Zeugen sind: die Edlen Werner von Scherembeke und Johann von Hesnem, Friedrich von Hoym, Hugold von Scherembeke, Werner Marschall, Albert von Winginstede (Variante: Winningstede), Heinrich Isenborch [Isenbort?], Heino von Quenstede, Hugold von Serkstede; die Urkunde wird bekräftigt durch die Siegel des Bischofs Volrad, des ehemaligen Bischofs Ludolf, des Dechanten Wiger, des Vicedoms Günther von Mansfeld, des Thesaurars Albert von Aldendorp [in der Variante und am Rande geändert in Aldenborch]; des Cellerars Gebhard von Querenvorde, des Portenarius Heynemann von Blankenburg und des Edlen Werner von Scherembeke.

No. 69. 1279. Nov. 5. Eilenstide, p. a. XXV.

Bischof Volrad heurkundet, dass die Einwohner zu Klein-Hornhausen (communitas civium in minori Horenhusen), nothgedrungen (necessitate quidem tunc civibus imminente, exactione in eos sepe facta) in seiner Gegenwart zu Eilenstede, als er dort die Kirche weihte, — unter 29 anwesenden Einwohnern von Klein-Hornhausen, sind Ritter Friedrich von Schowen, Ritter Barthold, Daniel Passer und Johann Decimatoris, alle übrigen werden nur mit dem Taufnamen aufgeführt, — auf 1 Hufe Landes des Menegutes (de communitate bonorum ipsorum que apud illos vulgariter et lingua laica mene vocabatur) verzichtet, die sie dem Kloster Huysburg für 24 Mark schwarz Silber verkauft. Zeugen sind: Heidenreich Pfarrer, Friedrich von Winningenstede, Widekind Ritter in Eilenstede, Friedrich von Winginstede, Wasmodus von Gross-Hornhusen, Ritter Rudolf Spegel (Speculum), Wolrave von Hilgendorp, Friedrich, Ritter Friedrichs von Winningstede Sohn.

No. 70. 1281. Apr. 3. Halberst. Abt Werner.

Bischof Volrad übereignet dem Kloster Huysburg ½ Hufe zu Nettorp (in einer andern Abschrift Nenttorp), welche Ulrich von Dedenleue und seine Mutter Konegunde demselben geschenkt. Zeugen sind: Hermann von Blankenburg Portenarius, Reynard Domherr; Jacob Dechant und Johann Custos zu S. Marien; von Laien: Volrad von Kranichvelt, Burchard von Berwinkel, Werner Marschall, Johann genannt Wilde.

No. 71. 1283. März 8. Langensten p. a. XXVIII.

Bischof Volrad verkauft dem Kloster Huysburg unter Abt Heinrich für 8 Mark feines Silber einige Zehnten zu Eilenstidde. Zeugen sind: Johann, Custos zu S. Marien in Halberstadt; Thiedrich, Pfarrer zu Hordorp und bischöflicher Notar, Johannes Vagus und Heinrich von Quenstidde, Ritter, der Zehntner Johann und die Meyer Heinrich zu Eylenstide, Johann zu Serkstide.

No. 72. 1283. ord. a. II.

Abt Heinrich verschreibt dem Custos des Klosters Jordan, Provisor des Hofes zu Eilenstede, jährlich 6 Malter Getreide auf Lebenszeit zum Ersatz dafür, dass er zum Ankauf von Zehnten in Eilenstede 8 Mark feines Silber (vgl. n. 71.) hergegeben hat.

No. 73. 1288.

Ablassprivilegium des Bischofs Heidenreich von Brandenburg für das Kloster Huysburg.

No. 74. 1288. März 18. Halberstadt.

Bischof Volrad schenkt dem Kloster Huysburg den Zehnten von einer Hufe Landes zu Serkstide, welchen Ritter Hugold von Serkstide dazu resignirt. Zeugen sind: Burchard von Klettenberg, Anno von Heymborch, Rodolf von Gatersleben, Gevehard von Arnstein, Domherrn zu Halberstadt; Jacob Dechant; Heinrich Scholasticus; Johann Custos; Cano-

nici zu S. Marien daselbst. Werner Marschall, Bernard von Papestorf, Ludolf von Hartesrode, Ritter; Johann Truchsess, Ludolf von Lengede, Johann von Manendorp u. a.

No. 75. 1289. Apr. 22. Halberstadt. p. a. XXXVI.

Bischof Volrad, Hermann Propst, Albert Dechant, Günther Vicedom, Gevehard Cellerarius, Heinrich Scholasticus, Hermann Portenarius, und ganzes Domcapitel verkaufen dem Kloster Huysburg das Eigen und den Zehnten von 10 Hufen zu Eylenstide, zu den litonischen Gütern des Klosters gehörig, mit 15 Zinshöfen daselbst.

No. 76. 1289. Halberstadt.

Bischof Volrad übereignet nach empfangener Geldsumme (nicht genannt) dem Abt Heinrich zu Huysburg den halben Zehnten zu Anderbeck, welcher denselben vom Ritter Ludolf von Hartesrode erkauft. Dieser trägt die eine Hälfte vom Herzog Albert von Braunschweig zu Lehen, die andere vom Grafen Conrad von Wernigerode, die sie wieder vom Bischof zu Lehen hatten und durch offnes Schreiben resignirt haben. Zeugen sind: Hermann Dompropst, Albert Dechant, und Barthold von Klettenberg, Günther Vicedom, Gevehard Cellerarius, Heidenreich von Schartveld, Dietrich von Hesnem, Hermann von Kerberch, Hermann Propst zu S. Bonifacii, Gevehard Cammerarius, Ludwig von Wanzleben, Ludolf von Gatersleben, Heinrich Scholasticus, Friedrich von Suselitz, Domherr; an Laien: die Edeln, Gebrüder Johann und Ludolf von Hesnem, Ulrich von Eylenstide, Werner Marschall, Bernard Papestorf, Hugold von Serkstide, Ritter; der bischöfliche Truchsess Johann und Johann von Mandorp.

No. 77. s. a. et d.

Die Edeln Johann und Ludolf von Hesnem eig-

nen der Gerlind, Wittwe des Ritters Johann von Stockem eine 7 Malter Weizen und 7 Malter Hafer eintragende Hufe zu Hesnem, die dieser von ihnen zu Lehen gehabt, um sie auf Lebenszeit zu benutzen und mit der Hälfte ihre Memorie im Kloster Huysburg, wo ihr Bruder Ludolf Mönch ist, zu stiften.

No. 78. 1291.

Lippold genannt von Heymborch verkauft dem Kloster Huysburg ½ Hof zu Borsim und ¼ Land daselbst. Zeuge ist sein Vetter (consanguineus) Lippold von Werle.

No. 79. 1293.

Bischof Volrad eignet dem Kloster Huysburg einen, von den Rittern und Gebrüdern Widekind und Ulrich von Eylenstede erkauften und resignirten Hof beim abteilichen Allodio in Eylenstedt.

No. 80. 1297. Abt Bruno.

Der Mönch Dietrich von Wernigerode und der Converse Jordan, sein Bruder, stiften ihr Anniversarium mit einer litonischen Hufe zu Eylenstide, mit einem Hofe daselbst und mit 4 Morgen eigenen Guts zu Anderbeck.

No. 81. 1297.

Abt Bruno erklärt, dass Dieterich Dornewase (qui — noster consors et quasi confrater esse dinoscitur) dem Kloster Huysburg 20 Mark zur Stiftung seiner Memorie geschenkt habe. Der Abt legt noch 4 Mark dazu, erkauft damit 5 Hufen, zur Kirche SS. Abdon u. Sennen in Ringelum *) gehörig, 4 bei Slanstädt und eine bei Klein-Nyendorp gelegen. Von den Einkünften derselben soll Dieterich Dornewase lebenslang jährlich 2½ Mark haben, zur Feier seiner Memorie sollen den Mönchen 5 Fertonen zu einer Karitate ministrirt, ein Ferto den

*) [Ringelheim an der Innerste in d. Diös. Hildesheim. vgl. Leuckfeld in den antiq. Bursfeld. p. 207.]

Armen, ein Ferto zur Unterhaltung der Glocken gegeben werden u. s. w.; von dem Ueberrest sollen jedem der Herren und Knaben duo recentia bacharia gegeben werden.

No. 82. 1298. Abt Burchard (?).

Abt Burchard *), Prior Johann und ganzer Convent des Klosters Huysburg bekennen, dass ihr Confrater Johann von Elvelingerode, Procurator des Hofs zu Dingelstedt sein Anniversarium mit ½ Hufe und einem Hofe zu Sommeringe gestiftet habe, die er von Berthold von Schauwen erkaufte. Wegen seiner guten Procuration verwilligen sie ihm den lebenslänglichen Genuss der Früchte, welche nach seinem Tode zur Reparatur des Kloster-Daches verwendet werden sollen, wozu der Abt noch einige Zinsen aus Aspenstede und Anderbeke anweist, um davon nach und nach ein Dach von Blei herzustellen.

No. 83. 1299. Abt Bruno.

Graf Otto von Valkenstein bekennet, dass Bertram und Heinrich, Söhne weiland (quondam) Ritters Bertram von Alvensleben, sammt ihrer Mutter, ihren zwei Schwestern und ihrem Bruder Conrad, dem Abt Bruno, dem Cellerar Otto, dem Johann von Elvelingerode, und dem Camerarius Th. für das Kloster Huysburg 4 Hufen mit 4 Höfen zu Estrendorp verkauft haben. Zeugen sind: Eberhard von Sinsleben, Heidenreich von Buggerode, Thiedrich von Wicenhagen, Ritter Thiedrich von Reynstide, Heinrich, Rudolf und Johann sein Sohn und Eberhard von Buggerode, Heinrich von Wiczenhagen und Conrad von Esterendorp.

No. 84. 1300.

Abt Conrad und Prior Johann bestimmen mit Zu-

*) [Im Original stand wahrscheinlich ein blosses B, woraus der Abschreiber irrthümlich Burchard statt Bruno machte.]

stimmung des Capitels, dass der ganze Wald von der Mauer des Hospitalhofes bis zur Kirche (in Niendorp?) der oberhalb und unterhalb beim Dorfe liegt und bisher nicht zum (Kloster-)Hagen gehörte, dazu geschlagen werden soll (totam silvam a muro curie hospitalis usque ad ecclesiam in novali infra et supra juxta villam jacentem via que transit Hartvelt dividentem, [vielleicht statt viam — dividentem? oder via divisam?] ad indaginem prius non spectantem, propter hostiles incursus equorum et pecoris cum necesse fuerit in ea conservancium [statt conservandorum oder conversantium?] et aque humiditatem nunc damus ad indaginem perpetuo pertinendam. — — — Igitur — domini — — partem aliquam vendere poterunt etc.) Dafür wird der Convent verpflichtet, durch Hinzufügung bestimmter Gesänge und Gebete den Gottesdienst an gewissen Tagen feierlicher zu machen.

No. 85. 1301. Jan. 24. Abt Conrad. Prior Johann.

Heinrich, Claviger, von Dedeleben, Diener des Klosters Huysburg (apud nos dudum serviens), stiftet sein Anniversarium mit einer Hufe zu Aspenstede.

No. 86. 1301.

Abt Conrad, Prior Johann, Cellerarius Johann und der ganze Convent des Klosters Huysburg erklären, der Pfarrer Matthias zu Nigendorp habe mit Consens des Klosters Huysburg ½ Hufe klösterliches Zinsland für seine Kirche erkauft, wofür der jedesmalige Pfarrer alljährlich 5 Soliden dem Kloster geben solle (30 Denare zu Martini und die andern zum Palmsonntag). Der Pfarrer Matthias behält sich den lebenslänglichen Genuss vor, selbst wenn er sich anders wohin wende; auch solle er über diese Einkünfte verfügen dürfen, bis auf ein Jahr über sein Ableben hinaus. Eine andere halbe Hufe, die jährlich 4 Soliden zinset, hat der Pfarrer Matthias seiner Kirche ebenfalls erkauft; der Genuss dieser fällt unmittelbar nach seinem Tode oder seiner Ortsveränderung seinem

Nachfolger zu. Zeugen sind: der ehemalige Abt Bruno; Heinrich von Minsleben, Ludolf von Hartesrode, Johann von Meydeburg u. a.

No. 87. 1302.

Der Confrater Lambert, und die dompna Margaretha von Meydeburg stiften ihr Anniversarium mit einer Hufe zu Eylenstede. Zeugen sind: der Abt Conrad, der Prior Johann, der Cellerarius Johann, der Camerarius Johann und die Litonen zu Eylenstede.

No. 88. 1303. Abt Conrad.

Frater Friedrich stiftet seine Memorie mit einer Mark Silber jährlich von einer litonischen Hufe zu Badesleben, welche der Meyer derselben dem Infirmarius des Klosters Huysburg geben soll; im Fall der Vernachlässigung dieser Abgabe soll letzterer sich einen andern Meyer zu jener Hufe wählen.

No. 89. 1303.

Abt Conrad verkauft dem Bürger in Halberstadt Luderus Vilter und seiner Frau Johanna 6 Malter Weizen und 3 Malter Hafer auf ihr Leben, hernach zu ihrer Memorie und der seiner Eltern (Heinrich und Bertrade).

No. 90. s. a et d. Abt Ditmar.

Abt Ditmar incorporirt die 2 Mühlen am Fusse des Klosterberges der Abtei, und überweist dem Convent dagegen von seinem Hofe zu Eylenstede 18 Malter Getreide aus dem dasigen kleinen Zehnten. [Die Urkunde ist unvollständig, da das Blatt, worauf die Fortsetzung gestanden hat, ausgeschnitten ist].

No. 91. 1303.

Der Converse Johann Paulus stiftet sein Anniversarium mit ½ Hufe zu Eylenstede. Zeugen sind: der ehemalige Abt Bruno, Johann Prior, Johann von Magdeburg, Heinrich von Minsleben, Rudolf von Slanstidde.

No. 92. s. a. et d.

Bischof Albert schenkt dem Kloster Huysburg auf Ersuchen des Conemann Spegel zu Slanstidde (residentis in castro Sl.) und zur Stiftung der Memorie desselben das Eigen von ¼ Hufe zu Anderbeck. Zeugen sind: Bruno von Gustidde, Hermann von Dale.

No. 93. 1306.

Schwester Eufemia stiftet ihre Memorie mit einigen Getreide- und Geldzinsen aus Borsim, die sie von Lippold von Heymburg zum abteilichen Hofe in Eylenstede erkauft.

No. 94. 1306. Septbr. 9.

Frater Heinrich Kempo resignirt, indem er das Gewand der Conversen anlegt, eine litonische Hufe zu Eylenstide, deren eine Hälfte Abt Ditmar der dasigen Meyerei assignirt, die andere aber an Thiedrich von Winningen und Schwester (sorori nostre) Eufemia verkauft.

No. 95. 1307. Nov. 10.

Confrater Ludolf von Winningstede stiftet sein Anniversarium mit ½ Hufe Landes zu Nyendorp.

No. 96. 1309. April 11. Halberstadt.

Albert, Bischof zu Halberstadt, vergleicht sich wegen des Besuchs, welchen der jedesmalige Bischof seines Stifts zu Pfingsten im Kloster Huysburg abstattete, mit dem Abt Ditmar dahin, dass das Kloster für diesen Besuch jährlich 5 Mark Silber Halberstädt. in die Domcapitular-Cämmerei zahlen will. Doch soll diese Ministration eine freiwillige bleiben, und jeder Bischof bei seiner Wahl schwören, das Kloster deshalb nicht anzufechten. Das Domcapitel: Gerard Propst, Friedrich Dechant, Otto Cellerarius, Johann Portenarius, Werner von Wansleben Camerarius, Johann Thesaurarius consentiren.

No. 97. 1310. 1. Aug. Heymborch.

Graf Ulrich der Aeltere von Regenstein schenkt der Kirche in Rure beim Kloster Huysburg (ecclesie vel parochie in Rure prope Huysburg) das Eigen von 1 Morgen Landes, beim Fischteich des Abtes gelegen, zum Ankauf von Lichtern bei der Messe. Zeugen sind: Dietrich Gigas, Godelin Vogt; Dietrich von Dingelstede Vogt, Ritter, und Ulrich, Pfarrer in Rure.

No. 98. 1310. Nov. 5. Halberstadt.

Bischof Albert schenkt dem Kloster Huysburg eine Hufe Landes von 27 Morgen zu Anderbeke ganz frei und exemt, welche Hildebrand von Dedeleben (des verstorbenen Hildebrands von Dedeleben Sohn) nach Empfang einer Summe von 31 Mark Stendal. Silbers dazu resignirt. Zeugen sind: Mag. Johann Felix Thesaurarius, Heyso Aries (Bock?), Albert von Tundersleben, Domherrn; Johann, Propst zu S. Johannis, Conrad von Winningenstede, Johann von Sommerschenburg, Canonici zu S. Bonifacii; Anno von Gowitz, sein Hofcapellan; Bethmann von Hoym; Rudolf von Frekeleben und Ludwig von Elvelingerode, Ritter.

No. 99. 1311. Sept. 29.

Abt Ditmar, Prior Heinrich und der Convent erklären, dass Tidemann, Canonicus zu S. Sebastian in Magdeburg eine von Johann Ysenborde erkaufte Hufe zu Erkstede, die der Küsterei des Klosters incorporirt wird, dem Kloster geschenkt habe, doch so, dass ein Theil der Einkünfte den beiden Klosterfrauen (duabus dominabus apud nos inclusis) Konegunde von Nyenburg und Oda von Redeber auf Lebenszeit, nachher aber den Armen eine Spende gegeben werde. Zeugen sind: der ehemalige Abt Bruno, der Hospitalar Ludolf, der Custos Ulrich.

No. 100. 1311. Oct. 6. (in oct. S. Michael.)

Der Custos des Klosters Huysburg verschreibt in

Folge vorstehender Urkunde (Nr. 99) den genannten Frauen (apud nos inclusis) 4 Malter Getreide jährlich auf Lebenszeit, nach ihrem Tode aber zu einer Spende am grünen Donnerstage. Zeugen sind die obigen und der Camerarius Johann. (d. per manum Johannis, rectoris scholarium apud nos.)

No. 101. 1312. 6. Dec. Huysburg.

Graf Ulrich von Regenstein vergleicht sich mit dem Abt Ditmar wegen der Kinder Hennings von Strobeke, von denen der Abt 2 jure litonum, die übrigen der Graf erhält. Zeugen sind: Tiederich Gigas, Godelinus, Johann von Langele Vogt u. a.

No. 102. 1312.

Heinrich von Minsleben und Johann Spegel (Johann dictus speculum, als dessen Eltern Ludolf u. Mechtild erwähnt werden) stiften ihr Anniversarium mit einer litonischen Hufe zu Eilenstede, die sie dem Hospital incorporiren.

No. 103. 1313. März. 4.

Der Mönch Conrad von Bek und die domna Cunegunde von Nyenburch stiften ihre Memorie, jener mit einer litonischen Hufe zu Eilenstide, diese mit ½ Zinshufe eben da.

No. 104. 1313. Jul. 22.

Der ehemalige Pfarrer Nandewigus zu Rimbeck stiftet eine Messe in der Kapelle S. Catharinae (ad capellam sive] altare S. Catharine) mit 8 Schilling jährlich von einer Hufe zu Dingelstede.

No. 105. 1313. Okt. 16.

Der Converse Conrad Spot stiftet für sich, seine Gattin Cunegunde und seine Mutter Cneze (Agnese? oder Cueze?) ein Anniversarium mit einer litonischen Hufe zu Eylenstide.

No. 106. 1314.

Bertram von Nyendorp erkauft von den Söhnen

und Erben Hildebrands von Dedeleben, die sie resignirten, ½ Hufe zu Anderbeck, und übergiebt sie mit Zustimmung des Bischofs Albert als freies Eigenthum dem Kloster Huysburg zur Stiftung von Messen am Altar U. L. Frauen vor den Stufen des Schlafsaals (ante gradus dormitorii), mit der Verordnung, dass der Abt sie von einem unbeamteten Mönche wöchentlich dreimal besorgen lassen soll.

No. 107. 1314. Dec. 3.

Bischof Albert bestätigt die vom Abt Ditmar gemachten Stiftungen an den Altären S. Johannis Evang., S. Dionysii, S. Andreae Ap. u. SS. Gregorii et Mariae Magdalenae, zu des Abts und seiner Eltern Memorie. Auch hat der Abt wegen einer Stiftung des vormaligen Pfarrers Heidenreich in Eilenstedt und des verstorbenen Pfarrers Nandewig in Rimbek (vergl. n. 104), am S. Katharinen-Altar, gewisse Korngefälle angewiesen, wozu auch die Converse des Klosters Adelheit einige Geschenke gegeben hat. Zeugen sind: die Domherren Heyso Scholasticus, Albert von Tunderslebe, Johann von Sommerschenburg, Canonicus und Dechant zu S. Bonifacii, und die Mönche zu Huysburg Bruno, vormals Abt, und Custos Ulrich.

No. 108. 1316. März 25.

Abt Ditmar, Cellerar Conrad, Camerar Johann, Custos Ulrich erklären, dass der Converse Paulus dem Kloster Huysburg eine Hufe zu Eilenstide erkauft und die Einkünfte davon theils zum Anniversarium des Conversen Ditmar und seiner Schwester Margaretha, theils zu anderem Behufe, unter andern zu einer Austheilung bestimmt habe (ad sollidatum conversis et dompnabus: itaque conversis duo allecia et dompnabus unum fideliter erogetur.) Der einzige genannte Zeuge ist der ehemalige Abt Bruno.

No. 109. 1316. Sept. 21.

Bethmann (nachher Bertram) Mesekenvoget

stiftet sein und seiner Gattin Berta Anniversarium mit einer litonischen Hufe (in jedem Felde 9 Morgen) zu Badesleben, wovon die eine Hälfte zum dortigen Klosterhof geschlagen werden soll, und giebt ausserdem noch eine Mark Stendal. Silbers, wofür seine Leiche 3 Meilen weit auf dem Wagen des Abts geholt werden soll.

No. 110. 1316. Sept. 21. Abt Ditmar.

Der Mönch Dietrich von Winningen stiftet sein Anniversarium mit einer litonischen Hufe zu Eylenstede, wovon die Hälfte der Abtei incorporirt, die andere hauptsächlich zur Anschaffung von Lichtern durch den Inhaber des Altars S. Servatii überwiesen wird. Zeugen sind: der ehemalige Abt Bruno, Ulrich Custos, Rudolf Infirmarius, Ecbert Kapellan, Mönche u. a.

No. 111. 1317. Febr. 20. (dom. Invocavit.)

Abt Ditmar und Prior Gebhard erklären, der Cellerar Conrad von Bek habe sein Anniversarium mit $\frac{1}{2}$ Hufe zu Eylenstede gestiftet, deren Einkünfte zu einem ewigen Lichte in der Kapelle b. Mariae vor der Treppe des Schlafsaals zum Seelenheile des genannten Conrad und aller, die in dem an jene Kapelle stossenden Kreuzgange und Friedhof (in ambitu et cimiterio ambitus predicte capelle contiguis) ruhen, verwendet werden sollen. Zeugen sind: der ehemalige Abt Bruno und Ungenannte.

No. 112. 1320. März. 21.

Der Mönch Johann von Otheleven stiftet sein Anniversarium mit einer Hufe von 24 Morgen zu Hamersleben, jenseits des Bruchs (trans paludem), 2 litonischen Hufen zu Eylenstidde, jede von 14 Morgen, die der Provisor des dasigen Allodiums bauen und davon 15 Malter abgeben, das übrige aber pro iure litonico reservirt werden soll. (in ius litonicum computetur; — — — pro iure litonico reservando.)

No. 113. 1321. März 12.

Der Mönch Dietrich von Winningen erkauft

ferner (unter Abt Ditmar, Prior Gevehard, Cellerarius Ekbert) dem Kloster eine Hufe zu Strobeke und ¼ Hufe zu Eylenstede, wovon verschiedene Stiftungen gemacht werden (besonders zu Lichtern, z. B. vor dem Bilde der heiligen Maria ante gradum und im Kreuzgange, auch zu einer Biervertheilung an die Mönche (una mensura ciffalis crevisie.)

No. 114. 1322.

Statut wegen Ernennung eines Karitatenmeisters (magister caritatum).

No. 115. 1323. Mai 13.

Statut zur grössern Feier des Festes Corporis Christi. Die Einkünfte von ½ Hufe zu Serkstide (— dimidio manso — a civibus ejusdem ville cum omni proprietate nostre ecclesie conquisito in personis domini Thi. de Werningerode confratris nostri et domine Conegundis de Nyenborch sororis nostre) soll zum Ankaufe von Fleischspeisen verwendet, auch für die Knaben und Frauen (dominabus) Gebratenes bereitet werden.

No. 116. 1323. Jun. 5.

Henning, Claviger (in der Ueberschrift Henning Sluter) des Klosters Huysburg (fidelis famulus) stiftet sein Seelgeräthe mit einer Hufe zu Nygendorp bei Eylenstede.

No. 117. 1323. Dec. 5. Osterwich.

Ludegerus von Gasselbutel und die Gebrüder Borch. und Gunzelin von Berwinkel, Ritter, verkaufen dem Kloster Huysburg 3 Hufen mit 3 Höfen an der Nordseite des Kirchhofs zu Dersem, die sie von Herzog Otto von Braunschweig zu Lehen gehabt haben. Zeugen sind: Gunzelin d. j. von Berwinkel, Domherr zu Hildesheim, und die Ritter Ludwig von Blankenburg und Borchard von Weverlingen.

No. 118. 1323. Dec. 7. Brunswich.

Herzog Otto von Braunschweig bestätigt obigen

Verkauf und eignet mit Zustimmung seiner Brüder, des Domherrn Albert zu Halberstadt und des Domherrn Heinrich zu Hildesheim die Güter dem Kloster zu. Zeugen sind: Ludolf von Hollige, Werner, Gunzelin und Günther, Gebrüder, genannt von Bertensleben, und Burchard v. d. Asseburg, genannt von Legede, Ritter.

No. 119. 1323.

Der Converse Dietrich von Serkstede stiftet sein Anniversarium mit einer Hufe und einem Hofe zu Aspenstedt.

No. 120. 1323. Dec. 13.

Abt Ditmar erkauft von den Rittern Ludiger von Gartzlebuttel und Burchard und Gunzelin, Gebrüder von Berwinkel und ihren Erben seinem Kloster 3 Hufen und 1 Haus zu Dersem, deren Eigenthum Herzog Otto von Braunschweig mit Zustimmung seiner Miterben dem Kloster überlässt. Die Einkünfte behält er bei seinem Leben sich zur freien Disposition vor; nach seinem Tode aber sollen sie theils zu Präbenden und Semmeln, theils zur Ausbesserung der Dächer (namentlich sanctuarii domine nostre, ambitus in circuitu usque cellas, dormitorii et necessarii, alti refectorii) u. a. Bauten verwendet werden.

No. 121. 1325. Abt Ditmar. Prior Gevehard.

Der Mönch Sifried von Baddenleve schenkt ½ Hufe zu Eylenstede, von deren Einkünften am Altar S. Andree apost. in medio cripte wöchentlich an dem Tage, auf welchen der Andreastag fällt, Tag und Nacht ein Licht unterhalten werden soll.

No. 122. 1325. Jun. 24.

Albert Schäfer (opilio, oder der Schäfer Albert?) von Eylenstede stiftet sein Anniversarium mit 4 Malter Weizen von Gütern in Huy-nenstede und mit einem litonischen Hofe zu Eylenstede, deren eine Hälfte er dem Abt nach (pro) litonischem Recht überlässt, von der andern soll der Bauer 8 Malter Getreide geben.

No. 123. 1326. Febr. 3. Wernigerode.

Die Grafen Friedrich und Conrad von Wernigerode verzichten auf alle von Einigen, die damit von den Grafen belehnt zu sein behaupteten, in Anspruch genommenen Vogteirechte an 2½ Hufen zu Slanstidde, welche das Kloster Huysburg von dem Kloster Ringelem erkauft (quidam minus providi et forsitan per errorem jus cujusdam advocatie sibi in predictis bonis vendicabant quam a nobis se in pheodo tenere perhibebant). Zeugen sind: die Herren (domini) Aschwarus von Mynsleben, Johann von Goslar, Peter von Symenstede.

No. 124. 1326. Abt Burchard, Conrad Prior.

Der Priester Arnold von Midelhusen stiftet sein und seiner Eltern (Arnold und Hedewig) Anniversarium mit einem litonischen Hofe zu Eylenstede.

No. 125. 1327. Nov. 29. Abt Burchard, Conrad Prior, Ekbert Cellerar, Ulrich Custos.

Johann von Northem und seine Frau Gertrud, vormals Wittwe von Peter Zimmermann (carpentarius) stiften ihr und des Peter Zimmermann Anniversarium mit einer Hufe zu Eylenstede.

No. 126. 1329. Febr. 2. Abt Burchard u. s. w. wie in No. 125.

Thiedrich von Winningen schenkt ¼ Hufe zu Eylenstede dem Amt der Priorei zu einer Messe am Altar S. Benedicti, und sein Wohnhaus dem dispensatoriciste zu einer Semmelspende für die Mönche.

No. 127. s. a. et d.

Gregorius, Cardinal und apostol. Legat, bestätigt Frater E. (Egbert) zum Abt des Klosters Huysburg.

No. 128. 1329. Jul. 25. Ekbert Abt, Conrad Prior, Conrad Cellerar, Ulrich Custos, Heinrich Cammerar, Johann Hospit.

Fraternitätsbrief für den ehemaligen Pfarrer Johann zu Serkstedt und Begabung desselben mit einer Präbende, die er an jedem Orte geniessen soll, und mit dem Hofe des verstorbenen Abtes Ditmar auf Lebenszeit.

No. 129. 1330. Jun. 21.

Abt Egbert erkauft mit den Mönchen Heinrich von Roddorp und Priester Heinrich Pugil von Eilenstedt, und den Laien Albert Schäfer (opilio vgl. No. 122.) 3 Hufen zu Huy-Neinstädt von Thiedrich von Bylvende, deren Einkünfte von der Cellerarie des Klosters mit der Bestimmung incorporirt werden, dass Heinrich Pugil und Albert Schäfer eine jährliche Portion Getreide auf Lebenszeit geniessen, nach ihrem Tode aber die Einkünfte zu einem Anniversarium der Eltern Heinrichs, zu einem Licht auf dem Marienaltar vor dem Schlafsaal u. s. w. verwandt werden.

No. 130. 1333. Ekbert Abt, Hugold Prior, Conrad Cellerarius, Johannes Hospit, Ulrich Custos, Burchard Infirmarius.

Der Priester und Mönch Rudolf von Slanstidde stiftet sein Anniversarium mit einer vom Zehntner Burchard in Ebbekestorp gekauften Hufe zu Attekendorp mit Hof und Wiesenstück, die dieser Burchard bisher vom Hospitalarius des Klosters als Zinsgut erblich besass und deren Ertrag nun vom Vorsteher des Hospitals zu Spenden benutzt werden soll.

No. 131. 1336. Jul. 24. Abt Ulrich.

Der ehemalige Pfarrer in Serkstidde, nun Mönch zu Huysburg, Johann, stiftet sein Anniversarium mit ½ Hufe zu Slanstidde, die er vom Custos Burchard von Berwinkel erkauft.

No. 132. 1337. Abt Conrad, Prior Heinrich.

Das Kloster Huysburg verkauft dem Vicarius Ulrich von Vogelstorp zu S. Marien in Halberstadt auf Lebenszeit eine Mark jährliche Zinsen, wovon er drei Viertel (tres fertones) von 1½ Hufen auf der lutteken Mark zu Serkstede beziehen, das vierte vom Vorsteher des Siechenhofs vor Halberstadt (provisor curie infirmorum prope muros Halb.) erhalten soll. Auch soll er der Fraternität des Klosters theilhaftig sein.

No. 133. 1338. Dec. 27. Conrad Abt, Heinrich Prior.

Abt Conrad weist der Küsterei des Klosters für die mit dem Verkauf eines Hauses und Kellers in Halberstadt verlornen 15 Solidi Halberst. Münze jährlicher Zinsen, eben so viel Ländereien zu Ercstede (zum Anniversarium des damaligen Canonicus Dietrich zu S. Sebastian in Magdeburg gehörig) und Rure (zur Memorie Dietrichs von Winningen gehörig) an,

No. 134. 1340. Septbr. 28.

Abt Conrad, Heinrich Prior, Burchard Custos, Heinrich Camerarius, Otto Hospitalarius, Ulrich von Remkersleben, und Friedrich von Benzingerode, verkaufen, nachdem unter den genannten Heinrich, Ulrich und Friedrich zu Consultoren und Adjutoren für das Schuldenwesen des Klosters von Bischof Albert ernannt sind, zur Tilgung der bei Juden und Christen aufgelaufenen, dringenden Schulden, den zur Cellerarie gehörigen kleinen Zehnten zu Serkstidde für 80 Mark Stendal. Silbers an den Domherrn Ludwig von Wanzleben zu Halberstadt, und assigniren zum Ersatz desselben dem genannten Officio 5 Hufen, die bisher zu andern Officien und namentlich aufgeführten Anniversarien gehörten, deren Feier darunter nicht leiden soll.

No. 135. 1358. Abt Godefried.

Waltherus, einer der Familiaren des Klosters Huysburg schenkt zur Stiftung seiner Memorie 12 Mark Silbers, wovon ihm der Cellerarius jährlich 1 Mark Zinsen nach Halberstadt liefern soll. Zur Sicherstellung dieses Zinses assignirt ihm das Kloster eine Hufe Landes zu Badesleben zur willkührlichen Benutzung bei säumiger Zahlung. Er vergleicht sich zugleich wegen eines Grabes zwischen den Mönchen im Kreuzgang.

No. 136. 1359.

Abt Godfried bezeugt: für 5 Mark Silbers zur Ausbesserung des Klosterdaches, welches besonders gegen Nor-

den, wo die Kapelle S. Michaelis unter dem Gewölbe steht, sehr schadhaft und schlecht geworden, verkauft der Custos des Klosters Evehard (Enehard?) zu dessen Amt die Sache gehört, ½ Mark jährlicher Zinsen von einer Hufe zu Anderbeck, welche der Converse Heinrich und seine Frau Winnilmode dem Kloster geschenkt, und welche schon Abt Bruno zu gleichem Zwecke bestimmte, an Johann von Hildesheim, auch Vilter genannt, auf Lebenszeit, hernach aber soll das Geld an die Küsterei fallen und zu Licht und Spenden gebraucht werden. Es sollen aber dafür sein und seiner Eltern und seiner verstorbenen Gattin Mya Namen in das Buch des Lebens, in welches die der verstorbenen Mönche eingetragen werden, geschrieben werden.

No. 137. 1360. März 30.

Abt Godfried weiset zur Feier der Memorie seines Vaters Alberts (patris nostri Alberti) 2 Hufen von den Klostergütern in Eylenstede an (que bona domini Spegelken vulgo dicuntur), und incorporirt sie dem Amt des Karitatenmeisters.

No. 138. 1360. Dec. 6.

Conemann von Vordorp, Pfarrer zu Gross-Germersleben bestimmt die Einkünfte einer zum Allodio in Eylenstede gehörigen, aber an Hermann Spegels Söhne, Johann und Hermann verpfändeten, von ihm aber wieder eingelösten Hufe Landes, dem Karitatenmeister zur Vertheilung an die Mönche, wofür täglich in der Frühmesse und Vesper ein Lobgesang auf die heilige Dreifaltigkeit (memoria s. trinitatis) mit Antiphonen u. Collecten gesungen werden soll.

No. 139. 1363. Abt Godfried.

Die Converse Jutta von Tzimmenstidde erkauft sich zu lebenslänglichem Genusse eine Mark jährliches Einkommens von 1½ Hufen zu Anderbeck, deren eine Hälfte nach ihrem Tode zur Abtei, die andere zur Feier des An-

niversariums von ihr selbst, ihrem Bruder Henning, ihren Eltern und ihrem Schwestersohn Bernhard bestimmt ist. Auch wird ihr erlaubt, zur Erhebung jenes Zinses einen Bevollmächtigten zu ernennen, der sich bei säumiger Zahlung desselben an den, ihm bequemsten Klostergütern erholen soll.

No. 140. 1364. Dec. 6.

Der Mönch Sifrid von Dalem verwendete bei Uebernahme des Amtes der Cellerarie 12 Mark Halberst. Silbers, die ein gewisser Walter (familiaris noster nennt ihn Abt Godfried) zu seinem Anniversarium gegeben hatte, zur Verbesserung desselben. Jetzt giebt er dafür 6 Mark Stendal. Silber Halberst. Gewichts = 12 Mark Halberst. zurück, wofür eine, zum Allodio in Eylenstede gehörige, verpfändete Hufe eingelöst werden soll.

No. 141. 1366. Nov. 28.

Der Custos Evehard (Enehard?) erkauft, zum Ersatz für $\frac{1}{2}$ Hufe zu Anderbeck, die zur Bedeckung der Kirche mit Blei bestimmt worden und zur Restauration der Kapelle S. Michaelis nothgedrungen verwandt war [vgl. No. 136.], eine für 10 Mark Halberst. Silbers versetzte Hufe Landes für 5 Mark Stendal. zurück, und bestimmt sie gleichfalls zur Unterhaltung der Gebäude; doch bleibt dem Abt die Freiheit, sie für die genannte Summe binnen 2 Jahren zur Brachzeit an sich zu lösen.

No. 142. 1398.

Das Stift zum heil. Geist bei Salzwedel (Nicolaus prepositus, Bruno prior ac totus conventus canonicorum regularium ordinis S. Augustini Verdensis dioc. ad sanctum spiritum prope Soltwedel) nimmt das Kloster Huysburg in seine Fraternität auf.

No. 143. 1399. Febr. 2. *)

Abt Jaspar erinnert zur Kunde der Nachwelt an

*) [Die Urkunde scheint nur für das Copialbuch abgefasst zu sein, ist aber doch nicht von dem Jahre seiner Anlegung (1403),

einige seinem Kloster, besonders unter seiner Regierung gemachte Schenkungen, namentlich in Betreff des Hagens um das Kloster, und der Memorien des Dechants Themo, des Abtes Werner u. a.

No. 144. 1400. Octbr. 6. [fer. 4. in septimana communi.]

Bischof Ernst eignet und incorporirt dem Kloster Huysburg unter Abt Jaspar und Prior Dietrich eine Curie mit 2 daneben liegenden Häusern in der Halberstädtischen Raths-Vogtei, neben der sogenannten Geverdestwete gelegen, welche dasselbe von dem bischöflichen Knappen (armiger) Johann von Dorstadt für 46 Mark Halberst. (pro 40 m. argenti halberst. warandie sibi realiter numeratis) erkauft, und von diesem als Lehen dem Bischof resignirt sind. Er befreit jene Häuser von aller Vogtei und allen Servituten, jedoch mit Ausnahme aller dazu gehörigen Güter, die er dem Lehensmanne reservirt. Albert Propst, Albert Dechant und das ganze Domcapitel willigen ein.

No. 145. 1400. Octbr. 12. [feria 3 infra communem septimanam.

Abt Jaspar und das ganze Kloster Huysburg schenken dem Domcapitel, zum Ersatz für obige Häuser, 2 halbe Hufen zu Aspenstedt und ½ Hufe mit einem Hofe zu Sercstedt; und verpflichten sich, den jedesmaligen Bewohner jener Curie anzuhalten, bei der Procession

---

vielleicht also für ein anderes, so dass das hier gebrauchte nur eine incorrecte Abschrift ist. Die Urkunde, mit einigen verdächtigen Wörtern, lautet: Jaspar dei gratia abbas. ad utilitatem Huysburgensis cenobii nobis commissi nec non ad cautelam successorum nostrorum, consilio fidelium fratrum nec non et auxilio procuraminum ut in hoc presenti codice omnia prenominata inveniantur quecunque ante nostra tempora vel diebus regiminis nostri quocunque modo vel pactu ad subsidium loci nostri collata sunt videlicet indaginem nostrum circa claustrum et anniversaria defunctorum sc. Themonis decani et Werneri abbatis et Hildebrandi de Dedeleue, Wolteri Johannis Ribbeken et alia omnia bona que nostris in officiis habentur, statuimus nostre congregationi perpetue esse tenenda. Datum anno domini millesimo ducentesimo nono in die purific. Marie, sigillo nostro jussimus roborari.]

des Domcapitels am Vorabend der Himmelfahrt Christi den Weg derselben durch den Hof mit Grünem zu bestreuen und Zweige zum Schmuck auszustecken.

No. 146. 1411. Febr. 24. [älteste deutsche Urk. des Cop.]

Abt Jaspar verkauft wiederkäuflich dem Prior Burchard, Kellner Dietrich, Spittler (spetteler) Barthold und dem Convent eine löthige Mark jährlicher Einkünfte von $4\frac{1}{2}$ Hufe Landes bei Dingelstädt (jetzt von Cort Holtvaste bebaut) für 15 löthige Mark, mitgebraucht zur Wiedereinlösung des Zehnten zu Anderbeck vom Marienstifte in Halberstadt.

No. 147. 1411. [ohne Tag. — deutsch.]

Zur Einlösung desselben Zehnten (No. 146.) verkauft wiederkäuflich Abt und Convent dem Infirmarius des Klosters, (unsem seekmestere unde medebrodere) Otto von Plote zur Stiftung seiner Memorie für 27 Mark, 3 Mark jährliche Einkünfte, zu nehmen von 1 Hufe bei Halberstadt, 1 Hufe bei Erkstede, 3 Hufen bei Serkstedt, 1 Hufe zu Klein-Quenstedt, und 2 Krambuden in Halberstadt (bi sinte Mertens kerkhove tigen den weslen).

No. 148. 1411. März 25.

Jaspar Abt, Burchard Prior, Otto Infirmarius und ganzes Capitel des Klosters Huysburg bestimmen, dafs das Fest der Heimsuchung Mariae künftig ut festum dominici sacramenti gefeiert werden, und dass der Meyer zu Eilenstädt an diesem Tage jedem der Herren eine ganze Präbende reichen soll.

No. 149. 1411. März 25.

Statut derselben, dass, nach Abgang der letzten Frauen des Klosters (post discessum dominarum in hoc loco deo famulantium, und nachher: dominabus his omnibus universe carnis viam transitis) die denselben bisher zugekommene Präbende der heil. Marie, einem Priester oder Scholaren gegeben werde, der, falls er noch zu jung oder zu ungebildet sei, in der Klosterschule erzogen werden soll; nebst

Bestimmung der dafür zu verrichtenden Dienste. Der Präbendat soll keinen Zutritt zum Capitel haben, ausser wenn er ausdrücklich dazu berufen wird. Bei Besuchen des Bischofs oder anderer Fremder soll er Messe lesen. Bei Vacanzen aber soll die Präbende den Armen zukommen.

No. 150. 1411. März 25.

Jaspar Abt, Burchard Prior, Thiderich Cellerar, Heinrich Custos bezeugen, dass ihr Klosterbruder Johann Bading und ein gewisser Recolf ihre Memorie gestiftet haben mit dem Zins von einer Hufe in Anderbeck.

No. 151. 1417. Mai 18. [am Sonntage Cantate. — deutsch].

Bischof Johann überlässt wiederkäuflich dem Kloster Huysburg unter Abt Heinrich mit Consens des Dompropstes Friedrich, des Dechants Friedrich und ganzen Domcapitels, den sogenannten Kemnadenhof zu Eilenstede mit 5 freien Hufen für 300 rh. Fl.

No. 152. 1427. Jul. 13. [deutsch].

Graf Heinrich von Wernigerode schenkt dem Kloster Huysburg zur Stiftung zweier jährlicher Seelmessen für ihn, so wie sein Geschlecht und seine Herrschaft — den freien Holzbleck seiner Herrschaft, gelegen am Harze, genannt das Oldenrodensche Broyk. [by namen de sloyfen vor den wulfesteynen. hen wente in den wech. de to den loken vt gheyt. den wech nedder wente in den wech de van der Rysbruggen hergeyt, vort wente hinder den Meyneberch oppe den wech, van deme weghe hinter deme Meyneberghe de sloyfen wedder op wente wedder vor dey wulfesteine. wat hyr en twishen is u. s. w.] Zeugen sind sein Ohm, der edle Graf Heinrich von Gleichen, und seine Getreuen: Hans von Oldenrode, Heinrich von der Helle, Friedrich Stacius und Hermann Dornewase, Mannschaft zu Wernigerode. Diese alle haben auch ihr Siegel angehängt [bi des eddelen vnses omen vnde jungherrn von Wernigrode ingesegel].

No. 153. 1452. Aug. 14.

Dietrich Abt, Dietrich Prior und ganzes Kloster Huysburg verkaufen dem Canonicus Johann Hovetman zu U. L. Frauen in Halberstadt ihren dasigen Freyhof auf der Vogtei zu seinem Leibe, mit Gebäuden, Garten, Scheunen und Ställen u. a. Zugehör, ausgenommen das Haus mitten auf dem Hofe und den Stall daran, welche Gebäude an die Wand der freiwilligen armen Brüder anstossen und welche sich das Kloster vorbehält, mit dem Recht, Schlüssel zu dem Thore zu führen, um frei ein und auszureiten und zu fahren. Der Canonicus soll nur in Krankheiten, oder wenn er wegen Altersschwäche nicht mehr zur Kirche kommen könne, jemand von den Seinigen zu sich nehmen; und zu den etwa nöthigen oder ihm gefälligen Bauten freies Bauholz aus dem klösterlichen Harzforst erhalten. Entschädigungen für Verbesserungen an den Gebäuden dürfen aber künftig die Testamentarien des Nutzniessers nicht fordern. Zu der Prozession, welche das Domcapitel jährlich durch den Hof hält, soll ihm Mitwochs vor Himmelfahrt ein Fuder Maien zur Auszierung in den Hof gebracht werden.

No. 154. 1453. Febr. 3. [deutsch] *).

Bischof Burchard verkauft mit Zustimmung seines Domcapitels und des zeitigen Inhabers der bischöflichen Burg Schlanstädt, Sieverts von Hoym, Gheverdes sel. Sohn, dem Kloster Huysburg die Dienste, welche es von seinem Hofe zu Eilenstede der Burg Slanstädt mit Wagen, Pferden und Eggen u. s. w. zu thun schuldig, wiederkäuflich für 300 rh. Fl., welche Sievert von Hoym empfangen hat auf Abschlag von den 200 alten Schock Groschen und 2000 rh. Fl., die er an der Burg Schlanstädt stehen hat.

---

*) Von demselben Tage ist der diesen Vorgang betreffende Revers des Klosters.

No. 155. 1453. Septbr. 20. [deutsch].

Bischof Burchard vergleicht den Abt Dietrich zu Huysburg mit der Bauerschaft zu Serkstädt, wegen des Hegegrases, so, dass Letztere wie vormals dem Meyer auf dem Klosterhofe daselbst sein Theil, wie jedem andern Ackermanne geben sollen [na dem dat ..ge(vrige) vnde vnvrige lude gelick recht hebben to der weyde]; wegen der Weide, die der Abt mit Sicherung vor Beschädigung der Saat und Gärten betreiben lassen kann; wegen der Hülfe zur Haltung der Hirten und des Küsters [die Bauern beschweren sich „dat des closters meyger oppe dem monnekenhove dryve vor der bureherde vnde ok bruke ores kusters vnde doch neyne hulpe wylle dowen den herde vnde den kustere to halende wen des noth is vnde ok nicht wille behulplik wesen dat herdehus vnde kusterhus to holden in heteringe"], wovon der Hof ganz frei sein soll, bis auf das Hirtengeld nach Verhältniss der Stückzahl des Viehs.

No. 156. 1459. Jul. 8. [deutsch].

Sivert von Hoym auf Slanstädt vergleicht den Abt zu Huysburg mit den Bauern zu Dingelstädt, dahin:

1) dass Niemand sein Getreide von dem Acker abfahren soll, bevor nicht der geschworne Zehntner den Zehnten abgelegt;
2) wer sein Getreide unreif verfüttern will oder muss, soll es dem Zehntner anzeigen, und hernach in der Aernte von seinem andern Getreide jenen Zehnten mitgeben;
3) wenn ein Stück Getreide in Haufen gebracht ist, und so von einer Sonne zur andern gelegen hat, ohne dass der Zehntner seine Pflicht gethan, so soll der, dem das Korn gehört, dasselbe nach Anzeige bei dem Zehntner abfahren dürfen;
4) wer gegen diesen Vergleich fehlt, soll eine Mark Halberst. Strafe geben, wovon die eine Hälfte dem

Kloster Huysburg, die andere dem Inhaber der Burg Slanstädt zufällt, und ein Pfund Wachs in die Kirche zu Dingelstädt.

No. 157. 1460. Jan. 22.

Abt Dietrich vergleicht sich mit Johann Nygenborch so, dass derselbe für seine treuen Dienste, nach Legierung seines jetzigen und künftigen Vermögens, vollständigen Lebensunterhalt und Kleidung (de panno quo fratres conventuales communiter vestiuntur pro festivis, ac de bohemicali pro feriatis diebus) in dem Kloster empfangen, sich aber unbedingt der Klosterordnung fügen soll.

No. 158. 1465. April 29. [deutsch].

Abt Dietrich, Prior Dietrich und ganzes Kloster Huysburg erklären, dass, da der Canonicus Johann Hovetman zu U. L. Frauen in Halberstadt den von ihm den Gevettern Hans Spiegel (Speygel) d. ä., und Hans Spiegel d. j. Hermanns Sohn, für 133 Mark und 16 Schilling Halberst. Währung wiederkäuflich abgekauften halben Zehent zu Papsdorf dem Kloster geschenkt habe, dieses, der Bestimmung des Schenkers gemäss ihm auf Zeitlebens den Niessbrauch lassen, nach dessen Tode dem Henning Hovetman jährlich 3 Mark zahlen, und nach dessen Tode jährlich ans Kloster Königslutter, an S. Laurentius vor Scheningen, an S. Pancratius in Hamersleben und ans Jungfrauenkloster in Adersleben je ½ Mark abgeben, und für ½ Mark Brodt oder andere Speise den armen aussätzigen (vthsetteschen) Siechen auf dem Siechenhofe vor Halberstadt vertheilen lassen, im Falle des Wiederkaufs aber das für den Zehent erhaltene Geld sicher anlegen wolle, damit die Memorie des Schenkers gesichert bleibe.

No. 159. 1469. Jul. 19. [deutsch].

Sivert von Hoym, Burgbesitzer zu Schlanstädt, und Wasmod Knethling, Vogt zu Westerburg, vergleichen das Kloster Huysburg mit den Bauern zu Din-

gelstädt wegen des Zehntners so, dass bei künftiger Wahl desselben Letztere drei unbescholtene Männer vorschlagen, aus denen der Abt den Zehntner wählt, welcher dann schwören soll, mit allen fünf Sinnen den rechten Zehent abzulegen, und dem Kloster Anzeige zu machen, wenn es in seinem Rechte verkürzt würde.

No. 160. 1470. Mai 25. [deutsch.]

Abt Dietrich, Prior Dietrich und ganzes Kloster Huysburg räumen dem Klostermeyer, Donat Kobelitz, zu Dingelstädt für 15jährige treue Dienste eine schlothaftige Kammer mit einem Schornsteine im Kloster ein, und verschreiben ihm jährlich 2 Fuder Tellicholtes*), oder 1 Fuder Kohlen zur Feuerung, auch Kleidung, Schuh und Kost, wie einem Mönch oder Conversen. Falls ihm diess nicht mehr anstehe, so sollen ihm jährlich 4 Mark Halbst. zum Leibgeding gegeben werden, wogegen sein Nachlass dem Kloster zufällt.

No. 161. 1470. Nov. 20. [deutsch.]

Geverd van Hoym (Siverts Sohn) Besitzer der Burg Schlanstedt und Wasmod Knethling vergleichen als Schiedsrichter (dedingeslude) das Kloster Huysburg mit den Bauern zu Dingelstädt 1) wegen des Weiderechts, welches dem Kloster unbedingt ganz frei zugestanden wird, und 2) wegen des Fleischzehnten, welchen das Kloster so erheben lassen soll, wie es vom Domcapitel zu Halberstadt zu geschehen pflegt. Wie dies geschah, ist nicht angegeben; bisher aber hatte das Kloster, wo nicht 10 Kälber oder Lämmer waren, die vorhandenen jährlich aufschreiben lassen bis die Zahl auf 10 stieg (went me kam up dat tegede hovet).

*) Telg-Holt, das Brennholz von dürren Zweigen; von Telge, Tellich, ein Ast, Zweig. Vgl. unter andern Dähnerts Plattdeutsches Wörterbuch.

[Von den zu vorstehenden Auszügen benutzten Urkunden sind mehrere, — doch zum Theil so ungenau, dass sie schon aus diesen Auszügen berichtigt werden können, — in Büchern gedruckt, welche Beiträge zur Geschichte des Klosters liefern, namentlich No. 1. in Leuckfeld ant. Halb. S. 685, No. 2. S. 702, No. 3. S. 705, No. 4. S. 707 No. 5. S. 706, No. 12. in Leuckf. ant. nummar. (1721.) S. 58, No. 19. S. 96, No. 22. in Leuckf. a. Blankenb. S. 43, No. 27. S. 45, auch in Paullini syntagm. S. 549 und in Lünig spicil. eccl. contin. I. S. 798, No. 35 in Leuckf. a. Bl. S. 49, No. 38 ebenda S. 51 und in Paullini S. 557, No. 44. in Leuckf. a. Bl. S. 53 und in Paullini S. 559.

Zwischen No. 152 und 153 gehört der Zeit nach die Urkunde über den Beitritt des Klosters zur Bursfeldischen Verbindung unter Abt Johann (Oldenroth) im J. 1444 und ihre Bestätigung durch Burchard, Bischof von Halberstadt, s. Leuckf. ant. Bursfeld. S. 98—100.

Was aber überhaupt bis auf ihre Zeit Gedrucktes und Geschriebenes über die Geschichte des Klosters vorhanden war, haben verzeichnet Leuckfeld in ant. Bursf. (1713.) S. 97, vgl. mit a. Halb. (1714.) S. 516. und J. H. Lucanus in s. hist. Bibliothek von Fürst. Halberst. Th. 2. (1784.) S. 57 f.

Ein Verzeichniss der Aebte von Huysburg gibt Leuckf. a. Halb. S. 519. (vgl. mit den lateinischen Denkversen von Joh. Nolken ebenda S. 687.); das in unserm Copiale Blatt LVII Eingetragene lautet so:

Abbates hujus monasterii.

1. Eggehardus. hic ante ingressum religionis fuit canonicus Halberst. Hic sanctus fuit portans cilicium et catenam ferream ad cutem.
2. Alfridus. hic primum collegit hic fratres et construxit refectorium h..le (hiemale?) et test. mag.
3. Egbertus praefuit anno dni 1135.

4. Temo (geändert in Tetto) 1156: hic dictus est etiam Degeno. sub hujus tempore intravit H. comes de Hoynsteyn.
5. Otto. hic dicitur fuisse dux bṝ natione. huic papa Leo primum dedit usum insigniorum, itemque illam preciosam casulam que usque nunc dicitur papa Leo.
6. Reynboldus 1178 tempore Olrici ep. Halb.
7. Hinricus primus.
8. Rupertus 1202. sub papa Innocentio III. et sub ep. Conrado Halb.
9. Matthias.
10. Sifridus 1224. hic cum adjutorio ep. Frederici exoneravit monasterium a comitibus in Reynsteyn qui monasterium valde presserunt servitute.
11. Ludolphus 1245.
12. Conradus.
13. Hugo 1257.
14. Wernerus rexit ab anno 1289 usque (so).
15. Hinricus II. 1281.
16. Bruno 1297.
17. Conradus II. 1301.
18. Dythardus 1312. (soll heissen Ditmarus).
19. Burchardus 1329.
20. Egbertus II. 1335.
21. Vlricus 1336.
22. Conradus.
23. Gotfridus 1358.
24. Sifridus 1395.
25. Jasper von Berwynkel obiit 1425.
26. Hinricus Dingelstede rexit IIII annos.
27. Hinricus Swegerken prefuit monasterio XIIII annis.
28. Johannes Oldenroth prefuit VIII annis, hic introduxit hic primo reformationem.
29. Theodericus de Emen prefuit monasterio XXXV annis et obiit 1483 in sancta pace.

30. Johannes de Cosfeldia, hic incepit regere 1483 usque 1505.
31. Conradus de Mynda, hic rexit ad unum annum monasterium et obiit in sancta pace.
32. Hermannus de Vnna, hic incepit regere 1506 usque ....].

Register.

Die beigesetzte Zahl verweist auf die Nummer der Urkunde.

I. Ortsnamen.

W. bedeutet Wüstung oder einen eingegangenen Ort. Wo über die Lage eines Orts nichts gesagt oder eine Ungewissheit darüber nicht durch (?) angedeutet wird, liegt der Ort in einem Umkreise weniger Meilen von Huysburg und ist auf den gewöhnlichsten Specialkarten zu finden; in diesem Falle ist die jetzt übliche Schreibung des Namens beibehalten.

Achel-Hardesdorp 1. (? = Hakel-Harsdorf, W. in N. v. Kochstädt). Adersleben 1. Kloster 158. Adorp (Gerichtsstätte des Grafen Poppo von Blankenburg) 10. (? = W. Odorp in den Feldmarken von Schauen und Börsfel). Adtekendorp s. Att. Alvensleben 38. Anderbeck 2. 4. 8. 11. 21. 32. 39. 51. 53. 59. 64. 76. 80. 82. 92. 98. 106. 136. 139. 141. 146. 150. Klein-Andisleve 13. (Klein-Andersleben, W. 1¼ St. in NO. v. Oschersleben). Anegersleve oder Anegermersleve 4. (?). Aspenstedt 1. 13. 82. 85. 119. 145. Asterendorp 30. 50. (?). vgl. Esterendorp. Attekendorp 2. 4. 13. 21. 130. (?).

Badesleve (Badersleben in W. v. Huysburg) 1. 11. 13. 21. 88. 109. 135. Balhorn 55. (W. ¼ St. v. Dannstedt nach Zilly zu). Banesleve 19. 21. (?). Beffenmandorp 1. (?). Bickelinge 13. 15. (W. in SO. v. Quedlinburg). Biscopamandorp 1. (?). Bistede 1. (W. auf der Flur des Dorfs Rimbeck). Bodsircstede 8. (?). Borsim 78. 93. Burchurst Kloster 26. (Borchhorst oder Borghorst bei Steinfurt in Westphalen).

Dannerstidde 1. (vielleicht für Dannenstidde = Dannstedt?). Dedeleben 2. 4. 11. 20. 21. Delthorp oder Dolthorp 1. (W. Daldorf bei Aschersleben nach Ermsleben zu. Ein anderes Daldorf soll zwischen Croppenstedt u. Gröningen gelegen haben). Dersem 117. 118. 120. Dingelstedt (Dingelstidde, Dingenstidde, Tingestide) 1. 4. 8. 11. 12. 13. 21. 26. 54. 62. 104. 146. 156. 160. 161. Ditfurt 11. 50. Diviche (Duviche?) 14. („super Salam" und in d. Halberst. Diöcese; nach den an der Saale entlang herrschenden Lautverschiebungen müsste man zunächst einen Ort oder eine Flur Teuche suchen. Nach einem chronol. Corbej. schied die Provinzen Sachsen und Thüringen das Dorf Dhuwige, zwischen d. Unstrut u. Wipper; s. Wedekind Noten Bd. 3. S. 325. Ist das der hier fragliche Ort?).

Ebbekesdorp 1. 13. 21. 45. 47. (eignes Gut des Werner E. v. Scherembeke) 130. (Eine Wüstung Eckersdorf — Ebbekesdorf konnte in Ebbekersdorf, Eckersdorf übergehen — soll ½ Stunde von Langenstein liegen). Eilenstedt 1. 4. 8. 11. 13. 18. 21. 28. 32. 37. 40. 41. 52. 71. 72. 75. 79. 80. 87. 90. 91. 93. 94. 102. 103. 105. 107. 108. 110—113. 121. 122. 124—126. 128. 137. 138. 140. 148. 154. Kirche S. Nic. daselbst 8. 32. 46. 69. Kemnadenhof 151. Eilwardestorp 13. 21. 37. (Ilversdorf W. ¼ St. in S. von Gröningen: wie aus Eilbrechtisgehofen bei Erfurt Ilversgehofen wurde). Eilenstidde 21. = Eilenstedt? Emmeringen 32. Erkestede 11. 99. 133. 147. Ergenstede 50. (W. zwischen Langenstein und Derenburg, am Goldbach). Errikesleve (Erxleben im Kreise Neuhaldensleben) 5. (Ein anderer Ort dieses Namens lag an d. Holtemme bei Derenburg). Esterendorp 83 (?) vgl. Asterendorp.

Fugilbeke 4. (Völpke im Kr. Neuhaldensleben).

Gatersleben (Alt-Gatersleben) 1. 30. Gerdegestorp 4. (Gehringsdorf, s. Behrends in v. Ledebur's N. Arch. I, 142). Gross-Germersleben 138. Gers-

leben 3. (Gersleben bei Wolmirstedt?). Gripendorp 5. (Groppendorf im Kr. Neuhaldensleben).

Hakeborn 3. Halberstadt 32. 64. Hamersleben 20. 112. Kl. Hamersl. 158. Hardesdorp 12. (vgl. Achelharsdorp). Hartvelt 8. Hedesleve (Hedersleben) 13. Hermannesdorp 32. (W. Harmensdorf in SO. von Schlanstedt). Hesenheim 8. = Hesnem 77. (= Hessem, in N. von Dersheim). Hiberingerode 45. (= Hilwardingerode?) (? = W. Hülligerode in W. von Osterwiek). Hilsineburg = Ilsenburg 2. Hilwerdingerode 1. 8. 50. = Hildewardingherode 13. 21. 20.? Himeleve 1. (entfernt? Hemleben bei Heldrungen?) Hogenuppelinge 10. (W. zwischen Ueplingen, Gehringsdorf, Wersleben. vgl. N. Mitth. I, 4. 148). Hordorf 71. Hornhausen 3. Klein-Hornhausen 69. Klein-Hoym 1. Huy-Neinstedt 122. 129. Huysburg (urbs und suburbium) 1. Allodium in H. 64.

Ilsenburg 2. Imerga 1. ? = Imeringen 12. (? = Emmeringen). Ingersleben 4. (? = Alleringersl. oder Ostingersleben im Kr. Neuhaldensleben?)

Kirldelem 1. (?). König'slutter 158. Kothagentorp vgl. Roth. Kowelle 11. Kowelde 13. Cuwelle 20. (?).

Langelen 66. Lechidi 1. (?)

Mandorp 1. (vgl. Beffenmandorp u. Biscopamandorp. Ein Mahndorf liegt an der Holtemme in W. von Halberst.) Meindorp 1. (etwa die W. Mendorp zwischen Schnarsleben u. Ochtmersleben im Kr. Wolmirstedt?) Middelbach sylva 6. Minsleben 1. 12.

Nettorp (Var. Nenttorp) 70. (W. in NW. von Dedeleben). Niemete 13. (?). Niendorf od. Neindorf. Niendorp oder Nygendorp (ohne Zusatz) 11. 32. 56. 86. 95. Kirche zu N. (sonst Filial von Eilenstedt) 46. Nygendorp bei Eilenstedt 116. Nyendorp zwischen Huysburg und Halberstadt 21. Nygendorp bei (in S. von) Badersleben 21. villa

que novale dicitur apud Huysb. 84. mit einer Kirche 47. und einem Allodium des Kl. H. 59. (ist dies ein Neindorf oder Neinstedt?) Klein-Nyendorp. 81. Nienstede 11. Nygenstidde 13. vgl. Huyneinstedt (eine W. Nienstedt liegt ½ St. in N. von Croppenstedt, eine W. Neinstedt ½ St. in O. von Schlanstedt). Nordberg sylva 6. Nordholz, Wald bei Eilenstedt 8.

Ofleben 20. Oldenrodensches-Bruch 152. (Altenrode 1 St. in W. von Wernigerode).

Papenwald der, bei Dingelstedt 54. Papsdorf 1. 49. 68. 158., jetzt gewöhnlich Pabsdorf.

Quenstedt 11. 13. Klein-Quenstedt 34. 50. 147.

Ratmarisdorp s. Rethm. Reinstidde 4. 8. 13. 21. 30. (schwerlich = Runstidde. W. Runstedt, Ronstedt ¾ St. in N. von Halberst.). Rethmesdorp 4. = Ratmarisdorp? 21. = Rotmesdorp 13. (?). Remig 1. (?). Ridebur 13. (Reddeber). Richertingerode = Rikbrechtingerode 11. 13. 21. (?). Rimbek 104. Ringelum (= Ringelheim) 81. 123. Rorsum 25. (Rorsheim bei Dardesheim). Rosten 33. (?). Rotmesdorp s. Rethm. Rothagendorp 12. (entfernt, vergl. Werderm). Rure (bei Huysb., mit Pfarrkirche) 97. 133. (?).

Salzwedel 142. Scheningen 38. Kloster 158. Schlanstedt 1. 24. 81. 123. 131. 159. Sehausen Semeteswege 1. (Samswegen bei Wolmirstedt?) Serkstedt 1. 11. 13. 48. 49. 74. 115. 128. 130. 132. 134. 145. 147. 154. = ?Sircstidde 21. vgl. Bodsierstede. Sömmeringen 1. 57. 82. Kirche daselbst 57. (W. in N. von Pabsdorf, am Bruch). Stötteringenburg 2. Ströbeck oder Ströbke (in W. v. Halb.) 1. 21. 113. Suderode 4.

Tadisdorp 5. (Darsdorp oder Dalsdorp bei Groppendorf im Kr. Neuhald.) Tippenrot 12. (entfernt, vgl. Werderm).

Ucksleve? 1. oder Uttisleve ¼ St. in W. von De-

renburg, Archidiaconat) Uepplingen 4. 11. Uepplingen bei Badersleben 13. 21. vgl. Hogenuppelinge.

Vogelsdorf 8. 11. Volquardesdorp 21. (?). Vordesleve 1. (Farsleben, sonst Vardesleben, bei Wolmirstedt?)

Wardesleve (Warsleben) 13. 20. Wegersleben 3. 4. 13. 21. 67. Werderm 12. (entfernt; die 3 Oerter Kothagendorp, Tippenrot und Werderm werden vom Kloster als zu entfernt vertauscht; wahrscheinlich sind sie südlicher als die andern Huysburg angehenden Oerter zu suchen, also von der Saale an durch das Mansfeldische durch bis in die Gegend von Nordhausen hin; Kothagendorp (wie das Copiale deutlich hat) scheint Kot-Hagendorf zu sein und könnte in der W. Hayndorf im Kr. Querfurt (s. N. Mitth. I, 1, S. 40 u. 336.) oder in der W. Hagendorf im ländräthl. Saalkreise (ebenda S. 45 u. 381.) gesucht werden. Rodeshagen dagegen oder Rodeshayn liegt zwischen Stolberg u. Nordhausen; südöstlich davon im Amte Rossla Diettichenrode (Titchenrode), und nahe bei Nordhausen (in SW.) Gross- und Klein Werther, so dafs man vermuthen möchte, es habe im Original Werder m. (major oder minus) gestanden). Wernanstidde 1. = Warnenstidde 13. 21. (vgl. 66.) = Wernstidde 4. = Warnstedt? Werstidde 1. jetzt Wehrstedt. Westerburg 159. Wiby 1. (W. ¼ St. in W. v. Wegeleben). Witeburn (Wiceburn?) 1. (W. Wetteborn ½ St. v. Dannstedt). Wobike 4. 8. Wockenstedt 8. 64.

II. Personennamen.

1. Allgemeine Uebersicht der geistlichen Würdenträger und Corporationen, die in vorstehenden Urkunden vorkommen.

Päpste 7. 9. 11. 17. 23. 35. 36. 42. 45.

Erzbischöfe von Magdeburg 63.

Bischöfe *a*) von Brandenburg 73.

b) von Halberstadt 1. 2. 3. 4. 6. 8. 10. 12. 13. 16. 17. 19—22. 27. 28. 30. 32—34. 37—41. 44.

46. 48. 57. 59. 61. 63. 65. 69. 70. 74—76. 79. 92. 98. 106. 107. 144. 151. 154. 155.

Domcapitel im Ganzen und in einzelnen Gliedern.

a) zu Halberstadt 6. 11. 18. 21. 22. 26. 27. 30. 32. 38. 41. 46. 48. 57. 59, 61. 68—71. 74—76. 79. 96. 97. 107. 118. 144. 151.

Archidiaconen, von Oschersleben oder orientalis 27. 30. von Eisleben 22.

b) zu Hildesheim 10. 29. 117. 118.

Stifter und Klöster (Vorsteher und Glieder).

Bosseleben 39. Bureslo 27. Conradsburg 22. 27. Eilwardesdorf (Eilversdorf bei Querfurt?) 22. Erfurt 27. Gernrode 15. Goslar 27. Gröningen 19. Hadmersleben 30. Halberstadt zu S. Bonifacius (Mauricius) 38. 59. 76. 98. 167. zu S. Johann 6. 30. 32. 37. 98. zu Marien 19. 26. 27. 37. 38. 70. 71. 74. 132. 153. 158. zu S. Paul 19. 26. 27. Hamersleben 6. Hillersleben 22. 27. Jechaburg 27. 30. Ilsenburg 6. 22. 27. Königslutter 27. 61. Magdeburg zu S. Sebastian 99. 133. Marienthal 20. Reinsdorf 22. Salzwedel zum heil. Geist 142. Scheningen 6. Stötterlingenburg 41. Walbeck 37. 41. 44. Wimelburg 22.

Pfarre zu Eilenstedt 46. 69. 107. 120. Gross-Germersleben 138. Hordorf 71. Neindorf 86. Pabsdorf 49. Rimbeck 104. 107. Rure 97. Serkstedt 128. 130. Warnstedt 67.

2. Einzelne Personen (mit Ausschluss der Aebte von Huysburg, die nach dem S. 59—61 gegebenen Verzeichnisse chronolog. in den Urk. aufgesucht werden können, u. derjenigen Mönche, Conversen, Schwestern u. s. w. des Klosters, welche nicht mit ihrem Familiennamen in den Urk. genannt werden).

R. bedeutet Ritter, E. Edler, M. Mönch in Huysburg, Min. Ministerial, Dh. Domherr; wenn nichts hinzugefügt ist, sind Domherrn, Dompröpste, Domdechanten u. s. w. zu Halberstadt zu verstehen.

Adelbert, Graf und seine Gemahlin Adelheid 12. Adelbert Markgraf 14. Adelbert Sohn Markgraf Adelberts 15. Adelburg, Litone 26. Adelheid 19. A. Schwester Werners E. v. Scherembeck 50. A. Converse des Klosters Huysburg 107 *v. Adenheim* Adelbert 12. Adrian IV. Papst 11. Albert Bischof v. Halberst. 92. 98. 106. 107. A. Graf 18. A. Propst zu Bureslo und Dh. 27. A. Domcustos 59. A. Dompropst 144. A. Domdechant 75. 76. 144. A. opilio 122. 129. A. Vater des Abts Gottfried v. Huysb. 137. *v. Aldendorp* Albert (Var. Aldenborch) 68. Alexander III. Papst 17. IV. 45. A. gernröd. Min. 15. Almar, Propst zu S. Paul in Halberst. 26. 27. *v. Alsleben* Alexander gernröd. Min. 15. sein Bruder Ludolf 15. *v. Alvensleben* Dietrich u. sein Sohn H. 16. Wichard 19. Conrad u. Bernhard Gebrüder 28. Johann Truchsess 68. 74. 76. (Gemahlin desselben ist eine Tochter Bernhards v. Papesdorp 68.) Bertram u. Heinrich, Söhne weiland R. Bertram v. A. sammt Mutter, 2 Schwestern u. ihrem Bruder Conrad 83. Alverich Halberst. Min. 15. A. Camerar. 22. *v. Andesleve* Bertram 28. Dietrich 37. Anno Dh. und Cellerar 26. A. Propst zu Bosseleben u. Dh. 27. 30. Anselm Dh. u. Propst 18. *v. Amvorde* Dietr. Dh. 59. Dietrich Canon. zu S. Paul in Halberst. 19. *v. Arnenstad* Werner E. 15. *v. Arenstein* Gebhard Dh. 74. Aries Heyso Dh. 98. Arnold gernröd. Min. 15. A. Vogt 22. A. Domdechant 27. 30. A. Dh. u. Scholast. 26. A. Dh. u. Archidiac. zu Oschersleben 27. 30. *v. Aspenstede* Dietrich M. in Huysb. 44. *v. Asseburg* Burchard R. 59. B. v. d. A. genannt von Legede R. 118.

v. Badesleve Cunemann 27. 28. (Min.) Heinrich (mit Frau) ein Converse 53. *v. Baddenleve* Sifried M. 121. *Bading* Johann 150. Balduin Dh. 18. *v. Beck* Conard M. 103. 111. *v. Benzingerode* Friedr. M. 134. Bernhard unmündiger Sohn des Markgr. Adelbert 15. B. Vice-

dom 27. B. Min. 21. *v. Bersle* Bernhard 54. *v. Bertensleben* Gebr. Werner, Gunzelin u. Günther 118. Berthold R. Einwohner in Klein-Hornhausen 69. *v. Berwinkel* Gunzelin R. 59. Burchard 70. R. Burchard u. Gunzelin Gebr. 117. 118. 120. Gunzelin d. j. Dh. zu Hildesheim 117. Burchard Custos 131. *v. Bichdorp* Esicus 16. Arnold 22. *v. Blankenburg* Graf Poppo 10. 15. G. Siegfried 22. 27. 35. G. Heinrich 44. Dessen Söhne Heinrich, Friedrich, Hermann und Burchard 94. Hermann Dh. u. portenarius 70. 75. Heinemann (?) porten. 68. *v. Blankenburg* R. Ludwig 117. *v. Berchdorp* Werner Min. 51. *v. Bortfeld* Ludolf 25. *v. Bramberg* (Brauberc) Conrad Dh. 26. 27. *v. Braunschweig* Herz. Albert 76. H. Albert Dh. 118. H. Otto 117. f. H. Heinrich Dh. zu Hildesheim 118. Brendag Min. 8. *Broumes* Heinrich 68. unter dem Adel genannt). Bruno Prior zum h. Geist in Salzwedel 142. B. Erbe des R. Swicher 3. Burchard II. Bischof von Halberst. 1. 21. B. III. Bisch. von Halberst. 154. 155. B. Archid. zu Eisleben u. Dh. 22. B. Dh. u. Propst zu Jechaburg 27. 30. B. Pfarrer zu Eilenstedt 46. B. Vicedom 32. 38. B. Dh. 38. B. Domdech. 46. *v. Buggerode* Heidenreich R. 83. Eberhard 83. (Heinr. Rudolf u. Johann?). *v. Bylvende* Dietr. 120. *v. Campe* Baldewin R. 59. Cesarius Abt zu Hildesleve 27. Präfectus 22. Christannus Dh. 38. Scholast. 59. Cölestin III. Papst 33. *v. Colditz* Heinr. Dh. 59. Conrad Domdech. zu Hildesheim 29. C. Erzbischof v. Magdeb. 63. C. Dh. 18. C. Dompropst 21. 22. C. Propst zu S. Marien in Halberst. 19. 26. 27. C. Propst zu Erfurt u. Dh. zu Halberst. 27. C. Graf 18. C. dispensator coquine 52. C. cocus 65. *v. Cruceberg* Albert Dh. 26. *de Cruge* Heinr. 27. *v. Cruttorp* Otto (Min.) 4. 8. Meinhard. 8. Cuno gernröd. Min. 15. C. Dh. 38.

v. Dale Hermann 92. *v. Dalem* Rudolf Dh. 26. Ludolf Dh. 59. 68. Siegfried M. 140. *v. Dedeleben* Ul-

rich und dessen Mutter Kunigund 69. Heinrich Clayiger v. Dedel. 84. Hildebrand, Vater u. Sohn 98. 106. 143. *v. Dingelstedt* Hermann 26. 54. Dietrich Vogt R. 97. *Diring* Cunemann M. 28. *v. Ditfurt* Hermann Quedl. M. 15. Siegfried R. 44. domina M. de D. 49. Bernhard 57. Ditmar Abt zu Hamersleben 6. D. Dh. 18. Dodelin Dh. in Hildesheim 10. *Dornewase* Dietrich 18. Hermann 152. *v. Dorstadt* Wolter E., R. 59. Conrad Dh. 59. Johann Knappe 144. *v. Drondorp* Heinrich Dh. 59. *v. Dunstede* Alverich 57. und sein Sohn (vgl. Schenk). Alverich Schenk v. D. R. 59.

Edelger Dh. 18. Eggehard (Eckard) Abt zu Reinsdorf 22. *v. Eilenstedt* Dietrich 16. Conrad, Canon. zu S. Paul in Halberst. 19. Gebr. Heinrich u. Ludolf. 22. Hartuidus 22. Anno 22. Reiner 28. Gebr. Friedr. Johann u. Heinrich, Söhne Heidenrichs 37. Dietrich, Reiners Sohn 37. Heinrich 38. 39. 40. Dietrich, Albert, Heinrich R. v. E. mit dem Beinamen Spegel 42. Ulrich R. 68. 76. Widekind R. in E. 69. Widekind u. Ulrich v. E. R. u. Brüder 79. Eilike, Mutter des Markgr. Adelbert 14. Elger, Propst zu Goslar 37. Ello Min. 15. *v. Elvelingerode* Ludwig R. 98. Johann M. 82. 83. Elver Dompropst 6. Engelmar Min. 4. E. Halberst. Min. 15. Erich 18. E. Propst zu S. Bonif. (Maur.) in Halberst. 59. Ernst Bischof v. Halberst. 144. Erpo Min. 6. E. 15. *v. Esterendorp* Conrad 83. Eufemia (Schwester des Dietrich v. Winningen?) 93. 94. Everwin Propst zu S. Bonif. in Halberst. 38.

Felix M. Johann Thesaur. u. Dh. 97. 98. Filike s. Eilike. *v. Frekeleben* Rudolf R. 98. Friedrich *Pfalzgraf* 2. 6. 15. 18. *v. Sommerschenburg* 6. Friedrich, dessen Sohn 2. 6. F. gernröd. Min. 15. 16. F. quedl. Min. 15. F. (halberst.) Min. 21. F. Domcustos 18. F. Vicedom 22. F. Bisch. v. Halb. 27. 28. 30. F. Abt zu Königslutter 27. F. Dh. 38. F. Domd, 96. Frither gernr. Min. 15.

v. Gandersem (Gandersheim) Widekind Dh. 57. 68. Gardolf Bischof v. Halberst. 21. 22. G. 37. *v. Garsslebuttel* Ludeger 117. 118. 120. *v. Gatersleben* Heinr. 6. Benno 12. Gebhard und Ludolf halb. Min. 15. Rudolf 22. Johann 22. 27. 30. Heinrich 64. Rudolf Dh. 59. 74. Ludolf (= dem vorigen?) Dh. 76. Gehhard Min. 6. G. Can. zu S. Paul in Halberst. u. Diac. 19. G. Dh. u. Camerar. 76. *v. Gerenrode* Ludolf 39. Rudolf 41. Friedrich R. 59. Gerhard Clericus, Notar des Abts zu Huysb. 44. G. Dh. 32. 38. G. Cellerar 59. Dompropst 96. *v. Gerksem* (Jerxheim) Heinrich 54. sein Bruder Hevehard 54. Gerlind Wittwe des R. Johann *v. Stockem* 77. Gero Bischof v. Halberst. 16. 17. 20. Gerold Dh. u. Cellerar 21. 22. *v. Gersdorf* Rudolf 15. Gigas Dietrich R. 37. 101. *v. Gleichen* Graf Heinrich 152. Godelin Vogt 97. 101. Godefried Propst zu Hadmersleben 30. Godeschalk 16. *v. Goslar* Johann 123. *v. Gowitz* Anno Hofcaplan des Bischofs v. Halberst. 98. Gregorius Cardinal 127. Guncelin (Herr) 10. Günther Vicedom 59. *v. Gustidde* Bruno 92.

v. Hadmersleve Gardolf E. 15. Hugold gernröd. Min. 15. Hager Min. 5. *v. Hakeburne* Friedr. E. 15. *v. Halberstadt* Eggehard 16. Dietrich 28. Conrad R. u. Min. 38. *v. Halle* Ludeger 62. *v. Hartesrode* Dietr. R. 32. 39. Ludolf R. 74. 76. E. (Mönch?) 86. Hartwig Can. zu Walbeck 41. *v. Hasselvelde* Dietrich 28. 37. Dessen Tochter Irmengard 28. Conrad Dh. 32. Irmgard v. H. und ihr Sohn Dietrich 41. (ein Sohn Reiners v. Eilenstede? vgl. n. 28.) Dietrich, Werner und Bertram Gebr. 41. (Knappen?) Hedewig Aebtissin zu Gernrode 15. Heidenreich Bischof zu Brandenburg 73. H. Pfarrer zu Eilenstedt 66. 107. Heinrich Min. 8. H. Subdiac. 19. H. Dh. 38. H. Abt zu Conradsburg 12. 27. H. Scholast. zu S. Marien 74. H. Dh. u. Schol. 76. H. Wasmods Sohn 37. H. conversus u. seine Frau Wimilmode 136.

v. der Helle Heinrich 152. Hellemann Dietrich, Höriger zu Ebbekesdorp 47. Hemezo 3. Henning Claviger oder Sluter des Kl. Huysb. 116. *v. Herbeke* (Hartbeke, Harbke) Friedrich 6. Ropert 19. Hermann 27. Hald 34. Otto Dh. 38. Herdung gernrod. Min. 15. Hermann 37. H. (Hermann v. Ditfurt?) Pfarrer in Pabsdorf 49. H. Abt zu Ilsenburg 22. H. Propst zu S. Bonif. in Halberst. 76. H. Dompropst 38. H. Dh. 18. 38. H. Propst zu Stötterlingeburg 41. H. Domdropst 57. 59. 75. 76. H. Scholast. 57. *v. Hersleben* Friedrich R. 32. 38. 39. Ludolf 34. *v. Hesenem* Dietrich Dh. 59. 76. Johann E. v. H. 68. Gebr. Johann u. Ludolf E. v. H. 76. 77. *v. Heymburg* Nicolaus M. 48. Anno Dh. 59. 68. 74. Lippold 78. 93. Heyso Dh. u. Scholast. 107. *v. Heysleve* Friedrich M. 28. *v. Hildesheim* Johann alias Vilter 136. *v. Hilgendorp* Wolrave 69. *Hodo* Hermann Dh. 59. *v.* Hollige Ludolf 18. *Holtvaste* Cort 146. Honorius II. Papst 7. *v. Horden* Odelrich quedl. Min. 15. *v. Hordorp* Berthold 22. Ulrich R. u. Min. 38. Heinrich Min. 48. Olrich (Mönch?) 55. *v. Hornhausen* Heinrich M. 59. *v. Gross-Hornhausen* Heinrich 37. Wasmod 69. *v. Klein-Hornhausen* Hildebrand 37. *Hovetmann* Johann Canon. zu U. L. Frauen in Halb. 153. 158. Henning 158. *v. Hoym* Nicolaus 38. Friedrich 68. Bethmann R. 98. Sievert 154. 156. 159., Gevert 154.

Jacob Dechant zu S. Marien in Halb. 70. 74. Innocentius II. Papst 9. IV. 35. 36. 42. Johannes Propst zu St. Johann in Halb. 15. J. Abt zu Ilsenburg 27. J. Dh. und Scholast. 27. M. Johann Dh. 26. M. Johann Dompropst 32. J. Dh. 38. J. Custos zu St. Marien in Halb. 70. 71. 74. J. Abt zu Königslutter 61. J. Pfarrer zu Warnstedt 67. J. Pfarrer zu Serkstedt, nachmals M. 128. 130. J. gernröd. Min. 15. J. conversus, Verwalter des Allod. zu Eilenstedt 66. J. Bisch. zu Halberst. 151. Jordan Min. (seine Brüder Heinrich u. Ludolf) 51. 64. *v. Irksleve* Otto

Dh. 38. *Isenbord* Jordan 28. Heinrich 48. Isenberch (?) Heinr. 68. Johann 99. Juditha *Herzoginn v. Sachsen* 31.

Kegil Hermann 37. *v. Kerberge* (*Kirberg, Kirkberg*) Graf Friedrich und s. Gemahlinn Bertha 34. dessen Bruderssohn Heinrich 34. Siegfried 34. Friedrich 38—41. 48. Volrad Dh. 46. 59. Hermann Dh. 59. 76. *v. Kisseleve* Friedrich 37. *v. Klettenberg* Burchard Dh. 74. Berthold Dh. 57. 59. 76. *Knethling* Wasmod 159. *Kobelitz* Donat (Klostermeier) 160. *v. Kranicveld* Meinhard Dh. 26. Volrad des Bisch. Volrad v. Halb. Bruder 48. Reinhard Dh. 59. Volrad 70.

v. Langele Rupert E. 15. Johann Vogt 101. *v. Lenede* (Lengede?) Hermann M. 56. *v. Lengede* Bernhard M. 60. Ludolf 74. *v. Lere* Conrad 38. R. 57. Leutfried Dh. 38. Litmarius Carpentarius 6. Liudiger Min. 21. Dh. 38. *v. Lochtenen* Gebhard 6. *v. Lockstide* Albert R. 59. Ludolf 16. Bisch. v. Halh. 58. 59. Dh. 38. *v. Lychow* Berthold Dh. 62.

v. Mandorp Alverich 28. Johann 28. 34. (40. 74.?) 76. vgl. Meinendorp. *v. Mansfeld* Herr Günther Dh. 57. G. Vicedom 68. 75. 76. *v. Marchelingerode* Berthold 54. s. Bruder Dietrich 54. Marquard maj. schol. in Halb. 18. *Marschalk* Dietrich 27. Werner 68. 70. 74. R. 76. Marsilius 16. Martin Abt zu Ilsenburg 6. Dh. 6. Matthias Pfarrer zu Nigendorp 86. Megingonis (Megingot?) 16. *v. Meinendorp* Johann 39. (= Mandorp? vgl. mit Joh. v. Manendorp 40. 74.). *v. Meinersem* Gardolf Dh. 26. 27. Bernhard Dh. 27. Burchard und Luthard Edle 59. Luthard Dh. 59. Meinhard Dompropst 27. 30. M. Bisch. v. Halb. 32—34. 37—41. 44. *Mesekenvogt* Bethmann 109. seine Gattinn Bertha 109. *v. Meydeburg* (Magdeb.) Johann M. 86. 90. dompna Margaretha 87. *v. Midelhusen* Arnold, Priester 124. (seine Eltern Arnold und Hedwig). *v. Minsleben* Siegfried 54. Johann 54. R. 59. Heinrich M. 86. 90. 102. Aschwar 123. Mya 136.

Nandewig Pfarrer in Rimbeck 104. 107. *v. Nendorp* Friedrich R. 59. Negil gernröd. Min. 15. Nicolaus Propst zum h. Geist in Salzwedel 142. *v. Niendorp* Bertram 106. *v. Nienhachen* Werner und Liudger 22. *Nigenborg* Johann 157. *v. Nigenstede* Albert 68. (Var. Winnigstede). Noherus 18. *v. Northem* Johann 125. seine Gattinn Gertrud 125. Nothung halb. Min. 15. = Nudung 16. *v. Nuenborch* Widekind Dh. 59. Konegund v. Nygenborch, Klosterfrau 99. 103. 115.

Odelrich halb. Min. 15. *v. Oldenrode* Hans 152. Ordemar Diaconus 19. *v. Oschersleve* Hermann R. 41. *v. Otheleve* Johann M. 11. Otto Bisch. v. Halb. 6. Dh. 18. Dh. u. Priester 27. Onda Tochter Erpo's, Gattinn v. Rudolf v. Gersdorf 15.

v. Papestorp Berhard 27. Bernhard R. 59. Bernhard halb. Min. u. R. (Burchard) 68. seine Tochter ist Gattinn des bischöfl. Truchsess (Joh. v. Alvensleben) 68. Ulrich sein Bruder 68. Bernhard R. 74. 76. *Paschedach* Burchard zu Sömmeringen 57. Patron der Kirche daselbst 57. s. Bruder Heinrich 57. *Passer* Daniel 69. Paulus Priester 19. *v. Pezekendorp* Johann 37. *v. Plote* Otto M. 147. Poppo Graf 18. P. Dh. 18. *Pugil* Heinrich Pfarrer zu Eilenstedt 129.

v. Quedlinburg Conrad Dh. 26. *v. Quenstedt* Siegfried 12. Werner u. Hugold 16. Johann 21. Heinrich und Dietrich Gebr. 68. Heino 68. Heinrich R. 71. *v. Querfurt Herrn* Burchard u. sein Sohn Burchard 44. (zwischen den Geistlichen u. Grafen) Gebhard Dh. 57. Heidenreich Dh. 59. Gebhard Cellerar u. Dh. 68. 75.

Recolf 150. *v. Reddebere* Jordan 51. Onda Klosterfrau 99. 100. *Regenbodo* Johannes Regenbodonis de Hamersleve 67. *v. Regenstein Graf* Heinrich 21. 22. 24. G. Siegfried s. Bruder 21. G. Ulrich 44. (vgl. Ulrich). G. Heinrich Dh. 59. ein anderer desselben Namens 59. Gr. Ulrich d. Aelt. 97. G. Ulrich 101.

Reinbold Abt 19. Reinhard Bisch. v. Halb. 2. 3. 4. 21. Dompropst 18. Dh. 70. Reinherus Propst zu Gröningen 19. Reinold Abt zu Marienthal 20. *v. Reinstide* Dietrich 83. *v. Remkersleve* Ulrich M. 134. Richard Priester 3. Dh. u. Priester 27. Dh. 11. *v. Rimbiche* Johann 54. *v. Roddorp* Heinrich M. 129. *v. Romeslege* Dietr. 54. s. Bruder Basilius 54. *v. Rozhen* Hugold (Var. Rodhen, vielleicht Rorhem?) 68. v. Rudolf Min. 8. R. Bisch. v. Halberst. 8. 21. R. Dh. u. Vicedom 6. 18. R. Propst zu S. Joh. in Halb. 30. 31. 37. R. Dh. u. Portenar 38.

v. Sadenbeke Heinrich 64. *v. Santberg* Arnold R. 44. *v. Schartveld* Heidenrich Dh. 59. 68. 76. *v. Schauwen* Friedrich 54. und sein Bruder Heinrich 54. R. Friedrich v. Sch. Einwohner in Klein-Hornhausen 69. Berthold 82. *Schenk* Heinrich 37. (vergl. v. Dunstede). *v. Scherembeke* (Schermbke) *Edle* — Arnold 21. Arnold Dh. 26. 27. Hugo u. Hermann Gebr. 27. Hugold 30. Hermann und s. Sohn Werner 34. 39. 40. Werner (ohne Hermann) 41. 45. 47. 50. Adelheid Schwester desselben und ihre Erben 50. 52. 59. 68. Hugold 68. *v. Seringen* Heinrich M. 28. Heinrich Sceringe 30. Heinrich v. Ceringe 38. H. v. Zering 32. Seruz s. Struz. *Severthusen* Jacob Min. 48. *v. Serkstidde* Günther 16. Hugold R. u. Min. 26 Otto 34. R. 37. 39. 41. Hugold 68. R. 74. 76. Dietrich conversus 119. Siegfried Graf 18. S. Abt zu Wimodeburg 22. *v. Sinsleben* Eberhard R. 23. *v. Sladen* Ludolf Dh. 27. *v. Slage* Gebhard 38. R. 57. *v. Slanstede* Rudolf R. 68. Rudolf M. 90. Priester u. M. 130. Snono Min. 6. *v. Someringe* Dietrich 22. s. Bruder Bertram 22. *v. Sommerschenburg Pfalzgrafen* (vgl. Friedrich), Johann Canon. zu S. Bonif. in Halb. 98. 107. *Spegel* (Spiegel) Rudolf R. 24. Ludolf und dessen Bruder Min. 28. Gebr. Heinrich u. Dietrich bisch. Min. 39. Dietrich Min. 40. (vgl. Eilenstede). Albert 51. Rudolf R. 69. Conem. Spegel residens in castro Slanstidde 92. dessen Va-

ter Alber), Mutter Elisabeth, Gattin Bertrade 92. Johann u. dessen Eltern Ludolf und Mechtild 102. Johann und Hermann, Hermanns Söhne 135. Hans d. ä. und Hans d. j. Hermanns Sohn, Vettern 158. *Spot* Conrad convers., seine Frau Cunegund u. seine Mutter Cueze 105. *Stacius* Friedrich 152. *v. Stege* Ditmar 32. *v. Stockem* Johann R. u. dessen Wittwe Gerlind 77. *v. Strobeke* Hennings Kinder 101. *Struz* Ludeger Dh. 59. *v. Suselitz Edle* Werner u. Conrad Gebr. 72. 28. Werner 30. 34. 41. Evehard 34. 48. Friedrich 76. *v. Swanebeke* Achard (?) 6. Conrad Dh. 59. Swichard Min. 8. Swicher R., in Polen verwundet. 3. = Swicherus de Hakeburnan 4. *v. Symenstede* Peter 123. (vgl. Tzimmenstede).

Tegetosse Heinrich, Höriger zu Ebbekesdorp 47. (Thiderich, Dietrich) Bischof v. Halberst. 19. 21. Th. Abt zu Eilwardesdorp 22. Th. Min. 6. 12. Th. Halb. Höriger 15. wird Min. v. Huysb. 16. Th. Pfarrer zu Hordorp 71. Th. Priester zu Oschersleben 37. Th. Canon. zu S. Sebastian in Magdeburg 123. (vergl. Tidemann). Tidemann Can. zu S. Sebastian in Magdeburg 99. *v. Tundersleben* Albert Dh. 98. 107. *v. Tzimmenstidde* Jutta conversa 139. ihr Bruder Henning, ihr Schwestersohn Bernhard 139.

Ulrich Graf (v. Regenstein?) 62. U. Bisch. v. Halberst. 10. 12. 13. 21. U. Pfarrer in Rure 97. U. Dh. u. Propst 18.

v. Valkenstein Burchard 15. 22. *Graf* Hoyer 32. G. Otto d. j. 44. G. Otto 83. *v. Veltheim* Werner *E.* 6. Heinrich R. u. Min. 38. R. 57. *Vilter* Luder, Bürger zu Halberst. 89. s. Vater Heinrich, s. Mutter Bertrade, s. Mutter Bertrade, s. Frau Johanna 89. (vgl. v. Hildesheim). *Vilz* Alwerich Cammerar. 28. u. s. Bruder Conrad 28. Alv. Camerar. 34. 37. 39. 41. u. s. Bruder Conrad 34. *v. Vipech* Otto Dh. 38. *v. Vogelsdorp* Ulrich Vicar zu S. Marien in Halberst. 132. Volrad Bisch. v. Halb. 46. 48.

57. 59. 61. 63. 68. 69. 70. 74. 75. 76. 79. V. Propst zu Walbeck 37. 41. V. Abt zu Hildesleve 22. V. Scholast. zu S. Marien 37. V. Dh. u. Schol. 38. Archidiac. *v. Vordorp* Conemann Pfarrer in Gross-Germersleben 138. *v. Vroburg* Conrad Dh. 27.

v. Waledale Hildrich u. Friedrich gernröd. Min. 15. *v. Waltingerode* Hoyer 16. Walther Propst zu S. Johann in Halb. 6. W. Propst zu Scheningen 6. *v. Wanzleben* Ludwig Dh. 76. 134. Werner Dh. u. Camerar. 96. *v. Warmstorp* Marquard 6. *v. Wart'berg* Burchard Dh. 26. Wasmod 37. *v. Wegeleve* Eggehard E. 6. (vgl. v. Wigenleve). Weland Min. 6. *v. Werle* Gebr. Heinrich, Lippold u. Nicolaus 25. Lippold 78. Werner Dompropst zu Hildesheim 29. W. Domvogt zu Halberst. W. Vogt 22. W. Dompropst 26. W. Domdech. 21. 22. W. 16. *v. Wernigerode Graf* Albert 22. G. Gevehard 32. 38. 44. 54. G. Conrad 76. G. Friedrich u. Conrad 123. G. Heinrich 152. *v. Wernigerode* Dietrich M. u. s. Bruder Jordan convers. 80. 115. *v. Wevensleve* Heimard E. 6. *v. Weverlinge* Burchard R. 117. Wezilo halb. Min. 6. *v. Wicenhagen* Dietrich R. 83. Heinrich 83. Wichard 16. Wicher (Wieger, Wigger) Domdech. 38. 57. 59. 61. 68. Widekind Dh. 38. (vgl. v. Gandersem). *v. Wigenleve* Günther 15. (vgl. v. Wegeleve). *Wilde* Johann 70. = Joh. vagus? 71. Willekin 37. Willer Min. 6. 8. halb. Min. 15. 28. praefectus 12. Willolf Min. 12. Wimilmode s. Heinrich 136. *v. Winningen* Dietrich 94. M. 110. 112. Dietr. 126. 133. *v. Winningstede* (Alb.? 68.) Friedrich R. 68. 69. Albert 68. Friedrich, R. Friedrichs Sohn 69. Ludolf M. 96. Conrad, Can. zu S. Bonif. 98. Walther ein Familiaris des Klosters H. 135. 140.

v. Zeringe s. v. Seringen.

II.

Das Salzwedelsche Stadtrecht,

mitgetheilt

vom

Professor Danneil zu Salzwedel.

Die Altmärkischen Städte, durch Sachsen gegründet, erhielten auch das alte Sächsische Recht, wie es sich in Magdeburg dem Haupte des Sachsenlandes im 12. Jahrhundert gebildet hatte. Es war ein Gewohnheitsrecht entstanden aus den Ueberbleibseln ursprünglicher Sachsengesetze, Kapitularien u. s. w., und besonders aus den Observanzen *). Die Märkischen Städte nahmen aber das Magdeburgische Recht nicht unverändert an, sondern behielten ihre Observanzen bei. Dadurch entstanden natürlich mancherlei Modificationen des Rechts, so dass das Stadtrecht in jeder Märkischen Stadt sich mehr oder weniger vom Magdeburgischen Rechte entfernte. Unter den Märkischen Städten scheint Stendal zuerst dies Recht erhalten zu haben, nächstdem Salzwedel. Das Stendalsche Recht breitete sich über die ganze Mark aus. Denn wenn es auch heisst, diese oder jene Stadt habe Berlinisches, Brandenburgisches u. s. w. Recht angenommen, so waren doch diese alle wieder Stendalschen Ursprungs. Stendal hatte aus dem Magdeburgischen Recht die Gerade und Heergewette beibehalten, die übrigen Städte liefsen dies weg. Ob Salzwedel sein Recht aus Magdeburg oder aus Stendal erhielt, bleibt ungewiss. Aus Urkunden im Salzwedelschen Archiv von 1343 **), nach welchen Salzwedel dieselben Gerechtigkeiten haben sollte, welche der Stadt Sten-

---

*) Diez Archiv Magdeburgischer Rechte. Th. I. S. 7 u. 9. — **) Fol. I. No. 5 u. 6. Erstere, für die Altstadt, ist öfters, am besten bei Gercken fragm. march. I, 14 ff. gedruckt. Die zweite, für die Neustadt von demselben Tage ist der ersten gleichlautend. Dass daher nur die Altstadt dieses Privilegium erhalten habe, ist ein Irrthum. Ueberhaupt findet in der Rechtsverfassung zwischen beiden Städten, so getrennt sie auch sonst waren, kein Unterschied statt,

dal gegeben wären, hat man gefolgert, dass Salzwedel Stendalsches Recht erhielt. Aber gegen dies Argument lassen sich noch erhebliche Ausstellungen machen. Die Ansicht, dass Salzwedel sein Recht unmittelbar aus Magdeburg genommen, scheint vorzuziehen zu sein. Es behielt aus dem Magdeburgischen Recht die Gerade und Heergewette ebenfalls, aber wandte dieses Gesetz ganz anders wie Stendal*) an. Ungeachtet der Modificationen, welche durch die jeder Stadt eigenthümliche Observanzen hervorgebracht waren **), kann die Abweichung des Stendalschen und Salzwedelschen Rechts vom Magdeburgischen nicht so gross gewesen sein. Ob aber in des M. Otto Privilegium für die Stadt Lenzen von 1252, wodurch diese Stadt angewiesen ward, in zweifelhaften Fällen sich die Weisthümer aus Salzwedel zu holen ***), die Worte: et voluimus jure gaudere, quo aliae terrae nostrae ciuitates gaudent, eine Bestätigung der Behauptung enthalten †), dass das Salzwedelsche Recht mit dem der übrigen Märkischen Städte übereinstimme; oder ob nicht mit Riedel ††) diesen Worten der Sinn unterzulegen sei, dass sich mehrere Märkische Städte des Salzwedelschen Rechts bedienten, mag hier unentschieden bleiben. Dieser letztere Sinn würde den Vorzug verdienen, wenn man urkundlich nachweisen könnte, dass mehrere Märk. Städte das Salzwedelsche Recht angenommen hatten; es fehlen aber darüber die Nachrichten. Nur von Lenzen ist es bekannt.

Mehr als in den übrigen Städten der Mark scheinen in Salzwedel zu verschiedenen Zeiten Modificationen des Stadtrechts vorgenommen zu sein, worauf die Worte in dem Eingange des Privilegiums der M. Otto und Albrecht von 1273 hindeuten: jura — ciuitatis Soltw., secundum quod eidem Ciuitati et ciuibus a nostris progenitoribus sunt tradita, confirmare, quedam eciam secundum nostrorum fidelium ac ciuium ejusdem ciuitatis consilium in melius reformare, quedam eciam ipsis de nouo tradere †††). Die ganze Eigenthümlichkeit Salzwedels, wo-

*) Vergl. die Stendalschen Gerade und Heergewette (Lenz Markgr. Br. Urk. S. 152 ff.) mit den Salzwedelschen (das. S. 68). — **) Dass auf diese Observanzen auch die Gewohnheiten der Wenden einen nicht unbedeutenden Einfluss gehabt haben, ist wahrscheinlich. Vgl. Riedel Magaz. des Provinzial- und statutarischen Rechts d. M. Brandenb. Bd. I. Abth. 1. S. 1. ff. — ***) Gercken Cod. V. 78. — †) v. Kamptz in Matthis allgem. jur. Monatsschr. Bd. II. S. 77. — ††) Die M. Brandenb. im J. 1250. Th. 2. S. 384. — †††) Salzwed.

durch es sich so wesentlich von den übrigen Städten unterschied, veranlasste hier mehr als anderswo Abweichungen von dem ältern Rechte. Salzwedel hatte nämlich Anfangs keine Ackerflur; östlich, südlich und südwestlich lagen ganz in der Nähe der Stadt drei Dörfer, die den ganzen Acker inne hatten, die übrigen Seiten der Stadt bestanden aus Holzbrüchen. Salzwedel war demnach keine Ackerbau treibende Stadt *) und musste bald seine Erwerbsquellen im Handel suchen. Die früher schiffbare Jeeze begünstigte denselben. Daher finden wir, so weit Urkunden vorhanden sind, unsre Stadt in einem besonders lebhaften Verkehr mit den Städten der Hanse, vorzugsweise mit der damals wichtigsten unter ihnen, mit Lübeck. Es konnte daher nicht fehlen, dass der Salzwedler, der als Kaufmann besonders viel in Lübeck lebte, sich mit dem Lübecker Recht und den dortigen Gewohnheiten immer mehr befreundete, und dasselbe auch in Salzwedel heimisch zu machen suchte. So entstand ein neues Salzwedelsches Recht, desssen Grundlage wohl das Magdeburger blieb, dem auch wohl einige Observanzen aus den Slavischen Gewohnheiten mit eingewebt waren, das aber in Allem, was mit dem kaufmännischen Leben nur einigermassen in Verbindung stand, sich den Grundsätzen des Lübecker Rechts mehr anschloss, ohne jedoch selbst Lübeckisches Recht zu sein **). Wir finden dieses Recht in den Privilegien von 1273 und 1278 ***). Die umliegenden Städte, auf die Salzwedel einen bedeutenden Einfluss ausübte, nahmen dann auch dies veränderte Recht an. Hierher gehören Gartow u. Wustrow †), die wegen ihres zum Handel günstigen Lage an der Elbe und Jeeze gleiches Interesse mit dem mächtigen Salzwedel hatten, und Apenburg ††) eine ehemalige Mediatstadt, zwei Meilen von Salzwedel. Wahrscheinlich ist es, dass auch die übrigen nahe gelegenen Städte und Flecken dies Recht annahmen und zwar nicht bloss die

---

Archiv Fol. 7. N. 16; abgedruckt in Lenz M Br. Urk. S. 66 ff., aber fehlerhaft und zum Theil ohne gehörigen Sinn. — *) Der Beweis für diese Behauptung ist geführt im Salzwedeler Wochenblatt 1833. N. 28 u. 29. — **) Die Behauptung einiger Schriftsteller, dass das Salzwedelsche Recht Lübeckisches sei, ist irrig. — ***) Original im Salzwed. Arch. Fol. 7. N. 16 und 18. abgedruckt bei Lenz a. a. O. S. 66 ff. und 78 ff. — †) Pohlmann Gesch. der Stadt Salzwedel S. 40. — ††) Dass Apenburg das Salzwedelsche Recht angenommen habe, ist zeither noch unbekannt gewesen. Hierüber bei einer andern Gelegenheit ein Mehreres.

Märkischen, sondern auch die in der Grafschaft Luchow. Denn es gehörte diese Grafschaft nicht bloss zum Münzyser Salzwedels, sondern die verschiedenen Innungen aus allen diesen Lüneburgischen Städten und Flecken hielten sich zur Salzwedelschen Lade, liessen hier ihre Lehrlinge ein- und ausschreiben, gewannen hier ihr Meisterrecht und waren bis ins 17. Jahrhundert hierin in mannigfacher Beziehung von Salzwedel abhängig. Unter andern mussten sie auch ihr Bier aus Salzwedel nehmen; die Salzwedelschen Kaufleute hatten überall freie Marktgerechtigkeit, selbst Vorrechte vor andern Lüneburgischen Städten. Ob Lenzen dies neue abgeänderte Salzwedelsche Recht annahm, oder bei dem ältern blieb, ist ungewiss, denn die Urkunde von 1252 kann sich natürlicher Weise nur auf das ältere Salzwedelsche Recht beziehen.

Dieses Salzwedelsche Recht, wie wir es in den beiden Privilegien von 1273 und 1278 finden, blieb in Criminal-, Civil- und Polizei-Sachen bis zur Einführung des gemeinen Rechts, in Hinsicht der Erbfolge aber bis zum Jahre 1807 in Kraft. Dass in allen den Fällen, wo das statutarische Recht nicht ausreichte, der Sachsenspiegel entschied, erhellet aus einer Urkunde *).

Auch hatte Salzwedel einen eigenen Schöffenstuhl. Ob die Schöffen mit dem Rath gemeinschaftlich, oder ein für sich bestehendes Collegium bildeten, ist für die frühere Zeit nicht mehr zu bestimmen. Im 15. Jahrhundert aber wurden die Schöffen alljährlich aus den Mitgliedern des Raths erwählt; der Vogt ward ebenfalls vom Rath erwählt, behielt aber sein Amt Zeitlebens **). Zum allgemeinen Landesschöffenstuhl ward bekanntlich 1316 der in der Stadt Brandenburg eingesetzt, von dem sämmtliche Städte der Mark sich das Recht holen sollten, und von dem keine Appellation Statt fand. Es scheint, dass Salzwedel nicht davon Gebrauch gemacht hat, wahrscheinlich weil das Salzwedelsche Recht so sehr von dem in den übrigen Märkischen Städten abwich. In dem bedeutenden Archiv der Stadt Salzwedel findet sich keine Spur eines Ausspruchs vom Brandenburgischen Schöffenstuhl, wohl aber sind noch zwei Urtheile der Schöffen zu Magdeburg vor-

*) Von 1434 im Salzw. Archiv Fol. 7. N. 30.; abgedruckt bei Lenz S. 562 ff. — **) Im Salzw. Arch. finden sich noch einige alte Schöppenbücher aus dem 15. Jahrh., woraus diese Notizen entnommen sind. Ueber diese Schöppenbücher ein anderes Mal.

handen *), beide ohne Datum, das erste rührt, nach der Handschrift zu urtheilen, aus dem 15. Jahrhundert her, das zweite nach einer Bemerkung auf der Rückseite aus dem J. 1512.

Die beiden Privilegien von 1273 und 1278 bildeten also das Salzwedelsche Gesetzbuch. Man gab denselben bald eine passende Form, indem man sie in Eins zusammenzog, in Paragraphen abtheilte und diesen selbst eine passende Ueberschrift gab. Ausserdem übersetzte man sie ins Deutsche. Nach und nach kamen Zusätze, Anfangs lateinisch, nachher deutsch gefasst. In dieser Gestalt findet sich das Ganze in einem Codex aus dem 15. Jahrhundert **). Er ist gebunden in klein Quart, auf starkes Papier geschrieben und an den Deckel ist eine einen Fuss lange Kette genietet, die in einem Ringe endet, womit derselbe der Sage nach an den Tisch, vor dem die Richter sassen, angeschlossen war. Nach einer Notiz auf der Innenseite des Deckels ist derselbe von einem Presbyter Gerlach im J. 1468 dem Rath zum öffentlichen Gebrauch verehrt. Er ist, besonders wo die Uebersetzung des Rechts steht, stark benutzt und scheint daher das Handbuch der Richter gewesen zu sein. Der Codex enthält neben einer Abschrift des Sachsenspiegels, deren Werth vielfach zu hoch angeschlagen ist, und neben andern juridischen Abhandlungen auch Municipalia civitatis Soltwedel. Es sind dieselben Nichts weiter, als Abschriften der beiden Privilegien von 1273 u. 1278, das erste vollständig, aber ohne diplomatische Genauigkeit, das zweite unvollständig, indem der Eingang fehlt und gleich mit den Worten: „si quis praecipitatus fuerit" seinen Anfang nimmt. Dieser zweite Theil ist noch weniger genau, als der erste abgeschrieben. Der Schluss von „ut igitur haec jura" an fehlt ebenfalls. Das Ganze ist in Abschnitte getheilt, ohne nähere Bezeichnung und ohne Ueberschriften. Die Ordnung ist nicht die der Originale, sondern die der —, unten folgenden — deutschen Uebersetzung. Hinzugefügt ist noch eine Stelle, die im Original nicht steht, sie lautet so: si vir viduus habens pueros legitimos cum pueris suis bona non diuiserit et postmodum bonis indiuisis vxorem duxerit legitimam et apud ipsam vxorem absque liberis pueris suis ab eo non diuisis moriatur; omnia bona viri defuncti in bonum hereditarium comportentur et a tota summa dictorum

*) Salzwed. Archiv. Fach. 7. N. 35 u. 39. — **) Daselbst Fach. 8. N. 1.

bonorum omnia debita uiri defuncti persoluentur. Debitis uero omnibus persolutis pueri mediam partem bonorum sument pro eorum matris hereditate, reliquam vero partem bonorum dicti pueri cum eorum nouerca equaliter sorcientur." Dieser Zusatz ist wahrscheinlich älter, als ein längerer, von dem unten die Rede sein wird; was auch daraus erhellet, dass er in der deutschen Uebersetzung vor dem Schluss des Markgräfl. Privilegii steht, also als ein integrirender Theil der Markgräfl. Bestimmung angesehen ward.

Von diesen beiden Privilegien findet sich ausserdem eine plattdeutsche Uebersetzuug in dem Codex unter dem Titel: Dat soltwedelsche Recht. Es ist in 87 Paragraphen getheilt, von denen die ersten 46 die beiden Privilegien von 1273 u. 1278 enthalten. §. 47. ist eine Uebersetzung obiger lateinischen Stelle, §. 48. der Schluss des Privilegiums von 1273. Der Zusatz von §. 49—87. ist neuer, nur deutsch vorhanden und ist zweimal da, einmal mit der besondern Ueberschrift: ‚Wu me clagen schall"; dann unmittelbar hinter §. 48. in fortlaufender Paragraphenzahl, doch so, dass im Manuscript erst eine ganze Seite leer gelassen ist. Der erste ist laut Bemerkung am Schlusse im Jahre 1438 von Ludolph Lysten geschrieben, der zweite von Georg Gerlach. Jeder Paragraph hat eine besondere Inhaltsanzeige, die aber nicht bei den einzelnen Paragraphen, sondern voran der Reihe nach, gewissermassen als Inhaltsanzeige, aufgezählt sind. Beide Handschriften weichen im Wesentlichen durchaus nicht von einander ab, nur zuweilen in der Orthographie, besonders in der Bezeichnung des plattdeutschen Vokals zwischen a und o lautend, der bald mit a bald mit o bezeichnet ist; ein Aehnliches gilt von o und u. Dies wichtige, bisher unbekannt gebliebene, Stück des Salzwedelschen Rechts verdient, mehr bekannt zu werden, zumal da es auch in sprachlicher Hinsicht von bedeutendem Werthe ist. Aus diesem Grunde habe ich auch die, nirgends gedruckte, Uebersetzung der ersten Paragraphen gegeben. Eine oberflächliche Vergleichung der ersten 36 Paragraphen mit dem Urtext lehrt sogleich, dass die Reihefolge der einzelnen gesetzlichen Bestimmungen von einander abweicht. Die Uebersetzung folgt einer mehr logischen Anordnung als das Original und stellt das Charakteristische des Salzwedelschen Rechts voran.

Anfangs war es meine Absicht, den deutschen Text mit erklärenden Sprachbemerkungen zu begleiten. Aber ich sah

bald, dass deren eine zu grosse Menge beigebracht werden müsste. Ueberdies war die Auswahl schwierig, weil manche Leser mit der plattdeutschen Sprache ganz unbekannt sind, für die auch die erklärenden Bemerkungen nicht ausreichend sein würden. Daher habe ich mich lieber aller Noten enthalten.

Für die Leser indess, welche die folgende Uebersetzung mit der Ursprache vergleichen wollen, möge die Nachweisung der Paragraphenzahl der Uebersetzung, wie sie der Folge des Urtextes entsprechen, zur Erleichterung dienen.

1) Das Privilegium von 1273 (Lenz a. a. O. S. 66 ff.) enthält in seiner Anordnung die Paragraphen der Uebersetzung in folgender Reihe. Eingang. 36 b. 1. 14. 15. 17. 18. 19. 20. 2. 3. 23. 13. 35. 21. 4. 5. 6. 7. 8. 22. 10. 11, 12. 24. 25. 36 a. 32. 26. 27. 30. 31. 33. 28. 29. 9. 16. 34. 48.

2) Das Privilegium von 1278 (Lenz a. a. O. S. 78). Der Eingang fehlt ganz in der Uebersetzung. Von den Worten: „si quis in aquam" etc. an folgt die Uebersetzung von §. 37. an bis §. 48. genau der Anordnung des Textes. Der Schluss von „ut igitur haec jura" an, fehlt in der Uebersetzung wieder. §. 47. ist eine Uebersetzung des obigen lateinischen Zusatzes, worauf der Schluss des Privilegiums von 1273 als §. 48. folgt. Der ganze folgende Abschnitt von §. 49. bis zum Schluss ist Zusatz.

Dat Soltwedelsche Recht.

In dem Namen der hilgen eynliken dreualdigeit. De wandelinge der tiid vnde de manichualdigeit der handelinge de sterfliken lude dechtnisse krenken, alse des nod is, dat er werde hülpen mit worden der tüge vnd mit tügen der breue, dat zee stede vasticheid beholden mogen. Hiir umme is dyt, dat wi Otte vnde Albrecht van der gnaden godes marcgreue to Brandenburg willen stedigen de rechtigeid vnser stad Soltwedel, dy der suluen stad vnde den borgern van vnsen vorteleden synt gegeuen. Ok wil wy na dem Rade unser getruwen, vnde der borgere der suluen stad ichteswelke wandelen in eyn betere vnde ok wil wy op nye en ichteswelke rechtigeid geuen. Wy don witlik allen de Jegenwardigen vnde tokomen synt, dat wy williken geuen vnde ewichliken lyen der vorsproken stad dyt recht als hiir nascreuen steit.

1. Van den, de de erue kopen. Wy eyn erue kofft to Soltwedel, vnd Jar vnde dach redeliken dar Inne blifft vnde de erfftnamen des erues in den lande sint, de besittent bilker, wen en ander cleger, edder en anhenger vthléndich.

2. Van vrowen gerade. Van deme gerade schal me it alsus holden. Als en vrowe to hochtyden der hilgen dage geit. Also volgen it deme it van rechte bort; he wone wur he wane, vnd anders neyn ding schal ome volgen.

3. Van herwede. Van deme herwede holt met alsus: de wapene, dar en man syn liff mede beschermet, vnd de besten kledere, de hebbe dy, deme it van rechten horet, he wane wu he wane. Is auer eyn dochter in deme hus, de beholt dat herwede, likerwys beholt de sone dat vrowen gerade, wan de oldere dot synt.

4. Van dem kynde, dat vth beraden is. Weret, dat de olderen en kynt mit synen willen eliken bereyden, deme kynde schall nügen an dem gude, dar it mede beraden is; vnde steruet de vader edder de moder, so nympt it neyn erue mit den anderen erffnemeren, behalnen an den lengude, dar de sone lik recht to hebben. steruen auer die erffnamen, so kumpt dat erste kynt wedder an syn erue.

5. Van den elderen, de al er kyndere beraden hebben. Efft de elderen alle de kyndere vor ereme dode hebben beraden, vnde dar na de olderen ein steruet, dy andere mach syn gud schicken, geuen vnde don, wo vnde wur he wil ane der kyndere danck vnde willen.

6. Van deme, efft de vader syk veranderde. Offt de vader leuendich bleue, vnde wolde enen anderen vrowen nemen, dat mach he don ane der kyndere wille, vnd see mogen ome das nicht vorbeiden. Were ok, dat de vorspraken vader van der anderen eliken vrowen kyndere hedde, de lesten kyndere bliuen by des vader erue, vnd de ersten beraden kynder nicht. Hedde he auer van der lesten

vrowen kene kyndere, so beholden de kyndere de helffte alle des gudes, dat he leite in synen dode. Wat hiir van dem vater is gesproken, dat schal me ok holden van der moder.

7. Van den vnberaden kynderen an wene de eruen. Offt de vader edder de moder hedden vnberaden kyndere, vnde derwelk sterue, sin god eruet an den stam, dar it vt gesproten is, dat is an de elderen. so auer de stam edder de elderen dot, so eruet it an de negesten vnde an de ersten mage.

8. Offt mer eruen to enen erue horen. Weren twe elike lude, vnde de ene storue, vnde lete na erue vnde erffnamen, de andere mochte dat erue nicht vorkopen, edder icht mede don, aue vulbord der rechten eruen. Jo doch in liues nod mochte en islik syn antal des erues vorkopen vnde schicken alse eme moed vnde nutte is.

9. Van den eruen, dar wachte vnd schot van geit. Alle de in der stad to Soltwedel erue hebben, edder noch to komende kopende sint, dar wachte, schot vnde stadrecht beitoher affgedan is, dat wille wy, dat me it dar affdo aue weddersprake.

10. Wur dat richte syn schall. Eyn islik deme dat richte in der olden stad to Soltwedel benalen wert, vnde ouer eynen borger richten schal, de schal dat richte sitten bii der louen, de de crutebrugge heiten is, vnde anders nergen.

11. Dat me nenen borger vpholden schal sunder recht. Men schal nenen borger in der stad upholden edder bekummeren, man et do it mit rechte.

12. Dat en borger sek vp syn erue borgen mach. Vortmer worde eyn borger in der stad opgeholden, vnde syn erue beter were, wan de schult, dar he vmme bekummert wert, de mach sek borgen op syne erue.

13. Wy syn gud in der stad to borge deit. Vortmer we syn gud to borge deit bynne der stad mureu

to Soltwedel, de mach besetten den, deme he syn gud gedan hefft, edder syn gud mit des richters vnde der stad knechte also lange, dat he ome dat syne betale, edder myt rechte van eme kome; sunder vse riddere vnde knechte scholen allene vor vs to rechte stan. Willen zoe auer mit willen antworden vor dem stadrichtere denjenen de zee schuldigen wil, so schullen zee to hand, warvme se schuldiget, antworden.

14. Weme syn schuldener vor gerichten antwerden wert. Wy synen louere, deme he schuldig is, vor syne schult in gerichte wert geantwordet, den schal me antwerden to dren richte dagen, na dem dridden richte mach de loyuer it schikken mit deme schuldener alse eme dat nutte is.

15. Off de, so geantwerdet is, entlepe. Weret nu, dat de, de deme clager antwerdet is, entlepe edder entqueme, so weddet de cleger dre schillinge dem richtere hirvmme dat he den, de eme antwerdet is, nicht kan wedder antwerden deme richtere, so doch mach he syn pant vorvolgen vnde opholden, wür he dat vynt.

16. Wo me de ordel vynden schal, vnd welk rechten ordel heten. Vortmer schal me de ordele vor gerichte vynden alseme oldingen hefft gedan, vnde wontlik is gewesen. Were ok, dat wy van lichtuordicheit rechte ordele straffede iegen recht edder openbare vnrechte ordele vunde, de weddet deme richtere veer schillinghe. We heiten vnrechte ordel, de de rad gemeynliken vnrecht erkennen.

17. Wo enen borger vorwynnen schal. Vortmer neman, de butene vseme vnde vser vedderen lande wanet, mach vorwinnen enen borger bynnen Soltwedel, behalnen mit tugen de bynnen der stad beseten vnde borger dar sint.

18. Wo me enen schuldiget, so schal he antwerden. Worde auer en borger to Soltwedel van weme beschuldiget, de in vsem lande wonde, also alze he schul-

diget wert, schal he antwerden; dat is, were he mit insetenen borgeren schuldig, he schal sick mit besetenen borgeren weren, wert he ok mit vtseten tugen angeclaget, he mach sik mit vromeden tugen weren.

19. De neyn borger is, wo de sek mit tugen weret. Worde ok wy vamme lande, de neyn borgere were to Soltwedel, schuldiget myt tugen, de mach sik weren myt tugen, see sin von wenne zee sin, des se des louen werdigh sin.

20. We sek mit synen borgeren entledigen mach. Vortmer schuldiget eyn borgere den anderen mit tugen, de schal sik mit synen medeborgeren vntlodigen vnde anders nicht.

21. We en Radman in der stad denste myssehaldet. Vortmer wy eynen Radman in der stad denste mishaldet, de schal der stad dre marc pennige geuen, des dat witlik sin den anderen Radmanen in der stad.

22. Weme tuge brok weret. Vortmer wy den anderen ansprikt mit tugen vn de tuge brok weret, alse mennich tuch alse emme vmbrikt, alse mennige dre schillingen brekt he.

23. Offt we wur vorlouet edder borgen dat dem Rade witlik is. Vortmer we weme syn gud affborget, edder wur vorlouet, is it, dat he sternet, syn wyff vnde syn ernen schullen de schult vnde dat loffte betalen, also verne alse dat den Radmannen witlik is.

24. Wy by dat ore slagen worde. Vortmer wert wy by dat ore slagen, vnde de de slagen is mit tween bedderuen luden dat bewisen mach, de handedige schal it beteren sus, dat he geue dem richtere achte schillinge, deme de geslagen it achte schillinge vnde der stad veer schillinge.

25. We myt staken slagen wert. Vortmer worde wy mit staken sunder eggewapen geslagen, vnde de geslagene dat bewisen mach mit dreen bedderuen erliken luden, de sleger scholen boten also, dat en islik geue dem

vagede en punt, deme geslagenen en punt, vnde der stad teyn schillinge.

26. We mit eggewapen wundet worde. Vortmer worde wy mit eggewapen gewundet, vnde de wundede in der suluen stede nicht entsteruet, vnde vervolget den handedegen wente to dem dridden richte. na dem dridden richte schall me it alsus holden; wer it, dat bynnen den negesten verteyn nachten, de gewundet is, storue, edder worde gelemet in ichterwelkem ledemate, de hir nastan: In ogen, nese, oren, bene, vote, arme, edder hand, so schall de handedeger antwerden vor synen hals.

27. Offt de gewundede bynnen verteyn nachten sund worde. Worde auer in dusser vorspraken tiid de wundende man zünd vnde to reke, vnde worde de handedege mit dren besetenen beddernen luden vorwunden der wunden, so schal he beteren mit der hand; wil he de hand losen, so gene he achte pund deme richtere, achte punt deme sakenoldigen vnde ver punt der stad.

28. We vmme ene mort beschuldiget wert. Vortmer wert en man, de en gud ruchte hefft, geschuldiget vmme ene mort, vnde wahafftigen beddernen luden witlik is, dat he der mort vnschuldigh is, he mach sik sulff dridde lonenvaster lude entledegen, bat wan en ieman ouer gan moge.

29. We myt mort beclaget wert. We myt mort in der stad beclaget wert, de schal sik mit borgeren entledigen.

30. We dorch mordes willen vluchtig wert. Vortmer wert en morder dorch des mordes willen, den he dan hefft, vor vluchtig, den schal me vorvolgen bette to deme drudden richte, unde in deme drudden richte schal me ene voruesten, vnde neman schal des voruesten mannes vruwen, kyndere edder rechte ernen an deme gude hinderen, dat de voruestede na led; sunder de richtere de schal des wyssenheit nehmen, dat de vruwe edder de kyndere van

deme gude em nicht ensenden, de wyle dat de voruestet is, vnde ok dat see des gudes nicht vntuernen.

31. Offt de voruestet is syk berichten will. Vortmer wolde de voruestede Man sik vorlikenen vnde dat lant wedder winnen, so en mogen en de kyndere edder eruen nicht an synen gude hinderen.

32. Wen en vorvluchtig in enes anderen hus keme. Vortmer kumpt eyn voruluctigh Man in enes Mannes woninge, dar schal me ene nicht vth nemen behaluen vormiddellst ordelen vnde rechte, weret ok, dat de wert syne woninge nicht enwerde vnde de voruestede man doch wech qweme, de wert is ane schult.

33. Wo de voruestede dat lant wedder krigen mach. Welk man dorch Jonigere sake willen de hiir vorbescreuen stan, voruestet wert, de mach dat lant nicht wedder weruen, he ne hebbe vul gedan deme richtere vnde deme sereden. i. dem sakewoldigen.

34. We myt duue begrepen wert. Vortmer wert wy mit duue begrepen vnde de duue myn wert is wen veir schillinge, so schalme den deyff to der stupe slan. Is auer de duue betere wen veir schillinge vnde wert de deyff begrepen, so schall he antwerden vor synen hals.

35. Van wanmote. Vortmer wy mit wanmote begrepen wert vnde de syne mate nicht enholt na der stad gesette vnde kore, de schal geuen der stad dre mark pennige.

36. We des markedages kopen mach. Vortmer des market dages schal nemant kopen vppe deme markede to Soltwedel he en sy bur vnde borger in der stad. wy borger wil wessen to Soltwedel, dy mach vry vt vnde ingan vnde kopen ane hindere vnde vare.

37. We in dat water worpen worde. Vortmer worde wy in dat water worpen, vnde he dat mit dren bederuen borgeren bewysen mochte, de handdedege hedde gebroken de hand, de mach he losen mit twintigh punden, achte deme richtere, achte deme clegere, ver der stad.

38. Wan en wedewer, de kynder hede, ander wyff nympt. Vortmer nympt eyn weddewer, de kyndere hed, ene andere elike vrowe, vnde steruet he, dat er by er kene kyndere tüd, de fruwe beholt de helffte alle synes bewegliken gudes i. varende haue vnde dy ander helffte beholden de kynder. Sunder de stauende erue beholden de kyndere allene, dar hefft dy vrowe nicht ane. Weret auer, dat de vorsprakene man bii der anderen vrowen kynder toge, so scholde beide, de ersten vnde dy anderen, alle eres vader gud beyde in standen eruen vnd an bewegeliken gude delen na stad rechte. Wat hir spraken is van dem Manne, dat schal me holden also ok van den vruwen.

39. We pandes weygert. Vortmer schal de richter edder de Radeneme de syne clage mit recht vorvolget hedde, pandes helpen, edder antwerden; de dat pant weret, de bricket viff pund, vere dem richter vnde eyn der stad. Jodoch schal de richtere deme clagere vul rechtes helpen.

40. Wan en syn gud vorgeuen mach. Vortmer en man mach in syner suke edder vnmacht synes gudes vorgeuen wu vele he wil, de wile dat he mit syner eygen hand kan vnde mach redelken vnde rekelken ene mark sulners wegen in schalen. Doch late wy den vruwen, dede man hebbet, kene macht, ere gud to uergeuende in erer krancheit edder sukedagen.

41. We de besate brikt. Vortmer worde eyn mynsche edder en ding edder en erue bekummert vnde besettet myt der stad knechte, dede heten is woltbode; de de settinge bricket, de weddet vefftig schillinge vertich deme richtere vnd teyn der stad.

42. We syne wape vp ene tüd. Vortmer we en swert edder en mest edder en ander eggenwapen vp enen anderen tüd edder vthtreket, werth he des vorwunnen mit dren beddernen borgeren, so schalme eme de hand dorch slan myt deme wapene, dat he togen hefft; wyl he se lo-

sen, so gifft he vefftig schillinge, twintich deme richtere, twintich deme sakeueldigen, teyne der stad.

43. Offt ene vordacht were, vnd des nachtes ane luchte gevunden worde. Vortmer worde en, de vordacht were, des auendes, wen de wechtere to der Wake gan, ane luchte vunden vppe der straten, den mach me mit orlone anvaren vnd vpholden wente an de Jegenwardigeit des richters.

44. Wat vor dem Rade endit is. Vortmer wat vor dem Rade geendet wert, dat de mer del edder den elderen imme rade witlik sik vordenken, dat schal stede vnde vaste bliuen.

45. We syn buw vnrechten sad. Vortmer we syn buw vnrèdeliken settet edder buwet vnde wert van deme rade gemanet dat he dat wedder rechte sette; deid he ded bii den negesten verteyn dagen nicht, so schal he wedden dre pund, twe deme richtere vnde eyn der stad vnd wedderrichtet he des noch den nicht, so schal he alle verteynnacht dre punt wedden, also lange, wente he dat sette alse dat dem rade dunket dat it rechte sta.

46. Dat en yslik syn vür bewaren schal. Vortmer wert in welken huse edder stede vür gevunden, dat varlik vnde schedelik is, vnde de wert van dem rade gewarnet vnde gehetten, dat he dat vth do; deit he des bynnen dren dagen nicht, he schal wedden dre punt, twe deme richtere vnde eyn der stad, vnde wert he to dem andern male manet, vnde deit he des nicht vth, he schal wedden sess punt, vere dem richtere, twe der stad; wert he auer to dem dridden male manet vnd deyt he des nicht vth vnde twydet noch bynnen dren dagen; he schal breken vertich punt, drittich dem richtere, teyne der stad.

47. Offt en weddewer de eliken kyndere hedde ene andere husorowen neme. Vortmer hedde en wedewer elike kyndere vnd delede mit en syn gud nicht, vnde neme in dat vnnedelde gud ene andere vruwen

vnde toge by der nene kyndere vnde de man storue in dem vndeleden gude, so schall me alle des mannes gud bringen to samene in dat erue vnd van dem ganzen summen alle de schult betalen, wat dar ouer loppet dat schullen de kyndere halff nemen vor orer moder erue, de andere helffte schullen see mit der stiffmoder like deilen.

48. Wur, von wanne dat priuilegium der stad to soltwedel gegeuen is. Oppe dat vnse Jegenwardige vorliginge vnd gaue bii vns vnd vnsen brodere Otten den Jungeren vnd allen vnsen eruen stede bliue vnde ewichliken vnuorbroken, so hebbe wy dussen breff to samende scriven laten vnd tuge dusser ding vnd dusser gaue de auer wesen hebben synt etc. (wie im Text).

49. Wu me clagen schal. Allerhande clage vnde alle vngerichte mut de richter wol richten bynnen synen richte, wur he is. Claget men vp den richtere, de cleger schal bidden den richter dat he vpsta, he wil ene schuldigen, vorsumet de cleger dat wort, so weddet he; dat sulue recht is aver schepen vnde auer Radmanne.

50. Wo eyn wol antwerden mach sunder vorsprake. Sunder vorspreken mut wol clagen eyn Man vnde antworden offt he sik des schaden trosten wille, de eine darvan beiegnet, vorsprikt he sik, he ne mach sik nicht vorhalen, alze he bii dem wol don mut de sin vorspreke is.

51. De richter schal vorsproken geuen wen me ersten byddet. De richter schal vorspreken geuen so weme allerersten biddet vnde nenen anderen, he ne werde des ledich mit synen rechte.

52. Wo nemant mach weigeren vorsproke to wesende. Vorspreke ne mach neyn man weigeren to wesende bynnen deme richte, dar he wanhafftig is vnde borger vnde bur is, vnde dar he gud bynnen hefft, edder dar he recht wil nemen vnde geuen, ane vp synen mach, edder vp synen heren, edder vp sinen man efft im de clage an syn liff, edder an syne ere edder sund ga.

53. Offt twe enen vorsproken to like beden. Biddet twene Man edder dre to Male vorspreken dat stat an dem richte welkerme he en erst geuen wille. Clagen see ok to Male dat stat an deme richtere welkerme he erst horen wille, it en sy denne dat er yn de ersten clagen getugen moge.

54. Wene en man to vorspraken nympt de mud syn wort wol holden in allen saken. Wen de man to vorsprake nympt, de mot syn wort wol spreken vmme alle de clage de men op ene claget, vnde de he to clagende het, de wyle he eme mit rechte nicht benomen wert, eder er en de cleger nicht affnegat.

55. Wo me nemende to clagen dwingen schal. Man schal nemande dwingen to nener clage der he nicht begunt ne hefft. Eyn jowelk mynsche mut sines schaden wol swigen eft he wil. schriet auer he dat ruchte, dat müt de richter wol vorderen mit rechte, wante dat ruchte is de clage begyn.

56. We syn swerd tüd vp enes andern schaden. We syn swert vp enes anderen mannes schaden vth tüd, dat swert schal to vorne des richters syn.

57. Wu eyn um blot geruchte dre schillinge weddet. Vmme eyn blot geruchte weddet en man dre schillinge, efft he syne clage nicht envordert, vordert he auer syne clage na rechte, so blifft he des ane schaden, wente eyn mynsche mit syne noed wol clagen.

58. Welkes ordels man erst vraget. Welkes ordels men allererst biddet, dat schal men allererst vynden.

59. Wu de cleger vnde antwerder wol vorspraken hebben mogen. De cleger vnde op den de clage geit, de moten wol hebben vorspreken. Openbare ne schal de man vor gerichte nicht spreken sint he vorspreken hefft, mer vraget ene de richtere, efft he an synes vorspreken wort is, he mut wol spreken ia edder neyn.

60. Weme liff edder hand vordelit wert. Weme liff edder hand mit rechten afgedelet wert, de is rechtlos, vnde de mach to nenes bedderuen mannes dedinge mer kamen.

61. Van mordern vnde plochrouern vnd kerkenrouern beruern. Alle morder, vnde alle de den ploch rouen vnde mollen bernen edder kerken, edder kerkhoff rouen edder beruen, edder kerken breken, vnde rouere vnde mordere edder mortbernere vnde alle vorredere; effte de bodeschop weruet valsliken, de schal me alle radebraken.

62. We den andern sleit edder lichtes daghes berouet edder megede notdeget. Welk man den anderen sleit edder des lichtes daghes berouet, edder wyff edder maget nodeget, vnde de den husvrede breket, vnde de in ouerspeld begrepen werden vnde de twe echte wyf hebbet, den schal men allen dat houet afslan.

63. Van deme deue edder de dune hebt. Den deeff edder de duffte haue hüdet edder se mede sterket, de schal me alle hengen.

64. We myt touerie vmme geit. Welk kersteman myt touerie vmme gad edder touerinnen, edder de myt vngelouen vmme gat vnde wycker vnde wickerinnen vnde alle de wedder den cristen louen syn vnde de cristenheit krenket, vnde des openbar vorwunnen werden, de schal me alle vp der hord barnen.

65. Welk richter vngerichte nicht entrichtet. Welk richtere alle disse ding nicht ne richtede, de is des brokes also schuldig, alse de iene, de it gedan hefft, vnde mot den broke to dem Jungesten dage vor gerichte bringen.

66. Weme munt edder nasen edder ander lede werde affgehouen. Wemen munt, nasen vnd ogen, tunge vnde oren vnde de mannes gemechte, edder hande, edder vote wert der eyn affgehowen edder vorlemet, dat schal men gelden vnd beteren na mannes rechte.

67. We holt howet edder gras snyd edder vysschet in enes andern wake. We holt howet, edder gras snydet edder vysschet in ener andereu mannes water an dem dage dat geheget is, syn brok is veir schillinge, deme richtere dre, der stad enen, vnde deme sakweldigen to leternde synen schaden.

68. We des nachts gehowen holt edder gras stelt edder des dages. We des nachts gehawen gras eder gehawen holt stelet, dat schal men richten mit der weden. stelet he des dages, it geid eme to hude to hore, dat is to der stupe.

69. Welk wechuerdich man korne vrettet. Welk wechuerdigh man korne op me velde vrettet vnde nergen vort, de gelde den schaden na synen werde vnd nicht mer.

70. Wo nemant vor syne knecht antworden darff. Nement is plichtich vor synen knecht to antwerdende mer alse syn lon gekeret, he ne werde dan syn borgen, edder de here geue em vulbort vnd hetet eme, so is he plichtich to antworden vor dem knecht.

71. Offt en here synen knecht vordrifft edder efft he den heren entgeit. Vordrifft de here den knecht, he schall ome syn vulle lon geuen, it ne sy, dat he ome mit rechten schult orloff geue, vntgad de knecht deme herrn na mutwillen, de schall deme hern also vele geuen, alse he ome to lone lonet hedde, vnde wat he ome touoren geuen hefft, dat schal he eme tweuolt gelden.

72. Wek hund edder pere edder ander vee eynen man dodet. Welk hunt edder here, edder pert, welker hande ve it sy, enen man dodet edder lemet edder en vee, de here schal den schaden gelden na synen wergelde edder na synen werde, dat it op deme markede gelden mochte effte he dat wedder an syne were nymt. Sleit he ouer vth vnde nehouedit noch nehuset noch ne gifft eme

eten edder drinken, so vnderwindet sik de ienne, deme it schaden gedan hefft, mit des richteres willen.

73. Wu vruwen ore nod int gerichte clagen schullen. Wyff edder maget, de ere nod vor gerichte claget, de schullen clagen mit geruchte dorch de handhaften dat, vnde dorch de nod, de see dar bewysen mogen.

74. Wu me lude mit duue edder myt roue schall vorbringen vor richte. De ok lude mit duue edder mit roue geuangen vor gerichte bringet, de schullen clagen mit geruchte dorch de handhafftige dait de se mit den luden vorbringet.

75. Wu me enen doden vor gerichte bringen schall. — Wu me deme rouere volgen schall. De ok den doden vor gerichte bringet, vnde claget den mort, de an em gedan is, de schullen clagen mit geruchte dorch de handhafftigen dait de dar schinbar is.

De ok berouet is vnde weit, war syn roff geuorit is, wil he, dat eme de richter volge, he mut eme mit geruchte volgen dar vnde clagen dorch de handhafftigen dait de he dar bewisen will, war de hanthaftige dait nicht en is, dat claget me sunder ruchte efft mens one schaden bliuen wil.

76. Efft me den vredebreke huset edder heget. Vppe iwelkem huse men den vredebreker beholt wedder recht, de schal me voruesten de in deme huse syn.

77. Van Papen vnde Joden de wapen dragen. Papen vnde Joden de wapen voren vnde nicht beschoren syn na erme rechte, deit me en gewalt, men schal ene beteren alsse efft he eyn leie were, wante se ne schullen neue wapene voren.

78. Wu me ouer en swanger wiff richten schall. Men schal ok ouer neyn wiff richten, de en euendich kynt drecht hoger wen to der stupe, wente men schal nene twe lude van dem liue don, dar men eyn mynsche brochafftig an is.

79. Van rechten doren vnd sinnlosen Mann. Wer eynen rechten doren vnde synlosen man schal man ok nicht richten wen me mot en beholden, dat he nenen schaden do.

80. Efft en dem andern syn gud to beholden deit. Welk man dem andern syn gud deit to beholdende, wert en dat vorstalen, edder affgeronet, edder vorbrant, edder ve dat em affgestornen sy, wil he dar syn recht vordon vppen hilgen, he lidet dar nene noet mer vmme, steit yd eme to pande, so hed he syn geld vorlaren.

81. Van legen edder satten gude. Wat man ouer deme manne liet edder sat, dat schal men vnuorderft wedder geuen, edder he mot it gelden na sinen werde.

82. Efft en knecht syner heren gud vordobbelt. Vordobbelt en knecht synes heren gud edder vorsad he edder vorkofft het, de here mach it wul wedder vorderen des te he sin recht dar vor do dat it sine sy.

83. Efft en Jode cristi mannes werc mage wesen. De Jode ne mot des kerstene mannes tüch nich syn, he ne wille antwerden alse en kersten man. Sleit eyn Jode einen kerstenman edder dodet he ene, de Jode ne mach to nener antworde komen, he mot dogen dar vmme wat en recht is, wente he ne het nenen namen an der krystenheit, vnde is goddes voruolgere vnde eyn morder der kristenheit.

84. Efft ey en wyf vnwetere neme der he nicht hebben mochte. We so wyf to echte nympt vnwetene, der he nicht hebben ne mot, vnde gewynnet se kynder bii eme, worden den se sedder gescheiden myt rechte, id en schadet den kyndern nicht an erme rechte.

85. Efft en Man enem vor schult geantwerwerdet worde. We schult vor gerichte vordert op enen man, vnde de nicht gelden mach vnde nene borgen hebben mach, van armode des gudes, edder der vrunt, de richter schall eme van rechtes wegen dem manne antwerden bii der

hand vor dat ghelt, vnde schal en holden like synen knechte, vnde mach ene wol spannen mit ener helden, nicht en mach he eme mer don vor de schult. he schal ok sin werck don lik deme knechte, let he auer ene in hone vnde in huse loes gan, entlophe eme, dar mede en is he nicht leddich, de wile he eme nicht vorgulden hat, de wile he leuet, so is he io syn pant vor dat gelt.

86. Wy to allen dingen gerne recht sprikt. We to allen dingen gerne recht sprikt, de wynt dar mede manigen vnwilligen man, des schal de vrome man sik trosten dorch god vnde dorch syne ere.

87. Efft eyn syn vorstalen gud wur ankumpt. Wur en mynsche syn vorstalen gud ankumpt efft vnder enen manne vindet, de dat openbar gekofft hefft, vnde vnholinge het geholden vnde des getuchhet, deme ne mach me nenerhande schult geuen al vint me de dufte vnder eme. Is he auer vor en anrochtig man, so schal he mit des richters erloue vnde myt rechte syn vorstolen gud antasten; wil he auer im dat gud weren, so neme he twe borger dar to, vnde bidde ene, dat he mit eme vor dat richte ga, vnde wil he des nicht don, so scrie he eme dat rechte na vnde gripe ene vor synen derf an; kumpt he auer mit willen vor richte, so wynt he syn vorstalen gud vnde nicht mer.

III.

Die Geschichte der Herren *) von Wolfenbüttel, als Stammväter des freiherrl. Geschlechtes von der Asseburg,

von

Ch. Niemeyer,
Prediger zu N. Dedeleben.

Die alte Burg Wolfenbüttel, unweit Braunschweig, in der ehemaligen, dem Stifte Gandersheim vom Herzog Ludolf von Sachsen (Aeltervater Kaiser Otto's des Großen) geschenkten Mark Denkte (Harenberg hist. dipl. eccl. Gandersh. p. 432. 602. 1520) gelegen, hat vermuthlich von den einst in der dortigen sumpfigen Waldwildniß hausenden Wölfen den Namen erhalten. Wahrscheinlich ist sie von Ekbert I., Grafen von Braunschweig und Markgrafen von Thüringen († 1068), in der letzten Hälfte des 11. Jahrhunderts erbauet worden. — Es war daselbst ein Damm aufgeworfen, der die Landschaften von Magdeburg, Braunschweig und Halberstadt mit denen von Hildesheim und der Weser in Verbindung setzte und zugleich eine bedeutende Zollstätte war.

Zwar meldet die alte Sachsenchronik in Abel's Sammlung alter Chroniken S. 83 Folgendes: „To Sladem woneden twey Broder, Ludeleff unde Deytleff, de heten de Vogede van Sladem. De eyne Ludeleff was mût Keyser Hinricke in dem Stryde manght de Ungeren,

---

*) Durch einen Druckfehler heißt es in d. N. Mitth. III., 4. S. 30 irrig „Herzöge" statt „Herrn".

unde bede grote Manheyt, unde krech des Konigks van Ungeren Banre. Darvor gaff ome de Keyser den Tollen upp dem Damm to Wulffenbutle, unde makede uth ome eynen Graven to Sladem. Do kam Grave Lüdeleff unde gaff den Tollen uppe dem Damme synem Broder Deytleff, de wart eyn Voget vordan geheten, wente de Keyser öne nicht to eynem Graven makede, men sinen Broder allene. Doch was de Keyser des to Frede, dat öm sin Broder den Tollen gaff, unde de Keyser gaff öme to buwende, wat he dar wolde, unde scholl heten de Voget van Wulffenbütle, unde he buwede dar eyne Borch, unde heyten he unde sin Slechte de Voghede van Wulffenbütle, bet so lange dat se vorstorven. Do kam dat an de Furstен to Brunswick, unde is nun dat Hovetslot des Landes, unde de Graven van Sladem storven ock, unde de Herschop is gekomen an dat Stifft to Hildessem." Aber diese Nachricht ermangelt der Richtigkeit. Denn es konnte kein deutscher Kaiser Wolfenbüttel, welches, wie die ganze Mark Denkte, worin es lag, ein altes Gandersheimisches Lehn war *), an Jemand verschenken. Ferner: die Grafen von Sladem starben um das Ende des 13. Jahrhunderts aus (Lucä Grafensaal S. 1104); aber schon am Ende des 11. Jahrhunderts erscheint ein Widekind von Wolfenbüttel, der nicht ein Graf von Sladem genannt wird. Bei diesem Widekind beginnend werden wir den Ursprung der Herrn von Wolfenbüttel sicherer finden.

Widekind (Witichind, Widechind), vermuthlich aus dem durch Verwandtschaft verbundenen Grafengeschlecht von Peine, Asle und Winzenburg, in der Hildesheimischen Landschaft entsprossen **), tritt als ein ausgezeichneter Mann sei-

*) Harenberg hist. dipl. eccl. Gandersh. p. 432. 1520. — **) Harenberg l. c. p. 413—19. 1460—64. Meibom R. Germ. I. 529.

ner Zeit zuerst 1073 in der Geschichte des Kriegs der Sachsen mit Kaiser Heinrich IV. hervor. Er kämpfte unter dem Banner des Sachsenhäuptlings Ekbert II., Grafen von Braunschweig uud Markgrafen von Thüringen. Als dieser sich 1087 mit seinem Vetter, dem Kaiser, einmal wieder vertrug, stellte sich Widekind als Geißel für Ekberts eben nicht sichere Treue. Heinrich aber, der diesen tapfern Sachsenheld sich zu verpflichten wünschte, begabte ihn mit dem reichen Lehn des Schlosses Schartfeld, des Zehntens der Goslarischen Bergwerke und der Kaiserlichen Reichsvogtei des Klosters Pölde *). Da die unten bezeichnete Stelle der alten Braunschweigischen Chronik in der Leibnitz'schen Sammlung zugleich auf Widekinds Nachkommenschaft ein erwünschtes Licht wirft, so steht sie hier an ihrem Orte: „Ekbertus (I.), Brunonis defuncti frater, genuit Ekbertum (II.) et Gertrudim, quae defuncto patre et fratre a fautoribus imperii (Henr. IV.) interfecto, haereditatem in Brunswick obtinuit, cui fidelis erat — Widikindus de Wulferbutle, avus Eberti, patris Guncelini, patris Burchardi de *Asseborch*, adeo ut pro eo obses esset Henrico IV. Imperatori. Cujus Widekindi fidelitatem et constantiam Imperator ipse comperiens castrum Schartvelde etc. jure contulit pheodali, quae tamen cito vacabant imperio, cum Widekindus tantum filias genuisset."

Daß mit diesen kaiserlichen Beleihungen auch von Seiten der Schwester des Kaisers, Adelheid, Aebtissin von Quedlinburg und Gandersheim, die Beleihung mit der Mark Denkte, worin Wolfenbüttel und die Waldberge der Asse gelegen sind, verbunden gewesen, ist nicht zu bezweifeln, da jedoch die älteste Asseburg, nach ihrer damaligen Zerstörung in dem Kriege zwischen den Sachsen und dem Kaiser, noch in Trümmern lag, nahm Widekind seinen Sitz zu Wolfenbüttel und, in Folge dessen, auch den Namen davon an.

*) Leibnitz Scr. Rer. Brunsv. II. p. 16.

Die vorhin erwähnte Befreundung des Markgrafen Ekbert II. mit dem Kaiser war von so kurzer Dauer, daß schon nach Jahresfrist (1088) die Schwerter von neuem gezückt wurden. Aber Ekbert, der Heinrichs Krone an sich zu reißen trachtete, wurde (1090) von gedungenen Meuchelmördern, die sich in seinen Dienst eingeschlichen hatten, in der Mühle von Eisenbüttel, vor Braunschweig, wo er von der Jagd ausruhte, im Schlaf erschlagen. Und hierauf ward seine Burg Dankwarderode *) in Braunschweig von einer lauernden, kaiserlichen Schaar Schwaben und Baiern so schnell überrumpelt, daß Ekberts einzige Schwester Gertrud, der letzte Sproß des alten Braunschweigischen Grafenstammes, sich kaum noch durch die Flucht nach Scheverlingeburg retten konnte **).

Des Kaisers Plan mochte dahin gehen, sich des Besitzthums des wehrlosen Fräuleins zu bemächtigen und dadurch seine Macht in dem feindseligen Sachsen zu verstärken. Aber eben durch die Besatzung, die den Plan ausführen sollte, wurde derselbe vereitelt. Denn da diese wilde Rotte sehr übel mit den Braunschweigern umging, benutzten diese eine finstere Nacht, steckten die Burg durch hineingeworfenes Feuer in Brand, und überwältigten, als ihnen, damit sie löschen hälfen, das Thor geöffnet wurde, die Besatzung. Und nun trat Widekind, entrüstet über des Kaisers Verfahren, an die Spitze der Braunschweiger, führte Fräulein Gertrud nach Braunschweig zurück und widmete demselben fortan sein gutes Schwert zu Schutz und Trutz ***). Der redliche Held lebte noch 1118, wo wir ihn unter den Zeugen einer vom

*) Die Ringmauern derselben umfaßten den Platz, wo nachmals die St. Blasius Stiftskirche, nebst den Curien der Stiftsherrn, das sogenannte Moßhaus und der eherne Löwe errichtet worden sind. S. Braunschw. Geschichten u. s. w. von C. F. v. Wechelde. Th. I. S. 107. — **) Rehtmeiers Braunschw. Chron. I. 269. — ***) Leibnitz l. c. III. p. 36. 330. Meibom l. c. III, 102. 353. Heineccius ant. Goslar. p. 102.

Bischof Burchard von Halberstadt ausgestellten Urkunde finden *). Zwar fielen seine Reichslehne: Schartfeld u. s. w., da er keine Söhne hinterließ, an das Reich zurück; aber das Gandersheimische Lehn, die Mark Denkte, blieb im Besitz seiner Schwiegersöhne, die nun, vermuthlich weil sie bisher noch keinen Familiennamen geführt hatten, indem diese damals erst allgemach aufkamen, in der Folge gleichfalls den Namen „von Wolfenbüttel" angenommen haben.

Nur Töchter hatte Widekind, wie aus der oben mitgetheilten Stelle der Braunschw. Chronik erhellt, hinterlassen. Da er demungeachtet ein Großvater Ekberts (von Wolfenbüttel), des Vaters Gunzelins, der wiederum ein Vater des Burchard oder Busso war, welcher in der Folge (seit 1224) unter dem neuen Namen von der Asseburg erscheinet, genannt wird; so ist klar, daß Widekinds Geschlecht zunächst in seinen Töchtern fortgepflanzt wurde und daß der Asseburgische, noch heute fortgrünende Zweig aus dem Wolfenbüttelschen Stamme entsprossen ist.

Als Eidame Widekinds dürfen wir nun die sich ihm in der urkundlichen Geschichte zunächst anschließenden edeln Herrn Ludolf und Burchard von Wolfenbüttel annehmen. Auch gehörten sie vermuthlich zur Verwandtschaft Widekinds, da ihre Nachkommenschaft auf Erbstücke von Asle, Winzenburg und Peine Anspruch machte und den schwarzen Wolf der Grafen von Peine im Wappen führte **).

Ludolf von Wolfenbüttel war 1145 Schirmvogt des Klosters Riddagshausen vor Braunschweig ***).

---

*) Leuckfeld antiq. Halberst. p. 708. — **) Meibom l. c. I. 529. Harenberg l. c. 413—19. 1460—64. — ***) Meibom. l. c. III. 353. Daß in dieser Stelle Ludolf als Vater des nachher zu nennenden Truchseß (dapifer) Gunzelin aufgeführt wird, beruht auf einer Namenverwechslung, indem es der Gunzeline meh-

Von seinen Nachkommen meldet die Zeitgeschichte nichts Sicheres. Vielleicht kann man zu denselben einen Gunzelin von Wolfenbüttel (1178), einen Burchard und Witechind (1181) *) und einen Ludolf (1233) zählen. Gewiß ist das Ludolfische Geschlecht bald wieder erloschen.

Wir wenden uns also zu dem immergrünen Zweige von Widekinds anderem Schwiegersohn: Burchards von Wolfenbüttel. In ihm erblicken wir den Stammvater des Geschlechtes Wolfenbüttel-Asseburg. Zuerst erscheint er uns 1130 auf dem Reichstage zu Braunschweig, unter Kaiser Lothar **). Dann finden wir ihn in Verbindung mit seinen Söhnen Ekbert und Burchard in einer Urkunde vom J. 1154 ***). Und hinwiederum der älteste dieser Söhne, Ekbert (Egbert) nahm an den glänzenden Ritterspielen des Kaisers Friedrich Barbarossa zu Goslar Theil †); befand sich öfters im Geleite Herzog Heinrichs des Löwen in den J. 1164—70 ††); ja, dieser berühmte Welfe, als er 1172 nach Jerusalem wallfahrtete, vertraute ihm und dem Braunschweigischen Burgvogte Heinrich den Schutz der zurückbleibenden schwangern Herzogin und des ganzen Hofes an †††). Als aber bei der verzögerten Rückkehr des Herzogs sich ein Gerücht verbreitete, derselbe sei auf der gefahrvollen Pilgerschaft umgekommen, so bewarb sich der Kaiser Friedrich Barbarossa, des Herzogs Vetter und, im Falle dessen kinderlosen Absterbens, muthmaßlicher Erbe, schon im voraus bei den Mächtigen im Lande und namentlich auch bei Ekbert von Wolfenbüttel

---

rere in der Wolfenbüttelschen Familie gab. Auch erscheint Ludolf in jener Stelle unrichtig als Sohn Widekinds, da er dessen Schwiegersohn war. — *) Heineccius l. c. p. 181. — **) Harenberg und Rehtmeier a. a. O. bei diesem Jahr. — ***) Scheidius orig. Guelf. III. p. 30. und probat. p. 451. — †) Leibnitz l. c. III. 428. — ††) Scheidius l. c. III. 494. n. 51. prob.; Harenberg l. c. 718. — †††) Meibom l. c. 271. 434.

um eine Zusicherung, daß sie ihm, falls Heinrich abgeschieden wäre, dann zur Besitznahme des Braunschweigischen Landes behülflich sein wollten. Und unter mehrern Andern ging auch Ekbert auf diesen Antrag ein. Nun kehrte aber der Herzog wohlbehalten heim, nahm jene Umtriebe sehr ungnädig auf, ahndete scharf den Wankelmuth seiner Vertrauten, grollte mit dem kaiserlichen Vetter, und es folgte jene bekannte unglücklich-wechselvolle Zeit für das Haus Braunschweig, die es dem Untergange nahe brachte. Denn Heinrich wandte sich von jetzt an vom Kaiser ab, als derselbe jenseit der Alpen in schwere Kriege verwickelt war, brachte ihn hierdurch in große Noth, und ward nun seinerseits von dem Erzürnten in die Acht und der Herzogthümer Sachsen und Baiern, als Reichslehne, verlustig erklärt. Wie nun in diesem langen, erbitterten Kampfe des (1180) geächteten Löwen (das Erinnerungsbild auf dem Burgplatze in Braunschweig! —) mit seinem übermächtigen Gegner, auf dessen Seite jetzt auch Ekbert von Wolfenbüttel stand, des Herzogs Glück zuweilen stieg, dann wieder sank, so verlor Ekbert seine Burg Wolfenbüttel, oder erhielt sie zurück *), bis dann endlich der kampfmüde Heinrich im J. 1194 sich mit allen Gegnern vertrug und nun auch Ekbert wieder zum ruhigen Besitz von Wolfenbüttel gelangte. Sein jüngerer Bruder Burchard und dessen Söhne, Gunzelin und Burchard, scheinen an dieser Fehde nicht Theil genommen zu haben. Burchard starb in Frieden 1215 und ruht in der Kirche zu Riddagshausen **).

Wir kommen zu Ekbert zurück. — Er hinterließ zwei Söhne, Ekbert und Gunzelin. Dieser letztere, Gunzelin, tritt als eine für das Wolfenbüttel-Asse-

*) Gerhard Stederb. bei Meibom. l. c. u. Leibnitz l. c. —
**) Meibom l. c. III. 353. Ebendas. u. 162 u. 351 finden sich von ihm ausgestellte Urkunden.

burgische Geschlecht besonders merkwürdige Person hervor, wie wir nachher sehen werden. Beide Brüder, Ekbert und Gunzelin, machten nebst dem Grafen von Peine, ihrem Verwandten (s. oben), auf die reiche Erbschaft der damals ausgestorbenen Grafen von Winzenburg, in deren Verwandtschaftsband auch die Grafen von Asle gehörten, Anspruch. Aber der Bischof von Hildesheim, in dessen Diöces obige Güter lagen, gewann ihnen den Vorzug ab. Daraus erzeugte sich dann ein feindliches Verhältniß. Wir sehen Ekbert und Gunzelin sich des bischöfl. Gutes Stökhen bemächtigen *). Aber mit den Nachkommen Heinrichs des Löwen stehen sie wohl. Denn man trifft sie **) im Gefolge der Söhne jenes großen Fürsten bei dem Pfalzgrafen Heinrich und dem nachmaligen Kaiser Otto IV.

Gunzelin, der jüngere Bruder, der uns hier als Stammvater des Wolfenbüttel-Asseburgischen Geschlechtes besonders interessirt, vertheidigte 1191, als sein Vater Ekbert damals noch mit Heinrich dem Löwen verfeindet war, das Stammschloß Wolfenbüttel gegen des Herzogs heldenmüthigen Sohn, den Pfalzgrafen Heinrich mußte es aber übergeben. Doch lebten, wie schon erzählt ist, nach zurückgekehrter Friedenszeit die Herrn von Wolfenbüttel wieder, wie ehemals, in freundlichem Verhältniß mit ihren mächtigen fürstl. Nachbarn. Besonders aber stand Gunzelin in so hoher Gunst bei Otto, Heinrichs des Löwen Sohn, daß er, als Otto (1198) zum deutschen Kaiser erwählt war, von demselben zum „Truchseß (Dapifer) des Kaiserl. Hofes" erhoben und ihm noch außerdem der Oberbefehl über das Heer anvertrauet wurde ***). Er eroberte nun für den Kaiser das feste Goslar †) und begleitete ihn zur Krönung nach dem unheimlichen Italien ††). Und als

*) Leibnitz l. c. I 759. — **) Meibom l. c. III. 159. — ***) Meibom l. c. III. 160. — †) Leibnitz l. c. II. 714. — ††) Meibom l. c. III. 161.

nachher der treulose Papst in Verbindung mit mehrern übelgesinnten deutschen Fürsten, besonders dem Landgrafen von Thüringen, in Friedrich II., dem Hohenstaufen, einen Gegenkaiser aufstellte (1211), eilte Gunzelin nach Thüringen, befestigte Nordhausen und Mühlhausen zu Waffenplätzen, gewann seinem Kaiser viele mächtige Thüringer zu Freunden, und verwüstete die Güter des rebellischen Landgrafen. Diese treuen Dienste erwarben ihm das Vertrauen des Kaisers in so hohem Grade, daß derselbe in seinen letzten Stunden auf der Harzburg in seinem Testamente (1218), das Gunzelin mit unterschrieb, die Kaiserin Maria, eine Prinzessin von Brabant, unter des treuen Helden Schutz stellte *). Selbst Kaiser Otto's Gegner und Nachfolger, Friedrich II., ehrte solche Treue, und bestätigte Gunzelin in seinem Ehrenamt und in seiner Stelle unter den „Ministerialen des deutschen Reichs **)." Gegen das Ende seiner Tage (1234) stiftete sich der Greis, nebst seinen Söhnen Ekbert, Burchard (Busso) und Gunzelin dem jüngern, eine jährliche Gedächtnißfeier im Kloster Riddagshausen ***).

Wie es scheint, erbte Gunzelin um das J. 1241 einen Theil der Grafschaft Peine †). Schmidt in seiner Schrift „vom hohen und niedern Adel" hält ihn (S. 435) gar für eine Person mit dem Grafen Gunzelin von Peine. Es dürfte hier aber wohl, — wie sich dergleichen bei den mehrern Gunzelin, Ekbert und Burchard in diesen Familien leicht ereignen kann, — eine Namenverwechslung statt finden. Heineccius (S. 283) und Harenberg (S. 1460) aber in ihren oft erwähnten Schriften unterscheiden unsern Gunzelin von dem von Peine. Einerlei Wappen führten übrigens beide.

---

*) Meibom l. c. III. 148. — **) Scheidius l. c. III. probat. n. 193. p. 686. — ***) Meibom l. c. III. 353. — †) Braunschw. Anz. v. 1746. St. 8.

Das Bedeutendste für den Gegenstand gegenwärtiger Abhandlung ist nun aber: „daß Gunzelin die zerstörte Asseburg wieder aufgebauet hat, und daß er hierdurch der Gründer des Namens der Herrn von der Asseburg geworden ist." — Daß diese Herstellung der alten Burg auf der Asse, unweit Wolfenbüttel, in der Gandersheimischen Mark Denkte, um das J. 1220 statt gefunden habe, erhellet aus der Bulle des Papstes Honorius III. vom J. 1231 *), wodurch derselbe, auf Ansuchen der Aebtissin von Gandersheim, die durch diesen ohne ihre Erlaubniß unternommenen Burgbau auf ihres Stiftes Grund und Boden die Sicherheit der Kirchengüter und Rechte nicht ohne Grund gefährdet glubte, den Bischöfen von Halberstadt und Merseburg auftrug, „dafür zu sorgen, daß die von Gunzelin mit Hülfe dessen Vetters, Burchard von Wolfenbüttel, und anderer Genossen aus den Diöcesen von Naumburg, Hildesheim und Halberstadt erbauete Asseburg wieder niedergerissen, und der Grund und Boden an die Gandersheimische Kirche zurückgegeben werde." — Aber in den damaligen verworrenen Zeiten, wo das Schwert das Recht gab, kümmerte der mächtige Gunzelin sich wenig um jene Bulle. Jedoch blieb, wie wir weiterhin sehen werden, deren spätere Nachwirkung (im Jahre 1257, unter Herzog Albrecht, dem Großen, dem Eroberer der Asseburg) nicht aus. Indessen unter den gegenwärtigen, für das Wolfenbüttelsche Geschlecht günstigen Umständen übergab der Truchseß Gunzelin unversehrt die stattliche, sehr feste Burg auf der Asse seinen zwei älteren Söhnen, dem Ekbert sen., und Burchard (Busso), die nun allgemach (seit 1224) **) den Namen von der Asseburg führten, obwohl sie hin und wieder sich auch noch des alten Namens von Wolfenbüttel bedienten ***).

---

*) Harenberg l. c. 750. — **) Meibom l. c. I. 530. Ungedruckte Urkunden des Klosters Heiningen. — ***) Meibom l. c. III. 261. 1232. Scheidius l. c. IV. praef. 63. auch prob. n. 10. p. 71. 225. Braunschw. Anz. 1757. St. 37.

Es bleibt uns noch übrig, die Linie der Herrn von Wolfenbüttel zu betrachten, welche von des berühmten Truchseß Gunzelin Vatersbruder, Burchard von Wolfenbüttel, abstammt, aber nicht lange fortgedauert hat. — Dieser Burchard, Gunzelins Oheim, erscheint*) zuerst 1154 im Gefolge Heinrichs des Löwen zu Goslar, zugleich mit seinem Vater Burchard und mit seinem Bruder Ekbert (dem Vater des Truchseß Gunzelin). Dann finden wir ihn 1215 im Gefolge Kaiser Otto's IV.**). Seine Asche ruht zu Riddagshausen. — Er hinterließ zwei Söhne: Gunzelin und Burchard. Das Glück war diesem Zweige des Wolfenbüttelschen Stammes nicht hold. Wir sehen den eben genannten Gunzelin vom Bischof Johann von Hildesheim erst Geld borgen***) und dann †) demselben im Jahre 1260 für 1010 Pfund Hildesheimischer Pfennige seinen Antheil an der Burg Peine abtreten. — Vermuthlich waren diese eben genannten Gebrüder, Gunzelin und Burchard, durch ihre Theilnahme an der unglücklichen Fehde ihres Vetters Busso (Sohnes des Truchseß Gunzelin) mit dem mächtigen Herzoge Albrecht dem Großen, der ihnen 1254 das Stammschloß Wolfenbüttel ††) abgewann, sehr in Verfall gerathen. Ein aufmerksamer Blick auf die damaligen Zeitumstände zeigt uns die Ursachen jenes heftigen Kampfes, wo Herzog Albrecht von Braunschweig seine Waffen schwang gegen gefährliche Nachbarn, besonders gegen das kühne und tapfere Geschlecht von Wolfenbüttel-Asseburg †††).

---

*) Heineccius l. c. 150. — **) Meibom l. c. III. 162. — ***) Harenberg l. c. 1522. — †) Leibnitz l. c. I. 753. — ††) Leibn. III. 136. — †††) J. W. M. Heyer, weil. Prediger zu Eggenstädt, ein ungemein fleißiger Forscher, namentlich in Betreff der hiesigen Provinzialgeschichte, hat nicht nur in den N. gemeinn. Blättern. (Halberst. 1799) Jahrg. IX. Band. II. mehreres über den Gegenstand vorliegender Abhandlung geliefert, sondern auch in seinen ungedruckten, werthvollen Handschriften reiche Materialien hinterlassen, die hier benutzt worden sind.

Der Herzog konnte es nicht vergessen haben, wie sein Großvater Heinrich der Löwe einst in der Zeit seines Unglücks, durch verbündete Ritter seiner Lande, zu denen, wie wir gesehen haben, ganz besonders Ekbert von Wolfenbüttel, der Vater des Truchseß Gunzelin, gehört hatte, bei der drohenden Nähe der Burgen seiner Gegner in noch größere Noth gerathen war. Es konnte ihm durchaus nicht gleichgültig seyn, die Macht jener aufstrebenden Familie noch vergrößert zu sehen durch den Besitz der nahen Grafschaft und Burg Peine und durch die Bundesgenossenschaft mit den gleichfalls nahen, kriegerischen Bischöfen von Hildesheim. Deshalb hatte er ja auch sogleich bei seinem Regierungantritt eine Verschwägerung mit dem deutschen Könige Wilhelm (1253) dazu benutzt, sich von demselben, mit Uebergehung der Ansprüche der Wolfenbüttelschen Familie und der Bischöfe von Hildesheim, eine vorläufige Anwartschaft auf Peine, unter dem Titel eines eröffneten Reichslehns, ertheilen zu lassen *). Zwar wurde dagegen **) ein Theilungsvertrag der Grafschaft Peine zwischen dem Hochstift Hildesheim und Burchard von Wolfenbüttel und dessen Söhnen (1258) abgeschlossen, er hatte aber nachmals für das Wolfenbüttelsche Geschlecht keinen Erfolg ***). Das Wetter gegen diese Familie brach bei Gelegenheit des herzoglichen Hochzeitfestes (1254) plötzlich los. Unterstützt von den entflammten Hochzeitgästen stürmte Herzog Albrecht zuerst gegen die Burg von Wolfenbüttel, die im ersten, unvorhergesehenen Anlauf erstürmt und dann geschleift ward; dann rasch gegen die Burg Peine, die aber den Anfall abschlug; zuletzt gegen die starke Burg auf der Asse, die zwar vier Jahre lang tapfern Widerstand leistete, aber endlich der Uebermacht doch auch (1257) die Thore öffnen mußte †).

*) Rehtmeier a. a. O. I. 499. — **) Harenberg l. c. 1523. — ***) Heineccius l. c. 282. 83. — †) Leibnitz l. c. I. 136 etc. 365 etc.

Darauf zog Busso, des Truchseß Gunzelin heldenmüthiger Sohn, nach der Hindenburg (Hinneburg) in Westphalen ab, und dort ist sein Zweig mit neuer Kraft ergrünt und hat sich von da mit steigendem Glücke immer weiter verbreitet *).

In diese unglückliche Fehde mit dem Herzog Albrecht scheint auch Busso's von der Asseburg oben erwähnter Vetter, Burchard von Wolfenbüttel verwickelt gewesen zu seyn, wie er denn überhaupt ein unruhiges Leben geführt hat. Denn auch durch die, wie es scheint, sehr genaue, etwas verdächtige Verbindung mit der feurigen Aebtissin von Quedlinburg, Sophie, war er bereits in früheren Jahren in schlimme Händel verwickelt gewesen. Diese Aebtissin strebte darnach, dem mächtigen Grafen Hoier von Falkenstein die Schirmvogtei über ihr Stift zu entziehen, warf mit Hülfe Burchards von Wolfenbüttel und des Cäsarius von Halberstadt, der zu Kaiser Otto's IV. Zeit die kaiserliche Besatzung in Quedlinburg befehligte **) und sogar den Titel eines Advocatus de Quidlingeburg angenommen hatte ***), die Falkensteinsche Besatzung aus der Stadt †); und es mag nun sowohl von dem befestigten Stiftshause, wie von andern Burgen aus manche Ungebühr gegen die Umgegend, und besonders auch gegen den der Aebtissin abholden, damaligen Bischof von Hildesheim verübt worden seyn ††). Hierauf wurde durch Graf Hoiers und der Bischöfe von Hildesheim, Halberstadt, Magdeburg und Merseburg, und des Grafen Heinrich von Askanien Einfluß die Aebtissin auf einer Versammlung zu Nordhausen (1224) in contumaciam zur Absetzung wegen verdächtigen Umgangs mit Männern, und wegen

---

*) Paul Wigand's Arch. f. Westphalen. Hf. I. N. Mitth. Bd. III. 4. S. 19 ff. — **) Abel's Halberst. Chronik S. 280. — ***) Heineccius l. c. 315. — †) Chron. montis sereni bei Mader S. 166. 167. — ††) Scheidius l. c. II. prob. II. p. 98.

irreligiösen Sinnes und Lebens überhaupt verurtheilt und ihr, da sie gegen diesen harten Spruch an den Papst appellirt hatte, der sie wieder einsetzte, doch durch ein zweites Decret der päpstlichen Commission geboten, mit Burchard von Wolfenbüttel und Cäsarius forthin nichts zu schaffen zu haben, ja nicht einmal mit denselben zu sprechen *).

Mit dieses Burchard drei Söhnen: Burchard, Ekbert und Hermann **), verschwindet um das Jahr 1285 diese Linie der Herrn von Wolfenbüttel aus der Geschichte. Denn die letzte Urkunde, in welcher Burchard von Wolfenbüttel zugleich mit seinem Vetter Ekbert junior von der Asseburg (dem Sohn des nach der Hindenburg ausgewanderten Busso) vorkommt, ist vom Jahre 1285 und wird im Archiv des Falkensteins aufbewahrt ***).

---

*) Erath Cod. dipl. Quedl. 144. 45. XXIX. Voigt Gesch. des Stifts Quedlinb. I. S. 336 ff. Fritsch Gesch. von Quedlinb. I. S. 124—134. — **) Harenberg l. c. 1523. Meibom l. c. III. 264. — ***) N. Mitth. III. 4. S. 25.

Stammtafel der Herren von Wolfenbüttel

(Die Fortsetzung der Stammtafel befindet sich Band III. Heft 4. S. 31. dieser Mittheilungen.)

IV.

Beitrag zur Marken- und Gau-Geographie der ehemaligen Sorbenländer

von

J. W. Neumann.

Die Geschichtsforscher haben sich in der frühesten Geschichte der Mark Lausitz eine eigenthümliche Schwierigkeit geschaffen, indem sie in geographischer Beziehung eine doppelte Bedeutung des Landes Lusitz, insofern dasselbe in den alten Nachrichten auch als pagus Lusici bezeichnet wird, und mithin eine verschiedene Ausdehnung und Größe annehmen wollen. Man unterscheidet nämlich zwischen provincia oder terra Lusici und pagus Lusici *), und will unter ersterem die ganze heutige Niederlausitz, und zwar in einer noch ungleich größeren Ausdehnung (indem man im Westen z. B. die Aemter Schlieben und Dahme und nordwestlich Zossen und Teupitz dazu rechnet) verstehen, als pagus Lusici aber nur einen Theil dieser Provinz, und zwar den westlicheren, ungefähr so viel, als ein heutiger Kreis austrägt, gelten lassen. Man hat sich diese Zweifel vorzüglich dadurch erregt, daß man von dem Verhältnisse des neueren Markgrafenthums Niederlausitz, dessen Umfang und Gränzen ausging, und nach der inneren Eintheilung desselben in Kreise auch eine entsprechende des alten Landes oder der Mark Lusitz in pagos bildete. Dies glaubte man mit um so größerem Rechte thun zu können, als man an-

*) Wordbs Archiv von 1798 S. 46. Neues Archiv I. S. 277. Inventar. dipl. S. 3. Note 4.

nahm, daß es in dem von den Lusitzern bewohnten Lande, so gut wie in den übrigen Slavenländern, Supanien gegeben haben werde, mit denen man die pagi für übereinstimmend hielt. Allein es fehlen gerade in der Niederlausitz alle Nachrichten von der Existenz slavischer Supanien in der Vorzeit, noch mehr also von dem Verhältnisse derselben, so daß ihre Existenz höchstens im Allgemeinen als wahrscheinlich angenommen werden kann, und von einer Uebereinstimmung derselben mit den deutschen Gauen, nach deren eigenthümlicher Natur, kann wohl nicht die Rede sein.

In Folge jener Ansicht nahmen nun die Verfasser der Destinata vier pagos im Lande Lusitz an *), nämlich: Lusici, der auch dem Lande den Namen gegeben haben soll, Selpuli, Sprewa und Zara oder Sarowe; Schöttgen **) setzt aber noch einen fünften hinzu, den pagus Nice, der zwischen Guben und Forste an der Neiße liegen soll, und ihm sind wiederum mehrere neuere gefolgt. Worbs ***) verweist dagegen den pagus Sprewae aus der Lausitz, ob er gleich nicht ganz mit sich einig ist, ob nicht der Beeskowsche und Storkowsche Kreis (der wirklich Theil der Lausitz ist), dafür anzusehen sei, und nimmt ebenfalls den pagus Nice auf. Es ist bereits anderwärts versucht worden †), den Beweis zu führen, daß die Gränzen des Landes Lusitz am besten nach den Diöcesangränzen des Meißnischen Bisthumes und seiner Archidiaconate festzustellen sein dürften, und daß diese mit denen der Provinz Lusici, wie sie gleich anfänglich dem Meißnischen Bisthume zugewiesen wurde, und der späteren Mark Lausitz durchgehends übereinstimmen. Wenn in dieser Beziehung noch eine Differenz rücksichtlich des westlichen Theiles von Lusitz statt findet, insofern derselbe nämlich in

*) Destinata litt. et fragm. Lus. I. S. 24. — **) Schöttgen, dipl. Nachlese III. 425. — ***) Worbs, Archiv von 1798 S. 59. Neues Archiv I. S. 277. — †) Neues Lauf. Mag. v. 1835 Bd. 13. S. 257 u. Bd. 14. S. 219. Beitrag z. Gesch. u. Alterth. d. Niederl. 2. Liefer. S. 53.

der Stiftungsurkunde von 949 *) dem Bisthume von Brandenburg zugewiesen worden war, während die ganze Provinz Lusitz 965 dem Meißnischen Sprengel einverleibt wurde **); so scheint auch dafür eine genügende Erklärung gefunden werden zu können. Bekanntlich hingen die Bisthümer Brandenburg und Havelberg ursprünglich lediglich von dem Erzstifte Mainz ab, und dieses wollte deshalb auch lange nicht in die Errichtung eines neuen Erzbisthums zu Magdeburg willigen. Dem Stifte Brandenburg scheint aber das ganze Land Lusitz eben so noch vor seiner vollständigen Eroberung und Besitznahme durch die Deutschen zugewiesen worden zu sein, wie dies z. B. in Beziehung auf das Bisthum Meißen mit demjenigen Theile Schlesiens, wo die Oder entspringt, und den man noch zu Diedesi rechnen wollte, der Fall war.

Nach dem Wunsche Kaiser Ottos, zur Bekehrung der Sorben in den eroberten Ländern noch mehrere Bisthümer anzulegen, genehmigte der Papst aber nicht nur die Errichtung der Bisthümer zu Merseburg und zu Meißen, sondern gestattete auch die Erhebung Magdeburgs zu einem Erzbisthume, dem nunmehr zugleich Brandenburg und Havelberg untergeben wurden. Mit der Errichtung des Bisthumes Meißen war der Kaiser mehrere Jahre umgegangen; als sie 965 wirklich zu Stande kam, war die Provinz Lusici von den Deutschen bereits vollständig erobert und in Besitz genommen ***) und konnte sonach diesem Stifte mit Bestimmtheit zugeschlagen werden. Indessen ist augenscheinlich dem Kaiser so gut als dem Papste sehr wohl bekannt gewesen, daß durch die Anlegung des neuen Bisthumes Meißen eine Differenz mit

---

*) Urk. in Gerken's Stiftshist., Cod. dipl. p. 335. — **) Hofmann Scr. rer. Lus. praef. 4. Calles, series Episc. Misn. p. 71. — ***) Die Eroberung erfolgte 963, denn Witichind erzählt: Eo quoque tempore Gero Slavos, qui dicuntur Lusiki, patentissime vicit, et ad ultimam servitutem coëgit. Der Annalist Saro setzt die Begebenheit ins J. 963, u. Ditmar bestätigt dies S. 27 Ausgabe v. Wagner.

Brandenburg wegen einiger Diöcesanverhältnisse in den neueroberten Slavenländern entstanden sei, denn Papst Johann XIII. gab in einer eigenen Urkunde dem neuerwählten und bestätigten Erzbischofe Adalbert von Magdeburg Befehl *): das Volk der Slaven jenseits der Saale und Elbe nach dem Willen des Kaisers in die Bisthümer zu vertheilen und die Bischöfe zu weihen. Dabei wurde denn die Provinz Lusici, mit Ausnahme einiger Districte in dem nordwestlichen Theile des Landes, die auch wahrscheinlich schon vor 963 besetzt gewesen waren und sich zu Brandenburg gehalten hatten, dem Meißnischen Bisthume zugewiesen **).

Eine nähere Prüfung der Quellen ergiebt nun überdieß, daß sich bei dem Lande Lusitz eine solche geographische Verschiedenheit in der Bedeutung des Wortes pagus keinesweges mit Grund annehmen läßt. Eine nur oberflächliche Bekanntschaft mit dem Inhalte mittelalterlicher Urkunden und der Erzählungen der Chronisten führt zunächst zu der Ueberzeugung, daß das Wort pagus überhaupt sehr verschieden gebraucht wird. Zuförderst findet ein wesentlicher Unterschied zwischen den Urkunden und Chroniken statt. Die ersteren bezeichnen durch pagus in der Regel einen District, der nicht nur bestimmte geographische, sondern auch politische Gränzen hat, und nach dem Staatsrechte und der Statistik des deutschen Reiches in jener frühen Zeit als Bezirk oder Provinz des deutschen Reiches von gewissem Umfange gedacht wird, im Innern organisirt und mit fester

*) Schoettgen, welcher in seinem Invent. alle sonst die Errichtung des Meißnischen Bisthumes betreffenden Urkunden mittheilt, hat diese Urkunde übersehen. Sie findet sich in Sagittar's Antiqq. Magdeb. S. 81, Hist. Magdeb. in Boysens Magaz. Th. I. S. 136, Lünig, R. A. Th. XV. Abth. 2. S. 16. u. Mansi, Concil. Th. XIX. S. 2. — **) Eine Siftsmatrikel von Brandenburg, in welcher die einzelnen Kirchen von Lusitz, die dahin gehörten, namhaft gemacht wurden, scheint nicht zu existiren.

Verwaltungsform versehen ist, und in einem bestimmten Verhältnisse zur Reichsverwaltung oder zur Kirche steht. Die Chronisten nennen dagegen, wenn sie nicht eben von einem bestimmten geographischen oder statistischen Verhältnisse sprechen, pagus am häufigsten ganz im Allgemeinen einen District von ungefährer Lage, oder eine Gegend, die gerade in Frage ist, und bezeichnen ihn häufig nach irgend einem Flusse, oder einer Stadt, ohne Rücksicht darauf, ob ihn die politischen Verhältnisse als pagus anerkennen, ja bisweilen nennen sie einen einzelnen Theil mit einem Namen, der nur einem bestimmten Ganzen gebührt. In jenem ersteren urkundlichen Sinne wird mit pagus auch provincia, terra, territorium, termini (z. B. in terminis Milzienorum) und bisweilen auch selbst regio *) als gleichbedeutend gebraucht, letzteres aber mehr dann, wenn die Gränzen entweder nicht genau bestimmt, oder gerade nicht in Frage sind. Hier ist denn jederzeit eine Provinz des Reiches als solche, ein Gau, der seine feste politische Stellung und seine eigene, von der obersten Reichsverwaltung ausgehende Verwaltung, in der Regel eine Grafenverwaltung hat, zu verstehen. Die kleineren Districte, die statistisch und geographisch kein bestimmtes Ganzes ausmachten, namentlich keine eigene Verwaltung hatten, so wie die, auf deren ungefähre Lage es nur gerade ankommt, werden zwar auch bisweilen pagi genannt, kommen daneben aber nicht als Land oder Provinz vor, sondern pflegen nur allein mit ihrem Namen ohne weiteren Zusatz bezeichnet zu werden.

Zu den pagis im eigentlichen Sinne gehört nun auch Lusici, das in der Stiftungsurkunde des Meißnischen Bisthumes mit unter den Provinzen vorkommt, welche den Bisthumssprengel desselben ausmachen sollten. Auch anderwärts finden wir es als terra und provincia bezeichnet **);

*) Vergl. Beckmann, Hist. Anhalt. III. p. 411, und Eckard, Hist. gen. Sax. p. 120 u. 151. — **) Urkunde von 961,

als pagus kommt es urkundlich jedoch nur einmal vor, nämlich in der Urkunde vom J. 1004 *), nach welcher Kaiser Heinrich II. der Kirche zu Nienburg einige Ortschaften (im Lübbener Kreise der Niederlausitz gelegen) schenkte, wo es zugleich Grafschaft des Gero, Comitatus Geronis, genannt wird. Ditmar aber braucht gewöhnlich das Wort pagus, wenn er von Lusici spricht **), und erzählt z. B. von Dobrilugk, daß es in pago Lusici, und von Jarina, daß es in fronte des pagus Lusici gelegen habe. So kommt auch die Provinz Milzieni, oder das Land der Milziener (termini) als pagus Milsca vor ***), und doch sonderte sich davon der westlichste, unmittelbar an Nisen gränzende Theil desselben als pagus Budessin ab, und auch dieser erscheint dann für sich allein als terra und provincia Budissinensis. Lusici gränzte nach seiner alten Ausdehnung, nach welcher im Westen auch Schlieben und Dahme, nordwestlich aber Zossen dazu gehörten, gegen Osten: an Selpuli und Zara oder Sarowe (Sorau); gegen Süden: an das Land der Milziener, den pagus Budessin, seitdem dieser von demselben getrennt, und selbstständig geworden war, und den pagus Niseu †); gegen Westen: an die schwarze Elster, (über welche hinaus vielleicht Chutici zu suchen sein dürfte) und die Provinz Niciti, die an dem Einflusse der Mulde in die Elbe begann ††), sich aber wohl auf beiden

---

in Leuber, Stapula Sax. No. 1599, Chron. Montis sereni: Hi omnes provinciae Lusicensis Marchiones fuere. Hofmann IV, 45. Urkunde von 1301, Wilke, Ticeman, C. d. 155. — *) Beckmann, Hist. Anhalt. III, 431. Eccard, Hist. gen. Sax. p. 151. — **) Ditmar, p. 149, 210. ann. Saxo ad a. 1005, 1015. — ***) Albinus, p. 435. — †) Die beiden Gaue Budessin und Nisen erweisen ebenfalls vollständig, daß da, wo einmal ein festes Provinzialverhältniß zum Reiche bestand, dasselbe dauerhaft war. Noch 1072 war das Verhältniß dieser beiden benachbarten Gaue unverändert, denn damals erhielt sie Wyprecht von Groitsch von seinem Schwiegervater als Mitgift. Mon. Pegav. apud Hofmann Scr. T. I. p. 13. — ††) Meißnische Stiftungsurkunde von 965 bei Calles.

Ufern der letzteren ausdehnte, wie der pagus Sprewae auf beiden Ufern der Spree *); und endlich gegen Norden: an diesen pagus Sprewae und den pagus Riaciani.

So kann nun also zunächst der pagus Lusici von der provincia Lusici oder dem Lande Lusitz nicht als verschieden anerkannt werden; ganz dasselbe ist auch die Mark Lusitz des 11ten Jahrhunderts, und darum sagt die Petersbergische Chronik: Hi omnes provinciae Lusicensis Marchiones fuere, quae nunc orientalis Marchia dicitur **). Demnach würden die pagi Selpoli, Nice und Zarowe, eben so wie Sprewa, nicht in die Mark Lausitz, deren Gränzen mit denen des Lausitzischen Archidiaconats übereinstimmten, gehören, sondern aus derselben verwiesen werden müssen, und es ist in der That zu bewundern, daß die vorgeblichen Versuche für diese sogenannten pagi ein bestimmtes Gebiet innerhalb des Landes Lusitz nachzuweisen, nicht schon längst darauf geführt haben, daß der Hauptgesichtspunkt nicht richtig sei. Besonders hätte es doch wohl auffallen sollen, daß der pagus Lusici, den man als Theil der Mark Lusitz ansehen wollte, wenigstens die ganze westliche Hälfte dieser Mark umfaßte, für welche man keine weitere Unterabtheilung aufzufinden wußte, während man in der östlichen deren drei und selbst vier annehmen zu können glaubte, und so eine durchaus ungewöhnliche Ungleichmäßigkeit statuirte.

Was die terra Zara oder Sarowe, das Land Sorau, betrifft, so ist schon anderwärts nachgewiesen worden ***), daß dasselbe eben so wenig zur alten Mark Lausitz gehört hat als zu dem Sprengel des Lausitzischen Archidiaconats, das

*) So dürfte die Urkunde vom 28. August 965 b. Leuber No. 1604. zu erklären sein. Denn der pagus Niciti muß sich darum auch auf dem östlichen Ufer der Elbe ausgedehnt haben, weil die Meißnische Stiftungsurkunde die Gränzen des Sprengels von dem Einflusse der Mulde in die Elbe nach Osten zu über Niciti fortgehen läßt. — **) Die Petersbergische Chronik wird bekanntlich in das J. 1225 gesetzt. — ***) Neues Lauf. Magaz. Bd. XIII. S. 257.

mit dem Bisthume Meißen verbunden war. Es stand von der früheſten Zeit an in enger Verbindung mit Budiſſin, und wurde mit dem neueren Markgrafthum Lauſitz erſt vereinigt, als dieſes an die ſchleſiſchen Fürſten und an die böhmiſchen Könige, die auch Sorau beſaßen, gelangte. Darum hat es denn auch früher niemals einen eigenen Sorauer Kreis in der Niederlauſitz gegeben; denn die Kreiseintheilung, welche ſich auf das burggräfliche und Weichbildverhältniß der größeren Städte ſtützte, das vielleicht aus den wendiſchen Supanien hervorgegangen war, beſtand ſchon vor der Vereinigung des Landes Zarowe mit der Mark Luſitz. Darum wurde daſſelbe dem alt-Gubener Kreiſe zugeſchlagen, und erſt in neueſter Zeit hat man einen eigenen Sorauer Kreis gebildet. Die Vereinigung des Landes Sorau mit der Mark Lauſitz iſt nun höchſt wahrſcheinlich die Veranlaſſung geworden, daß man auch den pagus Selpuli in dieſelbe zu verſetzen geſucht hat; gleichwohl fehlt es dazu an jedem hiſtoriſchen Grunde. Denn ſowohl in den Urkunden, als bei den Chroniſten *) wird Luſici jederzeit von Selpoli getrennt und als etwas Verſchiedenes behandelt, und nur die mißverſtandene Erzählung des Ditmar **) von dem Rückzuge des Herzogs Boleslaus Chobri von Polen aus der öſtlichen Mark im Jahre 1007 hat zu einem Irrthume verleitet. Das hier mit erwähnte Land Zara kannte man als Theil der neueren Niederlauſitz und ohne über die Zeit der Vereinigung mit derſeben eine hiſtoriſche Unterſuchung anzuſtellen, glaubte man nun auch Selpuli ***)

*) Vgl. die Meißn. Stiftungs- und Beſtät.-Urkunden. Ditmar, p. 27, 71, 157 und 158. Ann. Saxo ad a. 963, 990. — **) Ditmar erzählt, der Herzog ſei durch Luſizi bis ins Magdeburgiſche eingefallen, als das kaiſerl. Heer anrückte. Da dieſes ihn aber nur bis Jüterbog zu verfolgen wagte: Boleslaus Lusici, Zara et Selpoli denuo occupat. p. 157., Ann. Saxo ad a. 1007. — ***) Die Feſtſtellung des Landſtriches, der den Namen Selpoli führte, iſt höchſt wichtig, und doch zeither vergeblich verſucht worden, weil man ihn ſtets innerhalb der Mark Lauſitz ſuchte. Ungeachtet mancher Con-

mit gleichem Rechte in die alte Mark Lusitz versetzen zu können, wohin selbst jenes nicht gehörte.

In Beziehung auf den pagus Sprewae ist schon oben bemerkt worden, daß derselbe nördlich an Lusizi gränzte, und für beide machte der pagus Niciti die westliche Gränze. Er kann mithin eben so wenig in die Lausitz verlegt werden, und ist dort nur deshalb angenommen worden, weil er in einer Urkunde mit einem pagus Nicciti verbunden wird, den man nicht für jenen pagus Niciti im Dessauischen halten wollte, sondern für Nice ansah, was nur ein einziges Mal bei Ditmar vorkommt *), und zwar zufälliger Weise in einer Verbindung mit dem Spreefluße, weshalb man es in die Gegend von Guben und Forsta an die Neiße verlegte. So kommt es denn nun also endlich auf eine nähere Untersuchung über die Existenz eines solchen pagus Nice an der Neiße an, die ohne große Schwierigkeit zu dem Resultate führt, daß man dies Nice lediglich mit dem pagus Nisen, neben Budissin gelegen, verwechselt. Auch Ditmar, der bei Gelegenheit des Feldzuges Königs Heinrich II. gegen die Polen im Jahre 1005 ein einziges Mal von einem District, Nice genannt, spricht, braucht davon die Bezeichnung: provincia Nice, und aus seiner Mittheilung allein geht schon hervor, daß an einen Bezirk in der Lausitz, von der er vorher mit dem Bemerken spricht, daß Dobrilugk in dem pagus Lusici gelegen sei, gar nicht zu denken ist. Hätte man nun

---

jecturen, die ich selbst schon in dieser Beziehung versucht habe, komme ich doch immer wieder auf eine alte Lieblingsansicht zurück, daß Selpoli nämlich nichts anderes sein dürfte, als das Land Lebus. Leider hat es mir zeither an den erforderlichen Hülfsmitteln zu einer gründlichen Untersuchung darüber gefehlt, indessen soll der Name dabei ganz außer Berücksichtigung bleiben, — ob er gleich sehr häufig als Selpuli vorkommt, — nur die Benennung: Land Lebus und das eigenthümliche Verhältniß, in welchem dasselbe hinsichtlich der Gränzen zu Lusitz stand, dürften aber von Erheblichkeit sein. Vgl. von Ledebur, Archiv B. VII. S. 53 u. folg. und Neues Laus. Mag. B. 13, S. 193. — *) Ditmar, p. 149, Ann. Saxo. ad a. 1005.

noch darauf Rücksicht genommen, daß das slavische c in Nice nichts anderes ist, als s, so würde man von selbst auf den pagus Nisen gekommen sein, und daß etwas anderes nicht darunter verstanden werden kann, ergiebt eine nähere Prüfung des Zuges, den König Heinrich 1005 gegen den polnischen Herzog Boleslaus unternahm, und der Richtung desselben. Der König befand sich mit seiner Gemahlin zu Magdeburg und traf dort die Anstalten zum Feldzuge, im Anfange des Augustmonats 1005. Nachdem sich das Heer zu Lietzka, an der Elbe, versammelt hatte, wurde es am 16ten August von ihm gemustert, und trat nicht lange darauf seinen Marsch an. Es ist unbezweifelt, daß auf diesem Zuge nach Schlesien, und zwar nach Krossen, die Spree entweder zu Lübben, oder südlicher zu Cottbus oder Spremberg überschritten werden mußte. Im ersten Falle hätte das deutsche Heer seinen Marsch nach Dahme und von dort über Luckau nach Lübben nehmen müssen, von wo er dann weiter über Lieberose und Guben ging. Diesen Weg schlug man aber nicht ein, sondern nahm eine südlichere Richtung, und zog nach Dobrilugk, wo Herzog Heinrich von Mähren und Jaromir von Böhmen sich an die Deutschen anschloßen. Von hier hätte der Weg über Kalau, Vetschau nach Cottbus, und von dort weiter über Forsta auf Krossen gehen müssen; diese Straße sicher zu verfolgen, wurde das deutsche Heer aber durch bestochene Führer, die den Marsch desselben von ihrer Heimath abzuhalten suchten, behindert, und, nachdem es lange in unwegsamer Gegend umhergegangen war, gelangte es bis an den pagus Nisen *). Es war also statt nach Südosten, zu weit gegen Süden geführt wor-

*) Dittmar schreibt nämlich: Exercitus ducibus corruptis et sua defendere cupientibus per solitudines paludesque circumductus admodum gravatur, et ne cito ad hostem laedendum perveniret, invida eorum malignitate tardatur. Inde provinciam Nice vocatam itinere attingentes juxta Sprewam fluvium castra metatus est. l. c.

den, und als man den Irrthum endlich zu verbessern im Stande war, wendete man sich nach der Spree und schlug an diesem Fluße ein Lager auf. Zu dieser Abweichung von dem bestimmten Wege bis an die äußerste Gränze der Provinz Nisen (attingentes) bedurfte es keines bedeutenden Marsches, und ohne Zweifel wurde das deutsche Heer nach dem heutigen Senftenberg und noch darüber hinaus geführt, so daß es wahrscheinlich in der Nähe von Spremberg endlich an die Speer gelangte. Schon die Destinata *) haben dieselbe Erklärung der Erzählung Ditmars angenommen und sie mit zureichenden Gründen unterstützt; sie ist die einzige der Sache angemessene, und es ist daher in der That kein Grund aufzufinden, durch den Worbs bestimmt worden sein kann, der Meinung Schöttgens zu folgen. Ueberhaupt hat er so wenig, als irgend ein Anderer zeither eine Erklärung darüber zu geben versucht, wie es möglich gewesen wäre, daß das deutsche Heer, nachdem es bis an die Neiße, wohin man den pagus Nice setzt, gelangt war und nun endlich in der gewünschten Nähe des Feindes stand, wiederum ein Lager an der bereits in seinem Rücken gelegenen Spree aufschlagen konnte, da es diese längst überschritten haben mußte, ehe es Forsta und Crossen erreichen konnte.

Ueberdieß läßt sich nun aber auch noch auf einem anderen Wege darthun, daß es in der Mark Lusitz keinen pagus Nice gegeben haben kann. Denn als Kaiser Otto im J. 1000 dem Kloster Nienburg das Burgwardium Niempsi an der Neiße (Niemitsch) schenkte, bezeichnet er es in der Urkunde vom 1. Mai dieses Jahres, die er darüber ausstellte **), nicht als in pago Nice gelegen, sondern: in Co-

*) Destin. litt et fragm. Lus. I, 25. Bei einem so scharfsinnigen Geschichtsforscher, wie Worbs, kann unmöglich darin eine Veranlassung gelegen haben, daß die Destinata den pagus Sprewae aufnehmen, den er verwirft, und dann ebenfalls im Ganzen 4 Gaue haben, wie er mit dem pagus Nico. — **) Beckmann, Hist.

mitatu Geronis Marchionis in ripa fluminis, Niza nominati, situm. Gleichwohl beschreibt er die nach der bereits oben erwähnten Schenkungs-Urkunde von 1004 *) diesem Kloster überlassenen Ortschaften (welche in dem Lübbener Kreise liegen, und von welchen Trebus, das heutige Trebatzsch, noch 3 Meilen östlich von Lübben anzutreffen ist) ebenfalls als in Comitatu Geronis und in pago Lusici liegend. Die Grafschaft Geros hatte mithin wohl ohne allen Zweifel dieselbe Ausdehnung, wie der pagus Lusici, der nach jener von dem Oberhaupte des Reiches ausgestellten Urkunde auch in seiner vollen Bedeutung als eine mit der Grafenverwaltung versehene Reichsprovinz genommen werden muß, und da dieser comitatus und mithin auch der pagus sich bis an die Neiße erstreckte, so fällt die ganze Hypothese von mehreren pagis in der Mark Lusitz von selbst zusammen. Denn andererseits sagt auch Ditmar **) von Jarina, einem Orte, dessen Lage noch immer nicht über jeden Zweifel erhaben ist, und von dem nur feststeht, daß er noch westlich von Luckau lag: es habe in fronte des pagus Lusici gelegen.

Das Festhalten an der Ansicht von der Eintheilung des Landes Lusitz in vier oder mehr pagos beruht außerdem aber auf einem unrichtigen Begriffe von dem Markenverhältnisse und bei Worbs vorzugsweise auf seiner irrigen Meinung von der Ostmark ***), die er als ein großes Ganzes, das alle östlich von den Gränzen des alten Thüringens gelegenen vormaligen Slavenländer bildeten, und das als solches unter einer Central-Verwaltung gestanden habe, betrachten will. Da er sich diese Central-Verwaltung als von einem Markgrafen ausgehend dachte, — wozu ihn vielleicht die Stellung Geros veranlaßte, die aber nach dem Tode Siegfrieds keine bloße markgräfliche mehr war †)

Anhalt. III, 430. — *) Ibid. p. 431. — **) Ditmar p. 210. — ***) Was heißt die Ostmark? Worbs Neues Archiv I, 191. — †) Dies ist bereits weitläufiger nachgewiesen worden in v. Ledebur

— so sieht er jeden Markgrafen, der in diesem großen Bezirke vorkommt, für einen Markgrafen der gesammten Ostmark und dem zufolge auch als Markgrafen von Lusitz an, das er bis auf Heinrich von Groitzsch nur als integrirenden Theil dieser Ostmark gelten läßt. Einem solchen Begriffe widerspricht zunächst die Geschichte der Entstehung der Marken überhaupt. Seit dem 8ten Jahrhunderte nahmen die fränkischen Könige die schon von den Römern befolgte Maxime, die Gränzen ihres Reiches gegen das Andringen der auswärtigen Feinde durch Eroberungen auf deren Grunde und Boden zu sichern, wieder auf. Dem zufolge wurde den angränzenden feindlichen Nachbarn ein Gebietsstreif abgekämpft, mit hinreichenden Befestigungen und Wehren versehen und stark mit Truppen besetzt. Eine solche in Feindes Land errichtete Schutzwehr des fränkischen und später des deutschen Gränzlandes hieß eine Mark, marchia, und galt als Zubehör des Hauptlandes, wenn sie gleich auch selbst als Gränzprovinz betrachtet wurde, die vollständig, wie das Reichsgebiet, organisirt wurde, deren Sicherheit für das Reich aber immer einigermaßen zweifelhaft blieb, und in welcher deshalb auch die Militärgewalt den bedeutendsten Einfluß und die wichtigste Stellung hatte. Solche Marken wurden dann auch an der Gränze von Thüringen gegen die Slaven errichtet, als diese sich über der Elbe bis in die Nähe der Saale ausgebreitet hatten, und die Franken nun mit ihnen in Berührung kamen, und sie galten als Zubehör von Thüringen. Darum finden wir in den alten Nachrichten *): Thuringia cum marchis suis, so wie nördlicher: Saxonia cum marchis suis **). Diese zu Thüringen gehörigen Marken waren gegen die Sorben errichtet, und heißen auch zusammen: limes Sorabicus. Wir finden als obersten Befehlshaber einen dux limitis Sorabici und comites lim. Sor., welche sämmtlich vorzugsweise mit Mili-

Neues Allgem. Archiv Th. III. S. 9. — *) Annales Bertin. ad a. 939 in Muratori Scr. T. II. L. I. — **) Ibid. ad a. 830.

tärgewalt bekleidet waren. Als ersten dux limitis Sorabici bezeichnet die Geschichte Thaculff *), der comes de Bohemia genannt wird, von dessen Besitzungen in Thüringen aber auch Holtzhus, Holzhausen, in den Urkunden vorkommt. Der zu Thüringen gehörige limes Sorabicus scheint hier aus zwei, nach Militär- und Verwaltungsbezirken gesonderten Marken bestanden zu haben, die beide in der Nähe der Saale lagen, und von denen die eine gegen die Siusler und gegen Böhmen gerichtet war, — was vielleicht die Veranlassung geworden ist, den Thaculff comes de Bohemia zu benennen, — die andere aber als Schutzwehr gegen die östlichen Sorben dienen sollte. Die letztere ist die ursprüngliche Marchia orientalis, von der das spätere Osterland einen Theil ausmacht, und Merseburg scheint hier in frühester Zeit der Sitz für die Militär- und Civilverwaltung gewesen zu sein**), wenigstens war es noch 936 der Sitz der legatio Siegfriedi, wodurch eine oberste Feldherrnwürde, ducatus, auch über die anderen Markenbefehlshaber angedeutet wird. Als sich die Eroberungen der Deutschen gegen die Slaven nach allen Seiten hin weiter ausdehnten, wurden auch die Marken vorgerückt, und tiefer in die Slavenländer hinein verlegt; hin und wieder wurde aber durch die verschiedene Richtung, welche die Eroberungen nahmen, und in welcher Angriffe zu befürchten waren, eine Theilung der früheren Mark und Verlegung in verschiedener Richtung nöthig. So blieb von der alten gegen Böhmen gerichteten Mark eine Mark in südlicher Richtung um Zeitz***), während nach der Erobe-

*) Annal. Fuld. ad a. 949, Perz Mon. I. — **) Vergl. Luitprand II, 19. u. Lambert. Schafn. ad a. 1062, 1067. — ***) Hier scheint Tancmar den Befehl geführt zu haben; denn nicht nur erzählt Witichind, L. II. p. 643 bei Meibom, daß Kaiser Heinrich I. die Böhmen mit einem Kriege bedroht habe, weil sie die Gesandten seines Sohnes Tankmar schimpflich behandelt hatten, sondern es machte Tancmar auch nach dem Tode des Grafen Siegfried Ansprüche auf die oberste Feldherrnwürde, legatio, über den ganzen limes Sorabicus, die dieser zeither bekleidet hatte, und die nichts an-

rung des Landes der Dalemincier dort gegen Südosten, zugleich aber noch immer gegen Böhmen, eine neue Mark begründet wurde, die Meißen zum Stützpunkte erhielt, und aus der die spätere Mark Meißen hervorging. Um diese Zeit dehnte sich auch die Marchia orientalis, die mit ihrem nördlichsten Theile Nordthüringen umfaßte, gegen Osten bis über die Elbe aus, und dieser Fluß scheint hier vorzugsweise den Stützpunkt derselben ausgemacht zu haben. So umfaßte sie die pagos Serimunt und Ciervisti, die später in die Nordmark übergingen, als die Richtung und Bestimmung der östlichen Mark sich wiederum einigermaßen veränderte, ferner die pagos Colidici, Suisili oder Susali, Scitici und Nizizi. In der Mitte des zehnten Jahrhunderts wurden die Eroberungen gegen die Slaven noch bedeutend erweitert, und zwar vorzugsweise in östlicher Richtung und Lusici, Zara und Selpoli bis an die Oder und Neiße, so wie über Milcieni bis an den Bober ausgedehnt, worauf die Mark bis in diese Länder vorgerückt wurde. Dabei darf aber nicht unbemerkt bleiben, daß bei den einzelnen Marken oder Abtheilungen des ganzen limes Sorabicus immer die ursprüngliche Richtung und der Zweck der Sicherung des alten Reichsgebietes gegen bestimmte feindliche Länder *vorwaltend* blieb. Darum bezog sich die gegen die Dalemincier und gegen Böhmen zu Meißen errichtete Mark nicht auf das Land der Milziener, sondern blieb für den ursprünglichen Zweck: Sicherung gegen die *südlichen* Sorben in

---

deres als eine herzogliche Würde, ducatus, war, hier aber nicht so bezeichnet wird, weil sie sich auf kein Herzogthum des deutschen Reiches, sondern auf einen Complexus noch immer zweifelhafter Gränzländer bezog. Witichind schreibt nämlich ferner: Defunctus est Siegfriedus Comes, cujus ditionem cum sibi *vindicasset* Tancmarus et regali dono cessisset Geroni comiti, afflictus est Tancmarus tristitia magna. ib. p. 644. Tankmar forderte diese Würde, weil er ein Recht dazu zu haben glaubte, und dies stützte sich unstreitig darauf, daß er eben so wie Siegfried einen Theil der alten Thüringischen Marken unter seinem Befehle gehabt hatte.

Böhmen bestimmt, während die östliche Mark alle Angriffe von Osten her abzuhalten hatte. Aus diesem Grunde gilt Markgraf Günther, den viele für den ersten Markgrafen von Meißen ansehen wollen*), in den Quellen auch immer als Marchio de Thuringia**), und Milcieni stand, so gut wie Lusici, vorzugsweise unter dem östlichen Markgrafen, wie sogleich näher dargethan werden soll. Vor allem muß aber festgehalten werden, daß ursprünglich nur die gesammte Bewohnung, die von den Gränzen des alten Reichsgebietes nach einer bestimmten Richtung hin in dem dem Feinde abgenommenen Lande angelegt war, die Mark hieß, daß später aber solche einzelne Theile dieser ganzen befestigten Gränze, welche in Beziehung auf die Verwaltung zu einem politischen Ganzen vereinigt waren, also ganze Comitate oder Provinzen, ebenfalls Marken genannt werden, weil seitdem die Stellung der die Verwaltung führenden Markgrafen auf diese Sonderung einen Einfluß gewonnen hatte. In diesem Sinne ist es zu nehmen, wenn Adelbold zu Heinrichs II. Zeiten die Provinz Milcieni Saxoniae et Poloniae interjacentem Marchiam nennt. Alle Markgrafen waren dem Inhaber der legatio, obersten Feldherrnstelle in diesen gesammten Gränzländern (limes Sorabicus), untergeben, und diese ging nach Siegfrieds Tode, den Witichind Saxonum optimus et a rege secundus nennt, auf Gero über. Dadurch, daß nach dessen Tode Niemand an seine Stelle als oberster Feldherr trat, daß alle jene Gränzländer nicht zu einer einzigen zusammenhängenden Provinz des Reiches als Herzogthum gemacht wurden, ging ein großer Theil der Befugnisse des Dux oder legatus auf die comites Marchiae oder Marchiones über, und legte den Grund zu der eigenthümlichen staatsrechtlichen Stellung der Markgrafen im deutschen Reiche. Denn unter dem Inhaber der obersten Feldherrnwürde wurde auch die ganze übrige Verwal-

*) Eckart, Hist. gen. Sax. p. 157. — **) Chron. Mont. ser. ad a. 1171.

tung im Innern der Gränzländer organisirt und zu ihm in dieselbe Beziehung gestellt, wie in den wirklichen Provinzen des Reiches zur obersten herzoglichen Verwaltung. Da vorzugsweise auf Rechtspflege und Besetzung des Richteramtes Bedacht genommen werden mußte, und die Diener des Königs, welche in seinem Namen (bei Königsbann) das Richteramt verwalteten, fast überall den Namen Grafen führen, so finden wir auch in diesen Gränzländern Grafen und Grafschaften. Indessen lag den Grafen auch ob, als Unterheerführer unter den Herzögen Dienst zu thun, und in den Marken bedurfte es dieser Kriegsdienste vorzugsweise, weil ihr Zweck kein anderer war, als fortdauernde Sicherheit gegen die auswärtigen Feinde. Darum war schon in einem Kapitulare Karls des Großen vom Jahre 808*) verordnet, daß in der Mark jeder wehrhafte Mann sich zum Kriege einzufinden habe, wenn diese in einen Krieg verwickelt würde, während anderwärts bekanntlich nur der dritte zu erscheinen brauchte. Daher traten denn bald diejenigen Grafen, welche zugleich als Militärbefehlshaber eine bedeutendere Stellung einnahmen, in dieser Eigenschaft als Markgrafen hervor, und sie gelangten zu noch größerer Bedeutenheit, als sie nicht mehr unmittelbar unter einem Herzoge standen. Neben ihnen gab es gewöhnliche Grafen, die keine Heerführerstellen bekleideten, ingleichen Burggrafen in den zur Vertheidigung des Landes angelegten Burgen und befestigten Städten und den dazu gehörigen Weichbilden, die anfänglich sämmtlich gleich den Markgrafen unter den Herzogen und resp. unmittelbar unter dem Könige standen. Als der Umfang der eroberten Länder immer bedeutender, die legatio oder Herzogswürde nach Geros Tode nicht wieder besetzt, und der Einfluß der einzelnen Marken von immer größerer Wichtigkeit wurde, nahm auch das Ansehen der Markgrafen immer mehr zu, und während in frühester Zeit und noch im zehnten Jahrhunderte der Titel Graf und

*) Baluzii Cap. Th. I. S. 457.

Markgraf fast ganz gleichbedeutend gebraucht wurde*), wußten sich die Markgrafen später allmälig über die Grafen und Burggrafen zu stellen und diese sich unterzuordnen. Zunächst erfolgte diese Unterordnung in militärischer Beziehung, weil die Stellung eines Herzogs fehlte, bald dehnte sie sich aber auch auf die Civilverwaltung aus. Je mehr sich nun die ursprünglichen Marken in Beziehung auf innere Verwaltung, Rechtsverfassung und kirchliche Verhältnisse nach und nach dem alten Reichsgebiete gleichstellten, in demselben Verhältnisse ging auch die, die gewöhnliche Grafenwürde nunmehr überragende Stellung der Markgrafen in den bestimmten staatsrechtlichen Begriff eines deutschen Markgrafthumes oder einer Markgrafschaft über, welches in seiner Vollkommenheit vorhanden war, als die Befugnisse der Markgrafen sich denen der Herzöge ziemlich gleichgestellt hatten, ihre Würde in keinem bloßen Beamtenverhältnisse mehr bestand, der Besitz der Mark, nach Vererbung der großen Reichslehne, vielmehr ein erblicher geworden war, und die Landeshoheit, wenn auch anfänglich nur eine von Kaiser und Reich abgeleitete, sich auszubilden anfing; so daß der Sachsenspiegel sagen konnte: in der Mark dinget man bei eigenen Hulden des Markgrafen.

In den oben beschriebenen deutschen Gränzländern von der Saale bis zur Oder und Neiße finden wir nun, wie schon Schöttgen dargethan hat**) und Herr v. Leutsch in einer eigenen tabellarischen Nachweisung documentirt***), mehrere Markgrafen zu gleicher Zeit, wie dies nach dem, was wir über die Verhältnisse der Marken mitgetheilt haben, gar nicht anders sein konnte. Eine Idee von der östlichen Mark, wie sie Worbs aufstellt, entspricht sonach keineswegs dem inneren Zustande dieser Länder, und darum ist auch die Bezeichnung Ostmark, die er für das Ganze

*) Von Ledebur, Neues Allg. Archiv. Bd. III. S. 14. Schöttgen, dipl. Nachl. VI, 190. — **) Diplom. Nachlese VII, 362. — ***) v. Leutsch, Markgr. Gero S. 136.

braucht, nicht passend. Der Natur der Sache nach müssen die Verhältnisse der einzelnen Markgrafen auf ihren Marken aber auch sehr verschieden gewesen sein, da sie sich in den zunächst an der Gränze des alten Thüringens belegenen Marken schon ganz den in den wirklichen Reichsprovinzen gleichstellten, während an den äußersten Gränzpunkten gegen die Sorben noch die Sicherung gegen die feindlichen Nachbarn der Hauptzweck blieb und das ursprüngliche Markenverhältniß obwaltete. Wie viele Marken es in diesem ganzen großen Complexus von Gränzländern gab, läßt sich mit Gewißheit gegenwärtig nicht mehr bestimmen *). Auch darf auf keine Weise außer Acht gelassen werden, daß im zehnten und im Anfange des elften Jahrhunderts unter den Markgrafen noch überall königliche Beamten gedacht werden müssen, deren Mark noch kein festes Territorium ausmachte, und mit welcher sie keinesweges so fest verbunden waren, daß sie nicht zur Befehlshaberschaft in einer andern Mark berufen werden konnten, wenn der Kaiser besonderes Vertrauen auf sie setzte. Die oberste Befehlshaberstelle in der Mark machte sie zu Marchiones, und nirgends werden sie in jener Zeit als Marchiones einer bestimmten Mark bezeichnet, vielmehr scheint sie mehr der Comitatus oder die Grafschaft, welche ebenfalls ihrer Verwaltung untergeben war — so wie denn die Marchiones ursprünglich überhaupt zu dem Stande der Comites, Beamten, welche das Grafen-Amt bekleideten, gehörten —, an einen bestimmten District gebunden zu haben. Die Stellung der Markgrafen Wigbert, Wigger und Günther, die in der Urkunde Kaiser Otto's I. er-

*) Kaiser Otto nennt in der Urkunde, durch welche er bekannt macht, daß der neue Erzbischof von Magdeburg, Adalbert, die Bischöfe von Merseburg, Zeitz und Meißen einweihen werde, allein drei Markgrafen, welchen er die Anweisung ertheilt, alle etwanigen Hindernisse zu entfernen, und dies waren noch nicht die einzigen, welche damals in den Gränzländern gegen die Slaven vorkamen, wie wir gleich sehen werden. Die Urkunde gehört ins Jahr 968 oder 969. Sagittar Antiq. Magd. p. 83.

wähnt werden, bezog sich ohne Zweifel auf die Provinzen, für welche die neuen Bischöfe zunächst bestimmt waren, und wo dieselben ihren Sitz nehmen sollten, und darum finden wir den östlichen Markgrafen Ditmar oder Thimo, den Sohn Christians, in jener Urkunde nicht erwähnt. Dieser und dessen Nachfolger waren nun aber diejenigen, unter deren Befehl die jetzt gegen Osten bis an die Neiße und Oder vorgerückte deutsche Mark stand, und deren ursprüngliches Verhältniß zu jener Zeit dürfte hinreichenden Aufschluß über ihren Umfang sowohl, als den der bald nachher daraus hervorgegangenen Mark Lusitz geben. Wir haben bereits erwähnt, daß die östlichen Districte der heutigen Oberlausitz mit dem Lande Lusici zusammen dort seit 963 die östliche Mark ausmachten und unter dem östlichen Markgrafen Ditmar, nicht aber unter dem Markgrafen der (späteren) Mark Meißen standen, weil diese letztere sich auf die südliche Richtung bezog und nicht über die Elbe ausdehnte. Es bedarf dafür nunmehr des Beweises. Zuförderst thun die Heerzüge des Herzogs Boleslaus von Böhmen gegen Daleminze und die Feste Meißen, die unter Markgraf Rigdag stand, in den Jahren 984 und 985 *) zur Genüge dar, daß der ursprüngliche Zweck dieser gegen Böhmen gerichteten Mark sich nicht geändert hatte. An Rigdags Stelle, der sich übrigens nicht zu Meißen, sondern zu Merseburg aufhielt, und nur einen Befehlshaber der Veste zu Meißen hatte, trat Markgraf Eckard, von dem Ditmar **) erzählt: er habe die zeither frei gewesenen Milziener im Jahre 1002 gänzlich unterworfen. Dennoch trat diese Provinz der Mark Meißen nicht hinzu, sondern stand, als diesseit der Elbe gelegen, unter dem östlichen Markgrafen Gero, das Ganze behielt aber immer seine alte Beziehung auf Thüringen, als das Reichsgebiet, zu dessen Sicherheit die Marken dienten, und darum nennt Adelbold in dem Leben Heinrichs II. Mil-

*) Vergl. die Schriftstellen bei Schöttgen, dipl. Nachl. VI, 190. — **) Ditmar Lib. V. p. 113.

zaviam: Saxoniae et Poloniae interjacentem Marchiam, wie bereits oben berührt worden. Nachdem Eckard gestorben und der Befehl in Meißen auf Gunzelin übergegangen war, brach Herzog Boleslaus Chobri von Polen, der Absichten auf Meißen hatte, durch Milzienien in diese Gränzländer ein, und Ditmar sagt ausdrücklich*): omnem Geronis Comitis Marchiam citra Albim jacentem invasit, und doch ging Boleslaus über Budissin nach Strehla und Meißen und nicht durch Lusitz, weshalb Krüger**) annehmen wollte, Ditmar habe dem Gero die Mark Meißen beigelegt, indem er das citra Albim vom linken Ufer verstand. Boleslaus gab vor, alles im Einverständnisse mit Herzog Heinrich, der aber damals zum Kaiser erwählt wurde, gethan zu haben, und wendete alles an, Meißen zu behalten. Es glückte ihm aber nicht, vielmehr konnte es Gunzelin kaum erlangen, den Befehl über Meißen zu behalten, und Boleslaus mußte auch die östliche Mark Geros diesseits der Elbe oder Milzieni und Luidzi, wie Ditmar es hier nennt, dem Kaiser (sibi) zurückgeben***). Im folgenden Jahre griff nun Boleslaus Milzieni wieder von Böhmen aus an, der Kaiser machte aber nunmehr einen Winterfeldzug gegen den Herzog, der wegen des vielen Schnees ohne wesentlichen Erfolg blieb, und Adelbold erzählt †): daß er nach der Rückkehr 1004 die Markgrafen an der Elbe mit stärkeren Besatzungen aufstellte. Hier muß also, außer Gunzelin, der östliche Markgraf Gero unbezweifelt zu diesen Markgrafen gehört haben, und zwar um so mehr, als der Angriff von dem östlichen Feinde zu befürchten war. Eben so spricht Ditmar ††) von mehreren Markgrafen, deren Truppen der Kaiser nach der Einnahme von Budissin im Sommer 1004 verstärkte, und bei den Feldzügen im Jahre 1011 und

*) Ditmar ibid. p. 119. Ann. Saxo ad a. 1002. — **) Krüger Orig. Lus. p. 191. — ***) Vergl. Beitr. zur Geschichte ꝛc. 2te Lieferung. — †) Adelbold. Vita Henrici Sancti in Menke. C. 27. — ††) Ditmar p. 145. Ann. Saxo ad a. 1004.

1015, von Belgern aus nach Krossen, wurden die Besoldungsgüter des Markgrafen Gero, die dort wohl nicht vorkommen könnten, wenn sich seine markgräfliche Stellung nicht darauf bezogen hätte, von den Deutschen selbst schrecklich verwüstet, und an diesem letzten Feldzuge nahm Markgraf Gero vornehmlich Theil, denn er blieb in demselben*). Dieser unglückliche Feldzug änderte aber auch die ganze äußere Gestalt und den Umfang der östlichen Mark, und von derselben blieb für das Reich nichts übrig, als die Mark Lusitz, die später mit der früheren Marchia orientalis, jenseits der Elbe, wieder in Verbindung trat. Denn die Deutschen vermochten damals die Polenherzoge aus Milzieni nicht wieder zu entfernen, und bei dem Frieden des Jahres 1018 wurden Boleslaus und sein Sohn Miseko als Vasallen des Reiches in dieser Beziehung anerkannt**). So blieb Milzieni, oder die heutige Oberlausitz, bei den polnischen und später bei den böhmischen Fürsten, und 1078 erhielt Wyprecht von Groitzsch Budessin und Nisen von seinem Schwiegervater. Es ist daher unrichtig, wenn Wratislaus und später Wyprecht für östliche Markgrafen, oder Markgrafen von Lusitz, angesehen werden; Lusitz blieb fortwährend im Besitz der Deutschen, nur 1030, nach Markgraf Ditmars II. Tode, wollte Micislaus sich desselben bemächtigen***). Nach Ditmars II. Abgang fiel Lusitz an die comites Orientalium, die alte östliche Mark, und führte nun eine Zeit lang diesen Namen mit.

*) Ditmar p. 211—213. — **) Idem p. 210 u. 247. — ***) Wippo, vita Conr. Sal. in Mencke 1, 438. Chronogr. Saxo ad a. 1030.

V.

Nachlese zu Dr. L. Puttrich's Denkmalen der Baukunst des Mittelalters in der K. Preuß. Provinz Sachsen. Liefer. 1. 2. Merseburg.

von

Heinrich Otte,

Prediger zu Fröhden bei Jüterbog.

Je trefflicher Hrn. Puttrich's Werk in geschichtlicher und artistischer Hinsicht ausgestattet erscheint, je gewisser es in seiner Vollendung einen ehrenvollen Platz unter den klassischen Werken über deutsche Kunst einnehmen wird, um so mehr erfordert das gemeinsame Interesse, daß es soviel als nur immer möglich selbst von unbedeutenden Mängeln frei erscheine. Hierzu in Beziehung auf die vorliegenden Hefte einen bescheidenen Beitrag zu liefern, ist die reine Absicht des Unterzeichneten, welche daher weder von dem competenten Publicum, noch von dem hochgeehrten Herrn Verfasser verkannt werden möge.

Einsender hatte vor mehreren Jahren bei einem längeren Aufenthalte in Merseburg Muße und Gelegenheit, sich mit den alten Baudenkmälern dieser Stadt bekannt, und besonders mit den Details der Domkirche bis auf einen gewissen Grad vertraut zu machen. Da er sich vorzüglich vom ikonologischen Standpunkte aus mit der Betrachtung der plastischen und anderer Kunstwerke beschäftigte, so wurde es ihm oft schwer, sich von den überall zuversichtlich auftretenden Traditionen gehörig frei zu machen; besonders war es die Macht des ersten Eindrucks der überlieferten Deutungen, was ihm die nöthige Sichtung

und Kritik nachher erschwerte. Der Standpunkt des Herrn Dr. Puttrich ist nun zwar ein ganz anderer; das Ikonologische ist ihm Nebensache und kommt nur beiläufig vor, wurde daher auch wohl keiner tiefer eingehenden Forschung unterworfen; davon finden sich wenigstens anscheinend Spuren an einigen wenigen Stellen, wo der Herr Verf. bei Traditionen stehen bleibt, die der Kritik nicht Stand halten.

So in Beziehung auf die plastische Darstellung Taf. 8. p. 15, über der Kirchthür des Domes im Schloßhofe. Die liegende Figur wird für den Bischof Thilo von Trotha ausgegeben, dafür aber kein anderer Grund beigebracht, als das am Simse darunter befindliche Wappen dieses Prälaten. Die Tradition ergriff diese Darstellung begierig, um auch sie in den Kreis der Sage von dem Raben hineinzuziehen; die nähere Betrachtung der Inschrift auf dem Spruchbande führt hier indeß leicht zur richtigen Deutung. Einige Stellen des Bandes sind abgesprungen, und man kann nur die Worte: Vere locus iste sanctus est ..... nesciebam lesen. Dies ist die Stelle Gen. 28, 16, und das Fehlende danach et ego zu ergänzen. Diese Worte sprach Jacob, als er vom Lager in Lus aufstand, wo er zur Erinnerung an die gehabte Theophanie ein Denkmal aufrichtete, welches er בית-אל nannte, und dadurch das erste Gotteshaus stiftete. Wie schön und natürlich diese Darstellung über dem Eingange zur Kirche! Dazu paßt nun auch das offenbar patriarchalische Kostüm des erwachenden Schläfers (das wenigstens durchaus der bischöflichen Insignien ermangelt), wenn gleich die übrige Scenerie des Ruhebetts Schwierigkeiten machen könnte, da Jacob im Freien auf einem Steine übernachtete; ähnliche Verstöße finden sich aber auf Denkmälern jener Zeit öfter. — Die Sage sieht in dieser Abbildung den vom bösen Gewissen gefolterten Thilo, wie er auf seinem nächtlichen Lager nicht Ruhe finden kann wegen des an dem unschuldigen Diener begangenen Gesetzes-Mordes. Diese ganze, ziemlich weit verbreitete, auch von

Herrn Puttrich in der Anmerk. zu S. 15 kürzlich referirte Sage vom Raben zu Merseburg ermangelt aber nicht nur aller historischen Begründung, sondern selbst das, woran sie scheinbar tristig sich anknüpft, schwindet bei näherer Betrachtung. Das bischöflich Trothaische Wappen spielt hierbei eine Hauptrolle. Der Bischof soll sich dieses Wappen erwählt haben zur öffentlichen Sühne der übereilt begangenen Ungerechtigkeit, den Raben mit dem Ringe im Schnabel als Bezeichnung des gefiederten Diebes, die auf dem Helme aufrechtstehenden Arme als Symbol der den Himmel zum Zeugen anrufenden Unschuld. Was nun zuerst den Helmschmuck anbetrifft, so gehören die Arme nicht zu dem Wappen derer von Trotha, sondern zu dem des Stifts. Sie finden sich in der Domkirche ebenfalls auf den Wappen der Bischöfe Adolf von Anhalt und Siegmund von Lindenau; auch soll bereits der Bischof Johann I. nach der Mitte des 12. Jahrh. diesen Helmschmuck geführt haben. In Ansehung des Raben mit dem Ringe wird es aus einer Andeutung des Chronicon Merseb. *) ziemlich gewiß, daß dieses Wappen nicht erst von Thilo erwählt wurde, sondern sein angestammtes Trothaisches Familienwappen vor. Der Chronist sagt nämlich: Signa ejus ac progenitorum suorum nedum in pariete pariterque super sepulchro affixa cernuntur. Darüber könnte man in Ermangelung anderer Urkunden zur völligen Sicherheit gelangen durch Vergleichung des Originals vom Entsagungsbriefe der Gebrüder Claus, Hans, Claus, Thile und Hermann, alle geheißen von Trothe vom J. 1424, unter den eyn iglicher besonder sin Ingesiegel hat hangen lassen, welcher dem Kanzler von Ludewig in einem Codex membranaceus über die Privilegien des Klosters zum Neuen Werke bei Halle durch den damaligen Bibliothekar Göze in Leipzig mitgetheilt wurde und Rel. Mss. V. p. 226 abgedruckt ist; vorausgesetzt, daß am Origi-

*) Ludewig Reliqq. Mss. IV. p. 459.

nal die Siegel noch unversehrt sind. — Der Rabe mit dem Ringe im Schnabel ist übrigens ein sehr altes Symbolum; so werden S. Oswald und S. Itta mit diesem Attribute abgebildet *). Aehnliche Erzählungen vom Diebstahl eines Vogels aus dem Geschlechte der Corvi dürften sich auch unter andern Völkern verbreitet finden, (dafür spricht das Sujet der gazza ladra) und knüpfen sich selbst in unserem Vaterlande an verschiedene Localitäten; es könnte dabei nur auffallen, daß immer die Hinrichtung eines Unschuldigen damit in Verbindung gebracht wird. Dies könnte ganz der Sage anheim zufallen scheinen, indeß in dem Raths-Archive der Stadt Niemegk sollen sich auch Urkunden über eine solche Criminal-Geschichte finden. Ueberhaupt ist das Geschlecht der Corvi überall bei Alten und Neuen als trügerisch und diebisch berüchtigt **). Redensarten wie: Er stiehlt wie eine Rabe; il est larron comme une pie; monedula furacior est; etymologische Anklänge und Verwandtschaften wie: Rabe und rauben; a raven und to raven, a rook und to rook; κίσσα und κισσάω sind Belage dafür. Dies alles zusammengenommen macht es bei dem Schweigen der Chroniken wahrscheinlicher, daß sich die Sage von dem Raben zu Merseburg lediglich an das beschriebene bischöfliche Wappen angeknüpft hat, als daß umgekehrt dieses erst aus einer wirklichen Begebenheit unter Thilo's Regierung entstanden wäre. Freilich ist ein lebendiger Zeuge auf dem Schloßhofe vorhanden, der sich nicht weg erklären läßt, und es dürfte nicht ohne Interesse sein, aus guten Quellen zu erfahren, worauf sich die mit Kosten verknüpfte Unterhaltung eines Raben im dortigen Schlosse gründet. Einsender hat darüber weiter nichts erfahren, als daß die noch jetzt blühende adelige Familie von Trotha dazu

*) v. Radowitz Iconographie S. 50 34. — **) Erst ganz neuerlich hat eine Krähe im Jardin turc zu Paris Zeitungsnachrichten zufolge Messer, Löffel und Geldstücke gestohlen und dadurch das Diebestalent ihres Geschlechts abermals bestätigt.

nichts hergiebt, und daß die Unterhaltung des Raben ein Onus des Schloßthorwärters ist, der, wenn der Vogel stirbt, einen andern zu beschaffen verbunden, aber von seinem Amtsnachfolger Ersatz für den überlieferten zu fordern berechtigt ist; er bezieht dafür jährlich 12 Scheffel Roggen und 12 Thaler.

Seite 6 des Puttrichschen Werkes wird neben S. Laurentius der Evangelist Johannes als Patron des Bisthumes Merseburg aufgeführt; dies ist aber irrig, denn die erste angeblich bereits von Heinrich dem Vogler (oder gar schon von Karl dem Großen) in Merseburg gegründete Abtei soll zwar dem Evangelisten Johannes dedicirt gewesen sein; das von Otto I. gestiftete Bisthum indeß hat neben S. Laurentius den Täufer Johannes zum Hauptpatron. Dafür sprechen außer mehreren Stellen der Chronisten (die zwar häufig Johannes ohne Zusatz haben), besonders die Abbildungen der Patrone in der Kirche selbst. So ist es Johannes der Täufer (und nicht der Evangelist, wie Herr Dr. P. angiebt), der über dem Hauptportale rechts in Stein gebildet steht; er wird immer mit Lamm und Kreuzesfahne, der Evangelist dagegen mit Kelch, Schlange und Adler abgebildet *). Johannes der Täufer kommt übrigens in der Kirche häufig und zwar immer in Gesellschaft des anderen Patrons Laurentius vor, z. B. auf dem Epitaphium des Bischofs von Werder unter der Orgel, correspondirend mit dem gegenüberstehenden Denkmal des Bischofs Johann Bose, auf der Außenseite mehrerer Altarflügel, auf den geschnitzten Stücken über den Chorstühlen, auf den Wetterfahnen der beiden östlichen Thürme u. s. w. — Auch ist das zwischen den beiden stehenden Figuren der Patrone im westlichen Portale befindliche Brustbild nicht Otto I. als fundator, wie die Tradition will, sondern ohne Zweifel Heinrich II., der Heilige, als restaura-

*) v. Radowitz S. 34. u. f.

tor des Stifts. Diese Abbildung kehrt nämlich in der Kirche ebenfalls häufig wieder, immer mit denselben Attributen und gewöhnlich correspondirend mit der heil. Kunigunde; diese mit der glühenden Pflugschar, ihr kaiserlicher Gemahl mit einer Kirche im Arme *); so auf den Schnitzwerken und anderswo. Es findet sich zwar in der Bischofskapelle ein verbleichtes Wandgemälde Otto's des Großen, aber ohne das erwähnte Attribut Heinrichs II.

In Beziehung auf den geschichtlichen Theil des vorliegenden Werkes möchte Einsender nur erinnern, daß die Chronologie der Bischöfe bis ins 15. Jahrhundert hinauf schwankend ist; Herr Dr. Puttrich scheint im allgemeinen den Angaben bei Ludewig gefolgt zu sein, die aber wohl nicht immer richtig sind. So z. B. wird die Regierung des Bischofs Friedrich von Torgau in die Jahre von 1263 — 1282 gesetzt, da doch in einer von diesem Bischofe ausgestellten Schenkungsurkunde an die Deutsch-Herrn in Halle das Jahr 1278 das 13te seines Pontificats genannt wird **).

Unstreitig ist der artistische Theil des trefflichen Werkes am reichsten ausgestattet, und hier erscheint alles durchaus gediegen. Höchst interessant werden nach dem Stiele des Baues die einzelnen Theile desselben den verschiedenen Jahrhunderten zugetheilt. Die einer Zeit und zwar dem 16ten Jahrhundert angehörigen Theile sondern sich auch durch die darauf befindlichen Steinmetzzeichen von den übrigen ab. Im Schiffe an Pfeilern, Fensterstöcken und Streben, innen und außen, so wie an den Portalen finden sich etwa 70 solcher Zeichen, von denen die meisten nur einmal, andere zwei bis achtmal vorkommen. An den ältesten Theilen des Gebäudes, als im Mittelgange der Vorhalle, im Querschiffe und im hohen Chore, finden sich keine Steinmetzzei-

*) v. Radowitz S. 30. 40. — **) Datum Mersburgk A. D. 1278. Kl. Junii Pontificatus nostri Anno XIII. — Cf. Ludewig V. p. 103.

chen; eben so wenig an den neuesten Theilen, nämlich den schlechtgebauten Seitenhallen des Vorbaues, die bei Herrn Puttrich S. 15 zwar in das 15. Jahrhundert verlegt werden, aber wohl unter Bischof Siegmund von Lindenau erst um die Mitte des 16. Jahrhunderts erbaut wurden, als dieser die Vorhalle zur Abhaltung des Frühgottesdienstes einrichten ließ *).

Gehen wir nun zur Betrachtung der in der Kirche vorhandenen alten Denkmäler über, so müssen wir vor allen Dingen bedauern, daß vielleicht die ältesten Ueberreste in neuester Zeit verbaut und daher der Untersuchung des Herrn Dr. P. entgangen sind. Wir meinen die Grabmäler der drei Bischöfe Hunold, Alberich u. Eckelinus aus dem 11. Jahrhundert vor dem Altare S. Crucis **). Diese bestehen aus drei Gundbogen im mittleren Drittheil hinter den jetzt aus dem Schiffe nach dem hohen Chore hinaufführenden Stufen, durch deren Legung sie im J. 1817 bei Errichtung der eisernen Schranken und des jetzigen kleinen Altars, verdeckt wurden. Bis dahin nämlich führten nur an beiden Seiten Stufen auf das Chor, so daß der mittlere Raum des Lectorium davon frei war und von den drei Grabmälern ausgefüllt wurde. Eine sonst werthlose Abbildung von dem Innern der Kirche in dem älteren Merseburger Gesangbuche giebt davon noch eine ziemlich deutliche Anschauung. Zwar wissen viele Einwohner Merseburgs sich noch daran zu erinnern; Einsender hat aber nichts weiter darüber erfahren können, als daß über jedem Bogen alte Schrift und über dem einen der Name Ezelin zu lesen gewesen sein soll. — Desgleichen finden sich noch zwei Steindenkmäler von Bischöfen, die Herr Dr. P. nicht erwähnt und vielleicht nicht be-

*) Vgl. die Inschrift auf seinem metallenen Epitaphium am nördlichen Mittelpfeiler der Vorhalle, wo es heißt: — — aediculam hanc opere et cultu splendidiore reparari curavit, quo in ea Deo opt. max. summo anteluculo perpetuo decantetur, rite ac pie instituit —. **) Vgl. Ludewig IV. S. 379.

merkt hat, deren Inschriften verbaut sind, die aber bestimmt aus der Zeit vor 1430 herrühren; näher wagt Einsender das Alter derselben nicht zu bestimmen. Sie stehen beide unten an der nördlichen Wand in der Abseite des Schiffes, durch Kirchstühle verdeckt. Das eine zeigt uns einen Bischof, der mit den Füßen auf einem liegenden Löwen steht; rechts und links von ihm stehen drei Heilige über einander; die beiden unteren Figuren tragen in gebückter Stellung die oberen auf den Schultern. Das andere Denkmal stellt ebenfalls einen Bischof im völligen Ornat vor.

Verdiente Berücksichtigung hat das Denkmal des Gegenkaisers Rudolf gefunden; Herrn Déthier gebührt die Ehre, das hohe Alter dieses Kunstwerkes zuerst außer Zweifel gestellt zu haben. Fiorillo hielt es noch für ein Werk späterer Zeit. Herr D. hat den Namen des Kaisers in der Inschrift Rodulfus wiedergegeben; wir können aber nicht umhin zu bemerken, daß nur RODVLI dasteht, was freilich keinen Sinn giebt und nicht in den Vers paßt. Die Schrift auf den Rändern, besonders an den langen Seiten, war ehemals den Stiefeln der Domschüler während des Gottesdienstes ausgesetzt und hat daher durch Abscheuern mehrfach gelitten; an der betreffenden Stelle ist dies jedoch nicht der Fall, und wenn es auch denkbar wäre, daß der obere Strich des F abgescheuert worden, so zeigt sich doch nicht die geringste Spur des kleinern mittleren. Neben dem I (nicht darüber, wie der Stahlstich andeutet) ist eine geringe Vertiefung mehr zu fühlen als zu sehen, wo die Abbreviatur des US gestanden haben könnte, da nach der von dem Künstler einmal beliebten Symmetrie kein Raum zum Ausschreiben desselben vorhanden war; immer aber haben wir dann noch kein deutliches F.

Das Seite 19 erwähnte Sacramenthäuschen neben dem Hochaltare trägt ganz unten an dem Stamme des Baumes, dessen Krone das Schränkchen bildet, die Jahreszahl 1588, wodurch das Alter desselben mithin fest bestimmt wird.

Von dem sich an die Südseite der Kirche anschließenden Kreuzgange sagt Herr Dr. P. S. 17, daß er nichts bemerkenswerthes enthalte; Einsender will indeß auf einen Stein aufmerksam machen, der sich in der südöstlichen Ecke des Ganges an der äußeren, nach dem Begräbnißplatze gekehrten Seite des Bogens, hinter Gestrüpp und Gesträuch verborgen, etwa 5—6′ hoch vom Boden eingemauert befindet. Auf diesem Steine ist eine kleine männliche Figur en relief dargestellt, die unbekleidet und satyrartig vorschreitend mit der einen Hand an das Gesäß faßt. Vulpius, dessen Megalurgia mir gerade nicht zur Hand ist, erwähnt irgendwo dieser Figur, welche er das Wahrzeichen nennt, deren Namen Merseburg er auf ziemlich undelicate Art von der gedachten Gebährde des Männleins ableitet.

Schließlich sei hier noch eines anderen Steines gedacht, der sich über dem Eingange der Krypte der Peterskirche vorfindet; er kann etwa 2′ lang und 1½′ hoch sein; an beiden Enden desselben sind die Bilder der Patrone des Klosters S. Petrus und S. Paulus ausgehauen; dazwischen steht eine Inschrift von 4 Zeilen, die fast ganz verwittert ist und bald unlesbar sein wird; wir geben sie daher hier wieder. Zu lesen waren noch die Worte: Beatus qui — ligit .... r egenu ... pauperem in die mala liber ..... Dies ist aus Ps. 41, 2. nach der Vulgate also zu ergänzen: Beatus qui intelligit super egenum et pauperem, in die mala liberabit eum dominus. — Die Inschriften auf den drei bei Hrrrn Dr. P. S. 86. erwähnten und Taf. 9. abgebildeten Steinen lauten vollständig: 1) auf dem Bilde Gottes des Vaters: Deus pater de celis creator mundi; 2) auf der Abbildung des Sohnes: 3) Deus fili ejus redemptor mundi; 3) auf der Darstellung des heil. Geistes: Deus illuminator mundi spiritus sancte.

VI.

Bericht über Aufgrabungen germanisch-slavischer Alterthümer und zufälligen Auffund solcher Gegenstände in der Umgebung Schliebens unweit Herzberg im Schweinitzer Kreise,

von

Dr. Friedrich August Wagner
in Schlieben.

Was die Forschungen nach germanisch-slavischen Alterthümern in den Gräbern und sogenannten Burgwällen, oder Burgerten, in der Nähe Schliebens betrifft, so hat der Forschungsgeist einige Jahre geruhet und wurde erst wieder im Jahre 1836 von dem Herrn Bibliothekar Dr. Klemm aus Dresden geweckt, welcher nicht allein durch mein Zuthun in den Gräbern bei Klein-Rössen an der schwarzen Elster, sondern auch bei Frankenhain und im großen Burgwalle bei Schlieben Nachgrabungen veranstaltete.

Gewonnen wurde dadurch nicht mehr als früher, d. h. es kam aus den Gräbern nichts als Aschenurnen und mit Sande gefüllte Beigefäße zu Tage und zwar von verschiedenen Farben, von der lehmgelben bis ganz schwarzen, unter mancherlei Größen und Gestalten, doch von keiner ausgezeichnet abweichenden Form, bald glatt, bald mit Dreiecken, bald wieder mit Ringeln, Längestrichen und Punkten geziert. An Bronce-Sachen in manchen Aschenurnen zeigte sich auch nichts Außergewöhnliches; sie bestanden in Griffeln und Ringen, wovon einer der erstern mit einem Knopfe die wohl noch nicht vorgekommene Länge von 12 Zoll rheinl. hatte. Die Stärke war verhältnißmäßig

und das Ganze unbeschädigt, nur mit grünem Roste überzogen.

Die Nachgrabung im Burgwall gab auch das gewöhnliche Resultat: Erst kam Moorboden mit Knochen und Urnenscherben untermengt, dann folgte die gewöhnliche, starke Aschenschicht mit dergleichen Untermengseln, nur stärker als in der oberen Schicht, doch glückte es eine trefflich erhaltene, schön polirte, etwa 4½ Zoll lange knöcherne Nadel, nebst anderen mit Fleiß bearbeiteten Knochengegenständen darunter vorzuziehen. Alle diese Gegenstände hat Herr Dr. Klemm mit nach Dresden genommen und seiner Sammlung einverleibt.

In diesem Jahre traf Herr Hauptmann v. Lebebur, Mitaufseher des Königl. Antikenschatzes zu Berlin, zu gleichem Zweck hier ein. Auch dieser richtete sein Ziel auf die Gräber bei Klein-Rössen und bei Frankenhain, allein mit weniger Glück als Herr Dr. Klemm. Zwanzig und einige Urnen und ein einziges, aber eisernes Messer unter der Knochenasche in einer der Urnen war alles, was ihm zur Ausbeute wurde und welche Gegenstände er mit nach Berlin nahm, um sie dem Königl. Museum einzuverleiben; wozu noch eine Urne mit Deckel und ein Dolch kam, welche Gegenstände zufällig zu selbiger Zeit im Schloßgarten bei der alten Burg zu Jersdorf, unweit Dahme, ausgegraben worden waren. Nach dem Bericht des Besitzers, Hrn. Schursig, stand die Urne, mit Asche gefüllt, 2 Schuh tief auf Pferdeknochen und dabei lag der Dolch. Wenn auch die Sache mittelalterlich zu sein scheint, so legt sie doch an den Tag, daß zu der Zeit noch mitunter das Verbrennen statt fand und auch das Reitpferd seinem Reiter mit dem Dolche im Tode folgen mußte *).

---

*) Herr Dr. Wagner hat die Güte gehabt, für unsere Sammlung eine getreue Nachbildung dieser Urne in Ton und eine Zeichnung des Dolches einzusenden. d. Red.

Hierzu kommt: Vor dem Dorfe Rehfeld, im Torgauer Kreise, lag vor dem einem Ende ein runder Berg, der zwar, allem Anscheine nach, durch Menschenhand aufgeführt war, aber zu welchem Zwecke ahnete seit Hunderten von Jahren niemand. Unlängst brannte das Dorf ab und man fuhr diesen Berg zu Grundlagen neuer Wohnungen ab. Dabei fanden sich in demselben unzählige Urnen in Gruppen, theils Aschenurnen, theils Beigefäße und mitunter auch Metallsachen, was aber alles in unrechte Hände kam und so vereinzelt und zerschlagen wurde. Nur einige Urnen davon rettete der dasige Schullehrer *).

Schlieben den 19. September 1837.

---

*) Zwei dieser Urnen verdanken wir der Güte des Herrn Berichterstatters, welcher zugleich auch einige Bruchstücke von Bronce-Gegenständen eingesandt hat, die in Aschenurnen aus den Gräbern bei Frankenhain vorkamen, als derselbe in dem vorigen Jahre einen kleinen Ausgrabeversuch dort machte, aber damit kein ganzes Gefäß gewann. Alle waren zu morsch und zerfielen, bevor sie der Erde entnommen werden konnten. d. Red.

VII.

Vermischte Urkunden.

No. 1. Nürnberg 18. März 1194.

K. Heinrich VI. bestätigt mehrere Schenkungen des Freien Otto de Lobdeburc an die Hauptkirche zu Bamberg. Vergl. Lang regesta Boica I, 361. (Mitgetheilt vom Herrn Rath und Archivar Dr. Oesterreicher zu Bamberg.)

IN NOMINE SANCTE ET INDIUIDUE TRINITATIS HEINRICUS SEXTUS DIUINA FAUENTE CLEMENTIA ROMANORUM IMPERATOR ET SEMPER AUGUSTUS.

Ea que coram celsitudinis nostre presentia iuste et rationabiliter acta sunt ne processu temporis aliquo casu in obliuionem deueniant. aut prauorum hominum retractatione scindantur. debitam a nobis merentur recipere firmitudinem. Inde est quod ad noticiam tam presentis etatis quam successure posteritatis peruenire cupimus. qualiter fidelis noster Otto de Lobdeburc uir ingenuus. una cum vxore sua ac liberis. Babenbergensi maiori ecclesie contradidit allodium suum per manus nostras presentibus Eberhardo Mersburgensi episcopo. Sygeloo prothonotario. Timone preposito. Cunrado cellerario. Heinrico de Muchele. Roperto de Durne. Godfrido de Wineden. Heinrico de Wida. Ecgehardo et Heinrico de Strazberc. Ottone Sletene. Friderico de Muchele. Cunrado de Ranis et Alberto de Conze in sollempni curia nostra Salfelden ubi copiosus fidelium imperij numerus aderat. Hoc autem per Salemannum suum Albertum de Vrheim factum est consensu et uoluntate uxoris et liberorum Ottonis. qui coram nobis abdicarunt dictum allodium situm in Husen. Sconungen. Otloeshusen. Baridorf et Teienfelt. Nos itaque omnia hec que premisimus. ecclesie Babenbergensi auctoritatis nostre munimine confirmamus cum uniuersis hominibus. uillis. uineis agris. pratis. pascuis. siluis. molendinis. piscationibus. aquis. aquarumque decursibus. cultis et

incultis et omnibus pertinentiis suis. Statuimus igitur ut nullus omnino hominum hanc nostram confirmationem infringere audeat. uel ecclesiam dictam in hiis que prememorata sunt aliquo inquietudinis modo perturbare. Quod qui facere attemptuerit XXX^a^ libras auri componat, quarum medietas camere nostre, reliqua persoluatur iniuriam patientibus. Ad cuius rei certam in perpetuum euidentiam presentem cartam inde conscribi et maiestatis nostre sigillo iussimus communiri. Huius rei testes sunt. Henricus dux et episcopus Boemorum. Otto Babenbergensis episcopus. Otto Frisingensis episcopus. Cunradus Tridentinus episcopus. Euerardus Mersburgensis episcopus. Cunradus comes palatinus de Reno. Cunradus dux Sweuorum. Albertus marchio Misnensis. Fridericus burcrauius de Nurenberc. Fridericus comes de Abenberc. Boppo comes de Wertheim. Eberardus Marschalcus de Aneboz et alij plures.

SIGNUM DOMINI HEINRICI SEXTI ROMANORUM IMPERATORIS INVICTISSIMI. (Loc: mon.)

Acta sunt hec anno dominice Incarnationis M°C°XC°iiij°. Indictione Xij^a^ Regnante domno. Heinrico sexto Romanorum Imperatore gloriosissimo. Anno regni eius XX°iiij. Imperij uero tercio. Datum apud Nurenberc per manum Sygeloi pronothotarij xv Kalendas Aprilis. L. S.

No. 2. Merseburg 21. Juni 1261.

Albert Markgraf zu Landesberch eignet zwei vom Ritter Heinrich von Veste erkaufte Hufen zu Gorscuwitz dem Kloster S. Petri in der Altenburg vor Merseburg. Alte Aufschrift: „B^e^ super duos mans. in Gorskewicz." (A. d. Original im Archiv der Univers. Halle-Wittenberg.)

In Nomine domine amen. Albertus dei gra marchio de landesberch vniuersis xpi fidelibus presentem litteram inspecturis in perpetuum, Quoniam labilis est hominum memoria, ea que geruntur in tempore ne simul labantnr cum tempore eternari solent obsequio litterarum. Notum igitur esse uolumus uniuersis tam presentis temporis quam futuri, quod dominus Abbas et conuentus ecclesie sancti petri In Aldenburch prope Mersebc̃ a domino heinrico milite de veste duos mansos in villa Gorscuwiz sitos pro quadraginta marcis Legalis argenti comparauerunt titulo emptionis, quos quidem duos mansos prout liberam resignacionem dicti militis nec non heredum suorum in manibus nostris sponte factam ad peticionem dicti militis cum omni iure, vtilitate et

prouentibus, qui iam ex eisdem mansis proueniunt, uel prouenire poterunt in futuro, in proprium dedimus ecclesie memorate perpetue possidendos, Ita quod dictus Abbas et conuentus predicti, qui pro tempore fuerint, de eisdem mansis liberam habeant auctoritatem ordinandi et disponendi prout ecclesie sue melius nouerint expedire. vt autem hec nostra donacio rata permaneat et stabilis perseueret, hanc paginam conscribi fecimus et sigilli nostri munimine roborarj. Testes huius rei sunt Norbertus prepositus et dominus zlauco canonici merseb̃genses, dominus hoierus de vrideb'ch, Comes hermanus de mansuelt, dominus meinerus b̃chrauius de misna, dominus heinricus aduocatus de Gera, dominus Fridericus de gribene et dominus egelolfus de lizowe et alij quam plures. Acta sunt hec merseb'e anno domini m°,cc°,lxi° xi. kl. Julij. iiij indictione.

No. 3. 3. Jul. 1349.

Schreiben des Rathes zu Frankfurt a. M. an den Rath zu Nordhausen, betr. die Abdankung des Grafen Günther zu Schwarzburg und die Wahl des K. Karl. (A. d. Orig. im Nordhäus. Stadtarchiv mitgetheilt vom Hrn. Conrector Dr. Förstemann zu Nordhausen.)

Den erb'n wysen lüten . . den . . Bürg'meyst'n vnd dem Rate zü Northüsen vns'n lib̃n fründen:

,vnser früntlichen dinst vore gesetzit, Lyben fründ, alse ir vwern boten zü vns gesant hattet vmme mere zü irfarne, alse von der künyge wegen, Solt ir wizsen, das die künyge gein eynander lagen. mit gewalt vff dem velde vor Eltewil, da was Greffe Günther von Swartzbürg in solicher krangheid sines Lybes. alse he byder wale bescheinet hat, vnd von todes wegen ist virfarn, das die kürfürsten düchte, das he dem Ryche vnd der Crystenheid. vnd den kürfürsten nicht nütze mochte gesin zü eyme houbite vnd vylen die kürfürsten an eyne gütliche richtünge, vnd richteten die zwene H're, mit irer beyder willen vnd wizsen gütliche, vnd hant Sie gesünet, das Greffe Günther vff des Riche virzech, vnd blybet der dürchlüchtige fürste könyg karle by dem Ryche, vnd hat Greffen Günthern von Swartzbürg vnd sine Erben abe gelegit, das Ime genügete, vnd sagete auch der selbe Greffe Günther von Swartzbürg vns vns's Eydes vnd glübede, alse wir Ime gehüldit vnd gesworn hatten alse eyme Romischem künyge ledig vnd los, vnd han w' den selbin dürchlüchtigen fürsten künyg karlen in gelazsen alse eynen

Romischen künyg, vnd han Ime auch gehüldet vnd getan alse eyme Romischen künyge vnd vns'm rechtin H're, vnd hat auch he vff vns lüterliche vnd gentzliche virzegen, ob he keynen argenwillen zu vns hette gehabit, vnd wil vns eyn günstiger gnediger H're sin, vnd hat vns bestediget vnd beuestent *), mit namen vns'r zwene Merkete, und alle vns'r gudde recht vryheid vnd gewonheid alt vnd Nüwe, Lehen vnd phantgüd, die vns'r ald'n adir wir here gehabit vnd bracht hant, von Romischen künygen vnd keysern, vnd von allen den die daz Riche inne gehabit vnd besessen hant bis uff dysen hüdigen tag, vnd wil auch itzünd gein ache, Des bidden wir vnd reden vch auch. das ir Ime auch tüd, alse ir Ime billiche tün süllit, vnd hoffen wir das he dem Riche. vnd vch vnd vns eyn nütze gnediger h're sin sülle, Gegebin an dem frytage vor sant vlrichs tage.

No. 4. 26. Aug. 1353.

Der Abt und der Convent des Klosters zu Sittichenbach geloben dem Propst, der Aebtissin und dem Convent zu Eisleben, mehrere vom Graf Burchard zu Mansfeld gestiftete Messen zu halten und ihn und die Seinen der guten Werke u. s. w. ihrer Brüderschaft theilhaftig werden zu lassen. (Orig. im Archiv des Thüring. Sächs. Vereins.)

Wye Heynrich Abbet. vnde dye Samnunghe gemeyne des Goddeshûses to Sedekenbeke. Bekennen Openbar vnde Betûghen an dissem geynwerdighen breyue. Dat dye Edele here. her Bûrchard Greue to Mansuelt. vnse genedighe here .. dûrch sûnderlike Innicheyt gûnst trvwe vnde gnade. dye he heft to vns. vnde to vnseme Goddeshûs, vns heft gegeuen lûterliken dûrch got vnde vor alle syner Elde'n .. syner vrûwen .. syner kindere, vnde syner Eruen sele. dye hir na bescreuen Stan. Veftich mark disser lantwere. Des scolle wye vnde dûrch syner lyue willen. dye he heft to vns. Got truweliken bidden. dye wile dat vnse kloster Steyt. vor vnses h'ern .. Greuen Bûrchard von Mansûelt .. dye syn vader was. vor vnse vrowen vorn Sofien dye Syn mûder was .. vor vnser vrowen vorn Yden dye syn hûsvrowe was. vnde vorn Yden dye Syn Swester was .. vnde hern Bussen. h'en Geueharde .. h'en Syffrid. h'en Broczen. h'en

*) Den 26. Jun 1349. s. Böhmer, Urkundenb. d. St. Frankf. I, 613.

Otten. h'en frederich Syner Svne vnde vorn Sophien vnde vorn Agnesen syner Tůchtere. vnde vor al syner El-d'en vnde Erven sele dy^{e}. ye von der Herschap to Mansuelt gekomen synt vnde noch komen moghen. Vnde willen der aller by^{e} namen in vnsem Cappittele denken Vnde ere iartyet alle iar began. So hir na gescreuen Steyt. Twene daghe vor Sende andreas daghe. des hilgen Apostolen. edir twene dage dar na Sculle wy^{e} des auendes to der vespere. in vnsen kor vor den hoghen Altar bereyden eynen Tept. vnde vp de Tept yu syden důk. vnde dar by^{e} setten vire wessene kertzen dy^{e} Scullen dar b'nen *) des auendes to der viligen **). vnde des Morgens tů den Messen. Dy^{e} Erste messe dy^{e} wi^{e} synghen Scůllen. scol syen Salus populi. an der Messe scolle wy^{e} alle vlitliken bidden got vor vnsen vorgnanten lyeuen hé'n .. Greuen Bůrchard von Mansuelt. Daz en got behůte, bescerme vnde beware. vor alleme ouele. vnde en Got also langhe gesunt vryste an dissem leuende. went dat he syne hůlde vordyne. Dy^{e} ande' messe scol syn sele messe. Dy^{e} wile man dy^{e} singhit. Scůllen dy^{e} prestere alle wat der is. to den ande'n alta'en in dem Můnstere des dages Messen halden. vnd got trvweliken bidden vor al dy^{e}. dy^{e} ***) der herschap von Mansvelt gekomen syn. vnde noch komen moghen. sye syn an dem leuende edir an dem dode. vnde dy^{e} nicht prestere syn der scal ywelk .. twye seuen psalmen lesen. eyns vor dy^{e} leuenden. vnd eyns vor dy^{e} doden. Alsus scolle wy^{e} dy^{e} iartyet began. dywile. dat vnse egnante here Greue Burchard von Mansuelt leuet. Wen auer got ouir on gebůt vnde en von disser werlde nymt. So Sculle wy^{e} vort mer alle iar. dy^{e} iartyet began. an deme daghe. also he vorschiden is an allen Dingen also hir vor gescreuen steyt. ane vor dy^{e} Messen Salus populi sculle wy^{e} singen messen von dem hilghen sente Thomas. dy^{e} vnses h'en Greuen Bůrchard apostele is. vnd wy^{e} willen nicht alleyne denne, Sůnder to allen tyden Got vlitliken bidden vor vnser Egnanten lyuen gnedighen h'en .. Greuen Bůrchard von Mansuelt. vnd vor al vnser vorgescreuenen h'en .. vnde vrowen Selen. vnde gheuen en des allen eyndrechtichligen myt vns Brůderschap vnses Closters. vnde důn sy^{e} Dilaftich al der gůden werk. dy

*) = bernen (brennen) — **) Schreibfehler st. vigilen (Vigilie) vigiligen. — ***) verschrieben für: dy von der herschap u. s. w.

nů vnde vmer mer ewichliken dar inne schin. an missen. vigiligen. wakene, an bedene an vestene alemosen. vnd an anderer kastiginghe des lyues vnde an Ovinghe aller geistliker werk, dar mede wy^e hopen goddes hulde to irarnene *) vnde vns . . Sůnderliken wen vnse dike vorgenomede he' Greue Bůrchard von Mansuelt. den got lange vriste. von dissem leuende scheidet. So wille wy^e syn In vnsem Cappittel denken. vnde vor en dar Sůnderliken bet setten vnde halden vnde eme genczliken halden vnde na důn alle dy plicht. vnde alle dat recht, des wy^e in vnsem Orden plichtich sin. na to tůnde dy^en . . dy^e vnsen orden bescermen vnd bevreden. dy^e myt vns Brůderschap hebben vnde ere almosen mede deylen, An welkem dage wy^e disse iarty^et began. So scal vnse h'e .. dy^e Abbet.. wi^e denne to Sedekenbeke abbet is vnser Samnunghe to Reuentere eyn Scone. vnde eyn gůt dynst důn. von dem Thegeden to Schermbeke. vnde he scal denne na deme etene. io deme prestere. vnd den .. dy^e noch prestere werden moghen. eynem igliken eynen grossen geuen. vnde scal en bevelen. dat sy^e to allen tyden got trvweliken bidden vor dy^e herschap von Mansuelt . . Alle disse vorgescreuen stuke. vnde iowelk besůnde'n. gelouen wy^e. vorgnante Heinrich abbet. vnd dy^e Samninghe gemeyne . . des goddeshuses to Sedekenbeke den e'werdighen geystliken luden dem Proueste . . der Ebdischen .. vnde dem Conuente to ysleuen. dy^e. nů synt vnde na en komen moghen. Stede vnde gancz to haldene. vnde geuen en dissen bry^ef besegelt myt vnsen angehangenen Ingesegeln. Dit is gescin na goddes bůrd. Dusent vnd drůhůndert iar. an dem drů vnd veftigesten iare. an dem nesten Mandage na sente Bartholomeus des hilghen Apostolen dage. (S. HENRICI. ABBATIS. DE. SYCHEM. **) (SIGILLVM. CONVENTVS. DE. SYCHEM. ***)

No. 5. **1. März 1401.**

Heinrich Graf von Honstein und seine Söhne Heinrich und Günther versprechen eventuell Sicherheit zu leisten (durch Einreiten ihrer Mannen in Frankenhausen u. s. w.) ihren Ohmen den Grafen von Schwarzburg, Heinrich und

---

*) Irarnene d. i. erarnen = erärndten. — **) Siegel parabolisch gespitzt, in weissem Wachs, ein stehender Abt mit Stab und Buch. — ***) Ein rundes Siegel in weissem Wachs, die Madonna mit dem Kinde, sitzend unter einem Baldachin mit Rundbogen.

Günther, welche Bürgen geworden sind den Gebrüdern von Hanstein, Werner und Heinrich, dafür dass die genannten Grafen von Honstein, den genannten von Hanstein halten wollen, was sie denselben gelobt haben für die Losgebung aus der Gefangenschaft ihres Sohnes und Bruders des Grafen Ernst von Hanstein und des Hans von Hanstein und ihrer Leute. (A. d. Original in dem Archiv des Thüring. Sächs. Vereins.)

Wir heinrich Graue von honstein, heinrich und Gunther syne sone, herrin czu Lare vnd czu Clettenberg, Bekennen an deszim brife vor uns vnd vnsir erbin, also als dy Edlin Grauen heinrich vnd Gunther von swarczburg herrin czu arnstete vnd czu sundirshusen, wernhere vnd heinriche von hanstein, gebrudirn, vnd iren erbin semptlich vor vns vnd vnsere erbin geredt vnd glabit habin, daz wir on alle stucke vnd artikele stete vnd vnvorbruchlich, volnczihin vnd halden solln vmb Grauen Ernstin vnsirn Son vnd brudir, vnd hansen von hanstein, vnd irer beide knechte vnd gesellin gefengnisze geredt vnd vorbrifet ist, Vnd were iz daz den genantin von hanstein, von vns der stucke ichein vorbrochin wurde, wanne danne dy egenanten vnsere Ohemen von Swarczburg darum von den von hanstein gemand wordin, nach der mantinge bynnen den nehstin virczehen tagen, solden sy irer Erbern manne dry, mit dren knechtin vnd sechs pherden da vore czu Molhusen yn rietin vnd leistin laszin, in eyner gemeynen herberge, da sy von on yn gewiset worden, als lange biz on der gebreche irfult wurde als daz ir briff uz wisete den sy on dorebir gebin, wanne der genanten vnser ohemen von swarczburg manne also czu Molhusen yn quemen, wanne vns daz czu wiszin gethan wurde, so sollin vnd wollin wir vnsir Erbern manne dry welche sy kiesen mit dren knechtin vnd sechs pherden von stund ane alle yntrag gein frankenhusen sende, yn eyne gemeyne herberge, vnd daruz nicht komen lasze, biz so lange daz dy iren dy sy yn Inleger gesand hettin, gelediget vnd gelost worden uz der herberge vnd alle gebreche vnd schade waz des daruff gethan worde, von des glabedis wegin, worde danne genczlich vnd gar entricht, entlediget vnd gelost vnd reden vnd glabin on by vnsern guten waren truwen daz wir dese rede stete gancz vnd vnvorbruchlich halden wollen ane geuerde Des czu bekentnisze habin wir Graue heinrich von hon-

stein graue heinrich vnd Graue Gunther syne sone vnsir Insegele mit wiszin an deszin briff gehangen. Datum anno dni M° quadringen^mo primo In die Sancte walpurgis *).

No. 6. 6. October 1429.

Die Stadt Halle vor dem Vemgericht. Der Freigraf Albert Swinde setzt die Stadt Halle, welche von ihm wegen eines Streites mit dem Erzbischof von Magdeburg vervemt worden war, wieder in ihre Rechte, weil sich beide Partheien gütlich verglichen hätten. (A. d. Concept im Archiv zu Dortmund mitgetheilt von Herrn Director Dr. Thiersch zu Dortmund.)

Ich Albert Swinde **) frigreve der edelen junkern greven und hern to Lymborg do kunt in der hemeliken achte allen forsten, hern, fryengreven, rittern, knechten und allen echten fryenschepen, also als dey hogeborne forste und here her Adolff hertoge van gulike to dem berge vnd greve van Ravensberge myn gnedige here dey stat van Halle, wetende und unwetende in der selven stat, itlike na synen rechten und gebore vor my vor dem fryenstole to Lymborg in der hemeliken achte vorklaget vormytz ***) synen vorspreken †) und vorklaget hadde laten und dar to gewarnet und vorbodet ††) van wegen des erwerdigsten forsten und hern hern Gunters ertzbiscopes van Meydenborge, so hebet my myn gnedige here van gulike und van dem berge vorgs. †††) don under wisen, dat dey selve stat und er inwonre myt dem vorgs. hern ertzbiscope van Meydenborch

---

*) Die zwei ersten Siegel sind abgeschnitten, das dritte noch anhangende kleine runde Siegel von gelbem Wachs hat das Honstein. Schachbrett und die Umschrift: † S' GVNTh' COMITIS IN hONSTEIN. Auswendig ist die Urkunde von späterer Hand bezeichnet: schadelosz brif gein die von hanstein von der herschafft von honstein vbergeben, — und von neuerer Hand mit No. 137. — **) Albert Swinde ist der kräftigste und gefürchteste Freigraf jener Periode, wo die Vem gerade die höchste Macht entwickelte. Von ihm sind noch viele Verhandlungen und Vervemungen im hiesigen Archive; bei allen wichtigen Rechtsfällen, auch in dem des Herzogs Heinrich von Baiern, spielt er eine Hauptrolle. Durch das Ueberspannen ihrer Macht seit c. 1420 führte aber eben die Vem einige Decennien später ihre Beschränkung herbei, um schon gegen das Ende desselben Jahrhunderts in Ohnmacht zu verfallen. — ***) vermittelst. — †) Vorsprecher, Procurator. — ††) vorgeladen. — †††) vorgeschrieben, vorgenannt.

van der vorgs. klage vnd ansprake wegen vrentlike vnd gütlike vorslichtet vorscheden und voreyniget syn; dar op erkenne ich Albert frygreve vorgs., dat hudigen to dage *) dato diss breyves myt vulbart und willen myns gnedigen hern hertoge vorgs. vor vele Ritterschap und fryenschepen vor my in der hemeliken achte myt ordele und myt rechte gevunden und gewiset is, dat ich dey vorgs. stat von Halle er inwonre wetende und unwetende van der vorgs. klage und ansprake weder in ere rechte setten solde. Also nam ich Albert frygreve vorgs. borgermester, Rait und ganszegemeynheit wetende und unwetende der stat to Halle und alle dey gene, dey in der klage begrepen sint, ute dem valschen snoden unerliken gerochte und ut der bosen richt, und hatte sey weder in eyn gut erlich gerochte, also dat sey und eyn itlich van en vort mer stan vnd wesen mogen, dar ander berue **) lude stan und wesen mogen und syn erer ere und lyves so vry van der vorges. klage und ansprake wegen, als sey waren, er sey beklaget und ansproken worden vor deme fryenstole und der hemeliken achte. To tuge alle disser vorgs. punte hebbe ich Albert Swinde frygreve vorgs. myn Segel an diss breiff gehangen. Datum anno dom. millesimo quadringentesimo vicesimo nono, feria quinta post festum beati Remigii ep.

---

*) Am heutigen Tage. — **) st. bederue = biedere.

VIII.

Correspondenz-Nachrichten, literarische Neuigkeiten und Miscellen.

---

1. Thüringisch-Sächsischer Verein. Die unserm Verein gnädigst bewilligte Benutzung der Archive zu Weimar machte es wünschenswerth, daß der Secretair des Vereins an Ort und Stelle sich über das zunächst zu benutzende Material unterrichte. Da derselbe durch seine amtlichen Verhältnisse fortwährend an Halle gebunden ist, konnte das nur zur Zeit seiner Ferien im vergangenen Herbst geschehen. Durch diesen Umstand ward es aber unmöglich, die gewöhnliche General-Versammlung des Vereins am 15. October v. J. abzuhalten und sie wurde daher für das vergangene Jahr ausgesetzt. Bei dem fortwährenden Gedeihen des Vereins dürfte die nächste General-Versammlung um so glänzender ausfallen und hofft das Präsidium an diesem Tage recht viele erfreuliche Belege über die Leistungen des Vereins in den beiden letztern Jahren liefern zu können. Zur Verherrlichung der vorjährigen General-Versammlung, welche, wie bekannt, zur höchsten Geburtsfeier unsers Durchlauchtigsten Protectors, des Kronprinzen Königl. Hoheit am jedesmaligen 15. October abgehalten wird, waren von mehreren Vereins-Mitgliedern sehr dankenswerthe Beiträge eingegangen. Ein von unserm verehrten Mitgliede, Hrn. Major Baron de la Motte Fouqué zu diesem Tage eingesandtes Gedicht dürfen wir unsern Lesern nicht länger vorenthalten, und erlauben uns nur in Erinnerung zu bringen, daß unser Durchlauchtigster Protector und Höchstdessen Gemahlin, die Frau Kronprinzessin Königliche Hoheit, im vorigen Herbst sich in Tegernsee befanden, und daß des Kronprinzen Königl. Hoheit von dort aus eine Reise nach den Alpen unternahm.

Zur Feier des 15. Oktober 1837.

(Für den Thür. Sächs. Verein zur Erforschung vaterl. Alterthumsk.)

Den Fürsten, der von Alpenstufen
Nun schaut manch herbstlich goldnes Thal,
Gern hätt' ihn frommer Wunsch berufen
In unsren altgewölbten Saal.

Der Saal blieb Denkmal der Zeiten,
Drauf unser Forschen ist gestellt,
Und drin von Leben, Lieben, Streiten
Sich manch Erinnerungsbild gesellt.

Wir könnten unsrem Schutzherrn zeigen
Gar Vieles, drauf den sinnigen Blick
Er tief betrachtend möchte neigen; —
Wer weiß: uns blüht wohl einst dies Glück.

Vor All'm regt Heut ein Wunsch sich innig,
Der längst schon unser Herz durchzog:
Wie wir Ihn kennen, fromm, stark, sinnig,
Leb' unser Schutzherr stets auch hoch!

L. M. Fouqué.

Indem wir so manche Nachricht über Erfreuliches, was unserm Verein im vorigen Jahre begegnete, über Nützliches, was durch ihn geschah, einem ausführlicheren Bericht überlassen müssen, genüge es, bei dem Mangel an Raum, nur mit wenigen Worten zu bemerken, daß die Benutzung der beiden so äußerst wichtigen Archive zu Weimar von dem größten Gewinn zunächst für die Geschichte der kirchlichen Reformation zu werden verspricht. Der Vereins-Secretair, der nicht genug die große Liberalität der höchsten und hohen Behörden zu Weimar zu rühmen und preisen vermag, hat bereits eine nicht unbedeutende Anzahl von Acten aus diesen Archiven durchgearbeitet; das darin Gefundene ist außerordentlich bedeutend und wird die Herausgabe dieser höchst schätzbaren Materialien ein ganz neues Unternehmen unsers Vereins nothwendig machen, da es unmöglich ist, auch nur den kleinsten Theil derselben in unserer für so viele andere Untersuchungen und Forschungen geöffneten

Vereins-Zeitschrift niederzulegen, ohne dem eigentlichen Zweck derselben durch Beschränkung auf die Reformationgeschichte Eintrag zu thun. Hier nur vor der Hand eine kurze Angabe dessen, was bereits zum Drucke bereit liegt: 1) Acten über einen Studenten-Auflauf zu Wittenberg im Jahre 1520. 2) Acten und Briefe den Reichstag zu Worms im J. 1521 betr. 3) Berichte und Briefe über die Abschaffung der Messe zu Wittenberg im J. 1521. 4) Eigenhändiger Briefwechsel zwischen dem Kurfürsten Friedrich und seinem Bruder dem Herzog Johann. 5) Die Gesandtschaftsberichte des Kurfürstl. Sächs. Rathes Hans Edlen von der Planitz vom Reichsregiment zu Nürnberg nebst den Kurfürstl. Rescripten und vielen hieher gehörigen Beilagen von dem J. 1523 ff. 6) Acten und Briefe, welche den Reichstag zu Nürnberg im Jahre 1524 betreffen. 7) Briefwechsel der Kurfürsten Friedrich, Johann und Johann Friedrich mit verschiedenen Gelehrten. 8) Acten und Briefe über die Einführung der Reformatoin im Bisthum Merseburg 1522—1525. 9) Acten und Briefe über die Einführung der Reformation in der Stadt Magdeburg 1524 u. s. w. — Unsere verehrten Mitglieder und die Leser dieser Mittheilungen werden sich erinnern, daß wir schon früher über das wichtige Dekanats-Buch der theologischen Fakultät der ehemaligen Universität Wittenberg, so wie über das Album derselben Universität berichtet und beide Werke in früheren Versammlungen vorgelegt haben. Jetzt freuen wir uns anzeigen zu können, daß Hr. Buchhändler Tauchnitz zu Leipzig des Dekanats-Buch und das Album (letzteres bis zum J. 1560) in Verlag genommen hat. Beide Werke giebt der Vereins-Secretair heraus; das Dekanats-Buch wird in wenigen Wochen erscheinen, und unmittelbar darauf wird der Druck des Album beginnen. — Von hoher Wichtigkeit für den Verein ist ferner die seit dem 1. Januar d. J. unter der Redaction des Vereins-Secretairs begonnene Herausgabe von Provinzial-Blättern für die Provinz Sachsen. Bereits im J. 1834 hatten die betreffenden Königl. Hohen Ministerien in Berlin die Herausgabe dieser Blätter durch den Thüring. Sächs. Verein genehmigt, es war aber bisher die Ausführung des Unternehmens bei den beschränkten Mitteln des Vereins und namentlich auch bei der sehr beschränkten Muße des Vereins-Secretairs nicht gut möglich.

Jetzt endlich schien der glückliche Augenblick gekommen zu sein, und wir haben uns in unserer Erwartung nicht getäuscht. Auf die in den letzten Wochen des vorigen Jahres ausgegangene Ankündigung der Provinzial-Blätter haben sich bereits so viele Subscribenten gefunden, daß die Herausgabe beginnen konnte, und bei der großen Theilnahme, die sich in der ganzen Provinz für diese Provinzial-Blätter kund giebt, steht zu erwarten, daß sie schon in der nächsten Zeit eine noch viel größere Verbreitung finden werden. Wir empfehlen ins Besondere den verehrlichen Mitgliedern unsers Vereins diese Provinzial-Blätter zu aller nur möglichen Unterstützung und bitten namentlich die Redaction durch Einsendung geeigneter Beiträge zu erfreuen, dann aber auch recht angelegentlich Subscribenten auf diese für die ganze Provinz Sachsen so höchst gemeinnützigen und wichtigen Blätter zu sammeln, die geschehene Subscription aber sofort der nächsten Königl. Post-Anstalt zu übergeben. Da der Reinertrag hauptsächlich zu Gunsten unserer Vereins-Casse bestimmt ist, hoffen wir um so zuversichtlicher, überall eine freundliche Gewährung dieser Bitte zu finden. Die Provinzial-Blätter erscheinen mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich einen halben Bogen stark in gr. 4to und beträgt der Pränumerationsp. für das Vierteljahr nur 15 Sgr. oder 2 Thlr. jährlich. Bei der großen Verbreitung der Blätter durch die ganze Provinz sind sie außerdem aber auch zu Bekanntmachungen, zu Anzeigen von Kaufleuten, Gewerbtreibenden, Fabrikanten, Oekonomen u. s. w., zu Familien-Nachrichten (Geburt-, Heirath- und Todesanzeigen) u. s. w. mehr als irgend ein anderes Blatt ganz vorzüglich geeignet und wird für den schleunigen Abdruck aller solchen Anzeigen und Bekanntmachungen stets die größte Sorge getragen. Die große Wohlfeilheit der Insertion-Gebühren (¾ Silbergroschen für die Zeile) kommt den Benutzern gewiß sehr zu statten. Ueber den Inhalt dieser Blätter sei noch Folgendes kurz bemerkt. Sie enthalten außer den Privat-Bekanntmachungen: 1) Ein Repertorium über die Verordnungen und Verfügungen der Königlichen Regierungen und anderer Königl. Behörden der Provinz. 2) Chronik des Tages; eine Anzeige der Dienstveränderungen und Gnadenbezeugungen im Civil und Militair; Nach-

richten von Allem, was sich für die gesammte Provinz oder für einen einzelnen Theil derselben Merkwürdiges ereignet, z. B. Berichte in Communal-, Kirchen-, Schul- und Medizinal-Angelegenheiten, Nachrichten von Provinzial-Instituten und gelehrten Gesellschaften, von Vermächtnissen und Stiftungen, verdienstlichen Handlungen und dem Wirken einzelner Communal-Behörden, über Witterung und Gesundheits-Zustand, Angabe der Getreide-Preise in den vorzüglichsten Städten der Provinz und der Wechsel-Course ꝛc. 3) Aus allen Wissenschaften größere und kleinere Aufsätze, welche für die Provinz von irgend einem speciellen Interesse sind, artistische Berichte über die Kunstdenkmäler, kürzere oder längere Anzeigen aller in der Provinz neu erscheinenden Schriften von irgend einem provinziellen Interesse und Nachweisungen der in den Kreisblättern der Provinz erscheinenden Aufsätze von gleichem Interesse. Interessante Erzählungen zur Erheiterung. Endlich Anfragen, Wünsche, Mittheilungen ꝛc., welche sich für diese Blätter eignen.

2. Am 14. November beging der Hennebergische Alterthumsforschende Verein in Meiningen die fünfte Jahresfeier seiner Stiftung. Die hier wohnenden Mitglieder versammelten sich im Local des Vereins, worauf der Director die Sitzung mit begrüßenden Worten eröffnete, neu hinzugetretene Mitglieder willkommen hieß, den übrigen für ihr Treubleiben dankte, und gute Wünsche für das fernere Fortblühen des Vereins aussprach. Hierauf stattete der Vereins-Secretair übersichtlich über Bestrebungen wie Erwerbungen des Vereins im verflossenen Jahre Bericht ab, und eröffnete der Versammlung, daß die Zahl der Vereinsmitglieder, die am Jahresschluß 1837 aus 117 Personen bestand, von denen vier mit Tode abgingen, sich auf 127 erhöht habe. Diesem folgte ein Bericht des Vereins-Cassirers über die ökonomischen Verhältnisse. Es wurden hierauf drei Abhandlungen vorgetragen; die erste: Ueber den Antheil der Grafen von Henneberg am Deutschen Minnesang, von Bibliothekar Bechstein, verbreitete sich erst im Allgemeinen über die Gunst, die von Hohen und Edlen dem Minnesang auf alle Weise zu Theil geworden, mit besonderem Bezug auf den Thüringer Landgrafenhof und den sogenannten Sängerkrieg auf Wartburg und zeigte dann mit Beispielen aus den Liedern der Minnesänger selbst, daß auch die Grafen von Henneberg vielfachen

Antheil an jener schönen Kunst bethätigt; daß zwei der berühmtesten Sänger, Wolfram von Eschenbach und Heinrich von Rispach zu Maßfeld von einem jener Grafen den Ritterschlag erhalten, daß mehrere derselben ob ihrer Milde und Freigebigkeit von den Sängern hoch gepriesen worden, und daß einer des Geschlechtes der Henneberger, Otto von Bodenlaube, mit Ruhm neben den anderen Minnesängern zu nennen sei. Hierauf trug Apotheker Jahn eine Abhandlung vor: Chemische Untersuchung des in einem Hühnengrabe in der Nähe von Einödhausen bei Henneberg gefunden Metalls, aus welcher hervorging, daß nach der sorgfältigsten und streng scientifischen Prüfung dieses Metall aus 83,76 Kupfer, 8,22 Antimon, 8,02 Zinn bestehe, wobei die Beimischung des Antimons hauptsächlich überraschen muß, da frühere chemische Untersuchungen ähnlicher alterthümlicher Metallmischungen das Vorhandensein dieses Metalls nicht ergeben haben, sondern an dessen Stelle Wismuth gefunden wurde, so daß entweder die untersuchenden Chemiker irrten, oder die in unserer Nähe gefundene Metallcomposition sich durch besondere Eigenthümlichkeit auszeichnet. Endlich las Cammersecretair Maaser eine Ausarbeitung: Ueber die Connexität der Burgrechte zu Bachdorf, Leutersdorf, Herpf und Bettenhausen, mit einigen Abgabe-Privilegien dieser Orte, wodurch ein helles Licht auf den Grund der Ummauerung dieser Dorfschaften geworfen ward, welche Ummauerung aus sehr frühen Zeiten herstammend urkundlich abgeleitet wurde. Zugleich wurden interessante Aufschlüsse über die Stadtbeeten mitgetheilt. Diesen folgte die übliche Wahl des Vorstandes, welche mit entschiedener Stimmenmehrheit wieder mit ehrenvollem Zutrauen auf den bisherigen fiel. Den Schluß der Feier machte ein heiteres Abendessen.

3. Aus einem Schreiben aus Zürich an den Hennebergischen Verein zu Meiningen. Wir haben in diesem Sommer (1837) nicht nur mehrere Hünengräber geöffnet, sondern auch das Terrain einer ganzen ehemaligen römischen Niederlassung, der statio Claudia (jetzt Kloten), ausgegraben. Unsre Ausbeute ist nicht unbedeutend, und wir werden in unsern nächsten Berichten darüber Rechenschaft ablegen. Nicht minder interessant wird es für Sie sein, zu vernehmen, daß wir so eben begonnen haben, ge-

treue Abbildungen des byzantinischen Kreuzganges beim hiesigen großen Münster (ehedem Augustiner-Abtei) in Steindruck zu veröffentlichen, und daß uns von der Regierung der gothische Kreuzgang des ehemaligen Franciskaner-Klosters — eines der schönsten, die ich jemals gesehen habe — weil das Gebäude abgebrochen wird, zur beliebigen Aufstellung, geschenkt worden ist. Ueberhaupt finden wir sowohl von Seiten der hohen Regierung, als auch des Stadtrathes und der Bürgerschaft die rühmenswertheste Unterstützung. Nicht minder hat unser Beispiel in den übrigen Kantonen der Schweiz Anklang und Nachahmung gefunden. In Bern, im Aargau, im Thurgau, und wie ich höre, auch in Luzern sind ähnliche Vereine theils im Werden begriffen, theils entstanden sie schon.

4. Sinsheim bei Heidelberg, im August. Zwei der dreizehn Todtenhügel, welche sich unfern Philippsburg an dem Rheine in dem Lushart bei Wiesenthal erhoben, haben wir schon in dem vorigen Jahre untersucht, und wir haben über dieselben öffentliche Nachricht gegeben. Sechs dieser Hügel haben wir weiter in diesem Jahr geöffnet oder eigentlich von Grund aus umgewandt und abgegraben. Die Resultate sind im Ganzen dieselben, wie in dem letzten Jahre. Wir fassen diese im Allgemeinen kurz zusammen; es haben die Todtenhügel bei Wiesenthal zwar die äußere zirkelrunde schön sich wölbende Form aller bisher bekannt gewordenen germanischen Todtenhügel, allein einen innern durchaus von diesen allen verschiedenen Bau aus übereinander gelegten Schichten von schwerem Mergelboden, von Fußkieseln, von feinem reinen Wassersande und von einem künstlich bereiteten weißen Kalkmörtel; — es sind zwar auch hier die Brand- und Opferstätten mit den vielfachsten Thonscherben und angebrannten und nicht angebrannten Thierknochen und ruhet Todter über Todtem, allein die Hügel sind nicht eigentlich Familienhügel, sondern jeder Hügel enthielt vielmehr unten, ganz in seiner Mitte, nur Ein Hauptgrab (nur der eine hatte unten auf dem gewachsenen Boden zwei solcher Gräber) und scheint nur Einem ausgezeichneten Todten zu Ehren errichtet worden zu seyn, dem man höchstens einen treuen Gefährten, ein liebes Thier oder auch ein schauervolles Menschenopfer beigesellt; — es ist hier nicht mehr jene höchst verschiedene Richtung der begrabenen Todten nach

allen Weltgegenden hin, sondern haben alle, meistens sehr wohl erhaltene Skelette die gleiche Lage von Abend nach Morgen; Waffen sind zwar hier keine neue Erscheinung, schauen wir aber das seltenere bis gegen drei Fuß lange zweischneidige Schwert, den eisernen Schildbuckel und den hölzernen gezierten Schild ohne solchen, die beinahe anderthalb Fuß lange Fahnenlanze, und beinahe bei allen Begrabenen das kurze, nicht zu dem Zulegen eingerichtete Messer; — da ist hier nicht mehr der so häufige rohere Schmuck der erzenen Hals-, Arm- und Fußringe, sondern treten auf: der einzelne eiserne Sporn mit kurzem Stachel bloß in dem linken Fuße, die Schnallen der Knieriemen, die besondere Fußbekleidung mit den erzenen Schnallen, Spangen und Blättchen, und neben den Glas- und Bernsteinkorallen auch thönerne hartgebrannte, oft emailartige Korallen von verschiedenen schönen Farben; — und da erblickten wir hier zuerst in germanischen Grabhügeln neben dem rohesten germanischen Thongeschirre die harte, herrlich glänzende, rothe römische terra sigillata.

K. Wilhelmi,
Director der Sinsheimer Gesellschaft zur Erforsch d. vaterl. Denkmale d. Vorzeit.

5—12. Frankreich. 5. Die vor wenigen Jahren gebildete Société de l'histoire de France hat den 1. Band ihres Bulletin ou revue de l'histoire et des antiquités nationales herausgegeben, welches der Secretair der Gesellschaft Herr Desnoyers redigirt. Von ihm findet sich darin der Anfang einer Bibliographie historique et archéologique de la France; ein Reihe unbekannter Urkunden aus dem 13. 16. u. 17. Jahrh. ꝛc.

6. In Curac, eine Stunde von Narbonne, hat man eine schön erhaltene Bronze-Statue der Venus gefunden. Sie rührt augenscheinlich aus der besten Zeit der römischen Bildhauerei her und gleicht ganz der mediceischen Venus. Wie bei dem alten Meisterwerk steht sie in gebückter Stellung, den Kopf etwas zur Linken gewandt, und die Arme hält sie in derselben Stellung, wie die Statue in Florenz. Der Unterschied zwischen beiden Statuen liegt darin, daß die in Curac gefundene ein Diadem auf dem Kopf trägt und daß das Haar gefällig auf die Schultern herabsinkt. Die Alterthums-Gesellschaft in Narbonne hofft von der Regierung Unterstützung zu erhalten, um an dem Fundorte weiter nachgraben zu lassen. Man hat nämlich bei dem

einfachen Umbrechen der Felder, Grundlagen von Mauern, die mit römischem Cement verbunden sind, eine große Menge von Hohlziegeln, ein großes Gefäß von gebrannter Erde, von ungefähr 4 Fuß im Durchmesser und mit Asche und verbrannten Knochen gefüllt, eine kleine Serpentinstein-Platte und die Figur einer bona Dea gefunden. Wahrscheinlich hat hier eine Villa, an dem Ufer des Sees Rubressus oder Rubrensis (Etang de Sigean) gestanden.

7. Da sich über die Echtheit der Basreliefs, welche die beiden Tetricus darstellen und die in das Museum der Société archéologique du midi de la France gekommen sind, Zweifel erhoben hatten, so hat diese Gesellschaft eine Commission ernannt, um die Sache zu untersuchen. Aus dem Bericht derselben ergiebt sich der Verdacht, daß der Maler Chrétien in Nérac, welcher die Basreliefs der Gesellschaft verkauft hatte, sie selbst gearbeitet habe. Auf der andern Seite beschuldigt der Stadtrath von Nérac den Maler, daß er die Basreliefs bei den Ausgrabungen in dieser Stadt entwandt habe. Es ist über die Sache ein förmlicher Prozeß anhängig gemacht worden.

8. In Ferrière la grande bei Maubeuge hat man in einer Tiefe von 3 — 5 Fuß drei menschliche Gerippe gefunden, von denen zwei im rechten Winkel gegen einander gelegt waren, das dritte aber etwas entfernt davon lag. Neben einem dieser Gerippe fand man ein zweischneidiges Schwert, etwa 3 Fuß lang und 2¼ Zoll breit, einen Dolch, etwa 1 Fuß lang, ein Beil, eine Lanzenspitze ꝛc

9. In Pont de Sagis, in der Gemeine Bannegon (Depart. des Cher) hat man mehrere römische Trümmer und Alterthümer entdeckt. Namentlich bemerkt man darunter einige Ueberbleibsel von Marmorfußböden, kleine Mosaiken und Basreliefs von ausgesuchter Arbeit.

10. Paris. Herr v. Préseau v. Hugémont hat in der Gemeine St. Remi-Chaussée auf dem alten Wege von Vavac nach Reims Nachgrabungen anstellen lassen und an der Straße ein römisches Grab gefunden, welches mehrere Vasen, Spangen und Münzen aus der abendländischen Kaiserzeit enthielt. Das Merkwürdigste sind eine Gyps-Statue des Apoll und zwei Agraffen mit folgenden Inschriften: 1) memento mei; 2) si me amas, basia me.

11. Bei dem Niederreißen der Ueberbleibsel eines alten Thores in der Nähe der ehemaligen Mauerlinie von

Bordeaux hat man im Grunde ein rundes stark oxidirtes 7 Unzen schweres Gewicht von Kupfer gefunden. Auf der einen Seite sieht man in einem gerundeten Kreise ein offnes Stadtthor, darin einen Halbmond. Um dasselbe läuft die Umschrift: IV LB. COMVNA DE BORDEV. Auf der Rückseite steht ein schreitender Leopard mit der Umschrift: ANNO DOMINI MCCCXIV. Im Abschnitt unter dem Leoparden steht ein gothisches O.

12. Auf einer nicht weit von der römischen, von Rheims nach Verdun führenden Straße hat man im vorigen Jahre ein kleines Gefäß gefunden, worin sich 616 sehr gut erhaltene Silbermünzen befanden, unter denen 290 consularische, wenigstens 150 Familien angehörende Münzen sind. Es sind 4 von Pompejus d. G., 11 von Jul. Cäsar, 22 von M. Antonius (darunter 6 mit dem Revers der Cleopatra), 3 von L. Antonius, 1 von Lepidus, 165 von August und 20 von Tiberius.

13—15. Großbritanien. 13. Nach einer langen Unterbrechung ist im Jahre 1835 der 2. Band der specimens of ancient sculpture au den verschiedenen Sammlungen von Alterthümern in Großbritanien durch die Society of dilettanti in einem großen Folio-Bande herausgegeben *). Die Gesellschaft der Dilettanti besteht gegenwärtig aus 67 Mitgliedern; Hauptzweck derselben ist die Erläuterung und Abbildung von Ueberbleibseln alter Kunst, die sich in England befinden. Dieser Band umfaßt die Alterthümer Egyptens, Etruriens, Griechenlands und Roms.

14. In der letzten vorjährigen Versammlung der Gesellschaft der Alterthumsforscher, in welcher Herr Hallam den Vorsitz führte, wurde die Fortsetzung eines Aufsatzes des Herrn Repton über den weiblichen Kopfputz von Heinrich VIII. bis zur Mitte des vorigen Jahrh. gelesen.

15. In einer vorjährigen Versammlung der Gesellschaft der Alterthumsforscher zeigte Herr Newman einen Bronzekopf, etwas über Lebensgröße, vor. Dieses schöne Ueberbleibsel römischer Kunst wurde im Bett der Themse, dem sogenannten fresh warf gegenüber, nahe am nördlichen Ende der Londoner Brücke gefunden. Ob der Kopf zu einer Büste oder zu einer Statue gehörte, läßt sich nicht entscheiden, da der untere Theil kurz am Halse weggebrochen war.

*) Der 1. Band erschien im J. 1809.

16—22. Rußland. 16. Ein am Ende des Jahres 1834 in Kertsch aufgedecktes Grab glich an Größe und Einrichtung ganz dem früher geöffneten. Es befanden sich in demselben an dem Kopf des Todten zwei große etruskische Vasen und eine mit Weinlaub verzierte Amphore. Der Schädel selbst trug eine goldene Lorbeerkrone. Zwei Halsbänder bestanden aus kleinen, zierlich gearbeiteten, goldenen Vasen, die Ohrringe zeigten das Bild der Hebräer. Außerdem fand man zwei viereckige und einen dreieckigen Knopf, ein Medaillon, große Haarnadeln, einen schönen Carneolscarabäus, und einen andern mit einem laufenden und einem liegenden Löwen verzierten, in Gold gefaßten Carneol, eine kleine knöcherne Pfeife und einen zum Theil oxydirten Metallspiegel. Die Kleider des Todten waren mit Metallflittern und kleinen Goldstückchen verziert. Zu dem Merkwürdigsten, was man fand, gehört eine schöne Goldmünze mit der Inschrift *Βασίλεως Φιλίππου*, auf der einen Seite den Kopf des Philippus, auf der andern einen geflügelten Adler, eine Lorbeerkrone und einen Dreizack in den Klauen haltend. Wahrscheinlich waren die geöffneten Gräber keine Königsgräber, sondern die Gräber solcher Personen, welche in den großen griechischen Spielen gesiegt hatten; darauf schienen die Krone und die Vasen zu deuten. Die Goldmünze und eine andere Bronzene von dem bosphorischen König Eumeles lassen das Alter der Gräber auf 300 Jahre vor Christus bestimmen. Die Urnen scheinen italisches (etruskisches) Fabrikat zu sein.

17. Das Journal d'Odessa enthält Nachstehendes über neue in Kertsch stattgehabte Ausgrabungen: „Im December vorigen Jahres (1836) entdeckte der Direktor des Museums in Kertsch in dem großen, sogenannten König-Grabhügel bei der neuen Quarantaine, dessen Aufgrabung im Jahre 1834 begann, große Mauern, die eine Saschene dick und von behauenen Steinen aufgeführt waren und vielleicht den Eingang zu dem Grabe bildeten, das sich in der Mitte dieses Hügels befinden muß. Dieser Eingang ist übrigens nicht gewölbt und durch eine große Masse von Erde und Kalk verschüttet, wodurch die Arbeiten sehr verzögert werden. Der Königs-Grabhügel ist der größte in dem alten Königreiche des Bosporus und hat 4 Saschenen Höhe. In einem anderen Hügel bei Bulganak ist ein kleines viereckiges Grab entdeckt worden, worin man eine Urne mit ro-

then Figuren auf schwarzem Grunde fand, eine Bacchantin darstellend, die mit dem Finger den Kopf eines vor ihr knieenden Fauns berührt. Im Hintergrunde steht ein Faun, und vor ihm sitzt Bacchus. Ueber dieser Gruppe befindet sich ein Genius. In dieser Urne fand man verbrannte Knochen und eine an den Enden mit Löwenköpfen verzierte goldene Kette. Neben diesem Grabe ist ein anderes, worin man goldene Ohrringe von sehr plumper Arbeit, gläserne, aus verschiedenen sinnbildlichen Figuren bestehende Armbänder und eine Lampe in Form eines Hundes fand, worauf das Wort *Καρπος*, wahrscheinlich der Name des Künstlers, steht."

18. St. Petersburg 5. Januar 1837. Der archäologischen Commission, welche kürzlich das Resultat ihrer vaterländischen Forschungen in 4 Bänden herausgegeben hat, haben Se. Kaiserl. Maj. Allerhöchstihren Beifall bezeugen lassen. Der Präsident der Commission Fürst Schirinsky-Schichmatoff hat eine mit dem Namenszuge des Kaisers geschmückte Dose in Brillanten, und die Mitglieder haben Ordens-Decorationen erhalten.

19. St. Petersburg 5. Febr. 1837. Kürzlich wurde von dem Direktor des Museums zu Kertsch Hrn. Aschik ein Grab aufgefunden, woraus folgende Gegenstände zu Tage gefördert wurden: Eine große, schön geformte und prächtig gearbeitete Vase von Thon, die zu den Füßen des Beerdigten stand; sie ist mit schwarzem Lack überzogen und mit einer vergoldeten Guirlande verziert. Die Linke des Verstorbenen hielt einen schon völlig oxydirten Bade-Striegel, der bei der geringsten Berührung auseinander fiel; zwischen den Zähnen bemerkte man einen Gegenstand ähnlich einer Münze, die aus zwei Goldplättchen zusammengefügt war; auf der einen Seite war der Kopf des Apollo, auf der andern eine Lilie ausgeprägt, welche Abbildungen man auf Phanagorischen Münzen zu bemerken Gelegenheit gehabt hat. In den Pantikapäischen Gräbern findet man höchst selten Münzen, woraus sich schließen läßt, daß nicht alle Griechen diesen Gebrauch hatten.

20. Die Gesellschaft für russische Geschichte in Moskwa hat die Herausgabe der Chronik von Pskow beschlossen. Hr. Prof. Pogodin wird dieselbe nach 3 Handschriften besorgen.

21. Die seit 30 Jahren unbenutzte reiche Dubrowskische Sammlung von Handschriften der alten und neuen Geschichte, welche im Jahre 1806 der hiesigen Kaiserlichen

Bibliothek einverleibt wurde, enthält mehr als 6000 handschriftliche, noch unbenutzte sehr wichtige Actenstücke zur Geschichte von Frankreich. Von Heinrich IV. allein befinden sich darin 600 Original-Aufsätze und Briefe.

22. St. Petersburg 23. August 1837. Der Akademiker Herr Frähn beschäftigt sich mit Beschreibung verschiedener Gegenstände von Gold und Silber, die man in Grabhügeln (Kurgans) des südlichen Sibiriens gefunden hat. Der Akademiker Herr Krug setzt seine Beschreibung der russischen Münzen im numismatischen Museum der Akademie der Wissenschaften fort. Die am 2. März d. J. gebildete archäographische Commission sorgt für Bekanntmachung der Schätze für Rußlands Geschichte, die sich in der ungeheuern Ausdehnung des Russischen Reichs vorfinden.

23. Hat Gutenberg in der Unterschrift seines Catholicons von 1460 Mainz als Erfindungsort der Buchdruckerkunst bezeichnet? So gewiß man auch annehmen darf, daß Mainz der Erfindungsort des Drucks mit beweglichen Lettern ist, so darf doch die Unterschrift im Catholicon, Mainz 1460: — — alma in urbe Moguntina nationis inclytae Germanicae, quam Dei clementia tam alto ingenii lumine donoque gratuito caeteris terrarum nacionibus praeferre illustrareque dignatus est — — schwerlich, wie neulich in einer Anzeige von Wetter's Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst ꝛc. geschah, übersetzt werden: „in der werthen, der berühmten deutschen Nation angehörigen Stadt Mainz, welche Gottes Güte durch ein so hohes Geisteslicht und freiwilliges Geschenk andern Völker der Erde vorzuziehen und zu verherrlichen gewürdigt hat." Die ganze Glücklichpreisung im Relativsatze hat sich unstreitig die deutsche Nation, nicht die Stadt Mainz anzuziehen. Dafür spricht 1) die Wortstellung; 2) der Umstand, daß die Stadt Mainz an sich wohl des Zusatzes nat. incl. Germ. nicht bedurft hätte und dieser nur gemacht ist um etwas anderes daran zu schließen; der Gegensatz caeteris terrarum nacionibus, der ja von urbe Moguntina gar kein Gegensatz wäre. W.

24. In Mone's Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 1837. S. 256 ist ein Geleitsbrief des Pfalzgrafen Friedrich I. für meister Heinrich Eckstein Buchdrucker und sine gedingkte knechte (d. d. Heidelberg Montag nach dem Palmtag 1466), welcher des Pfalzgrafen Zinsmeister

zu Hagenau mit einem besondern Schirmgelde diente, abgedruckt. Dazu ist bemerkt: „Dieser Heinrich Eckstein ist als Buchdrucker sonst nicht bekannt; weder in Heidelberg noch in Hagenau, wo er wahrscheinlich wohnte, wurden im Jahre 1466 Bücher gedruckt, die ersten Incunabeln jener Städte sind von 1485 u. 1489. Die Urkunde deutet aber hinlänglich an, daß Eckstein mit gedruckten Büchern handelte, weshalb er auch herumreiste und dafür einen Schirmbrief nöthig hatte." Sollte man glauben, daß man den berühmten ersten Straßburger Buchdrucker, venerabilem virum Henr. Eggesteyn, art. liber. magistrum, civem Argent., in unserer Zeit so wenig kennt? F.

25. Hielt man zu Wittenberg um das Jahr 1520 Vorlesungen über den Amadis? Frick in seiner Uebersetzung der Seckendorfschen Historie des Lutherthums S. 332 läßt den Aleander in seiner wichtigen gegen Luther vor dem Kaiser und Reich am 13. Februar 1521 zu Worms gehaltenen Rede sagen: „zu Wittenberg lese man über den Amadis und Lucianum." Dieselbe Neuigkeit berichtet arglos aus derselben Quelle Walch in Luthers Werken XV, 2039. v. Seckendorf sagt S. 149: „Wittenbergae legi Herculem Gallicum (Amadis) et Lucianum." Frick und Walch ließen also den Hercules Gallicus weg und setzten dafür einfach den starken Mißgriff in Seckendorfs Erklärung: Amadis! Aus dem Großherz. Sächs. Geh. Staats-Archiv liegt mir eben das Original in Reg. E. Fol. 20b. vor, nach welchem Seckendorf den Inhalt der Rede Aleanders gegeben hat. Dieses Original ist von dem Canzler Brück eigenhändig geschrieben und ohne Zweifel auch von ihm aus der lateinischen Sprache übersetzt worden. Hier heißt es an der betreffenden Stelle wörtlich also: „Darvmb hadt man zcu Wittenbergk getruckt vnd geleßenn den Herculem gallicum oder lucianum." Offenbar ist hier Melanchthons Ausgabe des griechischen Textes des Hercules zu verstehen, welche Panzer IX, 100. 320. aufführt. Wie war es möglich, daß v. Seckendorf hier an den Amadis de Gaule denken konnte? F.

26. Spicilegium Vaticanum. Beiträge zur näheren Kenntniß der Vatikanischen Bibliothek für deutsche Poesie des Mittelalters. Von Carl Greith, Pfarrer in Mörschwyl bei St. Gallen. Frauenfeld (Ch. Beyel) 1838. 2 Rthlr.

Vorliegendes Buch durch eine genauere Relation den Lesern unserer Zeitschrift näher bekannt und auf die Wichtigkeit desselben aufmerksam zu machen, schien aus vielen Gründen ersprießlich. Wir verdanken dasselbe dem Ausland und freuen uns, daß ganz andere Untersuchungen auch für die Geschichte der mittelalterlichen Poesie unseres Vaterlandes so erfreuliche Früchte getragen haben. Bekanntlich ist von dem Board of Records, der im Jahr 1830 constituirten Parlaments-Commission der englischen Archive und besonders von dem Secretär derselben Herrn Carl Purton Cooper auch die Untersuchung der Archive und Bibliotheken des Continents angeordnet und diese Arbeit unter andern einigen deutschen Gelehrten übertragen worden. Herr Greith hatte sich des Auftrags, die St. Galler Handschriften für brittische Geschichte zu durchforschen, zur Zufriedenheit unterzogen und ward daher 1834 weiter beauftragt auch die römischen Sammlungen für diese Zwecke zu benutzen. Diesem römischen Aufenthalte verdankt dieses Buch sein Entstehen, da jene Arbeiten ihm einige Muße ließen auch der vaterländischen Litteratur eingedenk zu sein und unter dem Staube der Archive er der Dichter nicht vergaß. Die Einleitung S. 1—29 handelt über die Handschriften-Kataloge der Vaticana und anderer römischen Bibliotheken, ist aber nicht so übersichtlich geordnet und instructiv ausgeführt, wie die Verzeichnisse bei Blume Iter Italic. III. S. 100 fg., aus dessen Buche vieles entnommen, ja förmlich abgeschrieben ist. Die Anzahl der Handschriften weicht von der bei Röstell (Beschr. R. II. 2. S. 316) einigermaßen ab; bei diesem beträgt die Gesammtzahl 23577, hier finden wir dieselbe auf ungefähr 22924 angegeben. Was sonst von Bibliotheken Roms und anderer italienischen Städte erzählt wird, ist nicht vollständiger als was aus andern Büchern bereits bekannt war und nur bei dem aus St. Gallen entwendeten Codex des Quintilian, der jetzt in der Laurentiana sich findet, hat sich der Patriotismus des Verfassers zu einem längern Excurs hinreißen lassen. Interessanter und wichtiger wird der zweite Abschnitt: Verzeichniß und Beschreibung altdeutscher, lateinischer und französischer Handschriften der Vaticana und anderer römischen Bibliotheken, die sich auf die deutsche Litteratur des Mittelalters beziehen S. 30—134. Des Verf. Beschreibung folgend wollen wir einiges Wichtigere hervor-

heben. S. 31 werden Bruchstücke eines Glossars aus dem 9. Jahrhundert erwähnt, durch die Herr Greith veranlaßt wird, das schon theilweise bei Graff Ahd. Sprachschatz I. p. XV abgedruckte St. Galler Vocabular aus der letzten Hälfte des 8. Jahrhunderts vollständig und getreu mitzutheilen, wodurch er allen Sprachforschern einen dankenswerthen Dienst geleistet hat. S. 46 wird eine Handschrift des Gedichts von Karl oder die Rolandsschlacht von dem Striker beschrieben, Anfang, Inhalt und Ende derselben mitgetheilt und mit der Scherzischen Ausgabe bei Schilter (Thesaur. T. II. P. 2., 1—133) und den Bruchstücken bei v. d. Hagen (Grundriß S. 165) verglichen. Beiläufig ergänzen wir die bei Koberstein S. 150 Anmerkung g) befindliche Notiz dahin, daß auch in Gotha eine erst kürzlich genau beschriebene Handschrift und auf der Dresdener Bibliothek eine Abschrift sich findet, die schon Adelung (Altd. Ged. in Rom XIII. Nr. 39.) beschrieb. Aus eben derselben Handschrift werden dann Minnelieder mitgetheilt und Einiges über die grammatischen Verhältnisse in Gregor auf dem Steine zusammengestellt, worauf zurückzukommen weiter unten sich passendere Gelegenheit finden wird. S. 59 wird eine andere Handschrift beschrieben, die des Strikers moralische Gedichte enthält und zwar 36 solcher Exempel, deren Anfänge abgedruckt sind. Die Legende vom Bischofe Bonus mag Kobersteins §. 56. zugefügt worden. Die Codices von Otfried, Willerams Paraphrase des hohen Liedes und Bridank werden zu kurz abgefertigt, was sich höchstens bei dem ersteren nach Graffs Benutzung entschuldigen ließ; unbekannt waren auch Epipramme von Opitz und Epigramme und deutsche Briefe von Zinkgref. Die lateinischen und altfranzösischen Dichtungen betreffen den Sagenkreis von Karl dem Großen, König Artus und seiner Tafelrunde, insbesondere die Weissagungen des Zauberer Merlin, über den auch 138 Herameter mitgetheilt sind, ferner Nachrichten über mehrere Visionen-Handschriften, wie die des Irländers Tundal, endlich Sagen und Erzählungen von dem Purgatorium des heil. Patricius. Das größte Verdienst des Herausgebers beruht jedoch auf der zweiten Hälfte seines Buches, welches zum ersten Male die Legende vom heil. Gregor auf dem Steine mithin und so diese Jugendarbeit Hartmanns von der Aue in weiteren Kreisen bekannt macht. Der Dichter selbst ist wohl bekannt, da ja an sei-

nem armen Heinrich oder am Iwein die Rudimente altdeutscher Sprachstudien gemacht zu werden pflegen und besonders das erstere Gedicht in vielfachen Bearbeitungen bekannter geworden ist. Am besten über ihn hat J. Grimm zum armen Heinrich S. 133 gesprochen, ohne jedoch über seinen Geschlechtsnamen und sein Vaterland etwas festzusetzen. Den wichtigsten Aufschluß über sein Vaterland geben seine eigenen Worte: „dienstman was er zu owe," d. h. Dienstmann eines der schwäbischen Klöster Reichenau, Weißenau oder Mererau. Für ersteres zu entscheiden räth nicht blos die Bedeutsamkeit dieser Abtei, sondern die Uebereinstimmung der Wappen, die den Edelleuten angehörten, welche Lehen von der Abtei Reichenau trugen, mit dem Wappen Hartmanns in der Pariser und Weingartner Handschrift, ja es ergiebt sich die völlige Identität mit den Wappen derer von Westerspül, mit denen also der Dichter gleiches Geschlechts gewesen sein muß. Ueber die Zeit, in der er gelebt und gesungen, hat der Dichter einige Winke gegeben; er lebte einige Zeit in Franken an dem Hofe der Hohenstaufen; dort nahm er das Kreuz zu dem vierten Kreuzzuge, der 1216 durch Ungarn nach dem Morgenlande zog; ob er ihn aber wirklich mitgemacht, was aus ihm geworden, wann und wo er gestorben, ist uns völlig unbekannt. Seine Lebenszeit fällt zwischen 1150—1220; nach 1193 dichtete er die Lieder, hierauf den Erec, dann den Iwein und den armen Heinrich. Nannten wir oben den Gregor eine Jugendarbeit, so stützt sich diese Annahme theils auf die hier weniger weiche und gefügige Sprache, theils auf die ganze Darstellungsweise, Gedanken und Bilder, in denen ein jugendliches liebeerfülltes Gemüth sich ausspricht; jugendliches Feuer zeigen auch die Schilderungen von ritterlichen Spielen und Turnübungen damaliger Zeiten. Den Mittelpunkt der Legende bildet jene uralte Vorstellung einer Blutschande, die als geheimer, zuerst noch unerkannter Fehl im blinden Fortschreiten ein Geschlecht von Schuldigen und Unschuldigen in das Verderben reißt, wobei jeder Schritt den verborgenen Gräuel zu verdecken, denselben nur furchtbarer noch vergrößernd endlich ans Tageslicht bringt, während am Schlusse der Verwickelungen schuldlos Gefallene durch freiwillige Selbsthinopferung das moralische Gesetz versöhnt. Auf dem Sterbelager ermahnt der fürstliche Vater seine Zwillingskinder, Sohn und Tochter, zur Liebe und Treue, zu Gottesfurcht und allem Guten. Der Teufel weiß aber ihre reine

Liebe und ihr Glück in Sünde und Schande zu verkehren. Strafbare Minne hat er nach und nach in den Herzen des Bruders entzündet, er wird an seiner Schwester zum Verführer und beide vollbringen in ungleichem Maße der Schuld das gleiche Verbrechen. Um es abzubüßen, wallfahrtet der Sünder zum heil. Grabe; aber ein frühzeitiger Tod rafft ihn auf fremder Erde trostlos dahin. Um die Schande zu decken, wird das Kind auf einer Barke den Wogen des Sees übergeben und eine elfenbeinerne Tafel verkündet dem Finder die Geheimnisse seiner Geburt und Herkunft. Ueber die Mutter bricht das Unglück frühe ein; sie hat den Tod ihres Bruders zu beweinen, viele Fehden gegen benachbarte Fürsten zu bestehen und das ungewisse Loos ihres Kindes zu beklagen. Dabei aber übt sie strenge Buße und große Mildthätigkeit, herrscht weise über ihr Volk und bereut bitter ihre That. Dem Kinde wird Gott ein Hüter, es wird ans Ufer gespült, wo eben der Abt des nahen Klosters sich ergeht. Die Kinderjahre verlebt der Knabe in der Hütte der Fischer, die ihn aufgefunden, nach 6 Jahren wird er ins Kloster aufgenommen, eingekleidet und unterrichtet. Der Zufall führt ihn zur Erkenntniß des Geheimnisses von seiner Geburt und Abstammung, er entschließt sich nach langem Kampfe vom Klosterleben abzustehen und als Ritter auf Irrfahrten sich Ruhm und Glück zu gewinnen. Er besteigt wieder das Schiff und wird an seiner Mutter Land getrieben. Nach vielen ruhmvollen Thaten erhält er die Hand der Fürstin und verbindet sich mit seiner eigenen Mutter. Der Vorwitz führt zuerst die Mutter zur Kenntniß des furchtbaren Geheimniß; um durch strenge Buße die Sünde zu sühnen, trennen sich beide und Gregor findet den einsamen Stein mitten im See; da ist der Himmel sein Dach und 17 Jahre lebte er dort, bis von Gott angeregt das römische Volk Boten zu ihm sendet, um ihm die päpstliche Krone zu übertragen. Gregor zieht unter lautem Jubel des Volks in Rom ein und saß auf dem päbstlichen Stuhl lange zum Wohle und Segen der Menschheit. Die Mutter, angezogen durch den Ruf des großen Pabstes, zieht nach Rom, um dort ihre Sünde zu beichten und Nachlaß sich zu holen. Hier erkennen sich beide wieder in den drei großen Gegensätzen ihres Lebens, als Mutter und Sohn, als Gattin und Gatte, als Büßerin und Papst. Von Gott zusammengeführt bleiben sie noch manches frohe Jahr ungeschieden bis in den Tod zu fortgesetzter Buße und heiligem Wandel

vereint, so daß sie zwei auserwählte Kinder Gottes wurden. Je länger wir bei dem Inhalte uns verweilt haben, um so kürzer wollen wir von den übrigen Theilen der Einleitung d. H. reden, zumal besonders die allgemeineren Theile derselben, über Heldenlieder, mythisch-christliche Poesie, das mythische Priester- und Mönch- und Heldenthum nur Bekanntes in nicht eben ansprechender Form enthalten, auch der Versuch einer historischen Begründung der Erzählung von Gregor für verunglückt zu halten ist. Die Legende ist in lateinischen Legendarien vielfach bearbeitet und aus einer solchen Erzählung scheint Hartmann sein Gedicht zu einem geschlossenen Ganzen ausgebildet zu haben; wenigstens ist eine altfranzösische Bearbeitung, der er hätte folgen können, bis jetzt noch nicht zum Vorschein gekommen. Die älteste Handschrift ist die Vatikanische (Bibl. Christina Nr. 1354), die Herr Greith S. 52 beschreibt, das Vesenmeyersche Bruchstück besaß er in einer Abschrift, eine dritte Handschrift war zu Straßburg, eine vierte in Wien. Auch in deutscher Prosa ist die Legende vielfach bearbeitet. Hagen (Grundr. S. 550) führt eine handschriftliche an, Görres (Volksbücher S. 244) kennt ein noch im 16. Jahrhunderte gangbares Volksbuch, Kosegarten ist der neueste Bearbeiter (Legende II. S. 381). Hartmanns Gedicht besteht aus 3752 Versen, die hier S. 180—303 gedruckt sind; Anmerkungen über sachliche und sprachliche Schwierigkeiten erleichtern das Verständniß und bei fleißiger Benutzung des Beneckeschen Wörterbuches zum Iwein wird dem Leser keine Stelle dunkel bleiben. Papier u. Druck sind recht gut, letzterer nur nicht correct genug; eine treffliche Zugabe giebt das Bild Hartmanns von Owe, eine Abzeichnung des Facsimile, welches Laßberg aus cod. Weingart. hat aufnehmen lassen. Darunter die 3 ersten Zeilen des Gedichts nach den Schriftzügen des cod. Vatic.

In der Vorrede verspricht d. H. „eine Beschreibung vaticanischer Handschriften für deutsche Geschichte des Mittelalters" im Archiv der Gesellschaft für deutsche Geschichte zu bearbeiten, auf die wir im Voraus die Aufmerksamkeit der Geschichtsforscher lenken wollen. F. A. E.

Nachschrift. So eben fallen mir die Blätter für litterarische Unterhaltung in die Hände, in denen (Nr. 352. vom 18. December 1837) Prof. H. Leo eine in Bezug auf das hier besprochene Buch sehr wichtige Mittheilung macht, die auch hier zu benutzen passend erscheint. Schon vor 11 Jah-

ren hat derselbe auf einem Pergamentbande der Berliner Bibliothek ein Bruchstück eines mittelalterlichen lateinischen Gedichtes gefunden, das dieselbe Legende vom heil. Gregorius behandelt, und aus dem deutlich hervorgeht, daß Hartmann ein lateinisches Original so gut als ganz wörtlich übertragen hat. Es bezieht sich auf v. 737. fg. des deutschen Gedichts. Zugleich bemerkt a. a. O. derselbe Gelehrte, daß auch eine deutsch-mythologische Quelle für diese Legende vorhanden sei. „Sigmund und Signe, Bruder und Schwester, erzeugen Sinfiötte, nach der Volsungasage. Nach der Vilkinasage ist Sigmunds und Sisilia's Sohn Sigurd oder Sigfrit, und er wird nach seiner Geburt in einem Gefäße auf der See ausgesetzt und trieb fort zu fernem Strande. Offenbar ist dieser deutsch-mythische Zug später von Christen nicht mehr in seinem ursprünglichen Sinne verstanden und zu der Legende des Gregorius auf dem Steine verwendet worden." Dies die eigenen Worte des trefflichen Gelehrten, der auch auf diesem Gebiete des Wissens als Lehrer und Schriftsteller wesentliche Verdienste sich erwirbt, und dem wir so eben einen neuen Beitrag zur Förderung dieser Studien danken in dem Aufsatze „über die neue Gestaltung der deutschen Alterthumswissenschaften", welcher der deutschen Viertel-Jahrsschrift (bei Cotta). Jan. — März 1838 zu besonderer Zierde gereicht. E.

27. Nachträge zu S. 138 f. a) Ich habe im Kgl. Provinzial-Archive zu Magdeburg nach Siegeln der Familie von Trotha gesucht, die älter wären als die Zeit, in der Thilo v. T. zu Merseburg Bischof war (1468 bis 1514), aber bis jetzt nur eins der Art gefunden. Doch hoffe ich, künftig auf noch ältere zu stoßen. Wäre das nicht, so könnten vielleicht die Herzoglich Anhaltischen Archive, oder die mancher in Anhalt und überhaupt in der Bode- und Nieder-Saal-Gegend ansässigen adelichen Familien oder der dort liegenden Städte Aufklärung geben. Jenes Siegel ist an einer Pergament-Urkunde von 1442 befindlich, die also lautet:

„Wir nachgeschr. Tyle vnd Herman von Trote Brudere Bekennen mit dissem briue daz wir den Ersamen franczen Kudoffe, hanße vnd Ludewige Waltheyme vnd allen oren lehenserben recht vnd redelich vorkovfft haben lehen vnd tzinße an leyner holtzmarke gelegen bie dem dorffe Leßkaw *) als daz Cone Leßkaw in rechter besitzunge vnd

*) Lieskau, eine M. in NW. von Halle.

gebruchunge bißhere gehabit hat vnd wir addir vnßer lehens erben sullen vnd wollen on sulche lehen vnd tzinse von stund adder wen sie des begernde sin vorlassen also wir daz von der Aptischen von Allsleubin gehabit habin vnd ane gifft vnd gabe an die lehen brengen vnd on disses kovffes rechte geweren sin wor vnd wenne on des noit sin worde. disses zcu bekentnisse haben wir on gegeben dissen briff der gegeben ist noch christi geburtt thusend virhundert dernoch in den zcwen vnd virtzigesten jaren am Sontage sant Marien Magdalene tage."

Das Siegel des Tyle v. T. fehlt bereits, das andere, hierneben abgebildete, ist (auf grünem Wachs, das in weißes eingelassen ist) zur größern, für unsern Zweck hinreichenden, Hälfte da: es zeigt auf einem dreihügeligen Berge den linkshin sehenden Vogel (Raben? die schmächtige Figur scheint eher eine Elster anzudeuten;) mit dem Ringe im Schnabel, und von der Umschrift ist übrig . . . .

man von tro . . . .

F. Wiggert in Magdeburg.

b) Zu S. 139 Z. 1. . . . . die Siegel noch unversehrt sind.) — Wahrscheinlich derselbe S. 138 genannte Hans von Trote ist es auch, der in einer Theilungsurkunde von „Volrad und Gunther, und dem unmündigen Gebhart, gevettern Graven und Herren zu Mansfelt, dd. anno 1443, am Sonnabend nach Valentin," als Zeuge genannt wird, und dessen Insiegel in Wachs noch gut erhalten, an diesem Brief hängt. Dieses Siegel zeigt den zur Linken gekehrten, auf einem dreihügeligen Berge stehenden Raben, und auf dem Helm einen linkshin gekehrten sitzenden Fuchs, ganz deutlich, wobei es jedoch auffallen muß, daß der Rabe hier ohne den Ring dargestellt ist, wenn letzterer nicht etwa durch die Länge der Zeit, verwischt ist, was mir jedoch nicht glaubbar erscheint. Das Dokument selbst befindet sich in dem Magistrats-Archiv der Stadt Eisleben. Hiernach müßte auch der Irrthum des Herausgebers des „neuen preuß. Adels-Lexikon" berichtigt werden, der unter so vielen heraldischen Unrichtigkeiten, auch denen von Trotha Bd. 4. S. 276 als Wappen „ein Herz in blauem Felde, und darüber eine silberne franz. Lilie ꝛc."

zuschreibt *); wie überhaupt in gedachtem Werk der Mangel historischer Gründlichkeit ungemein fühlbar wird.

c) Zu S. 139 Z. 4. . . . . mit diesem Attribute abgebildet.) — Ingleichen führen eine Menge älterer und neuerer Familien diesen Vogel im Wappen; so führen zum Beispiel, die in vorgenannter Urkunde gleichfalls als Zeugen genannten gestrengen Boltze von Rebeningen, Jordan von Rebeningen und Gorg von Rebeningen, in den an diesem Brief hängenden Siegeln auch den Raben mit dem Ring im Schnabel, so wie ferner die Anhältische Linie der v. Bergen, und besonders viele polnische und schlesische Familien, als die Grafen Sandretzki, die v. Olszewski, Wierslietzki, Glinski u. A. m. v. Mirlęcki in Eisleben.

28. Anzeige. Von der ehemal. Ruff'schen Verlags-Buchhandlung sind nachstehende Werke in meinen Besitz übergegangen, die ich zu den beigefügten bedeutend ermäßigten Preisen ablasse, und worauf ich insbesondere die verehrlichen Mitglider des löblich Thüringisch-Sächsischen Vereins aufmerksam zu machen mir erlaube.

F. Kruse, deutsche Alterthümer ꝛc., 1r Bd. 1s, 2s, 5s u. 6s Heft. 2r Bd. in 6 Heften. 3r Bd. in 6 Heften mit sämmtlichen dazugehörigen Kupfern, Charten ꝛc., Halle, Ruff. 1824—29. br. 2½ Thlr. (früherer Ladenpr. 10 Thlr.)

NB. Das 3. u. 4. H. des 1. Bds. ist gänzlich vergriffen worden und kann gegenwärtig nicht nachgeliefert werden.

F. Kruse, deutsche Alterthümer ꝛc., 3r Bd. in 6 Hftn. mit sämmtlichen dazu gehörigen Kupfertafeln, Charten ꝛc. Halle, Ruff. 1828 u. 29. br. 1 Thlr. (früherer Ladenpr. 4 Thlr.)

NB. Da der Druck des 3. Bds. zur Zeit der Auflösung der frühern Verlagshandlung erst vollendet war, so ist es sehr wahrscheinlich, daß derselbe den Besitzern der ersteren Bände noch nicht zugesendet wurde.

A. B. Wilhelm, die Feldzüge des Nero Claudius Drusus in dem nördlichen Deutschland ꝛc. mit 1 Charte, 2 Kpfrn. u. 2 Steindrucktafeln. Halle, Ruff. 1826. br. ⅓ Thlr. (früherer Ladenpr. 1½ Thlr.)

Halle, alter Markt, Nro. 493.

J. F. Lippertsche Antiquariats-Buchhandlung.

*) Dies Wappen gehört nach Siebmacher (der I, 151 das v. Trothasche ganz richtig angiebt) I, 170 einer Familie v. Trotta.
d. Red.

Gedruckt bei Wilhelm Plötz in Halle.

Neue Mittheilungen

aus dem Gebiet

historisch-antiquarischer Forschungen.

Im Namen

des mit der Königl. Universität Halle-Wittenberg

verbundenen

Thüringisch-Sächsischen Vereins

für Erforschung des vaterländischen Alterthums und
Erhaltung seiner Denkmale

herausgegeben

von

dem Secretair desselben

Dr. K. Ed. Förstemann.

Vierter Band. Zweites Heft.

Nebst einer Steindruck-Tafel und zwei Blättern mit Holzschnitten.

Halle,

im Bureau des Thüringisch-Sächsischen Vereins,

und Nordhausen,

in Commission bei Hermann Förstemann.

1839.

Digitized by Google

I.

Das Stadtbuch der Stadt Beeskow in der Niederlausitz;

im Auszuge mitgetheilt

von

J. W. Neumann.

Eine der wichtigsten Quellen für die Geschichte eines Landes oder einer Provinz überhaupt, insbesondere aber für die Rechts- und Verfassungsgeschichte, sind die sogenannten Stadtbücher der Städte *). Die Stadtbücher sind zunächst nach zwei Hauptgesichtspunkten unterschieden. Sie sind nämlich entweder Rechtsbücher, oder Sammlungen und Nachrichten, welche die Geschichte und Verwaltung, der Stadt, in letzter Beziehung sowohl nach Aussen als im Innern, und das städtische Vermögen und Eigenthum betreffen. Beide Gesichtspunkte sind in der Wirklichkeit aber nur sehr selten streng geschieden und so durchgeführt; am häufigsten findet sich eine Vermischung jener beiden Hauptbestandtheile, wie sie das Bedürfniss der einzelnen Städte gerade veranlasst hat. Die Stadtrechtsbücher sind entweder das Resultat der autonomischen Thätigkeit der einheimischen Schöffen der Stadt und enthalten deren eigene einheimische Rechtsnormen, wenn auch im Allgemeinen nach dem Muster eines anderen Stadtrechts ausgebildet, oder sie bestehen in Sammlungen von Sprüchen und Belehrungen auswärtiger Schöffen — und zwar hier wieder entweder ganz allgemein als Regel und zur Benutzung in vorkommenden Fällen, oder auf einzelne am Orte wirklich vorgekommene und den fremden Schöffen zur Entscheidung mitgetheilte Fragen ergangen, — oder sie enthalten endlich Verträge zwischen Privatpersonen, vorzugsweise solche, die sich auf Grundbesitz oder Verlassenschaften beziehen, welche durch die Aufnah-

---

*) Vergl. Eichhorn deutsche Staats- und Rechtsgesch. B. 3. S. 369 und von Ledebur Archiv für die Gesch. des Preuss. Staates B. 7. S. 150.

me in die Stadtbücher ihre öffentliche Beglaubigung erhalten sollten. Alle diese verschiedenen Arten der Stadtbücher, als Rechtsbücher, stehen mit der früheren Gerichtsverfassung in sehr naher Verbindung, und insbesondere liegen in der letzteren die Keime der ganzen sogenannten freiwilligen Gerichtsbarkeit und der Hypothekenverfassung, so wie der richterlichen Consensertheilungen.

Die Stadtbücher der zweiten Gattung haben ihrem Inhalte nach ausser der historischen, mehr eine polizeiliche und administrative Tendenz. In der Regel finden sich in denselben die Statuten der Stadt, die Bürgersprachen und sonstigen allgemeinen Vorschriften und Bestimmungen, hiernächst aber auch die Stadtprivilegien nebst andern Urkunden, das städtische Vermögen und Besitzthum betreffend, mit welchen einzelne wichtige Nachrichten, die sich bisweilen auch auf die äusseren Schicksale der Stadt in gewissen Zeiträumen beziehen, verbunden sind. In der neueren Zeit und zwar seit dem 16. Jahrhunderte arten diese Bücher zu Copiarien aus, in welchen sich die Concepte der in allen gemeinen und öffentlichen Angelegenheiten der Stadt von den Städtebehörden erlassenen Schriften befinden; in den früheren Jahrhunderten aber sind mit denselben häufig Sammlungen von Schöffensprüchen, die in Rechtsangelegenheiten der Stadt oder der Bürgerschaft oder auch einzelner Bürger ergangen sind, verbunden, und sie neigen sich dadurch etwas zu der Gattung der Rechtsbücher hin.

Die Stadtbücher der einzelnen Niederlaus. Städte sind ebenfalls nach obigen Gattungen unterschieden, und so weit sie dem Unterzeichneten bekannt geworden sind, wird sich unter jede dieser Gattungen wenigstens eins bringen lassen. Ein Stadtrechtsbuch im eigentlichen Sinne ist das von den Schöffen zu Luckau hinterlassene Schöffenrecht, auf das Magdeburgische gegründet, aber aus der autonomischen Thätigkeit der Luckauer Schöffen in einer Zeit hervorgegangen, wo das Recht im Staate noch nicht auf legislatonischer Basis beruhte, sondern im Volke lebte und von den Urtheilern gefunden wurde. Der Luckauer Schöffenstuhl hatte in der ganzen Niederlausitz einen Ruf, und das Luckauer Stadtrecht war für mehrere kleinere Städte das Musterrecht. In dieser Beziehung erklärt der Rath von Beeskow in einer Urkunde vom 15. Juni 1185, am Tage der heil. Märtyrer Vitus und Modestus: Cum civitas Bezikow sanctionibus Jurium civitatis Lukowe utatur et hactenus usa fuerit. Die Stadtbücher der Stadt Lübben gehören zwar in allgemeinster Bedeutung unter die Rechtsbücher und verdanken der richterlichen Wirksamkeit ihr Entstehen, sie enthalten indessen nur Verträge und sollten dieselben durch die Aufnahme öffentlich be-

glaubigen, weshalb auch die einzelnen Vermerke jederzeit folgender Gestalt beginnen:

Wir ratmane vnde gesworin zv Lubin bekennen yn vnssin stadbvche u. s. w.

Dafür wird später gebraucht:

Wir Burgermeister vnd Ratmanne u. s. w.

und nachdem der Rath die Vogteigerichtsbarkeit erworben hatte und monatlich ein Vogtding gehalten wurde, bei welchem auch die Anträge, welche sich auf die Ausübung der freiwilligen Gerichtsbarkeit bezogen, angebracht werden mussten:

wir u. s. w. bekennen, daz N. N. komen ist vor geheygete bank [illegible] yn vnsin vogtding u. s. w.

Die Stadtbücher von Lübben waren bis vor ungefähr 6 Jahren noch sehr vollständig, leider ist seitdem aber das älteste aus dem Archive des Magistrats abhanden gekommen und aller Bemühungen ungeachtet nicht wieder zu erlangen gewesen. Es war lateinisch auf Pergament geschrieben und ging von dem Jahre 1382 rückwärts. Von den jetzt vorhandenen beiden beginnt das älteste mit dem eben genannten Jahre, und geht bis 1472, woran sich ein anderes anschliesst, das bis in die Mitte des 16. Jahrh. reicht.

Diesen Stadtbüchern ähnlich und ziemlich aus gleicher Zeit ist das Calauische, welches auch ähnliche Verhandlungen enthält, nur sind sie von dem belehnten Erbrichter aufgenommen; denn Calau befand sich lange Zeit im Privatbesitze, und die Burgherren übten die Burgrechte über die Stadt und hielten die Mannengerichte.

Von den beiden auf einander folgenden Stadtbüchern der Stadt Beeskow, welche zu der zweiten der oben gedachten Gattungen der Stadtbücher gehören, daneben aber kleine Sammlungen von Sprüchen der Luckauer und Magdeburger Schöffen enthalten, folgt hier ein Auszug aus dem ältesten, die Privilegien und Besitzurkunden der Stadt enthaltend. Dieses Stadtbuch ist gegen Ende des 14. und im 15. Jahrhundert, vielleicht auch nur im letzten zusammengetragen worden, da die Handschriften nur wenig verschieden sind.

Auf dem ersten Blatte finden sich folgende allgemeine Anordnungen und Verbote:

Dy gebot dy von Jare zcu Jare steyn zcu haldenn.

Primo umb meltzen, daz nymant vor senthe michel meltzen sal by eyn mark silberz,

Item daz nymandt meir bruwen sal wy zcu virtzen tagen eyns,

Item daz nymant by vj gr. spelen sal,

Item daz nymant, der nicht eyn burger ist, eyn lang messzer tragen sal by vj gr.,

Item van der hochtzit daz nymant meir habin sal wen xx par volkes ane geste by eyn mark silberz,

Item dy fyre zcu haldin by vj gr.,

Item umb dy lute zcu herbergynne,

Item daz nymant vff den stadtgraben und statheimelickeit geyn sulle,

Item daz nymant vor das tor geyn sal vnd getreyede kouffin.

1. Copia litere de vzsatzunge vryheiten vnd eygenschaften vor dem lugkawschen tore.

In nomine domini Amen. Quoniam omnia quae scripta sunt, ad nostram doctrinam scripta sunt, ratio edita veritati consona docet, ut acta presentium temporum digna memorie scriptis et sigillorum appensionibus sic serventur integra *), ne per oblivionis exitum excedant scientiam futurorum. Hinc est quod nos Richardus et Reinhardus milites dicti de Strele notum esse cupientes tam presentibus quam futuris, Recognoscendo presentibus declarantes, quod ob dilectionis comodi plenitudinem et fauoris, quem erga

*) Der Eingang der Urkunde scheint nicht ganz richtig aus dem Original abgeschrieben worden zu sein. Die gleichzeitige deutsche Uebersetzung lautet: ding dy do gegebin sint yn kegenwertigen getzyten, yn schriftlicher gedechtnifse vnd mit angehangenen Segiln alzo ganz werden gehalden, als daz vz menschlichen gedechtnifse yn zukunftigen getzyten nicht en kome.

civitatem bezekow et burgenses ejusdem habuimus et habemus ipsis suisque successoribus, Insulam et omnia, que sunt extra plankas et fossata infra insule ambitum sita et locata, dedimus seu tradidimus libertate perpetua possidenda dantes eisdem de predicta insula et interjacentibus ordinandi, statuendi seu locandi nunc et in futurum liberam facultatem, prout ipsis utilitati et comodo dicte civitatis melius videbitur expedire, hoc solum excepto quod Heinricus prefectus oppidi ejusdem tertium denarium, qui nunc est et erit in futurum de duobns vicis, scilicet angulo scraponis usque ad curiam hospitalis et alio vico, qui a porta civitatis protenditur usque ad portam, per quam itur ad furstenwalde, sibi suisque legitimis successoribus reservarit. addicimus etiam apertissime diffinientes, quod pascua prefatorum civium, sicut optima civitas fundataque antiquitus habuit, et cuncta, que intra prelibatos continentur limites et terminos, pastura videlicet, ligna et alia eorum usibns congrua, nunc et perhenniter libere possidebunt. Incipiunt autem dictorum limites et termini pascuum in stagno, quod Lype volgariter nuncupatur, protendentes de una arbore consignata ad alias arbores velut fuerint antiquitus consignate et assignantur ab ipsis civibus pro comodo renovate descendendo per viam antiquam, que transit de kawelstorf usque ad glebarum foueam, que leymgruwen vulgariter nuncupatur, et deinde omnia, que infra limites et ambitum agrorum et silvarum ad villam nuwendorf attinentem sunt situata cum ipsa villa et reguntur juribus civitatis *), in sepe dictis pascuis continentur. Ne autem hec nostra donatio seu libertas a nobis siue a nostris successoribus, qui nunc sunt vel in futurum erunt, possit aliquatenus infirmari, in facti nostri testimonium hunc pre-

*) Diese nicht ganz zu entziffernde Stelle lautet in der Uebersetzung: dy zu dem Dorffe Nuwendorf sint gelegin, mit deme dorffe zcu habin vnde zcu besitzen mit Stadtrechte, dy yn den vorbenumpten weyden sint gelegin vnd worden behalden.

sentem cartulam nostra donatione seu libertate conscriptam ciuibus nostris suisque legitimis successoribus dedimus seu tradidimus sigillorum nostrorum munimine roboratam. Acta sunt hec in Bezekow in Curia domini Kuncelini plebani et per manum ejusdem fideliter conscripta Anno incarnat. domin. M°CC°Lxxij° in die beati Andree apostoli presentibus domino Kunrado de gryphenhayn, dom. henrico de bezedow, domino baldoino de luberatze, Vlmano fratre suo et aliis quam plurimis fide dignis.

2. Cópia der ersten volge.

In nomine sancte trinitatis et individue unitatis Amen. Rudolfus dei gr. dux Saxonie Angari Vestf' Comes in Breu, nec non burggrafius in Maideburch, universis et singulis Cristi fidelibus presentes literas audituris seu visuris Salutem in domino sempiternam. Acta modernorum idcirco priuilegiis roborantur, ne, ut quoque fieri solet, a posteris malitose infringantur. Nouerint igitur presentes et sciant posteri, Quod nostre ciuitati bezekow et omnibus civibus nunc et in futurum ibi residentibus omnia eorum jura, consuetudines et proprietates, quas ab antiquis temporibus ab eorum dominis videlicet illis de Strele beate memorie habuerunt, damus donamusque ac approbando confirmamus, pront predicti Cives cum eorum possint literis super hys confectis lucidius edocere. Presertim volentes nostram predictam ciuitatem bezekow ac nostros ciues predictos gratia prosequi uberiori et fauore dantes eisdem, quod coram eorum Scultcto *) de inpetendis quibuslibet debent et non coram nostro advocato secundum juris formam respondere, quemadmodum fecerunt ab antiquo. Insuper recognoscimus manifeste, quod nostram civitatem bezeckow a no-

*) Die gleichzeitige Uebersetzung lautet: vnd begnaden sy mit gunst en zu geben und geben daz sy vor eren schultzen addir richter ere sachen sullin suchen nach rechte zu beschuldigen vnnd zu antwarten vnd nicht vor unsin houptman adir foyte u. s. w.

bis et a nostris heredibus nequaquam per venditionem aut obligationem vel alio modo quocunque volumus alienare, Sed eam magis nobis et nostris heredibus conseruando hereditaliter retinere ac dicte civitatis monetam cum luckowrensi et gubenensi moneta in denariorum valore consonam volumus siue unam. donamus etiam ex nostre magnificentie plenitudine predictis nostris ciuibus, quod absque omni impedimento et pretio argillam in argillarum foueis fodere et deducere possunt licite ad suos usus et ad eorum edificia construenda ita, quod per argille fossionem agros vicinos non destruant nec offendant. preterea quicunque civis dicte nostre ciuitatis aliqua emerit bona feodolia', illa praedia volumus conferre primo gtl. *) bona et si ulterius alteri vendiderit ciui ciuitatis ejusdem per talium bonorum collacionem, secundum quam alii nostri ciues facere solent, faciat talis emptor. Ceterum inhibemus distincte, quod nulla debent deduci ligna combustibilia ab aliquo extra nostram predictam civitatem per aque defluxionem. quicunque ea deduxerit contra nostram magnificentiam, se noverit graviter deliquisse. Vt hec autem nostra donatio et confirmationis approbatio maneat stabilis et rata permaneat et a nostris non infringatur successoribus et de ea nulli in posterum oriantur dubia, presentes literas conscribi jussimus cum testium subscriptione et nostri sigilli munimine fecimus firmiter roborari. Testes hujus donationis sunt dom. Nicolaus praepositus in bernawe Albertus et Henricus de alvensleve, petzko de lossow, fridericus greptiz, henricus de kokeritz, Hermannus de walkow loserij, milites nostri et quam plures alii fide digni. Datum frankenforde anno dni M°ccc°xxj° tertia feria post dominicam letare.

*) Die Abkürzung ist das gewöhnliche Zeichen für „Geld" und in der Uebersetzung heisst es: wollin wir sy mit dem ersten umb tzins leyen, vnde wer ez daz her daz eyme andirn burger vorkaufte durch vorleihunge dez selbigen gutes addir guter, thu der selbige alz andir unsir burger phlegen zu thune.

3. Copia der andern volge.

Wir lodewyk von gotis gnaden margrave zcu Brandenburg vnd zcu lusetz, phalzgrawe by deme Ryne, herzoge yn beyern vnd dez heiligen Romisschen riches obirst Cammerer, bekennen offintlich yn dissem brife, daz wir vnsere Stat zcu bezekow vnd vnsere getruwen burger darselbest lasen sullen by alle dem rechte, gnaden vnd vryheiten, alz sy an vnsern omen hertzoge Rudolfe von Sachsen komen syn, vnde sullen en der nicht krenken an keynerleige sachen. daz gelobe wir en ganz vnd stete zcu halden an dissem keginwortigem brife, der ist gegeben zu der galtzow undir vnserm Ingesigel nach gotis gebort xxiij hundert Jar dar nach xxxix Jare an sunthe margarethen abent.

4. Copia der dritten volge.

In gotis namen Amen. Wir hanns von Strel, herre zcu Bezekow vnd Storkow, Bekennen offinbar yn dissem brife vor allen den, dy en seen addir horen lezen, daz wir habin muntlich gelobit vnd geloben yn dissem brife vnsern erbarn luten den burgern der Stat zcu bezekow, daz wir sy wollen behalden by allen den rechten, beide by dem obirsten vnd nedirsten, vnd by al den gnaden, dar wir sy byvunden haben by margrave lodewyge vnd alzo sy margrave lodewyk vant by den alden herzogen von Sachsen. Auch gelobe wir hans von Strel, daz wir unsern burgern er recht bessern wollen an allen stucken vnd en dez nicht vortzyen. vort meir wer es, daz wir hans von Strele nicht en weren, daz got nicht en wolle, zo gelobin vnse erbin vnd rechte unse erbnemen, en daz czu halden alzo hier vorgeschriebin steit. Disser Brief ist gegebin zcu bezekow nach gotis gebort xiij hundirt Jar dar nach yn dem xlix fritages nach dem obirsten allir neist vndir vnssim Sigil.

5. Copia der firden volge.

Wir Botho von Torgow, herre zcu dem Arnstueste, Bekennen vnd thun kunt an dissem offin brife allen den, dy en seen addir horen lezen, daz wir den erbarn bedderven luten den burgern der Stat zcu bezekow mit vorbedachtem

mute gelobin vnd gelobit habin, daz wir sy wollen lazen vnd behalden by alle den rechten, beide by deme obirsten vnd nedirsten, vnd by alle den gnaden, do sy von marggrafe lodewige an vnsern swager Ern hanns von Strele, daz ym got gnade, kommen sint vnd an syne erben vnd alzo sy marggrafe lodewik vant by den alden Hertzogen von Sachsen. Auch gelobe wir Bothe von torgow vorgenant vnsern egenanten burgern von bezekow, daz wir en alle ere recht bessern wollen an allen stucken vnd sachen vnd en daz an keynen enden vorczyen wollen. daz wir auch alle disse rede vnde gelobde stete vnd gantz halden sullen vnd wollen, dez hengen wir vnser Sigil an dissen brif zcu getzugnisse, der gegeben ist nach gotis gebort xiij hundirt Jar dar nach yn dem XLIX Jare an der mitthewoche zn den oustirheligen tagen.

6. Copia der fünften volge.

Wir Reynhard von Strel vnd Titderich von Torgow, herren zcu bezekow, Bekennen vnd thun kunt offintlichen yn dissem offin brife vor allen den, dy en seen addir horen lezen, daz wir mit guten willen, mit wolbedachtem mute vnd mit rechten wisse vnssern lieben getruwen dem rate gesworen vnd dem gemeyne yn vussir Stat bezcekow geben vnd gegeben haben, geeygent vnnd gevryhet alle dy vryheit vnd guter yn der stat vnd vzewendig der stat mit allen rechten vnd gewohnheiten, wesen, holze, grenytzen vnnd dorfere, mit allen gnaden, eryn vnnd nutzen, wasser vnnd weiden, zo dy von aldir von fursten vnd allen vnsern vorvarn en gevryhet, geeygnet vnnd gegebin sint, by alle den vryheiten, eygenschaften, rechten vnnd gewonheiten wir vnnd vnsere nachkomelinge sy lazen vnnd behalden wollen vnd sullen ewyclich vnnd vnuorbrochlich, vnnd daz liebir en zcu bessern wen zeu ergern ane allirleige argelist, daz wir daz stete gantz vnnd vnuorrücket halden wollten, haben wir unssern Ingesigel ane arg gehangen an dissen brif. dez sint getzuk dy erhaften Apetz von Rogewytz, Nickel von

stuchow, frenzel bolze, dyprad orwytz u. s. w. gegebin nach gotis gebort xiij hundert Jar darnach yn dem xxxiij Jare an dem neisten montage nach mitvasten.

7. Copia der sechsten volge.

Wir hanns vnnd vlrich von Bebirstein Bekennen vnnd thun kunt offentlich mit dissem brife allen den, dy en seen, horen addir lezen, daz wir mit guten willen mit wolbedachtem mute vnde mit rechten wissen vnsern lieben getruwen deme rate gesworn vnnd deme gemeynn yn vnser Stat bezekow gebin vnnd gegebin haben, geeignet vnnd gevryhet alle dy vryheit vnnd guter yn der stat vnnd vzewendig der stat mit allen rechten vnnd gewonheiten, wezen, holtze, grenyttzen vnnd dorffern, mit allen gnaden, eren vnnd nutzen, wassern vnd weyden, zo dy von aldir von hern zcu hern en gevryhet, geeygent vnnd gegebin syn, by alle den vryheiten, eigenschaften, rechten vnnd gewonheiten wir sy lazen vnd behalden sullen vnd wollen ewiclich vnnd vnuorbrochlich, vnnd daz lieber en zcu bessern wen zcu ergern ane allirleige argelist. daz wir daz stete gantz vnnd vnuorrucket halten wollen, dez habe wir vnser Ingesigel ane arg an dissen brif gehangen vnnd en do methe bevestiget dez sint getzuk dy gestrengen ritter Er otte kra, Er Sandir von Hobergk, Er Reynhard von Czcirtitz vnnd dy starken manhaftigen knechte Apetz von Rogewitz, Hartung von vockenrode, Typrand qwyss*) henrich von Czikow u. s. w. gegeben nach gotis gebort xiij hundirt Jar darnach in dem lxxvij Jare an dem nesten fritage yn der vasten.

8. Copia der swbbenden volge.

Wir Swantibor vnnd Bogslaw gebruder, von gotis gnaden hertzogen zcu Stettin, der pomern, der wenden vnnd der Cassuben hertzogen vnnd hern zcu bezekow vnnd vnsere erben Bekennen offintlich yn dissem keginwertigen offin

*) „Typrand qwyss“ ist offenbar der in der vorigen Urkunde also genannte Zeuge „dyprad orwytz.“ d. Red.

brife vor allen den, dy en seen addir horen lezen, daz wir muntlich gegebin haben vnnd keginworticlich geben, bestetiget haben vnnd bestetigen vnsern lieben getruwen den ratmannen der Stat bezekow, dy itzunt sint noch zcukunftig werden, vnnd der gantzen gemeyne darselbist zcu bezekow alle ere gnade vnnd rechte hogiste vnnd nydirste vnnd alle ere eygenschafte, gewonheite vnnd vryheite, dy sy von alden getzieten von vnsern vorvarn fursten vnnd herrn gehad haben vnnd noch haben vnde do mit an vnus kommen sint, vnnd geloben sy dar by zcu lazen vnnd zcu behaldenne vnnd auch by alle deme Statrechte, alz sy daz haben, do sy von aldir ir recht geholet haben vnnd noch holen, wen en des not geschivet, vnnd wollen en alle ere rechte vnnd gnaden hogen vnnd nicht nyddern. daz wir daz stete gantz vnuorrucket halden wollen unnd sullen, haben wir vorgeschrieben hern vnser Ingesigel mit rechtem wissen an dissen offin brif lazen hengen, der gegeben ist zcu bezekow nach gotis gebort xiij hundert Jar dar nach yn dem xciiij Jare dez neisten suntage nach vincencen, do sint obir gewest vnnd sint getzuk der edel er schenke Albrecht von sydow vnnd lieben getruwen er Reynhard von Tzcirtitz, heinrich vockenrode u. s. w.

9. Cepia der achten volge.

Wir hannss von Bebirstein, herre zcu Besskow vnde Storgkow, vnde vnsir erbin Bekennen vnde thun kund offintlich mit dessim vnsin briue vor allin, die en sehen, horen adder lesin, Das wier mit gutin willin, mit wolbedachtim muthe vnde mit rechtin wissin vnsir liebin getrauwin deme Rathe vnde geswornen vnde der gantzin gemeyne vnsir Stad Besskow gebin vnde gegebin habin, geeigint vnde gefryet Alle die fryheit vnde gutir In der Stad vnde awsswendigk der Stad mit allin rechtin vnde gewonheitin an wesin, an holtzungin, Greinitzin vnd Dorffern, Mit allin iren gnadin vnde nutzin, wassern vnde weiden, so de von aldir von furstin zcu furstin, von herren zcu herren vnde von

vnsin herren vnde vatir sellgis gedechtniss en gegebin, gefryet vnde geeignit seyn, Bei allin den fryheitin, Eigintschaftin, rechtin vnde gewonheitin wir sey lassin vnde behaldin sullin vnde wollin ewiglich vnde vnuorbruchlich. vnde wollin en das lieber bessern denne ergern ane allirleye arge list. Daz wier das Stete gantz vnde vnuorrugkit haldin sullin vnde wollin, Dess habin wier vnsir Ingesigel ane argk an dessin brieff lassin hengin vnde en darmete befestigin. Des siut getzewgk die erbar vnsir Mannen, Diener vnde liebin getruwen heinrich lugkowenn, heidinreich von Tzertitz, Ditterich von Czikow zcu Besskow vff deme keysse gesessin, hanns List vnde Casper von Bomsdorff die zceit vnsir Schriber. Gegebin Zcu Besskow An der Mittewoche vor ostirn Den man den krummen Mittewoche *) nennt nach gotis gebort xiiij hundert Jar darnach in deme funff vnd tzwentzigistin Jare.

10. Copia der newenden volge.

Wir Ffrederich von Bebirstein, herre zu Besskow vnde zu Storkow, vnde vnsir erbin Bekennen vnde thun kund offintlich mit dessim vnsin briue vor allin, die en sehen horin adder lesin, Daz wir mit guthin willin, mit wolbedachtim muthe vnde mit rechten wissen vnsern liebin getruwin deme rathe vndo geswornen vnde der gantzin gemeyne vnsir stat besskow gegebin habin vnde gebin, geey-

*) Der Mitwoch vor dem grünen Donnerstage kommt häufig unter der Bezeichnung der krummen Mitwoche vor, Königshofen Elsass. Chron. S. 188, Sagittarius Hist. Gothan. p. 413, aber der Ursprung dieser Benennung ist sehr zweifelhaft. Die beste Erklärung ist die von Haltaus mitgetheilte, nach welcher der Name sich von der in der katholischen Kirche früher angenommenen Sitte, nach der Frühmesse (der sogenannten Rumpel- oder Pumper-Mette) einen gewaltigen Lärm zu machen und alles unter und übereinander zu werfen, herschreibt. Man sagte davon, es gehe an diesem Mitwoch so krumm her, wie schon damals, als Christus durch die hinterlistigen Anschläge der Pharisäer gefangen genommen wurde. Haltaus Calendar. med. aevi p. 80.

gint vnde fryet alle die guther vnde fryheit In der stat vnde awsswendigk der stat mit allin rechtin vnde gewonheiten an wesen, an holtzungen, Grenitzen vnde dorffin, mit allin iren gnaden vnde nuttzen, wasseru vnde weidin, So die von alder von Furstin zu furstin von herren zu herren vnde von vnsirm hern vnde vater seligis gedechtniss en gegebin, gefryet vnde geeigent sint, By allin den fryheitin, eiginschaftin, rechtin vnde gewonheitin wier sy lassin vnde behaldin sullin vnde wullin ewiglich vnde vnuorbrochin, unde wollin en daz liebir bessirn denne ergern ane allirley argelist, daz wier daz stete gantz vnde vnuorrngket haldin sullin vnde wollin, Dez habin wier vnsir Ingesigil ane argk an dessin brieff lassin hengin vnde en dormete befestigit. Dez sint getzewg die erbarn woltuchtigen Braband kra, peter wuntzsch, hanus vnrughe, vnsers liebin bruders wentzlows manne vnd Rath, vetter nigkel vnser voit, Bernd vnde balzer vnwerde, hanns grosse, henrich horndorff, vnsir liebin manne vnde getruwen, vnd mathias yssfogel zu der zeit vnsir schriber, Dorzu vil meher ander erbar lewte. Gegebin nach gotis geborth viertzenhundert Jar In deme dryvndvirtzigisten iare am Dunstage nehest vor Sente margarethin tagk.

11. Copia litere der vzsatzunge, vryheiten vnd eygenschaften vor dem furstenwaldisschen tore.

Wir Rudolf von gotis gnaden hertzoge zcu Sachsen zcu Angern zcu westualen, grawe zcu Bren, hurggrewe zcu maideburg vnd obrist marschalk dez romischen riches, Bekennen yn diessem offin brife, daz wir vnserer Stat zcu Bezekow haben zcu geeygent vnnd zcu Statrechte gegeben daz dorf zcu adrianstorf mit deme obirsten vnd nydirsten gerichte, mit weide, mit wezen, mit wassere, mit holze, mit ackere, gewunnen vnnd vngewunnen, mit wayndinste vnnd andiren dinste, mit allir nutz vnd mit allem rechte alzo wir gehad haben, mit alle deme daz dez vorgenannten dorfes margscheidunge beslyset, vnnd vortzygen vns vnses rechtes, daz wir

daran haben gehad. vnnd vnsir mannen, dy darynne gut haben, daz sal man en abegelden vnnd von en brengen alz is reddelich ist, dy wyle daz man is nicht en tut, so sullen dy man er gut von vns behalden vnnd haben. dass disse ding von vns vnnd von vnssern erbnamen vnd von vnssern nachkomelingen vntzubrochen bliben vnde stete steyn vnuorwandilt, dez haben wir dissen brif lazen vorsegeln mit vnsserm Ingesegil, vnnd getzuget er Nicolaus der pharrer zcu bezekow, hartman mager u.s.w. disser brif ist gegebin zcu bezekow nach cristi gebort xiij hundert Jar yn deme xxvi Jare an sunthe Johannes tage dez ewanglisten yn den wynachten.

12. Copia litere vzsatzunge, eygenschaften vnd vryheiten vor dem borchtore.

Wir lodewig von gotis gnaden, zcu Brandenborg vnnd zcu lusitz Marggrabe, phalanzgrave by deme Ryne, hertzoge yn beyern vnnd yn kertin vnde dez heiligen Romischen Riches obister Cammerer, Bekennen yn dissem kegînwortigen brife offintlich, daz wir den bescheiden mannen vnnd den getruwen dez rates vnnd vnsser gemeynne stat zcu bezekow vnsern liben getruwen vorleyen haben vnd mit dissen brife vorlyegen alle nutz, vryheit vnnd gewohnheit, dy sy von aldir gewonheit, phlicht addir gerechtigkeit gehad haben zcu eren gemachen vnnd notdorften yn selben vnnd erer statt yn den scheidemalen vnnd grenützen, alzo hir nach beschrebin steit. zcum eirsten von kummeriz howe bys an daz bruch vnnd den eychwalt, von danne bis an daz flyes zcu der olzen, von deme selbigen vf bis an dy scheiden zcu ongelin vnnd zcu Ragow, do von bis an den bulgerz walt, von dannen widder zcu keren bis au die mal zcu sneberg vnd zcu Crugerstorf vnd vor daz borgleyn bis an den leymgraben vnnd vorbas bis an den tam, mit allen nutzen, fruchten, gnaden vnd ern ewiclich zcu genysen vnd zcu gebruchen ane allirleige hindernisse vnnd mit freden vnd gemachen. dez geben wir en dissen brif gevestiget mit unserm In-

gesigel. dar obir sint getzuge dy edeln manen hertzoge Cunrad von ohenhwsen vnnd Tittherich von Czickow u. s. w. disser brif ist gegeben zcum berlin nach cristi gebort xiij hundert Jar dar nach yn dem xliiij Jare an deme neisten fritage vor vastnacht.

13. Copia litere ohir dy orbeten.

Wir Reynhard von Strel vnnd Titterich von Torgow, hern zcn Bezekow, Bekennen vnnd thun kunt offintlich yn dissem offin brife vor allen denen, die en sehen, horen addir lezen, daz wir mit guten willen, mit wolbedachtem mute, mit rechten wissen ledig loz vnnd fry sagen vnsere burger vnnd liben getruwen yn der stat zcu bezekow funftzen schok breite gl. Jerlicher pflege, da mit sy wir gewyset haben an den apt vnnd dy samenunge dez Closterz zcur Nuwen Celle, dy daz kegin vns gekauft haben, so sy vnsere vnnd ire brife haben, alzo lange daz wir den vorgenanten tzins addir pflege widder von en kouffen addir lozen. Daz wir daz stete, ganz vnnd vnuorucket halden wollen, haben wir vnser Ingesigil ane arg gehangen an dissen brif. gegebin nach gotis gebort xiij hundert Jar yn deme lxxiij Jare an deme neisten montage nach mitvasten. Ouch bekennen wir, daz dy vorgenannte vnsere burger funf schok Jerlichen zcu den funftzen schocken von eres selbis gelde dem vorgenanten Apte vnd synem konnente geben, der wir sy gutlich vnnd lieblich Jerlich halden sullen vnnd wollen ane schaden.

14. Item alia Copia der orbeten.

Wir hans vnnd Vlrich von Bebirstein bekennen offintlichen mit dissem keginwortigem brife vor alle den, dy en seen addir horen lezen, daz vnns vnnser liber ome Er Reynhard von Strele zcu wissenne had getan, daz her had vorsatzet vnnd vorwyset dy pflege vf dem rathwze zcu Bezekow xx schok deme Apte von der Nuwen Celle vnnd syme cloyster vnnd x schok swarze franken swester tochtir vnnd Jane Bere xxiiij schok ane xx gr. dy summe

louffet v schocke houcher denne sy ym pflichtig syn. Weres nu, daz Jane bere mit dem rechten daz gewinne, daz sy ym den tzins geben sulden, wez nv vnser ome von Strele denne dez vorgenanten tzinses ynne vnndir sich hette, dez gelobe wir, sy zcu vortretynne vnnd abe zcu nemynne ane schaden. Daz wir en disse vorbeschrebynne stucken ganz, stete vnnd vnuorrucket halden wollen, dez habe wir en dissen brif mit vnsern angehangen Ingesigil lazen bevestigen, der ist gegebin nach gotis gebort xiij hundert Jar dar nach yn dem LXXvij an dem andern suntage yn der vasten.

15. Item alia Copia.

Wir hanns vnnd Vlrich von Bebirstein hern zcu Sarow vnndę zcu Bezekow Bekennen yn dissem offin brife vor alle den, dy en seen, horen addir lezen, daz vnse lieben getruwen dy ratmanne vnnd dy gantze gemeynheit vnser Stat bezekow vns gewunnen vnnd geworbin haben tzwe hundirt schock gr. pregischer müntze vmb eyne tzins ye von x schocken cyns dy summe dez czinses, sint xx schock gr. vnnd dy selbigen xx schok bewysen wir en vnnd vorlazen sy dar vf dem rathwze zcu bezekow, der sy vns pflichtig syn. vorbaz meir were ymant vndir den, dy ir gelt widdir habin wolden, dy sullens eyn firtel Jarz zcu vor sagen, zo sulle wir en er gelt betzalen tzins vnnd hauptgut vf Sunthe Michelstag ane argelist. Ouch gelobe wir den vorbenanten ratmanen vnnd der gemeynheit vnsrer stat bezekow dez selbigen vorgenanten geldes Summe schadeloz zcu halden vnd abe zcu nemyne byz an dy tziet, daz wir daz gelt tzwo hundirt schock gr. widder gelozen. Daz wir daz gantz vnnd stete halden wollen, daz haben wir tzu orkunde vnnd meyrer bewysunge dissez geschichtez dissen brif lazen bevestigen mit vnsern angehangen Ingesegeln. Der ist gegebin nach gotis gebort xiij hundirt Jar darnach yn dem LXXXiij Jare an dem sunnabende vor sunthe matheustage dez heiligen apostelen vnnd evangelisten.

16. Item alia Copia littere der orbete vnnd wassertzinse:

Wir hans vnnd Vlrich von Bebirstein, hern zcu Sarow vnnd zcu Storkow, vnnd vnsere erben Bekennen yn dissem offin brife vor allen den, dy en seen, horen addir lezen, daz vnsere liben getruwen dy Ratmannen vnnd die gantze gemeyne vnserer Stat bezekow vns gewunnen vnnd geworben haben dry hundirt schok grosschen bemischer müntze umb eynen tzins ye von x schocken eyns. dy summe dez tzinses machet xxx schock breite gr. dy selbigen xxx schock bewysen wir en vnnd vorlazen sy viij schok vnnd xx gr. vf deme rathwze zcu bezekow vnserer rechtin orbete vnnd xxi schok vnnd xl gr. Jerliches tzinses yn vnsern wasser tzinsen zcu storkow. weres ab an denselbigen wassertzinsen icht brochen wurde, yn welchen geschichten daz gescheige, daz wir en daz dir vüllen sollen vnnd wollen yn andern vnsern gutern. weres sache, ab ymant syn gelt widder haben wolde, der sal is eyn firtel Jarz zcu vor sagen vor sunthe Johannestag baptisten, alz her geboren ist. zo solle wir en bezalen tzinse vnnd hauptgut vf den egenannten sunthe Johannestag. Ouch gelobe wir den vorgenannten ratmannen vnnd der gemeyne vnserer stat bezekow, dez selbigen vorgenannten geldez ane schaden abezcunemyn bis an dy tziet, daz wir en dy egenannten dry hundirt schok widder gegebin addir den egenanten tzins widder gelozen. Daz wir daz stete vnnd gantz halden wollen, dez zcu orkunde haben wir vnser Ingesigil an dissen brif lazen hengen, der gegebin ist zcu bezekow nach gotis gebort xiij hundert Jar dar nach yn dem lxxxiiij Jare am neisten dunnerstage nach stanislai.

17. Copia von dem briue der bewarunge von vnsin hern von wegen Er Johannes reppines, thumhern zcu furstenwalde.

Wir hans vnnd vlrich vnnd wentzlow gebruder von hebirsteyn vnnd vnsir Erben Bekennen yn dissem keginwortigen vnsin offin briue, das vnsere liben

getruwen dy Ratmanne zcu beskow mit rate vnnd wissen der gantzen gemeyne vor vns gelobin haben dem Ersamen manne Ern Johann Reppin, thumhern der kirchen Inbbuz, vor vi schok gr. behmischer muntze prager tzal vnd vor vi schok Jerliches tzinses allis gute behemische gr. dy wir sollen vnnd wollen betzalen vf sunthe Michels tag nehest zcukommende, bynnen dissim Jare en das zcu bleystenne. weres abir, das wir dy betzalunge nicht enteten vf den vorgenanten tag, was schaden deune dy egenanten vnsin ratmanne von des gelobdis wegen nemyn, der so reddelich ist, des geloben wir vorgeschrebene hern sy abe zcu nemyne ane arg vnnd allirleige hindernisse vnde widdirsprechunge. das wir alle disse vorgeschrebene ding veste vnnd gantz halden wollen, haben wir vorgeschrebene hern vnser Ingesegille an dissen vnsin offin brif lazen hengen, der gegebin ist zcu Sarow nach gotis gebort xiiij hundert Jar darnach yn dem xvi Jare an dem tage Sunthe pauwels der bekarunge.

18. Copia des andern brines.

Wir Er hans von bebirsteyn der Junge, herr zcu beskow vnnd storkow, vnnd vnser rechte erben vnnd erbnemyn bekennen yn dissim keginwortigen vnsin offin briue vor allen den, dy en sehen, horen adir lezen, das wir dy vorsichtigen vnnd wolwysen burgermeister vnnd Ratmanne vnnd dy gantzen gemeyne der stat beskow dy itzunt syn addir noch yn zcukunftigen cziten muchten werden, vnsin lieben getruwen, vorsatzt haben vnnd vorsetzen sy alz sachewaldigen vnde selbstschuldigen dem Eirwirdigen manne Ern Johann Reppine, thumhern zcu furstenwalde, vnnd den luten addir kirchen, den dy nachgeschrebenne summe geldes mit den czinsen gemacht vnnd bescheiden wirt, vor achtzigk schock gute behemissche gr. pragischer müntze, dy her vns wol zcu danke beczalet had yn kowffiswyse vnnd vor viij schock gute gr. Jerlichen czinse, dy wir vnnd vnsere rechten erbin vnnd erbnemyn

geben sallen vnnd wollen alle Jar Jerlichen Ern Johann reppyne thumhern zcu furstenwalde addir den luten, den her dy czinse gegeben had zcu zeilgerethe adir zcu ewigen gedechtenisse vf den vorbenumten sunthe Michelstag, do vor sy haben eren brif gegebin vnnd gebin vor vns vnnd vor vnsin rechten erben vnnd erbnemyn, nicht alleyne alz burgen sundir alz sachewéldigen vnnd selbstschuldigen, vnnd dy vorgeschrebene gelobde yn al der nutze zcu haldene nach lute eres briues alzo, alz ab sy der selbigen schulde adir der vorgeschrebenen summe geldes sachewéldig vnnd selbstschuldig weren. Darvmb zo haben vor vns egenante Er hans der Junge von bèbirsteyn vnnd vor vnsin rechten erben vnnd erbnemyn zcu eyner grossir sichirkeit gelobit vnnd geloben dy gestrengen vnsir lieben getruwen henrich luckowen, heydenrich von Czeirtiz, Titherich Czyckow zcu Suwen gesessin, Erich span, Nickel Owyz zcu Schauwen gesessin, hans kothewitz, hentze beynewitz, zcu ougelin gesessin, vnnd Caspar kuchinmeister mit gesampter hant alz selbst schuldigen vnnd sachewéldigen yn keynen sich vz zcu tzyne der gelobde, das wir dy vorgeschrebenin vorsichtigen vnnd wysen burgermeister vnnd Ratmanne vnnd dy gantzen gemeyne zcu beskow, die itzunt sint addir noch yn zcukunftigen czieten muchten werden, der vorgeschrebenen gelobde vnnd sachewelde, dy sy deme egenanten Ern Johann Reppyne vnnd den luten, den her dy vorgenante czinse bescheidet adir gibbit yn zeylgeretis wyse, getan haben vnnd thun, gelobit habin vnnd geloben yn guten truwen ane arg vnnd ane alle hulffe rede, des wir egenannte Er hans der Junge von bebyrstein vnnd vnsir rechtin erben vnnd erbnemyn vnnd dy vorgeschrieben gestrengen vnse lieben getruwen henrich lukowen, heydenrich von Czeirtitz, Tytterich Czyckow zcu Suwen gesessin Erich span, Nickel Owys, hans kothewitz, heyntz beynewiz vnnd Caspar kuchen-

meister ouch alz sacheweldigen vnnd selbstschuldigen geloben mit gesampter hant, das wir dy vorgenannten wolwysen burgermeister vnnd Ratmanne vnnd dy ganzen gemeyne zcu beskow der gelobde, dy sy vor vnsin gnedigen hern getan haben vnnd thun, vor dy vorgeschrebenin LXXX schock gr. houptguter vnnd vor dy viii schock gr. Jerliche czinse sy czu benemynne, dy wyle sy vnsin gnedigen herre vnnd wir nicht widdir abekouffen vnnd gancze beczalunge thun houptgutis vnnd czinses, alzo das sy keyne manunge sullen lyden vmb von en zcu gebenin dy vorgenante Summe geldis mit den oftgenannten czinsen wen dy beczalunge vnnd vzrichtunge der vorgenanten Jerlichen czinse, sollen vnnd wollen wir oftgenante Er hans der Junge von bebirsteyn vnnd vnser rechtin erbin vnnd erbnemyn vnnd dy vorgenanten gestrengen henrich luckowen etc. alle Jar zcu Jare vzrichtunge thun vnnd von vns geben dem egenanten Ern Johann reppyne thumhern zcu furstenwalde adir den luten vnnd kirchen, den her dy vorgeschriebenen czinse bescheyde adir gebe zcu zeylgeretis wyse, vnde dy vorgenannten czinse czu antwortenin alle Jar Jerlichen den ratmannen zcu beskow vnuorczogelichen vf den vorgenannten sunthe Michelstag vf das rathwz vnnd welchirleyge schade deme dar geschege von nicht beczalunge wegen der vorgeschriebenen Jerlichen czinse von Jare zcu Jare mit deme vorbenumpthem houptgute, der do stunde zcu bewysenn vnnd der do reddelich were, der schade sal nicht geyn vf dy vorbenumpten vorsichtigen wolwysen burgermeistern vnnd ratmannen vnnd vf dy ganczen gemeyne zcu beskow, Sundir der schade sal vf vns egenante Er hans von bebirsteyn vnnd vf vnsir rechtin erben vnnd erbnemyn vnnd vf dy vorgeschrebin vnser lieben getruwen henrich luckowen u.s.w. geyn, dy mit gelobit haben, nicht alz burgen sundir alz sacheweldigen vnnd selbschuldigen, vnnd sy yn allen stucken artikeln vnnd puncten der vorgeschrebin gelobde schadeloz zcu halden. Ouch weres, das

vndir vns vorgenannten gestrengen henrich luckowen u. s. w. eyner adir czweyne adir wy vil abegingen von todis halben, dar Got lange vor sy, So geloben wir, dy do noch leben, yn eyner wande cziet eynen andere addir andern zcu setzenn an ire stat nach genuge des ratis, dy denne mit vns mit gesampter hand yn zoteyme gelobde sollen steyn, alz vorgeschribin ist. Das wir alle disse vorgeschriebene rede, stucken, artikeln vnnd puncten stete ganz vnnd vnuorrucket vnnd ane allen bozen yntracht halden wollen vnnd sollen, haben wir oftgenante Er hans der Junge von bebirsteyn vnnd dy vorgeschrebin vnser liben getrewen henrich Lukowen u. s. w. alle mit guten wissen vnd mit wolbedachtin mute vnsir Ingesigile an dissen vnsin offin brif lazen hengen der gegebin ist zcu Beskow nach gotis gebort xiiii hundirt Jar dar nach yn dem xviii Jare an der subben sleffir tage der heiligen merterer.

II.

Beiträge zur Geschichte des Nonnenklosters S. Nicolai in Halberstadt,

von

F. Wiggert in Magdeburg.

Das Prediger- oder Dominicaner-Nonnenkloster S. Nicolai in Halberstadt hat so still bestanden und ist so unbemerkbar für die Stadt und Gegend von Halberstadt verschwunden, dass eine Geschichte desselben kaum gerechtfertigt erscheint. Da aber unser Verein in dem Besitze der meisten Urkunden, die das Kloster i. J. 1808 noch aufzuweisen hatte, gekommen ist, und sich mir, nachdem die Durchsicht und Bekanntmachung mir anvertraut war, Gelegenheit bot, die Urkundenreihe noch zu vervollständigen, so will ich in diesem und dem nächsten Hefte sämmtliche hieher gehörige Urkunden theils wörtlich, theils in Auszügen mittheilen, und nachdem ich so das Material gegeben habe, eine kurze Zusammenstellung dessen versuchen, was sich für die Geschichte des Klosters, für die Genealogie einiger Familien, über eingegangene Ortschaften u. s. w. daraus gewinnen lässt. Die Grundlage meiner diplomatischen Hülfsmittel bilden die 18 Original-Urkunden, welche Hr. Pastor emerit. Vahron zu Halle, als von ihm in Halberstadt vormals gerettete Reliquien des Klosters, am 15. Oct. 1833 unserm Verein schenkte; er fügte dazu später noch einige Documente, und 9 ganze und Bruchstücke einer zehnten Urkunde kaufte der Verein noch aus den Händen eines Privatmanns im November 1836. Das K. Provinzialarchiv in Magdeburg gab mir nun noch einige wenige, vormals dem Nicolaikloster gehörige, und ein paar von dem Kloster für andere geistliche Stiftungen ausgestellte Urkunden, über dies einige Abschriften aus dem 17ten Jahrhunderte und endlich eine Reihe von 25 (oder eigentlich für 27 zu zählenden) Abschriften, die von der Priorin M. Josepha Pfeil und dem Propst F. Antoninus Linse den 19. März 1808 nach Cassel hin eingereicht wurden. Ich habe sämmtliche Urkunden nach der Zeitfolge geordnet, angezeigt woher ich jede genom-

men, und die Aufschriften mit angegeben, da sie öfters zum Verständnisse der topographischen Umstände und der Geschichte des Besitzthums dienen.

No. 1. *Volrad Bischof v. Halberstadt bestätigt den Verkauf der Mühle am Petershofe in Halberstadt von Heinrich (Müller) von Tekenthorp an Conrad (Bäcker).* 1272. (*vgl. n.* 4.)

(aus dem Orig. im Archive des Vereins.)

Volradus dei gracia Halberstadensis ecclesie episcopus, Omnibus in perpetuum. Quoniam propter labilem memoriam hominum ea que aguntur in tempore de facili in oblivionem decidunt, nisi scripture testimonio et subscriptione testium perhennentur: hinc est quod universis Christi fidelibus audituris presentia et visuris cupimus esse notum, quod accedente nostra voluntate pariter et consensu Conradus pistor a Henrico molendinario dicto de Tekenthorp molendinum nostrum situm Halberstat penes curiam Sancti Petri iusto emptionis titulo comparavit, nosque prefato Conrado pistori et suis pueris molendinum illud porreximus retinendum perpetuo, sub hac forma, quod idem Conradus vel quicunque puerorum suorum dictum molendinum in possessione tenuerit, nobis sive episcopo Halberstadensi qui pro tempore fuerit, quinquaginta malderatas bracii Halberstadensis mensure, videlicet medietatem triticei et medietatem ordeacei in festo beate Walburgis singulis annis dabit et quolibet die ad elemosinam unum nummum. Hujus rei testes sunt dominus Alvericus noster pincerna, Wernerus camerarius, Herewicus noster clericus; Johannes de domo, Henricus Tammonis, Johannes de Eylekestorp burgenses nostre civitatis Halb. Verum ne super hoc dubium oriatur presens scriptum inde confectum nostri sigilli appensione fecimus roborari. Actum et datum Halberstat, anno domini M° CC° LXX° II° in ebdomata (so) paschali.

Aufschrift aus d. 14. Jahrh.: de molendino Halberstat. — aus dem 16ten oder 17ten: Conradus pistor comparat molendinum S. Petri ab Henrico Molendinario pro censu annuo 50 mlr tritici et hordei, 1272.

No. 2: *Heinrich Graf von Regenstein vergleicht den Truchsess Johann mit dem Nicolaikloster über mehrerlei Streitpuncte.* 1288. (?) Nov.

(aus einer unbeglaubigten Abschrift von c. 1680 im Prov. A. zu Magdeburg.)

Nos Henricus dei gracia comes de Regenstein recognoscimus ac tenore presentium publice protestamur, quod Johannes dapifer fidelis noster et castellanus, ad nostram vocatus presentiam super dampnis et injuriis sororum ordinis fratrum predicatorum in Halberst. responsurus publice recognovit, quod decem marcas examinatas sustulit ultra summam pecunie, que sibi pro curia dictis sororibus vendidit debeat [im Orig. vielleicht vendita debebatur?] et quod censum de tribus mansis in parvo Harsleve ad capellam b. Nicolai in curia earundem sororum pertinentibus non persolvit. Hec et alia domina Bya nobis dilecta et honorabili relicta pie memorie patris nostri communis [im Orig. comitis?] Henrici sororum sepe dictarum nomine repetente cum instantia tandem in istam formam hinc et inde convenerunt, quod prefatus Johannes dapifer una cum domino Theoderico de Hessenem Halb. ecclesie canonico ac Johanne de Bodendik milite fide data nobis promisit, quod decem marcas argenti examinati persolvet in festo beati Jacobi proximo sororibus memoratis, alioquin dicti fratres [fidejussores?] intrabunt Halberstat nullatenus exituri nisi dictis sit sororibus satisfactum. promisit insuper dictus Johannes dapifer, quod censum de tribus mansis super [supra?] memoratis pro anno presenti solvet quandocunque fuerit requisitus. verum quod in emptione curie supra dictarum sororum sepe [per?] dictum dapiferum quedam conditio fuit apposita, videlicet, si pecunia forte muris turris infossa reperiretur, ad ipsum Johannem medietas pertineret, ne detur aliquibus occasio malignandi, consentit idem Johannes quod indubitanter credet et ratum tenebit quicquid memorata comitissa domina Bya nec non prior fratrum predicatorum dixerint assertive. Acta

sunt hec in Regenstein ipsa Bya comitissa, Hermanno et fratre Olrico fratribus nostris una cum fratre Alberto de Plobch [Plocek?] priore fratrum predicatorum in Halberstat presentibus, militibus suartebock [?] videlicet Reynero Scat, Jordano de Wienrode et Jordano de Redebe [Redebere? im Orig. wohl Redeb'e], Bartholdo Thurigo famulo astantibus qui requisiti perhibebunt testimonium veritatis. Ut autem prefata ordinatio rata et inviolabilis perseveret, sigillum nostrum duximus presentibus apponendum. Datum Regenstein anno domini M° CC° LXXXVIII° *), feria sexta in octava S. Martini.

No. 3. *Das Domcapitel zu Halberstadt willigt unter Einschränkungen in den Gütererwerb des Klosters S. Nic.* 1289, 10 *Febr.*

(aus dem Orig. im K. Provinzialarchive zu Magdeburg.)

Nos Albertus dei gracia decanus, Hermannus de Blankenborch, sancti Bonifacii prepositus, Bertoldus de Clettenberch, Lodewicus de Wansleve, Theodericus de Hessenem, ecclesie maioris in Halberstat canonici, ex parte totius capituli constituti, recognoscimus tenore presentium protestando, quod in bonis per Olricum militem, dictum de Anvorde resignandis ad usus sororum sancti Nicholai intra muros, quorum bonorum ad nostram ecclesiam hactenus proprietas pertinebat, libere ac benivole consentimus et de communi beneplacito potestatem plenariam venerabili domino nostro Valrado (so) [Volrado]**) episcopo damus, eadem bona, septem videlicet mansos, tres in Oschersleve, quatuor sitos in Hordorp cum proprietate ac omni jure, curiis et pratis,

*) Aus einer Vergleichung mit n. 4. u. n. 25 ergibt sich, dass diese Jahreszahl im Original oder in der hier benutzten Abschrift verschrieben sein muss und wahrscheinlich 1298 (MCCLXXXXVIII) sein soll. Vgl. noch Wohlbrück v. Alvensl. I, 104, wo gezeigt wird, dass der Truchsess Johann von 1293 bis 1304 gewöhnlich in Verbindung mit dem Grafen Heinrich von Regenstein, als Mit-Burgmann zu Schlanstedt, gefunden wird. — **) Die Abweichungen in [ ] sind aus n. 10.

predictis sororibus libere conferendi perpetuo possidenda, hiis dumtaxat condicionibus interjectis quod prefate sorores nulla bona redimant de cetero, sub nostre vendicionis titulo, nisi talia que militares in pheodo tenent a domino Halberstadensi et perfecti *) fuerint in jure tali quod Herscilt vulgariter dicitur, repellique non possint per illud quod Volga communiter appellatur, ac heredes habeant qui lenerue in theuthonico nuncupantur [lenerve communiter appellantur], bona tamen castrensia que borchlen vocantur non debent redimere ullo modo, et subplementum septem mansorum in breda juxta muros Halberstat sitorum a nobis amplius non requirant. Denarios insuper censuales qui de molendino ipsarum sororum dari consueverant tam diu de suis proventibus soluere teneantur, quousque in loco certo tantumdem in reditibus valeant resarcire. Curiam quoque pertinentem ad ecclesie nostre proprietatem intra muros Halberst. non ement aliquomodo (alio modo?) (ãm̊) [am̊] nisi de nostri capituli beneplacito et assensu. Predictis etiam adjicimus declarantes quod, cum prefati septem mansi cum omni jure in sepedictas sorores per donationem venerabilis domini nostri episcopi translati fuerint, de quinquaginta marcarum examinatarum reditibus quarum proprietatem a nobis eedem sorores compararunt, ad estimationem bonorum virorum tantum defalcabitur, quantum dicti septem mansi in reditibus censebuntur. Damus preterea jam dictis sororibus liberam facultatem residuum predictorum redituum ubicunque potuerint redimendi salvis conditionibus pretaxatis ita quod consensum capituli requirere denuo non oportet. presens instrumentum nostre declarationis et donationis inviolabile permansurum sigillorum nostrorum munimine roborantes. Datum Halberstat anno dnī M° CC° LXXX° IX°, in die scolastice virginis.

[mit kleinern Buchstaben, aber von derselben Hand:] No[illegible] sorores sancti Nicholai ordinis fratrum predicatorum supra

*) pfti deutlich in dieser Urk. u. in n. 10.

sciptis condicionibus libere renunciando presens instrumentum inde conscriptum appensione sigillorum Prioris videlicet fratrum predicatorum et nostri conventus duximus confirmandum.

An der Urk. hangen an Pergamentstreifen 2 Siegel in rothem Wachs: auf dem ersten, parabolisch gespitzten, sitzt Maria mit dem Christkinde, ihr zur Linken knieet ein Mönch; Umschrift: S' PRIORIS. FRM. PREDIC. IN. HALBERSTAT† und über dem Mönche: PREDICA VERBVM DEI. Das andere ist das gewöhnliche des Nicolaiklosters, welches am Schlusse dieser Beiträge abgebildet werden soll. Aufschrift aus d. 15. Jahrh.: littera pro monasterio N. Halbr. quod possunt redimere aliqua bona illius de Amforde. Neuere: Consensus capituli super donatione 7 mansorum in Oscherslebe et Hordorf monasterio S. Nicolai facta ab episc. Volrado 1289. N. 15.

No. 4. *Volrad Bisch. v. Halberstadt willigt in den Verkauf des Hofs vom Truchsess Johann an d. Kloster S. Nic., erklärt diesen und einen vom Kloster noch zu kaufenden Hof für frei, übereignet ihm die Capelle S. Nicolai, unterwirft das Kloster den Predigermönchen, verkauft ihm auch 7 Hufen bei Halberstadt, eine Mühle am Petershofe, und 50 Mark Hebungen aus den Stiftsgütern.* 1289, 13. Mai.

(aus dem Original im Arch. des Vereins; unter den Abschriften von 1808, n. II.)

abgedruckt in Leuckfeld antiqu. Blankenb. p. 61., ant. Groning. p. 190 und in Paullini syntagm. p. 355; vgl. Wohlbrück's v. Alvensleben I, S. 103.

IN NOMINE SANCTE ET INDIVIDUE TRINITATIS. AMEN.

Volradus dei gracia Halberstadensis ecclesie episcopus, omnibus in perpetuum. Licet omnia que ad cultum divini nominis pertinent ampliandum promovere propenso studio debeamus, ferventiori tamen desiderio et favore eorum promotioni intendere volumus et debemus, qui eis que sunt seculi renunciantes paupertatis professores, que testimonio domini beatos efficit, se totos ad obsequendum domino contulerunt. Noverint igitur universi tam presentis temporis quam

futuri Christi fideles, quod nos de voluntate totius nostri capituli et consensu curiam unam sitam in civitate nostra Halberst., quam Johannes dapifer, qui eam in feodo a nobis tenuerat, dato pro eadem sibi precio *), nobis libere resignavit, donavimus cum omni jure, quo ad nos spectabat, sororibus ordinis predicatorum quiete ac pacifice perpetuo possidendam, Volentes ut dicta curia et adhuc una ab eisdem emenda, cum bonis ad easdem curias pertinentibus, ab omni advocatia, vigiliis, serviciis et exactionibus sit libera et exempta. Capella vero sancti Nicholai sita curia in eadem, loco cujus monasterium potest construi, ad sorores pertinere pleno jure debebit. Et sorores ibidem degentes subeerunt fratribus predicatoribus in omnibus, ut videlicet easdem visitent corrigentes et reformantes tam in capite quam in membris, secundum quod eisdem videbitur expedire **). Vendidimus etiam de consensu capituli nostri eisdem sororibus pro quingentis marcis examinati argenti septem mansos sitos in campis Halberst., molendinum unum situm in civitate juxta capellam sancti Petri apostoli ad partem septentrionalem ***), et quinquaginta marcas examinati argenti de redditibus bonorum nostre ecclesie, ubi easdem ultra miliare unum de civitate Halberst. sibi voluerint pro tempore comparare, renunciantes omnibus, que in predictis, curia videlicet, mansis, molendino ac in quinquaginta marcarum redditibus nobis et ecclesie nostre competebant vel competere poterant in futurum. Testes huius rei sunt canonici nostre majoris ecclesie, Albertus decanus, Guntherus vicedominus, Hermannus portenarius, Bertoldus de Clettenberch, Lodewicus de Wantsleve, Thidericus de Hesnem; milites Ludeke de Esbeke, Ludolfus de Hartesrode, Bernardus de Pa-

*) Paullini und Leuckfeld haben dato pro eadem LXXXI marcarum pretio; woher? aus einem andern Exemplar des Originals, oder einer nachhelfenden Abschrift? — **) Der Satz Et sorores ibidem degentes — expedire fehlt bei Paullini und Leuckfeld. — ***) vgl. n. 1.

pesdorp, Wernerus Marscalcus et quam plures alii fide digni. Vt autem hec omnia rata permaneant et inviolata ingiter perseverent, presentem paginam inde conscribi et sigillorum, nostro [so, nostri?] videlicet et capituli nostri, munimine voluimus roborari. Acta sunt hec anno domini M° CC° LXXX° IX°. tercio Idus Maji. pontificatus nostri anno (leerer Raum). *)

Von den 2 Siegeln sind nur die gelb und roth seidenen Schnüre da, die Siegel selbst abgeschnitten.

Aufschriften: fundatio anno 1289. 14 A.
fundatio monasterii et donatio 7huoffen 1289.
fundationsbrieff von Closter St. Nicolai.

No. 5. *Die Rathmänner, Viertels- und Innungsmeister in Halberstadt willigen in die Einrichtung des Klosters.* 1289, 13. Mai.
(aus den Abschriften v. 1808. n. 1.)

Nos consules et magistri civium ac officiorum civitatis Halberst. omnibus audituris vel visuris hanc litteram esse volumus manifestum de nostro et civium civitatis nostre fore beneplacito et consensu, quod sorores ordinis fratrum predicatorum ad ampliandum cultum divinum inhabitent curiam que fuerat Johannis dapiferi construentes ibidem monasterium et alias officinas sibi necessarias secundum quod eisdem videbatur [im Orig. vielleicht videbitur] expedire. Tempore hujus consensus consules fuerunt Ditmarus Veckenstede, Herbordus de Westerhagen, Conradus de Lohe, Fridericus de Mahe, Ludolphus Landgreve, Olricus de Dedenleve, Burchardus de Werstete, Johannes Lemfridi, Lůdeke de Lengelde, Albertus de Veltheim, Conradus Kalke, Dithericus de Harsleve. Ne autem super his aliqua dubietas in posterum oriatur, presens littera inde conscripta est, sigilli civitatis nostre munimine roborata. Actum anno domini M° CC° LXXX° IX° III id. Maji.

---

*) Die Worte pont. n. anno fehlen bei Paullini und Leuckfeld.

No. 6: *Heinrich Graf von Regenstein schenkt dem Kl. S. Nic.* $7\frac{1}{4}$ *Hufe in Hadebere (Heudeber)* 5 *Hufen in Huslere,* $3\frac{1}{2}$ *Hufe in Gr. Harsleben (Hersleben),* 1 *H. in Kl. Harsleben, auch die Kirche und andere Besitzungen in Derneburg.* **1289, 14. Mai.**

(aus dem Orig. im Arch. des Vereins.)

IN NOMINE SANCTE ET INDIVIDUE TRINITATIS. AMEN. Heinricus dei gracia comes de Regenstein, omnibus in perpetuum. Cum status humane conditionis per omnia mutabilis et incertus existat, ideo res gestas, ne memorie subtrahantur, scriptis transmitti noticie convenit posterorum. Noverint igitur universi tam presentis quam futuri temporis Christi fideles, Quod nos, claustro sororum ordinis fratrum predicatorum in Halberstad ac sororibus claustri ejusdem donavimus de bene placito et consensu heredum nostrorum, Hermanni videlicet canonici majoris ecclesie in Halb. et fratris Olrici ordinis predicatorum, fratrum nostrorum, novem mansos et quartam partem unius mansi, cum septem areis et dimidia ad eosdem mansos pertinentibus, sitos in campo et in villa Hadebere, quinque mansos et duas areas in Huslêre*), tres mansos et dimidium in majori Harsleve (H'sleve), cum areis ad eos pertinentibus, unum mansum et unam aream que quindecim solidos singulis solvit annis in minori Harsleve, cum advocatia et omni jure quo jam dicti mansi et aree ad nos spectabant, a predictis sororibus in perpetuum possidenda. Quam donationem pro eo fecimus, quod domina Sophia dicta comitissa de Derneborch et Bya noverca nostra renunciaverunt doti sue, nobis quidquid in eadem juris videbatur ipsis ad tempora vite sue competere relinquentes. Et si aliquis seu aliqua sorores super predictis bonis impetent in futurum, nos et successores nostri ipsas a tali impetitione eximere ac servare indempnes tenebimus bona fide. Ecclesiam etiam parrochialem sitam in

*) In einer Abschrift des Prov. Arch. steht am Rande „5 Hufen im Amt Zilli."

Derneborch, duodecim areas sitas juxta eandem ecclesiam ad partem septemtrionalem, molendinum situm ibidem ad orientalem partem ecclesie, pomerium et unum ortum situm extra muros, et dimidium pratum situm juxta Severthusen, resignavimus ad manus domine Margarete abbatisse Gandersemensis, que omnia post resignationem nostram jam dicta abbatissa et canonice ipsius donaverunt cum omni jure quo ad eos pertinebant ante dictis sororibus, sicut eedem sorores evidenter ostendere poterunt per litteras inde confectas, sigillorum abbatisse et canonicarum munimine roboratas. Concessimus etiam sepe dictis sororibus, quod in lapicidina communi, que est juxta Wichusen de lapidibus tantum accipiant quantum eis necesse fuerit ad construenda edificia earumdem. Testes hujus rei sunt venerabilis dominus Volradus Halberst. episcopus, Clerici Guntherus de Mansvelt, Hermannus de Blankenborch, Heinricus magr fratris nostri Hermanni, Nobiles Conradus de Werningerode, Heinricus de Blankenborch et Sifridus filius suus, Johannes et Ludolfus fratres de Hesnem, Milites Johannes de Emersleve, Geroldus de Merica (M'ica), Reinherus dictus Scat, Burchardus de Berewinkele, Rudolfus de Winninge, Ludeke de Botvelde, Everhardus de Jerksem, Beteke de Nendorp, Fratres ordinis predic'. Thidericus de Wederde, Albertus de Wegeleve, Thidericus de Magd' et quam plures alii fide digni. Ad majorem igitur horum evidentiam et certitudinem presentem paginam inde conscriptam sigillis dominorum Volradi episcopi Halb. Guntheri de Mansvelt, Hermanni de Blankenborch, comitum Conradi de Werningerode, Heinrici de Blankenborch et nostro volumus communiri. Acta sunt hec anno domini M° CC° LXXX° IX°. pridie Idus Maji.

Von den 6 Siegeln sind nur noch die gelb und roth seidenen Schnüre vorhanden.

Aufschrift: de villa et mansis in Heuber.
de villa in Heuber et aliis bonis. 66 L.

No. 7. *Heinrich Graf von Regenstein willigt ein, dass das Kloster S. Nicolai 3 Hufen in Huslere und 2 H. in Nortlere voigteifrei und eigen an das Kloster Ilsenburg verkauft.* 1289.

(aus dem Orig. im Arch. des Vereins.)

Heinricus dei gracia comes de Regenstene Omnibus in perpetuum. Cum humane conditionis status labilis sit et transitorius, necesse est que geruntur scripturarum testimoniis perhennari. Hinc est quod universis tam presentis temporis quam futuri Christi fidelibus profitemur, quod nos sororibus ecclesie sancti Nicolai in Halberstat ordinis predicatorum tres mansos sitos in Huslere cum area, duos vero in Nortlere cum area ab omni jure advocacie liberos et sub titulo proprietatis duximus dimittendos. Incumbente autem eisdem necessitate, bona predicta honorabili viro domino Heinrico abbati ecclesie apostolorum Petri et Pauli in Ilsineborg et domino Burchardo custodi ibidem pro septuaginta et quinque marcis exantinatis nomine sue ecclesie vendiderunt. Quam vendicionem nostro favore initam predicte ecclesie videlicet Ilsineburgensi ratam servamus et sub modis prescriptis inviolabiliter volumus observare. In cujus rei testimonium sigillum nostrum presentibus duximus apponendum. Acta sunt hec anno domini M° CC° LXXXVIIII°.

Aufschrift aus d. 14 od. 15 Jahrh.: „Hinrici comitis de Reinstein de empcione et proprietate III mansorum in Huslere et II mans. in Northuslere liberorum;“ und aus d. 17 Jahrh. „3 Hufen zu Huslere nach Ilseburg verkauft. C 85“.

No. 8. *Volrad Bisch. v. Halb. genehmigt die Stiftung eines Prediger-Nonnen-Klosters in Derenburg und die Uebertragung des Patronats der Pfarrkirche daselbst an dieses Kloster.* 1289.

(ebendaher.)

Nos Volradus dei gracia Halberstadensis ecclesie episcopus, Omnibus audituris hanc litteram seu visuris esse volumus manifestum, quod ad ampliandum cultum dei licentiamus, et concedimus presentium per tenorem, ut in opido Derneburch claustrum sororum predicatorum ordinis con-

struatur. Concedimus etiam, quod eisdem sororibus jus patronatus ecclesie parrochialis site in predicto opido conferatur. In cujus licentie et concessionis evidentiam et certitudinem fecimus sigillo nostro presentem litteram communiri. Datum Halberst. anno domini M° CC° LXXX° IX.

Aufschrift: consensus episcopi ut jus patronatus sororibus conferatur in Derneburch. 1289.

No. 9. *Volrad Bischof v. Halberstadt schenkt dem Kl. S. Nic. 3 Hufen bei Oschersleben und 4 bei Hordorf.* 1290.

(aus dem Orig. im Arch. des Vereins; unter den Abschriften von 1808, n. III.)

In nomine domini. Amen. Nos dei gracia Volradus Halberstadensis ecclesie episcopus universis presens scriptum inspecturis volumus esse notum quod nos accedente totius capituli nostri beneplacito et consensu proprietatem VII mansorum quorum tres in campo Oschersleve et quatuor in campo Hordorp siti sunt, insuper unius curie in dicto opido et unius in villa prenominata, nec non et pratorum ibidem jacentium, que omnia Olricus miles de Anvorde de manu nostra tenuerat, sororibus sancti Nicolai in civitate Halberstat, ordinis fratrum predicatorum, libere donavimus in perpetuum possidendam, omne jus quod in eisdem bonis nobis ac ecclesie nostre competebat vel competere poterat in futurum, in dictas sorores plene et integre transferentes. Volumus tamen quod sorores de curia sita in opido Oschersleve in vigiliis et contributionibus quamdiu eadem curia ipsarum est facere justitiam civibus ejusdem opidi teneantur. Ut autem hec nostra donatio rata et immutabilis perseveret, presens instrumentum inde confectum nostro et capituli nostri sigillis duximus roborandum. Hujus rei testes sunt Guntherus prepositus, Albertus decanus, Gevehardus cellerarius, Hermannus portenarius, Lodewicus de Wantsleve, Theodericus de Hesnem canonici nostre majoris ecclesie. Acta sunt hec anno domini M° CC° LXXXX°.

Von beiden abgeschnittenen Siegeln sind nur noch die gelb und grün gemischten seidenen Schnüre vorhanden.

Aufschrift: Oschersleve. Hordorp. und eine neuere

No. 10. *Das Kloster S. Nic. vergleicht sich mit dem Domcapitel zu Halb. über streitige Puncte im Betreff der in vorstehender Urk. erwähnten Besitzungen.*

(aus d. Orig. im K. Prov. Archiv zu Magdeburg.)

Nos sorores ordinis fratrum predicatorum, Gertrudis videlicet priorissa totusque conventus sancti Nicolai in Halberstat Recognoscimus tenore presentium protestando quod cum inter dominos nostros majoris ecclesie canonicos ex parte una et nos ex parte altera super VII mansis per Olricum militem dictum de Amvorde nostris usibus applicandis controversia verteretur, prefati domini nostri canonici quinque viros ydoneos de suo capitulo concorditer elegerunt per quos dicta controversia sopiretur, quorum instrumentum recepimus in hec verba: Nos Albertus dei gracia decanus — — (hier folgt das unter n. 3. abgedruckte Document; die hier vorkommenden Abweichungen sind dort cursiv in [ ] angegeben;) — — sigillorum nostrorum munimine roborantes. Datum u. s. w. Premissis igitur omnibus de communi beneplacito consentimus gratum et ratum tenentes quod per reverendum patrem nostrum fratrem Albertum pie memorie priorem quondam Halberstadensem placitatum et factum est. Sigillum nostri conventus ad certitudinem pleniorem duximus presentibus apponendum. Datum Halberstat anno domini M° CC° LXXXX°.

mit dem Siegel des Nic. Klosters.

Aufschrift (aus d. 13. Jahrh.) P. conventus sanctimonialium sci. Nicolai in Halb.

No. 11. *Heinrich Graf v. Regenstein gibt dem Kl. S. Nic. für einen Theil des Osterholzes 5 Hufen und 2 Höfe in Alt-Godenhausen.* 1291.

aus einer unbeglaubigten Abschrift von c. 1680 im Prov. Arch. zu Magd., mit den Abweichungen in der Abschrift v. 1808 ebenda, die aus dem Orig., aber ohne Sicherheit im Lesen, gemacht zu sein scheint.)

In nomine domini. Amen. Heinricus (Henr.) dei gracia comes de Regenstein, omnibus in perpetuum. Que

geruntur in tempore ne simul cum lapsu temporis evanescant, poni solent in lingua testium velut (et) scripture memoria perennari. Sciant ergo tam posteri quam presentes quod nos loco partis (presentis) cujusdam sylve que dicitur Osterhoholt (Osterholz), quam vendideramus sororibus ordinis predicatorum in Halberstat donavimus de consensu Hermanni fratris nostri canonici majoris ecclesie in Halberstat eisdem sororibus proprietatem quinque mansorum in campis veteris Godenhusen simulque duarum arearum in eadem villa sitarum quos Ludolphus dictus Seeseke (Gaeseke) [Sceseke, nach n. 15.] et Wernerus frater suus a nobis jure tenuerant pheudali, cum omni jure quo ad nos pertinuerant possidendam ab eisdem sororibus in perpetuum (proprietatem) pacifice et quiete. Hujus rei testes sunt Geroldus de Merica, Johannes de Emersleve, Reinerus Scat, Henricus Hircus, Jordanus de Wigenrode (Weg.), Jordanus de Redebere milites, Fridericus de Bentsingerode, Henricus frater suus et quam plures alii fide digni. Et ut hec permutatio ac proprietatis donatio rata et impermutabilis perpetuis temporibus perseveret, presentem paginam inde confectam (conscriptam) nostro sigillo quo nos et frater noster contenti sumus in hac parte prefato claustro . . . . *) (tradere) curavimus ad firmitatis perpetue munimentum. Actum et datum anno domini M° CC° XCI°.

No. 12. *Volrad Bisch. v. Halberstadt übereignet dem Kl. S. Nic. die halbe Mühle bei Hordorf und den halben Espenwald zwischen Hordorf und Oschersleben (vom Truchsess Johann resignirt.)* 1293.

(aus dem Orig. im Arch. des Vereins.)

Nos Volradus dei gracia Halberstadensis ecclesie episcopus. Recognoscimus per presentes quod cum Johannes

*) vielleicht stand im Orig. rob'ari (roborari), wofür der ältere Abschreiber weil es ihm unleserlich war eine Lücke liess, der neuere willkührlich und fälschlich tradere setzte, es müsste dann sein dass vor tradere noch roboratam, consignatam oder dergleichen eingeschoben würde.

dapifer medietatem molendini siti juxta villam Hordorp et medietatem silve site inter Hordorp et Oscersleve que dicitur Espen que a nobis in feudo tenuerat et sorores ordinis predicatorum in Halberstat ab ipso emerunt pro quadam summa pecunie ad manum nostram libere resignasset, nos sorores jam dictas in possessionem molendini et silve duci fecimus corporalem, volentes ut quanti sunt redditus quos sorores a molendino et silva recipiunt tantumdem de redditibus quinquaginta marcarum quos eedem sorores emerunt ab ecclesia nostra debent secundum estimationem debitam defalcari. In cujus recognitionis nostre certitudinem sigillum nostrum duximus presentibus apponendum. Datum anno domini M° CC° XC° III°.

Das Siegel fehlt schon.

Aufschrift: de mole to hordor ũn Holtzblecke

1293. b. 56.

No. 13. *Volrad, Bischof von Halberstadt, eignet dem Kl. S. Nic. 2 vom Schenk Hein. v. Dönstedt resignirte Hufen bei Oschersleben.* 1294, 20 Febr.

(aus dem Orig. im Arch. des Vereins; unter den Abschriften von 1808 n. VI b.)

In nomine domini Amen. Nos Volradus dei gracia Halberstadensis ecclesie episcopus, Recognoscimus per presentes, quod duos mansos sitos in campis civitatis nostre Oschersleve, quos in feodo a nobis Heinricus miles de Dũnstede pincerna noster tenuerat, resignatos ab eodem libere ad manum nostram, presentibus magistro Meinero notario nostro, magistro Conrado de Osterwic, Geuehardo dicto Pellel et Heinrico de Scowen, canonicis sancti Pauli in civitate Halb., fratribus ordinis predicatorum Johanne Tammone et Nicholao converso, Friderico et Cristiano conversis claustri sororum, Wernero milite dicto Marscalco et quam plurimis aliis fide dignis, assignavimus cum omni jure, quo pertinuerant ad nostram ecclesiam, sororibus ordinis predicatorum Halberstad commorantibus, proprietatem ipsorum

mansorum cum corporali possessione in easdem sorores plene et integre in perpetuum transferentes. Quorum mansorum redditus debent defalcari de redditibus quinquaginta marcarum examinati argenti, quos redditus nos una cum capitulo nostro vendidimus ipsis sororibus pro quadam summa pecunie in utilitatem ecclesie nostre verse. Igitur ne super premissis aliquid possit in posterum dubium suboriri, presentem litteram inde conscriptam sigillis nostro et pincerne prenominati sigillatum dedimus sororibus sepe dictis. Actum anno domini M° CC° nonagesimo quarto, decimo kalendas Marcii.

Beide Siegel fehlen schon. Aufschrift: de Oschersleve. — Volradus episc. tradit sororibus S. Nicolai 2 mansos in Oschersleve pro 50 marcis examinati argenti 1294. D.

No. 14. *Das Kl. S. Nic. verkauft* 2, *vormals dem Schenken Heinrich als Lehn gehörige Hufen bei Oschersleben* (*vgl. n.* 13.) *dem Stifte S. Pauli zu Halberstadt.* 1294, 13 Aug.

(aus dem Orig. im Prov. Arch. zu Magdeb.)

Margareta priorissa miseratione divina totumque collegium sororum ordinis predicatorum in Halberstat. universis christi fidelibus presentes litteras visuris seu audituris salutem in eo qui est omnium vera salus. Ne ea que fiunt in tempore simul cum tempore evanescant, expedit testium et scripture testimonio perennari. Proinde notum esse volumus presentibus et futuris quod nos receptis ab honorabilibus viris canonicis ecclesie sancti Pauli in Halberstat quinquaginta marcis stendaligensis argenti in usus ecclesie nostre utiliores ut speramus firmiter convertendis, duos mansos sitos in campo Oskersleve triginta maldra solventes tritici et avene, quos Hinricus pincerna ab episcopo halberstadensi in feodo tenuerat, predicte ecclesie vendidimus et eosdem donavimus cum omni jure proprietatis quo ipsos tenuimus a jugo advocatorum liberos et exemptos in pace perpetua possidendos, obligantes nos et ecclesiam nostram de warandatione predictorum mansorum, prout de jure tenemur, quando-

cunque a dictis dominis ecclesie S. Pauli et ubicunque fuerimus requisiti (so). Ut igitur hujusmodi venditio et donatio nostra et ecclesie nostre rite et rationabiliter facta inviolabiliter observetur, presens scriptum super hoc confectum nostro et ecclesie nostre sigillis duximus roborandum. Testes hujus sunt: Johannes dictus de Hilgenstat canonicus ecclesie sancte Marie, Otto prior, Hinricus camerarius, Gevehardus sacerdos canonici sancti Johannis. Hinricus de Enbeke, Olricus bobo, Bernardus de Aspenstede, canonici S. Bonifacii. Wernerus camerarius, Johannes dictus Wilde, Wernerus dictus de Slage milites. Albertus de Veltim et alii quam plures fide digni. Actum et datum anno domini M° CC° XCIIII°. ydus Augusti.

Das Siegel der Priorin fehlt schon, das des Convents in grünem Wachs ist ziemlich gut erhalten.

No. 15. *Das Kl. S. Nic. verkauft dem Stifte S. Marien zu Halb. 5 Hufen und 2 Höfe in Alt-Godenhausen.* (*vgl. n.* 11.) 1294, 24 Oct.

(ebendaher.)

In nomine sancte et individue trinitatis. Amen. Nos Margareta priorissa totumque collegium sororum ordinis fratrum predicatorum in Halberst. simulque frater Johannes dictus Tammonis ejusdem collegii provisor omnibus in perpetuum. Quia hominum labilis est memoria, necesse videtur et est ut ea que geruntur testium et scripture recipiant munimenta. Hinc est quod omnibus tam moderni temporis quam futuri volumus esse notum, quod cum magister Thidericus de Westerhusen canonicus ecclesie S. Marie virginis in Halb. a Ludolfo de Derneburg dicto Sceseke quinque mansos in campis veteris Godenhusen sitos et duas areas in eadem villa decem solidos Halberst. solventes in festo beati Galli justo emptionis titulo comparasset, quos idem Ludolfus a nobis jure tenuit pheodali, ex eo videlicet, quod comes Henricus de Regensteyn anum bonorum proprietatem cum omni jure nostro conventui vendidit pro pecunia sibi

beneplácita et accepta. Idem Ludolfus et Gertrudis uxor ejus et eorum heredes legitimi cum consensu Werneri fratris dicti Ludolfi, qui se nihil juris habere in eisdem bonis coram omnibus publice recognovit, receptis centum marcis puri argenti a prefato magistro Th. prenominatos quinque mansos et duas areas in manus nostras libere resignarunt. Nos quoque predicta bona tenentes libera et soluta cum proprietate et omni jure quod nostro claustro competebat in eisdem bonis vel competere poterat in futurum, prelibate ecclesie S. Marie virginis donavimus in perpetuum possidenda, rèceptis nichilominus viginti quinque marcis puri argenti a dicto magistro Th. quas in usus nostri claustri necessarios convertimus evidenter. Hujus rei testes sunt Jacobus decanus, Fredericus et Fredericus dicti de Winnigstede, Borchardus de Cegenberg, Guncelinus de Berewinkelé, canonici S. Marie virg., Wernerus de Slage miles, Henricus et Conradus fratres de Bentsingherode, Henricus et Gevehardus fratres de Werstede, Thidericus et Fredericus de Hersleve, Johannes de Mandorp et alii quam plures clerici ac layci fide digni. Et ut hec emptio simulque bonorum resignatio ac proprietatis donatio firma et immutabilis perpetuis temporibus perseveret, presens scriptum inde confectum sigillo nostri conventus efficaciter consignatum jam dicte ecclesie tradere curavimus ad perpetui muniminis firmitatem. Actum et datum Halberstat anno domini M° CC° XCIIII°, nono kalendas novembres.

an der Urk: hängt ein vollständig erhaltenes Siegel des Convents, in grünem Wachs.

Aufschrift (aus d. 14. Jahrh.): littera religiose domine Margarete priorisse et tocius collegii fratrum predicatorum in Halberst. super quinque mansis et duabus areis nec non quibusdam censibus in vetere Godenhusen.

G. Goddenhusen n. 1.

No. 16. *Volrad Bischof v. Halb. eignet dem Kl. S. Nic. ½ Hufe und eine Wiese zu Hordorf, die Johann von Mandorf resignirt hat.* 1294, 24 Nov.

(aus den Abschriften v. 1808, n. V.)

Volradus dei gracia Halberst. ecclesie episcopus presens scriptum inspecturis volumus esse notum, quod Johannes de Mandorp dimidium mansum situm in campo Hordorp cum uno prato, quem a nobis tenere debebat, vendidit sororibus S. Nicolai in Halb. pro decem marcis examinati argenti, qui predictum dimidium mansum cum prato nobis libere resignavit. Nos vero predictum dimidium mansum cum prato donavimus eisdem sororibus cum omni jure, quo ad nos pertinuit, possidendum pacifice et quiete. Acta sunt hec anno 1294 in vigilia S. Catharine presentibus clericis Gunthero preposito, Alberto decano, Burchardo cellerario, Hermanno portenario majoris ecclesie in Halberst., Johanne de Hettechendorp, Bernardo de Papsdorp, Hugoldo de Langenstein, Johanne de Slanstede et aliis pluribus fide dignis.

No. 17. *Ebenso* 1 *Hufe mit* 2 *Wiesen zu Hordorf, resignirt von Siegfried v. Ampfurt.* 1294, 24 Nov.

(eben daher.)

Volradus dei gracia Halberstad. ecclesie episcopus presens scriptum intuentibus volumus esse notum, quod Sigfridus filius domini Ulrici de Amvorde unum mansum cum duobus pratis sitis in campo Hordorp, que a nobis tenuerat, nobis in aula nostra Halberstad. libere resignavit. Nos vero prefatum mansum cum duobus pratis donavimus sororibus S. Nicolai in Halberst. cum omni jure, quo ad nos pertinebat, possidendum libere et quiete, presentibus dominis Johanne de Heleckendorp, Con. de Hadmersleve, Sigfrido de Dettenberch [Clett.?], militibus, Wernero Marescalco, Hugoldo de Scerenbecke, armigeris, Henrico de Slanstede, Jordane de Westerhof et aliis quam pluribus fide dignis. Actum anno domini 1294 in vigilia S. Catharine virginis.

No. 18. *Volrad Bisch. v. Halberstadt erkauft dem Kl. S. Nic. die Breite vor Halberst. mit Weide und Holz.* 1295, 6 Jul.
(aus den Abschriften v. 1808, n. VII.)

Nos Volradus dei gracia Halberst. ecclesie episcopus recognoscimus, quod cum bredam sitam juxta muros Halberstad. ad mensam nostram quondam pertinentem vendiderimus de consensu capituli nostri sororibus ordinis predicatorum in Halb., una cum ipsa breda eisdem sororibus vendidimus omne jus quod nobis et antecessoribus nostris episcopis ratione dicte brede in pascuis civitatis Halberst. nec non in lignis afferendis in harcone ad locum qui dicitur Langenberg competebat, propter quod declaramus presentium per tenorem, quod prefate sorores currus suos pro lignis sibi adducendis possint mittere ad predictum locum Langenberg secundum consuetudinem a nobis et nostris predecessoribus episcopis a longis retro actis temporibus observatam, prohibentes districte, ne quis in premisso jure attemptet sepe dictas sorores aliquatenus impedire. In cujus recognitionis et declarationis nostre certitudinem sigillum nostrum duximus presentibus apponendum. Datum anno domini 1295 in octava beatorum Petri et Pauli apostolorum.

No. 19. *Volrad Bisch. v. Halb. erklärt, dass er mit dem Domcapitel dem Kl. S. Nic. 7 Mark schulde und durch Abtretung eines Hauses in Halberstadt oder anderswie für die Bezahlung sorgen wolle.* 1295, 29 Sept.
(aus dem Orig. im Archive des Vereins.)

Nos Volradus dei gracia Halberstad. ecclesie episcopus recognoscimus per presentes et publice protestamur, quod sororibus Novi claustri, ordinis predicatorum ejusdem civitatis Halberst. una cum canonicis nostre majoris ecclesie tenemur in septem marcas Stendaliens. argenti, quas pro nobis et ipsis canonicis jam dictis, honorabili viro domino . . dicto de Ketliz *) canonico Magdeb. ecclesie persol-

*) Der dem Concipienten unbekannte Vorname des Magdeb. Domherrn von Ketlitz war Albert, erwähnt von 1291 bis 1294; von 1306 an kommt ein Bernhard v. Ketelitz als Domherr vor.

verunt, pro quibus septem marcis fidejussores sunt Rodolfus de Gatersleve, Lodewicus de Wanssleve, Gevehardus de Arnsten, canonici nostre majoris ecclesie, W'. de Slaghe miles et Jo. de Mandorp famulus, qui licet ab ipsis sororibus per quatuor annos et amplius fuerint pro jam dictis septem marcis moniti quam pluries, tamen easdem ab ipsis minime extitit satisfactum (fc̄m). Preterea sepedicte sorores emerunt curiam Thiderici de Scowen, contiguam curiis Ludolfi dicti Gŏs ex una et Gevehardi de Werstede parte ex altera, cujus proprietas ad sepedictos nostros canonicos dinoscitur pertinere. Ut igitur ipsis sororibus aliquid in restaurum predictarum septem marcarum fieret, placuit nobis, ut, si ipsam proprietatem ab ipsis dominis in favore et amicitia pro aliqua pecunia comparare poterunt, ipsa summa pecunie, quam partem constituerint, de predictis septem marcis ipsis sororibus defalcetur, sed si id non fieret, eandem proprietatem defalcari vellemus de quinquaginta marcarum reditibus, quos sepedictis sororibus jam dudum meminimus vendidisse. Ceterum si isepe fate sorores non possent in voluntate sepe dictorum dominorum ipsam proprietatem curie predicte commode comparare ut prediximus, damus et dedimus auctoritatem Wernero de Slaghe militi, Henrico Bromes, Bernardo de Hordorp, Ludolfo Semelstute et Johanni Clavigero dictam curiam cuicunque decreverint vendendi et pecuniam ipsis sororibus reddendi, qua eadem curia ab ipsis fuerat comparata, et nos per consequens una cum memoratis canonicis ad solutionem predictarum marcarum tenebimus extunc omni occasione postposita et remota. In cujus rei testimonium sigillum nostrum presentibus duximus apponendum. Datum anno domini M° CC° XC°. V°. in die beati Machaelis [so].

Das Siegel fehlt schon. Aufschrift aus d. 13 od. 14 Jahrh: Tho de Gosehoye. 1295.

74 R.

No. 20. *Johann und Dietrich v. Hartesrode resigniren zum Besten des S. Nic. Klosters eine Mühle in Hordorf.* 1295, Sonnabend nach Michaelis.

(aus dem Orig. im Arch. d. Vereins.)

Reverendo ac vener(abili) patri ac domino suo, domino V. Halberst. ecclesie episcopo Jo. miles et Th. frater suus dicti de Hartesrode se ad omnia benivolos et paratos cum promptitudine serviendi. molendinum in Hordorp quod Bischopinne nuncupatur, quod feodaliter a nobis tenuimus, ad manus sororum novi Claustri ordinis predicatorum in Halberst. vestre reverende paternitati presentibus resignamus, volentes id manualiter confirmare cum primum nos vestram presentiam contigerit speculari. In cujus rei testimonium nos Jo. miles predictus sigillum nostrum, quo ambo (ista vice utimur, presentibus duximus appendendum. Datum anno domini M° CC° XC° V° sabbato post Michaelis.

Das Siegel fehlt schon. Aufschrift: de molendino in Hordorp.

No. 21. *Volrad Bisch. v. Halb. bestätigt dem Kl. S. Nic. den Besitz der Mühle in Hordorf.* (*vgl. n.* 20.)

(aus vier Bruchstücken des zerschnittenen Orig., im Arch. des Vereins.)

[Volradus dei gracia Halberstad. ecclesi]e episcopus, recognoscimus et tenore presentium protestamur, quod sicut .... (Lücke von 20—25 Sylben, bei vielen Abkürzungen auch mehr,) non solum quo ad maldra inde percipienda, verum etiam quo ad ipsum s ..... (20—25 S.) m filiis ipsius Johanni et Theoderico qui poterant in ipso molendino p .... (20—25 S.) n Hordorp Bernardo de Hordorp, Haltoni de Germersleve. Qua propter cum .... (20—25 S.) litterarum sibi ex parte ecclesie nostre datarum a filiis predicti Annonis totaliter et .... (20—25 S.) [prenomin]ati Jo. et Th. B. et H. ipsa molendina ad manum nostram libere resigna .... (c. 20 S.) corporalem molendinorum sepe prefatorum induci presentem litteram inde [confectam] ... robora ... (c. 8 S.) premissa sunt ...

(c. 5 S.) us et protestati sumus viva voce in castro Langensten presentibus R. . . . (c. 8 S.) clericis, B[ernardo de] Papestorp milite, Joh[anne] de Mandorp, Heinrico de Slanstede, Bernardo de Hordorp, Bertol[do] . . . (c. 8 S.) et Johanne de [Hal]berstad fratribus ordinis predicat[orum]. Protestati sunt etiam coram nobis et viris supradictis ad majorem . . . (c. 8 S.) Bertoldus de [H]onsten patruus suus quod avus Bernardi supra dicti et avia eodem modo sicut . . . (c. 15 S.) nostris episcopis p[len]o jure. Actum et datum anno domini M° CC° XCV°.

Aufschrift: de molendino in H[ordorp]. von c. 1600: Aquam seduxit . . . . Hinricus Julius. B. und aus dem 17ten Jahrh.: consensus episcopi Volradi super donationem molendini in Hordorp, pro sororibus S. Nicolai 1295.

No. 22. *Die Gebrüder Werner, Hermann und Friedrich v. Scherembeck eignen dem Kl. S. Nic. einen Hof in Hordorf, 2 Breiten und 4 Wiesen ebenda, die Johann und Rudolf v. Quenstedt resignirt haben.* 1296, 21 Mai.

(aus den Abschriften von 1808, n. X.)

In nomine sancte et individue trinitatis Amen. Cum ea que fiunt in tempore, processu temporis ab hominum dilabantur memoria nisi scripture testimonio ad posteros transferuntur, hinc est, quod nos Wernerus canonicus majoris ecclesie in Halberst. et Germannus (so) et Fridericus fratres ejus laici de Scherenbeke universis Christi fidelibus, ad quos hoc scriptum pervenerit, volumus esse notum quod unam aream sitam in villa Hordorp, duas bredas et quatuor prata sita in campis ville ejusdem, que Johannes et Rudolfus filii Hegnonis [Heynonis *)] militis dicti de Quenstede a nobis Hermanno et Friderico in feodis tenuerant, et sorores claustri ordinis predicatorum in Halberstad ab ipsis emerunt pro novem et dimidia marcis argenti examinati post resignationem liberam ad manus nostras factam ab Johanne et Ru-

*) Vgl. N. Mitth. Bd. IV. Hft. 1. S. 33.

dolfo, donavimus jam dictis sororibus cum omni jure, quo ad nos pertinuerant, ab iisdem quiete et pacifice possidenda, proprietatem aree bredarum et pratorum predictorum cum corporali possessione in ipsas sorores plene et integre transferentes. Verum si sorores super his a quoquam impeti in futurum contigerit, nos easdem indemnes tenebimus conservare. Testes hujus rei sunt clerici Hermannus de Kerbring, Hugoldus de Quenstede, Albertus de Dodendorp fratres, Albertus de Wegeleve, Johannes de Halberstad, laici Johannes et Rudolfus supradicti. Ad majorem autem certitudinem et evidentiam predictorum presentem litteram inde conscriptam sigillis venerabilis domini nostri Halberst. episcopi et nostris volumus communiri. Actum anno domini 1296, 12 Kal. Junii.

No. 23. *Volrad Bisch. v. Halb. eignet zu Gunsten des Kl. S. Nic. dem Ritter Wolpinus einen von Heinrich und Johann, Söhnen des Ritters Georg, resignirten Hof zu Hordorf.* 1296, 5 Jun.

(aus den Abschriften von 1808, n. IX.)

Nos Volradus dei gracia Halberstad. ecclesie episcopus recognoscimus et tenore presentium publice protestamnr, quod domino Wolpino militi castrensi nostro in Oschersleve curiam in Hordorp sitam in loco molendini quam Henricus et Johannes filii Georgii militis nobis resignaverunt ac litteram quandam quam super ipsam a nobis habuerunt, transmiserunt, ad manus sororum ordinis predicatorum novi claustri nostre civitatis predicte cum omni jure, quo ipsam nostra ecclesia possedisse dignoscitur, possidendam cedimus et confirmamus ac eam transmittimus per presentes. In cujus rei testimonium sigillum nostrum presentibus duximus apponendum. Datum anno domini 1296 die beati Bonifacii.

No. 24. *Derselbe übergibt dem Kl. S. Nic.* $1\frac{1}{2}$ *Hufen bei Oschersleben, die es von dem Lehnsträger Conrad von Nendorf gekauft hatte.* 1296.

(aus d. Orig. im Arch. des Vereins, unter den Abschriften von 1808. n. VIII.)

Nos Volradus dei gracia Halberstad. ecclesie episcopus Recognoscimus quod cum Conradus de Nendorp unum mansum cum dimidio sitos in campis Osch'. quos mansos idem Conradus tenuerat a nobis in feodo ac sorores ordinis predicatorum in Halberst. ab eodem emerunt pro quadam summa pecunie, ad manus nostras libere resignasset, nos sorores jam dictas in possessionem eorundem mansorum duci fecimus corporalem. hoc ipsum similiter fecimus de duabus curiis sive areis sitis in villa Hordorp juxta Bodam quas prefati sorores etiam emerunt, quarum unam Bernardus de Papestorp miles, aliam Johannes dapifer in feodo a nobis tenuerunt, post resignationem liberam nobis factam. Volentes igitur ut quanti sunt redditus quos sorores a predictis mansis et areis recipere poterunt uno anno, tantundem de redditibus quinquaginta marcarum, quas sepedicte sorores comparaverunt ab ecclesia nostra, debet (so) secundum estimationem debitam defalcari. In hujus recognitionis nostre certitudinem sigillum nostrum duximus presentibus apponendum. Actum et datum anno domini M. CC. XCVI. infra octavas beati Johannis baptiste.

Das Siegel fehlt schon. Aufschrift, alt: de Oschersleve. neuere: confirmatio Volradi episcopi $1\frac{1}{2}$ mans. prope Oschersleben venditorum a domino de Nenndorff. 1295. D.

No. 25. *Der Truchsess Johann von Alvensleben vergleicht sich mit dem Kl. S. Nic. über gewisse streitige Puncte in Betreff seines vormaligen Hofs, auf dem das Kloster erbaut ist* (*vgl. n.* 2). 1300, 6 Jan.

(aus den Abschriften v. 1808, n. XI.)

Ego Johannes dapifer de Alvensleve universis presentia visuris recognosco, quod cum sorores ordinis predicato-

rum apud S. Nicolaum in Halberstad degentes impeterent super quibusdam conditionibus seu pactionibus nunc cum curia quondam mea, in qua claustrum fundatum est, et quedam alia mei juris ad eas emptionis titulo transiverunt mihi factis ad litis decisionem placuit nobis ex utraque parte, sororibus videlicet ex una, et mihi et meis filiis seu heredibus ex altera, causam fratri Henrico de Anhalt ordinis fratrum predicatorum committere, quidquid per eum arbitrando pronunciaretur, ratum inviolabiliter habituri, qui coram viris discretis ac venerabilibus promulgaret arbitrium, sopita omni questione mota seu in posterum movenda a me vel heredibus meis, dictis sororibus in hoc solo respectu me solum relinquere, ut si videlicet turrim in curia claustri sitam me vivente dirui contingat et pecuniam infossam reperiri, pro media parte mihi cedat, in quo tunc conscientiis sororum, si requisite fuerint, standum censuit, et easdem super promissa conditione, me vivo seu sublato de medio meis heredibus nullatenus obligari. Hujus ordinationis et compositionis inter nos facte testes sunt venerabiles ac discreti viri dominus Johannes, dominus Otto de Dreinleve, dominus Volradus de Hesnem majoris ecclesie Halberst. canonici; laici dominus Volradus miles de Dreinleve, nec non Johannes et Conradus filii mei; religiosi frater Otto prior, frater Theodoricus subprior domus fratrum ordinis predicatorum in Halberstad. In cujus rei recognitionem sigillum meum duxi presentibus apponendum. Actum Halberst. anno domini M. CCC. in die epiphanie.

No. 26. *Ulrich Graf von Regenstein verkauft dem Kl. S. Nic. ¾ Hufe und ½ Hof in Hadeber.* 1301.

(aus dem Orig. im Prov. Arch. zu Magdeb.)

In nomine patris et filii et spiritus sancti. Amen. Nos Olricus dei gracia comes dictus de Regensten Recognoscimus per presentes quod sororibus ordinis predicatorum commorantibus in monasterio sancti Nicolai in Halberstad datis nobis ab eisdem XIIII marcis stendal. argenti donavimus

de consensu sororum nostrarum Luckardis videlicet uxoris Garduni de Hademersleve ac Sophie uxoris filii comitis Meineri de Sladem tres partes unius mansi sitas in campis ville Hadebere et dimidiam curiam sitam in jam dicta villa quiete et pacifice perpetuo possidendas, transferentes in ipsas sorores proprietatem predictarum partium et dimidie curie liberam ab advocacia et servicio cum omni jure quo ad nos spectabat suis usibus applicandam. Testes hujus rei sunt Godelinus miles advocatus noster, Johannes de Evesêm, fratres ordinis predicatorum, Johannes de Paleborne et Heinricus de Bodenhusen. Ad majorem autem premisse donationis nostre evidentiam ac certitudinem ampliorem sigilla nostrum et maritorum prenominatorum sororum nostrarum presentibus sunt appensa. Datum anno domini M° CCC° 1°.

An der Urk. hangen 2 Siegel in weissem Wachs, ein grosses rundes des Grafen Ulrich (abgebildet in Erath. c. d. Quedl. tab. XXX, n. 3.) und des Grafen v. Sladem, rund von Thalergrösse, mit dem rechtssehenden gekrönten Löwen und der Umschrift: S' HENRICI' COMITIS. DE' SLADEM†. Das des Grafen Gardun v. Hadmersleben (s. Erath XXXI, 2.) fehlt schon. Aufschrift: de hadebere. später zugesetzt: med. villa mit ¾ Land pro monast. S. Nicolai. 1301. 10.

No. 27. *Otto Fürst von Anhalt übergibt seinem Unterthan Bodo Buser* 1 *Hufe und* 5 *Morgen in Wibuyge als freies Eigenthum.* 1301, 11 Nov.

(aus dem Orig. im Arch. des Vereins.)

Nos Otto dei gracia princeps de Anehalt, comes Aschanie, presentibus et futuris recognoscimus manifeste, quod Bodoni dicto Busere nostro subdito. damus proprietatem unius mansi sciti [für siti] in campo Wibuyge et quinque jugerum in eadem villa scitarum omni proprietate et jure quo nos et nostri parentes habuerunt, ita quod ad claustrum vel ecclesiam ubicunque is vel sui heredes duxerint possunt largiri. Ut hec industria cum effectu de nobis et heredibus successoribus nostris servetur inviolabiliter et

determinate, presens scriptum nostro sub secreto est sigillatum. Datum sub anno domini milesimo tricentesimo et uno in die beati Martini episcopi.

Das Siegel fehlt schon. Aufschrift: Wibuyge. 1 mansum 5 jugera. aus dem 17. Jahrhunderte: consensus principis Anhaltini super venditione unius mansi et 5 jugerum in Wiboge a Bodone Sulete (so). 1301. An diese Urk. ist eine andere angeheftet, worin Bodo Buser den erwähnten Acker an das Kl. S. Nic. verkauft; s. beim Jahr 1342.

No. 28. *Friedrich Bisch. v. Brandenburg trägt als (Domherr von Halberstadt und) Archidiaconus in Uttesleben dem Pfarrer Johann von Heudeber auf, in seinem Namen den Johann v. Dreinleben als Pfarer zu Derenburg einzuführen.* 1303, *Oct.*

(aus dem Orig. im Arch. des Vereins.)

Fredericus dei gracia Brandeburgensis ecclesie a sede apostolica provisus et confirmatus, canonicus majoris ecclesie Halberst. ac archidyaconus banni in Uttesleve, discreto viro domino ac magistro Johanni plebano in Hadebere salutem in domino sempiternam. Auctoritate presencium discrecioni vestre precipimus firmiter et mandamus, quatinus dominum Johannem dictum de Drenleve, sacerdotem, exhibitorem presencium, cui ex presentatione.. sanctimonialium novi claustri Halberst. ad ecclesiam in Derneborg, sibi collatam, curam animarum ejusdem ecclesie pure propter deum porreximus, in corporalem possessionem prefate ecclesie nostro nomine quantocius inducatis precipientes ipsis civibus, ut eidem Johanni debitam exhibeant reverenciam pariter et honorem, sint quoque sibi obedientes in omnibus ut tenentur. Sigillo electionis nostre utimur ista vice. Datum Zegesere, anno domini M^{o}CCC^{o} tercio, crastino beati Dyonisii et sociorum ejus beatorum.

Das Siegel ist abgeschnitten. Aufschrift: Derneborch 1330, und: archi. mittit dominum Jo. de drenleve in possessionem ecclesie in Derneb'.

No. 29. *Der Official des bischöfl. Hofs zu Halberstadt bringt einen Streit, der über das Patronat der Kirche zu Derenburg zwischen dem Kl. S. Nic. und der Stadt Derenburg entstanden war, vor den Metropolitan Erzb. Gerhard von Mainz.* 1304, 22. *Mai.*

(Auszug aus dem Orig. im Arch. des Vereins.)

Datum per copiam. Reverendo in Christo patri domino Gherhardo sancte maguntine sedis archiepiscopo, sacri imperii per Germaniam archicancellario, Officialis curie Halberst. cum debita reverentia quicquid potest obsequii et honoris. Noverit vestra paternitas veneranda, quod cum venerabilis in Christo dominus Fredericus, episcopus ecclesie Brandenburgensis, tunc archidiaconus in Uttesleve in ecclesia Halb. ad quem de antiqua et approbata consuetudine ratione predicti archidiaconatus institutio in ecclesia opidi Derneborch pertinebat, ad presentationem . . priorisse et sanctimonialium novi claustri in Halb. ordinis predicatorum, quas firmiter jus patronatus ipsius ecclesie in Derneborch habere credebat, discretum virum Johannem plebanum in Berewinkel instituisset in ecclesia jam predicta ac postmodum misisset in possessionem ecclesie prelibate, committens domino Annoni scolastico Halberstadensi sponte huiusmodi mandatum suscipienti, ut prefatum Johannem defenderet in jure sibi acquisito ex presentatione institutione in possessionem missione et inductione predictis. Verum cum prefatus Johannes a civibus ante dictis impediretur in jure sibi taliter acquisito utpote sibi portas opidi et ecclesie predictorum precludendo, coram scolastico predicto contra cives prenominatos super hiis deposuit questionem et petens se defendi ac tueri in jure sibi ut premittitur acquisito. Procuratore igitur civium in Derneborch in presencia scolastici predicti constituto propositisque quibusdam exceptionibus ex parte ipsorum contra presentationem et institutionem factas de prefato Johanne et quibusdem allegatio-

nibus subsecutis idem scolasticus pronunciavit in hunc modum . . . . . In nomine domini, Amen. Nos Anno dei gracia cellerarius ecclesie Halberst. judex a venerabili domino Brandenb. ecclesie a sede apostolica proviso Frederico de Plozcek archidyacono in Uttesleve delegatus interloquendo pronunciamus quod dominum Johannem de Dreynleve ad ecclesiam in Derneborch presentatum — in jure sibi-acquisito — — defendere debemus et tueri juxta commissionis continentiam nobis facte, donec in contrarium aliud rationabile ostendatur — — Actum et datum Halberst. in curia nostra anno domini M. CCC. tertio, quinto ydus Decembris. . . . . A qua sententia seu pronunciatione procurator civium predictorum ad capitulum Halberst. quia ecclesia Halb. tunc pastore carebat, sub hac forma appellavit. In nomine domini, Amen. Cum ecclesia parochialis in Derneborch, in qua cives et communitas dicti loci jus patronatus optinent et hactenus habuerunt a tempore cujus memoria non existit, nuper vacaret ex obitu magistri Henrici bone memorie quondam plebani ecclesie memorate, Reverendus in Christo dominus Fredericus ecclesie Brandenb. a sede apostolica provisus et confirmatus tunc ut proponitur archidyaconus in Uttesleve, ad quem ut asseritur institutio pertinebat, civibus et communitate supradictis, quorum juris in hac parte nun fuit aliquantulum inscius et ignarus, ad hoc non vocatis sed ipsis ignorantibus et absentibus non per contumaciam, Johannem rectorem ecclesie parrochialis in Berewinkel ad presentationem priorisse ac sororum novi claustri in Halberst. ordinis predicatorum, instituit prout dicitur in ecclesia memorata: predicti vero communitas et cives interim utentes jure suo discretum virum Henricum rectorem ecclesie in Billingerode ad prefatam ecclesiam in Derneborch rite ac rationabiliter elegerunt. Es wird nun erzählt, wie der Scholasticus Anno entschieden habe; er, Bertoldus procurator civium ac universitatis, habe dagegen

als gegen eine Beeinträchtigung der Rechte der Bürgerschaft protestirt, sei aber nicht gehört worden und müsse sich nun an das Capitel wenden. actum Halb. anno d. M. CCC. tercio, feria quinta post festum beati Nycolai que fuit pridie ydus Decembres. Hierauf, sagt der Official, sei ihm die Sache überwiesen, er habe beide Parteien vor sich erscheinen lassen, ihre (nicht angeführten) Gründe angehört, und die Entscheidung des Scholasticus Anno bestätigt. Dagegen appellire nun der procurator communitatis et civium von Derenburg Henricus de Luttere. (Seine Eingabe stimmt grösstentheils wörtlich mit der des Procurator Bartold ohne Beweisgründe für das Patronatrecht der Gemeinde beizubringen.) — Das Schreiben des Officials schliesst: In quorum omnium testimonium hos (aplos) apostolos sive literas sibi dedimus sigillo officialatus Halb. curie sigillatas. dat. Halb. anno d. M. CCC°. quarto. XI kal. Junii.

Das Siegel fehlt schon. Aufschrift von gleichzeitiger Hand: littere dimissorie. — apostoli. officialis curie Halb' ad episcopum Maguntinum. Von späterer Hand: ratione parrochialis ecclesie in Derneborg. 1304. O.

No. 30. *Albert, Bisch. v. Halb. überweist dem Kl. S. Nic. die Mühle in Hordorf nochmals (vgl. n. 20 u. 21.) mit Verzichtung auf Voigteirecht u. a. Ansprüche.* 1305], 28 *Nov.*
(aus dem Orig. im Arch. des Vereins.)

Albertus dei gracia Halberstadensis ecclesie episcopus omnibus et singulis presentia visuris seu audituris salutem in domino. Ad universorum noticiam deducimus per presentes, quod cum sorores ordinis predicatorum degentes in predicta nostra civitate Halberstat ab ecclesia nostra molendinum juxta Hordorp emptionis titulo comparassent et predecessor noster bone memorie Vulradus episcopus in jus et proprietatem conventus predictarum sororum, cum consensu sui capituli pleno jure transtulisset, ni-

chilominus predecessor noster bone memōrie Hermannus episcopus non obstantibus supradictis advocatiam in predicto molendino in predictarum sororum prejudicium usurpavit, asserens eandem ad se et ad ecclesiam Halberst. jure dominii pertinere. Quapropter frater Waltherus de Barboy prior Halberst. ordinis predicatorum, frater Johannes de Paderborne subprior, frater Johannes de Sehusen provisor predictarum sororum ad nostram presenciam accedentes in hunc modum nobiscum finaliter convenerant, quod nos receptis ab eisdem sororibus triginta marcis examinati argenti nullum jus advocatie nobis vendicabimus de cetero nec vendicamus, nec aliquis nostro nomine seu ecclesie nostre sibi debebit in futurum aliqualiter usurpare. Quin immo cum consensu capituli nostri renunciavimus et presentibus renunciamus nomine nostro et nostre ecclesie nomine omni jure advocatie, proprietatis, dominii seu cuilibet alii juri si quod nobis aut ecclesie nostre competit in presenti vel posset competere in futurum, nolentes ut quisquam nomine nostro prelibatas sorores in predicto molendino serviciis, angariis, perangariis seu exactionibus quibuscunque presumat de cetero molestare. Testes hujus rei sunt honorabiles viri domini Johannes de Dreyleve portarius (so), Wernerus de Wanzleve camerarius et magister Johannes felix thesaurarius, nostre ecclesie canonici, Ghevehardus de Werstede, Wernerus de Slaghe et Conradus de Eylsleve milites, ac Ditmarus de Veckenstedhe nec non Ludolfus dictus Semelstute cives, nostri fideles. Ut autem hec omnia rata permaneant et inviolata jugiter perseverent, presentem paginam inde conscribi et sigillorum nostri videlicet et capituli nostri munimine fecimus roborari. Datum Halberst. anno domini M° CCC° V°, IIII kal. mens. Decembres.

Beide Siegel fehlen schon. Aufschrift: molendinum de Hordorp. L. 6.

No. 31. *Albert, Bisch. v. Halb. schenkt — dem Ritter Werner von Slage zu Gefallen — dem Kl. S. Nic.* 1 *freie Hufe bei Halberstadt, die Heinrich Bromes und seine Brüder bis dahin zu Lehn gehabt hatten.* 1306.

(aus den Abschriften v. 1808, n. XXIV b.)

In nomine domini Amen. Nos Albertus dei gracia episcopus, Fridericus decanus totumque Halberst. ecclesie capitulum universis Christi fidelibus presentia visuris seu etiam audituris salutem in eo qui est omnium vera salus. Ne ea que aguntur in tempore simul cum lapsu temporis evanescant, expedit ea scripturarum testimonio perhennari. Cum igitur Wernerus miles dictus de Stoghe (Slaghe) nostre ecclesie jamdudum ex retroactis temporibus fidelis et servilis, consiliis quoque et serviciis semper eidem fuerit expositus (?) benevolus et paratus, nos ad instanciam ipsius, diligenti tractatu habito inter nos de aliquali facienda eidem pro impensis serviciis nostre ecclesie recompensa, et cum de memoratis serviciis predicto militi satis facere commodius non possemus, proprietatem unius mansi indecimalis ab advocatia et ab omni onere liberi et soluti, jacentis in campo Halberst., quem strenuus miles Henricus dictus Bromes et fratres ipsius Johannes et Theodoricus ab ecclesia nostra tenebant justo titulo pheodali, monasterio et sororibus S. Nicolai Halberst. ordinis fratrum predicatorum donavimus secundum predicti militis voluntatem et donamus et omnino in jus et proprietatem monasteri et sororum predictarum prefatum mansum transferimus favore et consideratione meritorum militis supradicti, gratum et ratum habituri quicquid cum eodem supradicte sorores ad usus ipsarum loco et tempore duxerint ordinandum. In cujus rei testimonium sigilla nostra presentibus sunt appensa. Testes hujus (hujus rei?) sunt honorabiles viri Johannes de Dreynleve nostre curie portenarius, Henricus de Anhalt ecclesie S. Bonifacii et S. Pauli prepositus, Wernerus de Seerenbecke, Geveardus

de Wernigerode, Volradus de Hesnem, Fridericus de Bodenstein, Borchardus de Schegenberg, Borchardus de Asseborg, magister Johannes thesaurarius et alii fide digni. Datum Halberstat anno domini M. CCC. VI.

No. 32. *Ulrich Graf von Regenstein resignirt dem Erzb. Burchard v. Magdeburg 3 Lehnhufen bei Ober-Runstedt.* 1314, 27 *März.*

(aus dem Orig. im Archiv des Vereins.)

In nomine domini Amen. Nos Olricus dei gracia comes de Reghenstein presentibus recognoscimus quod tres mansos in campis ville Runstede superioris, quos a venerabili domino nostro Borchardo sancte Magdeburgensis ecclesie archiepiscopo tytulo feodali tenuimus, matura deliberacione prehabita resignavimus eidem, et presentibus resignamus, renunciantes ore et manu omni juri actioni ac impeticioni quod vel que in presenti nobis aut nostris heredibus competunt vel in futurum possent competere nullum jus penitus in prefatis bonis quomodolibet reservantes. In hujus rei evidens testimonium presentem litteram nostri sigilli munimine duximus roborandum. Actum et datum anno domini M^{o} CCC^{o} XIIII°, sexto kal. Aprilis.

Das Siegel fehlt schon. Aufschrift: resignatio Ol. comitis III mansorum in Ronstede. E.

No. 33. *Der Schenk Jordan von Nendorf (Neindorf) verkauft dem Kl. S. Nic. für 16 Mark Silb. 2 Hufen auf der kleinen (hohen) Mark bei Halberstadt, die der bisherige Lehnsträger Heinr. v. Dorstadt für 50 Mark resignirt hatte.* 1315.

(aus dem Orig. im Arch. des Vereins; unter den Abschriften von 1808 n. XIII.)

Jordanus pincerna miles de Nendorp universis Christi fidelibus presencia visuris seu audituris ad perpetuam rei memoriam noticiam subscriptorum. Ne ea, que debent perpetue noticie titulis refulgere, nulla (so) oblivionis

caligine obfuscentur, expedit ut scripturarum testimonio efficaciter fulciantur. Inde est quod tenore presencium recognoscimus publice protestantes, quod, cum venerabilis vir dominus Hinricus de Anhalt prior fratrum ordinis predicatorum domus Halberstadensis et frater Borchardus laycus provisores sororum sancti Nicholai ordinis beati Dominici in civitate Halberstadensi duos mansos sitos in campis apud Halberstat in loco qui vulgariter lutteke marke nuncupatur, a discreto famulo Hinrico dicto de Dorstat cive Halberstadensi pro bene placita pecunia et accepta ac sibi plenaria persoluta videlicet quinquaginta marcis Stendalgensis argenti provide comparassent, quos a nobis aliquamdiu tenuit tytulo pheodali, idem Hinricus ad instanciam provisorum conventus sancti Nycolai predicti in manus nostras antedictos mansos resignavit liberos et solutos, quos quidem priorisse tociusque conventus ecclesie sancti Nycolai supradicti precibus inclinati accepto condigno precio videlicet XVI marcis Stendalgensis argenti prefato monasterio sancti Nycolai de consensu filiorum nostrorum Lodewici scholastici in Merseburch et Johannis ac Jordani militum laycorum nec non filiarum nostrarum Jutte et Hedewigis ceterorumque heredum nostrorum videlicet Lodewici et Erici et aliorum qui in predicta donatione fuerant requirendi, cum omni proprietate et pertinentiis eorundem mansorum donavimus et presentibus elargimur perpetuo possidendas, promittentes bona fide, quod si aliquis procedente tempore sepedictum monasterium sancti Nycolai in donacione a nobis, super ipsa proprieate facta aliqualiter impediret, nos et nostri successores seu heredes debebimus prefatas sorores sine contradictione qualibet fideliter warandare. Ne autem nostre donacionis series et processus ab aliquo in posterum paciatur calumpniam aut jacturam, presentem paginam inde confectam nostri ac filiorum nostrorum ac generi nostri Bossonis de Dorstat et Hedewigis filie nostre nunc vidue sigillorum

munimine fecimus roborari. Hujus rei testes sunt Comes Olricus de Heymborch et comes Olricus de Regensten nobiles, item dominus . . dictus Rese et filius suus milites, Hinricus dictus Boc miles, Johannes do Rimbeke miles, Jan de Langele miles et alii quam plures fide digni . . . Datum anno domini M° CCC° XV°.

Alle 6 Siegel fehlen schon. Aufschrift aus d. 14. Jahrh.: de Halberstat und von anderer Hand: Over de twe hove landes up der hogen marke to Halverstad. 13. B.

Nro. 34. *Theoderich von Vreckleben, Domdechant zu Merseburg, bezeugt, dass die scolares Erich und Ludewig, Söhne des Schenken Jordans von Nendorf, auf 2 Hufen bei Halberstadt (vergl. n. 33.), die ihr Vater an das Kloster S. Nic. verkauft hat, freiwillig verzichten.* 1315.

(aus dem Orig. im Arch. des Vereins.)

Theodericus dictus de Vrekeleve dei gracia decanus ecclesie Merseburgensis omnibus visuris presentia in domino salutem. Ne ea que aguntur in tempore, temporis decursus hominum memorie subtrahat, consueverunt scripti munimine roborari. Hinc est quod nos ad perpetuam notitiam omnemque tollendam calumpniam presentibus protestamur, quod Ericus et Lodewicus scolares filii avunculi nostri domini Jordanis de Nendorp dicti pincerna omni juri quod eis competere poterat in proprietate duorum mansorum sitorum juxta Halberstat in campo vulgariter luttike marke dicto non coacte sed spontanee renunciaverunt, quam jam dictus pater eorum sororibus ordinis predicatorum apud sanctum Nicolaum in Halberstat degentibus vendidit jure perpetuo libere possidendam. Prestitit nichilominus idem avunculus noster pro duobus filiis suis Jordane et Johanne *nec non et filie nostre Jutte* *) adhuc annis minoribus bona fide cautionem fidejussoriam qui et

*) Diese hier cursiv gedruckten Worte sind von derselben Hand, aber mit anderer Tinte als eine Auslassung nachgetragen.

ipsi prefatam proprietatem, cum ad annos pervenerint, resignabunt. In quorum testimonium omni exceptione irrefragabile presentem literam sigillorum appensione nostri videlicet et avunculi nostri domini Jordanis duximus muniendam. Datum anno domini M° CCC° XV°. Testes hujus rei sunt nobilis dominus Olricus comes de Heymbürch et dominus Olricus comes de Regensteyn, item dominus . . dictus Rese et filius suus milites, Johannes de Rimbeke, Jo. de Langele milites et alii fide digni.

Die Urkunde hat 2 Siegel gehabt, das 2te fehlt ganz, das erste, runde, ist halb da (in weissem Wachs), von der Grösse eines Zweigroschenstücks: im Schilde läuft ein in 3 Reihen geschachter Schrägbalken von der rechten zur linken abwärts. Umschrift: SECR[ETVM.THEODE]RICI DV †.

No. 35. *Godelinus v. Schwanebeck und sein Sohn Heinr. Scat verkaufen dem Kloster S. Nic. 3 eigene Hufen in Ober-Runstedt für 54 Mark.* 1316, 21 Jul.

(aus d. Orig. im Arch. d. Vereins.)

In nomine domini, Amen. Nos Godelinus de Swanebeke ac Hinricus filius suus dictus Scat milites recognoscimus et notum facimus universis ad quos presentes litere pervenerint, quod tres mansos nostre proprietatis in campis ville Runstede superioris sitos, liberos et solutos ab omnibus servitutibus angariis et honeribus universis, de pleno consensu et beneplacito Elyzabeth uxoris Godelini senioris, Henrici et Godelini junioris filiorum heredum, ac coheredum nostrorum omnium quoque, quorum ad presens interest vel in futurum interesse poterit, justo venditionis tytulo priorisse ac conventui sororum ordinis predicatorum in Halberst. pro quinquaginta et quatuor marcis Stendaliensis argenti Halberstad. ponderis nobis favorabiliter persolutis in integrum vendidimus jure perpetuo in perpetuum possidendum [ſo, —os?], obligantes nos omnino de prescriptis bonis prestare eis warandiam legitimam

quandocunque fuerimus requisiti. In quorum felicem [so] memoriam et perpetuam firmitatem sigillum nostrum presentibus est appensum. Actum et datum anno domini M. CCC. XVI. XII Kal. Augusti.

Die 3 Siegel fehlen schon. Aufschrift: super III mansis in Runstede, proprietas Godelini. 1316. E.

Nro. 36. *Ulrich d. ä. u. j. Grafen von Regenstein verkaufen dem Kloster St. Nicolai 2 Hufen in Gr. Harsleben*, 1318, 1 *Mai*.

(aus einer Abschrift des 17. Jahrh., u. no. XV. unter den Abschriften v. 1808. *)

In nomine sancte et individue trinitatis. Amen. Olricus dei gracia senior et Olricus junior comites dicti de Regenstein omnibus in perpetuum. Quia memoria hominum labilis est et nihil est in humana conditione quod perenniter poterit perdurare, summe necessarium est ut ea que geruntur testium et scripture recipiant munimentum. Noverint igitur omnes et singuli quibus nosse fuerit oportunum, quod nos duos mansos sitos in campis ville majoris Harsleve per mortem Frederici cognominati Sack bone memorie nobis vacantes, quorum proprietas ad nos ac progenitores nostros pertinuit ab antiquo, accedente consensu et voluntate heredum et coheredum nostrorum ac omnium aliorum, quorum consensus fuerat requirendus, receptis a religiosis et devotis sororibus priorissa et conventu ecclesie S. Nicolai ordinis fratrum predicatorum in civitate Halberst. quadraginta octo marcis puri argenti ab ipsis nobis plenarie persolutis et in usus nostrum [et?] heredum ac coheredum nostrorum totaliter conversis, donavimus et appropriavimus (donamus et appropriamus) cum

*) Wo bei Abweichungen keine Frage war, welche von beiden Lesarten die richtigere sei, habe ich die schlechtere nicht erwähnt; wo Zweifel möglich war, ist die Lesart von 1808 in () beigefügt.

omni jure et proprietate conventui ecclesie S. Nicolai predicte cum universis attinentiis tam in villa quam in campis cum pascuis pratis silvis viis et inviis cultis et colendis, cum ea solennitate quam convenit (que consuevit) in hujusmodi donationibus observari, sicut eosdem mansos nobis liberos et solutos jam aliquo tempore possedimus, proprietatis titulo perpetuo possidendos et premissa omnia et singula prefato conventui presentibus elargimur, obligantes nos heredes et coheredes nostros quod ipsas sorores et conventum vindicabimus (warandabimus) prout loco et tempore tenebimur vendicare (warandare). Nos quoque Olricus junior comes in Regenstein predictus in his scriptis profitemur quod hanc venditionem nos et coheredes nostros pro rata contingentem de consensu dilecte sororis nostre Mechtildis uxoris nobilis viri domini Guntheri de Keisenberch (Keverenberch) et clarissimi fratris nostri domini Sigfridi canonici Halberst. qui jam sunt in etate legitima constituti, fecimus (fecerimus) nec non Gerardi et Henrici adhuc in ánnis puerilibus et junioribus (minoribus) existentium, similiter fratrum nostrorum attamen jam consentientium, hoc adjecto quod, quandocunque predicti fratres nostri ad annos maturos pervenerint, hujusmodi venditionem vel donatiouem nostram gratam ac ratam habebunt et hoc fieri ordinabunt cum super eo fuerint requisiti. Ne autem alicui super premissis dubium aliquod in posterum oriatur, presentem paginam inde confectam nostris et Sigfridi canonici Halb. fratris nostri scilicet comitis Olrici junioris sigillis duximus roborandum. Hujus rei testes sunt frater Henricus dictus de Bodenhusen (dictus B.) prior fratrum predicatorum in Halberst. (. . Borch. conversus ibidem, Henricus et Ludolphus notarii nostri), Ludolphus dives, Albertus dictus Speghel, Godelinus advocatus, Johannes de Jerksem, filii predicti Godelini, milites, Segebodo cozo dictus (Joh. de Vercksen, Johannes Corce Scat, filius predicti Godelini, milites, Segeboldus

dictus Korze) Gevehardus de Werstede junior et Conradus dictus Paghe (Pagge) famuli, et quam plures alii clerici et laici fide digni. Actum et datum Halberstat anno domini M. CCC. XVIII. in die beate Walburgis.

No. 37. *Erich v. Gatersleben verkauft dem Domvicar zu Halberstadt Friedrich v. Wederstedt, das Eigenthum von ½ Hufe bei Kl. Ueplingen, die dieser dem Kloster St. Nicolai schenken will.* 1318, 21. *Jun.*

(aus den Abschriften v. 1808. n. XXV.)

Expedit estque ratione dignum rerum legitime gestarum memoriam linguis testium scripturarumque testimoniis perhennari, ne propter labilium decursus temporum oblivionis tramiti relinquantur. Noverint igitur tam posteri quam presentes et quorum interest quorumque nosse fuerit opportunum, quod nos Ericus de Gatersleve dictus de Vrose honorabili domino Friderico dicto de Wederstede, Halberst. majoris ecclesie vicario, proprietatem unius mansi in campis et villa parve Uplinge siti cum omni jure quo pater noster habuit et possedit et nos possedimus quove Ericus noster filius vel uxor nostra Cunegundis seu quisque nostrorum heredum subsequentium eandem possidere possit in posterum, justa ac legitima venditione vendidimus omnimode abrenunciantes eidem quam videlicet proprietatem predictus dominus Fridericus ob anime sue suorumque parentum animarum remedium novi claustri intra muros Halberstad. positi sanctimonialibus erogavit, pro qua jam dicte sanctimoniales sepe dicti domini Friderici depositionis diem annua revolutione orationibus vigiliis missarumque solemniis jugiter observabunt, quibus predicti mansi proprietatis vere ac legitime warandie firmissimam damus cautionem. nihilominus si quispiam nostri ex parte in sepe fati mansi proprietate sanctimoniales impeteret modo dictas, quod absit, talis utpote impeticionis una cum nostra conjuge cumque nostro filio antedictis nos presentium serie obligamus ad restaurandum.

Cujus gracia nos, nostram quoque uxorem et filium sepe dictos suis debent habere orationibus commendatos. Hujus autem venditionis testes sunt dominus Wernerus de Wanzleve, Halberst. majoris ecclesie canonicus, dominus Ericus de Gatersleve, dominus Johannes de Nendorp milites et quam plures alii fide digni: in cujus evidentiam hanc litteram inde conscriptam nostro proprio sigillo, nostri quoque modo dicti cognati domini Erici videlicet de Gatersleve anno domini M. CCC. XVIII undecima Kalendas Julii dedimus sigillatam.

No. 38. *Heinrich Graf v. Blankenburg verkauft für* 18 *Mark dem Kloster St. Nicolai eine Hufe bei Erxstede (Erkstedt?)* 1318. 8. *Sept.*

(aus den Abschriften v. 1808, n. XIV.)

In nomine sancte et individue trinitatis, Amen. Henricus — — (wörtlich wie in n. 39 bis) — — per presentes, quod unum mansum situm in campis ville Erxstede nobis vacantem per liberam resignationem Joanne relicte Henrici dicti Bolte quondam civis in Blankenborch, quem eadem vidua a nobis in feudo tenuerat nomine dotalitii, cui ad plenum satisfecimus in hac parte, receptis a devotis ac religiosis dominabus, priorissa totaque conventu monasterii St. Nicolai ordinis fratrum predicatorum in civitate Halberstad. decem et octo marcis puri argenti nobis plenarie persolutis et in utilitatem nostram conversis totaliter et expensis donamus et appropriamus predictum mansum cum proprietate monasterio prelibato — — (wie in n. 39 bis) — — duximus roborandum. Hujus rei testes sunt Johannes dictus Sack, capellanus noster, Bosgo [Busso? = Borch. in n. 36.] conversus domus fratrum predicatorum in Halb., Johannes dictus Stekeling et quam plures alii fide digni. Actum et datum Blankenborch anno domini M^{o} CCC^{o} XVIII° in die nativitatis beate Marie virginis.

No. 39. *Derselbe willigt in den Verkauf einer Hufe Lehnacker und eines Hofs in Erczstede an das Kloster S. Nicolai.* 1319. 4. *März.*

(aus dem Orig. im Arch. des Vereins', unter den Abschriften v. 1808. n. XVI.)

In nomine sancte et individue trinitatis, Amen. Henricus dei gracia comes in Blankenborch universis Christi fidelibus presentia visuris seu audituris omnis gracie plenitudinem in presenti et gloriam (glīām) in futuro. Propter labilem hominum memoriam et mortem emulam, que nulli parcit, expedit, ut ea que fiunt in tempore, scripturarum tytulis et testium munimine fulciantur. Ad omnium igitur et singulorum, quibus nosse fuerit oportunum, perpetuam notitiam deducimus per presentes, quod unum mansum situm in campis ville Erczstede et curiam una cum suis pertinentiis nobis vacantem per liberam resignationem Alheidis relicte Heysonis decimatoris quondam civis in Erczstede, quem eadem relicta a nobis tenuit tytulo pheodali, vendidit de consensu et beneplacito filii sui Heysonis devotis ac religiosis dominabus . . priorisse totique conventui monasterii sancti Nicolai ordinis predicatorum in civitate Halberstad. pro duodecim marcis Stendalensis argenti, ipsis relicte et filio suo plenarie persolutis prout eadem relicta et Heiso filius suus lucide recognoverunt coram nobis. Nos autem receptis sex marcis ejusdem argenti Stendaliensis ex parte prefati monasterii donamus et appropriamus predictum mansum et curiam cum proprietate monasterio prelibato cum universis attinentiis tam in villa quam in campis, cum pratis pascuis silvis viis et inviis cultis et incultis et cum ea sollempnitate que consuevit in hujusmodi donationibus observari, de consensu filiorum nostrorum videlicet Hinrici canonici ecclesie Magdeburgensis, Popponis, Sifridi, Hermanni et filie nostre Gherburgis ac aliorum heredum nostrorum presentibus elargimur perpetuo possidendum, obligantes nos prefato

monasterio quod ipsum warandabimus loco et tempore prout de jure tenebimur quando fuerimus requisiti. Ut autem predicte donationis nostre auctoritas jugiter maneat inconvulsa, neque alicui super premissis aliquod dubium oriatur, presentem paginam inde confectam ad perpetue stabilitatis indicium nostri sigilli appensione duximus roborandam. Hujus rei testes sunt Jacobus plebanus in Timmenrode, Bethemannus dictus Holle, miles, Hinricus de Linceke, notarius noster, Johannes dictus Stekeling famulus et quam plures alii fide digni. Actum et datum Blankenborch anno domini M° CCC° decimo nono. IIII Nonas Marcii.

Das Siegel fehlt schon. Aufschrift: Adelheidis vendidit 1 mansum et curiam in Erecstede cum consensu comitis Henrici de Blankenburg. 1319. Erestede.

(*Fortsetzung und Beschluss im folgenden Hefte.*)

III.

Diplomatarium monasterii Sancti Liudgeri prope Helmstede. *)

Zweite Abtheilung.

Urkunden des XV. Jahrhunderts.

Mitgetheilt und erläutert

von

Peter Wilhelm Behrends,

Pfarrer zu Nordgermersleben im Magdeburgischen.

No. 103. 25. Febr. 1405. **)

Abt Adolf überlässt dem Rath zu Helmstädt wiederkäufl. die Vogtei im Ostendorfe und das Schulzenamt im Neumarkt.

Wy Aloff von Spegelberge ***) v. G. gn. Abbt der stichte s. Ludgers to Werden vnd vor Helmstede vnd dat gemeyne Capitel to Werden bekennen, — dat wy hebben verkofft vn vorcopen vnsen leven getrewen burgeren dem raede to Helmstede vnse Vogedee in dem Ostendorpe vnd dat Schultammecht in dem Nyen Marckede, beiden gelegen vor vnser stadt Helmstede mit aller tobehôringhe, wu me des bruken kan. — Hyr vor heben se vns gegeven — XX mark helmstedischer weringe, twe vnde dirttig schillinge vor de mark, de wy hebben gekart in vnse nud vnd not vnd vnses godeshuses. Vnd wy setten se des in de were mit dissem

*) Vergl. N. Mitth. II. Bd. S. 450 ff. III. Bd. 1 Hft. S. 88 ff. u. 3. Hft. S. 73 ff. — **) Abt Dietrich von Werden erneuerte diesen Kauf im J. 1479. — ***) Adolf Graf von Spiegelberg, Abt der Klöster Werden und Helmstadt 1399—1438.

breff. — Ok sal de rad der bure in dem dorpe Ostendorpe mechtig wesen, gelik eren burgeren: dar vor sal de rad se truweliken vordedingen gelik andern oren vndersaten. Ok en sal dar nyman wonen oppe dem hove to s. Ludgers, noch in dem Ostendorpe, de wedir den raed edder de gelde in der stad sy. Vortmer hebbe wy willen behalden, dat wy effte vnse nakomelinghe de vorbenompten ampte mit erer tobehoringe alle jar mogen wedir copen. — Tuge dusser dinge sin her Engelbrecht Ybrigh, Fredericus Carlstorp vicarius sunte Matheus altares bynnen Helmstede, Hans Sengebir vnse amethman darsulves, vnd ander lude genoch. Vnd hebbe wy Abbt v. Capitel vnsere insegele hengen laten an dissen bref, na godes bort MCCCC jar in dem vifften jare, an sunte Matthias dage des hilligen apostelen.

No. 104. 1410.

Abt Adolf ertheilt den Bürgern zu Helmstedt die Bierbraugerechtigkeit. (Auszug.)

Wy Adeleff van Speygelberge Abbt to W. v. H. verorleven den van Helmstede beyr to brauwen, vmme de verte nacht dre ferndel, effte VI fl. to veer weken, vn de brauwer schal geven to der stad beste van eynem jowelken ferndel VI penninge, vn me schal dar ok neyn vromet beyr zellen, wer binnen edder buten, dar de abth gebœde hat, vnd se mogen, ifft se voelden, dat id der staed nicht profytlik en were, vp rucken, affstellen vn wedder anheven vnverbroken des abtes rechticheit. Dat. a. dni, MCCCCX octava Petri et Pauli. *)

No. 105 u. 106. 1423 und 1433.

Heinrich Oschersleve schenkt dem Ludgeri Kloster einige Güter (a. d. Wolfenb. Ms. Overhams).

Henricus Oschersleven, civis Helmstadensis, tradit et donat Praeposito et Conventui S. Ludgeri in Helmstat, ad capellam S. Petri in ambitu, iii mansos cum

*) Die Braugerechtigkeit der Stadt gab wahrscheinlich Gelegenheit zur Anlage der Wasseröhren aus dem neuen Born, (nahe bei dem Ludgerispringe,) nach der Kornstrasse und dem Holzberge der Stadt hin.

curia in Etkersleve *) et ii mansos cum curia in majori Oissleve,**) (emtos a dominis de Werberge pro XII et media marca) in honorem Dei et Beate Virg. Marie, hac conditione, ut Prefectus illi capelle S. Petri curet per totum annum omni septimana duo sacra, feria ii et VI, et memoriam in profesto S. Elisabethe vesperi cum vigilia et missa defunctorum, dividatque VI solidos inter dominos Helmstadenses pro choro (vel pro presentia.) Anno MCCCCXXIII sub sigillo suo. — Idem Henricus Oschersleve adjungit duos mansos (hobas) agrorum in campo majoris Hotensleve, quos pro XX libris vet. Brunsv. denariorum comparaverat et ordinat VI denarios pro cereis quatuor accendendis in memoria sui, item censum ii denariorum ex domo in Ostendorpe prope coemiterium S. Ludgeri, pro quibus denariis ementur et concinnabuntur lumina altaris predicti. Anno Christi MCCCCXXXIII, dominica post Epiphaniam.

No. 107. 1427.

Abt Adolf versetzt auf 20 Iahre dem Helmst. Rath den Geldwechsel, die Juden und die Weinsellung. (Hagen.)

Abth Adolph v. Werden settet dem raede to helmestede de wessel, de jodden on de winzellinge ***) to XX jaren vn so lange schult alle tosprake van dem vryen hove binnen helmstede, der porten dorch de muren, vn van den punt geldes vnde over nye gesette, der schole leninge (Schulpatronat) der munte vn alle artykel in guder vreede rauwen, vnde geven darvor alle jar XVI mark geldes. Dat. anno dni. MCCCCXXVII to mitvasten.

---

*) Etkersleve jetzt Etgersleben, ein ehemaliges Dorf bei Völpke im Magdeburg, wo eine Wassermühle und ein Krug noch vorhanden. S. m. Neuhaldensl. Kr. Chron. II. 587. — **) Oisleve jetzt Ausleben im Kr. Neuhaldensleben. — ***) Das Recht der Weinsellung war schon 1267 der Stadt vom Abt zu Werden verliehen auf 20 Jahre und die Einkünfte von den Wechslern, den Juden und dem Weine i. J. 1322 vom Abt Wilhelm auf 4 Jahre, für jährlich 16 Mark Silbers. Dieser Handel wurde von Zeit zu Zeit erneuert.

No. 108. 1428.

Abt Adolf verleihet dem St. Marien-Altar in der Gruftkirche bei St. Ludger an Helmold Werner.

Nos Adolphus de Speigelberge dei gracia Abbas monast. s. Ludgeri Werdinensis et Helmstadensis etc. Altare sancte Marie virginis situm in cripta apud sancti Ludogeri monasterium prope et extra muros Helmstadenses, ad presens per mortem seu liberam resignationem domini Theodorici de Eischleve, *) quondam prepositi in Helmstat, vacans, cujus collatio, presentatio, provisio seu quevis alia dispositio ad nos pleno jure dinoscitur pertinere, religioso viro, domino Helmoldo Werneri, ejusdem nostri monasterii professo, nobis dilecto, pure et simpliciter propter deum et per pilei traditionem, quem in manibus tenebamus, contulimus et in his scriptis conferimus, ipsumque Helmoldum in corporalem possessionem ejusdem altaris immittimus et investimus. — In cujus rei evidens testimonium sigillum nostrum presentibus duximus appendendum. Dat. a. d. MCCCCXXVIII. die XXVII. Julii.

No. 109. d. 21. Dec. 1429.

Cunegunde, Hermann Stoppelhaars Wittwe, schenkt dem St. Livins-Altare in der Gruftkirche 4 Hufen Landes (a. d. Wolfenb. Ms.).

Cunegundis, vidua Hermanni Stoppelhaars, redimit IV. mansos agrorum prope Helmestede, juxta viam Walbeccensem situatos, (quos Dns. Abbas impignoraverat Preposito montis S. Marie,) pro XV marcis helmstadensis monete, et donat eosdem monasterio S. Ludgeri, ad altare S. Livini in crypta ecclesie S. Ludgeri Helmstadensis, ita ut Rector altaris dicti omni anno VIII solidos veteres Brunsvicenses det ad chorum S. Ludgeri (sive fratribus pro presentia) ad servandum anniversarium obitus dicti Hermanni cum vigiliis et missa defunctorum, et servet per totum annum omni septimana duo sacra in eodem altari crypte S. Livini. Si vero Dns. Abbas

*) Dieser Propst heisst sonst Dyterik Eilsleve, seit 1413 erwähnt.

quatuor illos mansos redemerit pro XV marcis, pecuniam iterum ad reditum altaris S. Livini applicabunt in predictum finem. Sub sigillo Henninghi Heinen, Consulis Helmstadensis. Anno MCCCCXXIX, die S. Thome

Ludgerus de Blekenstede prepositus, Henningus Diderman Custos et totus conventus S. Ludgeri repetunt et confirmant in suis litteris superiora. *)

No. 110. 1430.

J. Sengeber, Bürger zu Helmstedt, schenkt einem Altar in der Klosterkirche 3 Hufen Land zu Gross-Ausleben. (Overh. Ms.)

Johannes Sengeber, civis Helmstadensis, — pro salute sua suorumque — donat monasterio S. Ludgeri ad altare in medio ecclesie, **) dicatum in honorem B. Marie virg., S. Andree, S. Joannis evang., SS. Mauritii sociorumque ejus, S. Clementis Epi. Atheniensis, iii mansos in majori Oussleven cum libera curia — hoc pacto, ut filius suus Henricus, si ingressus fuerit monasterium, utatur dictis bonis ad dies vite sue, et curet diebus vite sue omni septimana iiii sacra — ad dictum altare et omni anno duas exequias — distribuatque IV solidos fratribus monasterii presentibus, — custodi vero VI denarios pro IV. cereis. Post obitum dicti filii plene devenient ista bona ad monasterium, commendeturque altare illud alicui religioso, qui onera ista faciat: quod committit obligationi conscientie cujuscunque fratris ibidem. Ao. MCCCCXXX, feria ii post Simonis et Jude.

---

*) Ludger Blekenstidde wird als Propst des Ludgeri Klosters erwähnt 1429—1440. Henning Didermann erscheint als Prior desselben 1440 und als Abt nach 1446. —

**) Die S. Ludgeri Klosterkirche war im 15. Jahrh. ein sehr grosses und hohes Gebäude, mit drei stattlichen Thürmen und hatte, ausser den Altären des hohen Chores, in der Mitte noch einen besondern Altar, dem die obige Schenkung zu Theil wurde. Diese schöne Kirche traf aber in den Reformationsunruhen des 16. Jahrhunderts im J. 1553 das Schiksal der Verwüstung, und an ihrer Stelle ist im J. 1556 nur derjenige Theil derselben, der sonst das hohe Chor bildete, wieder zu einer Kirche eingerichtet worden, welche noch jetzt von der kathol. Gemeine zu Helmstedt benutzt wird.

No. 111. d. 15. Jun. 1434.

Abt Adolf verleiht das Gehölz, den Herkling, dem Rathe der Stadt Helmstädt. (Auszug.)

Nos Adolphus Abbas Werdinensis infeodamus consules et senatum civitatis Helmestat cum silvula quadam dicta de Herkling,*) que adjacet vie tendenti Walbeccam, quam quidem ab illis de Veltem pro L marcis emerant. Ao. MCCCCXXXIIII, die S. Viti.

No. 112. d. 24. Aug. 1440.

Abt J. Stecke von Werden ertheilt die Helmstädter Belehnungen. (a. Overhams Wolfenb. Ms.)

Johannes Stecke Abbas Werd.**) infendat anno MCCCCXL, ipso die Bartholomaei apostoli, in Helmestad: 1) Fridericum Reyders, borchgravium in Poppenborch cum bonis dictorum de Herbergen, cum V mansis in Geynhusen, IIII mansis ibidem, quatuorque mansis ibidem et cum sedelhove et cum bono dicto Plotesshagen, jure ministeriali; in presentia dni. Ludgeri (Blekenstidde), Prepositi Helmstadensis et Wilhelmi up dem Bleke et Matthie Dobben:— 2) Henricum Oschersleven, civem Helmstadensem, jure homagii, cum XV mansis in campo Wormstede et cum II mansis sitis by dem hersedale up der Leimkulen; in presentia Ludgeri Prepos. Helmst. et Joannis Prael professi et Wilhelmi up dem Bleke; — 3) Conradum de Runstede, civem Helmst., jure homagii, cum XV et IV mansis prope Helmstede, coram iisdem. — 4) Seniorem Everhardum de Kisleve cum XII mansis in Nortsteinbeke prope Wolvesborg et cum...mansis ibidem:— 5) Nobilem Joannem de Werberge cum advocatia XIX mansorum in Runstede, item in Lellem cum iii mansis et eorum attinentiis et cum IV curiis ibidem, item

*) Dieses Gehölz, am Walbeckischen Wege zwischen des Klosters Ludgeri Holzungen und dem Büddenstedter Walde belegen, gehört noch jetzt der Stadt Helmstädt und enthält, nach neuerer Vermessung, 873 Waldmorgen. s. F. A. Ludewig Gesch. u. Beschreibung d. Stadt Helmstädt. Helmst 1821. S. 213. — **) Johann IV, genannt Stecke aus dem Möllenbroik bei Holte, 49. Abt des Klosters Werden 1436—1454, brachte durch seine leichtfertige Verwaltung die ihm anvertrauten Anstalten äusserlich und innerlich sehr herunter. —

cum collatione iii mansorum dictorum Holstede in Vrelstede, et cum XXIV mansis in Runstede; Sacramentum fidei fecit presentibus: Conrado de Reyders, Commendatore (in Supplingenborg) et duo. Preposito Helmstad. Ludgero: — 6) Henricum Sengebeir, civem Brunsvicensem cum ii mansis in lutken Kisleve et cum ii morgen holt up dem Baslever holte et viii morgen landes tegetfry prope Helmstad et cum iiii mansis (hove) landes up dem Seedorper felde: — 7) Henricum Walbeke, cum molendino dicto bekesmulen et i grasbleck. et cum decima quadam ibidem et cum agro pro Nortorpe *) et cum parte silve vel nemoris dicte Bucla: coram Wilhelmo up dem Bleke et Matthia Dobben. — 8) Hermannum Dorghut, **) civem Helmstadensem, cum IV mansis in campo Hotensleve cum appertinentiis in littera specificatis: — 9) Jacobum von Ingersleven, cum IV mansis in campo ville Ingersleve. Juravit fidelitatem coram Ludgero Plockhorst et Theodorico Holleick. — 10) Henricum de Velthem, cum advocatia in Wulfesdorpe über XXVI hobas et attinentia; item cum advocatia in Etekendorpe vnd über die dorfstede, item mit dem hogenwinckel vnd Ericke holte vnde das Bocla (scilicet eine holtstede to Etekendorp), item mit iii hoven landes up dem velde to Herdebeke (i. e. Harbcke), welche tovoren Borchard von Hamelen gehat von dem hrn. Abten. Item desulve mit dem holte vor der steygher, dat tovorn Richard von Hamelen gehat, item mit IV hoven zu Housteden, de Otto vnd Wetzel von Hardebeke hadden tovorn; it. I hove to Urde de Lippold van Werlle hadde, it. III solidos tinse to Herbeke, it. den tegenden dasulvest. — Alibi additur: it. I rüde londes vnd I Velt to Edekendorp, dat genannt batekoten, de halfschied. it I mansus to Badenstede, de dumorgen geheten: dar hebben se achtwert im Morslever Walde. it. XII mans. to Herdebeker velde cum attinentiis, to Rolstede I mans., to Hotzensleve IV hoven,

*) Norddorf ehemals ein kleiner Vorort vor Helmstädt auf der Nordseite, wie das Ostendorf auf der Ostseite. — **) Dieser Hermann Dorguth ist der Stammvater der noch blühenden Familie dieses Namens. Ein Johann Dorguth wahrscheinlich des vorigen Sohn, war schon 1473 Bürgermeister der Stadt Helmstädt, ein Mann von tiefen Einsichten und kräftigem Wirken.

to Otteleve I, to Aldendorp *) I, to Selschen IV vnd eine halve hove, to Druchtsberge II vnd ein verndel. — Praestitit Henricus de Velthem juramentum fidelitatis coram Ludgero Plothorst cive Brunsw. et Thiderico Holleick et Wilhelmo von Dreyhusen. — 11) Nobilem D. Conradum de Werberghe mit III schill. vnd XX, de gan van IV hoven up dem wurmsteder Velde vnd mit XXV schill. Vairtense aver S. Ludgers gud, van der hoven je II denare. Item densulven Conrad v. Werberge mit dem dorpe to Osterbadeleve mit dem acker; it. mit den Vogtpennigen to Wevesleve vn mit I hove to Honsleve; item mit XX hoven gelegen up dem Sedorper velde, je von der hoven II denarios, item to Reinsdorp mit VII hoven von der hove II denare, item to Wormstede mit VIII hoven, it. to hunstede mit XXI hoven, it. to Ursleve mit I hove; it. to Semmersdorp mit VIII hoven, it. to Osterbadeleve mit IX hoven, it. to Wulvestorp mit XXX hoven, it. to Karstorp **) mit XXXX hoven — an allen dissen dorpen von jeder hove II denare. Juravit fidelitatem presentibus Henrico Eilsleven, et Henrico Oschersleven magistris civ. Helmstadii, Thiderico Holleick, Hermanno Schutte et Wilhelmo de Dreynhusen.

No. 113. 1440.

Abt Stecke bestätigt der Stadt Helmstädt ihre Rechte. (nach Hagen.)

Abth Johan Stecke van werden confirmeret den borgeren to Helmestidde, der staed, den gilden vn der gemeine oere olden rechte, wonheiden vn Privilegien im J. MCCCCXL am frydage na exaltat. crucis — (un entfangt darna de huldinge) ***).

No. 114. d. 20. Sept. 1440.

Abt Stecke bestätiget die mit dem, unter seinem Vorgänger im J. 1420 gestifteten neuen Altare der Verkündigung Mariens

*) Aldendorp oder Allendorp jetzt eine wüste Dorfstätte unweit Wefensleben im Kreise Neuhaldensleben. — **) Karstorp (Karlestorp) jetzt wüster Ort unweit Barneberg im Kreise Neuhaldensleben. — ***) Es war nach Hagens Stadt-Chronik fester Grundsatz der Helmstädter: dat me yo neinen abth in envoere, he en hebbe erst vorseggelt, dat he wille holden de staed by allen privilegien, wontlike woenheyde, von alders gehad, vn aller ghilde breve.

in der St. Stephanskirche verbundene Brüderschaft der Elenden-Gilde und beschenkt dieselbe (nach Hagen).

Wy Johan Stecke Abbet to werden v. Helmestidde confirmiren anderweyde hans kalen *) testament, mit synem altaer vn der elenden ghilde broderschop on dat regement der vorstender, wu se dat holden schult. — Un vmme vnser vn alle vnser frunde zelen salicheyt gheve wy noch dato eyne halve hove landes vor dem teygelbusche vor helmstedde an dem landgraven, dar van to tynse gan to sunte luder xviii olde br. pennige, edder so vele an der helmst. weringe. Dat. anno dni. MCCCCXL vigil. Matthaei evangel. **)

No. 115. 1441.

Abt J. Stecke verstattet der Stadt Helmstadt ihre Wälle und Gräben vom Oster- zum Norderthore hin zu erweitern. (v. Hagen).

Wy J. Stecke Abbet van Werden v. Helmstede vororleven den raed der stad Helmstede, van dem Oesterdore wente an dat Noerdoer to bevesten de stad mit wellen vnd graven, in sodanem bescheede ifft se dar wes to behoeffen van gerden edder acker, dem cloester sunte Luders edder anders weme to bedrepende, dat schullen se gelden, edder so vele in de stidde geven, dat id wille sy van beyden parten, edder kunt se nicht concorderen, so schollen wy (de abbet) in der saeke sulven richter syn. Ao. dni. MCCCCXLI, Jubilate na paschen.

---

*) Hans Kale, ein Helmstädter Bürger, stiftete i. J. 1420, mit Erlaubniss des Abts Adolf v. W., den Altar der Verkündigung Mariens in der St. Stephanskirche und dazu eine Brüderschaft, genannt der Elenden-Gilde und dotirte dieselben mit einem Hofe zu Uringen im Hasenwinkel und einem Antheil an dem Zehent zu Rennau, (letztern zu einer Spende). Der Stadtrath solle diese Altarcommende (van macht des Abtes zu Werden) verleihen einem frommen Priester, der alle Tage vor dem Altare eine Messe halte, und unter den Vorstehern der Elendengilde solle stets eine Rathsperson mit seyn. — **) Derselbe Abt beschenkte am selben Tage den 20. Sept. 1440. auch das Hospital zu St. Jörgen und die Elenden Gilde mit ein Paar Teichen und einem Grasbleck am Walbecker Wege und fügte am 6. Tage nach Mauritii desselben Jahres noch eine Geld- und Kornhebung hinzu, um den Armen davon alljährlich am zweiten Freitage nach Ostern eine Spende zu geben.

No. 116. 1441.

Abt J. Stecke sichert der Stadt Helmstadt das alte Recht, Wasser aus dem Ludgeri Kloster-Teiche zu holen, gegen den Einspruch der Conventualen desselben. (v. Hayn.)

Abth Stecke verorlevet, na lude Albero abthes van Werden breve, den van Helmsted, water to halen uth des cloesters dyke to sunte Luder, dat de heren dar geweeret hadden uth demselven Cloester, ok to geworpen mit drecke, na dem se den dijk gesüvert hadden vnd doch to hulpe van dem raede viii punt olde brunsw. pennige entfangen hadden. Noch so hadden de heren eyne slamkesten darvor laten maken, de ward entwey geslagen van den hantwerchtes knechten vnde nicht den burgern, in bywesinge dessulven abtes Stecken, vnd itlike der heren worden to cloester lacht. Ao. MCCCCXLI dominica post Joh. bapt.

No. 117. 1441.

Bestellung für Heinrich von Elssleue als Amtmann und Rentmeister über die abteilichen Güter und Gefälle dieser Gegend. (Aus dem Wolfenb. Manuscripte.)

Johannes Stecke Abbas constituit Henricum de Elssleve dilectum fidelem suum civem Helmstadensem, ibidem Praefectum *) ad exigendum suos reditus, Renten vnd Gulden, seinen Herlicheiten v. allen seinen Sachen vorzustehen v. zu verwaren. Computum reddet omni anno in festis Paschalibus, uti ceteri anteriores prefecti fecerunt, usque ad placitum Abbatis vel suo-

*) Der Geschäftsführer, Amtmann oder Rentmeister des Abts zu Werden in Helmstedt, welcher die Verwaltung der Güter und die Verwahrung der Hohheitsrechte der Abtei daselbst zu besorgen hatte, war in der frühesten Zeit gewöhnlich der Inhaber des abteilichen grossen Hofes in der Stadt. So i. J. 1216 der villicus Udo und 1237 Ecbert von Asseburg (cf. Urk. Nr. 38). Als aber späterhin dieser grosse Hof durch Verpfändung u. s. f. manchmal in die Hände Auswärtiger kam, wurden auch andere Personen mit der Stelle eines abteilichen Amtmanns bekleidet. So war z. B. i. J. 1342 der Pleban oder Pfarrer Henricus an der St. Stephanskirche zugleich Amtmann oder officialis Abbatis Werdinensis in partibus Saxoniae und i. J. 1405 wird der Bürger Hans Sengeber in dieser Würde erwähnt. Späterhin verwalteten diese Stelle auch Pröpste und einzelne Conventspersonen des Ludgeri-Klosters.

rum successorum. Non tamen ante sex annos exactos post datas has litteras revocabitur officium Henrici Elssleven: dabitur tunc predicto Henrico, uxori ejus et heredibus in festo S. Joannis baptistae xxx schock older gemeiner Crucegrossen, quorum dictorum schocken x in parata pecunia Abbati numeravit Henricus, reliquos xx schock impendet restaurationi sines groten hoves (curiae) in urbe Helmstad hoc anno. Si noluerit tenere ad VI annos istud officium, nihilominus reddentur ei ista xxx schock Grossen. Ao. MCCCCXLI in vigilia S. Petri et Pauli Apostol.

No. 118. 1443.

Abt Johannes belehnt den Herzog Heinrich v. Braunschweig mit der Schirmvoigtei (Advocatie) der Stadt Helmstädt.

In nomine Domini, Amen. Anno a nativitate Christi M° CCCC° XLIII°. Indictione sexta, die vero Jovis, tertia mensis Octobris, Pontificatus sanctissimi in Christo patris et domini nostri, Domini Eugenii divina providentia Papae quarti anno XIIImo. In mei Notarii Publici testiumque infra scriptorum ad hoc vocatorum et rogatorum praesentia personaliter constituti, Illustris Princeps et Dominus D. Hinricus Brunswicensis et Luneb. Dux ex una et Reverendus Pater et Dominus Dns. Johannes Stecke, Monasterii S. Ludgeri Werdinensis Coloniensis diöcesis Abbas, ex altera partibus. Idem Illustris Princeps et Dns. Henricus Dux se a prefato Rev. Patre Dno. Johanne Abbate super advocatia opidi Helmstede Halberstadensis diöcesis, una cum omnibus et singulis fructibus, redditibus, proventibus et juribus et obventionibus universis ad ipsam advocatiam spectantibus nomine et jure pheodi inpheodari tanquam advocatus secularis dicti opidi Helmstede instanter petiit et postulavit. Unde praefatus et Rev. Pater Dns. Johannes Abbas, petitionibus hujusmodi libenter annuens, eundem Dnm. Hinricum Ducem omnibus melioribus modo, via, jure, forma et causa, quibus melius potuit et debuit, in Dei nomine, cum ante dicta advocatia in Helmstede et cum singulis ejusdem advocatiae fructibus, redditibus, juribus, pertinentiis et emolumentis, jure et nomine pheodi, inpheodavit per propriarum manuum traditio-

nem ipsum de eadem investiendo, et in possessionem inducendo, volens ac diligenter affectans ab eodem Dno. Hinrico duce, quatenus ut ecclesiae et monasterio S. Ludgeri fidelis ipsam ecclesiam Werdinensem et ejus jura, ubicunque posset, defenderet et tueretur. *) Ad cujus effectum ipse Dns. Hinricus se dictam Ecclesiam in Werden et ejus jura pro posse promisit defensurum. Super quibus omnibus et singulis iidem Dni. tam Hinricus Dux quam Johannes Abbas hinc inde sibi unum vel plura publicum et publica fieri et confici petierunt instrumentum et instrumenta. Acta sunt haec in campis juxta castrum Wulfesbuttele Halberst. diöcesis sub anno, indictione die et mense, quibus supra, praesentibus ibidem valido et providis viris Hildebrando de Salder armigero, Hinrico Olsleve proconsule in Helmstede et Wilhelmo Dringehusen laicis Hildesemensis, Halberstadensis et Coloniensis diöcesis, testibus ad praemissa vocatis specialiter et rogatis. Et ego Conradus Hölman clericus Mindensis diöcesis publicus apostolica et Imperiali auctoritatibus notarius. Quia praemissis omnibus et singulis, dum sic, ut premettitur, et agerentur et fierent, una cum praenominatis testibus praesens interfui, eaque sic fieri vidi et audivi, ideo praesens publicum instrumentum, me legitimis occupato negotiis, per alium fideliter scriptum, exinde confeci, subscripsi, publicavi et in hanc formam publicam redegi, signoque et nomine meis solitis et consuetis signavi, rogatus et requisitus in fidem et testimonium omnium et singulorum praemissorum.

No. 119. 1443.

Abt Johann beleiht den Herz. Heinrich v. Braunschweig mit verschiedenen Gütern des Ludgeri Klosters, deren Inhaber in den 5 Jahren seiner Prälatur die Belehnung nicht nachgesucht hatten.

Wy Johann Stecke von godes gnaden Abbet

*) Die Herzoge v. Braunschweig, welche von alten Zeiten her von den Aebten v. Werden mit der Schirmvoigtei des Ludgeri Klosters und besonders der Stadt Helmstädt beliehen waren, nahmen allmälig, in dieser Würde als Schirmvoigte, auch eine Art Huldigung von der Stadt und den Bürgern in Helmstädt an, wobei sie die Aufrechthaltung der Privilegien dieses Ortes und besonders die Freiheit seiner Bevestigung mit Graben, Heggen und Landwehren, wie endlich den Ausschluss aller neuen geistlichen mönchischen Corporationen in der Stadt, versicherten.

der Stichte Sante Ludgeri to Werden vnd to Helmestede bekenne obenbair vor vns vnd vor vnse nakomelinghe vnd vor alsweme, dat wy ongesien hebben beschettinge, vele denste vnd willen, den de hochgeborne Fürst Her Hinrick Hertogh to Brunswig vnd Luneborch vns vnd vnsen stichten dagelikes don mach vnse rechticheit to vordedingende, Dorumme so hebbe wy denselben Hrn. Hinricke Hert. to Br. v. Luneb. belenet v. gegenwerdigen belenen, in die kraft desses breves vor sik vnd vor syne lifliken erven mit desen nachgeschreven guderen, de van vns vnd vnse stichten to lene gan, alse de Abbet Aleff van Speygelberghe zeliger, vnse vorfare, im jare dusent veerhundert in dem tegeden jare, so he in Sassen was, vorlend hadde vnd na der tyd van vns noch vnvorlend syn gebleven vnd vnss vorlediget, van der wegen, dat de nagescreven gudere von vns nicht geeschet syn to lene, nemeliken met verdehalver hove landes vnd mit einem hove to Urde *), dar Johan van Ampleve van demsulven vnsen vorfaren mede belenet was in deme genanten jare in der vasten up donnerdag Reminiscere, altzo wy dat in vnsen registeren vinden. Item mit eynem hove und v hove landes to Ingersleve **), item mit einer molen in demselven dorpe Ingersleve gelegen vnd mit einem brunswikschen punde geldes jarliker renthe darsulves, item mit dem gerichte binnen vnd over Bertensleve, so vnse vorfare mit dessen genanten guderen hern Roleve van Garssenbüttel richten up die genante tyd belenet hadde. Item mit achte hove landes in dem velde Osteringersleven, altze de Hinrick van Alvensleve, van sines broders wegen Bussen van Alvensleve, in dem genanten jare des sunavendes na dem sondage Jubilate van den genanten vnsen vorfaren entfangen hadde. Item mit einem hove to Urden vnd

*) Uehrde ein Pfarrdorf im Schöningschen Districte des Braunschweigischen. — **) West- oder Alleringersleben, wie Bartensleben und Ostingersleben und das jetzt wüste Selsche im Kreise Neuhaldensleben belegen. Merkwürdig ist, dass die hier genannten Güter in Westingersleben im J. 1480 doch wieder vom Abte zu Werden verliehen sind an Ludolf von Veltheim zu Bartensleben.

mit euer hove landes darsulves, dar Busse van Jerxen mede belend was. Item mit den denstgudern Luclam, dar Bertold van Scheningen vnd her Ludolf van Honlage, ritter, eyn jowelick up syn recht van den genanten vnsen vorfaren belenet worden. Item mit vyfftehalven hove landes vor Selschen, da Hans Schunenberner van vnsen vorfaren mede belenet was up den pingestavende des genanten jares; Item mit ene hove to Wedendorpe *), dar hans ditmes up wonet, dar Sivert van Marnholte mede belenet was. Item mit twen hove landes in dem velde Orssleve **), dar Heinrick van Werdessleve up sondach vocem jucund. van vnsen genanten vorfaren mede belenet was in dem genanten jare. Item mit teyn hove landes in dem velde to Jensem vnd vor Werbecke ***) dar Sivert van Salder van vnsen vorfaren mede belenet was. Item mit veyr hove landes vnd mit twen hoven darsulves, dar Heinreck Paschedag van vnsen vorfaren mede belenet was in dem genanten jare. Vorder belenen wy den genanten Hrn. Heinrick Hertoge to Brunsw. v. Luneb. mit allen andern lengudern de van vns vnd vnsen stichte to leen gan schullen, wur die ock gelegen syn vnd wo de vns vorlediget syn van dodes edder versumenisse wegen, effte wo dat mochte schein edder tokomen, de wy noch nicht vorlend hebben vnd dar vns neyn hulde, löffte vnd truve geschen is. Dar schullet utbescheden syn alle de andern gudere vnd lüde, de van vns orer gudern vnd len entfangen haben in steden, in wichelden, sloten, dorpern, velden, holten, in grase, wischen, water vnd weide, wu men de benomen mochte, mit allen oren tobehoringen, wu de syn mogen. Und wy willen der vorgenanten guderen vnd eynes jowelckes stuckes besundern dem ergnanten hrn. Heinricke Hert. to Br. v. Luneb. vnd synen manlicken erven, van synem live geboren, rechte were vnd bekennige here we-

*) Wedendorpe eine jetzt wüste Dorfstätte unweit des Weferlingschen Amtsdorfes Döhren, in welchem letztern die van Marenholz l. Urk. Nr. 90., auch mit einem Hofe beliehen waren. — **) Das Pfarrdorf Ohrsleben im Kreise Neuhaldensleben. — ***) Jensen und Werbecke heissen in dem Güterverzeichnisse des Ludg. Klosters v. 1160 Gienhuson und Werdbeke und liegen im Calenbergischen.

sen vor alsweme, bynnen edder buyten gerichtes, wor des to donde mochte wesen. Wy willen ock in crafft desses breves vnd volborden, dat de genante here Heinrick Hert. to Br. v. L. sothane vorscreven gudere, wat der is vnd wa men de utrichten kan, de van vns to lene gan moigen, vnd mach vnd schall na sinem willen, gelik vns selven, van vns vnd vnsen stichte wegen lene, löffte vnd ede dar van nemen, sik vnd vns to gude, vnd dat de manschap van der wegen an oen sick schulden holden in vnsem affwesende, alze an oren rechten Erfheren. Werd dat ergnante h. Heinrick Hertoge to Br. v. L. vorvelle an menlike erven van synem lieve geboren, so schullen alzodane vorscreven guedere vnd lene vns vnd vnseme stichte gentzlichen ledig vnd los wesen. Des to bekantenisse hebbe wy vnse ingesegel mit woldachtem mode hengen laten an dussen brief, de gegeven is to Brunswig am sunavende na francisci, dusent verhundert jar darna in dem dre vnde vertigesten jare.

No. 120. 1444.

Abt Johann verleihet der Stadt Helmstadt einige nähere Rechte in Absicht des Bierbrauens und Versellens und gestattet eine Verminderung der Rechtspersonen.

Wy Johan Stecke v. g. gn. Abbet der stichte S. Luders to Werden vn to Helmestede — vororleven der stad Helmestede, dat se schult nehmen van eynem jowelken ferndel beyrs, dat se sulven brauwen, VI brunsw. penninge, minder effte mehr, wu ohne gud dunket. Ok en schal men neyn fromet beyr dar zellen binnen edder buten, dar wy macht hebben to beeden, wedder des raedes willen, vnd wat de raed dar vor pyne upsat to zellen edder nicht, schal de raed mechtig syn. Vnde dat mogen se betengen vn wedder affsetten vor der stad beste, wen ön dat gud dunket. Ok mogen se des rades personen vormynrēn vn wedder uppe den rechten tael, alze XXXII, bringen, wen on dat goedet to der stad beste, wente to vnser edder vnser navolgere wedderropinge vnvorbroken vnser herlicheyt. Dat. ao. dni. MCCCCXLIIII in des hilligen lichames avende.

No. 121. 1450.

Abt Johann entsagt allen Ansprüchen seiner Vorfahren an gewissen abteilichen Rechten in der Stadt Helmstädt.

Wy Johan St. — Abbet — seggen los de van Helmestede van allen tosagen vnser vnd vnser vorfaren, alze von der scholenleninge*), tzyse des beyrs, der monte, des ackers vor dem noerdore, eyn punt geldes, van her hermen wegen ritters van harpke, vn sines broders, vn vmme de porten to maken dorch de stadmuren mit eynem fryen hove on vmme den herkling, dar we vmme de van Velten wellen anspreken.

No. 122. 1460.

Abt Conrad von Gleichen bestätigt die Rechte der Stadt Helmstedt und Huldigungsformel derselben.

Wi Conrad van Glichen**) van godes genaden Abth der Stichte sunte Ludgers to Werden vnd Helmestidde, bekennen openbar in dissem vnsen openen breffe, dat wy vnse borger, tovoren den raid, de stad, de gilden vnd de gemeyne borgher te Helmestidde, vnse leven getruwen, by genaden behalden willen, by alle oren rechte, wonheit, privilegia vnd ore breffe holden na gebore, als vnse vorfaren gedan hebben Abthe to Werden. To bekantnisse disses hebben wy one dessen bref gegeven vnd den witleken vnd mit gudem willen laten besegeln mit vnse abdien angehangeden Ingesegel. Na godes gebort verteynhundert dar na in dem sestigesten jare, am dinstaghe negest na sunt bartholomei daghe.

Homagium civium Helmest. et senatus.

Wy huldigen vnsen genedigen liven heren h. Conrade, Abthe der stichte sunte ludgers to Werden vnd Hel-

*) Der Amtmann des Abtes Heinrich Elssleuen schrieb deshalb missbilligend i. J. 1450.: Si Abbas non permisisset senatui, ut collocarent scholas iterum ad S. Stephanum, sed reliquisset ad S. Ludgerum, id in omnibus rebus multum prodesset, ut aliquando Abbas experietur. — **) Conrad Graf von Gleichen, 50. Abt der Klöster Werden und Helmstedt, war ein Mann von so irdischem Sinne und ausschweifender Lebensart, dass er durch seine Verschwendung die ihm anvertrauten Stiftungen in das äusserste Verderben stürzte und durch seinen Leichtsinn alle Regulardisciplin aufhob. Er wurde deshalb i. J. 1474, in Folge einer höhern Orts verhängten Untersuchung, seines Amtes entsetzt.

mestidde vnd loven ome truwe vnd hold to wesen, als ersame bederve borger orem rechten ordentliken Erffheren to rechte schullen, vnde willen ome syne stad truweliken hoden vnd wol vorwaren so vns God also helpe vnd all' de hilligen.

No. 123. 1468.

Abt Conrad von Gleichen stiftet die Bäckerinnung zu Helmstedt. *)

S. Braunschw. Anzeigen v. J. 1751 St. 66.

No. 124. 1473.

Streithandel des Abts Conrad mit der Stadt Helmstedt. (Auszug a. d. Wolf. Ms. der Gebrüder Overham.)

Compromittunt Conradus Abbas et conventus Werdinenses ex una, civitas et senatus Helmstadensis ex altera in Ducem Henricum Brunsvic. et Luneb. super differentiis inter partes exortis. Contra civitatem producunt Abbas et Capitulum articulos sedecim, ex quibus apponam: 1) quod noluerint abbatem introducere, nec homagium praestare, ut soliti fuerant, tanquam suo Domino, (Erffheren) non attentis poenis caesareis et regalium confirmatione — et quod ex hoc contraxerit ecclesia Werthinensis damnum ad 2000 florenos aureos: proinde petunt, quod justitia dictaverit, sibi satisfieri. — Respondet Senatus, quod Abbas quidem insinuarit confirmationem Regalium a Caesare Friderico obtentam, sed non requisierit introductionem et homagium instanter et in vim poenae privilegio Caesareo insertae et indignatione Caesaris et Imperii, ut debebat jure. Nam ubi non est interpellatio, ibi non est mora. Id quidem non factum ab Abbate. Ultra hoc tamen nos precavendo damno abbatis, illum amice petiimus offerendo nos paratos ad introductionem et homagium praestandum siner Gnaden, si promitteret ante, quod esset nos relicturus in possessione privilegiorum, jurium etc. antiquitus ab Abbatibus obtentorum: quam nostram requisitionem nulla secuta declaratio ab Abbate. Quare quod

*) Der Rath zu Helmstedt beeinträchtigte bald darauf diese Innung unter dem Vorgeben, sie liefere nicht hinreichend Brod, dadurch, dass er das Brodbacken und den Brodverkauf allen Bürgern frey gab, worüber der Abt i. J. 1473 sich bitter beschwerte.

iste hic diu haeserit cum XIV vel XV famulis et equis, ferende vnd domende boven geboire, id quidem si cum suo damno factum est dolenter ferimus, sed sibi illud imputet, non nobis.*) — 6) Abbas queritur, quod curiam suam liberam in civitate gravaverint indebitis servitiis et insolitis, contra juramentum et homagium. Respondet Senatus: se munitos privilegiis singularibus, quae jam habeant a 60 annis et jam quiete possideant teloneum et dat Schultet ammecht sine contradictione cujusquam longissimo tempore praescripta, ut probare possunt, si opus sit. — 13) Culpat Abbas: dat si der Abdeye Menne in dem Ostendorpe geschattet hebben vnd ingelacht absque voluntate Abbatis et scitu. Senat. resp.: dat de menne in dem Ostendorpe or vnderpand syen von der herscap des stichtes to Werden, et antequam ipsis reddatur pecunia, gestehen sie dem stichte nichts an den mennen. — 14) Abb.: quod invito Abbate proprio motu et voluntate disponant de scholis et magistris. Senat.: quod id fecerit senatus jam ultra 200 annos constituendo magistrum et hoc ex gratia Abbatis Alberti, ut probare possunt. — 15) Quod in Abbatis Ecclesia parochiali S. Stephani in Helmstede Senatus et consules sine voluntate et consensu Abbates fundarint novum Altare et dotarint et confirmari petierint ab Ep. Halberstadensi. Senat. et Consules id fatentur se fecisse ad Dei gloriam cum licentia Parochi et Dni. Ep. Halb. Gevehardi de Hoym vnd mit vulborde des Amptmanns ores gnedigen heren van Werden to Helmstede wonhafftig. Responsio civium data est Ao. 1473 feria quinta post assumt.**)

---

*) Die Einführung und Huldigung des Abts Conrad von Gleichen geschah laut Urk. no. 122 erst i. J. 1460, nachdem er 4 Jahre lang, im Kloster Helmstedt mit einhr grossen Dienerschaft verweilend, darauf hatte warten müssen. — **) Dieser Streithandel scheint damals nicht beendigt zu seyn, denn der Abt Conrad von Gleichen wurde, in Folge seiner verderblichen Regierung, im J. 1474 (wo er zuletzt noch 14 Tage vor Ostern einen Belehnungsact vollzog) auf Veranstaltung des Erzbischofs Rupert von Cöln seine Würde zu resigniren gezwungen. Er starb 1477.

No. 125. 1479.

Auszug aus einem Schreiben des Propstes Theoderich *) zu Helmstedt an den Abt Theoderich v. Werden. (Aus Overh. Wolfenb. Ms.)

Reverendissimo Dno. Theoderico **) Abbati Werd. Praelato ac Patri amantissimo et venerando meo — obedientiam et salutem. — Notifico Paternitati vestrae, quod Proconsules Helmstadenses in puncto solutionis censuum Ducem (Brunsv.) instigarunt, ut Praepositus (mon. S. Ludgeri) reciperet adhuc parvum solidum, donec dns. Abbas veniret, et tunc velle Ducem videre litteras Abbatis. Unus Censiliariorum addidit: Ecce inferior vult decernere de privilegiis et juribus superioris. Sic isti Proconsules ubique laborant annullare et extinguere libertatem S. Ludgeri, ubique possunt. Ipsi enim prohibuerunt, quod non deberemus ponere pisces ad piscinam. Ipsi induxerunt praefatum Ducem ad sylvam nostram. Ipsi violenter clauserunt viam ad sylvam nostram etc. Ipsi impediunt tam nos, quam Pat. Vestr. in censu sublevando. In quo fecerunt P. V. et nobis magna damna, ut bene docebit P. V. experientia, cum huc veniet, nobis insuper magnas expensas, sicut quotidie experimur. Postulavi ab eis literas, quas dicunt se habere super silvam nostram super judi-

---

*) Der Propst Theoderich wurde um das J. 1475 von dem Reformator des Klosters Werden Adam von Eschweiler, Abt zu St. Martin in Cöln, der die Abtei Werden regierte von 1474 bis zum J. 1477, nach Helmstedt gesandt, um auch im dortigen Ludg. Kloster die Regular-Verbesserung der Bursfelder Union einzuführen, welches schwierige Geschäft er auch, mit Zuziehung einiger Mönche aus dem schon reformirten Kloster Bergen vor Magdeburg, bis zum J. 1478 zu Stande brachte. Bei der Herstellung der Güter und Rechte des Klosters legten ihm aber die Bürgermeister der Stadt Helmstedt besondere Schwierigkeiten in den Weg, worüber er hier bei seinem Abt Klage führt. **) Der Abt Dietrich Hagedorn, vorher Prior im Peters Kloster zu Erfurt, wurde im J. 1477 zur Prälatur des Klosters Werden berufen. Er erfüllte alle Hoffnungen seiner Wähler und erhob die ihm anvertrauten Stiftungen an innerer und äusserer Würde. In der Stadt Helmstedt empfing er die Huldigung, nachdem er ihre alten Rechte bestätiget hatte i. J. 1479 Donnerstags nach Exaudi, und er glaubte sich hier ein Verdienst zu erwerben, indem er im selben Jahr durch den Verkauf der Juden an den Rath dieser Stadt die Vertreibung derselben bezweckte. Er starb aber schon im J. 1484.

cium in novo foro et super villam orientalem ante terminum, et volui redimere ab eis, sed ipsi noluerunt ostendere litteras neque dare copias. Ecce tales sunt. Sic faciunt impedimentum quicquid possunt, et dico vobis breviter, quod Sanctus Ludgerus non habet pestilentiores hostes, quam istos Proconsules oppidi Helmstadensis. Peto flexis genibus P. V. ut me absolvat ab officio et constituat aliquem, qui non offendat proconsules, sicut ipse facio in redemtione (Auslösung) et solutione census, in litteris et majori moneta; novus (Praepositus) forte erit acceptior etc. Scripsi Helmstadii Ao. 1479 die SS. Innocentium. Frater Theodericus in tribulatione positus.

No. 126. 1481.

Herzog Wilhelm v. Braunschweig spricht dem Ludg. Kloster seine Einkünfte aus Velbeke, auch hinsichtlich einiger Rückstände, zu. (Wolfenb. Ms. v. Overh.)

Nos Wilhelmus senior d. gr. Dux Brunsv. et Luneb. notum facimus, quod, audita causa Dominorum S. Ludgeri prope Helmestede, coram nobis et consiliariis nostris Balduino de Adelevesen, Jacobo de Bartensleven, Ludolfo de Saldern, et Hunero de Bertensleve, adjudicavimus et adjudicamus Censum debitum Monasterio dicto ab hominibus in Velbeke, etiam in restantiis ad VI annos, soluta excommunicatione contra istos homines obtenta, sub sigillo nostro Anno 1481.*)

No. 127. d. 1. Sept. 1482.

Abt Dietrich giebt dem Ludgeri Kloster eine Schadenvergütigung für den 4jährigen Aufenthalt des Abts Conrad in demselben. (A. d. Wolfenb. Ms. der Gebr. Overham.)

Theodericus Abbas, ad preces fratrum Helmstadensium, quod monasterii reditus fuissent oppignorati per Conradum de Glichen, qui ante introductionem suam haeserat in monasterio Helmstadensi (selb drytteinde lach to Helmstede vier Jar) et consumsisset ad 3000 florenos rhenenses, et dedit fratribus ibidem privilegium Otto-

*) Diese Urkunde ist wol aus dem deutschen Original lateinisch excerpirt, wie mehrere andere dieses 15ten Jahrhunderts besonders von Adolf Overham.

nis Imp. super decimis in Wormstede, Basslove et Zedorpe ad 36 annos — confirmat hanc traditionem, quam diu manserint sub reformatione et unione Bursfeldensi, et paciscitur, ne abbas veniens Helmstadium praegravet in futurum fratres nec bonis feudalibus se immisceat. constituit porro, ut bona abbatis Amptmannus, sive is sit Praepositus sive alius frater, procuret et computum abbati inde debeat. Nec licitum sit fratribus, quidquam de bonis monasterii alienare sine consensu suo et Praesidentis unionis. — Si ab unione deficiant, redibunt omnia ad Abbatem et Unionem. Datum Anno 1482 die S. Egydii.

No. 128. 1483.

Abt Dietrich überlässt dem Ludgeri Kloster zu Helmstedt pfandweise alle Güter seiner Abtei in und ausserhalb dieser Stadt. (Auszug nach dem Wolfenbüttelschen Manuscript in Overham's Sammlung.)

Diedericus vel Theodericus, primus in Reformatione Abbas Werthinensis in tertio anno sui regiminis venit in Saxoniam, ad accipiendum homagium a Senatu et civibus civitatis suae Helmstadensis et ad infeudandum sines Stiffts Leengudere suos homines (Manscap). Invenisse se narrat omnia abbatiae bona totaliter oppignorata, nit uthgenomen, verscreven vnd verpendet, ita ut non possent annui census solvi ex iis creditoribus; sed omni anno restabant debita, ita ut Amptmannus D. Henricus Krogher, monachus S. Ludgeri Helmstadii, ob ea debita gebannet worden et in excommunicatione mortuus fuerit, etiam D. Praepositus Theodericus, quem praedecessor suus Abbas Adamus, primus Reformator Werdinensis, Helmstadium miserat, ad reformandum ibi monasterium, multum fastidii vnd Noth a creditoribus pati debuerit. — Praeterea non tantum invenisse se ait oppignorata bona abbatiae sed etiam monasterii S. Ludgeri gravata a suis antecessoribus, ita quod Praepositus et Conventus ibidem pro Conrado p. m. hatten versetzt ihres Closters Gudere vnd verpendet prò 1928 Goltguld. Rinsche Capitalis. — Quod debitum sequenti tempore est augmentatum ad summam 2116 flor. aur. de qua censum solvere

debebant fratres Helmst. ex conventus bonis. — Rogarunt ergo Praepositus et Conventus Abbatem, ut respiceret eorum devotionem, bonam voluntatem et paupertatem, iisque succurreret, quod causa abbatum Werthinensium eo miseriarum devenissent. Quibus Abbas tanquam confratribus suis et obligatis sibi et successoribus suis ad perseverandum in unione reformationis, cum promtam tunc pecuniam non haberet, qua iis succurreret, cum consensu capituli Werdinensis, oppignorat Helmstadensibus et tradit iis omnia bona suae abbatiae in et extra Helmstadium, in silvis, in aquis, in pratis, pascuis, agris, mansis, domibus, curiis, hortis, censibus, reditibus in pecunia et annona, quocunque nomine libere possidenda, fruenda, prout iis ab Abbate Conrado litteris sigillatis fuerunt olim tradita, ut iis solvant die jarlike renthener, creditores etc. sine ulla tamen alienatione bonorum. Donec abbas vel successores ejus et capitulum Werdinense iis Helmstadensibus reddant 1000 Rhenenses flerenos quibus superius debitum, nempe capitale 2126 et Interesse extinguentur et 1000 florenis sic solutis poterit Abbas Werdinensis et Capitulum omnia ista bona, sic illis tradita, libere recipere. Excipiuntur vero a praedicta oppignoratione et cessione bonorum primo der grosse Hoff binnen Helmstat, dar men einen Abt von Werden opfüret, in ein zeichen seiner Herlichkeit, als man ihn einführet, mit alle des Hofes zu vnd ingehör: secundo excipiuntur alle Leen, sowol geist- als weltliche et tertio alle der Abdeye Herrlicheit et Heerscap binnen vnd buten Helmstede, so wir mit dem Rade von Helmstad oder andern etwas zu thun haben, des Stiffts halber, das zu fordern und zu strafen, als ihr Erbhere, alle disse puncte behalden wir vns et successoribus. (Dicit Abbas.) Item concedit monasterio Helmstadensi (jus) redimendi bona abbatiae uf eine Wiederlose verkaufte guder, sicut specialiter des Abts grossen Hoff oben gemelt, oppignoratum pro 260 Goldgld. Rhein. et alia bona in et extra Helmstadium qualiacunque. Concedit etiam iis redemtionem des Schultetampts omni tempore, cum iis commodum fuerit, et constitutionem alicujus Schultessen, von des Abts wegen, donec praeter illos 1000 aureos abbas Werdinensis etc. reddant illis

nummos in istius redemtionem impensos. Et haec praedicta omnia tam diu tenebunt (Helmstadenses fratres) quam diu manserint sub obedientia abbatis et Unione Bursfeldensi. Sin aliter, hae litterae nihil ultra valebunt, et bona omnia redibunt ad Abbatiam Werdinensem. — Fratres predicti etiam neminem habebunt vel suscipient pro Praeposito, quam qui eis constituitur et confirmatur ab Abbate. Si aliter faxint, litterae hae nullius roboris eo ipso, nempe sibi praepostitum assumendo et constituendo. Nec Abbas unquam Conventum Helmstadensem gravabit longa apud ipsos mora, puta anno integro vel amplius, cum multis famulis et equis, cum ipsorum damno (ungeborlichen schaden). Si vero Abbas omni anno bis vel secundo, vel biennio quovis semel cum 15 vel 16 ad summam equis veniret ex causa utili, causa monasterii vel feudorum etc., accommodabunt ipsum honeste, quam diu ibi morabitur. Suis sumptibus eo accedet cum suo comitatu: quando vero redibit Werdenam dabit Praepositus Abbati in subsidium viatici x florenos aureos. Et haec tam diu tenebuntur et valebunt, quam diu praedicti fratres nostri praedicta bona abbatis tenebunt: quando vero post 1000 flor. Rhen. solutionem retrahet Abbas bona sua, tunc suo sumptu adibit Helmstadium et redibit Werdenam. Praesentem tamen et ibi commorantem accommodabunt, ut alias supra. Haec prömittit Tidericus Abbas et Antonius Prior et Conventus Werthinensis firmiter tenere etc. sub sigillo suo et Conventus Werdinensis, Anno domini 1483 ipso die S. Lamberti.

No. 129. 1485.

Abt Anton incorporirt die S. Stephanskirche dem Ludg. Kl.

Nos Antonius *) Abb. W. Helmstadii existens — ut consulam monasterio S. Ludg. debitis varie oppresso, incorporavi Parochiam S. Stephani Helmst., una cum vicaria corporis Christi ibidem, monasterio Helmstadensi. — Ao. MCCCCLXXXV die IV. Jul.

---

*) Abt Anton Grymholdt führte die Prälatur zu Werden und Helmstadt 1484 — 1517. Er bestätigte die Gerechtsame der Stadt Helmstedt bei seiner Huldigung daselbst i. J. 1489 am Dienstage nach Cantate.

No. 130. 1487.

Abt Anton übergiebt dem Ludgerikloster die abteilichen Güter zum immerwährenden Eigenthum. (A. d. Wolfenb. Ms. Overhams.)

Antonius Abbas personaliter praesens Helmstadii superiores litteras (s. n. 128.) per omnia confirmat, si et quatenus sub obedientia abbatis maneant Helmstadenses et sub Capitulo annali et observantia Bursfeldensi, et amplius concedit ipsis et condonat jus suum reluendi et redimendi oppignorata abbatiae bona pro 1000 florenis, sed in perpetuum iis illa assignat et confirmat, ita ut omnia abbatiae bona suo commodo, ubicunque sita et qualiacumque sint, usibus suis redimere possint. Exceptis sibi et abbatie Werdinensi die huldinghe, gilden, wercken, ammechten, herlicheit vnd rechticheiden, binnen siner Stad Helmstede, dat Schultetammeth in dem Nyen marke, die Vogdie in dem Ostendorp, de Muntze vnd Wessele, vnd sin holtblek geheiten des Abts holt, prout ea nunc ab abbate obligata tenet Senatus Helmstadensis. Item exceptis infeudationibus et collationibus geist- vnd weltlicher Lehnen, it. sines groten hoves mit sinen gutteren, rechticheiten vnd fryheiten, sicut illam curiam Kemmer et haeredes illius tenet verschrieben juxta tenorem litterarum. Quae excepta sibi redimendo reservat. Etiam juxta litteras D. Theodorici tenebuntur ad subsidium abbatis Hulpe to don, quando erit Helmstadii. Sub sigillo suo, Joannes Prioris, Henrici Cellerarii, Wesseli custodis, et totius Capituli S. Ludgeri in Werden. Ao. 1487 die S. Galli abbatis. Item sub sigillo Henrici Praepositi (Helmstadensis), Joannis Prioris etc. die S. Martini Epi. et confessoris.

No. 131. 1489.

Abt Anton verleihet den Rademachern zu Helmstedt das Gilderecht.

Wy Antonius Abt to Werden u. Helmsteden — gheven den rademekern to helmstede de macht, to hebbende eyne ghilde. — Vnd schal neyn rademeker woenen to helmsteden in dem Oestendorpe, nien margkte, he en hebbe ere ghilde, welck uthman de ghilde winnen wel, de schall se esschen to rechter morgensprake vn ge-

ven III sch. darto — vn ok betugen, dat he echt vn recht sy van bort wegen. Ok schal neemet veylinge hebben buten orer ghilde darselvest asserade, ploghe, plograde. Ok mogen se mestere keesen, dede richten alle overtredinge vnder sek selver. — Datum Anno dni. MCCCCLXXXIX dominica vocem Jucunditatis.

No. 132. 1490.

Abt Anton übereignet die Stadt Helmstedt mit allen weltlichen Werdenschen Lehen im Sachsenlande, als ein erbliches Mannlehen dem Herzoge Wilhelm dem Jüngern von Braunschweig und Lüneburg *).

Von Gotz genaden wy Antonius Abt der fryhen Styffte Sunte Ludgers to Werden vnd Helmsteden von Sent Benedictus orden doyn kunt, betiigen vnd bekennen apenbair myt düssem apenen Breve, voyr vns vnd vnse Nakomelynghe, vnd alsweme, dat wy myt Weten, Willen vnd Vulboyrt der Geistliker vnsen leven andechtyghen Prior vnd ganssen Capittels Personen vnses gotzhuss, ouck vnser Visitatores vnd Oversten van Ordenswegen, dorch sunderlynghe Toneygynghe vnd Gunst, to der Eren Godes almechtichs, to Nut vnd Orbar vnses Stichtes vnd Untersaten, vmb gemeynen Vrede der Landen, beleynt hebn und belenen gegenwordich in vnd mit Crafft dusses Breves, to eynen erffliken Mann-Lene, den Hochgeboren Fürsten Herren Wylhelm to Bruynsswyg vnd Lünenborch etc. mit vnserer Stadt Helmsteden myd all ören Freyheyden vnd Rechticheyden bynnen vnd buten belegen vnd vort allen anderen wertlyken Leyn-Guderen, in Sassen-Lande gelegen, so vnse Fürfaderen, vnd wy voyr düsser tyt wente heer an derselben Stadt vnd Leyngudere van der Keyserliker Majesteyten gehadt, gebruket vnd beleent hebn, wo de Namen cryghen effte hebn mogen. In sothanen foyrworden, dat de Hochgeboren Fürste

*) Die Ursache dieser Veräusserung war besonders die steigende Widersetzlichkeit des Rathes und der Bürger zu Helmstedt gegen die ihm zu milde Regierung der Abtei; laut sprachen sie es aus: nicht länger mehr Mönchekinder (oder klösterliche Unterthanen) seyn zu wollen; und Propst Theodorich schrieb schon i. J. 1479: quod S. Ludgerus non habet pestilentiores hostes quam istos Proconsules oppidi Helmstadensis.

vnd syne Erven süllen vnd wyllen dey Börgere vnd Inwoner der Stadt vorschreven, und der Leyngüdere vorschreven beleynde Manne ytlike na Gebür by synen rechten, genaden vnd Fryheyden laten vnd halten vnd gebörliken beleenen. Ouck so mag de vorgemelte Fürste vnd syne Genaden Erven sodane Renthen, Tynsen, Pachte vnd Tobehorynghe alldayr van vnser Abdyen halven van vnsen Vurffaderen vorsat, verpant, off up eynen Wederkoup verkofft moeghen wesen, ynloesen, wederkopen vnd gebruken, na Geboer, gelyck als vnse Furffaderen vnd wy voer dusser Tyt moechten gedayn hebn, nicht darvan uythgescheyden, Sunder alleyn beholtlick vns vnd vnsen Nakomelynghen der Gyffte der Geystliken Leene, de wy vurtydes vnd noch in Beleengynghe gehadt hebn. Oyck hebn wy uythgescheiden vnse Closter Sunte Ludgers darselves vor Helmsteden beleghen, mit all synen Fryheyden vnd Rechticheyden, Renthen, Tynsen vnd Guderen, dey wy van Oldynges gehadt vnd noch hefft, vnd oyck van der Abdyen halven verkofft, verpant, verset syn, wo dey ouck benoemt syn moeghen, dey süllen alle vnverdeylt by deme Cloyster vorgeschreven ton ewyghen dagen blyven, sonder eynyghe Wederloesynghe, indracht vnd ovelen Moyt des Fürsten vurschreven vnd syner Gnaden Erven, vnd dat selve Cloyster sollen vnd wyllen dey vorschrevene Fürsten vnd dar to syner Gnaden Erven ton ewyghen Dagen na allen ören vermoeghen behoeden, beschyermen vnd handhaven vür alle Gewalt vnd Overlast, vnd so beholden by all ören Fryheyden vnd herlicheyden, noch sey dorch sych selves noch neymandes anders, deselven Heren in neynejgerleye Saicken beschatten noch beschatten laten yn yenygerleye wyss. Sey oyck myt anderen eren vndersaten, Landen vnd Lüden, Geistlycken offt myt anderen yngelegen Cloesteren vnd Paepheit nicht to Daghe doyn, vorschryven noch eyschen laten. *) Darum süllen vnd wyllen wy vnd vnse Nakömelynghe sodaens Leens vnd Gudtz deme vurgedachten Fursten to eynen erffliken Manleene bekennynghe heer

*) D. i. das Ludgeri Kloster soll frei und exemt bleiben und nicht, gleich andern Klöstern, den Braunschweigischen Landständen zugezählt, also nicht zu den Landtagen mit gefordert werden.

wesen, so vake des to doyn ys, vnd an vnss gesunnen wurd, vnd offt sych begeve, dat dey benömde Fürst van Brunsswyck, Hertogh Wilhelm, des Gott Allmechtig na synen wyllen kere, van Dodes weghen avegynghe, vnd verstörve, so syllen syne Erven, den dat Leehn darna wyl gebören, vnss offt vnsen nakömelynghen bynnen tween Manden naystkommende besenden mit eynem vromen erbaren Rytter offte Ryttermathyghen Manne, darto vnder des Fürsten hangende Segel vollmechtig, yn synen namen vnd stat, up vnse Abdye bynnen Werden sodane vurscreven Stadt vnd Guedere na Manleehn Rechte toe gesynnen mit synen hergeweyde, det man vnss handreycken vnd övergeven soll, by Namen, eynen Henxte, dey hundert golden Rynsche Gulden wert sal syn, offt so guyd an gereyden Golde vnd darto des verstorven Heren Harnisch. Vnd sall ouck doyn gewönlyke Huldinghe vnd Eyde na manleehn Recht des Stychtes van Werden yn vnd vp Seele des Fürsten vurscreven, welcke Huldynghe vnd Eyde deyselve Fürste bewaren vnd halden sal, gelyck off hey deyselves yn syner Personen gedayn hedde. Vnd man sal yt so fort wanneer dey oldeste Here van Bruynsswyck düsses vurgedachten Fürsten Erven stervet, myt beschyckinghe des Hergeweydes vnd Gudz Untfangonghe allwege halten, dey beleenonghe gescheyn sal yn vurberoyeder Wysen vnd Mathe, sunder eynygherleye Argelyst vnd Geverde. Oyrkunde der Wahrheit hebn wy Anthonius Abt Vurssc. vnser Abdeyen Segel vnd wy Prior vnd Gemeine Capittels Personen tsamen vnd ytlychs bysunder vnser Capittels Segel an düssen Breyff doen hanghen. Gegeven na der Gebuyrt Christi vnses Heren Dusent Veyrhundert vnd darna yn den negentixten Jahre up Gudensdaghe *) na vnses Heren Hemelfartz Daghe. **)

No. 133. 1490.

Die Huldigung des Herzogs Wilhelm von Braunschweig in Helmstedt. (nach Hagen.)

Hertoge Wilhelm von Brunswyck entfenget de huldinge vor sek, to syner personen, alze eyn recht

*) Der Gudenstag, sonst Wodenstag, ist Mittwoch. — **) Die Ueberweisungsurkunde der Werdenschen Lehn-Leute an den Herzog Wilhelm ist datirt: In vigilia Petri et Pauli Apostolorum 1490.

erffherre von den van helmstede vn sprak myt synem munde vor allem volke up den raethuse: „ik wil juwe gnedige here wesen“ vn loevet ohne in dem breve se to laten by allen rechten, privilegien vn woenheiden vn nicht uthbescheyden dat men wontliken vn scrifftliken bewysen konde mit velen guden puncten. Datum anno dni. MCCCCXC ipso die Felic. Faustini, Beatricis et Regule, dat was des andern dages na sunte Pantaleon.

No. 134. 1491.

(Nach Hagen.)

Eyne nye vordracht vnde verseninge der Stad Helmsteden mit dem cloester to sunte luder, dar de raet wedder vmme dem cloester eyne verseggelinge hefft gedan, up ichtes welken acker by dem nyen koelden graven vnde wu men dat hegge na disser tijd schal knicken vn watte rechticheit de heren van sunte luder darinne hebben met veelen artikelen vu nye fruntlike vorbindinge. Ao. dni. MCCCC in dem XCI jaere, feria II post Joh. et Pauli.

(Die Fortsetzung folgt).

IV.

Zu Mythologie und Grammatik Aufgelesenes.

I.

Der Name der Nibelungen.

Die gothische Mundart hat uns ein Verbum hneivan (d. h. niderfallen, neigen, procumbere, inclinare se) erhalten, und bei der weiteren Flexion die Lautveränderungen hnáiv, hnivum, hnivans; mit diesem Verbum zusammenhängend das Adjectiv: hnáivs (d. h. inclinis zum Boden geneigt, also: niedrig, humilis).

Der vielfache Wechsel zwischen weichen Gaumenlauten und weichen Lippenlauten, namentlich aber zwischen den halbvocalischen Extremen der beiden Lautreihen in j und w, kann es uns nicht auffallend erscheinen laßen, daß uns jenes gothische hneivan in anderen deutschen Mundarten mit einer Gutturale erscheint: Althochd. hnîku, hneik, hnikumês, hnîkanêr; Altsächs. hnîgu, hnêg, hnigun, hnigan; Angelsächs. hnîge, hnâh, hnigon, hnigen. Als Beleg dieses Wechsels führen wir nur einige Beispiele aus dem Angelsächsischen an: drëogan (d. h. trocknen) hat die Nebenformen drugan und druvjan; von gefihan (sich freuen) ist das Verbal Substantiv fëovung (das Sichfreuen) abgeleitet; von ic sëah (ich sah) lautet der Plural vë sâvon (wir sahen) und das Participium gesëven (gesehen). Nach diesen Beispielen kann die Wandelung des hneivan in hnîgan nicht mehr auffallen. Daß aber dies Verbum mit der Gutturale wirklich dasselbe ist mit dem angeführten gothischen, welches eine Labiale hat, sieht man aus dem daneben fortbestehendem

Adjectivum; denn neben hnîgan inclinare haben die Angelsachsen das Adjectivum nëovol oder nivol (denn ëo ist hier nur Nebenlaut, stellvertretender Laut von i). Daß dies Wort nicht mehr hnivol geschriben wird, bildet keinen Einwurf; das anlautende h vor Consonanten ist, wie uns durchgängig, so den Angelsachsen schon bei manchen Worten ganz, bei anderen wenigstens oft verloren gegangen. So kommen die Formen hnäsc und näsc, hrëóvan und rëóvan ganz dasselbe bezeichnend im Angelsächsischen vor. Neben hnîgan kann ein Verbaladjectiv nivol nicht mehr auffallen.

Das Angelsächsische nivol ist aber dem gothischen hnáivs *) in der Bildung und Bedeutung nicht gleich; jenes ist vom Plural des Präteriti, dieses vom Singular; jenes mit hinzutretendem l, dies lediglich aus dem Verbalstamm gebildet. Die gothische Mundart zeigt in den bis jetzt bekannt gewordenen Sprachproben wenig Verbaladjective mit hinzutretendem l; um so mehr die althochdeutsche und angelsächsische. Eine Reihe derselben besteht aus denen, welche althochdeutsch a, angelsächsisch o vor dem l haben, und ihre Bedeutung ist der der lateinischen in ax und osus gleich.

Ahd.	Angels.	lat.
ëzzal	êtol	edax.
âkëzzal	forgitol	obliviosus.
sprâhhal	sprëcol	loquax, linguosus.
	frëtol	vorax.
	flugol	fugax.
hazzal	hatol	malitiosus, odiosus

u. s. w.

Demzufolge heißt nivol nicht wie hnáivs inclinis, humilis, sondern nivol (nëovol) heißt (wenn das barbarische

*) Mit hnáivs, humilis, ist noch unser Wort: die Neige (das unten am Boden des Gefäßes befindliche) zusammenhängend; gewissermaßen ist es das zum Substantiv gewordene Feminin des gothischen Adjectivs hnáivs, aber in hochdeutscher Form. Auch das polnische niz, die Niderung und niski, nidrig, gehört in diese Verwandtschaft.

Wort erlaubt ist) inclinosus oder pronus; nëovol oder nivol ist: abschüßig; der Erde, der Tiefe zugeneigt; der Erde, der Tiefe gehörig; nivol fëallan, heißt in die Tiefe, zur Erde fallen, grüßend niderfallen, sich zur Erde beugen; nivelnis ist: die Abschüßigkeit, der Abgrund. *)

In der von Thorpe herausgegebenen angelsächsischen Psalmenübersetzung sind Ps. 148. V. 10. die lateinischen Worte: „Bestiæ et universa pecora; serpentes et volucres pennatæ (sc. laudate dominum)“ übertragen: dëor and nëát dô þät snióme; nifle nädran cyn bë namen ëalle and fugla cyn fiderum gescyrped d. h. Thiere und Vieh thut das schleunig! (nämlich: lobt den Herrn); der Tiefe (dem Erdboden) gehöriges Nattergeschlecht nämentlich alles, und der Vögel Geschlecht mit Federn bekleidet (nämlich: thut das schleunig)!

Hier wird das am Boden kriechende Geschlecht der Nattern nifel genannt. Der Wechsel von v und f kann uns bei diesem Worte nicht irren, da auch solche Uebergänge von f und v in einer und derselben Wortfamilie im Angelsächsischen häufig sind z. B. âfor (häßlich, linkisch, gemein) und ævisc (Gemeinheit, Schmach); scrift (Beichte) und scrîvan (verhören, Beichte hören); þëóf (Dieb) und þëófð sowohl als þëóvð (die Deube, der Diebstahl). Nifle steht also sicher für nivle und das Zusammenrücken des v und l nach ausgeworfenem o hat nur die Schärfung des Labials hervorgebracht. Nur darüber könnte ein Zweifel entstehen, ob nifle Adjectivum und so viel als nivol oder

*) Bei der außerordentlich nahen Verwandtschaft der alten salfränkischen Mundart und der angelsächsischen, wird es nichts auffallendes haben, wenn wir mit diesem Worte nivol und dessen Verwandten auch das französische: niveau (die Erdbodengleiche) und niveller (dem Erdboden, der Grundfläche gleich machen) zusammenstellen. Vielleicht hat auch der alamannische Nibelgau bei Leutkirchen und Memmingen seinen Namen im Gegensatz des nahen Hochgebirgs: der Niderungsgau, der Flachgau, das Tiefland; Nibelungen könnte man dann einen Augenblick versucht sein durch: Niederländer zu übersetzen. Daß aber der Name zu der oben besprochenen Wortfamilie gehöre, bezeugt auch die altnordische Form desselben: Hniflûngar.

ob es ein mit nädre componirtes Substantivum nifl (die Neigung zur Tiefe, der Abgrund) sei. Der Sinn ändert sich dadurch; und ich gestehe, ich fühle mich unwillkührlich immer wider, wenn ich die Stelle lese, dazu hingezogen an eine nifle-nädre, d. h. an eine Abgrundsschlange zu denken. Es wäre freilich die einzige Stelle, wo dieses nifl vorkäme; — aber die Adjectivform nifl cyn für nivol cyn hat doch auch etwas einigermaßen befremdendes, während der Form nach an der Composition nifle-nädre nichts zu tadeln wäre.

Nimmt man dieses Compositum niflenädre, Abgrundsschlange an; so dient es sofort auch zur Erläuterung einer Reihe altnordischer Composita. Während nämlich das aus dem lateinischen nebula herübergenommene deutsche Wort: Nebel, der altnordischen wie der angelsächsischen Sprache ganz fehlt, finden sich doch in der Terminologie der nordischen Mythologie die Composita nifl-heimr, nifl-hel die man durch Nebelheim, Nebelhölle erklären zu müßen geglaubt hat. Da aber auch die altnordische Sprache das Wort hnîg, hneig, hnigum, hniginn kennt, steht ihr ein nifl, welches dem angelsächsischen nifl verwandt wäre, sichtbar weit näher als ein solches, welches mit nebula zusammenhienge; und nifl-heimr, niflhel wäre: die Heimath in der Tiefe, im Abgrund; die Abgrundshölle. Ein Nachwehen jenes sächsischen nivelnis oder nëovelnis (d. h. Abgrund) ist sicher noch in Luthers Nobiskrug d. h. Wirthshaus des Abgrundes, Wirthshaus der Hölle (s. Grimm Myth. 561.)

Auch die althochdeutsche Worterklärung hat hieraus einigen Nutzen zu schöpfen, denn wenn auch schon ein nebul in der Bedeutung von: Nebel vorkömmt; so hängt doch nibulnissi sicher nicht mit nebula, sondern mit dem angelsächsischen nivolnis zusammen, und bezeichnet: die Tiefe, der Abgrund, und erst in abgeleiteter Bedeutung: die Finsterniss. Die Erklärung des althochdeutschen Wortes farnipolte in der Pariser von Graff angeführten Glossensammlung, und des Wortes firnipolte in den Reichenauer von

demselben Gelehrten angeführten Glossen durch: in præcipiti zeigt dies ganz evident.

Und so wäre denn die Bedeutung des Wortes: Nihilunc ganz einfach: Abkömmling des Abgrundes, der Tiefe, der unterirdischen Geschlechter.

Wie schön passt aber diese Bedeutung des Namens zu dem Verständniss der Nibelungensage, welches uns Lachmann so tiefsinnig eröffnet hat!

2.

Der Name der Tauben.

Grimm (Gram. II. S. 19.) vermuthet, daß der Name der Taube in Verbindung stehe mit Verben, welche „tauchen" bedeuten. Das Altnordische hat mich einen andern Weg geführt, und was wir von der mythologischen Bedeutung der Taube wißen, bestätigt mich in meiner Ansicht. Altnordisch heißt die Taube dûfa. Ihre Verwandtschaft hat mir das ganz gleich gebildete Wort lûfa gezeigt. Dies Wort bezeichnet einen Haarigen und stammt von: lâ (das Haar) womit noch lôd (die Haarigkeit) ebenfalls zusammenhängt. So führt uns dûfa ganz analog auf dâ (das Vergehen der Sinne, die Ohnmacht, das Hinsterben), womit daudi (der Tod) und daufr (adj. abgestorben, taub, sinnschwach, fatuus, tristis) zusammenhängt. Mag nun die Taube ihren Namen haben davon, daß sie in der germanischen Mythologie der Todtenvogel ist, oder mag sie erst Todtenvogel geworden sein, weil die Liebestöne einiger Taubenarten die Empfindung traurigen, sehnenden Hinsterbens ausdrücken — auf jeden Fall hängt der Name der Taube mit der Wortfamilie, welche das Ausgehen der Sinne und Sterben bezeichnet, unmittelbar zusammen.

Daß die Turteltaube mit ihrer wehmüthigen Stimme ein Todtenvogel der Gothen war, schließt Grimm (Myth.

659. 660) aus ihrem Namen hráivadûbô d. i. Leichentaube. Bestimmter sehen wir es aus einem langobardischen Gebrauche, den uns Morbio im ersten Bändchen seiner storia dei municipi Italiani erläutert. Es ist nämlich in Pavia noch eine Kirche Sta Maria alle Pertiche, welche ihren Namen davon erhalten hat, daß wenn ein edler Langobard im Auslande starb, sein Geschlecht ihm auf dem Friedhof dieser Kirche der langobardischen Hauptstadt eine Gedächtnisssstange errichten ließ: einen Balken mit einer Taube darauf, deren Kopf sich nach der Gegend hinwendete, wo man annahm, daß der verstorbene ruhe *).

Hieraus erklärt sich nun auch, weshalb die Angelsachsen als sie bei den Walchen in Brittannien die zahme Taubenzucht kennen lernten, diesen Vögeln den vorgefundenen lateinischen Namen in einiger Entstellung ließen (culfre) und nicht den älteren deutschen Namen übertrugen, der eine theils heilige theils traurige Nebenbedeutung haben muste, und ihnen so lange der ursprüngliche Begriff des Wortes lebendig gefühlt ward, die gebratenen Tauben hätte verleiden müßen.

Uebrigens treffen wir dies Wortgeschlecht, wozu Taube gehört, schon sehr zerbröckelt. Gothisch findet sich das Participium divans (morti obnoxius), was auf ein Verbum divan (prät.: dáu, divum) „sterben, die Sinne verlieren" hinweist. Das Adjectivum dáups (mortuus) scheint vielleicht mit einem schwachen Verbum davjan, was so viel als: der Sinne berauben, des Lebens berauben, bedeuten müste, zusammen zu hängen, und aus daviþs entstanden zu sein. Dies davjan leitet sich ganz einfach und regelrecht vom Präteritum von divan, also von dáu, ab, wie báugjan von biugan (prät. báug) und káusjan von kiusan (prät. káus). Daß daneben ein zweites Verbum der ersten schwachen

*) S. meine Anzeige von Morbio's Werke in den Berliner Jahrbüchern. Jahrg. 1837. p. 759.

afdáuþjan (occidere) in verwandter Bedeutung vorkömmt, kann nicht entgegenstehen, da es von dem zum Adjectiv gewordenen dáuþs erst wieder abgeleitet ist.

Wie von dem Prät. dáu dann ein Adjectivum dáubs (der Sinne beraubt; aber in milderem Sinne, nicht todt, sondern stupidus, mutus, coecus, vielleicht auch tristis) ein Substantivum dáubei (coecitas) und davon ein schwaches Verbum gadáubjan (obdurare, stupidum reddere; vielleicht auch tristem reddere) herstammt, ist nun leicht zu übersehen*). Hieher würde nun dûbô (avis tristis, der Trauer- und Leichenvogel) gehören.

3.

Angelsächsischer Ausdruck für Zauberei.

In Thwaites Heptateuch findet sich Exod. XXII. 18. die Stelle: „Eine Zauberin solst du nicht leben laßen" übersetzt: „Nē læt þû libban þa þē geunlybban vircon."

Es kann hier zunächst bei dem Schwanken der angelsächsischen Orthographie zweifelhaft erscheinen, ob geunlybban oder geunlibban zu lesen sei. Jenes weist auf einen Stamm lub oder luf, lab oder laf hin; dieses auf lib oder lif, lob oder lof. Indessen das Althochdeutsche Wort luppi (die Zauberei) setzt wohl die Richtigkeit der Schreibung geunlybbe außer Zweifel. Es fragt sich nur, was ist in diesem Falle der ursprüngliche Begriff des Wortes?

Hierzu ist es nothwendig, daß wir uns erst durch Analogien davon überzeugen, daß so wie das angelsächsische kurze y ein Umlaut von u und ein Nebenlaut von e, ëa und a sein kann, auch wider u und a in denselben Wortstämmen oft lediglich Nebenlaute von einander sind, wie so oft u und o oder a und o sich ja ähnlich zu einander

*) Auch das polnische tępy gehört in diese Verwandtschaft.

verhalten. So gehören fús (ſtatt funs), fýsan und fäsel in dieſelbe Familie; ebenſo hand, hynd und hund; länden, gelynde und lund; lutan (am Boden ligen), lytel (humilis klein) und lässa, kleiner; vëaldan, vyldan und vuldor; vëarð, vyrð, vurð u. ſ. w.

Dieſe Beiſpiele werden uns berechtigen zu Erklärung des angelſächſiſchen Wortes geunlybbe und des althochdeutſchen luppi, die angelſächſiſchen: lafjan (aqua spargere) und läfël (der Becher; aus dieſem Worte iſt unſer: Löffel entſtanden) herbeizuziehen. Graff (Sprachſchatz II. 205) ſtellt zwar das Althochdeutſche lefil oder lefel (Löffel) mit laffan (angelſächſ. lapjan) zuſammen; und dasſelbe thut Schmeller (B. Wörterb. II. S. 445) inzwiſchen ſcheint die Bedeutung wie die Form des angelſächſiſchen läfël, Becher, das Wort entſchieden zu lafjan (aqua spargere) und nicht zu lapjan (lambere) hinzuweiſen, und daß man im Althochdeutſchen verſucht iſt eine andere Verwandtſchaft aufzuſtellen, rührt nur daher, daß hier das lefel erläuternde Zeitwort fehlt.

Es iſt bekannt, daß bei den altgermaniſchen Opfern das Blut des Opferthieres oder Opfermenſchen in einem Gefäße, einer Art Becher oder Schale aufgefangen, und daraus mittelſt einer Ruthe oder eines Stäbchens auf die am Opfer Theil nehmenden geſprengt ward. Dies war der eigentliche Mittelpunct der heiligen Handlung. Wenn nun lafjan, was ſpäter vorzugsweiſe vom Beſprengen mit Waßer gebraucht wird, urſprünglich den activen Sinn des Beſprengens, Auseinanderſtreuens überhaupt, hat*), muß es als ſchwaches Verbum entweder auf ein Subſtantivum (wie ſtafjan auf ſtäf), oder auf ein ſtarkes Verbum (wie das ſchwache hebban, hafenjan auf ein ſtarkes hafan, hôf, hôfon, hafen) zurückführen. Auf keinen Fall aber würden

*) Das ſchließe ich daraus, daß die Binſe läfer (d. h. Geſpreng, Streu) heißt, weil man ſie auf dem Boden der Zimmer auszuſtreuen, gewiſſermaßen auszuſprengen pflegte; läferbed, das Streubett, Binſenbett, auch: Binſicht.

die Nebenformen für lasjan: lebban, lybban etwas befremdendes haben, und vielleicht finden sie sich, und sind mir nur noch nicht aufgestoßen.

So erhalten wir für das Wort lybbe die Bedeutung: die Sprenge — und wie sich damit die Bedeutung: Zauber sowohl als Heilmittel verbinden konnte, ist ganz deutlich, sobald man an die Opfersprenge denkt; denn daß dieser eine große Heilkraft zugeschrieben ward, geht ganz deutlich aus dem Aberglauben hervor, der sich noch jetzt an das arme Sünderblut bei Hinrichtungen anknüpft. Im germanischen Heidenthum, wo die Hinrichtungen der Verbrecher Opferhandlungen waren, wurde deren Blut ausgesprengt; jetzt drängt sich das Volk, um sich selbst ein wenig davon in eingetauchten Tüchern u. s. w. zu bewahren. So ist nun gothisch: lubjaleisei, φαρμακεία und althochdeutsch luppi *) zugleich Gift und Zauber — weil nämlich vom christlichen Standpuncte aus jenes heidnische Opferwesen als Teufelswerk, und dessen Heilmittel als Gift oder Zauberei erschienen; das althochdeutsche luppôn heißt noch medicare und venenare, und luppari ein veneficus.

Aus dieser christlichen Scheu vor dem heidnischen Zauberwesen ist es nun auch zu erklären, daß aus lybbe, (Besprengung, mysteriöses Heilmittel) ein unlybbe und gennlybbe wird, ein mysteriöses Unheilmittel d. i. Zauberei.

4.

Beitrag zu der Lehre von der Einwirkung der Conjunctionen auf den Casus.

Grimm spricht in seiner deutschen Grammatik (IV. 761—763) davon, daß den Conjunctionen im Grunde der

*) Wir glauben hier zur Vergleichung an den guten Lubben im Mansfeldischen (N. Mitth. 3. Bd. 1. Hft. S. 130. ff.) erinnern zu müssen. d. Red.

Casus nichts angehe, daß Conjunctionen und Casus sich gleichgültig gegen einander verhielten. Doch führt er an, die Conjunctionen der Ausnahme und Ausschließung stießen dann und wann so nahe an das Gebiet der Präpositionen, daß sie im Gothischen und Althochdeutschen Einfluß auf den Casus gewönnen, wovon dann bei unsrer Sprache noch die Folge sei, daß dasselbe Wort als Präposition und als Conjunction genommen werden, und folglich verschiedene Casus bei sich haben könne, wie z. B. „Das weiß niemand außer mir und ihm" und „Das weiß niemand außer ich und er."

Ich kann zu dieser Darstellung hinzufügen, daß im Angelsächsischen auch eine Anschließungsconjunction noch dieselbe Natur entwickelt und Einfluß auf den Casus gewinnt:

„Sē wās sixta ēac fēovertigum fram Augusto þam cāsere"

heißt wörtlich übersetzt:

„Der war der sechste auch den vierzigen von Augustus dem Kaiser"

Der Dativ „den vierzigen" wird von der Conjunction „auch" regiert; der Sinn der Stelle ist: „er war der 46ste von August an."

Dieser Bemerkung füge ich noch hinzu, daß in demselben Bande der Grammatik (IV. 38) zu den Medialverben der angelsächsischen Sprache auch gangan zu zählen ist: es heißt z. B. gāð ēöv! — Und ebendaselbst (IV. 70) kann zu den in activem Sinne gebrauchten deutschen Participiis Prät. (wie z. B. ehrvergeßen) auch schon eine angelsächsische Redensart aus dem 10ten Gesang der Judith v. 18 angezält werden, wo es heißt: agotene gôda gehvilces. —

5.

Soolaffe. *)

Es iſt wunderbar, wie bei Worten, welche ſelten oder nie in die Schriftſprache gezogen, ſondern ganz dem Gebrauch des gemeinen Lebens überlaßen werden, ſich oft uralte Bedeutungen und Formen, wenn auch hie und da etwas unorganiſch getrübt, durch Jahrhunderte und Jahrtauſende erhalten. So iſt das Gothiſche Wort baúr (voluptas) in allen deutſchen Mundarten in der Schriftſprache gänzlich erloſchen; das Volk braucht aber noch: „kalter Baur (frigida voluptas, Onanie)“ und „warmer Baur (calida voluptas, Päderaſtie)“.

Das Wort Soolaffe iſt wahrſcheinlich mittelſt einer Buchſtabenverſchleifung aus: Sool-alf (in ſächſiſcher, niederdeutſcher) oder Sool-alp (in alemanniſcher, oberdeutſcher Form) d. i. genius Salinæ, entſtanden. Das Wort Soole für Salzquelle, Salzwaßer iſt wohl nicht ohne Einfluß der ſlawiſchen Wortform sól gebildet. Das Herumtragen des Soolaffen durch das Hallvolk wäre alſo ein zum halben Poſſenſpil gewordener Reſt der Feſtfeier des alten Salinengenius geweſen. Von der religiöſen Verehrung der Salzquellen bei den alten Deutſchen berichtet Tacitus Ann. XIII. 57.

Bei dieſer Deutung des Namens iſt nicht nothwendig, daß Salaffe und Soolaffe dasſelbe Weſen ſeien; der Salaffe iſt Sal-alf (genius fluvii Salæ); der Soolaffe aber Sool-alf (genius Salinæ).

6.

Der Name Schilbung.

Der Name Schilbung (Scylfing, Skilfingr) bezeichnet wahrſcheinlich ebenfals einen Mann der Tiefe, der Unter-

*) Vergl. die kurze Nachricht über den Soolaffen zu Halle in den Provinzial-Blättern für die Provinz Sachſen 1838. S. 744 d. Red.

welt. Im jetzigen Englisch heißt shelving noch: abschüßig, abhängig, gleich dem angelsächsischen nivol. Es ist das schweitzerische schüpfig (für schülfig) „schief ablaufend", und bairische schelb „schief". Dies shelving kann nicht wohl mit dem Verbum: to shelve (in ein Repositorium stellen) und mit dem Substantivum: shelf (Repositorium) zusammenhängen; man müßte denn annehmen, shelf bedeute ursprünglich einen Aufbewahrungsort in der Tiefe, dann einen Aufbewahrungsort überhaupt; wohin freilich das angelsächsische scylfe, Plur. scylfan (scëalfe? scëalfan?) führt, welches die unteren Räume in Noahs Arche bei Cädmon bezeichnet. Nur so ist dies letztere Wort in Zusammenhang tzu bringen mit scëalf-stôl, mit welchem Worte die Angelsachsen einen Stuhl zum Untertauchen böser Weiber im Wasser nannten; und mit dem angelsächsischen scëalfor, holländischen scholvaar, dem Tauchvogel, mergus, colymbus; scylfe wäre dann der untergetauchte, abgesenkte Aufbewahrungsort; und Absenkungen enthält ja gewissermaßen auch ein Repositorium. Diese Worte gestatten auf ein freilich bis jetzt noch nicht gefundenes angelsächsisches Wort scëalfan, scylfon (absenken, untertauchen, in abschüßige Bewegung, zum Abgrunde bringen) zu rathen. Dem scëalfstôl entspricht ein altdeutscher schelber oder schüpfiger Stuhl: schupstoil (Grimm Rechtsalterth. S. 726), und das deutsche Schupfen, womit die Strafe der Wassertauche bezeichnet ward, erhielte weitgreifende Wortverwandtschaft. Wer weiß, ob in der Glosse des salischen Gesetzes (XLIV. 3.), wo von der Wassertauche die Rede ist, bei chalip sub dupio — was Grimm durch chalips (vivus) ubdupio erklärt, nicht durch Verstümmelung das erste Wort ein anlautendes s verloren hat, und ein salisches schalip dem angelsächsischen scëalf entspricht.

H. Leo.

V.

Briefe über den Anmarsch der Mongolen gegen Deutschland im Jahr 1241.

mitgetheilt vom

Bibliothekar Dr. *Böhmer*

zu Frankfurt a./M.

Als ich im October 1836 die Universitätsbibliothek zu Insbruck besuchte und mir der dortige Herr Bibliothekar Scherer mit vieler Gefälligkeit die Durchsicht der Handschriften gestattete, fand ich unter andern einen aus Ottobeuern stammenden im Jahr 1241 geschriebenen Pergamentcodex in Folio von Alani Distinctiones, welche auf 13 Seiten seiner Vorstehblätter gleichzeitig eingeschriebene Briefe enthielt, die sich grösstentheils auf den Anmarsch der Mongolen oder Tartaren gegen Deutschland im Jahr 1241 und die Kriegsrüstungen gegen sie bezogen. Da diese Briefe ein sehr anziehendes Bild der damals drohenden Gefahr gewähren, so schrieb ich so viele davon ab als meine beschränkte Zeit gestattete. Ich lasse die von mir abgeschriebenen Briefe nun folgen und gebe zum Schluss den Auszug der nichtabgeschriebenen. Auffallend ist es, dass diesen Briefen die Deutlichkeit und selbst Eleganz des Ausdrucks, welche die Urkunden jener Zeit auszeichnen, an vielen Stellen abgehen, was, wie es scheint, auch die Ursache ist, die schon den gleichzeitigen Abschreiber zu Schreibfehlern veranlasste. Einige andere, denselben Gegenstand betreffende und mit den hier mitgetheilten zu vergleichende Briefe sind gedruckt in Schannat Vindemiae I, 204, sodann im Matthaeus Paris, Ed. von 1640, S. 557 und 558, und in den Addit. dazu S. 211 bis 214. Die Namen sind hier jedoch arg entstellt, so muss z. B. S. 211 statt duci Barbanie et Bononie gelesen werden: duci Brabantie et Hanonie, und S. 557 muss statt H. Longrathungrie gelesen werden: H. landgravius Thuringie.

Frankfurt a./M. im März. 1838.

Fr. Böhmer.

I.

Bruder Julian Predigerordens berichtet dem päpstlichen Legaten über die Herkunft und die Kriegführung der Tartaren. (um 1241.)

Venerabili in christo patri, dei gracia episcopo perutino, apostolicę sedis legato, frater Julianus fratrum ordinis Predicatorum in Ungaria servus, reverentiam tam debitam quam devotam. Cum secundum mihi iniunctam obedienciam ire deberem ad magnam Ungariam cum fratribus mihi adiunctis, iniunctum nobis iter perficere cupientes, cum ad ultimos fines Bruscię devenissimus rei subscripte veritatem didicimus. Oy res miseranda et omnibus stupenda! Ungari pagani et Bulgari et regna plurima a Tartaris sunt destructa. Quod autem sint Tartari cuiusve sectę, sicut petistis discrete, vobis tenore presentium enarrabo. Relatum est enim a pluribus, quod Tartari, qui prius inhabitabant terram quam Cumani nunc inhabitant, dicuntur in veritate filii Ysmahel, inde Ysmahelite, volunt nunc Tartari appellari. Terra autem de qua prius sunt egressi Gothia vocatur, quam Ruben Gothiam vocavit. Primum autem bellum Tartarorum taliter est inchoatum. Dux erat in terra Gothia, Gurgutha nomine, qui sororem habebat virginem, parentibus defunctis suę familię presidentem et honore virili se gerentem, ut dicitur. Expugnavit enim ducem quendam sibi vicinum et eumdem bonis suis spoliavit. Elapsis autem quibusdam temporibus cum iterum eundem ducem predictum Tartarorum natio expugnare sicut consueverat niteretur, ille sibi precavens commisso bello cum predicta puella convaluit in pugnando, et eam quam prius habuit adversariam, captivavit conversoque in fugam suo exercitu ipsam in captivitate positam violavit, et in signum maioris vindictę defloratam turpiter decollavit. Quo audito frater puellę memorate Gurgutha supra dictus dux nuncio ad virum prefatum delegato tale fertur mandatum transmisisse: „*Intellexi quod sororem meam defloratam decollasti. Noveris te opus mihi contrarium exegisse. Si soror mea forsitan fuit tibi inquieta, dampnificans te mobilibus, ad me accedere poteras ab ea equum iudicem petiturus, vel si manibus propriis volebas te vindicare debellatam captam defloratam poteras in uxorem accepisse. Si autem occidendi propositum habuisti, nullatenus debueras deflorare. Immo vero in duobus dampni-*

ficans, et virginali pudicitię turpitudinem intulisti et capitali morte eam miserabiliter condempnasti. Propter quod in vindictam necis puellę prefatę scias me tecum totis viribus congressurum.“ Hoc audiens dux necis perpetrator et videns se non posse resistere, fugit cum suis ad Soldanum de Hornach terra primo derelicta. His itaque peractis erat dux quidam in terra Cumanorum nomine Witoph, cuius divitię tam preclarę predicabantur, quod etiam pecora sua in aureis canalibus in campis pascebantur. Quem dux alius de flumine Buchs nomine Urech propter divitias expugnavit et devicit. Qui devictus cum duobus filiis suis et paucis quibusdam, qui de belli periculo evaserunt, ad dictum soldanum de Hornach transfugit. Soldanus vero iniurię, quam sibi forte quondam intulerat reminiscens quia vicinus fuerat, receptum in porta suspendit et populum suum dominio suo subiugavit. Duo filii Witoph fugam protinus arripuerunt. Et quia refugium alias non habuerunt ad prefatum Urech, qui patrem ipsorum et ipsos iam antea spoliaverat, sunt reversi. Qui ferali concitatus rabie cum equis maiorem rapiens interfecit. Minor autem fugiens ivit ad Gurgutham regem Tartarorum, rogans eum obnixius, ut de his, qui patrem eius et fratrem interfecerunt, vindictam exerceret, dicens, quod isti duci videlicet Gurguthe honor remaneret, si sibi pro nece patris et spolio fratris retributio fieret et vindicta. Quod et factum est, ac habita victoria rogavit iterum Gurgutham ducem iuvenis prenominatus, ut de soldano de Hornach vindictam acciperet pro miserabili patris nece, dicens quod et populus relictus a patre, qui ibi quasi captivus tenebatur, esset sibi presidio sui exercitus in progressu. Ille de victoria iam duplici debachatus sedulo concessit quod iuvenis suplicavit. Et egressus contra soldanum victoriam habuit sibi glorificatam et honestam. Igitur quasi undique victoria fretus laudabili, Gurgutha supradictus dux Tartarorum cum toto impetu belli progressum fecit contra Persas propter quasdam guerras, quas primitus habuerat ad invicem. Ubi victoriam obtinuit perhonestam et regnum Persarum sibi penitus subiugavit. Ex his audacior effectus et fortiorem se reputans omnibus, progressum cepit facere contra regna totum mundum sibi subiugare proponens. Unde ad terram Cumanorum accedens, ipsos Cumanos superavit terram sibi subiugans eorum. Inde reversi ad magnam Ungariam, de qua nostri Ungari originem habuerunt, et expugnaverunt eos quatuordecim annis et in quintodecimo anno obtinuerunt

eos, sicut ipsi pagani Ungari viva voce retulerunt. Illis obtentis reversi versus occidentem spacio unius anni vel parum amplius quinque regna paganorum maxima obtinuerunt Faschiam, Merowiam, regnum expugnarunt Bulgarum, quod quadraginta castra munitissima continebat tam populosa, quod de uno poterant exire quinquaginta milia armatorum. Ceterum et Wedint regnum expugnabant, cuius duo principes erant, et unus principum cum toto populo et familia Tartarorum dominio se subiecit, alter vero loca munitissima ad tuendum se petit cum paucis populis, si valeret.

Nunc autem cum in finibus Ruscię maneremus prope rei sensimus veritatem, quod totus exercitus ad partes veniens Occidentis in quatuor partibus esset divisus. Una pars a fluvio Ethil in finibus Ruscie a plaga orientali ad Sudal applicuit. Altera vero pars versus meridiem iam fines Risennię qui est alius ducatus Ruthenorum, regnum expugnabat. Tercia autem pars contra fluvium Denh prope castrum Orgenhusin qui est alius ducatus Ruthenorum, resistebant. Hoc tamen expectantes sicut ipsi Rutheni, Hungari, Bulgari, qui ante fugerant nobis viva voce ferebant, quod terra fluviis et paludibus in proxima hieme congelatis totam Rusciam toti multitudini sic facile est depredari sicut totam terram Ruthenorum.

Sic tamen hec omnia intelligatis, quod dux ille primus Gurgutha nomine qui hoc bellum inchoavit, est defunctus. Nunc autem filius eius Chayn regnat pro eodem et residet in civitate magna Hornah, cuius regnum obtinuit pater eius prima fronte. Residet autem tali modo: palatium habet ita magnum, quod mille equites intrant per unum hostium et eidem inclinantes equites exeunt nichilominus insidentes. Dux autem ille prefatus paravit sibi lectum pergrandem et altum columpnis aureis, lectum inquam aureum et preciose coopertum, in quo sedet gloriosus et glorificatus preciosis circumdatus indumentis. Hostia autem ipsius palatii per totum aurea sunt, per que transeunt sui equites incolomes et inmunes. Alii vero nuncii si pedites transeunt per ostia vel equites et si pedibus limen hostii tangunt ibidem gladio feriuntur. Sed cum summa reverentia oportet quemlibet alienum pertransire. In tali vero pompa residens misit exercitus per diversas terras videlicet ultra mare, et quanta ibi fecerit, forte vos audivistis. Alium autem exercitum copiosum misit iuxta mare super omnes Cumanos, qui ad partes Hungariorum transfugerunt. Tercius autem exercitus obsidet Rusciam sicut dixi.

Verum ut de bello vobis significarem, dicitur, quod longius iaciunt, quam alię consueverint naciones. In prima congressione belli, ut dicitur, non sagittant, sed quasi pluere sagittas videntur. Gladiis et lanceis minus apti dicuntur ad bellum. Taliter autem cuneum suum ordinant, quod decem hominibus unus Tartar preest, iterum centum hominibus unus centurio. Hoc ideo tali astutia factum est, ne exploratores supervenientes possint inter eos aliquatenus latere. Et si forte contingeret numerum eorumdem diminui per bellum, posset restitui sine mora, et populus collectus ex diversis infidelitatem aliquam non possit facere. Quemlibet denarium ex linguis diversis collegerunt. Omnium regnorum que obtinent reges et duces ac magnates, de quibus est spes, quod aliquando possint facere aliquam resistentiam, interficiunt sine mora. Milites autem fortes et rusticos ad prelium ante se mittunt armatos ad preliandum sine sponte. Alios vero rusticos ad preliandum minus aptos relinquunt ad colendam terram, et omnium tam ad prelium compulsorum quam occisorum uxores, filias et cognatas dividunt ad singulos viros terrę cultui relictos, cuilibet decem vel plures assignantes et imponunt eisdem, ut de cetero Tartari nuncupentur. Milites vero, qui ad prelium compelluntur, etsi bene pugnant et vincunt, parva gracia eis. Si vero in prelio moriuntur nulla cura eis. Si autem in prelio retrocedunt sine misericordia a Tartaris occiduntur. Ideoque preliantes appetunt potius mori in prelio quam gladiis feriri Tartarorum. Pugnant ergo fortius, ut in posterum non vivant, sed ut citius moriantur. Castra munita non expugnant, sed prius devastant terram et populum depredantur, et eiusdem terre populum congregatum compellunt ad pugnam ad expugnandum ipsum castrum. De multitudine autem ipsius exercitus vobis aliquid non scribo, nisi quod omnium regnorum, que obtinent, milites ad pugnam aptos compellunt ante se preliari. Fertur a pluribus re certa et dux de Sudal mandavit per me regi Hungariorum viva voce, quod nocte dieque consilium habent Tartari, qualiter vincant et obtineant regnum Hungariorum christianorum. Propositum enim habent, ut veniant et expugnent Romam et ultra Romam. Misit ergo legatos ad regem Hungariorum, qui venientes per terram ducis de Sudal et literas regi Hungariorum missas dux ille recepit ab eis et legatos ipsos cum sociis mihi deputatis etiam vidi. Predictas literas a Noe duce de Sudal mihi datas ad regem Hungariorum deportavi. Litere autem

scripte sunt literis paganis et lingua tartarica. Unde rex qui eas possint legere multos invenit, sed intelligentes non invenit. Nos autem cum transiremus per Cumaniam, paganum quendam invenimus, qui nobis eas est interpretatus. Hec sunt autem que litere continent: „*Ego Chayn nuncius regis celestis, cui dedit potentiam super terram subicientes mihi se exaltare et deprimere adversantes. Miror de te Hungarorum regule, quod cum ad te miserim tricesima vice legatos, quare ad me nullum remittis ex eisdem, sed nec nuntios tuos nec literas mihi mittis. Scio quod rex es dives et potens et multos habes sub te milites solusque gubernas magnum regnum. Ideoque te mihi difficulter subicis sponte tua. Melius tamen tibi esset et salubrius, si te subiceres mihi sponte. Intellexi insuper, quod Cumanos servos nostros sub tua protectione suscepisti; unde mando tibi, quod eos de cetero apud te non teneas et me adversarium non habeas propter ipsos. Facilius enim est Cumanis evadere quam tibi, quia illi sine domibus cum tentoriis ambulantes possunt forsitan evadere. Tu autem in domibus habitans habes castra et civitates, quomodo effugies manus meas?*“

Notum sit omnibus christi fidelibus, quod hoc scriptum Rex Hungarie delegavit patriarche aquilegiensi et patriarcha transmisit episcopo brixiensi et comiti tyrolensi, ut et ipsi universis christi fidelibus transmittant admonendo eos, ut deum pro ecclesia exorare studeant. Preterea scire desideramus omnes, ad quos presens scriptum pervenerit, quod lator presentium iustus et veredicus sit. (Diese Art Nachschrift folgt im Original ohne Absatz.)

2.

Wenzel, König von Böhmen, schreibt Allen, dass die Tartaren den Herzog von Polen, seinen Schwager, geschlagen, dieses ganze Land besetzt haben und verwüsten, dass er selbst an der Gränze seines Landes ihrem Angriff widerstehen wolle und fordert Alle auf, ihm und dadurch der ganzen Christenheit zu Hülfe zu eilen. (1241.)

Nos Venezlaus dei gracia rex Boemię omnibus, ad quos presens scriptum pervenerit, se totum. Ingruente necessitatis articulo iure quisque ad sinum illius confugit, a quo sibi consilii et auxilii sanioris inminere sentit incrementum. Nos itaque malum christianitatis et ignominiam Jesu Christo a Tar-

taris illatam per diversas provincias dolentes, notum esse volumus omnibus fidelibus, quod Tartari omnem Poloniam preoccupaverunt, et nulli tam seni quam iuveni, quin eum occiderent, pepercerunt, et dux Polonorum sororius noster cum ipsis conflictum habuit et ipsum cum multis occisis penitus devicerunt *) et iam terre nostre terminos invaserunt. Quod nos cavere volentes, in terminos terre nostre convocatis militibus nostris, ipsorum adventum volumus expectare. Cum igitur sine christianorum auxilio et omnium amicorum nostrorum ipsos superare non posse timeamus, omnium vestrum auxilium invocamus, ut potius iuvetis nos terram nostram defendere et ipsis viriliter obviare, quoniam, cum nos, quod deus avertat, devicerint, vos vitam et res vestras in terra **) [vestra] defendere oporteat, et tantum subsidium, quantum nunc christianitati exhibere possumus, penitus annulletur. Scientes quod nichil aliud desiderant quam totam christianitatem abolere. Et quicumque nobis in hac necessitate constitutis auxilium tum propter deum tum propter nos impenderint, apud eos vite nostre temporibus studebimus deservire. Ducem eciam iam dictum in castro Ligentze obsederunt, quod distat vix duodecim miliaria a Gubin. Et rogamus vos et hortamur, quatenus hanc legationem pro ioco nullomodo recipiatis, sed sicut tenemini negotio totius ecclesię studiose intendatis auxilium impendendo. Insuper sciatis, quod ecclesia in partibus nostris lacrimis et ieiuniis et cruces portando se affligit misericordiam domini implorando. Quare consulimus, ut amicos vestros commonitos habeatis, ut pro ecclesia orent et etiam nos apud eos habeant commendatos.

3.

Wenzel, König von Böhmen, schreibt dem erwählten römischen Könige Conrad IV., dass die Tartaren nach Tödtung des Herzogs von Polen nach Ungarn zurückgekehrt seien und dieses Land verwüsten. Er selbst habe seit Ostern an den Gränzen von Polen und Mähren gegen sie zu Felde gelegen und wolle nun nach Ungarn vorrücken. Dem Könige überlasse er das Ergreifen von

---

*) Am 9. April 1241 bei Liegnitz. — **) mtra oder uitra. Das Wort „vestra" hinter terra fehlt im Original.

Maassregeln zur Errettung der bedrohten Christenheit. (1241.)

Excellentissimo domino suo, domino Cunrado, divi augusti Federici serenissimi Romanorum imperatoris filio, in regem Romanorum electo. Wenezlaus dei gracia rex Boemie devotum obsequium in omnibus et fidele. Serenitatis vestre litteras in qua decuit honestate recepimus et super ipsarum continentia dominationi vestre ad condignas assurgimus actiones gratiarum, tamquam domino benigno et propitio, cuius benivolentiam circa nos veraciter experimur. Sane nova digna relatu, quę habemus ad presens, dignum excellentię vestrę, secundum quod a nobis vestra requisivit eminentia, duximus intimanda de gente Tartarorum, que, interfecto duce poloniense*), reversa est in Hungariam ad exercitum suę gentis copiosum et fortem. Cuius tanta est potentia, quod fugatis regibus terre ipsam Hungariam occupaverunt, nullum sibi in eadem resistentem invenientes. Sed nec tanta temeritate contenti, populum christianum tormentis variis et miserandis plurimum perimunt, ecclesias dei destruunt, et in ipsis ante et post earum destructiones, universas indifferenter abhominationes exercent, quas inhumane genti et bestiali convenit comparari. Unde cum a tempore paschali**) eorumdem astucias et fraudes plenissime sumus experti, utpote qui contra ipsos pondus dierum et estus comportavimus tam in terminis Polonie quam in metis Moravię et Hungarie, videntes cedes et scelera que faciebant et in Moravia et in Austria, perpendimus, quod eciam confidenter dicimus, quod nisi maturius ipsorum reprimatur presumptio, periclitari potest fides catholica cum populo christiano. Vestre igitur serenitati, que provido et prudenti regitur consilio, meditandum incumbit, qua providentię industria ipsorum inhumanitati et astuciis occurrendum, et quibus ecclesie dei pressuris, quibus eadem illorum occasione laborat, consiliis expediat succurrendum. Unde si gloriosum et eternum nomen et memoriale vobis et vestris successoribus relinquere volueritis in etate tenera, vestrum ad ipsos maturetis adventum, sciturі quod in ripa Danubii castra posuerunt in Hungaria, et ibi procul dubio poterunt inveniri. Cum autem iam procedamus in Ungariam et vestram forte moram trahere contigerit excellentiam, si vestre placuerit

*) Am 9. April 1241 bei Liegnitz. — **) 31. März 1241.

celsitudini, reditum nostrum expectabitis, ut si sani per dei graciam reversi fuerimus, nos possimus et sciamus de singulis plenius expedire. Cetera testis.

4.

Bela IV., König von Ungarn, schreibt dem König Conrad IV. von den Verwüstungen der Tartaren, welche neuerdings den jenseits (nördlich) der Donau gelegenen Theil von Ungarn besetzt haben und zu Anfang des Winters nach Deutschland ziehen wollten, und bittet ihn aufs dringendste um Beistand. (1241.)

Glorioso domino C. dei gracia illustri regi Alemannie B. per eandem rex Ungarie salutem et paratam ad eius beneplacita voluntatem. Amaritudinis et doloris ex intimo corde cogimur inire lamenta et convertere gaudium nostrum in tristiciam et merorem, ex infausto nostri casus eventu christianitatis excidium trepidantes, dum redemptore nostro, exigente malicia temporis et habundante nequitia, ultra modum soporato, usque adeo tempestas insurgit, quod iam non solum agitari fluctibus videatur fidelium navicula, sed submergi, nisi clamoribus et vocibus querulantium excitatus dominus populo periclitanti longiori licet mora protracta subveniat. Nam ipso, cuius nutu singula diriguntur, propter peccata hominum, ut firmiter credimus, permittente barbarę nationes, que se Tartaros appellant, de plaga orientali velut locuste ex heremo prodeuntes maiore Ungaria, Bulgaria, Cumania, Ruscia necnon Polonia et Moravia, castris et munitionibus quibusdam exceptis, que usque hodie se ipsos defendunt, depopulatis, non absque infinita personarum strage miserabiliter destructis, terręque gleba incolę novo relicta, regnum nostrum totum ultra Danubium noviter proh dolor occuparunt, quod non sine magno cordis dolore proferimus, venerabilibus archiepiscopis, episcopis, abbatibus, monachis, minoribus et predicatoribus fratribus, monialibus, uxoratis et virginibus post violationem earum et populorum multitudine infinita cede miserabili trucidatis. At volentes et parantes resistere manu forti post habitum cum eis conflictum non sine vehementi personarum et rerum iactura, fata (sic) nobis novercante, ille succumbere nos permisit nostris peccatis exigentibus, in quem iactaveramus anchoram spei nostre. Ceterum sicut accepimus

firmiter circa principium hyemis versus Alemanniam proponunt procedere gressibus festinatis, exinde se regna ac universas provincias occupare omni obstaculo relegato sperantes. Cum igitur non solum nostra, verum etiam totius populi christiani spes ad presens agi per facti experientiam videatur, dum pro parte paries noster est succensus, dilectionem vestram quam intime rogamus et hortamur in domino precum instantia flagitantes, quatenus tum ob reverentiam nominis Christi Jesu precumque nostrarum interventu contra eosdem perfidos in presidium nostrum, verius tocius populi christiani vestrum dignemini sine mora accellerare succursum subditos vestros ad tantum pietatis opus precibus et monitionibus inducentes preces, quas vobis vice christianitatis porrigimus tam efficaciter audituri, quod imminens orbi toti valeat evitari discrimen per subsidium vestrum et aliorum christi fidelium, nos quoque constituamur vobis perpetuo ad grates et merito debitores. Porro si qui dignabuntur dei obsequio et nostro succursui sese offerre, de suo nos certificent adventu, ut in confinio regni nostri eos honorifice recipi faciamus. Quidquid vero lator presencium in nostri vice nuncii dixerit, fidem et credentiam ei dignemini adhibere. Datum .....

5.

Friedrich, Herzog von Oestreich, schreibt dem erwählten römischen Könige Conrad IV., dass die Tartaren auf kurze Zeit an der östreichischen Gränze erschienen seien, räth ihm, mit den Baiern, Franken, Schwaben und Rheinländern durch Oestreich vorzurücken, die Sachsen, Meissner und Thüringer aber durch Böhmen ziehen zu lassen, hält für gut auch die übrigen Fürsten der Christenheit um Hülfe zu ersuchen, und meldet von den Reichthümern der Tartaren. Wien, (1241) Juni 13.

Glorioso domino suo Cunrado, divi augusti Federici serenissimi imperatoris Romanorum filio, in regem Romanorum electo. Fridericus dei gracia dux Austrię et Styrensis et dominus Carniolen. cum devotione sincera promptitudinem serviendi. Universorum domino Jesu Christo, qui suos fideles multipliciter examinat in affectu et effectu, grates (sic) exsolvimus quas valemus, qui vobis et universis principibus

tribuit intellectum, quod pro defensione nominis crucifixi et honoris imperii accincti estis feliciter et potenter. Et quia de statu et processu necnon et actibus Tartarorum, per quos regnum Hungarum versus partes Boemie ascendendo per Danubium est depastum et in desolationem transisse dinoscitur, generalem (sic) vestra desiderat sinceritas edoceri, universa que predictorum rabies subito et nequiter circa limites nostre terre perpetravit, infra quos sunt tantum ad momentum temporis demorati, eo quod nostram presentiam que vicina fuerat formidarent, occisis tantum centum personis humilibus, ex ipsisque trecentis per nostros vel amplius interfectis, scribimus ut petistis. De statu vero regni Hungarici et regum, quorum est exterminium et eiectio manifesta, necnon de singulis, que rex Boemie sustinuit per Tartarorum rabiem et insultus, per ipsos principes qui huius modi turbinis intemperiem sunt experti, poteritis lucidius informari, quam modo nos perpessa et illata eisdem plenius exponere possimus et enarrare. Super processu vero vestro et milicie vestre per vos concregate (sic) ex maturitate nostri consilii vestre serenitati duximus consulendum, ut pre omnibus victualibus et balistariis premuniti descensum vestrum, assumptis tantum Bawaris, Franconibus, Swevis et militibus Reni, sine lesione terre nostre que est multimode devastata, ita etiam quod non possit venientibus habundanter necessaria ministrare, per industriam tamen nostram offeret quod potest, commode preparetis. Alios principes per destructum regnum Boemie Saxones, Misnenses Turingenses descendere facientes, ut postmodnm universis pariter congregatis non solum limites imperii, verum etiam partem Hungarie, cum eorum ibidem receptio, Tartarorum videlicet, esset imperio plurimum honerosa, eo quod munitiones ibidem plurimas erigant in instanti, nobis cooperantibus simus accincti defendere, certi quod tanta est infidelium Tartarorum potentia et fortitudo, ut sumus experientia personali experti, cum circa ipsos essemus in Hungaria constituti conflictu habito cum eisdem, et ut nobis recedentibus, devictis qui presentes fuerant illa vice, regnum et res Hungarorum sunt experti, quod expetit omni virtute contra ipsos et ingenio premuniri mittendo sollempnes nuncios atque scripta Francie, Hispanie et Anglie regibus et ceteris nobilibus universis, qui censentur nomine christiano, ut saltem sic huiusmodi turbini resistatnr per ipsorum presentiam corporalem. Timemus itaque propter vicinitatem eorundem, que ad duas

dietas est a limitibus terre nostre, ut per insultus terre nostre inferant cottidie gravamina et iacturas, eo quod simul omnis eorum potestas et in unum esse dinoscitur, que hactenus per diversa regna dispersa fuerat, congregata. Denique tantis sciat ipsos vestra serenitas divitiis habundare occasione quadraginta regnorum, que per ipsos exterminium sunt experta, quod per interitum eorundem viginti regna exaltari possunt divitiis et honore. Nuntium etiam nostrum, quem ad vestram personam destinamus, nobis remitti petimus festinanter, ut de vestro per ipsum processu plenius expedito, collectionem nostram et occursum vobis honorabilem preparemus. Nostre itaque est intentionis vestre serenitati talia hoc necessitatis tempore obsequia exhibere, per que ad universa, que nobis expediunt, versa nobis vice sitis expositi et parati. Datum Wien, idus iunii.

(1241 Mai.) Bartholomäus von Trient an den Bischof von Brixen. Die Galeeren des Reichs und der Pisaner hätten auf Kreutzerfindung 22 Galeeren der Genuesen mit den Prälaten und ihren Schätzen genommen; der Kaiser ziehe nun nach Rom und er mit, auf insgeheim ihm eröffneten Wunsch des Papstes.

(1241) Mai 23, Wien. Friedrich Herzog von Oestreich an den Bischof von Constanz. Die Tartaren verwüsteten ganz Ungarn, sie hätten schon seine Landesgränzen bestreift, bei welcher Gelegenheit ihnen durch seine Kriegsmacht ungefähr 700 Mann getödtet worden seien.

(1241.) Der Bischof von Freisingen an den von Constanz. Er billigt dessen Entschluß, mit seinem Aufgebot die Donau hinabzurücken und auf derselben Lebensmittel nachzuführen.

(1241) April 11, Straubingen. Pfalzgraf Otto an den Bischof von Augsburg. Er ermahnt denselben wegen der großen Gefahr um Beistand; wenn der König von Böhmen geschlagen werde, sei der Untergang Deutschlands zu fürchten; die Tartaren hätten drei Heere ausgeschickt, eins gegen Norwegen (sic), eins gegen Böhmen, eins gegen Ungarn.

(1241) Mai 21, im Lager vor Spoleto. Kaiser Friedrich II. an die Grafen, Freien, Miniſterialen und alle Leute in Schwaben. Er würde ſich gern an die Spitze des geſammten Reichs ſtellen, um den einbrechenden Tartaren Widerſtand zu leiſten, wenn er nicht befürchten müßte, daß der Papſt, eben wie damals als er in Paläſtina die Saracenen bekämpfte, ihm im Rücken Unruhen erregen werde. Angehängt ſind einige Vorſchriften in Bezug auf die Kriegführung. Der Brief iſt gedruckt in Petri de Vinea epistolae 30, 30. doch ohne Datum, und die Kriegsvorſchriften aus meiner Mittheilung in Pertz Monumenta Germaniae 4, 339.

VI.

Ueber die Sage von dem Raben und dem Ringe des Bischofs Thilo zu Merseburg *).

Vom

Landrath Lepsius

zu Naumburg.

Amor, quo in historiam patriae nostrae pervestigandam feror, nonnunquam etiam suadet, ut de rebus curiosis magis, quam utilibus animi causa cogitare soleam.

Schöttgen.

Zu Nürnberg in der St. Lorenzkirche werden in einem Altarschrein hinter einem Drahtgitter zwei menschliche Armröhrenknochen verwahrt, welche an den Enden in Gold gefaßt sind.

Der Küster, der mich herumführte, machte mir davon folgende Erzählung: Einem ehemaligen Nürnbergischen Patricier sei ein goldener Pokal weggekommen, und der Verdacht habe auf keinen andern fallen können, als auf seinen Diener. Derselbe habe zwar geleugnet, endlich aber auf der Folter gestanden und sei hingerichtet worden. Später habe gleichwohl der Becher sich wieder gefunden, und nun habe sein gewesener Dienstherr aus Reue und Leid über die Hinrichtung des Unschuldigen, dessen Ueberreste ausgraben und diese Knochen in Gold fassen lassen, wozu das Gold des Pokals verwendet worden. Da nach dem Gebrauche der römischen Kirche die Altäre nur den Reliquien der Heiligen zur Aufbewahrung dienen, so war ich keinen Augenblick zweifelhaft, was von der Erzählung zu halten sei, und später wurde ich belehrt, daß diese Knochen als

*) Vergl. N. Mitth. IV. Bd. 1. Hft. S. 137 ff. u. S. 176 ff.

Reliquien des heiligen Gereon, der bekanntlich als einer der Anführer der Thebaischen Legion zu Cöln den Märtyrertod erlitten, von einem Patricier Ulrich Imhof, der dieselben von dem Capitel St. Gereon zu Cöln erhalten, im J. 1370 hierher verehrt worden. Der Altar ist dem heiligen Johannes geweiht [1]). Mir fiel bei dieser Erzählung die Sage von Bischof Thilo, des Geschlechts von Trotha, zu Merseburg ein, von welchem erzählt wird, daß ihm ein kostbarer Ring abhanden gekommen, und daß, weil der Verdacht der Entwendung möglicherweise nur auf einen seiner Diener habe fallen können, er denselben durch die Folter zu einem falschen Geständniß gebracht und hinrichten lassen; daß aber nach einiger Zeit, bei Gelegenheit einer Reparatur am Schlosse, der Ring sich in einem Rabennester gefunden, worauf der Bischof, zur warnenden Erinnerung an diesen unglücklichen Vorgang, nicht nur das Bild eines Raben mit einem Ringe im Schnabel in sein Siegel und Wappen aufgenommen, und hierdurch veranlaßt habe, daß dieses Bild in das Trothasche Geschlechtswappen übergegangen, sondern auch durch eine Stiftung auf ewige Zeiten die Unterhaltung eines lebenden Raben im Schloßhofe zu Merseburg angeordnet habe.

Mit dieser Stiftung hat es in soweit seine Richtigkeit, daß sie existirt, indem bis auf den heutigen Tag im Schloßhofe zu Merseburg ein Rabe unterhalten und zu dessen Fütterung in der Rentamtsrechnung ein Gewisses an Gerste verschrieben wird. Das Wappen anlangend, so ist es ebenfalls richtig, daß Thilo in seinem bischöflichen Siegel neben dem Stiftswappen (einem schwarzen Kreutz im silbernen Felde) zugleich den Raben mit dem Ringe als sein eigenthümliches Wappen führte. Eben so ist dasselbe auf seinem in Erz gegossenen Grabmal im Dom, ingleichen am

1) Nürnberger Merkwürdigkeiten und Kunstschätze. II. Die Kirche des heil. Laurentius. S. 16.

Schlosse, mehreren Kirchen und andern Stiftsgebäuden zu Merseburg, die er theils neu erbaut, theils erneuert hat, in Stein gehauen zu sehen [1]).

Daß aber Bischof Thilo dieses Bild zuerst in sein Wappen aufgenommen habe, ist unrichtig. Was hätte auch die übrigen Glieder seines weit ausgebreiteteten Geschlechts dazu vermögen können, ein so unerfreuliches Ereigniß in ihrem Geschlechtswappen zu verewigen! Vielmehr ist zu erweisen, daß die von Trotha lange zuvor schon den Raben mit dem Ringe im Wappen geführt haben. Davon zeugen nicht nur ältere Siegel und Denkmale, sondern auch was in der Merseburgischen Bischofs-Chronik von dem, an seinem Grabmonument angebrachten Wappen in folgenden Worten: arma ejus & progenitorum suorum berichtet wird. Das Grabmal hatte, nach der Sitte der Prälaten jener Zeit, Thilo selbst noch bei seinem Leben anfertigen lassen, daher der Verfasser der Chronik, Thilo's Zeitgenosse und muthmaßlich ein Merseburger Stiftsgeistlicher, davon sehr wohl unterrichtet sein konnte [2]).

Uebrigens kommt als Wappenbild der Rabe mit einem Ringe im Schnabel sehr häufig vor. Mehrere adliche

---

1) Das heutige Geschlechtswappen der Herren von Trotha, wie solches in den Wappenbüchern beschrieben wird, ist ein quadrirter Schild, in dessen erstem und viertem goldenen Felde ein schwarzer Rabe auf einem grünen Hügel stehend, mit einem goldenen Ringe im Schnabel, im zweiten und dritten schwarzen Felde ein roth und weiß geschachter Sparren zu sehen ist. Dazu gehören zwei Helme, einer mit einem sitzenden weißen Wolfe, der andere mit schwarzen Flügeln, letztere mit rothen und weißen Herzen besäet. (Fürst Wapp. Buch Thl. I. S. 151). Oft aber, besonders in ältern Zeichnungen des Wappens, beschränkt sich dasselbe auf das eine Feld mit dem Raben und dem Helme mit dem Wolfe. So in einem vor mir liegenden Stammbuche bei der Inschrift eines Georg Rudolf von Trotha vom J. 1612. Genaue Nachbildungen sowohl dieser Wappenzeichnung als des oben beschriebenen amtlichen Siegels des Bischofs Thilo s. Tab. I. 2) Chronicon Episcopor. Merseburg. in Ludwig Rel. Mspt. T. IV. S. 459.

Geschlechter, namentlich die Raben, ein schlesisches [1]), und die Raben auf Stücks [2]) ein meklenburgisches Geschlecht, so wie die Räblinger [3]) führen den Raben mit dem Ringe in mancherlei Stellung als redendes Wappen, d. h. in der heraldischen Kunstsprache, in Beziehung auf ihren Geschlechtsnamen. Außer diesen führen das nämliche Wappenbild — theils allein, theils neben andern — die Schiffer [4]) ein östreichsches, die von Grone [5]) ein braunschweigsches, die Sandersky [6]) ein schlesisches, die von Helfenberg [7]) ein steiermärksches Geschlecht und die von Mühlberg [8]). Die von Wahlen [9]) führen im blauen Felde einen gekrönten silbernen Vogel mit goldenem Ringe im Schnabel; ob es einen weißen Raben vorstellen soll, ist nicht zu bestimmen, denn es kommen auch andere Vögel mit Ringen in Wappen vor, z. B. in dem der Balbitzky im blauen Felde ein weißer Falke mit goldenem Ringe [10]) und in dem der von Krengel [11]) im rothen Felde ein stehender, silberner Kranich, einen goldenen Ring im Schnabel haltend, und auf dem Helme der Grafen von Eickstädt ein silberner Papagei, auf einem Baumaste sitzend, der einen goldenen Ring mit einem Edelsteine im Schnabel hält [12]).

Soviel steht einstweilen fest, daß der Rabe im Trothaischen Wappen nicht von dem erzählten Vorgange seinen Ursprung hat, und wenn auch jene Erzählung dadurch

---

1) von Meding, Nachricht von adlichen Wappen I. 650. 2) Ebendas. 651. 3) Spener hist. insign. illustr. T. II. 4) Ebendas. p. 524. Fürst's W. B. Thl. 1. S. 36. 5) Fürst Thl. IV. S. 74. No. 10.; v. Meding Thl. 3. No. 281. 6) v. Meding Thl. 3. 709. 7) Ebendas. Thl. 3. 321. 8) Fürst Thl. II. S. 49. 9) v. Meding Thl. 2. 921. 10) Fürst Th. V. S. 165. No. 6. v. Meding Thl. 3. 596. 11) Fürst Thl. I. S. 137. No. 15. v. Meding Thl. 3. 444. 12) Der durchlauchtigen Welt vollständiges Wappenbuch, Nürnberg 1773. Bd. 2. No. 121 und Erklärung Bd. 4. S. 29.

allein noch nicht widerlegt wird, so erscheint es doch schon bedenklich, daß dieser, durch einen Raben verübte Ringdiebstahl gerade einem Edelmanne begegnet sein soll, der einen Raben mit einem Ringe im angebornen Geschlechtswappen führte.

Aber wird mir vielleicht eingeworfen: der lebendige Rabe, der in Folge einer besondern Stiftung des Bischofs im Schlosse zu Merseburg bis auf den heutigen Tag unterhalten wird? Damit hat es allerdings seine Richtigkeit, und die Stiftung ist freilich sonderbar genug; aber erwiesen ist dadurch noch nichts; denn lassen sich denn nicht im Reiche der Möglichkeiten Veranlassungen in Menge ausdenken, die den Bischof zu einer so wunderlichen Stiftung veranlassen konnten? Zufällig ist der Merseburger Rabe nicht der einzige, der auf öffentliche Kosten unterhalten wird. Zu Lissabon nämlich werden in einer besondern Kapelle am Dom vier lebende Raben unterhalten, zum dankbaren Andenken an diejenigen, die den Körper des heil. Vincentius, der den Märtyrertod erlitten, statt ihn auf dem Anger, wohin er geworfen worden, aufzufressen, vielmehr bewahrt und bewacht, und später bis in die Kirche begleitet hatten, wo er beigesetzt wurde. Ueber der Kapelle liest man die Worte: la limosina pera el entretimenta de los corvos, d. h. die Almosen zur Unterhaltung für die Raben. — Vermuthlich wird von den Almosen auch noch etwas für ihre frommen Pfleger übrig bleiben [1]).

Für den Grund der Sage also, die sich an diesen Raben knüpft, wird dadurch nicht mehr erwiesen, als durch den Raben im Trothaschen Wappen. Desto wahrscheinlicher ist es, daß beide, der lebende Rabe und das Wappenbild, in sehr naher Berührung stehen. Es finden sich

1) Ich entlehne diese antiquarische Kuriosität aus dem kuriösen Antiquarius Thl. 1. S. 16. Sie erinnert an die religiöse Stiftung der Römer, zum dankbaren Andenken an die wachsamen Gänse, die einst das Capitol gerettet hatten.

nämlich mehrere Beispiele, daß von zahmen und wilden Thieren, die in altadelichen und fürstlichen Wappen, als Wappenbilder geführt werden, auf den Burgen der Ritter und an den Höfen der Fürsten, zu Ehren des Wappens lebende Exemplare unterhalten werden, wie dieses auch jetzt noch vorkommt. Dahin gehören die Kraniche, die in den Hofgärten der Fürsten Reuß, und die Bären, die in einem Stadtgraben der Stadt Bern, die einen Bären im Wappen führt, unterhalten werden; desgleichen die Schwäne der Stadt Zwickau [1]). Auch den Löwen des tapfern Herzogs Heinrich, selbst der Löwe genannt, der ihn sogar auf seinen Reisen und Heerzügen begleitet haben soll, könnte man hierher beziehen, wenn es mit dieser Sage so ganz richtig und zugleich erweislich wäre, daß der Löwe im Braunschweigschen Wappen bis zu Heinrich den Löwen hinauf reichte und schon früher das erbliche Wappen der Welfen gewesen sei [2]).

Desto gewisser ist es, daß Ludwig der Heilige, Landgraf von Thüringen einen Löwen, das Wappenbild seines Hauses, durch den er einst in Lebensgefahr gerieth, an seinem Hofe unterhielt [3]), so wie auch von der Republik Florenz berichtet wird, daß sie von alten Zeiten her in einem Stadtzwinger lebende Löwen, ihr Sinn- und Wappenbild, unterhalten. Darauf bezieht sich das Geschenk eines Löwen, das im Jahre 1487 der Republik von dem Markgrafen von Mantua gemacht wurde, und, in dem hierauf erlassenen Danksagungsschreiben, folgende Stelle: Nobis autem idcirco gratissimum quoniam non magis dra-

1) Vergl. v. Ledebur Archiv II, 266. 2) v. Praun, Braunschweigsches Siegel-Cabinet, Braunschw. 1789. S. 1. No. 7. 3) Nach Rothe, Chron. Thuring. hatte er diesen Löwen von seinem Schwager, Herzog Heinrich von Oesterreich, nach andern von seinem Schwiegervater, dem König Andreas II. von Ungarn zum Geschenk erhalten (s. Montalambert, Leben der heiligen Elisabeth, a. d. Franz. v. Städtler S. 55).

cone Athenae delectabantur, quam leone Florentia. Insignia enim nostra sunt etc. [1]).

Daß Bischof Thilo ein besonderes Wohlgefallen an seinem Wappen und insonderheit daran gefunden, sein Gedächtniß vielfach dadurch zu verewigen, bezeugen die in Stein eingehauenen Wappen mit dem Raben, an den von ihm neu aufgeführten oder erneuerten Gebäuden. Sehr nahe liegt daher die Vermuthung, daß er zu Ehren seines Wappens einen lebenden Raben unterhielt, daß er diesem durch seine Stiftung das Gnadenbrod auf Lebenszeit sichern, und dadurch, daß er diese Sinecure verewigte, zugleich sein Andenken verewigen wollte.

Ich weiß wohl, daß mit dieser Hypothese die bestrittene Erzählung von dem Ringdiebstahl des Raben recht gut in Einklang und Zusammenhang gebracht werden könnte; denn — so könnte man sagen — zugegeben, daß Bischof Thilo den Raben als erbliches Geschlechtswappen im Schilde führte, und angenommen, daß er in dieser Beziehung einen lebenden Raben in seiner Nähe unterhielt: wird dadurch die Sache nicht um so wahrscheinlicher? konnte nicht eben dieser zahme Leibrabe des Bischofs, der vermuthlich durch das Fenster ganz freien Zutritt zu ihm hatte, gerade der Dieb sein? und war es dann nicht um so leichter möglich, daß der gestohlne Ring in seinem Neste gefunden wurde? Dann würde sich auch die Stiftung des frommen Bischofs um so leichter erklären lassen; er wollte dadurch wohl allerdings seines Namens Gedächtniß stiften; aber nicht aus Eitelkeit und zu seiner Ehre, sondern aus Demuth zu seiner Strafe und zur Warnung für seine Nachfolger vor ähnlichen Uebereilungen und Gewaltstreichen.

Wenn nun bei dieser Annahme das Wappenbild mit der Unterhaltung eines lebenden Raben an Thilo's Hofe,

---

1) Manni, Osservazioni istoriche sopra i sigilli antichi Tom. I. p. 37 sqq.

und diese mit dem Ringdiebstahl in ungezwungener Verbindung stehen, so ist hier kein zufälliges Zusammentreffen mehr, woraus ein erheblicher Zweifel gegen das fragliche Factum abgeleitet werden könnte. Es geht vielmehr eins aus dem andern hervor und alles steht in der natürlichsten Causalverbindung.

Ich gebe zu, daß diese Einwürfe sich hören lassen, ja, was noch mehr; man könnte sogar in der gleichzeitigen Biographie Thilo's in der schon angezogenen Bischofs-Chronik, die zugleich eine sehr ausführliche Zeichnung seines Characters enthält, eine Andeutung jenes Ereignisses finden, die ich, um nichts, was für den Grund der Sage geltend gemacht werden könnte, zu unterdrücken, nicht zurückhalten will. Im Allgemeinen lautet das, was über den Character des Bischofs, besonders von seiner Mäßigung, Ruhe und Vorsicht im Handeln gesagt wird, sehr rühmlich.

Vir prudens, magni consilii, mirae intelligentiae, in spiritualibus attentus, in temporalibus agilis et providus etc. Satis enim perspexit, quod virtus vere in tribus vertitur, quorum una est in prospiciendo, quid in unaquaque re verum sincerumque sit etc. Alterum cohibere motus animi turbatos etc. tertium his, quibus congregamur, uti moderate et scienter etc. Bedenklich aber lautet folgende Stelle: quod aliquando quicquam commiserit, quod culpandum foret, homo fuit, et ut homo errare potuit. Aber unstreitig bezieht sich diese Bemerkung auf einen vorher erzählten Vorgang, da Thilo den Domprobst Johann Neustadt, auf den bloßen Verdacht eines begangenen Verbrechens, verhaften und lange im Gefängniß schmachten lassen. Der Verfasser äußert sich darüber mit möglichster Schonung, indem er erst bemerkt, daß der Bischof sich stets in Acht genommen irgend jemand zu nahe zu treten, (ne quis in bona fama laederetur) und dann hinzu fügt: nemo tamen ex omni parte perfectus, worauf das Factum in aller Kürze mitgetheilt wird. Würde nun wohl, da der

Biograph dieses Ereigniß nicht mit Stillschweigen überging, derselbe eine weit größere und folgenreichere Uebereilung des Bischofs, eine Handlung der Eigenmacht und Rachsucht unerwähnt gelassen haben? Verschwieg er aber diesen Vorfall vielleicht aus Rücksichten; warum nicht auch jenen? und welche Rücksichten hätten ihn dazu veranlassen können, wenn Thilo selbst durch seine Stiftung den Vorgang unverschleiert auf die Nachwelt brachte? Dagegen hätte diese Aeußerung christlicher Reue und Demuth ihm Veranlassung geben können, diesen Characterzug herauszuheben; und er würde dies gewiß nicht unterlassen, dagegen aber in den wortreichen Lobeserhebungen seiner Umsicht, Mäßigung und Selbstbeherrschung sich um so mehr gemäßiget haben.

So wenig nun hier in der ganz gleichzeitigen Biographie von jenem Vorgange ein Wort enthalten, oder auch nur eine Andeutung darauf zu entdecken ist; ebenso wenig bei Brotuff, Vulpius und in andern alten Zeitbüchern der Stadt und des Stifts Merseburg, soweit ich Gelegenheit gehabt habe, davon Einsicht zu nehmen. Vulpius gedenkt zwar der Erzählung von dem Raben, aber nur um zu bemerken, daß diese Geschichte sich anderwärts zugetragen habe.

Wie aber, so wird mir ferner eingeworfen, sollte denn diese Sage entstanden sein, wenn derselben gar nichts wahres zum Grunde läge? — Eben so wie ähnliche Sagen und Legenden in Menge, die sich an ein Denkmal, an ein Bild, einen Gebrauch unbekannten Ursprungs knüpfen, und sich überall wiederholen, wo dieselbe oder eine ähnliche Veranlassung dazu sich findet [1]). Beispiele könnten in Menge

1) Gedanken über Mythos, Epos und Geschichte von Jacob Grimm, im deutschen Museum S. 53. Lange, die Sage vom Meister und Gesellen, mit vorläufigen Gedanken über das Gemeinsame in den Volkssagen in dessen nachgelassenen Schriften (herausgegeben von K. G. Jacob S. 224).

angeführt werden. Es genüge jedoch bei der Sage von dem Raben, der einen Ring gestohlen, stehen zu bleiben, die sich keineswegs auf die Erzählung vom Bischof Thilo und dem hingerichteten Kammerdiener beschränkt, sondern sich unter vielen Modifikationen wiederholt. Dahin gehört, was von dem Ursprunge des Geschlechtsnamens und Wappens des Königs Johann des Hunnyaden von Ungarn, genannt Corvinus, erzählt wird. Ein Rabe, so berichtet Cilly, habe seiner Mutter den Ring entführt, den sie von dem König Siegmund zum Unterpfand der Ausstattung und Versorgung ihres mit ihm außer der Ehe erzeugten Sohnes erhalten; der Rabe sei aber auf ihr Geschrei durch einen glücklichen Schuß erlegt worden, wodurch sie wieder zum Besitz des ihr so theuern Unterpfandes gelangt sei. Von andern [1]) wird diese Erzählung in einen Traum der schwangern Mutter Johannes verwandelt, wogegen wieder andere seinen Beinamen von dem römischen Geschlecht der Corviner ableiten. Das Geschlechtswappen der Hunnyaden Johann und seines Sohnes Matthias war ebenfalls ein Rabe mit einem Ringe im Schnabel. Verbunden mit dem ungarischen Reichswappen ist es auf den von Johann und Matthias geprägten Dukaten zu sehen, welche unter der Benennung der Rabendukaten bekannt sind und ehemals sehr gesucht und werth gehalten wurden, weil sie in dem Rufe waren, daß sie schwangern Frauen bei schweren Entbindungen gute Dienste leisteten [2]). Beiläufig will ich hier eines alten Altarbildes im Naumburger Dom gedenken, worauf ein König mit Zepter und Krone dargestellt ist, der im rechten Arm ein großes Buch

---

1) Alex. Cordesius Carmen de Matthia Corvino Rege Hung. laud. in Joh. Sambuc. append. ad Bonfin. p, 894.
2) Jacob a Mellen Series Reg. Hung. e nummis aureis, quos vulgo Ducatos appellant, collecta. Lubeci 1699. X. p. 16. u. Köhlers Münzbelust. XVII. S. 185.

hält, auf dem ein Rabe mit einem Ringe im Schnabel sitzt, welches in einer alten Beschreibung der Domkirche und andern Schriften ebenfalls auf den König Johannes Corvinus bezogen wird. Offenbar aber unrichtig [1]).

Sehr ergötzlich ist die Erzählung von dem Raben des Abts Wichbold im Kloster zu Höxter, die ich mit allen Umständen, wie sie in der alten Kloster-Chronik [2]) zu lesen ist, hier mittheilen will. Im J. 1177 kommt König Conrad nach Höxter, um im Kloster das Fest des Schutzheiligen zu feiern. Nach beendigtem Gottesdienste begeben sich der hohe Gast, der Abt und die Mönche zur Tafel. Vor dem Essen hatte der Abt Wichbold sich die Hände gewaschen und bei dieser Gelegenheit einen kostbaren Ring, den er vom Könige zum Geschenk bekommen, vom Finger gezogen und aus Versehen im offenen Fenster liegen lassen. Nach dem Essen wird der Ring vermißt und gesucht, ist aber nicht zu finden. Darüber entrüstet sich der Abt so sehr, daß er im Zorne den Dieb wer er auch sei, mit dem Bann belegt. Was geschieht nun! der Abt unterhielt einen zahmen Raben, dem er sehr gewogen war. Von dem Augenblicke des ausgesprochenen Bannfluchs erkrankt derselbe, wird mager und verbirgt sich vor den Blicken der Menschen. Das erregt Aufmerksamkeit. Was mag meinem Raben fehlen? fragt der Abt. Man erschöpft sich in Ver-

---

1) Groitzsch descript. Salae fluvii ed.Schamel. p. 30. Mit mehr Grund als an den König Johannes Corvinus, dürfte man vielleicht an den heiligen Oswald, König von England, denken, der sich eines Rabens als Boten und Unterhändler in seiner Liebesangelegenheit mit der schönen Tochter des heidnischen Königs Aaron bediente, s. Oswalds Leben, ein Gedicht aus dem 12ten Jahrhundert, von Ludwig Ettmüller, Zürich 1835. Nach der Legende aber binden Oswald und seine Geliebte die Ringe, die sie wechseln, dem Raben so an, daß sie von dessen Gefieder bedeckt werden. 2) Chron. Huxariense in Paulini Syntagm. Rer. et Antiquitatum Germ. p. 47.

muthungen. Wie! wenn der Rabe der Dieb wäre! Um das zu untersuchen, wird der Baum bestiegen, auf welchem er sein Nest hatte; und richtig! den Raben finden sie im Schmutz vergraben, abgezehrt und im Hinscheiden, und bei näherer Untersuchung auch den gestohlnen Ring. Der Abt, sehr erfreut darüber, hebt sogleich den Bann auf, worauf der Rabe sich alsbald wieder erholt, und sein Gefieder den vorigen Glanz erhält.

„Diese unbezweifelt wahre Geschichte," — so schließt der Erzähler, — „hat Johann von Dessel, Canonicus im Stift St. Petri, in einer besondern Schrift aufbewahrt: ite nunc profani et protervi, ac condemnite sacras sacerdotum minas, quarum vim Deus etiam in bestiis ostendere voluit." — So weit die Chronik, deren Herausgeber Paulini auch die angeführte Schrift Johanns von Dessel ans Licht gezogen und in einer besondern Dissertation vollständig zum Druck befördert hat [1]).

So ging also dieser Diebstahl noch ganz glücklich ab, ohne daß deswegen unschuldiges Blut vergossen worden. Desto trauriger lautet die Geschichte von der Gräfin Ida von Tokenburg, die Grimm in seine deutschen Sagen und Johannes Müller in seine Geschichte der Schweiz mit aufgenommen haben.

Ein Rabe stiehlt und entführt Idas Brautring durch ein offenes Fenster. Ein Knappe des Grafen Heinrich, ihres Gemahls, findet ihn und nimmt ihn auf. Der Graf erblickt und erkennt ihn an dessen Finger, eilt von Eifersucht und Wuth entbrannt in das Gemach der Gräfin, und stürzt sie in den tiefen Burggraben. Den Dienstmann läßt

---

1) De corvo excommunicato. Sehr kurz wird dieses Vorgangs auch in den Annalen des Klosters Corvey in folgenden Worten gedacht: MCLXXVII. Corvus in festo St. Viti annulum aureum a Chuonrado Rege Wicboldo datum furtim aufert, ideo excommunicatus tabescit, annulo vero invento reconvalescit subito.

er am Schweife eines wilden Pferdes den Felsen hinab schleifen. Indeß hatte sich die Gräfin im Herabstürzen an einem Gesträuch erhalten, von dem sie sich bei Nacht losmachte. Sie rettete sich in den Wald und lebte hier von Wurzeln und Wasser, bis ein Jäger des Grafen sie hier fand, nachdem ihre Unschuld bereits offenbar geworden war. Vergebens suchte der Graf sie wieder zu gewinnen, sie wendete sich in das Kloster zu Fischingen, wo sie in einem stillen und heiligen Leben ihre Tage beschloß [1]).

Am bedeutsamsten gestaltet sich die Sage, die sich unter so vielfachen Abweichungen wiederholt, in dem, was von folgendem Vorgange zu Florenz in der Reisebeschreibung der Lady Morgan zu lesen ist. Ein Kammermädchen gesteht auf der Folter, ihrer Herrschaft eine kostbare Perlenschnur gestohlen zu haben, die sie aber nicht wieder herbeizuschaffen vermag. Sie erleidet die verwirkte Strafe. Kurz darauf wird Florenz von einem Gewitter überzogen. Der Blitz schlägt in eine Statue der Gerechtigkeit, welche davon zerschmettert wird, und siehe! da finden sich in einer der davon abgeschlagenen Waageschalen die Ueberreste eines Elsternestes und in diesem — die vermißte Perlenschnur.

Die Erzählung findet sich nachgedruckt, wo man sie wohl nicht suchen sollte, in der Preuß. Staatszeitung v. J. 1821 S. 120. Vielleicht nicht ohne Absicht! Bekanntlich wurde damals die Frage über den Vorzug der Geschwornengerichte vor der altpreußischen Criminalgerichts-Verfassung sehr lebhaft verhandelt, und — wem drängt sich nicht bei allen diesen Geschichten die Frage auf: ob wohl ein Geschwornengericht — wenn alle Umstände sich vereinigten, den Verdacht auf einen einzigen Menschen zu häufen und alle andere völlig zu exkulpiren — die Möglichkeit,

---

1) S. Vita S. Iddae cum genealogiis Comitum de Tokenburg. Cast. 1685. 8. Tschudi ad an. 1142. 1177. Johannes Müller Thl. 1. S. 402. Grimm Thl. 2. S. 221.

daß der Diebstahl durch einen Raben oder eine Elster verübt sein könnte, in Betrachtung ziehen und hierdurch sich bestimmen lassen werde, den Ausspruch des Schuldig zurückzuhalten? Es ist schwierig, die Erscheinungen im Leben auf ihre einzig möglichen Ursachen zurückzuführen; wer mag sich rühmen, die Grenzen des Möglichen ausgemessen zu haben? Zur Warnung und Wahrung vor einem Justizmord dürfte es daher gut und nützlich sein, in allen Fällen ermangelnder objectiver Gewißheit die Richter an das Elsternest und die Perlenschnur in der Waagschale der Gerechtigkeit zu Florenz zu erinnern.

VII.

Ueber die Kirchen zu Ilsenburg und Walbeck

von

Ch. Niemeyer,

Prediger zu Dedeleben.

Da der ungemein lehrreiche, architektonische Bericht des Hrn. Prof. Kugler in der „Beschreibung und Geschichte der Schloßkirche zu Quedlinburg u. s. w. nebst Nachrichten über die St. Wipertikirche bei Quedlinburg, die Kirche zu Kl. Gröningen, die Schloßkirche zu Gernrode, die Kirchen zu Frose, Drübeck, Huyseburg, Conradsburg ꝛc. bearbeitet von Dr. E. F. Ranke und Dr. F. Kugler, herausg. von W. C. Fricke. Nebst Grundrissen und Detailzeichnungen auf 8 Tafeln" (Berlin 1838. b. Gropius 8.) *) bei der alten Stiftskirche von

*) Durch dieses Werk ist den Freunden der Alterthümer, ganz besonders aber der Erforschung der alten und ältesten Baukunst in Norddeutschland ein sehr werthvolles Geschenk geworden. Es wird darin auf sehr gründliche Weise die alte und älteste Kirchen-Bauart, bevor die sogenannte gothische oder deutsche ins Leben trat, nämlich die byzantinische und die vorbyzantinische — der Basilikenstyl — ins Auge gefaßt und eben so gründlich die Geschichte der Schloßkirche zu Quedburg behandelt. Ganz besonders dankenswerth ist aber die kritische architektonische Beschreibung des Gebäudes, die in demselben einen sehr bedeutenden architektonischen Schatz unserer Gegend erkennen läßt und für Layen und Kenner höchst unterrichtend ist. Durch ihre Beschreibung und durch die in einem Anhange ebenfalls mit scharfem Kennerauge betrachteten und beschriebenen Kirchen in der Umgegend Quedlinburgs zu Wester-Gröningen, Gernrode, Frose, Huyseburg, Drübeck und Conradsburg lernt man die hohe Wichtigkeit des nördlichen Harzabhanges für die alte Kunst und besonders die alte Baukunst

Drübeck schließt und die ganz nahe ehemalige Abtei (jetzt „Schloß") Ilsenburg nicht von ihm besucht worden ist — was wir sehr bedauern müssen, so will Einsender dieses kleinen Beitrags es wenigstens versuchen, die Ilsenburger höchst interessanten Ueberreste alter, vaterländischer Baukunst aus der Periode der Basilica und des darauf folgenden byzantinischen Baustyls den Freunden der alten Kunst näher vorzuführen.

Die Kirche, deren Wesentliches sich bis auf den heutigen Tag erhalten hat, ist (nach Engelbrecht's Chronik von Ilsenburg, in Leibnitz Scr. Rer. Brunsv. III. p. 684 sqq. und Leuckfelds antiq. Pöld.) im Jahre 1087 vom Bischof Buko von Halberstadt eingeweiht worden. Sie hat in der Folge zwar mancherlei nachtheilige Veränderungen erlitten, ist aber nicht, wie Engelbrecht irrthümlich berichtet, im Jahre 1579 „funditus" abgebrochen und dann ganz neu wieder aufgebaut worden. Sie zeigt uns, wie die Kirchen von Drübeck, Huyseburg und Conradsburg, den Baustyl der Basilica, wo dann aber nachmals manches

---

schätzen und findet mit großer Anerkennung des Verdienstes des Hrn. Verfassers, daß hierin vieles gänzlich Neue nicht bloß für diese Gebäude, sondern auch für die Kunst im ganzen Norddeutschland aufgefunden und bekannt gemacht ist. Vor Allen aber interessant und wichtig für die ersten Anfänge der Kunst in Deutschland ist die ebenfalls beschriebene St. Wiperti Unterkirche bei Quedlinburg, die, erweislich aus dem 9ten Jahrhundert, die allerälteste Bauform im nördlichen Deutschland, noch gänzlich die Erinnerung an die Antike und noch gar keine eigenthümliche lokale Ausbildung zeigt. Sehr anziehend und unterrichtend für die alte bildende Kunst ist auch die Beschreibung des im Zitter der Quedlinburger Schloßkirche aufbewahrten, in jeder Hinsicht bedeutenden Schatzes, der in unseren Gegenden wohl nicht seines Gleichen hat und dem nicht genug die allersorgfältigste Aufbewahrung und die Erhaltung bis in die spätesten Zeiten gewünscht werden kann. Auf 7 Tafeln sind die merkwürdigsten Architekturtheile und Ornamente aus den gedachten Kirchen in sehr meisterhafter, bestimmter und doch leichter und den Gegenständen angemessenster Art dargestellt. Die 8te Tafel ist zweien Gegenständen des Kirchenschatzes gewidmet. St.

der folgenden Periode des byzantinischen Styls Eigenthümliche hinzugekommen ist. Die Kirche hat ursprünglich zwei Thürme gehabt. In der Mitte des Unterbaues der zwei jetzt verschwundenen Thürme hat sich das stattliche Eingangsthor befunden, wie die noch vorhandenen Spuren anzeigen. Nur von dem südlichen Thurme ist ein winziger Repräsentant übrig geblieben. Der nördliche Thurm ist sammt dem ganzen nördlichen Seitenschiffe wahrscheinlich bei der Reparatur 1579 verschwunden, da diese nördliche Seite der Kirche baufällig geworden seyn mag. Das Mittelschiff und das südliche Seitenschiff, aus Bischof Buko's und Herrand's (der früherhin Abt zu Ilsenburg gewesen war) Zeit, sind im Wesentlichen noch vorhanden. Pfeiler wechseln ab mit Säulen, beide von starkem Durchmesser, und, so viel man bei der jetzigen Verbauung mit Gestühlen und Priechen noch entdecken kann, mit einfachen, an die Antike erinnernden Kapitälen und Basen versehen. Ein Querschiff oder Kreuz durchschneidet die Kirche vor dem hohen Chor, welches gleichfalls bedeutende Veränderungen erlitten zu haben scheint. Das Mittelschiff übertrifft das noch vorhandene südliche Seitenschiff um die Hälfte an Höhe und Breite, und beide Schiffe, jedes besonders, werden von einem rundbogigen Kreuzgewölbe überspannt, das von den starken Pfeilern und Säulen, auch von Pilastern dazwischen, getragen wird. Gurten hat dieses Gewölbe nicht. Zum Chor hinauf, das jetzt mit einem Brettergewölbe bedeckt ist, führen mehrere Stufen, so daß man vermuthen darf, es befinde sich darunter eine noch nicht entdeckte Krypta, — wie im nahen Drübeck, — oder es sey dieselbe bei dem Umbau im Jahre 1579 verschüttet worden (wie späterhin die schöne Krypta zu Kl. Richenberg bei Goslar).

Unter dem Abte Sigebod († 1161) geschah ein Neubau des mittäglichen Theiles des Klosters. Von demselben sind bedeutende Ueberbleibsel noch heute vorhanden.

Der ökonomische Geist ist doch hin und wieder dem Vandalismus siegreich entgegengetreten und hat wenigstens die Theile alter Bauwerke gerettet, welche zu Magazinen u. dgl. benutzt werden konnten. Wir nennen nur beispielsweise den Walkenrieder Kreuzgang (neuerdings durch Hasenpflug's Pinsel verherrlicht), das Stück alter Kaiserburg zu Goslar, die Aegydienkirche zu Braunschweig, die Kirche zu Conradsburg u. a. m. — Doch zu Ilsenburg zurück! — Sigebod's Bauwerk zeigt den byzantinischen Styl in seiner Ausbildung. Sein Gebäude läuft mit der Kirche parallel. Der ehemalige Friedhof liegt dazwischen. Neben dem Gebäude lief der jetzt bis auf einige sorgfältig gebildete Pfeiler verschwundene Kreuzgang hin. Im untern Stock befand sich hier wahrscheinlich das „Refectorium". Die Thür, welche hineinführt, zeichnet sich durch reich gegliederte Pfeiler aus. — Innen erblickt man einen geräumigen Saal, in welchen in neuester Zeit eine leichte Zwischenwand eingebauet ist. Dieser Saal wird von zwei Reihen byzantinischer Säulen — acht in jeder — durchschnitten. Sie tragen das rundbogige, dreigetheilte Kreuzgewölbe. An den beiden Wänden hin zählt man an jeder Wand gleichfalls 8 Säulen. Die 4 einander gegenüberstehenden sind — im byzantinischen Geschmack phantastisch gebildet — jedesmal gleichförmig. Die folgenden 4 sind nach einem andern Muster, immer aber sehr fleißig und sauber ausgearbeitet. Und so geht es fort bei jeder folgenden Reihe. Eine große Aehnlichkeit mit den Säulen in der Krypta der Conradsburg springt in die Augen. — Möchte dieser großartige Saal, wie der nun bald auch zu erwähnende „Kapitel-Saal", dieselbe herstellende Fürsorge finden, welche die Conradsburger Krypta bereits gefunden hat und die dortige Kirche auch wohl hoffen dürfte. Ueber dem Refectorium, im zweiten Stock, befindet sich das Schlafhaus (dormitorium) der Mönche, noch jetzt der „Münchenboden" genannt. Es ist nach außen hin mit kleinen Fenstern,

wie Schießscharten, versehen. Von dieser Seite wurde der Klosterberg (früher Burgberg) von einem tiefen Teiche umschirmt; auch befand sich hier ein Weingarten, dessen Mauer sich bis heute erhalten hat. Man genießt von diesem Punkte aus einer entzückenden Aussicht durch das Ilsethal nach dem Brocken. Auf Sigebod folgte Theter († 1176). Auch dieser hat sich durch den schönen Neubau der östlichen Klosterseite gleichfalls ein noch heute fortdauerndes Denkmal errichtet. Denn der großartige „Kapitelsaal" ist noch vorhanden, nach Plan und Styl dem eben beschriebenen Refectorium ähnlich, aber höher, breiter und länger, und reicher decorirt innen und außen. Der Kreuzgang mag an dessen östlicher Außenwand fortgelaufen seyn, indem man die Consolen der Träger des abgebrochenen Gewölbes des Kreuzganges noch in der Mauer erblickt. — Als Magazin wird nun auch wohl dieses Gebäude sich immer noch eine Zeit lang erhalten.

Wo aber der ökonomische Geist nicht sein nutzbares Feld findet, da ist es um alte Denkmäler der Baukunst geschehen. Das erfährt eben jetzt auch der uralte Dom zu Walbeck, unweit Helmstedt und Weferlingen. Die älteste Stiftskirche daselbst war am 10. August 1011, wie Ditmar, der Geschichtschreiber, selbst ein Graf von Walbeck, meldet, abgebrannt. Hierauf wurde die zweite, die wir zwar noch jetzt, aber bereits ohne Dach und Decke, erblicken, im Styl der Basilica erbaut. In diesen traurigen Zustand ist sie aber erst in neuester Zeit, wo das dortige Stift aufgehoben wurde, versunken. Es ist eine s. g. Kreuzkirche, mit drei Schiffen, einem Querschiff und Chor. Das Hauptschiff ist 33 Fuß hoch, 30 Fuß breit und 70 lang. Zwei Reihen mächtiger Pfeiler, sechs in jeder Reihe, trennen die Schiffe. Diese Pfeiler werden durch Rundbogen verbunden. Kapitäle und Basen sind höchst einfach. Die Kapitäle bestehen nur aus einer Hohlkehle und Platte; die Basen aus einem oben abgeschrägten Würfel. Die Sei-

tenschiffe hatten eine Breite von 9 Fuß. Die äußere Mauer der Seitenschiffe misst ungefähr 12 Fuß. Die Bedeckung ist eingestürzt. Das Chor endet in einer runden Nische, neben welcher man 2 kleinere Nischen erblickt. Die Länge des Chors mag 60 Fuß betragen. Früherhin hat das Gebäude 2 steinerne Thürme gehabt, deren Stelle jetzt ein kleines, hölzernes Thürmchen vertritt, aber nächstens den 2 Vorgängern wohl auch nachfolgen wird. (M. vergl. die Walbekische Chronik Heinrich Meibom's, vermehrt und verbessert von Dingelstädt und Abel. Helmstedt 1749).

VIII.

Sphragistische Zugabe

von

Friedrich Wiggert in Magdeburg.

(Hiezu 2 Blätter mit Holzschnitten.)

Tafel V. von Alvensleben. 1. S'. IOHĀNIS. DAPIFERI DE ALVENSLEVE †. Dieser Johann (IV), Truchseß, kommt nach Wohlbrück (I, S. 101 ff.) von 1276 bis 1304 in Urkunden vor; diese Zeichnung ist hauptsächlich nach dem Siegel einer Urk. v. J. 1304 gemacht. Die Rosen stehen hier nicht auf den hervortretenden, sondern den tiefer liegenden Querstreifen des Schildes, also gegen das, was Bd. III, Heft 4, S. 208 als Regel aufgeführt wurde. Ich hätte dies Siegel nicht mitgetheilt, wenn es nicht durch die mehrmalige Erwähnung des Truchseß Johann v. A. in den Urkunden des Nicolaiklosters zu Halberstadt, die in diesem Hefte abgedruckt sind, hier an Interesse gewönne.

2. S'. HENRICI. DE. ALVENSLEVE. MILITIS ... †. Die sechsblätterigen Rosen liegen auf den heraustretenden Streifen, die Rose als Helmschmuck sitzt, wie beim Siegel Gebhards v. A. auf Tafel IV. n. 2, getheilt, unmittelbar

am Helm. Dies Siegel habe ich am deutlichsten gesehen an einer Urk. von 1315. Es gehört dem bei Wohlbrück I, 226 als Heinrich II. aufgeführten Ritter, der als solcher von 1313 bis 1347 sich findet. Der wegen Lücken oder Undeutlichkeit der Abdrücke hier leere Raum hinter militis ist vielleicht zu füllen mit IVN. (junioris); denn an der erwähnten Urk. hängt zugleich das auf Tafel IV abgebildete Siegel des mitbetheiligten ältern Ritters Heinr. v. A.

Diesem Siegel in Zeichnung und Stellung des Schildes und Helms völlig gleich und ebenfalls an jener Urk. v. 1315 befindlich ist das Siegel von Heinrichs II. Vater, Ritter Friedrich v. A. (1281—1321. Wohlbrück I, 146), mit der Umschrift: S' FR ..... DE ALVENSLEVE †. Die Fläche des Siegels ist aber nicht gegittert, sondern ganz glatt.

Tafel VI. Ludgerikloster vor Helmstädt. **signum. sancte. felicitatis. martiris. in. helmstat** †. Dieses Siegels bediente sich das Kloster von der zweiten Hälfte des 14ten Jahrhunderts an. Nach dem Bilde sollte man die Arbeit für viel älter halten, aber dies ist — wie mir der Fall schon bei mehreren Kloster- Stifts- und Stadtsiegeln vorgekommen ist (so recht auffallend in Quedlinburg) — offenbar nach einem ältern Typus, wahrscheinlich einer Zeichnung des 9ten oder 10ten Jahrhunderts, gestochen, auch ist der Ausdruck signum (für sigillum der spätern Zeit) mit herübergenommen. Die Formen der neugothischen Minuskel in der Umschrift lassen nicht wohl eine frühere Fertigung als ums J. 1350 zu. Nach einer Mittheilung des Hrn. Pastor Behrends in Nordgermersleben findet sich das ältere Siegel noch an einer Urk. v. 1352; es soll unserm spätern, im Bilde bis auf Kleinigkeiten, und in den Worten der Umschrift gänzlich gleich sein, nur daß die letztere Majuskeln hat.

IX.

Correspondenz-Nachrichten, literarische Neuigkeiten und Miscellen.

1. Thüringisch-Sächsischer Verein.

(Die General-Versammlung am 15. October 1838 und Nachweisung der in den J. 1837 und 1838 zur Vereins-Casse eingegangenen Geld-Beiträge.)

Der Thüring.-Sächs. Verein für Erforschung des vaterländischen Alterthums feierte das höchste Geburtsfest seines Durchlauchtigsten Protectors, des Kronprinzen Königl. Hoheit, durch eine zahlreich besuchte, glänzende General-Versammlung, an welcher auch die ersten Beamten der hiesigen Universität, der übrigen Königl. Behörden und des Magistrats der Stadt Halle Antheil nahmen. Nachdem der Vicepräsident des Vereins, Herr Dr. Weber, die Sitzung mit einer der Feier des Tags angemessenen kurzen Anrede eröffnet hatte, hielt der Secretair des Vereins, Dr. Förstemann, einen längern Vortrag, in welchem er die Ursachen der so merkwürdigen Erscheinung, daß sich seit dem Befreiungskriege so viele historische Vereine in unserm Vaterlande gebildet haben, nachwies und darauf hindeutete, wie der Thüring.-Sächs. Verein, der am 3. Octbr. d. J. 1819 auf dem Schlosse Saaleck bei Naumburg von einem Verein höchst achtbarer Männer gegründet worden ist, der erste von allen war und durch seine Gründung die nächste Veranlassung zur Nachfolge so vieler anderer ähnlichen Vereine gegeben hat. Er knüpfte daran eine kurze Erinnerung an die vielfachen Verdienste, welche gerade dieser Verein sich seitdem um die vaterländische Geschichte und Alterthumskunde erworben hat, und wie auch die Ergebnisse seines Wirkens in den letzten Jahren von seinem immer mehr wachsenden Gedeihen das vortheilhafteste Zeugniß ablegen. Kurz erwähnt wurde ferner, wie die Zahl der Mitglieder in der letzten Zeit sich fortwährend gemehrt habe, wie die Sammlungen des Vereins sich vielfacher Vermehrungen zu

erfreuen hatten, und wie auch für die Fortsetzung der Zeitschrift des Vereins eine große Anzahl tüchtiger Arbeiten von Vereins-Mitgliedern bereit liege. Besonders hervorgehoben wurde noch die Huld und Gnade, mit welcher der erhabene Protector des Vereins sich wiederholt gegen den Verein auszusprechen geruht habe, und das Wohlwollen, welches die höchsten und hohen Behörden des In- und Auslandes den Bestrebungen des Vereins unausgesetzt angedeihen lassen, so daß das immer glücklichere Aufblühen dieses vaterländischen Instituts auch für die Zukunft hinlänglich verbürgt erscheint. Darauf legte Hr. Professor Wiggert aus Magdeburg mehrere, dem Königl. Provinzial-Archiv zu Magdeburg gehörige Urkunden mit Bewilligung des Königl. Oberpräsidii vor als Probe der verschiedenen Darstellung der Siegel der Magdeburgischen Erzbischöfe (Wichmann von Seeburg gest. 1192, Albert II. Graf von Kevernburg gest. 1234, Konrad II. Graf von Sternberg gest. 1277, Erich Markgr. von Brandenburg gest. 1295, Burchard III. von Schraplau, erschlagen 1325, Peter de Bruna gest. 1381, Friedrich von Beichlingen gest. 1464, Ernst Herzog zu Sachsen gest. 1513, und Albrecht Markgr. von Brandenburg gest. 1535). Außerdem zeigte derselbe aus demselben Archiv noch ein Document v. J. 1634 vor, betreffend die Besitznahme des Amtes Lohra in der Grafschaft Hohnstein von Schwedisch-Halberstädtischer Seite, merkwürdig durch einen eingehefteten Spahn vom Thore des Schlosses zu Lohra als Symbol der Besitznahme, und eine Urkunde aus dem 14. Jahrh., merkwürdig durch ein vom Landgraf Friedrich von Thüringen gebrauchtes Siegel in dem ein antiker Stein in einem Messingring eingelassen erscheint.

Zur allgemeinen und größten Freude der Versammlung legte darauf Herr Prof. Wiggert die einzelnen Stücke der beiden so bedeutenden und in ihrer Art so einzigen, höchst merkwürdigen Funde von Stetten und Dienstedt im Weimarschen vor, welche durch gewogentliche Anordnung Sr. Excell. des Wirklichen Geheimen Raths Hrn. Dr. Schweitzer zu Weimar dem Thüring. Sächs. Verein auf 6 Monate zur wissenschaftlichen Benutzung mit ausgezeichneter Liberalität zugesandt worden sind. Eine vorläufige Nachricht davon ist bereits in Nro. 110. d. Provinz.-Blätter v. 1838 gegeben worden und eine genaue Beschreibung und Untersuchung derselben soll nebst den nöthigen Abbildungen in einem der nächsten Hefte

der Mittheilungen des Thür.-Sächs. Vereins veröffentlicht werden. Die Vorzeigung dieser herrlichen Denkmale der Vorzeit gewann ungemein durch die äußerst gründlichen Bemerkungen des Hrn. Professor Wiggert und erregte die lebendige Aufmerksamkeit und Theilnahme der Anwesenden in einem hohen Grade. — Hr. Dr. Eckstein, Oberlehrer an der lateinischen Hauptschule der hiesigen Frankeschen Stiftungen, hielt darauf einen sehr interessanten Vortrag über die Gesellschaft des langen Schwerts von der Feder, geschöpft aus einem in das Archiv der Königl. Universität Halle-Wittenberg gehörigen Actenstück, welches die Klage des Barbirers, Tanz- und Fechtmeisters Georg Albrecht zu Wittenberg gegen den approbirten Meister des langen Schwerts von der Feder Martin Krüger von Brandenburg, seines Handwerks ein Lakenscherer, im J. 1619 veranlaßte. Eine ausführlichere Mittheilung über diesen Prozeß und diese Gesellschaft der Fechtmeister wird in der Zeitschrift des Vereins gegeben werden. — Ferner stattete Hr. Superintendent Fulda einen kurzen Bericht ab über die Echtheit eines von König Friedrich dem Großen herrührenden Stockes, welcher sich seit dem J. 1796 durch Erbschaft in seinem Besitz befindet und der nach gütiger Bestimmung des Hrn. Besitzers später in die Sammlungen des Thür.-Sächs. Vereins übergehen wird. Darauf sprach Herr Major Baron de la Motte Fouqué folgendes Festgedicht:

Aus unsrer Burg altväterlichen Hallen,
Mit Recht geweiht manch ernst altedlem Fund,
Soll heut ein feierlicher Gruß erschallen.

Ermeßt die Zeit, wie aus geheimstem Grund
Sie grüne Saaten treibt zu goldnen Aehren,
Und Sonne giebt aus Nebel-Nächten Bund.

So war's von je. So wird sich's fortbewähren,
(Ob unter Wettern), derweil Ströme gleiten
In Meer', und einst in's Meer von allen Meeren. —

'S gab eine Zeit, wo sonder all Bestreiten
Man Griechenland, ja Rom, und Frankreich hielt
Für einzig sinnvoll, uns an's Ziel zu leiten.

Wer nicht nach diesen Scheiben hat gezielt,
Galt als unnützer Schütz, durchaus unzünftig,
Und hatt' alsbald, noch eh' er schoß, verspielt.

Antikisch nur galt einzig als vernünftig.
Ob manch ein wackrer Dürer protestirte,
Und Bessres sah, sah er's nur als fernkünftig.

O, welch ein ernster Sternen-Zug regierte
Seither, und nach manch strengem Blitzes-Kampf
Deutschland mit deutscher Frucht und Blüthen zierte. —
Verhallt ist Schwerdt-Geklirr und Roß-Gestampf,
Und weiter noch herab ist hingeschwunden
Der welschen Abgrunds-Nebel Truges-Dampf. —
Zur heitern Forschung sind wir hier verbunden
Und schützend strahlt ob uns als Stern-Gebild
Der Thrones-Sproß, und leuchtet unsren Kunden. —
Gott waltet streng' und ernst. Gott waltet mild.
Gott prüft die Seinen. Gott weiß sie zu heben.
Gott ist ein starkes Schwerdt, ein schützend Schild.
Stets mög' im Gott-Schutz unser Schutz-Herr leben! —

Nachdem noch der Vicepräsident des Vereins den Herrn Regierungsrath Costenoble zu Magdeburg und die Hrn. Professoren Gerhard und Ranke zu Berlin zu Ehrenmitgliedern des Vereins proklamirt hatte, schloß derselbe die Sitzung mit den besten Wünschen für das fernere Wohl des Thüringisch-Sächsischen Vereins.

Eine besondere Erwähnung verdient es, daß zur Verherrlichung des Festes eine Menge wichtiger und interessanter historischer Reliquien ausgelegt worden war, deren Beschauung und Untersuchung den Anwesenden vielfachen Genuß gewährte. Dahin gehört zunächst eine Kiste voll merkwürdiger und schöner Gegenstände des Alterthums, Eigenthum der deutschen Gesellschaft zu Leipzig. Vorzüglich zeichnete sich darunter ein bronzenes Instrument aus, das man für ein Mantelschloß hält, eben so mehrere Fibeln, bronzene Ringe, Armspangen, Nadeln, Sicheln, Messer, eine Scheere, Lanzen- und Pfeilspitzen, und aus dem Mittelalter eine Anbetung der Engel in Perlmutter, die Jungfrau Maria mit zwei heil. Frauen in Elfenbein geschnitzt, und ein Bischof ebenfalls in Elfenbein geschnitzt. Das letztere, sehr schön gearbeitete Stück, ist eine Schachfigur, ähnlich der, welche in dem von der Kopenhagener Gesellschaft herausgegebenen Leitfaden S. 67. abgebildet ist. Eine, dem ebendaselbst abgebildeten König sehr ähnliche Figur ist in Langenbogen bei Halle gefunden worden und befindet sich im Besitz des Hrn. Oberamtmanns Wenzel zu Brachwitz.

Sehr interessant erschien ein vom Hrn. Conrector Dr. Förstemann zu Nordhausen mitgetheiltes, $2\frac{3}{4}$ Zoll im Durchmesser haltendes rundes Schildchen von Kupfer, dessen Oberfläche das Bild eines mit einem Thiere kämpfen

den Mannes enthält. Beide Figuren erscheinen vergoldet auf der Fläche, die vertieft ausgestochen und mit schöner dunkelblauer Emaille ausgelegt ist. Von diesem höchst räthselhaften und merkwürdigen Schildchen soll in der Vereins-Zeitschrift eine genauere Beschreibung nebst einer Abbildung geliefert werden. Auch die von Andern, wie von den Herren Bau-Inspector Asmus (jetzt in Minden), Kaufmann Danneberg in Egeln (welcher in Person anwesend war), Dr. Heyne zu Bitterfeld, Director Looff in Aschersleben, von Rappard zu Mühlhausen, Dr. Wagner in Schlieben u. A. eingesandten Alterthümer und Münzen wurden vorgelegt. Eben so das bedeutende Geschenk von seltenen Münzen, welches Se. Excellenz der wirkl. Geh. Rath Herr Dr. Schweitzer zu Weimar dem Verein unterm 13. Sept. 1837 wohlwollend verehrt hat *). — Sehr reich war

---

*) Mit Benutzung eines ausführlicheren Berichts, den Hrn. Bibliothekar Th. Kräuter zu Weimar uns gefälligst gegeben hat, und worin auch noch ein früherer Münzfund berührt wird (1834, im Dec. fand beim Pflügen der Bauer Straßburger in Taubach, 1 St. in S. O. von Weimar, in 2 Töpfen 5 Pf. Bracteaten des 13ten Jahrh., meist von Mainz (Erfurt), großentheils mit dem Namen des heil. Martinus, aber auch von Fulda, Hildesheim u. s. w. 50 Stück derselben kamen in die Großherzogliche Sammlung, die übrigen wurden zerstreut), berichten wir in der Kürze darüber:

1. In Umpferstedt, an der Straße nach Jena, fand im Frühjahr 1837 ein Landmann, Liebeskind, bei dem Einlegen einer Lehmwand in derselben in einem irdenen Topfe 61 Loth silberner Scheidemünze, nämlich 1010 Stück, größtentheils sächsisch, zum Theil aber auch böhmisch, hessisch u. s. w., aus dem 15ten und 16ten Jahrh., mit wenigen größern Stücken (meist sächsischen Groschen). Der ganze Fund wurde für das Großherzogl. Münzcabinet gekauft.

Unter den aus diesem Funde uns übersandten 29 Münzen sind 19 kursächs. kleine Silbermünzen von 1534 bis 1548, ein Henneberger v. 1544, 7 einseitige Dreier mit dem meißnisch-landsbergischen Schilde, und 2 sächs. Groschen ähnlich wie in Böhme's Groschencab. 155., von verschiedenem Stempel, auf dem einen FRI. IO. GE. D. G. DVCES. SAXO. Rev. GROSSVS. NOVVS. DVCVM. SAXO. †; auf dem andern steht auf beiden Seiten SAXONIE ausgeschrieben.

2. In Tromsdorf, 1 St. in O. von Buttstedt, fand im Juni 1837 der Einwohner Fr. Beck bei Graben des Füllmundes zu seinem Hausbau eine kleine hölzerne Kiste mit 500 Stück sächsischer (einiger hess. und mainz.) Groschen aus dem Ende des 15ten und dem 16ten Jahrh., von großer Verschiedenheit des Gepräges; eine vollständige Reihe kam an die Großherzogliche Sammlung.

3. Als am 17. Juni 1837 in dem Stalle der Pfarre zu Saalborn, ½ St in O. vom Städtchen Berka an der Ilm, eine Quelle abgeleitet werden sollte, stieß man auf Topfscherben und

die Ausstellung an wichtigen handschriftlichen Schätzen. Zunächst sind hier die Urkunden aus dem Großherz. Geh. Staats-

---

schwarzbraune Rollen und Klumpen. Es waren 632 Bracteaten (16 Loth 3 Qu.) und 541 alte Groschen (3 Pf. 21 Loth). Die Bracteaten sonderten sich in 18 Sorten und gehörten den Städten Erfurt (die Mehrzahl), Naumburg, Jena, Weimar, Weißensee, Gotha, Eisenach, Schwarzburg u. s. w. Unsere Sammlung hat davon 18 Stück in 8 Sorten erhalten:

a) 2 mit 2 von einander abgekehrten F (Friedrich) und der Umschrift YSENA (Eisenach).
b) 3 mit 2 gegen einander gekehrten Kronen, so daß die Zacken der einen nach oben, der andern nach unten gehen, GOTHA.
c) 4 mit einem sechsspeichigen Rade: MARTIN (Erfurt).
d) 2 mit 2 gegen einander gekehrten Fischen: WISSEN (Weißensee).
e) 1 mit Schlüssel und Schwert, kreuzweis gelegt: NVVVENB (Naumburg).
f) 3 mit einer Traube: IHENE (Jena).
g) 1 mit einem fünfspeichigen Rade unter einem dreithürmigen Thor: ... ALC. A.
h) 2 mit einer Lilie: ... T. ARL.

Alle diese Bracteaten sind nach einerlei Typus, von der Größe eines preuß. Silbergroschens oder um eine Kleinigkeit kleiner, und die Schrift ist weitläufig gestellte neugothische Majuskel.

Unter den Groschen waren viele merkwürdige, die sich an die Bracteaten auf das genaueste anschlossen, von dem Landgraf Friedrich mit der gebissenen Wange an bis zu den Brüdern Kurfürst Friedrich dem Sanftmüthigen und Herzog Wilhelm dem Tapfern, also vom Ende des 13ten bis zur Mitte des 15ten Jahrh.; auch bei scheinbar gleichen Stempeln zeigte sich noch mancherlei Verschiedenheit in Kleinigkeitrn. Für die öffentliche Sammlung wurden 100 Bract. und eine verhältnißmäßige Anzahl Groschen erworben und der Verkauf der übrigen zum Besten des Kirchenärariums durch Hrn. Dr. Peucer vermittelt.

4. Der Einwohner Ciliax in Reisdorf, 1 St. in S. O. von Eckartsberge, fand im Aug. 1837 bei dem Einziehen einer neuen Schwelle in den Gebäuden seines Gehöftes, etwa 1 Fuß tief in der Erde, über 200 Stück meist sächsischer Groschen, von denen er 198 gegen Bezahlung an die Großherzoglichen Sammlungen abgeliefert hat. Die Groschen gehörten mehr dem 14ten als 15ten Jahrh. an.

Aus dem 2ten, 3ten und 4ten Funde sind uns 29 sächsische, 4 hessische und 2 Mainzer Groschen zugekommen. Es sind darunter mehrere, die von den bisher bekannten Groschen dieser Art abweichen, aber die Abweichungen selbst lassen sich nicht wohl ohne genaue Abbildungen genügend angeben. Die Münzen sind von Friedrich dem Gebissenen, Friedrich dem Sanftmüthigen, Wilhelm dem Tapfern von Sachsen, Landgraf Ludwig II. von Hessen und Erzb. Diether v. Mainz.

Hr. Kräuter schließt seinen Bericht: „Läßt sich nun für gewiß annehmen, daß zu allen Zeiten dergleichen Entdeckungen gemacht worden, die aber nicht zur öffentlichen Kenntniß gekommen sind; so dürfte der Grund dieser Verheimlichung wohl sonderlich in der An-

Archiv zu Weimar zu nennen, deren gefällige Mittheilung der Verein dem Hrn. Geh. Archiv-Secretair Kreuter zu Weimar verdankt. Wir nennen hier nur die ältesten Urkunden: 1) K. Otto I. schenkt dem Vasallen Billung ein nicht genanntes, eingezogen gewesenes Gut wieder, Botfeld XIII. Kal. Oct. 944. 2) K. Konrad I. schenkt dem Bisthum Würzburg den Wald bei dem Kloster Murhard, Ulm XVII. Kal. Aug. 1027. 3) K. Konrad II. bestätigt einen Tausch zwischen dem Erzbischof von Bremen und Eileka, Mutter des Markgrafen Albrecht, von denen die letztere Gatersleten (Gatterstädt) für Crikowe erhält, Würzburg III. Non. Jun. 1139. 4) K. Friedrichs I. Schutzbrief für das Kloster S. Georg in Naumburg (ap. castrum None XII. Kal. Decbr. 1175). 5) K. Heinrich schenkt der Kirche in Hugstorf 150 Acker Holzung auf dem Berge Nobus, auf den Wunsch Hermann's von Lobdeburg, der sie bisher als Lehen hatte, Regensburg Kal. Septr. 1233. 6) Bischof Wythgo von Meißen, als Vormund der Kinder des Edlen Hermann, Burggrafen von Golsyn, stiftet eine vorläufige Aussöhnung mit dem Abt Ulrich von Dobrelugh und allen, die bei dem Morde des gedachten Burggrafen verdächtig geworden waren, 1318. 7) K. Ludwig verpfändet die Burgen und Marken Lengefeld, Kalmüntz und Velburg dem Markgrafen Friedrich von Meißen für 21,000 Gulden, 1347. Interessant waren ferner die aus demselben Archiv mitgetheilten eigenhändigen Briefe des Kaisers Maximilian I. an Kurfürst Friedrich den Weisen zu Sachsen aus der Zeit von 1477 bis 1516. Daß es auch dem berühmten Kaiser Max öfters an Geld gefehlt haben mag, lehrt z. B. folgender Brief: „Freundlicher Oheim. Wir bitten nochmals, Eure Liebe wölle uns mit den 6400 Gulden nicht verlassen und

---

sicht zu suchen sein, daß der Staat an dergleichen Fünde Anspruch machen würde, und wahrscheinlich sind solche Schätze in den Schmelztiegeln der Goldschmiede untergegangen. Dieser Besorgniß jedoch ist hoffentlich für künftige Zeiten dadurch vorgebeugt worden, daß die Großherzogliche Oberaufsicht über alle unmittelbare Anstalten für Wissenschaft und Kunst im Juli 1837 eine Bekanntmachung veröffentlicht hat, von der Feder des Hrn. Hofrath Dr. Schorn (vgl. Weimarisches Regierungsblatt 1837 n. 10.) die Erhaltung vaterländischer Alterthümer betreffend, welche auf die verständlichste Weise nicht allein die Bedeutung ausgegrabener u. a. Alterthümer in das gehörige Licht stellt und ihre Erhaltung zur Pflicht macht, sondern auch über das Eigenthumsrecht beruhigt." W.

wöllet Euch ein solchen gegen uns beweisen, als wir zu Euch ein ganz Treuen haben. So solle Eur Liebe ohn Zweifel sein, daß wir solch Geld derselben vor Weihnachten wiederum bezahlen wöllen. Das wöllen wir auch allezeit um Eur Liebe freundlich beschulden. Datum die † 1497. (gez.:) M. Ro. Kunig ꝛc."

Eine Anzahl wichtiger Urkunden hatte auch für diesen Tag Hr. Oberbibliothekar Dr. Gersdorf zu Leipzig aus der dortigen Universitäts-Bibliothek gütigst eingesandt. Es befinden sich darunter 3 päpstliche Bestätigungsbullen der Güter des Klosters Kaltenborn bei Sangerhausen v. 1126, 1139 und 1153 und eine desgl. von Bischof Gardolf zu Halberstadt für dasselbe Kloster v. J. 1197, ferner eine im Kloster Petersberg selbst, sechs Jahre nach seiner Einweihung ausgefertigte Urkunde v. J. 1161, wodurch Markgraf Theodorich das dem Kloster Petersberg bei Halle gehörige Dorf Numeke gegen die Parochie Ilburch (Eilenburg) mit der Burgcapelle und den dazu gehörigen Besitzungen vertauscht, und eine Urkunde des Erzb. Siegfried von Bremen, betreffend die Klöster Gosek und Pforte v. J. 1183. Hr. Dr. Gersdorf hat zugleich das sehr erfreuliche Anerbieten gemacht, zu der folgenden General-Versammlung einige Handschriften des 12. und 13. Jahrh. mitzutheilen, die auf dem Lauterberge (Petersberge) geschrieben wurden, worunter sich unter andern die merkwürdige Schlußschrift aus dem 12. Jahrh. befindet:

„Ianitor alme poli princepsque chori duodeni
Arbiter atque soli montisque patrone sereni
Petre tibi collata libri cape dona benigne
Unde mei miserando rei me mortis ab igne
Eripias. huic atque vias largire gehenne
A quo raptus erit liber exiciumque perhenne."

Auch auf Mittheilung einer Uebersetzung der 4 Evangelien, gemacht von Matthias von Beheim, dem Clusener zu Halle, 1343 den 24. Jul. beendigt, u. a. m. machte Herr Dr. Gersdorf sehr freundlich Hoffnung. Ueberhaupt darf bei dieser Gelegenheit nicht mit Stillschweigen übergangen werden, daß der jetzt erst ausgesprochene Gedanke des Vereins-Secretairs, daß die jährlichen General-Versammlungen der verschiedenen historischen Vereine zugleich zu einer Art von Ausstellung der merkwürdigsten Gegenstände des Alterthums benutzt werden, die sich im Besitz der verschiedenen Vereine befinden, von Allen, die bis jetzt

davon unterrichtet wurden, mit entschiedenem Beifall aufgenommen worden ist, und daß es sich schon jetzt immer mehr herausstellt, wie die Ausführung dieser Idee, als deren erster Versuch unsere diesjährige Ausstellung angesehen werden kann, sich in sehr ausgedehnter Weise werde verwirklichen lassen. Daß daraus mit der Zeit der Förderung der vaterländischen Alterthumskunde ein sehr großer Nutzen erwachsen wird, ist keinem Zweifel unterworfen; möge darum überall dieser Gedanke freundliche Unterstützung finden und zu diesem Ziele hin überall zuvorkommend mitgewirkt werden! — Für die Freunde der Geschichte der kirchlichen Reformation wurden mehrere eben so wichtige als interessante Handschriften vorgelegt. Als besonders werthvoll dürfen wir das Wittenberger theologische Decanatbuch bezeichnen, von welchem schon in einer früheren Generalversammlung die Rede war und dessen Abdruck durch den Vereins-Secretair vor wenigen Wochen (im Verlag von K. Tauchnitz zu Leipzig) vollendet worden ist. Es sei erlaubt, hier nochmals daran zu erinnern, daß dieses Buch für die Geschichte der Reformation eine sehr wichtige Quelle bildet, indem es von der Hand der jedesmaligen Decane einen fortlaufenden Bericht über alle Promotionen bildet und überhaupt alle wichtigen Ereignisse der Geschichte der theolog. Facultät enthält. Wir finden hier viel Denkwürdiges von der eigenen Hand Staupitz's, Carlstadts, Luthers, Melanchthons, J. Jonas u. A. aufgezeichnet und gewinnen dadurch manchen tiefen Blick in das damalige hochwichtige theologische Leben zu Wittenberg aus lauterster Quelle. Die Statuten, unter welchen Luther die verschiedenen Grade in der theolog. Facultät erreichte und denen er sich fügen mußte, lernen wir hier so gut kennen, wie diejenigen, welche aus Melanchthons Feder im J. 1533 hervorgingen und die zugleich die allererste Spur einer Feststellung der Augsburg. Conf. als symbolisches Buch enthalten. Luther selbst läßt uns hier mehr als einen überraschenden Blick in seinen Charakter thun; eben so Melanchthon, über dessen schönes Verhältniß zu Luther, so wie über den großen Einfluß, welchen er auf Luther übte, sich mancher schlagende Beleg vorfindet. Uebrigens führt uns das Decanatbuch auch in die spätere Zeit der lutherischen Kirche; die letzte Nachricht ist vom Prof. Dr. Michael Weber geschrieben, der erst vor wenigen Jahren zu Halle

gestorben ist, und so kann mit allem Recht dieses Werk als ein treuer Spiegel der Wittenberger Theologen, wenn man so sagen darf, betrachtet werden.

Noch wichtiger ist in mancher Beziehung das Album der ehemaligen Universität Wittenberg, von welchem mehrere Bände vorgelegt wurden, da es ein noch allgemeineres Interesse und einen nicht weniger hohen Werth für die Geschichte der Litteratur hat. Die bei jedem Rectoratswechsel beigefügten Malereien geben zugleich zur Geschichte dieser Kunst einen interessanten Beitrag, sind aber außerdem wegen der vielen, zum Theil sehr schön ausgeführten Abbildungen von Wappen auch in sphragistischer Hinsicht von Bedeutung. Unter diesen Bildern zeichnen sich besonders auch die schönen Brustbilder Luthers und Melanchthon's aus dem J. 1530 sehr vortheilhaft durch eine eben so eigenthümliche als wahrhafte Auffassung und Darstellung aus. Auch das für die Geschichte der symbolischen Bücher unserer Kirche hochwichtige Original der von Melanchthon und Spalatin noch auf dem Reichstage zu Augsburg im J. 1530 eigenhändig geschriebenen Apologie der Augsburg. Confession (die sogenannte prima delineatio A. C.), welches die herzogl. Braunschw. Bibliothek zu Wolfenbüttel besitzt, wurde vorgezeigt. Der Vereins-Secretair wird einen Abdruck derselben herausgeben. Die kirchlichen Visitationen treten in der Kirchenreformation als eine sehr beachtenswerthe Erscheinung hervor; ihre Geschichte aber liegt noch sehr im Dunkeln und ist hauptsächlich nur durch die einseitigen Untersuchungen Strobel's bei Gelegenheit seiner neuen Ausgabe der ersten lutherischen Visitation-Artikel — von welchen der Vereins-Secretair ein Exemplar der so äußerst seltenen Original-Ausgabe mit Luther's eigenhändiger Aufschrift besitzt — in einigen wenigen Stücken erläutert worden. Eine getreue Abschrift der ersten und zweiten Visitation im Amt Wittenberg v. J. 1528 und 1533 aus dem Archiv der K. Universität Halle-Wittenberg, und die Original-Acten über die Visitation v. J. 1528 in Meißen und im Voigtlande, aus dem gemeinschaftl. Sächs. Staats-Archiv zu Weimar, wurden vorgelegt *). Außer dieser für die Geschichte

*) Hier nur einige Notizen aus dem Examen der Prediger im Amte Altenburg. Es heißt: „der Pfarrer zu Hondorf Barthol.

der lutherischen Kirche so wichtigen Quelle wird der Secretair des Vereins manche Mittheilungen von hohem Interesse sobald als möglich veröffentlichen. Hieher gehören ferner eine große Menge von Abschriften, welche der Vereins-Secretair von den wichtigsten Original-Acten und Urkunden zur Geschichte der Reformation aus diesem Archiv genommen hat, seitdem Se. Kgl. Hoheit der Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach, so wie sämmtliche herzogl. Sächsische Höfe dem Verein die Benutzung desselben huldreichst gestattet haben. Es war zu bedauern, daß die Kürze der Zeit nicht erlaubte, eine kurze Zusammenstellung des wichtigen Inhalts dieser Acten der Versammlung vorzutragen *).

Aus dem Archiv der Stadt Wittenberg, dessen Benutzung der Magistrat zu Wittenberg uns wohlwollend gestattet hat, lagen mehrere Jahres-Rechnungen aus dem 15. und 16. Jahrh. vor, welche zur Geschichte verschiedener kirchlichen und bürgerlichen Institute zu Wittenberg manche schätzbare Nachricht enthalten. Eine kurze Mittheilung daraus „über die Wittenberger Schützengesellschaft vor 400 Jahren" hatte der Secretair zur Hand, sie mußte aber aus Mangel an Zeit ebenfalls unterbleiben. Die Rechnungen dieser unter dem Schutze der heiligen Fabian und Sebastian stehenden Gesellschaft beginnen mit dem J. 1450; die Brüderschaft der Schützen war, wie in allen anderen Städten, zugleich eine geistliche Brüderschaft; sie hatte daher ihre geistlichen und weltlichen Feste, Seelmessen, Seelbäder, abwechselnd mit festlichen Schmausereien und Vo-

---

Gauer ist nicht fast geschickt befunden, doch in Hoffnung künftiger Besserung zugelassen. Der Pfarrer zu Romsdorf Konr. Knär ist gar nichts werth, derhalben ihm auf sein Erbieten künftiger Besserung Fristung bis auf Walburgis gegeben. Der Pfarrer zu Godern Sam. Töpfer ist in der Lehre nicht ungeschickt befunden, doch ein spöttisch, spitzig Mann. Der Pfarrer zu Monstab Peter Wolf ist gar nichts werth, verhindert das Evangelium, hält mit einer armen Magd Haus. Der Pfarrer zu Wolperdorf Wolfg. Mühlstein ist ungeschickt befunden, aber bedroht worden, wo er sich nicht bessert." — Wichtiger als diese speciellen Nachrichten sind aber die in diesen Acten enthaltenen General-Berichte über die Kirchen-Visitation, weil sie zur Geschichte der Bildung und Entwicklung unsrer gesammten kirchlichen Verfassung eine bedeutende, noch gar nicht benutzte Quelle ausmachen. *) Einen kurzen Bericht darüber haben wir in den Provinzial-Blättern für die Provinz Sachsen Nro. 244—249 geliefert. d. Red.

gelschießen. Schon damals zählte die Wittenberger Gesellschaft mehr als 200 Schützen und darunter die achtbarsten Bürger der Stadt. Es erfreut, besonders im Anfange des 16. Jahrh. manchen noch heute gefeierten Namen, wie Lucas Maler, d. i. Lucas Kranach, unter diesen Schützenbrüdern zu finden. Folgen wir der Brüderschaft nur einen Augenblick in ihr fröhliches Gesellschaftsleben, so finden wir sie schon damals vielfach bemüht, neben der Beförderung ihres Seelenheils zunächst auch das Leben sich in geselligen Freuden zu erheitern. Sehr oft findet man die Brüder beim Bierkruge. Die Vorsteher hatten die Pflicht und das Vorrecht, das Bier zuvor zu probiren und bei diesem sogenannten Kostebiere waren sie, wie sich aus den Rechnungen ergiebt, oft und gern. Hielten die Schützen ihr Königsschießen, so finden wir sie beschäftigt, ihren Schützenwall, das Schützenhaus, die Vogelstange und alles, was dazu gehörte, in besten Stand zu setzen. Ganze Wagen voll grüner Maien fuhr man herbei, um davon Lauben zu hauen. Fladen und Kuchen, besonders Speckkuchen wurden gebacken, und Bier, aber auch nur Bier, weder Wein, noch Branntwein, in reichlicher Menge genossen. Man schoß mit der Armbrust und mit Bolzen nach einem gemalten Vogel, der nur 4 Groschen kostete. Der beste Schütze wurde Schützenkönig und erhielt einen an einer seidenen Schnure hängenden goldenen Ring im Werth von 21 Groschen. Gleichzeitig wurden 2 Schützenmeister gewählt und beide mit Kränzen geschmückt. Bei diesen Festlichkeiten, wo es an Pfeifern und Trompetern nie fehlte, nahmen auch die Priester und Schulmeister der Stadt Wittenberg Antheil. Als eine besondere Eigenthümlichkeit tritt es aber hervor, daß auch Frauen in diese Brüderschaft aufgenommen wurden, die man Schwestern nannte. Die Frauen der Schützenbrüder schlossen sich gern den Festlichkeiten des Königsschießens an; in der Regel wurden ihnen zu Ehren außer dem Kuchen und den Fladen als etwas Besonderes auch noch Nüsse angeschafft und, wenn es hoch herging, auch wohl Aepfel. War das Bier aus, war alles vertrunken, so tanzten die Jungfrauen vor dem Rathhause auf öffentlichem Markte. Merkwürdig ist dabei noch besonders die Sitte, daß sich bei dem jährlichen Königsschießen die Schützenbrüder mit ihren Frauen und Jungfrauen gemeinschaftlich zu baden pflegten.

Von Herrn Conrector Dr. Förstemann zu Nordhausen war eine mit deutscher Schrift im 14. Jahrh. beschriebene Wachstafel, als Probe dieser Schreibart, und das Original des merkwürdigen ältesten Statuten-Buchs der Bürger zu Nordhausen v. J. 1308 eingesandt worden. Es beginnt mit den Worten:

Hi hebet sich der borger einunge
Daz wisset hi alden vnde iungen.

Diese Statuten sind in den neuen Mittheilungen des Vereines bereits abgedruckt worden. — Eine von dem Vereins-Secretair genommene und ebenfalls vorgelegte Abschrift der Erzählung der Belagerung der Stadt Bretten im J. 1504 ist besonders darum interessant, weil sie von dem Bruder Melanchthons, Georg Schwarzerd, Schultheiß zu Bretten, im J. 1561 niedergeschrieben worden ist. Zur Zeit dieses Ereignisses war Philipp Melanchthon, vor dessen Augen die Belagerung vor sich ging, ein Knabe von sieben Jahren; das Haus seines Großvaters Hans Reuter auf dem Markte zu Bretten, worin er damals lebte, kommt mehrmals vor, und auch des Nußbaums vor demselben wird gedacht. Das Original dieser Handschrift befindet sich in der großherzoglichen Bibliothek zu Karlsruhe.

Zuletzt haben wir noch einige Handschriften der v. Ponikauschen Bibliothek zu erwähnen, die ebenfalls vorgezeigt wurden; es befanden sich darunter mehrere werthvolle Sammlungen von Briefen gelehrter Männer des 16., 17. und 18 Jahrhunderts, z. B. von Andr. Althammer, Jac. Andreä, Casp. Barth, Abr. Calov, Capito, Carpzov, Christ. Daum, Facciolati, Paul Gerhard, Graevius, Melanchthon, J. Burch. Mencken, Hm. v. d. Hardt, v. Leibnitz, Magliabecchi, J. F. Schannat, V. L. v. Seckendorf, Decolampadius, P. Tossanus, Pet. P. Vergerius, Hieron. Weller u. a.; ferner das Original des für die Mansfeld. Geschichte nicht unwichtigen histor. Berichts über das Katharinen-Hospital zu Eisleben, aufgesetzt vom Cantor Conr. Colditz daselbst im J. 1570, und die interessanten Original-Acten der Sächs. Räthe als Abgeordnete des Königs Friedrich II. zu Dänemark zu Schließung der beabsichtigten Vermählung zwischen ihm und einer Nassauischen Prinzessin und über die daraus hervorgegangenen Ansprüche des Grafen Günther zu Schwarzburg, nebst vielen eigen-

händigen Concepten des berühmten Dr. Georg Cracov v. J. 1572. — Sehr zu bedauern war es, daß ein aus der herzoglichen Bibliothek zu Gotha für unser Fest eingesandtes altes Fechtbuch zu spät hier eintraf, als daß es der Versammlung noch hätte vorgelegt werden können. Diese Handschrift auf Pergament enthält eine sehr große Menge außerordentlich schöner Feder-Zeichnungen, wodurch die verschiedenen Arten der Fechtkunst auf eine sehr belehrende Weise bildlich dargestellt werden. Das Werk ist nach Hans Talhoffer's Angaben, wie es scheint im J. 1467 angefertigt worden. Eine nähere Beschreibung desselben findet man in Jacobs und Ukert's Beiträgen ꝛc. III. Bd. 1. Heft S. 102 ff.

Zur belehrenden Unterhaltung wurden auch, außer einigen Büchern der Bibliothek des Vereins, mehrere der hiesigen K. Universität-Bibliothek gehörige größere archäologische Werke von Boisserée, dem Grafen de Clarac, Dubois-Maisonneuve, Gerhard und Panofka, dem Grafen Litta, Alcide d'Orbigny, Raoul-Rochette u. A. vorgelegt. Besonders aufmerksam gemacht wurde auf das so außerordentlich schöne Werk des Grafen Litta zu Mailand (Famiglie celebri Italiane), und auf des Herrn d'Orbigny voyage dans l'Amérique méridionale, welche in ihrem archäologischen Theile die interessantesten Mittheilungen über die Alterthümer der Ureinwohner Südamerika's, sehr wichtig zur Vergleichung mit unsern vaterländischen Alterthümern, enthält.

Am Abend des Festtags vereinigte sich die Mehrzahl der Anwesenden zu einem frugalen Mahle, wobei Hr. Major Baron de la Motte Fouqué den folgenden Toast auf das Wohl des allverehrten durchlauchtigsten Protectors ausbrachte:

Der drei Schicksals-Nornen Reihn
Tönet Nordlands Spruch mit ein
Bei dem heut'gen Festeslicht. —
Wurdur, die Geword'ne, spricht:
„Die den Schutzherr'n Euch erzog,
Streng' und sinnig, ernst und hoch,
Durch manch fromm getragnes Leid,
Durch manch kühn bestandnen Streit,
Habt mich ehrend heut' in Acht!" —
Werdandi, die werdend wacht,
Spricht mit heitrem Antlitz klar:
„Vor Euch strahlt Er offenbar,
Gott und Euerm Glück geweiht,
Söhnlich froh in Herrlichkeit." —
Skuld, sie, die einst kommen soll,
Spricht: „ich bin geheimnißvoll.

Doch wer fromm und liebvertraut
Stät zur ewigen Sonne schaut,
Dem bin ich Verheißungs-Braut." —
Heil dem Herrn, dem segensvoll
Strahlt, was kam, kommt, kommen soll,
Weil kein Irrlicht ihn betrog!
Unser Schutzherr lebe hoch!

Es folgten noch andere sinnige Trinksprüche auf das Wohl des würdigen Präsidenten des Vereins, Hrn. Ober-Berghauptmann von Veltheim zu Berlin, auf die anwesenden Gäste ꝛc., ausgebracht von dem Kgl. außerordentlichen Regierungs-Bevollmächtigten und Curator der hiesigen Universität Hrn. Geh. Ober-Reg.-Rath Dr. Delbrück, dem zeitigen Prorector der Universität, Hrn. Prof. Dr. Laspeyres, dem Hrn. Professor Dr. Germar und dem Vicepräsidenten des Vereins Hrn. Dr. Weber. Erst spät am Abend trennte sich die Gesellschaft in heiterster Stimmung und wird Allen das Andenken an diesen Festtag gewiß stets theuer bleiben. Möge der Thüringisch-Sächsische Verein auch ferner gedeihen und einer ähnlichen Theilnahme sich immer zu erfreuen haben, auf daß die Wiederkehr des 15. Octobers stets ein solcher Freudentag für ihn werde, wie er es in diesem Jahre auf so ausgezeichnete Weise war! —

Nachweisung
über
Einnahme und Ausgabe
des Thüringisch-Sächsischen Vereins
in den Jahren **1837** und **1838.**

1. Einnahme.

	Thlr.	Sgr.
Se. Kgl. Hoheit FRIEDRICH WILHELM Kronprinz von Preussen, Protector des Vereins, 12 Friedrichsd'or - - - - - - - - -	68	
Se. Kgl. Hoh. der Prinz KARL von Preussen, 20 Ducaten - - - - - - - - - -	62	27½
Se. Kgl. Hoh. der Grossherzog KARL FRIEDRICH von Sachsen-Weimar-Eisenach - -	25	
Lat.	155	27½

	Thlr.	Sgr.
Transp.	155	27½
Se. Durchlaucht der ältestregierende Herzog HEINRICH zu Anhalt-Cöthen - - - - - - -	6	
Se. Durchlaucht der regierende Herzog ALEXANDER KARL zu Anhalt-Bernburg, 2 Friedrichsd'or - - - - - - - - - - - -	11	10
Se. Durchlaucht der regierende Fürst GÜNTHER FRIEDRICH KARL zu Schwarzburg-Sondershausen, 2 Friedrichsd'or -	11	10
Hr. Freiherr von VELTHEIM, Ober-Berghauptmann zu Berlin, Präsident des Vereins -	60	
Herr v. ABRAHAMSON, Obrist-Lieut. und Adjutant Sr. Maj. des Königs von Dänemark, zu Kopenhagen - - - - - - - - - - - - -	6	
— ABRENS, Privatgelehrter zu Hettstädt - - -	6	
— AUGUSTIN, Dr., Oberdomprediger zu Halberstadt - - - - - - - - - - - - - -	2	
— BACKS, Bergrath zu Dürrenberg - - - - -	2	
— BARTELS, Amtsrath zu Giebichenstein - -	6	
— Freiherr BEELDSNYDER VAN VOSHOL u. VRYENESS, Mitglied d. Ritterschaft u. der Provinzial-Stände von Utrecht - - - - - - -	2	
— BEHRENDS, Pastor in Nordgermersleben - -	3	
— BLÜMNER, Dr., Ober-Hofgerichts-Rath zu Leipzig - - - - - - - - - - - - - -	3	
— BODE, Stadt-Director zu Braunschweig - -	4	
— BODEL-NIEUWENHUIS, Dr. zu Leiden - -	2	
— VAN BOLHUIS, Dr. zu Leiden - - - - - -	6	
— v. BOSE zu Leipzig - - - - - - - - -	3	
— BRESLAU, Haupt-Rendant des Ober-Bergamts zu Halle - - - - - - - - - - -	6	
— BRÖNNENBERG, Dr., Ober-Steuer-Secretair zu Hannover - - - - - - - - - - - -	4	
— BURMANN-BECKER, Dr. zu Kopenhagen - -	10	
— VAN DER CHYS, Dr., Professor zu Leiden, -	2	
— DANNEBERG, Kaufmann zu Egeln - - -	9	
Lat.	320	17½

		Thlr.	Sgr.
	Transp.	320	17½
Herr	Danneil, Professor u. Director des Gymnasii zu Salzwedel - - - - - - - - - - -	2	
—	Dieck, Dr., Professor zu Halle - - - -	6	
—	Dittmar, Geh. Ober-Regierungs-Rath zu Erfurt - - - - - - - - - - - - -	8	
—	Dommes, Amts-Assessor zu Hannover - -	4	
—	Du-Ménil, Kaufmann zu Leipzig - - -	3	
—	Eckstein, Dr., Oberlehrer zu Halle - - -	6	
—	Eggert, Professor in Neustrelitz - - - -	2	
—	Ehricht, Dr., Oberprediger zu Halle - -	2	
—	Freiherr v. Einsiedel auf Wolfftitz - - -	4	
—	Erbstein, Bac., Advocat zu Dresden - -	3	
—	Erhard, Dr., Archivar zu Münster - - -	3	
—	Fahrenholz, Hofrath zu Walbeck - - -	3	
—	Finn-Magnussen, Professor zu Kopenhagen	6	
—	Fischer, Post-Secretair zu Pattensen - -	4	
—	Förstemann, Dr., Secret. d. Vereins, zu Halle	1	
—	Förster, Pastor zu Höhnstedt - - - - -	8	
—	Baron de la Motte Fouqué, Major, zu Halle	6	
—	Friedländer, Dr., Professor zu Halle - -	6	
—	Friedländer, Dr., Custos der Kgl. Bibliothek zu Berlin - - - - - - - - - - - -	2	
—	Fritsch, Kaufmann zu Halle - - - -	4	
—	Fuss, Gutsbesitzer zu Holleben - - - -	6	
—	Gallus, Gerichtsamtmann zu Luckau - -	4	
—	Gartz, Dr., Professor zu Halle - - - -	2	
—	Geel, Professor und Bibliothekar zu Leiden	6	
—	Genthe, Dr., Oberlehrer zu Eisleben - -	3	
—	Germar, Dr., Professor zu Halle - - - -	6	
—	v. Geusau, Major, zu Ober-Farrnstedt -	6	
—	Gräfenhan, Dr., Oberlehrer zu Eisleben -	6	
—	Jac. Grimm, Dr. und Professor zu Cassel	6	
—	Wilh. Grimm, Dr. u. Prof. zu Cassel - -	6	
—	Groen van Prinsterer, kgl. Kabinets-Secretair im Haag - - - - - - - - - -	2	
—	Grossmann, Dr., Super. und Professor zu Leipzig - - - - - - - - - - - -	2	
—	Gruber, Dr., Geh. Hofrath und Professor zu Halle - - - - - - - - - - - - -	6	
—	Guerike, Superintendent zu Halle - - -	6	
	Lat.	470	17½

		Thlr.	Sgr.
	Transp.	470	17½
Herr	Haasenritter, Dr., Consistorialrath etc. zu Merseburg	9	
—	Hachfeld, Dr., Gutsbesitzer zu Kochstedt	2	
—	Hartmann, Apotheker und Gutsbesitzer zu Halle	6	
—	Hebren, Dr., Hofrath und Professor zu Göttingen	4	
—	Graf Henckel v. Donnersmarck, Kammerherr und Regierungs-Rath zu Merseburg	2	
—	Hohl, Dr., Professor zu Halle	6	
—	Holtrop, Kgl. Bibliothekar im Haag	4	15
—	Hufeland, Dr., Staatsrath zu Berlin	4	
—	v. Jacob, Regierungs-Rath zu Stettin	4	
—	Jacobs, Geh. Hofrath und Ober-Bibliothekar zu Gotha	2	
—	Janssen, Dr., Conservator am archaeologischen Museum zu Leiden	2	
—	Iffland, Stadtgerichts-Director zu Hannover	4	
—	Kämtz, Dr., Professor zu Halle	1	
—	Kilger, Stadt- u. Polizeirath zu Halle	4	
—	Kist, Dr., Professor zu Leiden	2	
—	Kirschner, Oberförster zu Schkeuditz	3	
—	Klein, Stadtrath zu Berlin	6	
—	v. dem Knesebeck, Justizrath zu Göttingen	7	
—	Krahner, Dr., Oberlehrer zu Magdeburg	3	
—	Krüger, Geh. Ob.-Reg.-Rath u. Vice-Präsident der Kgl. Regierung zu Merseburg	2	
—	Krug v. Nidda, Hauptmann zu Gatterstedt	2	
—	Kruse, Dr., Hofrath u. Prof. zu Dorpat	4	
—	Kugler, Dr., Professor zu Berlin	5	
—	Lachmann, Dr., Professor zu Berlin	8	
—	v. Ledebur, Hauptmann u. Director des Museums f. vaterl. Alterth. zu Berlin	4	
—	Lemans, Dr. zu Leiden	2	
—	Leo, Dr., Professor zu Halle	6	
—	Lindner, Professor u. Bibliothekar zu Dessau	2	
—	Looff, Director zu Aschersleben	2	
—	Marks, Dr. u. Professor zu Halle	6	
	Lat.	589	2½

	Thlr.	Sgr.
Transp.	589	2½
Herr Meissner, Dr., Apotheker u. Stadtrath zu Halle	6	
— Meissner, Gutsbesitzer u. Posthalter zu Herzberg	3	
— Mönch, Dr., Oberlehrer zu Eisleben	3	
— Mohnike, Dr., Consist.-Rath zu Stralsund	4	
— Mühlenbruch, Dr., Geh. Justizrath u. Prof. zu Göttingen	4	
— Müller v. Rauneck, Rechtsconsulent zu Schleusingen	2	
— Neander, Dr., Bischof der evang. Kirche etc. zu Berlin	2	
— Netto, Dr., Inspector bei den Frankeschen Stiftungen zu Halle	2	
— Neumann, Justizcommissarius zu Lübben	4	
— Niemeyer, Pastor zu Dedeleben	3	
— Nitzsch, Dr., Professor zu Halle	1	
— Oertel, Dr., Professor zu Meissen	3	
— Oswald, Ober-Landes-Ger.-Referendar zu Halberstadt	2	
— Perz, Dr., Archivrath zu Hannover	4	
— Pfeifer, Regierungsrath zu Merseburg	3	
— Plümicke, Schichtmeister zu Eisleben	6	
— Pohlmann, Pastor zu Grieben bei Tangermünde	6	
— Baron v. Polombini, General etc. in Herzberg	2	
— v. Posern-Klett, Kaufmann zu Leipzig	2	
— Pressler, Brauerei-Besitzer zu Halle	6	
— Preusker, Rentamtmann zu Grossenhain	5	
— van Rappard, Referendar bei dem kgl. Ministerium des Innern im Haag	2	
— v. Rappard, Actuarius zu Mühlhausen	10	
— Rheinwald, Dr., Professor zu Berlin	2	10
— Richter, Oberlehrer zu Magdeburg	3	
— Roedenbeck, Kaufmann zu Berlin	2	
— v. Roemer auf Neumark u. Löthayn, zu Dresden	3	
— Royaards, Dr., Prof. zu Utrecht	2	
— Sachse, Dr., Oberlehrer zu Charlottenburg	2	
— Sack, Mineralog zu Halle	3	
Lat.	691	12½

	Thlr.	Sgr.
Transp.	691	12½
Herr Schadeberg, Privatgelehrter zu Halle	5	
— Baron Scharf v. Gauerstedt zu Schkortleben	4	
— Schiffmann, Salzmagazin-Inspect. zu Halle	6	
— Schinkel, Ober-Landes-Bau-Director etc. zu Berlin	2	
— Schmalfeld, Dr., Oberlehrer zu Eisleben	7	
— Schmelzer, Dr., Geh. Justizrath u. Prof. zu Halle	6	
— Schmidt, Bau-Inspector zu Weissenfels	4	
— Schmidt, Dr. zu Hohenleuben	2	
— Schoenbrodt, Schullehrer zu Halle	3	
— Schoene, Propst u. Superintendent zu Schlieben	7	
— Schoenemann, Bibliothekar zu Wolfenbüttel	2	
— Schroedter, Pastor zu Eisleben	6	
— Schubert, Prediger zu Zerbst	3	
— Schulz, Regierungs-Rath zu Bromberg	9	
— Schwarz, Archivar zu Schleusingen	2	
— Schweigger-Seidel, Dr., Professor zu Halle	5	
— Baron v. Speck-Sternburg zu Leipzig	2	
— Spitzner, Dr., Professor und Director des Gymnasii zu Wittenberg	4	
— Stapel, Stadtbaumeister zu Halle	6	
— Steiner, Dr., Hofrath zu Klein-Grotzenburg	1	9
— Stenzel, Pastor zu Lausigk	2	
— Thiele, Dr., Bergzehnter und Rendant zu Eisleben	3	
— Thomson, Inspector des kgl. Museums der Alterth. zu Kopenhagen	6	
— v. Tzschoppe, wirkl. Geh. Ober-Regier.-Rath etc. zu Berlin	2	
— Vahron, Pastor emerit. zu Giebichenstein	2	
— Voigt, Dr, Geh. Archiv-Director u. Professor zu Königsberg	4	
— Volkmar, Subconrector zu Goslar	1	
— Wagner, Dr., Kreisphysikus zu Schlieben	4	
— Weber, Dr., Vicepräsident des Vereins zu Halle	2	
Lat.	803	21½

	Thlr.	Sgr.
Transp.	803	21⅓
Herr Wiggert, Professor zu Magdeburg - - -	1	
— Wilda, Dr., Prof. zu Halle - - - - - - -	6	
— Wilke, Justiz-Commissarius zu Halle - -	2	
— Wolff, Professor zu Pforta - - - - - -	3	
— Wyttenbach, Dr., Professor u. Director des Gymnasii zu Trier - - - - - - - - - -	2	
— v. Zehmen, Rittmeister auf Weissig - - -	4	
— Zepernick, Dr., Ober-Landesger.-Rath zu Halle - - - - - - - - - - - - - -	6	
— Zwanziger, Dr. med. zu Wettin - - - -	2	

Für den Absatz der Neuen Mittheilungen ausserhalb des Vereins giengen ein:

	Thlr.	Sgr.
Von dem Königl. Hohen Ministerium des Innern u. der Polizei zu Berlin für 2 Ex. Bd. III.	6	
— der Königl. Bibliothek zu Berlin f. Bd. III.	3	
— der Königl.- u. Univers.-Bibliothek zu Breslau für Bd. I—III. - - - - - - - - -	9	
— dem Königl. Ober-Postamt zu Halle 9 Thlr. für 3 Ex. des I. Bds., 9 Thlr. für 3 Ex. des II. Bds., 27 Thlr. für 9 Ex. des III. Bds, u. 18 Thlr. für 6 Ex. des IV. Bandes - -	63	
— der Bibliothek der Kirche U. L. Fr. zu Halle für Bd. III. - - - - - - - - - - - -	3	
— der Jagellonischen Bibliothek der Universität zu Krakau für Bd. III. - - - - - - -	3	
— der Bibliothek des Dom-Gymnasii zu Magdeburg für Bd. III. - - - - - - - -	3	
— dem Hrn. Buchhändler Anton für 1 Ex. des 3. Heftes Bd. I. u. 5 Ex. des 4. Heftes Bd. I.	2	26¼
— dem Hrn. Rathsassessor Degen zu Weissenfels für 15 Ex. von Lepsius hist. Nachricht v. d. St. Clarenkloster zu Weissenfels -	5	
— dem Hrn. Buchhändler Eichler zu Berlin abschläglich - - - - - - - - - - - -	2	10
— dem Hrn. Buchhändler Förstemann zu Nordhausen abschläglich - - - - - - -	30	
— dem Hrn. Dr. Schmidt zu Strassburg für Hft. 1 des II. Bandes - - - - - - - - -		15
Summa	960	12¾

2. Ausgabe.

1)	Für den Ankauf antiq. Denkmale u. Abbildungen	7	6
2)	Für Vermessungen, Zeichnungen, Stein- und Kupferdruck	31	$9\frac{2}{3}$
3)	An Reise- und Transportkosten	72	17
4)	An Druckkosten und Buchbinderlohn	494	$29\frac{1}{6}$
5)	Für Copialien	14	$2\frac{1}{2}$
6)	Für Porto und Botenlohn	58	25
7)	Für Schreibmaterialien	31	$19\frac{1}{3}$
8)	Für Feuerung und Licht	8	
9)	An Remunerationen	167	15
10)	Für Inventarienstücke	11	26
11)	Für angekaufte Bücher und Landcharten	1	$8\frac{1}{2}$
12)	Für Erhaltung des Vereins-Locals	99	$26\frac{1}{6}$
13)	Insgemein	47	$4\frac{5}{12}$
	Summa	1046	$8\frac{11}{12}$

Abschluss.

A.	Bestand aus der Rechnung 1836	86	$10\frac{7}{12}$
B.	Einnahme in den Jahren 1837 u. 38	960	$12\frac{3}{4}$
	Summa	1046	$23\frac{1}{3}$
	davon die Ausgabe, wie vorsteht	1046	$8\frac{11}{12}$
	bleibt Bestand	—	$14\frac{5}{12}$

Halle den 12. Februar 1839.

Schäffer,
Cassirer des Thüring.-Sächs. Vereins.

2. Berlin. Der im Jahre 1838 zusammengetretene Verein für die Geschichte der Mark Brandenburg hat nunmehr seine Wirksamkeit in allen drei Sectionen begonnen. Er theilt sich nämlich in eine Abtheilung für Sammlung und Aufbewahrung von Quellen, eine Abtheilung für Bearbeitung der inneren und äußeren Landesgeschichte und eine Abtheilung für Sprache, Kunst und Alterthümer. — In der am 19. Dec. vorigen Jahres gehaltenen General-Versammlung wurden zunächst die Wahlen der Vorsteher für die verschiedenen Sectionen vorgenommen. Hierauf eröffnete der Geheime Regierungs-Rath Herr von Raumer die erste Section mit einer Darlegung der Haupt-Richtungen, nach welchen hin die derselben gestellte Aufgabe durch Sammlung und Veröffentlichung von Urkunden und sonstigen Quellen, so wie durch Herausgabe von Regesten durch das Zusammenwirken der Vereins-Mitglieder befördert werden könnte. Herr Professor Riedel legte sodann

eine Deutsch abgefaßte, die Stadt Perleberg betreffende Urkunde vom Jahre 1303, welche die älteste Deutsche unter den bis jetzt aufgefundenen Märkischen Urkunden ist, zur Prüfung ihrer Echtheit vor. In der Versammlung der zweiten Section für die Bearbeitung der äußeren und inneren Landesgeschichte am 9. Januar d. J. überreichte Herr Geheimer Regierungs-Rath von Raumer zunächst ein vom Herrn Dr. Friedländer der Gesellschaft zum Geschenk gemachtes Verzeichniß der in der hiesigen Königlichen Bibliothek befindlichen, auf die Märkische Geschichte Bezug habenden Handschriften; Herr Professor Riedel theilte darauf Untersuchungen über die eigenthümliche Natur der Abgabe mit, welche die Stadt Wittstock unter dem Namen des Martinspfennings an den Königlichen Domainen-Fiskus entrichtet; Herr Director Klöden las eine Abhandlung über die Frage, wie weit sich die Besitzungen des Markgrafen Albrecht des Bären gegen die Spree erstreckt hätten; und Herr Professor Pischon brachte die Frage in Erörterung, ob unter dem Lunkini der alten Chronisten, bei welchem 930 ein Slavisches Heer von Sächsischen Feldherren geschlagen wurde, die Stadt Lenzen oder das in der Nähe der Stadt belegene Dorf Lanz zu verstehen sey, bei welchem letzteren eine noch fortlebende Sage ein Slavisches Heer seinen Untergang gefunden haben läßt. In der Section für Sprache, Kunst und Alterthümer, wozu die Gesellschaft sich am 13. Februar d. J. versammelte, theilte zuvörderst Herr Professor v. d. Hagen über die räthselhaften Schriftzüge, die öfters auf Taufbecken in der Mark gefunden werden, Einiges mit; desgleichen über die von dem Förster Herrn Henschel zu Melsow in der Uckermark gefundenen Alterthümer; ferner zwei alte Märkische Gedichte, nämlich das Ordens-Gebet des Kurfürsten Friedrich's II. vom Jahre 1433 für die Glieder des Ordens U. L. Frau auf dem Berge zu Brandenburg, und die poetische Einleitung zu einer Willkör und Bursprak der Stadt Wilsnack vom Jahre 1589, letztere nach einer durch Herrn Professor Riedel von dem Original des Stadt-Archivs genommenen Abschrift. Herr Hauptmann von Ledebur berichtete sodann über die in der Mark Brandenburg während der letzten Jahre entdeckten alten Gräber und aufgefundenen Alterthümer, so wie Herr Registrator Fidicin über Auffinduug von Urnen und Grabgeräth in und bei Berlin und über die bei einer

auf der Britzer Feldmark bei Berlin neuerdings von ihm veranstalteten Nachgrabung aufgefundenen Gegenstände, deren lithographirte Abbildungen zugleich vorgezeigt wurden. Herr Dr. Friedländer gab eine Mittheilung über Lucas Cranach d. J. Bild vom jüngsten Gericht im Dom zu Köln an der Spree, den für Kurfürst Joachim II. beschäftigten Goldschmidt Schreck und über Bilderpreise in jener Zeit. Herr Dr. Seidel hielt einen Vortrag über das Emporblühen der Künste in der Mark Brandenburg unter König Friedrich I., besonders über die in Berlin und Potsdam noch jetzt vorhandenen Meisterwerke des Baumeisters und Bildhauers Schlüter. Herr Direktor Klöden beschloß die Sitzung mit einigen Bemerkungen über die verloren gegangene Reim-Chronik, welche die Geschichte der Mark Brandenburg von 1342 bis 1404 umfaßt zu haben scheint. — Der Verein wird seine Thätigkeit in monatlichen Sitzungen fortsetzen und hat auch bereits die Grundlage zu einer Bibliothek und anderen Sammlungen gelegt.

3. Altmärkischer Verein. (Ueber Entstehung und Zwecke desselben vgl. N. Mitth. III, 1, 147 ff.). Im J. 1838 erschien: Erster Jahresbericht des Altmärkischen Vereins für vaterländische Geschichte und Industrie, herausg. von J. F. Danneil, 113 S. in 8., mit 2 Steindrücken. Dem Berichte (mündlich vorgetragen den 6. Dec. 1837), der auch die Zweckmäßigkeit der Verbindung mehrerer provinziellen Zwecke in einen Verein erörtert, sind längere Auszüge aus den eingegangenen Aufsätzen ꝛc. eingefügt, die von der lebhaften Theilnahme vieler Mitglieder zeugen. S. 13—17 trägt Hr. D. seine Ansichten gegen die jetzt gewöhnlich gewordene Annahme vor, daß das nach Thietmar v. Merseburg u. a. ums J. 983 von Slaven zerstörte Lorenzkloster zu Calbe, dessen Güter 1121 von Bischof Reinhard v. Halberstadt den Augustiner-Chorherrn zu Scheningen überwiesen wurden, an der Saale gesucht werden müsse und stellt wirksam zusammen, was für Calbe an der Milde spricht. Die Untersuchung wird noch fortgesetzt. — Aus vielen Oertern sind schon Berichte über örtliche Sagen, Gebräuche, ländliche Feste, Familien ꝛc. eingesandt. Gewünscht werden dergleichen besonders zur Erforschung der ursprünglichen Verhältnisse der slavischen Bevölkerung zur deutschen. Ein Stadtbuch des Städtchens Apenburg, 1349 angefangen, enthält auch als „Apenbur-

ger Stadtrecht" eine größtentheils wörtlich übereinstimmende Abschrift (v. 1402) des Salzwedelschen (s. N. Mitth. IV, 1, 77 ff.). Ueber jede Stadt und jedes Dorf der Altmark (c. 500) ist ein besonderes Aktenstück angelegt, in welches alles sich auf den Ort beziehende eingetragen wird. Zur begonnenen Anlegung von Regesten über die Geschichte der Städte und der vorzüglichsten Klöster (nebst den umliegenden Ortschaften) wird um Beiträge aus Archiven gebeten, eben so um Beiträge zur Vervollständigung eines Idiotikons. Urkunden (besonders aus dem 15ten und 16ten Jahrh.) sind im Original 21 (ihr Inhalt ist im Auszuge gegeben), viele in Abschrift erworben, eine Bibliothek ist begründet, ebenso eine schon ziemlich ansehnliche Münzsammlung, die allerlei Münzen, am liebsten aber märkische und in der Altmark gefundene aufnimmt. Sehr bedeutend ist die Sammlung von Grabalterthümern, über die Hr. D. sich S. 31—57 zum Theil mit näherer Bestimmung dessen, was er in unsern N. Mitth. II, 3, 550 ff. bekannt machte, sehr umsichtig und gründlich ausspricht; es werde daraus nur hervorgehoben 1) die auch vom Ref. schon vor Jahren gemachte Erfahrung, daß sich die Slaven zuweilen schon vorhandener deutscher Begräbnißplätze (Hünenbetten und Hügel) bedienten, um in geringer Tiefe ihre Urnen bei zu setzen, so daß auf dem Boden eines solchen Hügels gewöhnlich die deutschen Urnen, oft tief unter jenen, gefunden werden; 2) in einer Urne, die der angenommenen Theorie nach für wendisch gehalten werden mußte, fand sich ein Fingerring, künstlich aus Silberdraht gewunden, in einer anderen derselben Art eine römische Kupfermünze der diva Faustina. S. 59—73 bespricht, was für den andern Zweck des Vereins, Förderung der Industrie, geschehen ist. S. 75—85 gibt die Statuten, S. 86—93 die Namen der 271 Mitglieder, S. 94 die Rechnung, S. 95 ff. Gesichtspunkte und Regeln für die, welche den histor. Zweck des Vereins durch Localbeschreibungen und Aufgrabungen fördern wollen, dann 2 Festgedichte und Bekanntmachung von Preisaufgaben der Industrie-Abtheilung. — Seit dem 1. Apr. 1838 erschienen auch: Mittheilungen in Bezug auf den Altmärkischen Verein ꝛc., redig. vom Oekonomie-Commissarius Rust, Neuhaldensl. bei Eyraud, gr. 4., um die Mitglieder des Vereins in beständiger Kenntniß von der Thätigkeit desselben zu erhalten. Da sie jedoch nicht hinreichen-

den Absatz fanden, sind sie mit Nr. 13 bereits wieder geschlossen worden. Der Inhalt ist meist ökonomisch, doch enthalten gleich Nr. 1—7 „geschichtliche Denkwürdigkeiten der ehemaligen Burg zu Calvörde aus der ältern Zeit", von Pastor Behrends in Nordgermersleben, mit möglich bester Benutzung der sich bietenden Quellen aus Archiven ꝛc. — In Betreff der S. 45 von C. W. Hz. gegebenen Erklärung einer in Neuhaldensleben gefundenen Münze, die für eine Denkmünze auf die Gründung der Stadt gelten soll, kann Ref. aus eigener Ansicht versichern, daß sie nichts als ein noch hinlänglich kennbarer beschnittener Groschen König Johanns I. von Böhmen ist. W.

4. Fünfter Bericht über den Wetzlar'schen Verein für Geschichte und Alterthumskunde. Am 6ten Junius 1838 hielt der Wetzlar'sche Verein für Geschichte und Alterthumskunde seine fünfte Jahressitzung. Die Versammelten erfreuten sich auch dieses Mal der Theilnahme mehrerer auswärtigen Mitglieder, besonders von den benachbarten Universitäten. Die Eröffnung geschah durch den ersten Director, Herrn Stadtgerichts-Director Dr. P. Wigand, Ritter, mit einem Vortrage, in welchem die Geschichte der vaterländischen Alterthumsvereine kurz gezeichnet war und der Wunsch ausgesprochen wurde, daß in der Preuß. Rheinprovinz, namentlich in Köln, der an Alterthümern so reichen Stadt, sich ein Filial-Verein bilden möchte. Dabei wurde nachgewiesen, daß bei der regen Theilnahme, welche der hiesige Verein besonders in Köln und Koblenz gefunden habe, gegründete Hoffnung zur Realisirung dieses Wunsches vorhanden sei. Die Berichterstattung, welche der Vortragende von den Leistungen der Direction im abgelaufenen Jahre zum Schlusse gab, machte zwar keine bedeutenden Resultate bekannt, weil es immer noch an hinreichenden äußern Mitteln fehlt, zeigte jedoch, wie durch die vor einem halben Jahre angeordnete Circulation der vielen dem Vereine zugekommenen Schriften jedem Mitgliede ein reeller Nutzen von seinem Beitritte erwachsen sei. Dabei wurden neue Ausgrabungen in der Nachbarschaft in Aussicht gestellt, und auf das baldige Erscheinen des dritten Heftes der Wetzlar'schen Beiträge hingewiesen. Nach Beendigung dieses Vortrages gewährte das hochgeehrte Ehrenmitglied, Herr Geheimer Medicinalrath Professor Nebel von Gießen einen großen Genuß durch

eine Geschichte der Münzen, besonders des Mittelalters. Gewisse schwierige Partien, wie Ursprung, Benennung und Werth der Münzen, wurden bei vielen in klares Licht gesetzt; von manchen seltneren wurden sogar Exemplare aus dem ansehnlichen Vorrathe des Herrn Professors herumgewiesen. Uns interessirten unter diesen besonders ein Venetianischer Ducaten aus dem 13. Jahrhundert mit der Aufschrift: Sit Tibi Christe datus, quem Tu regis, iste ducatus, und ein römischer Denarius mit des Kaisers Augustus Bildnisse, der für einen der Zinsgroschen gehalten wurde, welche in der heil. Schrift (Matth. 22, 19 u. a. w.) vorkommen. Auch waren schöne, wohlerhaltene Bracteaten zu sehen. Wir haben die Hoffnung, den Vortrag schon in dem nächsten Hefte der Wetzlar'schen Beiträge gedruckt zu lesen. Darnach trat Herr Professor Jordan aus Marburg, unser sehr geehrtes Mitglied, auf und zeigte in schöner, fließender Rede den Einfluß, welchen das Studium der Geschichte auf das bürgerliche Leben habe. Wir fanden die Durchführung besonders des Gedankens sehr lobenswerth, daß bei Völkern, die eine Nationalgeschichte haben, Religiosität und Gottvertrauen eben so sehr, wie Zufriedenheit mit ihrer politischen Verfassung in dem Studium jener eine feste Basis haben könne. Auch diese Rede dürfen wir, wie die vorjährige an demselben Orte gehaltene: über die Bedeutsamkeit der historischen Vereine in Bezug auf Staats- und Rechtswissenschaften, bald im Drucke zu lesen hoffen. Der Unterzeichnete beschloß die Reihe der Vortragenden mit einer Relation über die Cosmographie des zu seiner Zeit so berühmten Geographen Sebastian Münster aus Ingelheim am Rhein, welcher 1489 daselbst geboren und 1552 als Professor der orientalischen Sprachen in Basel verstorben ist. Seb. Münster, dem man lange Zeit die ehrende Benennung eines deutschen Strabo gegeben hat, verdient deshalb alle Aufmerksamkeit, weil er nach Wiedererwachung der Wissenschaften im Abendlande der erste ist, welcher die Geographie in ihrem ganzen Umfange darstellte und mit den neuen am Ablaufe des 15. und in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts gemachten Entdeckungen bereicherte. Wenn das umfangreiche Werk auch noch viele Fehler in materieller und wissenschaftlicher Hinsicht hat, so ist doch der Eifer höchst lobenswerth, womit der Verf. eine große Menge von Hindernissen überwand,

die sich ihm bei Zusammentragung des Materials in den Weg stellten. Man bedenke nur, daß seit Ptolemäus in Alexandrien kein das Ganze der Geographie umfassendes Werk erschienen war. Daher auch das erste Buch des griechischen Geographen, das die mathematische Geographie zum Gegenstande hat, dem ersten Buche der Münsterschen Cosmographie, welches denselben Gegenstand behandelt, noch zum Grunde liegt. Im Uebrigen ist das Buch, welches den ganzen Stoff in sechs Büchern behandelt, und außer den nöthigen Karten viele Holzstiche zur Versinnlichung des Behandelten enthält, reich an eigenthümlichen Mittheilungen; wir erwähnen nur die namhafte Aufzählung aller geistlichen und weltlichen Theilnehmer an der Costnitzer Kirchenversammlung, an die 100,000 und mehr Namen aller der Personen, die jemals Turniere bis auf seine Zeit besucht haben, an die Namen aller Päpste, aller Bischöfe in Straßburg, Mainz u. a. Städten, und dergl. m. Nachdem neben einigen andern Gesellschaftsangelegenheiten auch die Wahl zweier neuer Mitglieder der Direction, die nun aus sieben Mitgliedern besteht, beseitigt worden war, wurde die Sitzung aufgehoben. Nach zwei Uhr vereinigte man sich zu einem heitern Mittagsmahle, wobei ein geehrtes anwesendes Mitglied mit einer poetischen Begrüßung angenehm überraschte.

Wetzlar im Juni 1838.

Prof. Dr. Schirlitz,
Mitglied der Direction des Wetzlarschen Alterthums-Vereins.

5. Verein für Geschichte und Alterthumskunde Westphalens. Nachdem das Archiv für Geschichte und Alterthumskunde Westphalens, herausgegeben von Dr. Paul Wigand — das seit 1825 so viele treffliche auch über Westphalen hinaus zum Theil sehr wichtige Untersuchungen, Mittheilungen von Heberollen, Urkunden (zum Theil sehr alten), topographische Erörterungen, Sprachproben u. s. w. und außerdem in den letzten Jahren auch Jahrbücher der Vereine für Geschichte und Alterthumskunde enthielt, wo die Leistungen der verschiedenen historischen Gesellschaften zweckmäßig zusammengestellt wurden, — mit dem 7ten Bande, wegen Veränderung der Amtsverhältnisse und des Wohnortes des Hrn. Dr. Wigand, geschlossen ist, erscheint als Fortsetzung: Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde, herausgegeben von dem Verein für Geschichte und Alter-

thumskunde Westphalens, durch dessen Directoren J. Meyer in Paderborn und H. A. Erhard in Münster (Münster-Regensberg) und zwar in halbjährigen Heften zu 12 Bogen, davon 2 ein Band bilden. Die 2 Hefte für 1838 enthalten außer der Chronik des Vereins für 1837, Abtheilung Münster S. 79—94 (Versammlung am 12. Jan., 22. Juni, 26. Oct.), Abtheilung Paderborn (Versammlung 18. Mai) größtentheils die Provinz Westphalen zunächst angehende Aufsätze, als: Rede über den geschichtlichen Standpunct der Volksempörungen zur Zeit der Reformation, von Erhard; Erinnerungen an Rud. v. Langen und seine Zeitgenossen, von Erhard; Peter Maier von Regensburg und seine Schriften (eins der ersten Beispiele kritischer Geschichtsforschung aus archivalischen Quellen) von H. Beyer; ein Fehmgerichtsproceß von B. Thiersch; diplom. Geschichte der Burg und des alten Grafenhauses Ravensberg, von H. Haarland; Leonhard Thurneisser zum Thurn (in Münster und Berlin), von C. Becker; über die Quellen der ältern deutschen Geschichte, von F. Guilleaume; urkundliche Beiträge zur Geschichte des ältern Westphälischen Münzwesens; Miscellen. W.

6. Der 13te Jahresbericht des Voigtländischen alterthumsforschenden Vereins, vorgetragen in der Hauptversammlung desselben zu Hohenleuben am 30. Aug. 1838 von Fr. Alberti, enthält auf 86 S. in 8. unter andern 1) einen Bericht über die wissenschaftlichen Verbindungen des Vereins, worin die das Voigtland und von dem Voigtländ. Verein besprochene Gegenstände besonders angehenden Stellen der Schriften fremder (21) Vereine angedeutet sind. 2) Nachrichten über Grausamkeiten schwedischer und kaiserlicher Truppen gegen Ende des dreißigjährigen Krieges zu Rupertsgrün im Amt Plauen. 3) Ueber die Einsendung von Vereinsmitgliedern an Büchern und Nachrichten, als: Erklärungen des im 12ten Jahrh. und in der 4ten Lieferung des Variscia S. 120 erwähnten Pergamentblattes aus einem böhmischen Kirchengesangbuche. 4) Namen von Orten, Feldfluren, Höhlen, Bergen, Bächen ꝛc., welche auf die alten deutschen Gauvölker hindeuten, von Dr. Adler, (dankenswerthe Zusammenstellung mit unsichern und zum Theil entschieden falschen, auch vom Herausgeber bezweifelten und theilweis berichtigten Erklärungen). 5) Bericht über die um Ranis versuchten Fundgräbereien, be-

sonders über die Untersuchung der künstlich gemachten (gemauerten) Grotten auf der Teufelskanzel, in denen sich im Boden zum Theil Thierknochen finden (Opferstätten? Priesterwohnungen?). W.

7. Frankfurt a. M. Die Arbeiten der Gesellschaft für Herausgabe der Quellen der Deutschen Geschichte des Mittelalters nehmen unter der Leitung des Herrn Archivrath Pertz zu Hannover einen guten und der Wichtigkeit des Unternehmens angemessenen raschen Fortgang. Um die Ostermesse wird im Verlage der Hahnschen Hofbuchhandlung zu Hannover der 5. Band des Hauptwerkes, der Monumenta Germaniae historica, der 3te der Scriptores, erscheinen, und durch seinen Inhalt die Aufmerksamkeit und das Interesse aller Geschichtsfreunde lebhaft in Anspruch nehmen. Er enthält die erste Hälfte der Geschichtschreiber der Sächsischen Periode, jener Zeit, die für die Entwickelung Nord-Deutschlands von der größten Wichtigkeit ist. Die echten Geschichtswerke des alten Klosters Corwei, die Annalen, früher Fasti genannt, und das berühmte Buch des Widukind erscheinen hier zuerst in kritisch berichtigter Gestalt. An jene schließen sich die Annalen des Klosters Hersfeld, an dieses die wichtige Geschichte des Bischofs Thietmar von Merseburg, vom Herrn Archivar Lappenberg in Hamburg bearbeitet. Es sind hier außerdem eine Menge kleiner Annalen aus allen Theilen des Deutschen Reichs zusammengestellt, die größtentheils zum erstenmale aus den Handschriften abgeschrieben wurden. Von besonderer Bedeutung ist sodann, was für die in diesen Jahren mit der Deutschen aufs engste verbundenen Italienischen Geschichte geleistet ist; mehrere ungedruckte oder in Deutschland kaum gekannte Quellen treten ans Licht, andere, vor Allem das ausgezeichnete Werk des Bischofs Liudprand von Cremona, werden so verbessert, daß erst jetzt ein richtiges Urtheil über den Werth und die Bedeutung des Autors gefaßt werden kann. Endlich finden sich für die Lothringischen und die benachbarten Französischen Länder hier die beiden Geschichtsbücher des Flodoard und Richorus von Rheims, von denen das letzte von den Französischen Historikern lange als verloren beklagt, hier zum erstenmal aus dem Original des Verfassers herausgegeben wird und eine der wichtigsten Bereicherungen unserer Geschichts-

Kenntniß überhaupt darbietet. — Um auf jede Weise die unter den obwaltenden Verhältnissen zur Bildung und Kräftigung der Zeitgenossen so nothwendige Kenntniß und Liebe der vaterländischen Geschichte und die Bekanntschaft mit ihren Quellen auch in weiteren Kreisen möglichst zu verbreiten, sollen die wichtigsten und besten Schriftsteller in besonderen Ausgaben zum Handgebrauch erscheinen. Es läßt sich hoffen, daß sie dann nicht bloß von Einzelnen fleißiger zur Hand genommen, sondern auch auf Universitäten zu Vorlesungen benutzt, und diejenigen, die durch ihren Inhalt und ihre Darstellung auf eine höhere Würdigung Anspruch haben, wie Gregor von Tours, Paulus Diaconus, Einhard, Widukind, Wippo, Lampert, Otto von Freisingen, auch auf unsern gelehrten Schulen beim historischen Unterricht gebraucht werden. Zunächst sind die Oktav-Ausgaben von Liudprand und Widukind, deren Druck bereits angefangen hat, und die sich an die früher erschienenen von Einhard's vita Caroli Magni anschließen, zu erwarten. — Von dem „Archiv der Gesellschaft", das bestimmt ist, eine Rechenschaft über ihre Arbeiten dem Publikum vorzulegen und vorbereitende Untersuchungen mitzutheilen, wird der 7te Band nächstens ausgegeben werden. Er enthält den Bericht über Alles, was in den letzten 10 Jahren für das ganze Werk geschehen ist, und liefert eine Reihe von Aufsätzen, die für die Kritik unserer historischen Literatur von nicht geringer Wichtigkeit sind. Wir machen nur aufmerksam auf die Abhandlungen über Fredegar, Paulus Diaconus, Ekhard von Urach, die Gesta Trevirorum, den Gotfried von Viterbo, die verwandten Chroniken des Otto von Reuß und S. Pantaleonis, auf die wichtigen Untersuchungen über die Volksrechte, besonders die Lex salica, deren verschiedene Rezensionen hier in einer umfassenden Beurtheilung aller bekannten Handschriften vom Herausgeber, dem Hrn. Archivrath Pertz, nachgewiesen werden.

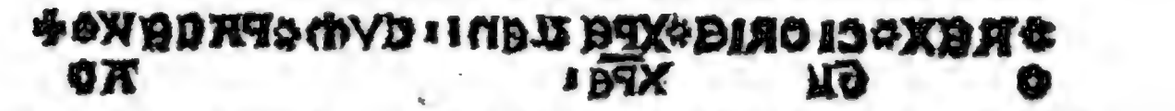
8. Ueber heidnische Grabstätten zu Giebichenstein. Am 25sten November 1836 stießen auf dem sogenannten Bleichberge zu Giebichenstein zwei Arbeiter beim Ausgraben der Erde in einer Tiefe von 2 Fuß auf drei heidnische Gräber. Das erste, fünf Fuß lang, bestand aus 4 rohen, in Quadratform neben einander gelegten 24 — 50

Pfund schweren Feldsteinen, deren Ecken genau nach den 4 Weltgegenden gerichtet waren. Unter einem jeden dieser Steine lag eine Menge röthlicher Asche verborgen. Der innere Raum war mit Erde ausgefüllt, und das Ganze mit einem größern Stein verwahrt. — Das Zweite in der Nähe des ersten unterschied sich besonders durch einen aus kleinen Feldsteinen gemauerten viereckigen Boden, ohne Kranz und Einfassung. Ueber diesem Steinpflaster war eine Masse röthlicher Asche gestreut, die durch einen unförmlichen schweren Stein gedeckt wurde. — Das dritte, etwa 8 Schritte vom 2ten entfernt, zeigte eine auf bloßen Kiessand in vertikaler Richtung hingestellte Urne, ohne Deckel, welche aber leider, vielleicht durch das Gewicht eines unmittelbar aufliegenden Steines zerdrückt war. Ein Haufen Asche lag zwischen den bruchigen Scherben, deren Farbe gelbbraun war. Der Masse und Form nach schien die Urne sehr roh und ohne alle Verzierung gearbeitet. In ihrer Umgebung befanden sich noch mehrere schwere Steine, gleichsam einen Kranz um sie bildend. Von Knochen, Glas, und Metall war keine Spur zu finden; auch kamen keine steinernen Geräthe zum Vorschein. — Im Herbst des Jahres 1836 entdeckte der nächste Nachbar bei der Anlage eines Kellers auf seinem Grundstücke zwei vollkommene Menschengerippe, in horizontaler Lage mit den Füßen nach Osten gekehrt, und etwa sechs Fuß lang. Die Gebeine scharrte er wieder ein, und das dabei gefundene Thränennäpfchen zerbrach er. Ein zweiter stieß vor einem Jahr auf einem Rasenfleck, den er in einen Garten umschuf, mit dem Spaten auf mehrere Töpfe, die er aber sogleich, weil sie kein Gold und Silber enthielten, ohne Barmherzigkeit zerschlug. Referent las noch mehrere Stücke auf. Der Thon war schon etwas feiner, die Form gefälliger, die schwarzbräunliche Farbe auf der Oberfläche mit weißen Punkten und krummen Linien durchzogen. — Ein dritter, mehr abgelegener Landmann berichtete, daß er vor etlichen Jahren ebenfalls Töpfe mit Asche auf seinem Hofe gefunden, die aber alsbald in Staub zerfallen waren. — Aus allem diesen kann man schließen, daß der ganze Abhang des Bleichberges ehedem zu einer gemeinschaftlichen Begräbnißstätte gedient habe. Die hier ohne viele Mühe und Sorgfalt construirten Gräber, die rohen, unpolirten Steinmassen, die einfachen unverzierten Urnen, der Mangel der Fibeln, Arm-

bänder, Ringe, Glaskorallen, Nadeln, Lanzenspitzen, Streitäxte u. dgl., die in spätern Zeiten häufig vorkommen, deutet wohl auf ein graues Alterthum. Aber welcher Nation gehörten diese Gräber an? Sind sie germanischen oder slavischen Ursprungs? Diese Frage möchte schwer zu beantworten sein! —

Giebichenstein. Franz Joseph Bahron,
Pastor.

9. Ueber die Umschrift einer Glocke zu Dedelow. Hr. Archivar Baron von Medem zu Stettin hat dem Thüring.-Sächs. Verein im J. 1836 die Abbildung einer Glockenschrift mit folgender Notiz eingesandt: „Vor etwa 3 Jahren wurde eine der Pfarrkirche zu Dedelow, einem Dorfe unweit Prenzlau, angehörige Glocke, welche bedeutend beschädigt war, umgegossen. Sie wog 10 Centner, war von einfacher Form, ohne besondere Verzierungen und schien dem 14. Jahrhundert anzugehören. Zu dieser Vermuthung bewog die Gestalt der auf ihr in erhöhter Weise vorkommenden Buchstaben, die in Abbildung hier beiliegen." Diese hat Hr. Prof. Wiggert zu Magdeburg, dem sie mitgetheilt ward, in einem kleinen Holzschnitte also nachgebildet:



und dazu bemerkt: „Auch diese Glockenschrift steht wieder (vergl. Bd. II, Heft 4, S. 596) durch Irrthum des Gießers so auf der Glocke wie sie in der Form hätte stehen sollen. Sobald man sie vor den Spiegel hält und drei Züge um eine Kleinigkeit so ändert, wie ich in der zweiten Reihe des Holzschnittes angegeben habe, zeigt sich eine der allergewöhnlichsten Glockenschriften besonders des 14ten und 15ten Jahrhunderts (vergl. Kruse deutsche Alterth. Bd. I, Heft 6, S. 33 ff.): (O?) REX GLORIE (ae) XP̄E (Christe) VENI CUM PACE. Das dann folgende Zeichen ist vielleicht im Gusse nicht recht deutlich geworden oder beim Nachzeichnen etwas verkannt und soll wohl ein A sein, in welchem Falle es Amen bedeuten, oder in Verbindung mit dem folgenden Zeichen als verziertem O Alpha et Omega (gewöhnliche Bezeichnung Jesu auf Bildwerken, vergl. eben da S. 34) bilden würde."

10. Ueber 2 Kaiserurkunden. a) Nach einer Urkunde, welche in der Zeitschrift für Archivkunde, Diplomatik und Geschichte Bd. I, S. 371 ff. „aus dem Originale" mitgetheilt ward, war Otto I. am 12. Apr. 965 (nicht 964, wie irrig in der Ueberschrift steht) zu Nordhausen. Dieser Angabe widersprechen alle andern Angaben. Im April 964 war Otto I. in Italien, am 12. Apr. 965 zu Wiesbaden. — Vielleicht steht in der Urkunde II. Idus Augusti (d. i. 12. Aug.) nicht Aprilis. Die angegebenen Regierungsjahre nebst der Indiction passen nur vom 8. Aug. bis zum Ende des Jahres 965. Im August 965 kann Otto I. in Nordhausen gewesen sein. — M. vergl. meine Urk.-Gesch. von Nordhausen I, 13, wozu ich noch die Fortsetzung des Regino anziehe (Perz Mon. I, 627). b) In meiner Urk.-Gesch. N. I, 29 Anmerk.** ist die Angabe, daß das Lata, wo angeblich Kaiser Heinrich VI. am 31. Juli 1195 eine Urkunde ausstellte, Lohra sein könnte, bestimmt falsch. Das Lata in dem Abdrucke bei Schaten ist ohne Zweifel nicht recht gelesen; es mag Lut'a gestanden haben, d. i. Kaiserslautern. Dahin paßt das Datum. Am 24. Aug. war Heinrich VI. zu Hagenau, am 25. Sept. zu Lutra. — (Die Angabe, daß Heinrich VI. am 27. Juli 1195 in Nordhausen war, ist ohne Zweifel ebenfalls falsch.)

Nordhausen. E. G. Förstemann.

11. Wo liegt Suveldun? Als der deutsche König Otto mit seinem Sohne Luidolf, dem Herzoge von Schwaben, in Unfrieden lebte, der im J. 954 bei Regensburg in offnen Kampf ausbrach, beschied ihn der König, nach geschehener Unterwerfung, nach Fritzlar, um die Sache zu entscheiden; der König ging mit seinem Heere nach Sachsen zurück. — Als er sich aber an einem Orte, von den gleichzeitigen Schriftstellern Suveldun genannt, auf der Jagd befand, warf sich sein Sohn Luidolf unvermuthet in ärmlicher Kleidung und ohne Fußbedeckung zu Füßen und bat um Verzeihung. — Der König ward zu Thränen gerührt und beschied ihn zur Ausgleichung der Sache nach Arnstadt. Dies geschah Anfangs Octob. 954. Auf einer Versammlung zu Arnstadt kam auch am 17 Dec. d. J. ein gütlicher Vergleich zu Stande. — Nun fragt es sich: wo lag dieses Suveldun? — Sehr viele, z. B. Westenrieder (hist. Calender für 1792. S. 150), der die Scene auch bildlich darstellt, nehmen dafür Salfeld, noch andre Bot-

feld an. Witichind*) und andre nach ihm sagen deutlich Suveldun oder Sweldon, so daß an eine Veränderung nicht zu denken ist. — v. Leutsch (Markgr. Gero. Leipz. 1828. S. 92) sagt in dieser Beziehung: „Dieser Ort ist uns unbekannt, auch seine ungefähre Lage nicht zu bestimmen, da Otto von Regensburg nach Sachsen sich begab, dann mit Luidolf sich versöhnte, hierauf sogleich eine Versammlung (in Fritzlar) halten wollte, davon aber durch die Nachricht von dem Tode (25. Oct. 954) Erzbisch. Friedrichs (von Köln) abgehalten wurde und dann endlich, erst im Dec., in Arnstadt sich einfand." — Luden (deutsche Gesch. 7, 507) sagt: „Ich wage nicht, diesen Ort zu bestimmen. Saalfeld ist es gewiß nicht; auch darf man wohl behaupten, der Ort lag in Thüringen, oder doch nicht fern von Thüringens Gränze; aber weiter läßt sich mit einiger Zuversicht Nichts sagen." Doch setzt er zu Suveldun fragweise: „Saufeld?" — Aller Wahrscheinlichkeit nach ist es Saufeld, im Amte Berka an der Ilm im Großherzth. Sachs.-Weimar, in der Umgegend noch jetzt unter diesem Namen bekannt, aber von den früheren Besitzern, den Herren von Thangel, jetzt auch Thangelstedt genannt, ein Dorf, 58 Häuser groß, mit 250 Einwohnern und einem Kammergute. Noch im J. 1250 kommt ein Helwig von Sufeld vor.

Ed. Schmidt,
Prediger zu Jenapriesnitz.

12. Ueber den Drucker der ersten Ausgabe der Opera Hrosvithae. Die erste und höchst seltene, von Conrad Celtes besorgte Ausgabe der Opera Hrosuithae (Norunbergae 1501. fol.) hat am Ende ein Buchdrucker-Zeichen mit den Buchstaben A. P., welche, so weit wir sehen, noch von keinem unserer Bibliographen richtig erklärt worden sind. In Meusel's histor.-litter.-bibliogr. Magazin Bd. IV. S. 328 wird vermuthet, daß darunter ein Buchdrucker Peypus zu verstehen sey, dessen Vorname sich mit dem Buchstaben A angefangen habe. Dieß ist aber zu unwahrscheinlich, da kein einziger Druck eines A. Peypus bekannt ist. Friedrich Peypus (Beyfuß, Artemisius) begann seine Druckerey zu Nürnberg erst ein Decennium später. Und daß man vielleicht unter „A." nicht

*) Wit. ed. Meibom. p. 28, l. 27 (Meib. scriptt. I. p. 655) in loco qui dicitur Suveldun.

an einen Vornamen zu denken habe, sondern daß dieser Buchstabe nichts als Compendium, etwa für „apud“ und A. P. also soviel sey, wie „apud Peypum“, will uns wenigstens eben darum nicht zusagen. Saubert meinte gar, es sey der Buchdrucker Antonius Parmensis (Zarotti) zu verstehen! Andere erklärten diese beiden Buchstaben durch: „Augustiniani Praedicatores“, weil die Augustiner zu Nürnberg eine Buchdruckerey hatten. Dagegen bemerkte mit Recht J. Kp. Ruef (de vita et scriptis Conr. Celtis P. II. p. 90.), daß ja die Augustiner- und Prediger-Mönche ganz verschiedenen Orden angehören, und stellte dafür als das Wahrscheinlichste die Behauptung auf, daß jene beiden Buchstaben durch „Augusta Praetoria“ d. i. Nürnberg zu erklären seyen, weil Celtes der Stadt Nürnberg diese Epitheta mehrmals und namentlich auch in der Vorrede zu dieser Ausgabe beilege. Wer aber mit Buchdruckerzeichen bekannt ist, wird uns ohne Weiteres zugeben, daß auch diese Erklärung nicht haltbar sey. Das Buchdruckerzeichen selbst besteht aus 3 Hügeln, auf deren mittlerem und höchstem eine Wetterfahne steht. Das Ganze ist an 3 Seiten mit einer Einfassung von geraden Leisten, oben aber mit Linien umgeben, welche in einen Bogen auslaufen. Um zu irgend einem sichern Resultate zu kommen, wäre es wohl der Mühe werth, wenn man den Nürnberger Drucken aus jener Zeit einige Aufmerksamkeit schenken wollte, da es sehr leicht seyn kann, daß sich dieses Zeichen in andern Drucken wiederfindet, wodurch dann über den Drucker dieser Ausgabe die bestimmteste Auskunft gegeben werden könnte. Da sich in dem Werke auch einige sehr gut gerathene Holzschnitte befinden, wollen wir für jetzt die Frage zu näherer Untersuchung stellen: Sollte der Urheber dieser Holzschnittzeichnungen nicht Albrecht Dürer seyn, und sollten nicht deshalb die Buchstaben A. P. durch Albertus Pictor zu erklären seyn, so daß also dieses Werk in Dürer's Druckerey erschienen wäre? — Unsere Vermuthung scheint darin eine Bekräftigung zu finden, daß auch in Conr. Celtis IV. Libb. Amorum (Norimb. 1502. 4to.), welche ebenfalls mit Holzschnitten geziert sind, der Drucker nicht genannt ist, und dafür auch hier das oben beschriebene Buchdrucker-Zeichen mit den Buchstaben A. P. erscheint; während doch in dem Ludus Dianae (Norimb. 1501. 4to.),

welcher keine Holzschnitte aufzuweisen hat, der Drucker, Hieron. Höltzel, sich genannt hat.

K. Ed. Förstemann.

13. Zur frühesten Geschichte der Universität Wittenberg. (Aus einer Rede des Nic. Marschalk Thurius.) Der Unterzeichnete hat eine gar seltene Schrift vor sich, deren genauere Anzeige Vielen willkommen sein dürfte. Sie erschien unter dem Titel: „Oratio habita a Nicolao Marscalco | Thurio Albiori acadaemia ī Ale | mania iā nuperrima ad promo | tionē primorū baccalauriorū | numero q̄ttuor et uigīti An | no a natali Christiano M. | C.C.C.C.C.III. | XV. KAL. | FEB. |“— Anfang der Rede mit der Sign. Aij; Ende derselben Sign. B. 5 b.: „Impressum Albiori in Sassonia | Anno a natali Christiano M.C.C.C.C. | C.III.XV. | K.A.L. | FEB. | ($2\frac{1}{2}$ Bogen in 4.; das letzte Blatt ist aber leer). Panzer hat diese Rede in d. Annal. Vol. IX. p. 65. nr. 1. nach dem Catalog. Bibl. Schwarz. angezeigt. Sie ist die erste Rede, welche seit der Gründung der Universität Wittenberg bei einer solchen Feierlichkeit gehalten wurde, und auch der erste bekannte Wittenberger Druck. Denn mit Recht hat Panzer (in s. Annal. III. p. 566. nr. 1.) den angeblichen Wittenberger Druck vom J. 1488 bezweifelt; er ist 100 Jahre zu früh angesetzt. Der Drucker unserer Rede ist gewiß der Baccalaureus Wolfgang (Molitor alias Stöckel) Monacensis, ein bekannter Leipziger Drucker, welcher sich im J. 1504 als Drucker zu Wittenberg genannt hat. — In der Rede selbst spricht der Verf. von den verschiedenen Coronen, welche bei den Alten zur Belohnung ertheilt wurden. Er geht davon über auf die 3 Göttinnen des Alterthums: Minerva, Juno, Venus, und sagt dann, wie die Jünglinge, welchen jetzt diese akademische Würde ertheilt werden sollte, sich nur der Minerva ergeben hätten ꝛc. Am Schlusse heißt es: „Accipite ergo, fortunati adulescentes, laeto iam animo: et cum spe interim ad maiora uenturos aliquando uos summa ab ore nostro e bacca Palladis lauream: praemium in presens laborum, quos a teneris omnes annis diuae illę virgini dedicastis: ut iam sitis omnes et sitis singuli acadaemiae huius nostrae nuperrimae cum magno ac memorabili uestro nostroque omnium honore artium ingenuarum Baccalaurii: ut appellantur: toti Alemanniae coguobiles ac perinde uenerandi. In nomine patris

et filii et spiritus sancti. Amen.“ Unmittelbar darauf folgt „Gratiarum Actio.“ Wir geben sie ihrer Wichtigkeit wegen hier vollständig in einem treuen Abdrucke: „Gratias iam post deum optimum maximum pro more immortales habeo D. Foederico: sacri sancti Ro. imperii Archimarscalco: electori principi: ac D. Joanni germano eius: ducibus Sassoniae illustriss. acadaemiae huius nostrae inclytae conditoribus pientiss. Deinde tibi Martyno Polichio Mellerstadio: archiiatro eruditissimo humanissimoque: moderatori principi nostro primo benemerentissimo: ac reuerendo patri Gosuino de Orsa coenobii Rutilimontis *) ordinis diui Antonii praeceptori: Cancellario nostro dignissimo. Simul et religioso patri Joanni Stupitio litteraturae ecclesiasticae professori: et Guolfgango Stehelin ciuilis pontificiique iuris interpreti: ordinariis nostris phamatissimis: praeceptoribus meis. Itemque Hermanno Caesari: Caliboritano **) artium ingenuarum magistro: ac litterarum diuinarum baccalaurio: templi Sanctorum omnium urbis albiorene praeposito: Joanni quoque Eppe professionis artium bonarum decano uiro sane doctissimo integerrimoque: ac Dionysio Celti Hercynio philosopho acutiss. uobisque reliquis disciplinarum magistris encyclicarum et tibi Germano (so, statt: Hermanno) Buschio Pasiphilo studiorum communium interpreti ordinario: pariter et uobis Baccalauriis: scholasticis: civibus omnibus: Vestra nobis praesentia nihil aut dignius in hoc spectaculo tam iocundo aut splendidius esse poterat: nihil charius: nihil optatius. Commendant se tropheophori iam isti rei litterariae tyrones uobis. At ego vos amore: observatione: famulitio meo prosequar. Dixi.“ — Wahrscheinlich sprach den Dank mit diesen Worten Georg Spalatin aus. Dieser war während seines academ. Lebens in Erfurt, wenigstens noch im J. 1501, Famulus des academ. Lehrers Nicol. Marschalck. Wir erfahren diese bis jetzt von keinem Biographen Spalatin's — auch nicht von Hrn. Julius Wagner, Garnisonprediger in Altenburg ***) — bemerkte Nachricht in dem Werke: „Laus musarum ex Hesiodi Ascraei

*) Lichtenberg an der Elbe. **) d. i. Herm. Keyser von Stolberg. ***) In seinem Buche: Georg Spalatin u. die Reformation der Kirchen und Schulen in Altenburg (Altenb. 1830. 8.) S. 61.

Theogonis“ etc.: (Erphordie 1501. 4to.) cf. Panzer Vol. VI. pag. 494 Nr. 6., wo auf der Rückseite des Titelblattes die noch zu dem Titel gehörigen und Sign. B. 5^{b}. wiederholten Worte stehen: „Appendix Georgii Burchardi Speltini pueri amanuensis N. M. T.“ (d. i. Nicolai Marscalci Thurii) „interpretatio glossematon horum carminum: hoc est vocum difficilium explanatio ad Petrum Erythrapolitanum suum symmathetem hoc est condiscipulum.“ Am Ende des Druckes findet man noch: „Eiusdem Georgii Distichon ad Petrum Erythrapolitanum.“ Es lautet:

„Accipe iam pingui glossemata nostra Minerva:
Post hac si vivam mox meliora dabo.“

Marschalck verließ 1502 Erfurt und begab sich nach Wittenberg, als hier die Universität gestiftet wurde (18. Oct. 1502). Ihm war Spalatin gefolgt *). Er war unter der Zahl der am 18. Januar 1503 zu Wittenberg creirten 24 Baccalauren der Erste **) und als solcher war es sein Amt, im Namen der Uebrigen für die ertheilte Würde zu danken, und die Worte „ego vos famulitio meo prosequar“ möchten gleichfalls für ihn sprechen. Gewöhnlich drehen die Biographen Spalatins die Sache um, und lassen Spalatin zu Erfurt Baccalaureus, zu Wittenberg aber Magister werden. Das Leben des berühmten Nic. Marschalck, müssen wir hier eben so sehr außer Acht lassen, als das Leben aller der in der Danksagung genannten Professoren. Man vergleiche jedoch Athenae itemq. inscriptt. Witteberg. aut. And. Sennerto. Ed. II. (Witteb. 1678. 4.) pag. 38 ff., wobei zu bemerken ist, daß der hier genannte Johann Eppe anderwärts Frater Siegesmund Epp de Bunickhen (er war erster Dekan der philosoph. Facultät zu Wittenberg) heißt, und daß unter dem Dionys. Celtes Hercynius wahrscheinlich Dionysius Bickel de Wila, art. Mag. et S. theol. Baccalaureus Tubingensis, zu verstehen ist. K. Ed. Förstemann.

14. Ueber Jul. von Pflug oratio funebris in mortem Petri Mosellani. Adam Siber schreibt in einem Briefe an Wolfg. Meurer (d. d. ex Freiberga

*) Im Album der Univers. Wittenberg ist Spalatin im Wintersemester 1502 also eingeschrieben: „Georius Borckhardus de Spalt.“ **) Vgl. Ch. Schlegelii historia vitae G. Spalatini (Jenae 1693. 4to.) pag. 9.

VI. Cal. Nov. 1544), welcher in den Epistolis-pleramque partem ad Julium Pflugium ed. Ch. Gf. Müller (Lips. 1802. 8.) pag. 17 abgedruckt ist, unter Anderem Folgendes: „Fabricius noster inter caetera-scribebat, vt Julii Pflugii in obitum Mosellani, quam apud communem hic amicum nostrum Valentinum Graephium sciebat esse, orationem et describendam, et si aliter non possem, ad te missam Vuertero porro perferendam curarem, rogabat“ etc. Dazu giebt Müller folgende Anmerkung: „Hinc patere videtur, orationem Julii Pflugii funebrem in mortem Petri Mosellani tum nondum typis excusam fuisse. Haud dubie, quum eam omnes, qui rebus Petri Mosellani et Julii Pflugii fauerent, legere cuperent, sine loco et anno 4to postea demum edita est, quam Cizae 1798. 8. repetendam curavimus“. Hiernach wäre also Pflug's höchst seltene Rede (vergl. Allgem. Litter. Anzeiger 1798 S. 2005) nicht vor dem Jahr 1544 in Druck ausgegangen. Ich habe das Exemplar derselben eingesehen, welches die Univers.-Bibliothek zu Jena besitzt (Bud. Theol. q. 180.), und kann nun die Unwahrheit der Vermuthung Müller's nachweisen. Die Rede erschien unter folgendem Titel: ORATIO FVNEBRIS | IN MORTEM PET. | MOSELL. AVTHO- | RE Julio Pflug.“ | Sie beginnt ohne Vorrede oder Zuschrift auf der Rückseite des Titelblattes und füllt 3 Bogen in 4to. Am Ende findet man zwar keine Anzeige des Druckers, Druckjahres und Druckortes, sie ist aber unbezweifelt noch im Todesjahre des Mosellanus (1524) erschienen. Wer nur einigermaßen mit den Drucken jener Zeit vertraut ist, wird mir unbedingt zugestehen müssen, daß der Druck dieser Rede keinem spätern Decennium angehören kann. Die Einfassung des Titelblattes im Holzschnitt lehrt mich übrigens auch den Drucker und Druckort derselben kennen. Sie stellt außer einigen Zierrathen rechts einen nackten Mann und links ein nacktes Weib dar; der Mann hat ein nacktes Kind an der rechten Hand und die Frau hat ihre linke Hand auf den Kopf eines ebenfalls nackten Kindes gelegt. Dieser Einfassung bediente sich Nic. Schirlentz, Buchdrucker zu Wittenberg, zu gar vielen aus seiner Presse erschienenen Büchern. Ich nenne als Beweis nur einen Druck mit dieser Einfassung: „Eyn Christlich- | er trostbriff an | die Miltenberger. | Wie sie sich an yhren feynden | rechen sollen, aus

dem | 119. Psalm. || Doct. Mart. | Luther. | Vuittemberg. | MDXXiiij. | Am Ende B. 46: Gedruckt zů Wittemberg dürch | Nickel Schyrlentz. || Im Jare 1524." || 2 Bogen in 4to. Es darf in Wahrheit nicht befremden, daß diese Rede nach 20 Jahren so selten war, daß man sie, um sie zu besitzen, abschreiben ließ. Wie schwer sind nicht noch in unsern Tagen kleine Gelegenheitsschriften kaum nach ihrer Geburt zu erhalten, und wie oft kann man sich nicht noch heutiges Tages in derselben Verlegenheit befinden, welche die Abschrift einer gedruckten Schrift damals nöthig machte. Uebrigens wolle man in die Entscheidung nach einer Titel-Einfassung, welche ich hier so bestimmt ausgesprochen habe, für diesen Fall keinen Zweifel setzen. Ich weiß nur zu wohl, wie vorsichtig man seyn muß, um aus einer Titel-Einfassung mit Gewißheit auf ihren Drucker zu schließen, da bekanntlich dieselben Einfassungen theils im Original, theils in einer größern oder geringern Treue nachgeschnitten, in verschiedenen Officinen gebraucht wurden. Aber jener Titel-Einfassung der Rede Pflug's bediente sich nur Schirlentz, wie mich die Einsicht einer sehr bedeutenden Anzahl von Drucken aus jener Zeit belehrt hat.

K. Ed. Förstemann.

15. Ueber J. Garzo's Meißnische Chronik und die Uebersetzung derselben von Heinrich von Lindenau. Jöcher hat in seinem Gelehrten-Lexicon Bd. II. S. 962 folgenden in der Fortsetzung nicht berichtigten Artikel: „Gerson (Joh.) hat 1546 eine Chronik von Herzog Friedrichen, Landgrafen von Thüringen und Markgrafen zu Meissen, zu Nürnberg in 4. ediret." Der ganze Artikel ist aber zu streichen und gehört mit vielen Berichtigungen zu den Nachrichten über Joh. Garzo. Ich habe diese Chronik jetzt vor mir und gebe darnach ihren Titel: „Chronica. Des Durchleuchtigen, Hochgebornen Fürsten vnd Herrn, Herrn Friderichen, Landgraffen in Düringen, Marggraffen zu Meychssen ꝛc. Dieses namens des ersten, ehrliche Geschicht vnd thaten. Durch Johann Gerson von Bononien, der Ertzney Doctor im Latein beschriben, vnnd volgendt verdeutscht, vnnd inn zwey Bücher abgetheylet. Darauß zu lehrnen ist, was eim freydigen Kriegßman, vnd gutm Obersten zustehe. Wie, vnd an welchem ort er nach vortheyl das Leger

schlahen, die Schlachtordnung machen, Die Stet mit Stürmen anlauffen, vnd mit auffgerichtem Fenlein mit den Feinden schlagen soll. Nürnberg. *M.D.XLVI.*"*) Am Ende Blatt Q 3 a heißt es: „Gedruckt zu Nürnberg, durch Johann Daubman. M.D.L." (1550). Es ergiebt sich daraus, daß dieses Exemplar einer 2ten Auflage angehört. Das ganze Werk beträgt 16 Bogen in 4to, wovon aber das letzte Blatt leer ist. Auf der Rückseite des Titelblattes stehen 6 latein. Distichen zur Empfehlung des Buches, unterzeichnet: H. A. L. F. Der Verf. der Uebersetzung ist nach Schöttgen's und Kreysig's Nachlese der Historie von Ober-Sachsen II. 338 Heinrich von Lindenau. Sein Name ist also unter diesen Buchstaben zu verstehen: H(enricus) a L(indenau) f(ecit). Blatt Aij bis Ba steht des Uebersetzers Zuschrift an den Kurfürsten Johann Friedrich, Herzog zu Sachsen; ohne Datum. Der Verfasser sagt in dieser Zuschrift unter Anderem Folgendes: „Es hat mir in kurz erschiener zeit ein gut freund ein Lateynisch Buch allerley gattung zugestelt. Darinnen ich vnter andern eine Meychßnische Cronicka von den Geschichten des — Herrn Fridrichen, des freydigen genant, weiland Landgraff in Düringen, vnd Marggraffen zu Meychsen —, von einem Italianer vnnd Walhe, Johann Garzon **) Bononienser — der Ertzney Doctor, etwan im Latein beschrieben, gefunden. Vnd als ich dasselbig verlesen, hab ich gleich verwunderung getragen, das berürt Büchlein vnd Historien bey vns Meychßnern — nicht auch bekandt sein solt. Vnd demnach mit dem wirdigen vnnd hochgelerten Herrn Georgio Spalatino, Superattendenten vnd Pfarrherr zu Aldenburg, rede vnd handlung gehabt, vnd von jme vrsach zu wissen begert, warumb er doch (da er gleych andere vmbgangen) so vmb allerley Historien, vnd sonderlich dieser vnser — Landen geschicht zu meisten erfarung het, nicht vor lengst darob gewest were, das dieselb Meyßnische — Historien dermassen von jhme an tag geben were worden, damit menigklich derselbigen, vnd sonderlich wir Meychßner — dauon guten bericht vnd verstand erlangt hetten. Aber nachdem er sich seiner notwendigen obligenden der Superattendentz vnd auch anderer geschefft

*) Die hier mit Cursivschrift gedruckten Wörter sind roth gedruckt.
**) Sein Leben steht in der Nachlese ꝛc. l. c. S. 329—340.

halber, vber andere zufellige fachen, damit er bemühet würde, entſchuldigt gehabt. Zu dem das er dieſer Hiſtorien beſchreybung in etlichen viel Jaren nicht in augen vnd henden gehabt, hat er mir — dieſes zuthun, vnd mich umb verdeutſchung bemelter Hiſtorien anzunemen, nach dem er mich dazu hat müſſig erſehen, auffgelegt. Welches ich dann der ſachen zu gut — nicht haben wiſſen abzuſchlagen." Als einen Unterthan des Kurfürſten bekennt ſich der Verf. noch in den Worten: „ob ich wol mit mehr, vnd andern dienſten meiner verwandnuß nach, Ewern Churfürſtlichen gnaden verhafft ſein, mich ſchuldig erkenne." Auf dieſe Zuſchrift des Ueberſetzers folgt des Verf., welcher hier wieder Johannes Gerſon Bononienſer genannt wird, Zuſchrift an Friedrichen, Hertzogen zu Sachſen ꝛc.; ohne Datum. — Ueber den Werth dieſer Chronik und über ihre verſchiedenen Ausgaben hat die Nachleſe am angeführten Orte ausführlich gehandelt. Nach ihrer Meinung iſt nicht Garzo, ſondern Erasmus Stella der Verfaſſer.

K. Ed. Förſtemann.

16. Ueber die erſte Ausgabe der familiaria colloquia des Erasmus. Panzer führt als die erſte Ausgabe der Colloquia in den Annal. typogr. Vol. VI. p. 210. n. 264 folgende an: „Des. Erasmi Roterod. Colloquiorum formula (wahrſcheinlich Druckfehler ſt. formulae). Eiusdem brevis de copia praeceptio. Basileae MDXVI. 8." Die Jahrzahl 1516 iſt ohne Zweifel ein Druckfehler, eben ſo auch die Angabe des Formats, denn dieſe Ausgabe ſteht bei Panzer unter den im J. 1518 zu Baſel erſchienenen Werken und in dem Index I. (Vol. X. p. 328) unterzeichnet er dieſe angeblich erſte Ausgabe alſo: Basileae 1518. 4. Da das Exemplar, wonach Panzer den Titel giebt, ſich in der Stadtbibliothek zu Nürnberg befindet, muß es befremden, daß Panzer hier ſo ungenau geweſen iſt. — Vor mir liegt die unſtreitig erſte Ausgabe der Colloquien. Der Titel derſelben lautet alſo:

Familiarium | colloquiorū formule, Et | alia quedam, p Deſ. Eraſmū Roteroda= | mum. |

Dieſer Titel ſteht in einer Holzſchnitt-Einfaſſung. Die Rückſeite enthält folgende kleine Anzeige des Druckers an den Leſer: IO. FROBENIVS LECTORI S. Hunc tibi libellum eme, quisquis breui tempore discere cupis, vt latine loquaris etc. Bene Vale, et Frobenio gratiam habe.

Die erſte Seite des 2ten Blattes füllt eine Dedication des berühmten Herausgebers, welche des Abdruckes um ſo würdiger erſcheint, weil ſie ſeitdem nicht wieder gedruckt worden iſt. „Beatus Rhenanus Nicolao et Cratoni Stalbergeriis Patritiis Francofordiensibus, Nicolai filiis, S. D.*) Quoties in mentem venit feruentissimi studii vestri, quo non modo Latinas, sed et Graecas literas perdiscitis, cogitare soleo, quanam re vestrum adiuuem profectum. Nam credite vera loquenti, non minus mihi curae est, vt politiorem eruditionem cum optimis, hoc est Christianis copulatam moribus consequamini, quam uel clarissimo uiro Nicolao Stalbergerio parenti vestro, vel Guilielmo Neseno**) praeceptori. quod sperem, vos bonis institutos literis, et Christianis imbutos opinionibus, olim publice cunctis, et priuatim singulis profuturos, cum vel in senatum allegemini, vel salutaribus alioqui consiliis rempublicam iuuabitis, aut cum vobis ipsis et aliis meliora suadebitis. Proinde Lamberti Hollonii Leodiensis docti iuuenis opera familiarium colloquinorum formulas nactus, quas Erasmus abhinc annos XX. aut amplius in Augustini Caminadi, ni fallor, gratiam, qui Selandos quosdam pueros docebat, per ludum conscripsit, dum Lutetiae degeret, statim excudendos typis apud Frobenium curaui, cum vt vobis in primis gratificarer, tum vt alios quoque studiosos hic thesaurus perueniret. apud malignos quosdam hactenus non secus custoditus ac vellus illud aureum a pervigili dracone, et ab ipso Caminado semel atque iterum magno venditus. Libellus ipse parentem Erasmum refert stili candore, facilitate et argutia. Praeterea nihil poenitendum, nihil triuiale continet, sed ex optimis duntaxat autoribus decerptos elegantiarum flosculos. Quanquam exemplum ipsum multis locis deprauatum erat, quorum nonnulla conteximus, quaedam autori ipsi reseruauimus, qui hunc libellum plane periisse putauit. Bene Valete, cum Guilielmo Neseno praeceptore vestro viro non minus integro quam erudito. Basileae X. Calendas Decembreis. MDXVIII.“ ***).

K. Ed. Förſtemann.

---

*) Dieſe Aufſchrift iſt mit großen Buchſtaben gedruckt. **) Neſen begab ſich ſpäter nach Wittenberg, wo er im Sommer des J. 1524 in den Fluthen der Elbe zur großen Betrübniß der ganzen damaligen gelehrten Welt ſeinen Tod fand. Vgl. die Biographie deſſelben von Am. Wendt im 3. Jahrg. des Reform.-Almanachs S. 145 ff., worin aber von ſeinem Verhältniß zu den Stalbergern nichts erwähnt iſt. ***) Die Formulae ſelbſt endigen Signatur D. 6a. Unmittelbar darauf folgt: Brevis de Copia Praeceptio. Endlich ſteht Sig. E. 3b. und E. 4a.: Des. Erasmi Roterodami de ratione studii ad amicum quendam epistola protreptica. Mit dieſer ſchließt das Werk, welches zuſammen 6¼ Bogen in 4to enthält.

Neue Mittheilungen

aus dem Gebiet

historisch-antiquarischer Forschungen.

Im Namen

des mit der Königl. Universität Halle-Wittenberg

verbundenen

Thüringisch-Sächsischen Vereins

für Erforschung des vaterländischen Alterthums und

Erhaltung seiner Denkmale

herausgegeben

von

dem Secretair desselben

Dr. K. Ed. Förstemann.

Vierter Band. Drittes Heft.

Nebst einer Holzschnitt-Tafel.

Halle,

im Bureau des Thüringisch-Sächsischen Vereins,

und Nordhausen,

in Commission bei Hermann Förstemann.

1839.

I.

Geschichte der Pfalzgrafen von Sachsen,

von dem ersten Entstehen der Pfalzgrafenwürde in diesem Lande bis zur Vereinigung derselben mit dem Landgrafenthum in Thüringen,

von

Dr. E. Gervais.

Vorwort. Nachfolgende Abhandlung übergebe ich dem gelehrten Publikum eben so sehr in der Absicht, über einen schwierigen, noch immer ungenügend behandelten Gegenstand die Resultate meiner Forschungen und Ansichten vorzulegen, als um durch dieselbe sachkundige Männer zu veranlassen, daß sie zum Nutzen der Wissenschaft für Alle und zur Belehrung für mich ins Besondere mir zeigten, wo ich gefehlt, oder wo ich in meinen Combinationen zu weit gegangen, oder meinen Vermuthungen zu viel eingeräumt habe. Denn ich gestehe von vorn herein, daß ich bei den sehr schwachen Spuren, die eine einiger Maßen zusammenhängende Geschichte der Pfalzgrafen von Sachsen zu liefern mich geleitet haben, mich oft nur an der selbstgewonnenen inneren Ueberzeugung nicht des unbezweifelt Richtigen, sondern des muthmaßlich Wahrscheinlichen habe halten können. Wo ich nur dieses, nicht jenes bieten kann, wird die Ueberzeugung, die ich gewonnen habe, nicht sogleich sich auch dem Leser aufzudrängen mächtig genug sein. Auch will ich nicht überreden, sondern zur Prüfung der mich leitenden Gründe veranlassen. Soll aber für die Wissenschaft ein festes Fundament gewonnen werden, so müssen überall, besonders aber bei so schwierigen Untersuchungen, wie ich deren eine in meiner Abhandlung unternommen, die Bemühungen, Forschungen und Ansichten vie-

ler Sachkundigen sich begegnen und freundlich die Hände bieten. Daß auch mir dieses Glück durch Beistand Anderer zu Theil werden möchte, wünsche ich um so mehr, als ich diese Abhandlung einem größeren Werke, — einer Geschichte der Landgrafen von Thüringen — vorausschicke, für welches ich noch anderweitige Resultate in Betreff der Sächsischen Pfalzgrafen zu erhalten begierig erwarte. Meiner Abhandlung aber wünsche ich, daß sie den Forschungen Anderer einen Vorschub leistete, und daß sie keinem Leser ohne Interesse wäre. Doch genug sprach ich für meinen Gegenstand, spreche er in dem Folgenden nun für mich.

---

§. 1.

Das Amt der Pfalzgrafen von Sachsen unter Carl dem Großen und den Carolingern.

Das Amt der Pfalzgrafen hat man schon in den Comites palatii [1]) der Römischen Kaiser, sowie in den Majores domus der Merovingischen Könige seiner Hauptbestimmung nach erkennen wollen. Vertreter des Herrschers waren jene am Römischen, diese am Fränkischen Hofe, und Beides sind auch die Pfalzgrafen, welche wir später in den vier Hauptprovinzen des Römisch-Deutschen Kaiserreichs antreffen. — Gewöhnlicher noch ist es, nach Vorgang von Georg Fabricius [2]), geworden, die erste Einsetzung der Deutschen Pfalzgrafen durch Carl den Großen, und eine Erneuerung der Würde durch Heinrich den Vogler anzuneh-

---

1) Vergl. Chronicon Gotwicense de antiquis regum ac imperatorum Teutonicorum palatiis, villis et curtibus tom. II. lib. III. cap. I. pag. 442 u. 443. — Wie sehr auch die Bedeutsamkeit dieser Comites palatii unter dem einen und dem andern Römischen Kaiser sich veränderte, ist bekannt. S. Schubert de comitibus Palatinis Caesariis pag. 86.: „Comitum Palatinorum varietas non sine distinctione et inquisitione per seriem temporum demonstranda est.“ Er weist nicht blos bei den Franken, sondern auch bei Gothen, Lombarden, in der Römischen Kurie, bei Polen und Ungarn den gleichen Ursprung und die Verbreitung des Pfalzgrafenamtes nach pag. 124—134. — 2) S. Origg. Saxon. lib. I. p. 70.

men. [1]) Ohne diese Behauptung in ihrem ganzen Umfange erhärten zu wollen, ist sie für uns nur in so fern wahr und vollgültig, als Carls sämmtliche Einrichtungen, seien sie neu von ihm erfunden, oder von seinen Vorgängern überkommen, durch ihn eine eigne Weihe und für ganz Deutschland Bedeutsamkeit erhalten. Fragen wir demnach nicht, ob Carl oder Pipin [2]) oder schon die Merovinger das Pfalzgrafenamt in Deutschlands Reichsverfassung eingeführt und Carl es beibehalten, sondern nur, wie unter diesem es sich gestaltet und bis auf die Zeiten hin verändert habe, wo wir die Pfalzgrafen am Rhein sich zu Landesherrn erheben sehen, die in den andern deutschen Provinzen der landesherrlichen Gewalt unterliegen, oder ihr Amt mit dieser verschmelzen. Unter jeder der vier Hauptdynastien des deutschen Kaiserreichs bis auf die bezeichnete Periode, also unter den Carolingischen, Sächsischen, Fränkischen und Hohenstaufischen Kaisern, ist die Stellung der Pfalzgrafen vielfach verändert und entspricht dem jedesmaligen Hauptbestreben oder dem Schicksal der verschiedenen Regentenhäuser. Kein anderes Amt in Deutschland hat, im Lauf von vier Jahrhunderten fortbestehend, eine so große Umgestaltung bei

1) So sagt Leuber catalogus Comitum, Marchionum etc. Saxoniae apud Mencken tom. III. pag. 1876.: Carolus Magnus Imperator priores Palatinos Saxoniae instituisse scribitur a Georgio Fabricio in Origg. Sax., secundos Heinricus Auceps Imperator ejusque posteri et successores in imperio. — 2) Allerdings werden schon unter Pipin zu den Hofbeamten (Proceres) auch die Comites palatii gezählt. S. ein Diplom Pipins vom Jahre 750. Bouq. IV, 717. Die bestimmte Amtsthätigkeit wies denselben wohl erst Carl der Große an, wie er den Geschäftskreis eines jeden Hofbeamten genau begränzte. Viele Einrichtungen Carls sind gewiß schon aus der Zeit der Merovinger, allein entweder hatten sie nie fest bestanden, oder waren unter den schwachen Regenten in Verfall gerathen. Gänzlich Neues vermied Carl aus richtiger Politik soviel als möglich. Dadurch verlieren die ihm zugeschriebenen Satzungen nicht, vielmehr offenbart Erhaltung und Wiederbelebung des Alten, wofern es nützlich und zeitgemäß ist, den großen Herrschergeist.

stets bedeutsamem Einfluß auf Reichs- und Landesbegebenheiten angenommen als das der Pfalzgrafen. Aus Vertretern der Kaiser den Landesfürsten gegenüber sehen wir sie mit diesen eine Person und oft Widersacher des Reichsoberhauptes werden.

Diese Umwandlung bei den Sächsischen Pfalzgrafen zu beleuchten, die schwachen, oft unzuverlässigen, oft unterbrochenen Spuren ihrer Geschichte zu verfolgen, wird es nothwendig sein, oft die Reichsbegebenheiten, noch öfter die Landesverhältnisse in Sachsen in Erwähnung zu bringen; mehr noch aber wird Bekanntschaft mit der allgemeinen Reichs- und Landesgeschichte bei den Lesern dieser Abhandlung vorausgesetzt. —

Ob unter Carl dem Großen und seines Hauses Nachfolger der Name „Pfalzgraf von Sachsen“ [1]) bekannt gewesen, läßt sich durch Beispiele nicht belegen, wohl aber darf man mit Zuversicht schließen, daß ein vom Kaiser bestallter Graf oder mehrere das Amt eines Pfalzgrafen, d. h. eines kaiserlichen Vertreters, der von Zeit zu Zeit die Pfalzen (Palatia) [2]) seines Amtsgebietes (Palatinatus) bereiste, und im Namen des Kaisers Gericht hielt, [3]) geübt haben.

1) Aus dem Schlusse der Abhandlung wird man ersehen, daß der Beisatz Comes Palatinus Saxoniae, den die Thüringer Landgrafen wahrscheinlich zuerst ihrer Landeswürde nachstellten, auf Ansprüche deutet, die vor der Vereinigung der sächsischen Pfalzgrafenwürde mit dem Thüringer Landgrafenthum keinem der frühern Würdeträger zugestanden waren. — 2) Palatium, Pfalz, oder, wie wirs jetzt verdeutschen, Palast, hieß im Mittelalter der Aufenthaltsort der Kaiser, die bis auf Ludwig den Baier noch keine feste Residenz hatten. Sie besuchten abwechselnd solche Pfalzstätten, theils um genauer das Reich in allen seinen Theilen kennen zu lernen, theils um nicht einer Provinz zur Last zu fallen, da diejenige, in welcher gerade der Kaiser sich aufhielt, seinen Unterhalt bestreiten mußte. Währte solcher Aufenhalt zu lange, oder kehrte der Kaiser zu oft nach einem und demselben Orte zurück, so erregte das Beschwerden, ja wohl Empörung, wie in Goslar wider Heinrich IV. S. Chron. Gotwic. a. a. O. — 3) S. Horn dissert. de comit. Palat. Sax. pag. 4. Vita

Zwar waren an diese Hofrichter (Comites Palatii), deren es unter den Carolingern mehrere gab,[1]) so daß nicht blos an den obersten derselben in der Hauptpfalz Achen[2]) zu denken ist, zunächst nur die geringern Freien in dem kaiserlichen Besitzthum jeder Provinz gewiesen, da Rechtssachen der Fürsten sich der Kaiser selbst zu entscheiden vorbehielt,[3]) wenn er in die Pfalz kam; gleichwohl mußten Alle, welche eine Rechtssache an das Reichsoberhaupt brachten, sich zuerst an den Pfalzgrafen wenden; ja diesem wurde wohl öfters die Erledigung aller Rechtsangelegenheiten in der Provinz überwiesen. Auch trug seine Vorstellung der Sache, sein Gutachten darüber viel dazu bei, wie die Entscheidung des Kaisers ausfiel.

Die Pfalzen, wovon die Hofrichter ihre Benennung trugen, waren feste Schlösser, um die sich bald Städte herumlegten, oder die in schon vorhandenen Ortschaften errichtet wurden, und dienten nicht blos den Kaisern zu bequemerm Aufenthalt, sondern zugleich zum Sammelplatz all derer, welche an des Kaisers Vertreter unmittelbar, oder durch sie an das Reichsoberhaupt Beschwerden, Anliegen und Bittschriften richten wollten.[4]) In ihnen verweilten

---

Lud. Pii cap. VI. apud Bouq. pag. 90. — 1) S. Horn a. a. O. Hüllmann, über den Ursprung der Stände in Deutschland. 2te Aufl. S. 80. — 2) Im Lauf der Jahrhunderte veränderte sich der Sitz des rheinländischen Pfalzgrafen, wie sein Amtskreis. S. Hüllmann a. a. O. S. 315 — 320. — 3) Das Capitulare ad 812 apud Baluzium cap. III. II. pag. 497. läßt sich folgender Maßen über Rechtsstreitigkeiten der Großen aus: Ut Episcopi, Abbates, Comites et potentiores quique, si causam inter se habuerint, ac se pacificare noluerint, ad nostram jubeantur venire praesentiam, neque illorum contentio aliubi finiatur, neque propter hoc pauperum et minus potentium justitiae remaneant. Neque Comes Palatii nostri potentiores causas sine nostra jussione finire praesumat, sed tantum pauperum et minus potentium justitias faciendas sibi sciat esse vacandum. Das sine nostra jussione läßt schließen, daß mitunter der Kaiser dem Pfalzgraf die Entscheidung übertrug. — 4) Chron. Gotw. a. a. O. erklärt den

also unter den Carolingern die Hofrichter oder Pfalzgrafen, so lange ihre Geschäfte es erforderten.

Von diesen Hofbeamten, die lediglich das Richteramt unter den Vasallen und reichsunmittelbaren Unterthanen des Königs als des Grundherrn, der in allen Landschaften Güter besaß, ausübten und somit in ihrem Amtsberuf den Landesrichtern in den Grafschaften oder in den Landesgauen ähnlich waren, sind wohl zu unterscheiden die königlichen Sendboten (missi dominici), deren Funktionen (missaticum, legatio) sich viel weiter erstreckten, die in ihrer Person den König als Landesherrn [1]) sämmtlicher Provinzen des Reichs vertraten, und in weltlichen Dingen den Herzogen, im Kirchenwesen den obersten Geistlichen an die Seite gestellt waren. Sie führten demnach ebensowohl die Oberaufsicht über die Pfalz-, Gau- und Markgrafen, als sie den Erzbischöfen, Bischöfen und Aebten Rechenschaft über Kirchen-Verwaltung abzufordern hatten. Diese Gesammt-Ober-Behörde war zu dem Zweck aus den angesehensten Reichsdienstmannen und aus Bischöfen oder Aeb-

---

Begriff des Wortes Pfalz also: Appellatae fuerunt mansiones hujusmodi frequentiori nomine Palatia, deducta haud dubie originatione etymologica ex eo, quod in hujusmodi mansionibus ipsi procerum conventus, judicia, placita regia et mallа publica celebrata fuerint, quem ad modum Palentia juris dictionis praetorianae sedes et mallum tribunal item praetorium indigitatur, sicut Otfridus aulam Pilati Palinzhus vertit. Sehr wahr; nur werde man hier nicht durch den Chronisten verleitet, die juridische Bedeutung als die erste in dem Worte Pfalz zu suchen. Diese bleibt immer die eines kaiserlichen Palastes, wo der Kaiser selbst oder sein Stellvertreter, die Hofrichter, Pfalzgrafen, sich aufhielten. So war es im altrömischen und im deutschen Kaiserreich. — 1) Siehe über die ursprüngliche Unterscheidung des Grundherrn und Landesherrn in der Person des Königs: Hüllmann a. a. O. S. 80. 94 u. 314. Nur Carl der Große ist Beides in Wirklichkeit gewesen; seine Nachfolger büßten durch Vernachlässigung der Einrichtungen Carls und durch Schwäche viel ein, und spätere Dynastien rangen umsonst nach unumschränkter Landes- und Grundherrn-Hoheit.

ten zusammengesetzt. Je zwei bereisten ihren Bezirk, der entweder den erzbischöflichen Sprengeln entsprach, oder eine denen ähnliche Abgränzung hatte, anfänglich viermal,[1]) unter Ludwig dem Frommen nur einmal[2]) im Jahre, und wurden sammt ihrer Dienerschaft auf öffentliche Kosten verpflegt.[3]) In ihren Wirkungskreis gehörten alle Zweige der Verwaltung, die Kirchenzucht, allgemeine Staatspflege, Aufsicht über Sittlichkeit, Ordnung und Sicherheit, die bürgerliche und peinliche Rechtspflege, die letzte Entscheidung über schwierige Erbschaftsfälle, die Schöppenwahlen, das Kassen- und Rechnungswesen der Steuern und königlichen Gefälle, und besondre Aufträge, die der König gegeben. Diesem statteten sie nach jeder Bereisung über das Ergebniß Bericht ab. Man sieht, welche Wichtigkeit, welchen Umfang das Amt der Sendboten hatte, und wie das Aufheben desselben den Königen genaue Kenntniß von den Provinzen des Reichs und bedeutenden Einfluß auf dieselben benahm.[4]) Die nach Carl dem Großen sich mehr und mehr erhebende landesherrliche Macht der Herzöge entwand Beides

---

1) Capitul. III. ad A. 812. cap. VIII. ap. Baluz. p. 498. Volumus — — quatuor tantum mensibus in anno (vor diesem Jahre mochten sie also wohl noch öfter die Provinzen bereisen) missi nostri legationes nostras exerceant, in hyeme Januario, in verno Aprili, in aestate Julio, in autumno Octobri. — 2) Cap. ad A. 823. cap. XXVIII. ap. Bal. p. 642. Volumus, ut medio mense Majo conveniant iidem Missi, unusquisque in sua legatione cum omnibus Episcopis, Abbatibus, Comitibus ac vassis etc. — 3) Vergl. über diese königlichen Send- oder Gewalt-Boten Hüllmann a. a. O. Zweites Hauptstück. §. 12. S. 107—111. Ueber die gegenseitigen Verpflichtungen der Missi dominici gegen die Reichsbeamten und Unterthanen, sowie dieser gegen die Send- oder Gewaltboten handeln ausführlich die Capitularia I u. II. ad A. 812. ap. Baluz. pag. 361—78. — 4) Sehr richtig bemerkt Hüllmann a. a. O. S. 341.: „Es ist eine der folgereichsten Wendungen in der Geschichte der Staatsverfassung von Deutschland, daß die Amtsverrichtungen der Gewaltboten an die landschaftlichen Oberkriegsbefehlshaber übergegangen."

dem Reichsoberhaupt, und nur in den Pfalzgrafen verblieb diesem noch eine Gewalt, die der herzoglichen entgegenwirken, und der manches Geschäft der früheren Sendboten, also ein erweiterter Wirkungskreis eingeräumt ward.

Um nicht Späteres mit Früherm zu verwechseln, war es nöthig, den Wirkungskreis der Sendboten in ganzer Ausdehnung anzugeben. Noch länger verweilen müssen wir bei denjenigen Funktionen derselben, welche sie in ein näheres Verhältniß zu den Pfalzgrafen setzten. In so fern diese der Reichsgerichtsbarkeit in den grundherrlichen Besitzthümern des Königs vorstanden, verwalteten sie einen Theil des Gesammt-Gerichtswesens, worüber die Sendboten die Ober-Aufsicht hatten, und waren letztern verantwortlich. Weil sie indeß des Königs Interesse unmittelbarer als die Landesrichter — Gaugrafen oder schlechtweg Grafen —, oft diesen gegenüber, vertraten,[1]) so nahm von ihnen auch der König selbst bei Bereisung der Provinzen Rechenschaft ab, oder sie gaben dieselbe in eigner Person, wenn sie zu dem Hofe zurückkehrten. Die Sendboten beschränkten ihre Controlle in den Pfalzen auf den Zustand der Bewirtschaftung, des Viehstandes, der Gebäude,[2]) auf

1) Darum ging auch, als die Herzöge die Staatsgeschäfte der Sendboten an sich rissen, nicht sogleich die Ober-Aufsicht über die Kammergüter des Königs und deren grundherrliche Rechte, Nutzungen und Verwaltungsgeschäfte an jene über. Höchstens war in Baiern den Herzögen aus der jüngern Linie der Nachkommenschaft Heinrichs des Voglers eine größere Gewalt über die Reichsgüter eingeräumt, weil die ältere Linie in Sachsen als Könige in Deutschland zugleich die Reichsgüter mit den Stamm- und Familiengütern verband. In Schwaben und Franken dauerte in der Würde der Kammerboten eine verjüngte, auf Beaufsichtigung der Reichskammergüter beschränkte Sendbotenschaft fort. In allen vier Hauptprovinzen verblieb die Reichsgerichtsbarkeit stets den Pfalzgrafen, und auch in Schwaben und Franken kam die staatswirthschaftliche Verwaltung der Reichsgüter zunächst unter die Aufsicht derselben. Was in Sachsen geschah, wird die spätere Untersuchung selbst ergeben. — 2) In der Vorschrift de villicis regiis, quid facere debeant heißt es in ei-

die Führung der Bücher, worin der Flächeninhalt und die Anzahl der Vasallen sowohl der verliehenen, als der von königlichen Wirthschaften verwalteten Reichsgüter angegeben waren. [1]) Ueber Gerichts- und Verwaltungsgegenstände den Pfalzgrafen Rechenschaft abzufordern, erstreckte sich der Auftrag der Sendboten für gewöhnlich wohl nicht. Denn als bei der Schlaffheit und Schwäche der nachfolgenden Carolinger alle Regentenpflichten vernachlässigt wurden, also auch die, in den Pfalzen zu Gericht zu sitzen und selbst das Verfahren der Hofrichter zu mustern, gewannen viel weniger die Sendboten als die Pfalzgrafen in den Reichsgütern an Gewalt, und als in einigen Provinzen die Kammerboten an die Stelle jener traten, waren sie den Pfalzgrafen nicht als höhere Behörde vorgesetzt, sondern als Gehülfen gewissermaßen zugesellt. [2]) Unter Carl dem Großen indeß begriff der Amtskreis der Hofrichter nur zunächst die Rechtspflege, welche von ihnen etwas freier oder vielmehr etwas unabhängiger von den Sendboten, dagegen unmittelbar verantwortlich dem Könige selbst, ausgeübt wurde. Wenn aber schon unter Carl den Pfalzgrafen die Initiative der Rechtshändel unter Fürsten und Großen einer Provinz, und zuweilen sogar die Entscheidung solcher Streitigkeiten übertragen wurde, so war es für sie ein leichter Schritt, unter den schwachen Carolingern als Vertreter des Kaisers in ihrer Provinz auch in außerrechtlichen Fällen sich geltend zu machen, namentlich die Verwaltung der Reichsgüter [3]) zu

---

nem Capitulare von 813 apud Baluz. pag. 510.: Ut villicus bonus, sapiens et prudens in opus nostrum eligatur, qui sciat rationem Misso nostro reddere et servitium perficere, prout loca locata sunt, aedificia emendent, nutriant porcos, jumenta, animalia, hortos, apes, aucas, pullos, vivaria cum piscibus etc. etc. — 1) S. Capitulare III. ad Annum 812. cap. V. u. VII. ap. Baluz. 497 u. 498. Vergl. Hüllmann a. a. O. S. 110. — 2) S. Hüllmann a. a. O. S. 315. — 3) Das Erste, was in Bezug auf Verwaltung den Pfalzgrafen zustehen mochte, waren wohl die Pfalzgebäude selbst, worin sie sich aufhielten sowohl wenn

erlangen, was ihnen um so mehr glückte, als die Sendboten schon unter Ludwig eine Erleichterung ihrer Geschäfte wünschten,[1]) und der Kaiser selbst sich um die Verwaltung der Reichsgüter eben so wenig bekümmerte, als um die Beherrschung des Reichs.

Anders Carl der Große. Die Erinnerung, wie sein Großvater sich in Besitz der höchsten Gewalt am Hofe der Merovinger gesetzt, und sein Vater Pipin die Krone dem alten Herrscherstamme entzogen, belehrte ihn über das Schädliche mächtiger Hofdiener. Die erste seiner Maximen war, keine Gewalt bestehen oder entstehen zu lassen, die ihm oder seinen Nachfolgern gefährlich werden konnte. Auch die Erblichkeit eines Amtes, mochte es noch so klein sein, dünkte ihn Gefahr drohend. Wie die Sendboten, waren auch die Hofrichter oder Pfalzgrafen weder erblich noch beständig dieselben. Beide waren nur ein auf die Menge wirksamer Reflex des eignen Ansehens des Kaisers als Gebieter und als Richter seines Volks. Durch Verknüpfung der grundherrlichen Gewalt mit der landesherrlichen in seiner Person brachte er Einheit der noch so geschiedenen Nationen vom Ebro bis zur Theis, von dem Tiber bis zur Eider, durch alleinige Ausübung der richterlichen Gewalt im ganzen Reiche Gleichheit

---

sie selbst zu Gerichte saßen, als wenn sie dem Könige darin assistirten. Der Burgvoigt eines solchen kaiserlichen Palastes ordnete sich wohl natürlicher dem Pfalzgrafen, als den Sendboten unter. Waren die Pfalzen, als feste, reichgeschmückte und wohleingerichtete Schlösser, das wichtigste Gut für den König, in der Pfalzgrafen Aufsicht; so erweiterte diese sich leicht über die anderen königlichen Besitzthümer. — 1) Darauf läßt wenigstens das Capitulare vom Jahre 823. cap. 28. ap. Baluz. pag. 642. schließen, in dem Ludwig sich genöthigt sieht, die Sendboten auf die Wichtigkeit ihres Amtes und die Gefahr, es zu vernachlässigen, aufmerksam zu machen, und die strengste Befolgung ihrer Vorschriften befiehlt, gleichwohl aber, statt der viermaligen Bereisung des Kreises, es bei einer einmaligen im Jahre bewenden läßt.

der Repräsentation des Herrschers in den verschiedenen Theilen des Reichs hervor. Nur Carl der Große ist unumschränkter Monarch in Deutschland gewesen. Mit ihm ist die Bedeutung des wahren Herrscheramtes auf immer geschwunden, wohl zum Heil der geistigen, nicht der politischen Kraft in Deutschland. —

Bei dem großen Umfange des Reichs hielt Carl äußere Eintheilungen für zweckmäßig. Sie waren verschiedener Art, je nachdem kirchliche oder politische Verwaltung, das Heerführerthum oder polizeiliche Beaufsichtigung, Landes-, Gau- oder Hofgerichtsbarkeit dabei in Betracht kommen. Für letztere dünkte ihn die Eintheilung nach Völkerschäften die zweckmäßigste und natürlichste, um nicht Gleichartiges zu trennen, oder Ungleichartiges zu verbinden, wo auf Nationalverschiedenheit Unterschiede der Ansichten und des Herkommens basirt sind, wie bei Recht und Gesetz, und wo solche Unterschiede von klugen und gerechten Herrschern nie übersehen, Ansichten und Herkommen nicht verletzt werden dürfen. Wohl durch Verpflanzung einiger tausend unruhigen Köpfe die Macht eines muthigen Volkes unschädlich zu machen, nicht aber dessen Nationalcharakter zu vernichten, alle Nationalverschiedenheiten seiner Unterthanen aufzuheben, lag in Carls Politik. So blieben unter ihm die vier Hauptstämme Deutschlands im engern Sinne, die Franken, Sachsen, Baiern und Schwaben fortbestehen. Mehr duldeten diese selbst nicht als Hauptnation sich geltend zu machen. Erst spätere Kaiser erschufen weltliche und geistliche Fürstenthümer in größerer Anzahl, und trennten dadurch von Jahrhundert zu Jahrhundert mehr und mehr den Reichsverband. Wenn also zu den ältesten deutschen Einrichtungen die vier Pfalzgrafthümer von Franken, Schwaben, Baiern und Sachsen [1]) gerechnet werden, so darf man

1) S. Schilter thes. I. pag. 65. Juris provinc. Alleman. cap. 103.: In Germania quaelibet Regio habet suum Comitem Palatinum, Saxonia unum, Bavaria unum, Suevia unum et

nicht bezweifeln, daß unter Carl, der die Würde schuf, auch der Wirkungskreis derselben durch jene vier Völkerschaften abgetrennt gewesen.

Die in Sachsen das frühe Bestehen der Pfalzgrafen zu bezweifeln suchten, berufen sich darauf, daß den Sachsen auch nach Unterwerfung durch Carl den Großen ihre alten Gesetze und Einrichtungen verblieben seien, also nicht eine fränkische Gerichtsbarkeit, wie die der kaiserlichen Hofrichter in Sachsen, hätte ausgeübt werden dürfen. Aber jene den Sachsen und andern mit ihnen verwandten oder zu ihrem Rechte sich haltenden [1]) Völkern eingeräumte Freiheit, die auch in spätern Jahrhunderten fortbestand, bezog sich nur auf Landesangelegenheiten. In Reichssachen hatte für alle Provinzen des Königs Befehl gleiche Gesetzeskraft. Sicher besaßen Carl und die Carolinger in Sachsen, wie in jeder Provinz Reichsgüter [2]) und kaiserliche Gerichtshöfe,

---

Franconia unum. Hae quatuor Regiones olim erant in regno. Und das schon unter Carl dem Großen; ja damals unter sich geschiedener als später, wo die Gewohnheit des neben einander Bestehens als Theile eines Ganzen, und neue kirchliche und politische Theilungen die Nationalverschiedenheiten immer mehr ausglichen oder verschwinden machten. Auch in dem übrigen Frankenreich gab es Pfalzgrafen. Im thransrhenanischen Königreiche verwandelte Hugo Capet diese Würde in das Seneschal-Amt. S. Schubert a. a. O. pag. 155. Von den Pfalzgrafen des ganzen Carolingerreiches heißt es Leibn. tom. I. pag. 314. de venerabili Comite Palatino Rheni Erenfrido sive Ezone et Mathilde etc. „Regna Bavariae, Lotharingiae, Burgundiae, Neustriae, Saxoniae suos habuere Palatii Regis Comites.“ Wenn Andreas Presbyter bei Freher p. 31. berichtet, daß erst unter König Arnulf Baiern Pfalzgrafen gehabt, so ist dieß nur von eingebornen Grafen, die das Amt erhielten, zu verstehen. Die Namen der ältesten Pfalzgrafen sind fast in allen 4 deutschen Provinzen dunkel oder ganz unbekannt. Daraus läßt sich noch nicht der Schluß ziehen, daß keine vorhanden gewesen seien. Dagegen streitet die ausdrückliche Erwähnung des Amtes und der ganzen Einrichtung seit Carls des Großen Zeiten. — 1) Ganz Deutschland zerfiel noch später in terrae juris Saxonici und terrae juris Franconici. — 2) S. Hüllmanns Verzeichniß der nur von

und in diesen, den Pfalzen, hielten er selbst und die Pfalzgrafen Gericht, in Landesangelegenheiten nach Landesbrauch, in Reichssachen nach gegebenen Capitularien.

Sehr wichtig, aber zugleich sehr schwierig war die Stellung des Hofrichters oder Pfalzgrafen in Sachsen, da ihm zugleich oblag, als Richter der Nation nicht zu nahe zu treten, und als kaiserlicher Vertreter Carls Ansehen und Einfluß aufrecht zu erhalten, ja zu mehren und den aufrührischen Geist des kaum gebändigten und ungern gehorchenden Volkes zu zügeln. Eben soviel Klugheit als Strenge war dazu erforderlich. Keinem Sachsen durfte Carl ein solches Amt anvertrauen.[1]) Daher aus diesem Grunde schon die Ernennung Albions, des Kampfgenossen Witichinds, zum ersten Pfalzgrafen unwahrscheinlich ist,[2]) abgesehen davon, daß kein altes Zeugniß jene Vermuthung späterer Schriftsteller[3]) bestätigt. Ob Trutmann, der nach

---

ihm aufgefundenen Reichskammergüter (deren Zahl sich noch vermehren ließe, ohne je alle königlichen Besitzungen in Deutschland oder nur in einer einzigen Provinz angeben zu können, was freilich, wenn es möglich wäre, ein reicher Gewinn für Geschichte und Staatskunde Deutschlands sein würde) a. a. O. S. 68 u. 69, wo von den fünf in Sachsen genannten sich vier, nämlich Paderborn, Höxter, Hohen-Hameln im Hildesheimischen, Elze oder Aulica, zwischen Hannover und Eimbeck, schon unter Carl dem Großen und Ludwig dem Frommen als Kammergüter angegeben finden. Vergl. die von Hüllmann angeführten Stellen. — 1) Eben so wenig das Heerführerthum ganz Sachsens, was vielmehr der Kaiser sich selbst vorbehielt, wenn auch nicht immer, und Carls Nachfolger bald Anderen übertrugen, so daß bis auf Otto den Erlauchten der Sachsenherzog ein einheimischer und der mächtigste Fürst in Deutschland werden konnte. S. Hüllmann a. a. O. S. 343. Was Witichind und Albian an Carl fesselte, war wohl reicher Länderbesitz, ohne ein einflußreiches Amt damit zu verbinden. Der Name Dux, wenn er einem Witichind beigelegt werden darf, hat für jene Zeit noch sehr allgemeine Bedeutung. — 2) Fabricius Origg. Sax. lib. I. 70. nennt Albion. Schon Schilter jus Allem. ad cap. XLII. bezweifelt es. — 3) Fabricius a. a. O. Spangenberg und Albinus im Stammbuche des Hauses

einem Auftrage Carls vom Jahre 789 [1]) große Gewalt in Sachsen besessen haben muß, oder ein Andrer das Amt in Sachsen zuerst ausgeübt, überläßt man denen, die nach dunklen Namen in der Geschichte haschen mögen. Nach dem, was über Einrichtungen Carls und über das Amt der ältesten Pfalzgrafen [2]) sich herausstellt, geht so viel deutlich hervor, daß auch in Sachsen letzteres ausgeübt sein muß. In welcher Ausdehnung es geschehen, bleibt so lange ungewiß, bis ein besonderer Akt der Amtsführung uns bekannt wird. Selbst von dem rheinischen Pfalzgrafen erfahren wir nichts mehr, als daß er unter Carl dem Großen bestanden, [3]) und unter ihm zuerst seine Benennung entstanden, wahrscheinlich im Gegensatz zu den übrigen in die Provinzen gesandten Hofrichtern.

Was Carl eingesetzt hatte, bestand der Form, wenn auch nicht dem Geiste nach im Wesentlichen auch unter den Nachfolgern aus seinem Hause fort. An bestimmte Namen läßt sich unsere Würde noch nicht fixiren, weil auch die Carolinger keinen beständigen Pfalzgrafen für Sachsen erwählten, sondern bald den Einen, bald den Andern dorthin sandten. Nur läßt sich aus der Schwäche der Regenten, wie schon oben erwähnt ist, jene zunehmende Gewalt der Pfalzgrafen herleiten, wonach ihrer Entscheidung die Untergebenen, oder gar das Reichsoberhaupt Alles überlassen haben. [4])

Sachsen pag. 113. Reusnerus stemma Wittekindi pag. 4. und andere spätere. — 1) Baluzii cap. I. ad Annum 789. pag. 249. Vergl. auch: Entwurf einer Historie der Pfalzgrafen zu Sachsen (von Heidenreich) S. 4. — 2) Hüllmann a. a. O. S. 80. — 3) Unter dem Palatinus Comes Rheni standen wahrscheinlich auch jene Palatini ministeriales, deren Schloßdienste die Bruchstücke eines Capitulare bei Baluz. I. pag. 342—44. weitläufig angeben. — 4) Gelang es bei Klagen gegen den Kaiser selbst oder bei Beschwerden über seine Beamte den Pfalzgrafen zu gewinnen, so war keiner, auch der Kaiser nicht, ermächtigt, seinem Rechtsausspruch sich zu entziehen. So mochte früh die fabula judicii Palatini in Caesarem,

§. 2.

Die Pfalzgrafen in Sachsen zur Zeit des sächsischen Kaiserhauses.

Als Vertreter des Kaisers stand dem ersten der vier deutschen Pfalzgrafen, dem fränkisch-rheinischen, es zu, nach dem Tode des Kaisers bis zur Erhebung des neuen das Reichsverweseramt zu üben. Nur die Provinz Sachsen hatte das Recht, in solchem Interregnum von ihrem Pfalzgrafen regiert zu werden.[1]) Man könnte fragen, warum? und seit wann dieses Vorrecht der Sachsen? und, weil die älteren Chronisten darüber keine Gründe angeben, noch die Zeit bestimmen, auf die Vermuthung kommen, daß gleich bei Unterwerfung der Sachsen von Carl dem Großen neben andern Begünstigungen auch diese ihnen eingeräumt worden. Allein solcher Annahme steht viel entgegen. War der sächsische Pfalzgraf ein Eingeborner des Landes, so hätte Carl zu viel gewagt, und eine Losreißung Sachsens, statt sie zu verhindern, erleichtert. War der Interrex in Sachsen ein Franke, wie es oben wahrscheinlich gemacht ist, so lag keine Begünstigung für Sachsen in jener Bestimmung. Dieselbe rührt daher wohl aus einer Zeit her, wo einer der sächsischen Grafen das Pfalzgrafenamt verwaltete, und wo eine neue Bevorzugung der Provinz Sachsen vom Reichsoberhaupte ertheilt worden war. Aus diesen Gründen werden wir von selbst auf die Zeiten der sächsischen Kaiser, auf Heinrich den Vogler oder Otto den Großen geführt.

Als Heinrich, dem Dringen vieler Fürsten nachkommend, die schwere Pflicht eines Königs in dem von allen Seiten bedrängten deutschen Reiche übernahm, hörte er nicht auf dem Herzogthum Sachsen in eigner Person vorzustehen, und in ihm gewann er die Kraft, mit der er Deutsch-

---

von der Senkenberg eine eigne Abhandlung geschrieben, entstehen. Es ist dabei, wie in neueren Zeiten, an eine Klage gegen den Fiskus zu denken. — 1) Hüllmann a. a. O. S. 320.

land von der Bedrängniß auswärtiger Feinde, namentlich im Osten und Norden befreite. Erst Otto der Große übertrug Sachsen, oder doch den westlichen Theil, dem befreundeten, treu ergebenen Hermann aus dem Hause Billung, wohl mehr als seinem Stellvertreter, denn als eigentlichem Landesfürsten, wie sich bereits die übrigen Herzöge in einer Art von Erblichkeit und Selbständigkeit seit der Regierung der letzten Carolinger geltend machten. Als die Herrscher in Sachsen haben wir auch noch die Ottonen zu betrachten. Erst nach dem Tode Heinrichs II. wurde das Haus Billung bedeutend, wenn auch nicht in vollem Besitz der Länder, die einst Heinrich I. und seine Nachkommen als Herzöge besessen hatten.[1])

Aber, wie mächtig immer Herzog Heinrich schon vor seiner Königswahl als Gebieter in Sachsen und Thüringen dastand, beide Länder waren seit Carl dem Großen stets Provinzen des Reichs geblieben, und königliche und Reichsgüter von den Lehn- und Erbgütern der Landesfürsten unterschieden worden.[2]) Hatte Heinrich jene, so lange er Her-

1) Erst Lothar, das Sachsen der Billungen mit den Nordheimischen und Braunschweigischen Ländern verbindend, erscheint wieder als der mächtigste und reichste Herzog in Deutschland. Damit will ich nicht die Ansicht derer aussprechen, die bis auf ihn zwei Herzogthümer in Sachsen annehmen, und Otto von Nordheim, den Herzog von Baiern, nach Verlust dieser Würde, zum Herzog an der Weser machen. Sein Herzogtitel rührte ohne Zweifel nur aus Baiern her, aber seine sächsischen Besitzungen bestanden unabhängig von dem Herzogthum der Billungen auch unter seinen Nachkommen fort, und darf demnach der Billungen Herrschaft nicht, wie viele thun, über die Nordheimischen Lehngüter ausgedehnt werden, wie denn neben diesen noch viele reichsunmittelbare bestanden, während Heinrich I. und sein Haus als Herren von ganz Sachsen im weitesten Sinne und von Thüringen zu betrachten sind, da selbst die hohe Geistlichkeit sammt ihren Diöcesen im Weltlichen ihnen untergeordnet war. —
2) Weil in letztern König Conrad I. den Herzog Heinrich zu beschränken suchte, hatte dieser das Recht unfehlbar auf seiner Seite, wenn auch Conrad als Reichsoberhaupt die gefährliche Macht Heinrichs

zog gewesen, unangetastet und unbeschränkt gelassen, so durfte er als Reichsoberhaupt sie um so weniger mit seinem Herzogthum verschmelzen. Vielmehr mußte er gerade in Sachsen die Regalien strenge sichten und vermehren, um Gleiches auch in den anderen Provinzen des Reichs zu Erhöhung des königlichen Ansehens zu erlangen. Zu dem Zwecke vermehrte er die Pfalzen, erneute die Würde der Pfalzgrafen in den vier Hauptprovinzen Deutschlands, und verlieh sie an einheimische Grafen, natürlich an solche, deren Stammgüter oder Gerichtsdistrikt [1]), den königlichen Kammergütern und Palatien nahe lagen. Mit deren Verwaltung fiel ihnen zugleich die Reichsgerichtsbarkeit zu.

Noch immer galt der Pfalzgraf am Rhein oder von Lothringen, wie wir ihn seit Entstehen des Reiches und später des Herzogthumes Lothringen nennen müssen, [2]) in der Hauptpfalz Achen für den obersten Kronbeamten, und Satzungen Carls des Großen dachte Heinrich nicht umzustoßen, vielmehr sie in alter Kraft zu erneuen, und nur, wo es zweckmäßig erschien, zu modificiren. Dem Pfalzgrafen am Rhein blieb also das Recht der Reichsverweserschaft nach dem Absterben eines Königs über alle Provinzen, die nach fränkischem Recht verwaltet wurden, und ihm standen die Bairischen und Schwäbischen nach. Nur Sachsen, das einheimische Pfalzgrafen erhielt, die auch nach sächsischem Recht und Gesetz Gericht halten sollten, durfte zu keiner Zeit mehr nach fremdem Herkommen, von fränkischen Pfalzgrafen, also während eines Interregnums auch

fürchten mußte. Ihm blieb also keine andere rechtliche Maßregel übrig als die: den übermächtigen Herzog auf den Königsthron zu befördern. — 1) Das Richteramt, bekanntlich die erste Bestimmung der Grafen, wurde damals und noch später, wie wir aus vielen Urkunden ersehen, von ihnen allein verwaltet; den Herzogen stand nur der Oberbefehl in Kriegen zu; erst mißbräuchlich, dann herkömmlich auch die Landesoberhoheit, welche letztere freilich die Abhängigkeit der Grafen von ihnen schon herbeigeführt hatte. — 2) Hüllmann a. a. O. S. 316.

nicht von dem Palatinus Rheni verwaltet werden. Daß Heinrich bei dieser Bevorrechtung Sachsens auch an den Vortheil seines Hauses dachte, ist nicht zu bezweifeln. Ihm dankte die Provinz den eingebornen Pfalzgrafen, ihm dieser seine Bevorrechtung. Bei der Wahl seiner Nachfolger konnte Heinrich darauf rechnen, daß der Pfalzgraf von Sachsen dieselbe auf denjenigen lenken werde, welchen der aus sächsischem Stamm geborne König zu Lebzeiten gewünscht und bezeichnet hatte. Um die mächtigste Landschaft, mit der noch Thüringen verbunden war,[1]) nicht aus dem deutschen Reichsverbande zu verlieren, waren die andern Fürsten genöthigt, der Stimme des sächsischen Pfalzgrafen beizupflichten. So finden wir bei Erhebung der Ottonen keine zweispältige Wahl oder Entzweiung der Fürsten, es sei denn, daß ein widerspenstiger Sohn oder Verwandter des verstorbenen Königs dem von ihm erkornen Nachfolger sich widersetzte. Zuverlässig hatte neben Heinrichs persönlicher Trefflichkeit auch seine Einrichtung in Bezug auf das Pfalzgrafenamt in Sachsen die Folge, daß sich das unter Conrad I. entstandene Wahlreich wieder in ein erbliches verwandelte, welches Beispiel die Salier, Hohenstaufen, Habsburger und Luxenburger nachahmten.

---

1) Liutprand VI. cap. 7. pag. 155. nennt unzweifelhaft Heinrich Herzog von Sachsen und Thüringen, doch sind Grund und nähere Umstände solcher Verbindung nicht genau bekannt. Gleich seinem Vater Otto besaß Heinrich neben dem Herzogthum Sachsen eine Grafschaft in den Mittelgauen zwischen Sachsen und Thüringen. Darauf begründete und erlangte Heinrich wahrscheinlich die Oberhoheit über ganz Thüringen, zumal da mit Burchards Tode 909 die Herzogs- oder Markgrafenwürde daselbst aufgehört, und unter Heinrichs I. Regierung dafür die neue Markgrafschaft Meißen entstand. Eine Bestätigung von Liutprands Angabe möchte darin liegen, daß für Sachsen und Thüringen — später kam noch Friesland dazu — nur eine Pfalzgrafschaft bestand. Denn nur irrthümlich sprechen viele Autoren von einer Pfalz Thüringen, weil später die Landgrafen von Thüringen das Pfalzgrafenthum in Sachsen erhielten, wovon wir später berichten werden.

Welcher sächsische Graf das Pfalzgrafenamt zuerst erhielt, und ob nach der oben erwähnten Festsetzung nur Einer oder mehrere neben einander es besessen, ist schwer zu erweisen. Ueberhaupt ist auch aus der sächsischen Kaiserzeit von den gleichzeitigen Schriftstellern uns wenig mehr als Namen von Pfalzgrafen überliefert, welche nur das Dasein derselben beweisen. Spätere haben sich bemüht, eine zusammenhängende Reihe der Pfalzgrafen aus jenen Namen hervorzubringen, ja hie und da eine Verwandtschaft der Männer und schon eine Erblichkeit des Amtes nachzuweisen. Mit größter Vorsicht darf man diesen Nachweisungen als glaubwürdigen Zeugnissen einen Platz in der Geschichte der Pfalzgrafen einräumen, indeß ist ihre Wahrscheinlichkeit oft so groß und überzeugend, daß man nach Prüfung ihrer Annahmen diesen selbst beistimmen muß. [1])

Wenn Ecko von Repkaw, der Verfasser oder richtiger Sammler des Sachsenspiegels am Ende des zwölften oder zu Anfange des dreizehnten Jahrhunderts folgende fünf Pfalzen in Sachsen nennt: [2]) Grona, Werla (oder dafür später Goslar), Walhausen, Altstedt und Merseburg, so dürfen wir ein sehr hohes Alter dieser Pfalzen annehmen, da er nur sie und nicht noch andere, ja in Thüringen keine auf-

1) Aus zuverlässigen Ueberlieferungen — und wer will die zuverlässigsten selbst vertreten? — eine Geschichte schreiben, ist wohl für alle Zeiten eine zu große Anforderung an den Geschichtschreiber, für die mittelalterlichen eine ungerechte und thörichte. Wie Combinationen und Conjekturen andere Wissenschaften oft nur allein fördern, bereichern und das Gewisse zum Vorschein bringen, so muß ein Gleiches der Geschichte zu thun erlaubt sein. Ist der Forscher zu klarer und wahrer Ueberzeugung gelangt, so darf er, mein' ich, ungescheut als Autorität für Andere auftreten, ja gerechte Ansprüche auf Vertrauen und Glauben machen. Nur vor Selbsttäuschung sich selbst zu bewahren ist nothwendig, um nicht zum Lügner gegen Andere zu werden. Nach alten Zeugnissen und Selbstüberzeugtsein schreibe ich über die Pfalzgrafen. — 2) Sachsenspiegel III. 62.

zählt, die gleichfalls zu seiner Zeit, und schon früher zur Pfalz Sachsen gehört haben. [1]) Ob aber jene fünf ältesten: Grona im Hildesheimischen, an der Leine unweit Göttingen; [2]) Werla, nicht wie früher angenommen ist, auf der linken Seite der Weser, zwischen Lippe und Ruhrquelle, sondern richtiger ein Schloß unweit Goslar, das später gegen diese Reichsstadt seine Bedeutsamkeit, wenn auch nicht sein Dasein, verlor; Walhausen am Harz, zwischen Querfurt und Sangerhausen; Altstedt (Allstedt) in der güldnen Aue zwischen Querfurt und Mansfeld, unweit der Mündung der Helme in die Unstrut, und endlich Merseburg, eine der ältesten Städte Ober-Sachsens — ob diese schon unter den Carolingern als kaiserliche Gerichtsstätten bestanden, [3]) ist nicht zu erweisen. Bevor Heinrich der Vogler die Königskrone erhielt, finden wir alle fünf in seinem Besitz, sei's, daß er sie zu eigen besessen, oder selbige schon an seine Vorgänger von den Kaisern vergeben waren. So heißt Grona Heinrichs Burg, als Kaiser Conrad ihn dort belagerte, und noch 929 gab er's als König seiner Gemahlin Mathilde zum Wittthum nebst anderen Orten, und mochte erst späterhin Grona gegen Ersatz von ihr eingetauscht worden sein. Altstedt und Merseburg erbte er durch seine erste Gemahlin Hartburg, deren Vater beide Orte vor-

---

1) S. Struve syntagma jur. publ. cap. 9. §. 443. und Ockel de Palatio Regio §. 86. — 2) Das ist die allein richtige Annahme für Grona. Weder an ein Grona bei Goslar, noch an Gronau im Hildesheimischen darf gedacht werden. S. Zeit- und Geschicht-Beschreibung der Stadt Göttingen. I. S. 88. Wersebe's Gauen S. 11. und die Karte dazu. — 3) Keinen dieser Orte findet man erwähnt, obwohl der Hoftage und Gerichte, die Kaiser Carl in Sachsen hielt, Mehrere gedenken. S. Du Fresne gloss. III. pag. 106 ff. Mabillon de re diplom. lib. II. u. lib. IV. Freher Origg. Palat. cap. I. pag. 3. Struve a. a. O. cap. 9. §. 3 u. 4. Böhmer's Regesten ad A. 803: Holdursti super Albiam; ad A. 808. 12 August zu Ferdi. Die nachfolgenden Carolinger kamen nur auf Feldzügen bei den innern Kriegen nach Sachsen.

her besessen. Zu Walhausen feierte er seine zweite Vermählung noch als Herzog; Werla endlich war es, wo er sich bei dem Einfall der Hunnen im Jahre 909 barg. [1]) Andrer Seite ergiebt sich aber, daß bereits die ersten der sächsischen Kaiser in einem und dem andern der genannten Orte Reichs- und Landesangelegenheiten in Gemeinschaft mit den Reichsfürsten oder mit königlichen Beamten verhandelten; [2]) daher zu schließen ist, daß unter den sächsischen Kaisern zuerst die fünf Pfalzen, deren als vornehmste der Sachsenspiegel gedenkt, errichtet seien; und, wie wir Heinrich I. die Ernennung der eingebornen Pfalzgrafen von Sachsen zuschrieben, werden wir auch berechtigt sein, ihm es beizulegen, daß jene Orte aus herzoglichen Erb- oder Lehngütern zu Reichspfalzen erhoben wurden. [3]) Durch diese Ab-

---

1) S. die Beweise für das Gesagte zerstreut in Ditmar ap. Leibn. I. pag. 323—427., beim Autor der Vita Mathildis ibidem 192 — 205., Struve spec. Sax., Sagittarii Antiq. Alstet., Leuckfeld histor. Nachrichten der Pfalzen Altstedt und Walhausen, Witechind I. S. 639., Zeit- und Geschichtbeschreibung von Göttingen I. S. 88. Wersebe's Gauen S. 12. — 2) S. Leuckfelds genannte Abhandlung über Altstedt und Walhausen. Antiq. Alstet. von Sagittarius. — 3) Ob außer den genannten noch andere Stammgüter den Pfalzgrafen zufielen, ist nicht zu erweisen. Im vorigen Abschnitt wurde bemerkt, daß die Verwaltung der Reichsgüter und der Familienbesitzungen unter den sächsischen Kaisern auf gleichen Fuß gestellt worden seien, in so weit die Kaiser dieses Hauses die Bewirthschaftung selbst leiteten. Dem widerspricht nicht, aus der angegebenen Stellung der Pfalzgrafen, daß diesen viele der Allodien zugewiesen, also den Kammergütern beigesellt wurden. Sobald eine Gleichstellung beider anzunehmen ist, war eine solche Verbindung keine Beeinträchtigung der erstern. Als aber unter den Saliern die Pfalzen von den sächsischen Allodialgütern getrennt wurden, büßten die Herzöge von Sachsen, die Billungen und andere sächsische Reichsfürsten, die in Besitz der Hausmacht Heinrichs I. gelangt waren, manches, was letzterm als Herzog gehört hatte, ein. Doch wurden sie anderweit wohl entschädigt, da sie ohne Zweifel, gleich den Pfalzgrafen, Allodial- und Reichsgüter unter den Ottonen verwalteten, und nach deren Ableben jene mit diesen vereint als landesherrliche Allodien behielten.

tretungen verlor die Macht seines Hauses nicht, sobald er die Nachfolge im Reiche seinem Sohn Otto zugesichert hatte, und zu Pfalzgrafen erhob er wohl nur Männer, auf deren Treue und Anhänglichkeit er sich verlassen konnte, so daß, wenn die deutschen Fürsten, das freie Wahlrecht wieder in Anspruch nehmend, einen Andern als aus seinem Hause auf den Thron beriefen, das hingegebene Reichslehn wieder leicht an das Herzogthum zu fesseln war, und somit keine Reichsgüter und Reichsdiener in Sachsen einem fremden Reichsoberhaupte verblieben. Nur der Form nach ging die Einrichtung der Pfalzen von Heinrich als König aus, in der That blieben dieselben von ihm als Herzog allein abhängig. In diesem Umstande, nicht in dem sinkenden Ansehen späterer Kaiser liegt der Grund, daß die Pfalzgrafen schon unter dem Salischen, noch mehr unter dem Hohenstaufischen Regentenhause abhängiger von dem Landes- als von dem Reichsoberhaupte erscheinen. Ja die ganze Bedeutsamkeit der Pfalzgrafen, wie sie von Heinrich festgestellt war, hatte wohl keinen andern Zweck, als seinem Hause die Erblichkeit der Königsgewalt erringen und befestigen zu helfen. Dieser Zweck mußte schwinden, als der männliche Stamm Heinrichs erlosch, und das nachfolgende fränkische Haus hatte, wenn es nicht in anderer Weise die sächsischen Pfalzgrafen nutzte, in den Händen dieser eher ein gefährliches, als ein förderliches Amt zu erblicken. [1])

So klug Heinrich die Wirksamkeit der Pfalzgrafen

Daraus wäre zugleich erklärlich, daß die späteren Kaiser so geringe oder gar keine Reichs-Kammergüter in Nieder-Sachsen mehr besaßen, was unter den Carolingern und den Ottonen gewiß gleich Ober-Sachsen daran reich gewesen war. — 1) Des rheinischen Pfalzgrafen größeres Ansehn konnte Heinrich fortbestehen lassen, weil nach erlangter Erblichkeit in seinem Hause nie eine Erledigung des Thrones eintrat, also jenem zu Ausübung seiner Gewalt nie Gelegenheit gestattet war.

erwogen, so vorsichtig war er sicherlich in der Wahl derselben. Erblichkeit, ja schon der Name Pfalzgraf war mißlich, weil darin alleinige Beziehung zum Reichsoberhaupte, nicht zum Landesherzog war. Nur bestimmt bezeichnete „Pfalzen," nicht aber die bestimmte Bezeichnung „Pfalzgrafen" haben wir unter den ersten sächsischen Kaisern zu suchen, und die Beisetzung jenes Titels nicht sogleich in Sachsen als gewöhnlich zu betrachten.[1]) Unnöthige Mühe geben sich also diejenigen, welche nach der frühesten Benennung der Pfalzgrafen forschen, oder nur unter diesem Namen den Amtsträger anerkennen wollen. Paßte doch der Titel Pfalzgraf, wie er zur Zeit Carls des Großen gebräuchlich gewesen, nicht mehr ganz auf die eingebornen sächsischen.[2]) Darum verblieb er damals und zu allen Zeiten als Würdename nur dem rheinländischen. Die Benennung „Pfalzgraf von Sachsen" ward erst gebräuchlich, als nicht mehr ein Graf innerhalb Sachsens und der sächsischen Pfalzen die Kron- und Reichsgüter, sammt der Reichsgerichtsbarkeit darin, verwaltete, sondern ein Fürst außerhalb der Provinz, ein mächtigerer Landesherr die Würde seinem Fürstentitel beisetzte, wie es zuerst die Landgrafen von Thüringen, später die Markgrafen von Meißen und endlich die Herzöge von Sachsen thaten.[3]) Seitdem

---

1) Auch mit anderen Pfalzgrafen war es ähnlich. S. Tollner historia Palatina cap. I. pag. 9 — 11. In Baiern geschieht erst im 10ten Jahrhundert des ersten Pfalzgrafen Arnulf Erwähnung. Gerardi vita S. Udalrici in Mabillon SS. Bened. sec. V. §. 36. pag. 436. In Schwaben ist zwischen 854 — 1034 der Name Pfalzgraf nicht zu finden. Vergl. Hüllmann a. a. O. S. 324. — 2) Auch der römische Comes Palatinus war etwas anders als der fränkische, als der Pfalzgraf unter allen folgenden Herrscherhäusern, als in Frankreich, Ungarn, Polen, oder wo es sonst noch Palatine als Reichs- oder Hofbeamte gegeben. Nur den Namen, nicht die Bedeutung der Würde übertrug man von den römischen auf alle andere Palatini. — 3) Wenn spätere Schriftsteller den Titel häufig schon von frühern Pfalzgrafen gebrauchen, so ist dies, wie so häufig, ein

der Titel „Pfalzgraf" von den Trägern des Amtes in Sachsen angenommen wurde, behielten sie ihre frühere gräfliche Benennung bei, und schrieben sich gewöhnlich nach dem Stammsitze ihrer Familie oder nach ihrem Hauptallodium, ja oft auch bald von der einen, bald von der andern Besitzung sich benennend. Den vollständigen Beisatz: „Pfalzgraf von Sachsen" darf man füglich nicht älter ansehen, als bis Ludwig III. von Thüringen und dann sein Bruder Hermann I. von Kaiser Friedrich Barbarossa förmlich mit der Pfalz Sachsen belehnt wurden, und aus Gründen, die, wie wir später sehen werden, [1]) eine tiefere Bedeutung als die eines bloßen Titels vermuthen lassen, die vollständige Bezeichnung ihrer neuen Würde annahmen.

Mit dem Namen „Pfalzgraf von Sachsen" leugne ich aber keineswegs das Bestehen der Würde seit dem ersten der sächsischen Könige. Heinrich, der meist in Sachsen verweilte, saß gewiß noch viel selbst zu Gericht in den Pfalzen, und hatte diese bei dem Mangel anderer kaiserlichen Städte und Schlösser abwechselnd zu seinem Aufenthalte gewählt. Auch der Pfalzgraf war dann wohl in seiner Umgebung und schlichtete mit ihm Händel der Großen wie der Niedern. Nur wenn er außerhalb der Provinz in Kriegen und Reichsangelegenheiten beschäftigt war, vertrat der Pfalzgraf seine Stelle als Richter, und übernahm auch wohl Aufträge in der Landesverwaltung.

Ob Siegfried von Merseburg, des Königs Schwie-

---

später aufgekommener Name für ein früher dagewesenes Amt. In Urkunden, so viel mir bekannt ist, findet sich vor Ludwig von Thüringen kein Pfalzgraf, der sich **Comes Palatinus Saxoniae** oder **de Saxonia** unterzeichnet hätte, oder von andern so beibenannt wäre. Die Urkunde bei Heidenreich a. a. O. S. 104—110 (wo Siegfridus von Bamenеburg **Palatinus Saxoniae** heißt) hat der verdächtigen Dinge zu viele, um für ächt gehalten zu werden. — 1) Vergl. auch den vierten Abschnitt meiner Abhandlung: Kaiser Friedrich Barbarossa, Heinrich der Löwe und die deutschen Fürsten in ihren Verhältnissen zu einander.

gersohn, ein reichbegüterter Graf in Sachsen,[1]) zuerst das Amt eines Pfalzgrafen versehen habe, wenn auch nur in den östlichen Theilen des damals vereinigten sächsisch-thüringischen Herzogthums, lasse ich unentschieden. Daß er aber eine Stellung eingenommen habe, welche in angegebener Weise die Bedeutsamkeit eines sächsischen Pfalzgrafen in sich schloß, ersieht man aus der Benennung seines Amtes und der Art seiner Amtsverrichtung. Legatio heißt jenes,[2]) und man würde auf den ersten Augenblick geneigt sein, noch an die Gewalt- oder Sendboten, die Carl der Große zur Beaufsichtigung der königlichen Beamten, Richter, Heerführer, hoher und niederer Untergebenen in die Provinzen entsandte, zu denken, da deren Bestallung den gleichen Namen führte, wenn nicht ihr Amt unter den Carolingern schon aufgehört hätte und ihre Gewalt den Herzögen anheim gefallen wäre. An eine Erneuerung der Gewaltboten läßt sich hier am wenigsten denken, da von Sachsen die Rede ist,[3]) wo

---

1) Witechind ap. Meib. I. 643.: Sigfridus vero Saxonum optimus et secundus a Rege, gener quondam Regis (Henrici). Ditmar II. apud Leibn. I. pag. 331. Legatio Sigfridi Comitis Merseburgensis. Daß im Hassegau seine Güter lagen, erhellt aus dem Diplom Heinrichs vom Jahre 932. in tradit. Fuldens. Schannatii Nro. 570. Außerdem besaß er noch andere Gaue. S. Wenk hessische Landesgeschichte. 3ter Bd. der Urkunden Nro. 29. S. 27. Seine Gemahlin war Jutta, eine Tochter Heinrichs von der ersten Gemahlin Hartburg oder Hathui. — 2) S. Witech. a. a. O. und Albert. Stadens. ad A. 938. Legatio comitatus Saxoniae. — 3) Auch die Kammerboten, die wir oben in einigen Provinzen ein Geschäft, das die Gewaltboten ausgeübt hatten, verrichten sahen, wurden in Sachsen nie, am wenigsten unter den sächsischen Kaisern mit einer Gewalt beauftragt, wie sie Siegfrieds legatio in sich begriff. Daß diese ein dauerndes Amt war, sehen wir aus der angeführten Stelle des Ditmar, wo erzählt wird, daß Tammo oder Tankmar dem Bruder gezürnt eo quod legatio Sigfridi, quam sibi idem vendicaverat, Geroni sit tradita Marchioni. Es erhellt zugleich die Bedeutsamkeit der Würde, weil solche Männer, wie Siegfried, sein Bruder der Markgraf Gero und

Heinrich selbst ausübte, was nur einem Herzog auszuüben gestattet war. Gleichwohl mußte, um die übrigen Provinzen zu beaufsichtigen, ein ähnliches Amt, wie das der frühern Gewaltboten fortbestehen, und auch für Sachsen Gültigkeit haben. So findet, was oben von theilweiser Uebertragung des Gewaltbotenamtes an die Pfalzgrafen gesagt wurde, in der Legation Siegfrieds seine Bestätigung. Es deutet der Name auf einen besondern Auftrag und auf eine größere Gewalt, als sie den Grafen des Landes zustand. Unfehlbar war Siegfried Stellvertreter des Königs als Richter und Gebieter der Provinz Sachsen während dessen Abwesenheit. Siegfrieds Funktion als Reichsverweser in Sachsen wird gleich nach Heinrichs Tode noch mehr sichtbar,[1]) und das ist es, was der Pfalzgraf bei Abwesenheit oder bei Ermangelung eines Reichsoberhauptes sein sollte.

Nur einem Verwandten und ganz Getreuen konnte Heinrich ein solches Amt übertragen. Siegfried hatte von seiner Gemahlin Jutta einen Sohn und eine Tochter, die aber vor ihm ums Leben kamen.[2]) Sein Sohn Siegfried stürzte auf der Jagd mit dem Pferde, die Tochter, über des Bruders jähen Tod erschreckt, verletzte sich bei der Trauerkunde mit einer Scheere an der Brust und starb bald darauf. Der betrübte Vater überlebte noch ein Jahr († 937) seine Kinder, vermachte seine Erbgüter dem Kloster Wester-Gröningen, das er zum Seelenheile seines Schwiegervaters, seines Schwähers, des Kaisers Otto, seiner Gemahlin und seiner selbst (936) gestiftet hatte.[3]) Nach

---

des Königs Sohn Tankmar sie besaßen, oder danach eifrig trachteten. — 1) Witech. a. a. O. sagt, Siegfried habe bei Ottos Krönung nicht zugegen sein können, quia eo tempore procurabat Saxoniam. Die Procuratores Germaniae unter Kaiser Friedrich II, deren Einer Heinrich Raspe, der Landgraf von Thüringen und Pfalzgraf von Sachsen war, hatten eine ähnliche Bestallung und erklären durch ihren Amtstitel das, was Siegfried gewesen. — 2) Witech. a. a. O. — 3) S. das Diplom apud Meib. I. p. 739.

Siegfrieds Tode erhielt sein Bruder Gero vom Kaiser Otto die Würde [1]) und einen Theil der Güter, welche Siegfried mit seiner Gemahlin Jutta erhalten oder schon vorher besessen hatte. [2]) Da zürnte Tankmar seinem Stiefbruder Otto, weil er als leiblicher Bruder Juttas und als Schwestersohn [3]) der Mutter Siegfrieds nähere Ansprüche an die Verlassenschaft seines Schwagers und Vetters zu haben glaubte. Das nähere Anrecht an die Güter Siegfrieds ließ sich ihm nicht absprechen, und ihnen hatte Siegfried sein Pfalzgrafenamt zu danken. Allein Otto erkannte, daß dieses Amt in der von Slaven bedrängten Provinz eines umsichtigen und erfahrenen Mannes bedürfe. Tankmar war zwar tapfer, kriegskundig und thätig, allein zu rasch, zu unbesonnen betrieb er Alles, und kannte in leidenschaftlicher Aufregung keine Schranken. Gefährlich war es, einem solchen Manne, der obendrein seinem Stiefbruder Otto abgeneigt war, die Verwaltung und die Gerichtsbarkeit in den Pfalzen zu übertragen. An Gütern war Tankmar von seinem Vater reich bedacht, und hätte zufrieden sein können, wenn nicht ihn, so wie auch Ottos rechten Bruder Heinrich, die beide von Herrschsucht und Ehrgeiz allzu sehr erfüllt, und über ihres Vaters Bestimmung, die Macht im

---

Antiquitt. Gröning. bei Leuckfeld. S. 108—112. Note g. — 1) Alb. Stadensis. Ditmar a. a. O. die Legatio nämlich. — 2) Witech. a. a. O. S. 644. spricht von der ditio Sigfridi, die Gero erhalten habe. Wersebe Beschreibung der Gaue ꝛc. S. 108. hält gegen den Bericht des Chron. Mont. Ser. ad 1171. Gero nicht für einen Bruder, sondern Brudersohn Siegfrieds, weil jener nie, wie dieser, im Hassegau als Graf erscheint, wo 937 sich ein Graf Esico findet (Wit. II. 643., Annal. Saxo ad 937 ap. Eccard I. 259.), den Wersebe für einen Sohn Siegfrieds hält. Zu dieser Abweichung ist man aber nicht genöthigt, selbst angenommen, daß Gero nicht den Hassegau erhielt, sondern statt dessen andere Gaue zu verwalten bekam, — 3) Wit. a. a. O. giebt die Verwandtschaft Tankmars mit Siegfried an: Mater ejus filia materterae erat Sigfridi. Wersebe a. a. O. S. 99. vermuthet wohl richtig, daß ein Verwandtschaftsgrad zu weit angegeben, und nur matertera zu verstehen sei.

Reiche einem Sohne zu hinterlassen, erzürnt waren, anstatt diesem Einen ihre Dienste zu bieten, das Verlangen getrieben hätte, Otto die Macht zu entreißen. Als dieser nun dem geprüften, durch Schlachten und Siege bewährten, klugen und kenntnißreichen Gero, dem die Geschichtschreiber seiner Zeit das höchste Lob ertheilen, ja ihm den ehrenden Beinamen „Vertheidiger des Vaterlandes" beilegen, aus königlicher Gnade [1]) Besitzungen und Würden verlieh, welche Tankmar nach Erbrecht für sich verlangte, gab dessen stürmischer Sinn in offener Empörung sich kund. [2]) Vereint mit einem alten Feinde des sächsischen Hauses, Herzog Eberhard dem Franken, beunruhigte Tankmar ganz Deutschland, verübte von der Erisburg aus Räubereien und Frevel aller Art, fand aber dort auch, von Ottos Getreuen bedrängt, seinen Tod, gewaltsam, wie sein ganzes Leben es gewesen (937). [3])

Gero rechtfertigte das Vertrauen, welches der König in ihn setzte, aufs Glänzendste. [4]) Durch Muth und List überwand er die wiederholt anstrebenden Slaven, erschlug in einer Nacht gegen dreißig Fürsten derselben (940), er-

---

1) Regali dono sagen Witechind u. Albert von Stade a. a. O. — 2) Den Aufstand Tankmars erzählen Wit., Alb. von Stade und Ditmar a. a. O. Ich stelle wegen des traurigen Ausganges desselben den kurzen Bericht Ditmars her: Hunc (Tammonem) Rex in Eresburg (nicht Mersepurgk) obsedit, fratremque ab iniqua praesumptione terroribus et blanditiis amovere curavit. Sed exercitus capta urbe ingressus juvenem praefatum usque in ecclesiam S. Petri, ubi prius ab antiquis Irminsul colebatur, bello defatigatum depulit. Ad ultimum autem Meinzonis hasta de fenestra tiro perfossus a tergo secus aram oppetiit, quem rex postea crudeli morte vindicaverat secundo regno suimet anno. — 3) Otto, der später nach Erisburg kam, beklagte seines Bruders Geschick, und verzieh auf schöne Weise dem Todten, indem er des Lebenden ehrenwerthe Eigenschaften pries. — 4) Die Thaten Geros stellt mit großer Ausführlichkeit dar: Theod. Krüger, Origines Lusatiae complexae historiam Geronis. Seine Wirksamkeit in Sachsen behandelt besonders cap. II. §. 2 u. 3.

fochte einen großen Sieg über die Uckern (944), begleitete Otto auf allen Feldzügen wider die Slaven, und erweiterte durch gänzliche Unterwerfung der Lauſizer und Selpuler das deutſche Gebiet, ſo daß die Marken im Oſten bedeutend weiter in die Slavenländer hinaus gerückt, ja ſpäter eine neue, die Oſtmark, errichtet werden konnte. Für ſo viele Dienſte Geros war Otto erkenntlich, und erweiterte ſeine Beſitzungen und Würden. Weil nun unter dieſen der markgräfliche Titel, ſelbſt der herzogliche ſich findet, während nirgends Gero Pfalzgraf genannt wird, ſo würde man ihm das Amt des letztern nicht leicht einräumen wollen. Hebt aber der Name Herzog, der hier obendrein nicht in engerer Bedeutung als Landesfürſt einer Provinz, ſondern, wie ſo häufig als Ehrentitel oder in allgemeiner Bezeichnung jedes hohen Fürſten, oder als Bezeichnung der Oberbefehlshaberſtelle, die Gero in Feldzügen wider die Slaven bekleidete, zu nehmen iſt, [1]) die Funktion als Pfalzgraf auf? Konnte Gero, ehe er zum Verweſer aller öſtlichen Marken [2]) gemacht wurde, nicht zuvor die Stellung ſeines Bruders, die der eines Pfalzgrafen entſprach, eingenommen haben?

Was von Gero nicht durch entſchiedene Zeugniſſe belegt werden kann, iſt noch ſchwerer zu beweiſen von dem, den wir nach ihm als Pfalzgrafen von Sachſen anzuſehen haben. Denn auch Gero konnte keinem Sohne ſeine Würden und Güter hinterlaſſen; [3]) zwei werthe Kinder, Sieg-

1) Ohne Grund macht Heidenreich (Entwurf einer Geſchichte der Pfalzgrafen zu Sachſen S. 16.) ihn zum Herzog von Thüringen; dies war noch von Sachſen nicht als beſondere Provinz abgetrennt. — 2) So iſt die Benennung Marchio Orientalium wohl zu verſtehen bei Ditmar II., 333., wo es heißt: Gero Orientalium Marchio Lusizi et Selpuli, Misiconem quoque cum sibi subjectis imperiali subdidit ditioni. Die Fürſten in den Marken Brandenburg, Salzwedel, Meißen, Lauſitz, Oſterland heißen alle Principes oder Marchiones Orientales; die letztgenannte Mark, Marchionatus Orientalis, entſtand erſt ſpäter. — 3) Nachfolger im Schwa-

fried und Gero,[1]) schon als Jünglinge großen Lobes werth, starben vor dem Vater hin, und bewogen denselben (960) der himmlischen Beschaulichkeit die letzten Lebenstage zu widmen.[2]) Er zog, um sich für seinen geistlichen Beruf weihen zu lassen, zum Papst nach Rom, starb aber auf der Rückreise zu St. Gallen (965).[3])

Da die Pfalzen bestanden, der viel beschäftigte Kaiser Otto weniger als sein Vater sie selbst bereisen konnte, um in Person Gericht zu halten, und doch zur Aufrechterhaltung kaiserlichen Ansehens das Amt seines Stellvertreters wesentlich nothwendig war, so darf nicht bezweifelt werden, daß auch das Pfalzgrafenamt in Sachsen fortbestand. Aber wer es verwaltete, ist nur in schwachen Spuren erkennbar.

Tankmar, der Biograph des heiligen Bernward von Hildesheim, nennt[4]) dessen Großvater von mütterlicher Seite, Adalbero, Pfalzgraf, den man nur für einen sächsischen anzusehen hat, da Bernward von reinem Blute der Sachsen entsprossen genannt wird. Eine jüngere Chronik fügt, jedoch ohne Grund wohl, hinzu,[5]) daß dieser Adalbero der erste erbliche Pfalzgraf von Sachsen gewesen sei, und neuere Schriftsteller[6]) halten ihn allgemein für einen und

---

bengau, der Gero erblich gehört zu haben scheint, ward sein Schwestersohn Ditmar der Jüngere. S. Wersebe a. a. O. S. 83. Daß er das Amt eines sächsischen Pfalzgrafen verwaltet habe, wird durch keine Spur, durch kein Zeugniß bestätigt. — 1) Chron. Mont. Ser. ad 1171 hat nur erstern. — 2) S. außer Krüger a. a. O. noch Wachter Geschichte von Ober-Sachsen I. S. 158 ff. Ueber seinen angeblichen Sohn Esico später. — 3) XIV. Junii nach dem Necrol. Fuld. apud Leibn. III. pag. 764. Chr. M. S. ad 1171. hat XIV Kal. Julii. — 4) Apud Leibn. II. pag. 441.: Ortus est egregiae indolis puer Bernwardus claro nostrae gentis sanguine, ex filia Adalberonis Palatini Comitis. — 5) Chron. Hildesh. Reutelii apud Paullini synt. rer. Germ. pag. 79. — 6) Heidenreich a. a. O. S. 18. Wersebe's Beschreibung der Gauen S. 114. Er meint, daß Adalberts eigentliche Grafschaft im Hildesheimschen

denselben mit einem Grafen Adalbert, dessen Grafschaft in einer Urkunde Kaiser Ottos vom Jahre 965 im Hassegau angegeben wird. Ich wage weder die Gleichheit beider Personen, noch die Herkunft und den Stammsitz Adalberos zu erweisen. [1]) Die Wichtigkeit seines Amtes läßt indeß vermuthen, daß er einer angesehenen sächsischen Familie angehört habe, und die Angabe Tankmars von Adalberos zahlreicher Nachkommenschaft beiderlei Geschlechts macht es fast wahrscheinlich, daß die Ottonen bei Verleihung eines Amtes, dem jener mit so vieler Pflichttreue vorstand, [2]) von der Familie desselben nicht abgewichen seien, daher spätere Pfalzgrafen in Adalbero ihren Ahnherrn und ersten Vorgänger — nicht aber den ersten Pfalzgrafen überhaupt in Sachsen — anerkennen durften. War derselbe des Bischofs Bernward Großvater, so kann er immerhin der Nachfolger Geros im Amte, das dieser nach Siegfrieds Tode verwaltete, gewesen sein. Denn mochte nun Gero kurze Zeit oder bis 960 Pfalzgraf in Sachsen sein, gewiß reichte ein Großvater Bernwards, der 992 zum Bisthum Hildesheim gelangte, in sein Lebensalter hinauf. — Mit Adalbero die Reihe der eingebornen sächsischen Pfalzgrafen zu beginnen, berechtigt keine ältere historische Angabe, [3]) und

---

gelegen, und die in der Urkunde genannte nur eine Zeit lang von ihm verwaltet worden sei. — 1) Heidenreich a. a. O. S. 22. will ihn zu einem Vorfahren der Anhaltiner machen, Bio und Esico für seine Söhne und Nachfolger in der Pfalz halten. Beides ist ungegründet. — 2) Vita Bernwardi a. a. O. Vir plurima virtutum laude insignis, qui commissae praefecturae exactionem magis ex debito quam ex intentione gerebat, cum prole utriusque sexus felicissime abundaret etc. — 3) Grundmann: Geschichte der Pfalzgrafen von Sachsen (Verbesserung des Entwurfs einer Historie der Pfalzgrafen zu Sachsen, von Heidenreich; Dresdner Manuscript) nennt Adalbero den ersten Pfalzgrafen, „weil ihm zuerst dieser Name beigelegt wird.“ Dies geschieht jedoch nicht von gleichzeitigen, sondern viel später lebenden Chronisten, die der modernen Bezeichnung in Ermangelung einer alten sich bedienen mochten. Für Adalbero als er

die Ansicht, daß in dem Wirkungskreise Siegfrieds sich unleugbare Spuren des Pfalzgrafenamtes zeigen, ist über leere Vermuthungen, die einem spätern Grafen zuerst diese Würde beilegen, überwiegend.

Ueber Adalbero noch andere Nachrichten geben zu wollen, hieße sich in leere Vermuthungen oder in gewagte Hypothesen verlieren. Nur ein Paar negative Bemerkungen, d. h. Zurückweisungen und Berichtigungen falscher Angaben, müssen hier noch gemacht werden. Weil Siegfried ein Graf zu Merseburg genannt wird, haben Manche geglaubt, auch Adalbero sei dorthin zu setzen, und die spätern Grafen von Merseburg von ihm herzuleiten. Es möchte aber die Bezeichnung Siegfrieds als eines Merseburger Grafen entweder nur auf die Pfalz Merseburg zu beziehen, oder anzunehmen sein, daß sein Bruder und Nachfolger Gero die Grafschaft im Hassegau nicht mit den übrigen Gütern Siegfrieds erhalten habe. Die Stadt Merseburg, von Heinrich dem Vogler mit starken Mauren umgeben, bedurfte eines eignen Schirmherrn, was Gero bei seinem großen Geschäftskreise nicht sein konnte. Nur die Pfalz in der Veste stand unter des Pfalzgrafen Obhut, nicht die Stadt selbst. Ein Schirmvoigt dieser scheint jener Graf Esico gewesen zu sein, der im Sterbejahr Siegfrieds (937) mit einer Schaar Merseburger und Kriegern des Hassegaus gegen die Böhmen zog, sie in offnem Felde schlug, nachher aber von ihnen überfallen und getödtet wurde.[1]) Für einen Sohn Siegfrieds diesen Esico anzunehmen, blos weil der Name Siegfried — ein sehr gewöhnlicher in vielen Grafengeschlechtern — sich noch zweimal in der Merseburgischen Familie, den Nachkommen Esicos, wiederhole,[2]) scheint allzu will-

sten Pfalzgrafen beweist das noch nichts. — 1) Witech. II. p. 643. Annal. Saxo ad A. 937. apud Eccard corp. hist. I. pag. 259. — 2) S. Wersebe's Beschreib. der Gaue S. 108. Uebrigens wechseln nicht blos die Namen Siegfried und Esico; auch Bio, Burchard kommen vor.

kührlich. War Esico in dem Jahre, wo sein angeblicher Vater Siegfried starb, alt und geschickt genug, ein Heer wider die Feinde zu führen, so würde Otto ihm auch des Vaters Länder und Würden übertragen haben, die doch mit Ausnahme des Hassegaus, Gero erhielt. Das Geschlecht, dem Esico entstammte, war später als Grafen und Pfalzgrafen im Hassegau ansässig.[1]) Nirgends aber wird Adalbero als Graf von Merseburg erwähnt, und selbst wenn jener Adalbert mit ihm identisch sein sollte, so ist auch dessen Heimath ganz wo anders zu suchen. Der Irrthum ist meist entstanden, weil man die Sommerschenburger, welche später im Hassegau begütert erscheinen, als weibliche Descendenten Adalberos zu solchen Besitzungen gelangen läßt. Grafen des Hassegaus waren auch nach dem Erlöschen der Merseburger die Sommerschenburger niemals. Eben so wenig die Grafen von Goseck, als deren Stammvater auch Adalbero häufig angenommen worden ist. — Endlich müssen noch die zurückgewiesen werden, welche zwar nicht Adalbero, wohl aber die Tochterkinder desselben, Bernward und Tammo (Tankmar), zu Sommerschenburger Grafen machen.[2]) —

Dieselbe Ungewißheit, wie über Adalbero, bleibt auch über den Pfalzgrafen Berno zurück. Daß Letzterer dieses Amt bekleidet habe, bezeugt folgende Nachricht. Als Kaiser Otto der Große im Jahre 973 in der Pfalz Grona das Marienkloster zu Gandersheim bestätigte, schenkte dieser Stiftung eine begüterte Dame an der Weser, Helmburg, mehrere Orte, und wiederholte zweimal ihr Versprechen in Gegenwart des Pfalzgrafen Berno zu Weende und Rostorf.[3])

---

1) Ueber Siegfried s. Wersebe a. a. O. S. 108 u. 108. Bio wird erwähnt bei Ditmar VI. S. 388. Esico († 1005) s. Wersebe a. a. O. S. 108. Ditmar V. 368. u. VI. 380. Von ihm, Burchard und Siegfried, mit dem die Familie ausstarb, später ein Mehreres. — 2) S. später und Wersebe a. a. O. S. 170. — 3) S. Zeit- und Geschichtsbeschreib. von Göttingen I. S. 72 u. 73. Falke

Nicht unwahrscheinlich ist es, daß dieser Berno der im Fuldaischen Todtenregister unter dem Jahre 985 angegebene Graf Bern gewesen, [1]) ja vielleicht darf er für denselben Bernhard gehalten werden, der 974 die Mark Duderstadt besaß, also Gaugraf im Leingau war, der im Mainzer Kirchensprengel lag. [2]) Kein gegründeter Zweifel ist auch gegen Bernos Pfalzgrafenamt, d. h. gegen obige Nachricht zu erheben, [3]) wohl aber ist es ganz unwahrscheinlich, [4]) daß Berno, der 985 starb, ein Vater Adalberos gewesen sei, zumal da Beide, wie wir sahen, in ganz verschiedenen Gegenden begütert waren. Weder für einen Vorgänger, noch für den Nachfolger Adalberos kann ich Berno halten. Vielmehr hege ich die Vermuthung, daß beide zu gleicher Zeit das Amt von Pfalzgrafen verwaltet haben, und zwar, wie ihre Heimath verschieden war, so auch ihr amtlicher Wirkungskreis geschieden gewesen sei. Der Annahme einer getheilten Pfalzgrafschaft Sachsen widerspricht scheinbar das oben erwähnte allemannische Gesetz, wonach jeder der Hauptprovinzen Deutschlands ein Pfalzgraf vorgestanden haben soll. Ich sage scheinbar; denn jener Ausspruch sagt, daß einer Provinz ein Pfalzgraf vorstehen solle, nicht aber, daß Deutschland nie in mehr

traditt. Corbej. pag. 133. Wenk hessische Landesgeschichte II. S. 676. Note p. — 1) Excerpta Necrolog. Fuldens. apud Leibn. III. pag. 765. — 2) S. Wenk a. a. O. u. Wersebe Gaue S. 11 u. 29. — 3) Wersebe a. a. O. S. 11 sieht in der zweimaligen Vollziehung des Contrakts etwas Verdächtiges und dem Brauche des 10ten Jahrhunderts Fremdes. Das ist allzu scharfsichtig! Wie viele uns unbekannte Ursachen konnten die zweimalige Wiederholung des Gelöbnisses der Helmburg nothwendig machen. Und was im 12ten Jahrhundert Gesetz wurde, durfte es, wenn Umstände dazu nöthigten, nicht für einzelne Fälle schon im 10ten vorgekommen sein? Oft wiederkehrende Fälle machen erst ein neues gesetzliches Verfügen nothwendig. Konnte unser Fall nicht dazu wirken, daß jedes Gelöbniß wiederholt werden mußte, ehe es bindende Kraft bekam? — 4) Wie in der Zeit- u. Geschichtsbeschreib. von Göttingen S. 75 behauptet wird.

Provinzen getheilt werden dürfe.[1]) Dieses war unter Otto I. bereits mit Sachsen geschehen. In dem Kaiser und seinem Hause erkannten zwar das eigentliche Sachsen, Thüringen, die östlichen, nördlichen und südlichen Marken, die angestammten einzigen Beherrscher, aber verschiedenen Grafen waren Theile dieser Länder in weitern und engern Gränzen zur Verwaltung und Vertheidigung zuerkannt. Konnten danach, oder nach einer allgemeinern Abtheilung in Ost- und West-Sachsen — wie Ost- und Westphalen — nicht auch die Pfalzen in Sachsen, Thüringen und den Marken geschieden werden? — Die erste Theilung des großen vereinten Herzogthums, welches Heinrich I. besessen und das unter ihm und seinem Sohne durch Eroberungen erweitert worden, erkennt man deutlich in der Erhebung Hermanns als Herzog im Westen, Geros zum Herzog oder Markgraf der östlichen Länder, die zum größten Theil den Slaven abgewonnen waren. Später zerfielen das Herzogthum,[2]) und noch mehr die Marken in kleinere Fürstenthümer und fanden nie wieder die Vereinigung, wie einst unter Hein-

---

1) Ich führe noch einmal die Stelle aus Schilter thes. I. pag. 65. an: In Germania quaelibet regio habet suum Comitem Palatinum; dieser Satz bestätigt meine Ansicht vollkommen. Die Fortsetzung: Saxonia unum, Bavaria unum, Suevia unum, Franconia unum. Hae quatuor Regiones olim erant in regno etc. widerspricht der Theilung der sächsischen Pfalzen nicht, weil der Autor nur von olim spricht, von einer Zeit, wo Sachsen einen Pfalzgrafen hatte, und in ganz Deutschland vier Regiones, d. h. Provinzen, Herzogthümer, Hauptfürstenthümer bestanden. Quaelibet Regio drückt sehr gut aus, daß, wenn mehrere Hauptheile bestanden, dann der neu entstandene oder hinzugekommene seinen Pfalzgrafen erhielt. — 2) So wie Lothar erst Ostsachsen, das κατ' ἐξοχὴν Herzogthum Sachsen hieß, mit den Braunschweigischen und Nordheimischen Fürstenthümern vereinte, denen Heinrich der Löwe noch Alles, was einst zu Sachsen gehört hatte, zu verbinden sich bestrebte und dadurch den verderblichen Haß der norddeutschen Fürsten, ja endlich seinen Fall veranlaßte, so standen nach Heinrichs Sturze noch mehr Fürstenthümer unter weltlichen und geistlichen Herren.

rich dem Vogler. Eine solche Theilung machte wahrscheinlich auch Otto I. für die Pfalzen geltend, und diese hat sich bis auf die Salischen Kaiser in ziemlich deutlichen Spuren erhalten, ohne daß auf sie, weil sie von nun ab auf Verwaltung der Reichsgüter und der Reichsgerichtsbarkeit beschränkt wurde, jene Landestheilungen, welche im Emporringen fürstlicher Familien oder in der nothwendig zu theilenden Vertheidigung der Gränzländer und ihrer ursprünglich militairischen Administration ihren Anlaß fanden, einen Einfluß übten. — Daß nicht die alte Trennung in Sachsen und Thüringen im Interesse der sächsischen Kaiser liegen konnte, ist begreiflich; in Ost- und Westländer die Gesammtmasse beider Provinzen abzutrennen, erweckte nicht die Furcht, daß aus Nationalhaß ein Losreißen, ein Entziehen ans dem Verbande gemeinsamer Oberhoheit, wie sie das sächsische Königshaus zu erhalten bemüht war, erfolgen werde. So lange sie kräftig aufrecht erhalten wurde, konnten auch die Herzöge und Markgrafen den königlichen Vertretern in den Pfalzen nicht gefährlich werden. Erst als nach dem Aussterben jenes Kaiserhauses die Gewalt der Landesfürsten sich erhob, und die Pfalzgrafen ihren eigentlichen Zweck, für die eingebornen Regenten im deutschen Reich wie im sächsischen Stammherzogthume zu wirken, verloren, da sank das Ansehen des Pfalzgrafenamtes. Nur auf kurze Zeit gaben ihm die beiden ersten Salischen Kaiser eine eigenthümliche Bedeutsamkeit der landesherrlichen Macht gegenüber gestellt; dann ordneten sich die Pfalzgrafen dieser letztern unter, oder verwandelten sich gleichfalls in Landesfürsten, nicht vom Reichsoberhaupte bestallt, sondern auf Hausmacht und Erbmacht gestützt.

Von der zweigetheilten Pfalzgrafschaft Sachsen, wie sie eben dargestellt ist, besaß unfehlbar Berno die westliche, Adalbero die östliche, so daß von den 5 ältern Pfalzen etwa Grona Ersterem, Werle, Walhausen, Altstedt und

Merseburg Letzterem [1]) zugewendet sein mochten, wozu in beiden Kreisen noch viele neue kamen. Fraglich bliebe nun noch, ob Adalbero und Berno zuerst in getrennten Kreisen ihr Amt verwalteten, oder ob schon Andere vor ihnen in gleicher Weise getheilt die Verwaltung der Pfalzen ausgeübt haben. Da aber hier die Untersuchung nur auf einem Boden fortschritte, auf dem jeder Schritt, auch der mit der größten Vorsicht gethane wankt, so bleibt Vergleichen mit und Schließen aus anderen Landesverhältnissen der einzige Haltpunkt. Wir dürfen die Theilung der Pfalzen, wie oben bemerkt wurde, füglich aus der getheilten Militair- und Administrativ-Verwaltung der Provinz Sachsen herleiten. Unter Otto dem Großen fand dieselbe durch Hermann und Gero ihre ersten Verweser. [2]) Gleichzeitig mit ihnen erscheinen Adalbero und Berno neben einander als Pfalzgrafen. Daraus dürften dann nicht ohne Grund folgende zwei Schlüsse gezogen werden: 1) Daß gleich bei dieser Theilung die Militair- und Administrativverwaltung von der Reichsgerichtsbarkeit und reichsoberhoheitlichen Vertretung, d. h. die herzogliche und pfalzgräfliche Gewalt geschieden worden seien. [3]) 2) Daß vor Adalbero und Berno

---

1) Befremdend möchte nun freilich scheinen, Adalberos oder Adalberts Gaugrafschaft, wie Wersebe will, im Hildesheimischen zu suchen. Wenn er die in der Urkunde von 965 im Hassegan angegebenen nur einige Zeit verwaltete, so ließe sich dieß erklären, weil er in jener Gegend Pfalzgraf war. Adalberos Stammsitz und Lehngüter anzugeben, wies ich oben schon zurück. Gewiß war er Gaugraf in mehreren Gauen, weshalb ich die im Hildesheimischen keineswegs abweise. S. später darüber. — 2) Vornehmlich waren Gero und Hermann nur oberste Heerführer, und gebührt nur als solchen ihnen der Name Herzog; doch vertrauten ihnen und ihrem Nachfolger die Ottonen, die oft von Sachsen, ja von Deutschland fern waren, auch wohl die Landesverwaltung an, was dann später die Herzöge wieder so mächtig, wie unter den Carolingern, ja noch eigenmächtiger machte, so daß den spätern Königen nur Vermehrung und Theilung der Herzogthümer förderlich und nothwendig war. — 3) Hermann galt zwar

keine Theilung in der Pfalzverwaltung bestanden habe. [1]) Wohl aber mochte vordem den Pfalzgrafen in Abwesenheit des Königs auch die Administration der Provinz Sachsen übertragen worden sein, wie Siegfried und Gero zu beweisen scheinen. Damit dies Beispiel in Sachsen nicht die Verwalter der andern Provinzen, die Herzöge, verleite, die Pfalzen und Pfalzgrafengeschäfte sich anzumaßen, hielt Otto der Große eine völlige Scheidung beider Gewalten für zweckmäßig. Der große Umfang der vereinten sächsischen, thüringischen und neuerworbenen Besitzungen machte aber gefährlich, Einem die landesherrschaftliche, und Einem die reichsgerichtliche Verwaltung zu übertragen. Darum die Territorialscheidung im Herzogthum, wie in der Pfalzgrafschaft; darum die Coordination, nicht Subordination beider Würdeträger.

Daß der Pfalzgrafen unter der so getroffenen Einrichtung viel seltner Erwähnung geschieht und ihre Wirksamkeit weniger in den Zeitbüchern der Geschichtsschreiber vermerkt ist, als Thaten und Lebensverhältnisse der Herzöge, davon ist die Ursache nur zum Theil in dem sinkenden, durch die letzten sächsischen Regenten selbst oder durch die Billungen beschränkten Ansehn der Pfalzgrafen zu suchen. Ihre amtlichen Verrichtungen, bedeutsam für die Gegenwart und die innern Landesverhältnisse, boten den Chronisten viel weniger Stoff zu Berichten für die Nachwelt. Dazu kommt, daß der Mangel an Urkunden ihr Andenken gleichfalls uns

---

schon ehe er das Herzogthum Sachsen erhielt, viel bei Hofe und im Lande, wenn aber Heidenreich S. 35—37 ihm, gleich Gero, eine frühere Pfalzgrafenwürde beilegt, so spricht dafür kein Erweis. — 1) Wenn man Arnold, der 934 gegen die Hunnen gefallen (s. Sigbert Gemblac. z. g. J.) für einen sächsischen Pfalzgrafen halten darf, so ist er wahrscheinlich Pfalzgraf in ganz Sachsen und vielleicht der erste dieses Amtes unter Heinrich dem Vogler gewesen. Da sonst Arnolds keiner Erwähnung geschieht, habe ich ihn im Texte übergangen. Vergl. Heidenreich a. a. O. S. 34.

geschmälert hat, und endlich, daß nur da, wo sie als Pfalzgrafen auftreten, zur Beisetzung ihres Amtstitels Anlaß — wenn nicht selbst Anrecht — gegeben war, während sie sonst sich schlechtweg Grafen nannten, und als solche in den meisten historischen Denkmalen aufgezeichnet stehen. Nur selten brauchen die Geschichtsschreiber jener Zeit den Namen Pfalzgraf, und wenn es geschieht, ist der Amtsbezirk daraus noch nicht zu erkennen. So hat es große Schwierigkeit, die Nachfolger Adalberos und Bernos in der östlichen und westlichen Pfalzgrafschaft mit Bestimmtheit oder nur mit Wahrscheinlichkeit anzugeben. Mehr als Namen und einzelne Verrichtungen ist das Resultat nicht.

Ditmar von Merseburg, der sächsische Annalist und Andere erwähnen einen Pfalzgrafen Dietrich und dessen Bruder Sibert (Siegbert oder Siegfried), zählen sie den Ostsächsischen Fürsten bei, und berichten Beider gleichzeitigen Tod im Jahre 995. [1]) Noch ergiebt sich, daß die Gaue Flotwita und Ostfalo Ersterem untergeben waren. Diese Angaben berechtigen, Dietrich für einen Pfalzgrafen in Ost-Sachsen zu halten, und der Zeit nach dürfte man ihn für den unmittelbaren Nachfolger Adalberos ansehen. War nun dieser gesegnet an Kindern, so liegt die Vermuthung nicht fern, daß Dietrich ein Sohn desselben gewesen sei. Bestärkt wird sie noch dadurch, daß der Bischof Bernward von Hildesheim, der Enkel Adalberos, von Kaiser Heinrich II. mit der Grafschaft in Ostphalen, die Pfalzgraf Dietrich und dessen Sohn Syrus (Sibert) besessen, im Jahre 1013 auf Lebensdauer beliehen wurde. [2]) Andere Nachrichten über

---

1) Ditmar IV. lib. I. pag. 348. Ex Oriente ... Thidericus et Sibert confratres, und pag. 352.: Eodem anno Thidericus Comes Palatinus et Sibertus frater ejus de hoc saeculo transierunt. Eben so Annalista Saxo ad A. 995. apud Eccard corp. hist. I. pag. 362. und Chron. Quedlinb. apud Leibn. II. pag. 282. — 2) S. Schaten Annales Paderborn. I. ad 1013. Lünig Specileg. eccles. II. pag. 255, Origg. Guelf. IV. p. 435.

Pfalzgraf Dietrich fehlen. Nur er, nicht sein Sohn, führt jenen Titel, wahrscheinlich war Syrus oder Siegbert oder Siegfried noch unmündig, als der Vater starb, und folgte diesem bald im Tode nach (vor 1002). Nahe Verwandtschaft, so wie die besondern Verdienste des Bischofs von Hildesheim berechtigten diesen, bei Kaiser Otto III. um seines Vetters Hinterlassenschaft zu bitten. War es nun des Kaisers frühzeitiger Tod oder die Feindschaft seines Nachbars, Brunos von Braunschweig, von dem Bernward viele Unbilden zu erleiden hatte, [1]) genug der Bischof gelangte nicht sogleich zum Besitz des ihm zugesagten Erbes. Erst 1013 fand er Gehör bei Heinrich II., da er vorgab, er wolle auf dem neuen Gebiet eine Veste wider die Slaven — Mundburg genannt, weil sie an der Mündung der Okker in die Aller lag — erbauen. Das ward ihm gewährt, das Lehn ertheilt, doch nur auf seine Lebensdauer, so daß er es weder seinem Bruder Tankmar und dessen Nachkommen, noch dem Stifte Hildesheim vermachen durfte, sondern die Grafschaft aufs Neue an das Reich fiel, wie Otto III. es nach Sieberts Tode eingezogen zu haben scheint. [2])

Wem die westliche Pfalzgrafschaft nach Bernos Tode ertheilt worden, ist schwer mit Gewißheit anzugeben. Vermuthlich war Pfalzgraf Friedrich sein Nachfolger, ohne daß unter mehreren Grafen dieses Namens [3]) einer mit Be-

---

1) S. Vita Bernwardi cap. 34. Ditmar VIII. pag. 425. Vita Meinwerci apud Leibn. I. pag. 521. Bruno war der erste Gemahl der nachmaligen Kaiserin Gisela. — 2) Das mächtige Braunschweigische Haus beschränkte bald das Bisthum, und gelangte auch zu jenen ehemaligen Besitzungen Dietrichs. Sie vererbten sich auf Lothar und Heinrich den Löwen. S. Wersebe S. 171. Fälschlich wird Dietrich zu einem Gosecker Grafen und Großvater Dedos und Friedrichs, der ersten erblichen Pfalzgrafen in der vereinten Pfalz Sachsen, oder zu einem Sommerschenburger, ja sogar zu Bernwards und Tankmars Vater gemacht. — 3) z. B. Friedrich Graf zu Eilenburg († 1017), Friedrich Graf von Goseck, Friedrich von Stade, der Bruder Heinrichs von Schweinfurt, Friedrich Graf von Blankenburg im

stimmtheit für den richtigen ausgemittelt werden könnte, noch welcher Familie er angehörte. Nur der sehr verbreiteten Meinung, daß er ein Vater der spätern Pfalzgrafen, Dedo und Friedrich, gewesen, muß ich hier schon widersprechen, weil bei gleichzeitigen und glaubwürdigen Chronisten sich keine Spur findet, daß schon der Vater jener beiden Brüder Pfalzgraf gewesen sei, vielmehr berichtet wird, daß Dedo als der erste seines Hauses die Pfalzgrafenwürde erlangt habe.

Als im Jahre 995 die Luitizen Brandenburg bedrängten, wurde Pfalzgraf Friedrich von Otto III. wider diese Feinde geschickt; mit ihm der Markgraf Eckhard, Heinrich, Udo und Siegfried, Grafen von Stade, drei mütterliche Oheime, und Lothar von Warbeck, ein Vaterbruder des Geschichtsschreibers Ditmar. [1]) Die Fürsten waren wenig glücklich, und wurden sogar durch einen stürmischen Angriff der Luitizen getrennt, so daß ein Theil in Brandenburg Schutz suchte, der andere mit Verlust sich nach Magdeburg zurückzog, bis von dorther der König Otto mit einem eiligst gesammelten Heere herbeizog und die Feinde zum Weichen, ja zur Flucht zwang. [2]) Sodann erscheint Friedrich wieder im Jahre 1002 auf der Fürstenversammlung zu Merseburg, wo von allen anwesenden sächsischen Fürsten Heinrich II. als König anerkannt wurde. Nach der Zeit verliert sich gänzlich seine Spur, und ich wage nicht das Sterbejahr anzugeben. [3]) Doch will ich für die aufge-

---

Harzgau. S. Wersebe Gaue S. 82., Heidenreich a. a. O. S. 56 u. 57. — 1) Ditm. IV. pag. 352.: Interea Rex in Magdeburg fuit, et, cum hoc comperiret (die Invasion der Luitizen) quos ibi tunc habebat, celeriter eo misit, Eckehardum Marchionem et tres avunculos meos, Henricum, Odonem, Sigfridum cum Friderico Comite Palatino et patruo meo. — 2) Ditm. a. a. O. — 3) Wenn Heidenreich a. a. O. S. 57. das Todesjahr 1036 angiebt und sich dabei auf Annalista Saxo ad 1036 beruft, so geschieht es in der Voraussetzung, daß Friedrich von Goseck und unser Pfalzgraf ein und derselbe sei, was ich aber zurückwies und später

stellte Vermuthung, daß er die Pfalzgrafenwürde in dem westlichen Theile von Sachsen besessen habe, noch nähere Gründe aufdecken. Als nach Ottos III. Tode vier Bewerber um die deutsche Kaiserkrone auftraten, waren Heinrich von Baiern und Markgraf Eckhard von Meißen und Thüringen die bedeutendsten. Letzterm lag sehr viel daran, die kaiserlichen Pfalzen in Sachsen und Thüringen zu gewinnen. In der östlichen vereitelte dieß aber Esico, der Heinrich anhängend, demselben die Pfalzstädte Merseburg, Altstedt und Dornburg [1]) erhielt. Nur ein Pfalzgraf von Ostsachsen konnte die genannten Orte verwalten. Entweder war Esico selbst oder ein naher Verwandter in diesem Amt. Esico wird bei keinem Schriftsteller Pfalzgraf genannt. [2]) Wohl aber erscheint Burchard, ein Graf im Hassegau, als solcher, und zugleich als naher Verwandter jenes. In seinem Auftrage vermuthlich bewahrte Esico die drei Pfalzorte, [3]) während Walhausen und andere zur östlichen Pfalz gehörige Städte und Burgen von Burchard selbst gegen Eckhard verwahrt wurden; wenigstens läßt die Gunst, in welcher später Burchard bei Kaiser Heinrich erscheint, und der Ei-

---

noch näher beleuchten werde. Bei dem von 1035 angeführten Diplome Kaisers Lothars ist dem guten Heidenreich nicht eingefallen, daß es 1135 heißen muß, also von einem ganz anderen Friedrich die Rede ist. Chron. Marienthal. III. pag. 253. hat 1020, aber wohl aus Verwechselung unseres Friedrichs mit Friedrich von Sommerschenburg, der 1120 starb. — 1) Dornburg, an der Saale, war im 10ten und 11ten Jahrhundert eine kaiserliche Pfalz. S. Wachter a. a. O. I. S. 188 u. 89. — 2) Nur Heidenreich a. a. O. S. 23—27. macht ihn dazu. — 3) Esico heißt stets ein getreuer Anhänger des sächsischen Kaiserhauses, wie Ottos III., so auch Heinrichs II. In Bezug auf die drei Pfalzen berichtet Ditmar V. S. 368.: (Henricus II.) Merseburg veniens susceptus est ab Heimone Abbate et fideli suimet Esicone, qui hanc urbem et (nicht ex, wie Leibnitz hat, sondern nach der Ausgabe von Mader S. 112.) Altstidi ac Thornburg cum appertinentiis, vivente Eckehardo idque graviter ferente, viriliter usque in praesentiam optati senioris servavit.

fer, womit sein Verwandter Esico für jene Sache handelte, darauf schließen, daß auch Burchard auf Heinrichs Seite stand. Weist nun Alles darauf hin, Burchard für einen Pfalzgrafen in Ostsachsen zu halten, so muß der ihm gleichzeitige Friedrich nach Westsachsen gesetzt werden, und dort seine Grafschaft gelegen haben. Sie aufzusuchen überlasse ich Andern. Wie Burchard, gehörte auch Friedrich zu Heinrichs Anhängern und diente den Zwecken, welche das sächsische Regentenhaus mit den Pfalzgrafen in Sachsen gehabt hatte. Im Jahre 1002 fand er sich neben den Erzbischöfen von Bremen und Magdeburg, den Bischöfen von Paderborn, Hildesheim, Halberstadt, Minden, Meißen, den Herzögen Bernhard von Sachsen und Bolislav von Böhmen, [1]) den Markgrafen des östlichen und nördlichen Sachsens und Anderen, also neben meistens sächsischen Fürsten, die Heinrich zum Kaiser ausriefen, auf der Versammlung zu Merseburg ein, so daß nicht zu bezweifeln ist, Friedrich sei ein Pfalzgraf in Sachsen gewesen. Die Reichspfalz Grona mochte in seinem Amtskreise und in deren Nähe seine Grafschaft gelegen haben, etwa dieselbe, welche Berno besessen, für dessen Nachfolger er zu halten ist, da Zeit und Ort wenigstens nicht widersprechen, und kein andrer Erbe Bernos sich nachweisen läßt.

Bestimmteres, als über Friedrich, erfahren wir über Burchard. [2]) Zwar kennt man keine amtliche Funktion desselben vor 1003, weshalb Viele ihn erst in diesem Jahre zur Pfalzgrafschaft — und zwar die Einen als Nachfolger Friedrichs, die Andern als Esicos — gelangen lassen. Nach dem vorher Erwähnten mußte er jedoch schon früher die pfalzgräfliche Würde, als Esico noch lebte und Friedrich

1) Bolislav schmiedete hier seine Ränke, wodurch er während Heinrichs ganzer Regierung Deutschland in blutige Kriege verwickelte. — 2) Unrichtig schreibt Chronogr. Saxo und nach ihm Schubert de Comit. Palat. Caesar. Bernhardus statt Burchardus. Ditmar hat stets letztern Namen.

als Pfalzgraf erscheint, besessen haben, wenn meine Schlußfolge nicht trügt. [1])

Da Burchard mehrere Amtsverrichtungen zu Altstedt und Werla vollzog, [2]) hat man daran nicht zu zweifeln, daß er in der östlichen Pfalzgrafschaft gebot. Als Gaugraf finden wir ihn im Hassegau. [3]) Da dieses derselbe ist, den Esico und alle Merseburgischen Grafen besessen, so ist zu vermuthen, daß Burchard nahe verwandt mit Esico gewesen sein müsse; ob ein Bruder, [4]) lasse ich dahin gestellt sein. Die nahe Verwandtschaft erklärt zugleich, daß Esico mit geholfen hat, die Pfalzen wider Eckhard zu vertheidigen, und wie sehr Kaiser Heinrich II. des Pfalzgrafen und Esicos Verdienste erkannte, bewies er in der Neigung, die er beiden zuwandte, in dem Vertrauen, das er auf Burchard bei mehrern Gelegenheiten setzte. Wenn aber Burchard vor Esicos Tode Pfalzgraf war, so besaß er unbezweifelt eine Grafschaft schon vor der Esiconischen Erbschaft im Hassegau. Zuversichtlich zu bestimmen wage ich solche nicht. Wahrscheinlich lag sie nördlicher als die Grafschaft Esicos, [5]) und so wäre zugleich erklärlich, daß Burchard im Jahre 1002 in nördlichen Gegenden beschäftigt war, während Esico die südli-

---

1) Ich gestehe gern ein, daß sie hier den höchsten Gipfel des Wagnisses erreicht. Allein, da die Getheiltheit der Sächsischen Pfalzen für keine Hypothese anzusehen ist, so wird durch Friedrich die Lücke in der westlichen Pfalzgrafschaft so lange genügend ausgefüllt, bis meine Hypothese durch gegründete Widersprüche umgestoßen werden kann. Daß von den 5 Hauptpfalzen nur Grona zur westlichen gehörte, kann für die Zeit der getheilten Amtsverwaltung nicht befremden. Gewiß gehörten noch viele kaiserliche Pfalzen dazu, die Repkaw nicht nennt, oder für die Zeit, die er im Auge hat, nicht nennen darf. Er spricht nur von Zeiten der ungetheilten Pfalzgrafschaft. — 2) Wie aus der Urkunde über die später zu erwähnende Schenkung des Kaisers an Halberstadt und aus der Urkunde über den Streit zwischen Mainz und Hildesheim deutlich sich zeigt. — 3) Wideburg rer. Misn. I. pag. 72. Heidenreich a. a. O. S. 27. — 4) Wie Schubert a. a. O. S. 184 annimmt. — 5) Auch Esico mußte Lehen im Osterlande besitzen, wie er dann solche an das Bis-

chen Pfalzen vertheidigte. Als Esico 1005 starb, erhielt Burchard einen Theil der Merseburger Grafschaft. [1])

Sowohl bei pfalzgräflichen Funktionen, als bei Kriegsthaten wird Burchards Name erwähnt. Als 1003 Heinrich II. seine Besitzungen in der Stadt Ilsenburg an das Bisthum Halberstadt verschenkte, waren Burchard, der Herzog Bernhard von Sachsen und ein Graf Heinrich, vermuthlich ein Bruder des Geschichtschreibers Ditmar, es gewesen, die jenen zur Schenkung vermocht hatten. [2]) Noch deutlicher wird Burchards Einfluß bei Hofe in einer Sache des Markgrafen Werner von Bernburg, eines nahen Verwandten des Geschichtschreibers Ditmar. Derselbe, ein heftig aufbrausender Kopf, von dem mancherlei Gewaltstreiche berichtet werden, [3]) hatte an dem Grafen Dedo aus dem Geschlechte der Buziker einen mächtigen und bei Hofe

---

thum Meißen abtrat, darunter die Orte Wurzen, Bichen u. a. S. Urkunde Ottos III. bei Schöttgen Historie der Stadt Wurzen S. 43. Auch Burchard mochte im Meißnerlande als Herr oder Schirmvoigt zu gebieten haben, da er oft dort verweilte. — 1) Ditmar VI. apud Leibn. I. pag. 380: Comitatum super Merseburg et beneficium ad hanc pertinens Burchardo, et super quatuor urbes juxta Mildam fluvium positas Thiedberno beneficium concessit. Omne autem predium (scil. Esiconis) sibi judicio retinuit. Es scheint Burchard und jener Thiedbern, vielleicht ein eben so naher Anverwandter Esicos als Burchard, hätten um das Erbe gestritten, und der Kaiser bei der Entscheidung sich selbst bedacht. — 2) S. Mader Antiq. Brunsw. pag. 208, Heidenreich a. a. O. S. 29 und 30, und nach der Schenkungsurkunde angegeben in Chron. Halb. apud Leibn. II. pag. 121. — 3) So raubte er zweimal seine Geliebten, vornehme Fürstinnen, trotz dem Zorne des Kaisers und der Freunde desselben. Die eine war die schöne und tugendreiche Luitgard, welche ihr Vater, Markgraf Eckhard, anfangs dem Jünglinge zugesagt, dann aber in der Hoffnung, den Kaiser Otto zum Schwiegersohn zu erhalten, verweigert hatte. Werner entführte die schöne Braut aus dem Kloster zu Quedlinburg. Die andere, Reinild, Erbin von Beichlingen, die dem Kaiser Heinrich II. gelobt, wider sein Wissen und Wollen sich Keinem zu verbinden, holte er aus ihrem eignen Schloß, empfing aber von ihren Wächtern eine tödtliche Wunde. Ditm. VII, 401.

gleichfalls angesehenen Gegner, der auf jede Weise Werner in des Königs Augen verdächtig und gefährlich zu machen suchte, und auf dessen Absetzung drang. Da war es Burchard, der 1009 dies noch hintertrieb, Werner vertheidigte und für ihn sich verbürgte.[1]) Dagegen mußte Dedo verstummen; allein an Werner wollte er sich rächen, und ließ Wolmirstädt, den Stammsitz von Werners Familie, niederbrennen und plündern. Das erregte in des Markgrafen Brust einen Zorn, der nur mit Dedos Blute zu stillen war. Mit seinem Oheim Friedrich,[2]) dem Genossen aller seiner Gewaltstreiche, und 20 Geharnischten, überfiel er bei dem Dorfe Mose den Gegner, der mit mehr als 40 Begleitern herankam; gleichwohl verließen diese, bis auf einen, ihren Herrn, der nun sammt dem Getreuen von Werner niedergestoßen wurde.[3]) Nachdem diese Gewaltthat verübt worden war, vermochte freilich Burchard nicht, den Markgrafen länger zu vertreten. Werner ward seiner Würden und Lehen entsetzt, konnte jedoch nicht aller

1) Ditm. VI. pag. 387: Ibi (Magdeburg) cum nepos meus Marchio Wirinharius a Rege in multis accusatus gratiam ejus et beneficium suimet instinctu Dedi Comitis perdidisset, nisi infirmitas ejus subitanea id impediret, et ni hoc Burchardus Comes Palatinus prudenti consilio distulisset. — 2) Ditm. a. a. O. nennt Friedrich fratrem, Werner nepotem, worunter wohl Neffe, nicht Enkel zu verstehen ist. — 3) Ditmar VI. 388: Interim Dedo Comes' magnum dedecus in verbis et in operibus praedicto nepoti meo inferens excitavit malum, quod fore putavit oblitum. Consilio enim ejus et auxilio urbs patris ejus et nostra Wolmirstidi - - combusta et depopulata. Commovit hoc omne animosum juvenis egregii pectus, et cum hostem de civitate Tongeramunde dicta - - equitare veraciter comperiret, fratrem meum Fridericum cum XX tantum militibus armatis sumens secum, a summitate unius campi ad Mosum villam pertingentis, quod eminus aspici potuit, viriliter aggreditur, et eundem, fugientibus mox plus quam XL sociis fortiter resistentem cum Egilhardo suimet milite occidit, et post hoc juste perdidit, quod prius pene irrationabiliter ejus persuasu amisit.

Macht, die in seinen Erbgütern, wie in seinen Verbindungen mit Blutsverwandten und Freunden seiner Abenteuer bestand, beraubt werden; weshalb er bis zu seinem Tode 1014 noch mancherlei Gelegenheit fand, gegen König und Fürsten neue Gewaltstreiche zu verüben. [1])

Daß Burchard für Werner Partei ergriff, mochte eben so sehr in seiner Stellung als Pfalzgraf, wie in der Verwandtschaft mit Werner, und vornehmlich in seinem Verhältniß zu Dedo begründet sein. Letzterer hatte durch Verwendung des Erzbischofs Giseler von Magdeburg und durch die Gunst und Freundschaft, in der er bei Otto III. gestanden, nach dem Tode des Grafen Bio von Merseburg einen Theil von dessen Grafschaft, das Land zwischen der Wipper, Saale, dem Salzsee und Willerbach, erhalten. [2]) Bio aber war ein naher Verwandter Burchards, wenn nicht gar dessen Vater gewesen. Ein Gebiet, woran er gerechte Ansprüche hatte, mochte er ungern in eines andern Hauses Besitz erblicken, daher eine Reibung mit Dedo nicht ausbleiben konnte, die sich auch bei der Feindschaft Dedos und Werners in seiner Verwendung für diesen kund gegeben hat. [3])

Bei einer andern Gelegenheit, wo sein Name genannt wird, erscheint er in rein amtlicher Stellung. Als Mainz und Hildesheim sich um das Diöcesanrecht des Stiftes Gandersheim stritten, lag dem Pfalzgrafen von Sachsen ob, für die Ausgleichung dieser Landes- und Kirchenangelegenheit thätig zu handeln. 1009 kam der Vergleich zu Stande;

---

1) Werner schloß sich seitdem mehr an Bolislav; fand noch einmal Gnade vor Heinrich, reizte diesen aber aufs Neue durch Bekämpfung seiner (des Kaisers) Anhänger und durch den Raub der Reinild von Beichlingen. — 2) Ditmar a. a. O. S. 388. — 3) Wenn auch nicht Wendischen, so doch nicht Sächsischen, wahrscheinlich Schwäbischen Geschlechts waren jene Buziker. S. Wachter I. S. 206 ff. und was ich später bei den Gosekern auch von Dedos Geschlecht anbringe. Ditm. a. a. O. über Dedo: de tribus quae Buzici dicitur, et de patre Thiderico originem duxisse.

Burchard unterzeichnete ihn gleich hinter dem Landesherzog Bernhard, als Landespfalzgraf von Sachsen, d. h. also, wie wir früher über Beisetzung dieses Titels bemerkten, in amtlicher Verrichtung. [1])

Wie alle Fürsten des östlichen Deutschlands, namentlich die sächsischen, hatte auch Burchard an den Kämpfen mit dem wilden, trotzigen, heimtückischen, unaufhörlich die Marken bedrohenden Bolislav von Böhmen und Polen Antheil genommen. In solchem Kampf zog er im Jul des Jahres 1015 mit dem Kaiser selbst von Osten her gegen Polen, [2]) während Herzog Bernhard von Sachsen mit einem zweiten Heere von Norden auf den Feind rückte. Das Heer des Kaisers erfocht einen vollständigen Sieg über den Sohn Bolislavs, den Prinzen Misico, an der Oder, doch weil weder Bernhard, noch der Böhmenherzog Othelrich, noch der Markgraf Heinrich von Oestreich, welche zwei letztern gleichfalls von ihren Ländern aus Polen bedrohen sollten, zu ihm stoßen konnten, blieb die Hauptmacht des Feindes unter Bolislavs eigner Führung unbesiegt, denn nur kleine Vortheile hatte Bernhard über ihn erfochten und sie nicht einmal verfolgt. Unbedachtsam schlug noch der Kaiser sein Lager in der Oberlausitz an einem Orte auf, wo es dem Heere an allem Nöthigen gebrach. [3]) Während der verschmitzte Pole scheinbar Unterhandlungen mit dem Kaiser anknüpfte, [4]) sandte er eine Menge Fußvolk in die

---

1) Zeit- u. Geschichtsbeschreib. der Stadt Göttingen a. a. O. — 2) Weitläufig berichtet den Feldzug im genannten Jahre Ditmar VII. p. 404 ff. — 3) Ditmar VII. pag. 405: In angusto, pro dolor! castra metatus loco, ubi nullus excepto apum magistro, qui ibidem tunc interfectus est, sedit. Bolizlaus autem audiens Imperatorem alia, quam intraverat, via, hinc exiturum juxta Oderam omnimodis sua firmavit. — 4) Ditmar a. a. O. Abbatem suum Thuni nomine simulata pace ad Caesarem misit, qui protinus ab eo explorator esse cognoscitur.

Nähe des deutschen Heeres, um dessen Nachtrab aus einem Hinterhalte zu überfallen. Bald fand sich dazu die erwünschteste Gelegenheit, als eine kleine Abtheilung der Deutschen durch einen Sumpf von der Hauptmasse getrennt stand. Ueber jene fielen mit entsetzlichem Gebrüll aus einem Waldversteck die Polen her. Die Führer des Nachtrabs, [1]) der Erzbischof Gero von Magdeburg, der Markgraf Gero von der Lausitz und unser Pfalzgraf Burchard, stellten ihr kleines Häuflein, trotz dem ungünstigen Terrain, so zweckmäßig als möglich auf, schlugen zwei Angriffe der wilden Horden tapfer ab, und tödteten Viele der weithin schwärmenden Feinde. Als aber auch einige Deutsche in der Flucht ihr Heil suchten, faßten jene neuen Muth, durchbrachen die allzu dünnen Reihen und tödteten die Vereinzelten mit Pfeilen. Groß war der Verlust für die Deutschen. [2]) Der tapfere Markgraf Gero und 200 der besten Krieger waren gefallen, einige wurden gefangen; der Erzbischof und Burchard entkamen mit schweren Wunden bedeckt zu dem Hauptheer, und brachten die Trauerkunde dem Kaiser. Diese Niederlage (6. August 1015) rächten zwar spätere Siege der Deutschen an Bolislav, [3]) doch der Verlust blieb empfindlich. Auch Burchard siechte, bis ein Schlagfluß im folgenden Jahre (1016) seinem Leben ein Ende machte. [4])

Für seinen Nachfolger in der pfalzgräflichen Würde darf unbezweifelt Siegfried angesehen werden. Schwer ist es nachzuweisen, welcher Familie er angehörte. Zwar heißt

---

1) Ditmar a. a. O. Imperator Geroni Archiepiscopo et Geroni inclyto Marchioni, ac Burkhardo Comiti Palatino residuos committens progreditur. — 2) Ditmar a. a. O. Sed fugientibus quibusdam hostes confortati conglomerantur et ex nostris iterum incurrentes dissipant et separatos sagittis fallentibus perdunt. Gero autem Arch. et Burkhardus comes vulneratus vix evadentes Caesari hoc referebant. — 3) Ditmar a. a. O. S. 405 und 406 erzählt als Augenzeuge den Ausgang des Feldzuges: his omnibus ego longe inferior interfui. — 4) Chron. Saxo ad 1017.

er ein Bruder des Bischofs Bruno von Minden, doch mehr als daß dieser ein Sachse von Geburt war, erfahren wir nicht. Da indeß auch Siegfried als Graf im Hassegau erscheint,[1]) und mit ihm das Merseburgische Geschlecht ausgestorben genannt wird, so muß er in naher Verwandtschaft mit Burchard gestanden haben. Ob er ein Sohn oder Neffe desselben war, lasse ich dahin gestellt.[2])

In wichtigen Angelegenheiten wurde auch Siegfried von Kaiser Heinrich gebraucht. Schon 1017 ward er mit den Erzbischöfen Gero von Magdeburg und Erkenbald von Mainz, dem Bischof Arnulf, Markgraf Bernhard und anderen Fürsten der Friedensunterhandlungen wegen an Bolislav geschickt. Zwar heißt er hier nur Graf, doch eben so der Markgraf Bernhard, und da er unter den weltlichen Gesandten oben an steht,[3]) zweifle ich nicht, daß er damals schon die pfalzgräfliche Würde bekleidet habe. Von anderen Thaten und Amtsverrichtungen Siegfrieds wird nichts

---

1) S. Wiedeburg Rer. Misn. fasc. I. pag. 75. u. Heidenreich S. 31 ff. Neben Comitatus Sigfridi Pal. Com. in pago Hassegauue erscheint noch ein zweiter Comitatus Hermanni Marchionis, ebenfalls in pago Hasseg. Mit Recht will Wersebe a. a. O. S. 106 dafür Helmegawe, denn auch nicht einmal an den seit Bio den Buzikern abgetretenen Theil des Hassegaues darf man denken, noch an den südlichen Distrikt der Gosecker, da in keinem von beiden Hermann gebot. — 2) S. Heidenreich S. 32. — Wersebe S. 108 hält Siegfried für einen Enkel Esicos. Ueber die Sicherheit, mit der dies geschieht, muß man sich verwundern. — 3) In gleicher Weise steht Siegfried den Markgrafen Hermann und Eckard voran, und sogleich hinter Herzog Bernhard in einer Urkunde Kaiser Heinrichs von 1019. S. Heidenreich S. 33. und vom Jahre 1025 apud Schaten Annal. Paderb. p. 468. Heidenreich a. a. O. — Die hier anzuziehende Stelle ist Ditmar VII. pag. 412: Mittuntur in vicem nuncii et induciae ponuntur. — Archiepiscopi duo Erkinbaldus et Gero et Arnulphus antistes cum comitibus Sigefrido et Bernhardo caeterisque principibus juxta Mildam fluvium quatuordecim dies sedebant, Bolizlavum per internuncios suimet ad Albim venire rogantes ad colloquium etc.

berichtet. Er scheint ein friedliebender Fürst gewesen zu sein, und mochte deshalb, gleich Andern von ähnlicher Gesinnung, so kriegs- und händelsüchtigen Jünglingen, wie den Markgrafen Hermann und Eckhard, (Söhnen des berühmten Eckhard, des Gegners Heinrichs II. bei seiner Thronbewerbung), zum Gegenstand mancher Unbill und Feindseligkeit werden. Zugleich erhellt daraus Siegfrieds Anhänglichkeit an den Kaiser, während jene unruhigen, ehrgeizigen Brüder gleich ihrem Vater wider Heinrich II. feindlich gesinnt waren, ihn bei dem Könige Bolislav verleumdeten, [1]) und alle anfeindeten, die in Heinreichs Gnade standen. [2]) Erst unter der Regierung des Salischen Kaisers Conrad ist Siegfried 1038 gestorben und in dem von ihm erbauten Kloster Wimmelburg bei Eisleben begraben. [3])

---

1) Ditm. VI. pag. 397: Insuper regias pervenit ad aures, quod nepos meus Wirinharius cum Eckehardo Hermanni March. fratre ad Bolizlavum sine licentia pergerent, ibidemque multa gratiae suimet contraria loquerentur, ejusque nuncios hic saepe in secreto haberent. — 2) Ditmar nennt sich, den Erzbischof Gero und Siegfried, VII. pag. 424: Satellites eorum mane solito in me non modo exarsere, verum etiam aliis melioribus nocuere. Archiepiscopum enim Geronem in Wirbini, Sifridum Comitem in Nesici petierunt, et in quantum eis placuit, abstulerunt. — 3) Annal. Hildesh. apud Leibn. I. pag. 729: Sigifrithus praetor Palatinus, frater Brunonis Episcopi Mindonensis VII. Kal. Maji moritur et in Winziburch tumulatur. Fälschlich haben Viele an das später erbaute Winzenburg im Hildesheimschen gedacht, und Siegfried für einen Grafen von Winzenburg gehalten. S. Zeit- und Geschichtsbeschreib. von Göttingen S. 77. Es heißt aber Siegfrieds Stiftung Widmidiburg. S. Wersebe S. 108, der es mit Recht auf Wimmelburg bei Eisleben deutet.

(Die Fortsetzung folgt.)

II.

Beiträge zur Geschichte des Nonnenklosters S. Nicolai in Halberstadt,

von

F. Wiggert in Magdeburg.

(Fortsetzung und Beschluss von Heft 2. S. 22—64.)

No. 40. *Albert Bisch. v. Halberstadt verspricht* 2 *Hufen bei Grofs - Harsleben, die das Kl. S. Nic. von den Grafen von Regenstein erkauft hat, als freies Eigenthum anzuerkennen.* 1322, 9 *Jun.*

(aus einer unbeglaubigten Abschrift des 17ten Jahrh. im Prov. Arch. zu Magdeburg.)

Nos Albertus dei gracia Halberst. ecclesie episcopus recognoscimus et tenore presentium publice profitemur, duos mansos ab omni servitute liberos, emptos a nobilibus viris et comitibus Olrico et Olrico de Regenstein per conventum sororum S. Nicolai ordinis fratrum predicatorum nostre civitatis Halberstat cum omni jure et proprietate, sitos in campis ville majoris Harsleve, ad monasterium sororum ordinis dicti in perpetuum pertinere ita quod nec nos nec advocati nostri qui pro tempore fuerint nomine nostro aut ecclesie nostre possint ratione advocatie aut census aut cujuslibet servitutis alterius processu temporis jus aliquod vendicare, et si, quod absit, quispiam presumeret in futurum dicti conventus (?), nomine nostro seu ecclesie nostre, in eisdem mansis aliquid attentare, injuriam fecerit eidem conventui et indignationem nostram se noverit incursurum. Et ut hec rata et salva perma-

neant, sigillum nostrum duximus presentibus apponendum. Testes hujus rei sunt Sigfridus de Hoym, Henricus dictus Bromes, Johannes de Reynstede S. Marie ac S. Bonifacii ecclesiarum canonici, Johannes dictus Bromes, Johannes de Quenstede laici, et quam plures alii fide digni. Datum et actum anno domini M° CCC° XX° II°. quinto idus Junii.

No. 41 Heinrich Graf von Blankenburg eignet dem Kloster S. Nic. eine Hufe bei Westerhausen. 1324, 21 *April.*

(aus einem Transsumpt v. J. 1424, vgl. No. 58.)

In nomine sancte et individue trinitatis Amen. Hinricus dei gracia comes in Blankenborg omnibus in perpetuum. Justum est et consentaneum rationi ut facta rationabilia et honesta, precipue que pro affectu ad laudem dei et sanctorum fieri dinoscuntur, contra varios tam presentium quam futurorum incursus diligenti et gratuito studio inviolabiliter muniantur. Hinc est quod ad omnium et singulorum, quos presens aut futura etas continet, noticiam volumus devenire quod mansum unum situm in campo ville Westerhusen, quem quidam dictus Hennecke de Marsleve nunc colit et quem nos cum omni jure et proprietate nos (so) in nostris manibus tenuimus et possedimus, liberum et solutum ad honorem dei omnipotentis ac beati Nicolai et sancte Katherine virginis reverenciam specialem (spālem) sororibus novi claustri ordinis fratrum predicatorum in Halberstad donavimus et per presentes donamus, omne jus et proprietatem dicti mansi sicut et nos hucusque possedimus in dictas sorores transferentes, etiam sine omni advocatia et quolibet alio servitutis onere libere et perpetue possidendum, hac conditione adjecta quod mediam partem pensionis mansi predicti quam solvere poterit annuatim dilectis nobis fratribus predicatoribus debeant impartiri, pro qua elemosina diem anniversarium obitus nostri peragent solempniter cum missis et vigiliis defunctorum et ad idem faciendum predictas sorores

obligamus, consensu nichilominus omnium heredum nostrorum ad hoc plenius habito et expresso, cujus donationis testes sunt honorabiles viri dominus Borchardus senior de Asseborg canonicus Halberstadensis et Johannes de Remstidde canonicus sancti Bonifacii, Theodericus plebanus in Wulferstidde et Johannes de Quenstidde laicus et alii clerici et laici fide digni. Vt itaque nostra tam pia donatio et translatio semper firma maneat nec a quoquam posteriorum nostrorum aut alia quavis malingna (so) invasione in irritum deducatur, presentem litteram nostri ac nostrorum filiorum Hinrici et Poponis sigillorum munimine duximus roborandam. Et nos Henricus ecclesie Magdeburgensis canonicus ac Poppo laicus de consensu dilecti fratris nostri Hermanni, qui proprio adhuc caret sigillo, Halberstad. ecclesie canonici in pleniorem evidentiam nostri consensus supradicte donationi adhibiti et expresse sigilla nostra duximus presenti litere apponenda. Datum et actum Blankenborg anno domini millesimo tricentesimo vicesimo quarto, XI kal. Maji.

No. 42. Albert Bisch. v. Halb. eignet dem Kl. S. Nic. 1 Hufe bei Hordorf, welche die Ritter Heinr. u. Wasmod v. Hornhausen resignirt haben. 1324, 22 *Jul.*

(aus den Abschriften v. 1808, No. XVII.)

Albertus dei gracia Halberst. ecclesie episcopus omnibus in perpetuum. Licet omnia que ad cultum divini nominis pertinent ampliandum promovere propensiori studio debeamus, ferventiori tamen desiderio et favore eorum promotioni intendere volumus et debemus, qui eis, que sunt seculi, renunciantes, paupertatis possessores, que testimonio domini beatos efficit, se totos ad obsequendum domino obtulerunt. Notum igitur facimus universis quod venientes ad nos Henricus et Wasmodus milites dicti de Hornhusen, tenentes a nobis mansum jacentem in campis ville Hordorf titulo feudali, resignaverunt eundem in manus nostras et renunciaverunt omni juri quod ipsis et

eorum heredibus in eodem competere dignoscitur, supplicantes nobis humiliter et devote, ut predictum mansum pro remedio anime Bethmanni dicti Krowel civis in Oschersleben occisi a Wasmodo juniore et Ludolpho fratre suo dictis de Hornhusen et eorum complicibus in claustrum seu monasterium S. Nicolai et sorores ejusdem claustri transferre donacionis titulo dignaremur. Nos vero habentes prefatum mansum in manibus nostris, ab omni jure advocatie liberum et solutum, ad instanciam predictorum militum eundem cum omnibus pertinentiis, pratis, cultis et incultis, in jus et proprietatum dicti claustri cum omni jure et proprietate, qua nos et ecclesia nostra Halberst. eum habuit, loco et nomine emende profati fore facti [1]) transferimus titulo donationis et dotamus altare S. Crucis in eodem claustro pro remedio anime interfecti, ita ut ad idem altare singulis diebus pro salute ejusdem occisi dicatur perpetuis temporibus una missa. In cujus rei testimonium sigillum nostrum duximus presentibus apponendum. Testes hujus sunt Herbordus dictus Mor nostre majoris ecclesie, Siffridus et Siffridus de Hoyem ecclesie S. Marie, Mgr Maynardus ecclesie beati Pauli canonici, Theodericus dictus Kaghe, Johannes de Hornhusen milites, Conradus dictus Kaghe, Olricus et Henricus frater suus dicti Derendorp famuli et plures alii fide digni. Actum et datum Halberstadii anno domini M° CCC° XX° IV°, undecimo Kal. Augusti.

No. 43. Ulrich Graf von Regenstein eignet dem Kl. S. Nic. einen von den Rittern Burchard u. Conrad Spiegel resignirten Theil des Huywaldes „zur grofsen Eiche.“ 1333, 4 (?) April.

(aus dem Orig. im Arch. des Vereins; unter den Abschriften von 1808, No. XIX.)

In nomine domini. Amen. Olricus dei gracia comes in Reghensten omnibus in perpetuum. cum status humane

1) vielleicht: nomine emende prefati forefacti „als Busse für obgenannte Frevelthat.“ emenda, ae wird öfters für

condicionis per omnia mutabilis et incertus existat, ideo res gestas, ne memorie subtrahantur, scriptis transmitti noticie convenit posterorum. Noverint igitur universi tam presentis temporis quam futuri Christi fideles, quod nos partem silue Huyonis que volgariter dicitur tu der groten Eken, quam honesti milites Borchardus et Conradus dicti Speculum a nobis in pheudo tenuerunt, qui milites receptis a sororibus sancti Nycolai ordinis fratrum predicatorum intra muros Halberstad. morantibus XV marcis Stendalgensis argenti tytolo emptionis in manus nostras libere resignarunt, divina pietate moti ac precibus dictorum militum inclinati, pro anime nostre remedio de beneplacito et consensu heredum et coheredum nostrorum donavimus dictis sororibus cum omni jure quo ad nos pertinebat, libere perpetuo possidendam. Nos vero Syffridus scolasticus ecclesie Hildensemensis ac canonicus ecclesiarum Magdeborg. et Halberstadensis, Henricus de Reghensten, Meythildis relicta comitis Ghuntheri de Keverenberch hanc donacionem a fratre nostro Olrico factam ratificamus et de nostra benevolentia approbamus, renunciantes omnibus que in predicta silva nobis competebant vel competere poterant in futurum, tam proprietatem quam alia jura que in eadem spectabant, in ipsas sorores cum corporali possessione plene et integre transferentes, obligantes nos sepedictas sorores super dicta donatione a quocunque inpetite fuerint warandare. Hujus rei testes sunt honesti milites Johannes Cozso, [1]) Seghebodo Cozso, [1]) Henrici (so) Scath, frater Andreas prior et frater Johannes lector Halberstad. fratrum ordinis predicatorum et quam plures alii fide digni. ad majorem igitur horum evidentiam et certitudinem ampliorem sigilla nostra presentibus sunt ap-

---

emendatio, compensatio damni = mulcta gebraucht, und forefactum, forisfactum, forofactum für crimen (in foro ulciscendum). vgl. Adelung gloss. man. — 1) Ursprünglich Cozo, s ist an beiden Stellen eingeschoben.

pensa. Actum et datum anno domini M° CCC° XXX° III° Ambrosii episcopi et confessoris. [1])

Von den 4 angehängten Siegeln sind nur die Perg. Streifen übrig. Aufschrift aus d. 14 Jahrh. de silva que dicitur to der groten eken. Neuer: donatio Ulrici comitis in Reenstein pro mon. S. Nic. super silvam que dicitur to der groten eiken. 1333. K. 10.

An diese Urk. ist durch einen Zwirnfaden die folgende geheftet:

No. 44. *Die Ritter Burchard und Conrad Spiegel verkaufen das in No.* 43. *genannte Lehen dem Kl. S. Nic.* 1333, 2 *Sept.*

Nos Borchardus et Conradus fratres milites dicti Spegel recognoscimus lucide per presentes, quod unanimi consensu nostro et heredum nostrorum vendidimus silvam novo claustro sanctimonialium intra muros Halb. que ho. eke. wulgari nomine nuncupatur. quam silvam nostris dominis resignavimus jure postulante. cujus warandiam justam et condignam si requisiti fuerimus omni dilatione remota faciemus. in evidentiam firmiorem hujus sigilla nostra presentibus sunt annexa. actum et datum anno domini M° CCC° XXXIII° in crastino beati egidii abbatis.

Ohne Aufschrift, die Anheftung scheint also sehr alt zu sein. Beide Siegel fehlen schon.

No. 45. *Die Gebrüder Heinrich, Hencze und Godelo Scat erkennen eine von ihrem Vater, dem Ritter Godelo, dem Kl. S. Nic. zu Seelmessen gemachte Schenkung einer Hufe in Nienhagen an. Derneburg* 1333, 20 *Mai.*

(aus einem Transsumpt v. J. 1424. vgl. No. 58.)

Nos Henricus miles, Hencze et Godelo famuli dicti Scat [2]) fratres germani recognoscimus in hiis scriptis quod pie memorie pater noster Godelo miles dimidium mansum

---

1) Die Abschrift hat 1334. — Vor Ambrosii scheint im Orig. in die, in vigilia oder dergleichen zu fehlen. — 2) Im Transsumpt steht überall, auch bei der Beschreibung der Siegel (vgl. No. 57.) Stat. Aber der Familienname war Scat oder Schat; vgl. v. Erath cod. d. Quedl. tab. XXXVII. n. 3.

in Nyenhagen situm, quem jure proprietatis possederat, pro remedio anime sue contulit sororibus sancti Nicolai in Halberstad cum omnibus juribus et attinentiis et plenaria proprietate de scitu dumtaxat domini Olrici de Regensteyn comitis senioris tali pacto quod de dictorum agrorum proventibus eedem sorores dabunt fratribus ordinis predicatorum in Halberstad duo maldra tritici annis singulis, residuum autem quod de dictis agris proveniet sepedicte sorores accipient pleno jure. Pro hac autem eleemosina tam dicti fratres quam sorores peragent anniversarium prefati patris nostri sicud idem dum adhuc viveret ordinavit, quam ordinationem nos singuli filii ratam et gratam habentes presentibus approbamus. Verum quia frater noster junior Godelo sigillo caret proprio nos Hinricus Scat miles et Hencze frater suus sigilla nostra presentibus apposuimus in signum ratificationis per nos facte. Datum Derneborg anno domini millesimo tricentesimo trigesimo tertio infra octavas ascensionis domini.

No. 46. *Ulrich Graf von Regenstein tauscht vom Kl. S. Nic. Besitzungen in Derenburg ein für zwei Waldungen im Huy.* 1334.

(aus den Abschriften von 1808, No. XX.)

In nomine domini. Amen. Olricus dei gracia comes in Regenstein. Universis Christi fidelibus presentia percepturis salutem et noticiam subscriptorum. Ne mater erroris et brigarum oblivio hoc quod consulte geritur de labentibus hominum memoriis excutiat, dignum est ut, quod communis consensus conciliat, scriptura sigillis communita custodiat. Sane quum sorores s. Nicolai in Halb. ordinis fratrum predicatorum quedam bona in oppido Derneborch possederunt, que nobis fructuosius provenire poterant quam iisdem, nos de consensu omnium heredum nostrorum et fratrum nostrorum, videlicet Sifridi scolastici ecclesie Hildesem. ac canonici ecclesiarum Magdeburg. et Halberstadensis, Henrici de Regenstein, nec non et so-

roris nostre Mechtildis relicte comitis Guntheri de Keverenberch duas silvas in Huyone sitas, unam communem cum Ronstede juxta silvam dominarum S. Burchardi que dicitur Wingarte ad orientem, et aliam item ad orientem juxta silvam domini Johannis militis et Quenstede [vielleicht J. militis de Quenstede] et etiam dominorum de sancto Johanne cum pleno usu dominio ac proprietate dedimus et damus, sic tamen quod dicte sorores, Bya priorissa totusque conventus in manus nostras assignent duodecim areas cum earum censu juxta confinium Derneborch sitas, pomarium extra muros, pratum in Severthusen situm, cum omni jure et proprietate et fructibus omnique tenore que [quem?] eedem predicte sorores habuisse noscuntur. Et si, quod non speramus, aliquis seu aliqui nunc seu in posterum sepe dictas sorores in iis sylvis impeteret, nos et nostri heredes eas a tali impetitione liberabimus et efficiemus indempnes. Testes hujus commutationis sunt strenui milites Johannes Coszo, Seghebode de Coszo, Henricus Scath, Didericus et Conradus de Dingelstede famuli. In horum omnium evidentius testimonium sigilla nostrum videlicet nec non et Sifridi canonici ac similiter fratrum nostrorum et sororis sunt appensa. Actum et datum anno domini M° CCC° XXXIIII°.

No. 47. Revers des Kl. S. Nic. für Mag. Johannes, Canonicus zu S. Marien in Halberst., über Stiftung einer Memorie u. s. w. 1335, 19 *Mai.*

(Auszug aus dem Orig. im Prov. Arch. zu Magdeburg.)

Nos Bya priorissa, Conegundis suppriorissa totusque conventus - - - - quod - - dominus magister Johannes canonicus ecclesie S. Marie - civitatis Halb. sollicitus anime sue et benefactorum ac parentum suorum a nobis dimidiam marcam Stendal. argenti annui census solvendam de molendino prope curiam nostram comparavit pro pecunia bene placita nobis tradita et soluta, que dimidia marca - - - inter nos singulis annis pro pitancia (vergl.

No. 5.) distribuetur, - - - - anniversarius sui obitus nec non Johannis et Gertrudis parentum ipsius - - perpetuo peragetur. - - - celleraria nostri conventus - - dimidiam marcam percipiet et distribuet. - - - Magistro Johanni in nomine domini tam in vita quam in morte fraternitatem damus. - Datum et actum a. d. M CCC XXXV. in die potenciane virginis.

Am Orig. hangen 2 Siegel in weissem Wachs, das gewöhnl. Conventssiegel und ein kleines parabolisch gespitztes, worauf eine sitzende Maria mit dem Kinde auf dem rechten Arme; unten, unter einem Baldachin eine kleine weibliche Figur. — Umschrift: S' PORISSE. SOROR, ORD' P̄DIC. Ī. HALB'†.

No. 48. *Ritter Johann Schenk von Neindorf eignet dem Kl. S. Nic. eine vom Ritter Burchard von Werstedt resignirte halbe Hufe zwischen Halberstadt und Erxstedt zu.* 1335, 22 *Sept.*

(aus den Abschriften von 1808, No. XXI.)

Nos Johannes miles pincerna de Neyndorp universis ad quos presens scriptum pervenerit cupimus esse notum, quod de consensu heredum nostrorum, domini videlicet Jordani militis fratris nostri et Johannis filii fratris nostri senioris Jordani felicis memorie dimidium mansum situm infra civitatem Halberst. et villam Erxstede apud Hohenmarke, quem dominus Burchardus miles de Werstede a nobis tenuerat, resignavit, nos vero proprietatem prefati dimidii mansi donavimus sororibus S. Nicolai infra muros Halberst. cum omni jure, quo ad nos pertinebat, possidendum libere et quiete, et si aliquis seu aliqui super predicto dimidio manso sorores prefatas impeteret in futurum, nos et heredes nostri eas warandare tenebimur bona fide. Hujus donationis testes sunt dominus Fridericus dictus Bars et dominus Nicolaus de Monte milites et Heyso Balkenfeld [?] famulus et alii quam plurimi fide digni. Datum anno domini M° CCC° XXX. V° in die S. Mauricii martiris et sociorum ejus.

No. 49. *Bodo Buser verkauft dem Kl. S. Nic.* 1 *Hufe und* 5 *Morgen in Wibuyge.* 1342. *Jan.*

(aus dem Orig. im Arch. des Vereins, angeheftet an No. 27)

Vniversis Christi fidelibus ad quos presens scriptum pervenerit volumus esse notum, quod ego Bodo dictus Busere vendidi sororibus S. Nicolai in Halberstad unum mansum situm in campo Wibuyge et quinque jugera in eadem villa scita cum omni proprietate et jure quo nos et nostri parentes ab Illustri principe Ottone comite de Anehalt habuimus, pro quinque marcis et vno fertone, cum consensu heredum nostrorum proprietatem prefati mansi et quinque jugerum in ipsas sorores plene et integre transferentes. et si sepe dictas sorores a quoquam inpeti in futurum contigerit, nos easdem indempnes tenebimur conservare. Testes hujus venditionis sunt dominus Gotfridus de Clettenberch et dominus Johannes de Dannenstede et alii quam plures fide digni. Ad majorem autem certitudinem presentem litteram sigillo proprio feci roborari. Datum anno domini M^{o} CCC^{o} XLII°. tercia feria infra octavas epiphanie.

An der Urk. hängt an einem Pergamentstreifen ein rundes Siegel in weissem Wachs, von etwa 1 Zoll Durchmesser; im Schilde sind 3 achtspeichige Wagenräder, 2 oben, 1 unten; Umschrift: S' BO(donis di)CTI BVSERS*†. Aufschrift: Wibuyge. 27. venditio mansi et 5 jugerum in Wiboge 1343.

No. 50. *Albert, Bischof von Halberstadt, willigt (mit Rücksicht auf das Zugeständnifs des Bisch. Volrad in No.* 4.) *ein, dafs zu den bisherigen Besitzungen des Kl. S. Nic. der von demselben dem Ritter Friedrich von Quenstedt abgekaufte und von diesem resignirte Gosehof geschlagen werde.* 1367. 9 *Oct.*

(aus den Abschriften von 1808, No. XXIII.)

In nomine domini. Amen. Justis petentium desideriis dignum est nos facilem praebere consensum et vota que a rationis tramite non discordant effectu debito prosequente complere. Hinc est quod nos Albertus dei et

apostolice sedis gracia Halberst. ecclesie episcopus ad noticiam omnium et singulorum tam presencium quam futurorum deducimus lucide per presentes, quod, licet alias tempore felicis recordationis Volradi quondam ecclesie Halberst. episcopi predecessoris nostri dilecte nobis in Christo sorores ordinis fratrum predicatorum, curiam quandam prope Holtemme fluvium intra civitatem Halberstad a Johanne dapifero pro pecunia emerunt deputata, in qua nunc earundem sororum ecclesie et claustrum sunt edificata, et ipsius curie imo et adhuc unius in posterum emende cum eis facultas a dicto domino Volrado et a preposito et decano ac capitulo ecclesie Halberstad tum existentibus proprietatem cum omni libertate obtinuerant elargiri, nunc autem sorores memorate devotis Christi fidelibus cooperantibus a famoso viro domino Friderico de Quenstede milite curiam quandam claustro ipsarum contra partem septentrionalem annexam, que quondam de Gosehof nominabatur, cum omnibus et singulis domibus, edificiis ceterisque ad ipsam pertinentibus de consensu suorum heredum rite et rationabiliter compararunt, idemque miles feudum, quod a nobis in dicta curia obtinebat, pro se et suis heredibus per strenuum virum Gevehardum de Schlage famulum nostrum et ecclesie nostre vasallum ad hoc predictum [per dictum?] militem specialiter missum ad manus nostras libere resignavit, unde nobis per consules et quosdam de civibus Halberst. et alios viros probos et legales pro dictis sororibus extitit humiliter supplicatum, quatenus, cum curiam, ut predicatur, noviter per eas emptam pretextu resignationis producte in manibus nostris liberum teneremus, ipsam dignaremur dictis sororibus, sicut predecessor noster et capitulum predictum donaverant, cum proprietate et libertate donare. Nos igitur attendentes illam petitionem exaudibilem esse, que rationis videtur consona fulcimento, curiam sepe dictam cum omni proprietate, jure, libertate, fructu, utilitate et dominio in sorores supra scriptas

translulimus et in Christi nomine, quantum nostra interest, transferimus per presentes ab eis perpetuo possidendam et in usus suos meliores quos poterunt convertendam, ut piis operibus, que Deus per eas die noctuque fieri dignatur, participes fieri mereamur. In quorum omnium et singulorum perpetuum testimonium presentem litteram fecimus sigilli nostri appensione muniri. Testes hujus rei sunt honorabiles viri Albertus de Wernigerode prepositus S. Bonifacii et Johannes de Hartesrode canonici nostre majoris ecclesie, Henricus de Ditforde et Johannes de Fregendorf (?) strenui famuli, Nicolaus Usler, Johannes Muntmester et Ludolphus dictus Meygero (?) consules, Nicolaus Ludeke, Fridericus Petri et quam plures alii fide digni. Actum et datum anno domini M. CCC. LX. VII. in die S. Dyonis. et sociorum ejus.

No. 51. Quittung für das Kl. S. Nic. und das Kl. in Wederstedt über gewisse an die päpstl. Cammer gezahlte Gelder. 1370.

(aus d. Orig. im Arch. d. Vereins.)

Nos frater Nicolaus dei gracia episcopus Magerien. collector biennalium fructuum ac tertie partis communis servicii apostolice camere debite . . a venerabili in Christo patre ac domino, domino Johanne dei gracia Wormaciensi episcopo et apostolice sedis nuncio per provinciam Magdeburgensem ac dioc. Halberst. et Hildensemensem deputatus, ex speciali commissione memorati domini Johannis Wormac. ecclesie episcopi nobis super hoc facta monasteria sororum fratrum ordinis predicatorum in Wederstede et S. Nicolai in Halberst. de biennali subsidio predicto videlicet XXX^{a} flor. pro quolibet monasteriorum predictorum quitamus et ipsa monasteria et personas eorundem simpliciter quitas denunciamus per presentes, nolentes eas impeti pro sepe dicto subsidio futuris temporibus a quocunque. In cujus quitacionis testimonium sigillum nostrum presentibus est appensum. Datum Magdeb. anno

domini M° CCC° LXX° in festo invencionis S. Stephani prothomartyris gloriosi.

Das Siegel fehlt schon. Archivbezeichnung: A. 62.

No. 52. Revers des Kl. S. Nic. wegen Bezahlung eines jährl. Zinses von 20 Schilling an das Domcapitel in Halberstadt für den dem Kloster überlassenen Gosehof. 1375, 20 *Jan.*

(Auszug aus dem Orig. im Prov. Arch. zu Magdeburg.)

- - - nos Sophia priorissa et conventus - - - quod cum honorabiles viri domini senior et capitulum ecclesie Halberst. donationi proprietatis curie claustro nostro - contra partem septentrionalem annexe, que quondam de Ghůsesof nominabatur, cum omnibus et singulis domibus, edificiis ceterisque ad ipsam spectantibus que proprietas ecclesie Halb. et capitulo predictis pertinebat per reverendum in Christo patrem et dominum, dominum nostrum Albertum Halb. ecclesie episcopum nobis - - facte, prout etiam ipsorum intererat, pie consenserint, prout in litteris super hiis per eosdem seniorem et capitulum nobis sigillatis et concessis plenius continetur. Et quia indignum foret proprietatem predictam sine restauro condigno transferri et alienari ab ecclesia supradicta, in restaurum dicte proprietatis viginti solidos denariorum Halb. seniori et capitulo predictis singulis annis in festo b. Nicolai - - perpetuis temporibus dare et solvere promittimus. - - - a. d. M. CCC. LXXV. ipso die Fabiani et Sebastiani martirum beatorum.

Am Orig. hangen 2 Siegel in weissem Wachs, das des Klosters und der Priorin (stehende Maria mit dem Kinde auf dem linken Arme. Umschrift: S' PORISSE SOROR, ORD. P. . . Ī HALB' ✝. Aufschrift: Littera super redd. vnius talenti de claustro S. Nicolai.

No. 53. Das Kl. S. Nic. (unter der Priorin Sophia) schliesst Brüderschaft mit den Stiftsherrn zu S. Marien in Halberstadt. 1374, 2 *Jun.*

(aus dem Orig. im K. Prov. Arch. zu Magdeburg.)

Nos Sophia dei gracia priorissa totumque collegium sororum ordinis predicatorum apud sanctum Nicolaum in

Halberst. recognoscimus et ad noticiam omnium et singulorum ducimus per presentes. Quamvis ex debito caritatis omnibus benefacere teneamur, illis tamen longe amplius quorum affectum experti sumus certis indiciis et sedule experimur. Hinc est quod devotionem vestram ac fidelitatem, quam erga congregationem nostram vos habere comprobavimus, benigno favore acceptantes vicissitudinem aliquam cupientes rependere salutarem, vobis domino Johanni dei gracia decano ac singulis canonicis domicellis et vicariis ecclesie scē Marie in Halberst. qui pro nunc ibi sunt et adhuc in futuro ibidem domino et beate et gloriose virgini Marie erunt servituri, fraternitatem et plenam participationem tenore presencium conferimus omnium abstinentiarum jejuniorum vigiliarum castigationum orationum laborum ceterorumque bonorum operum que per nos operari dignabitur auctor bonorum omnium dei filius Jesus Christus et specialiter in suffragiis que semel in anno a singulis sororibus nostris universaliter fieri consueverunt, videlicet quod quelibet soror legat unum psalterium et septem psalmos triginta vicibus cum letania mortuorum nec non omnium vigiliarum et missarum que per totum annum pro nostris fratribus et sororibus et benefactoribus devote persolvuntur; adjicientes quod quandocunque vel quocienscunque obitus unius vel plurium dominorum vestrorum nunc fratrum nostrorum vel aliquorum de vestris canonicis domicellis atque vicariis prefate ecclesie scē Marie nobis fuerit insinuatus, ex tunc nos pro salute defuncti seu defunctorum memoriam ejusdem seu eorundem cum vigiliis et missa animarum ac commendatione juxta morem et consuetudinem nostram fideliter peragemus. Insuper priorissa que pro tempore fuerit et omnes sorores nostri conventus quelibet leget unum psalterium hiis addentes quicquid cuilibet deus inspiraverit ex devotione faciendum pro salute noviter defuncti sive defunctorum. In quorum omnium testimonium sigilla con-

ventus nostri et officii duximus presentibus appendenda. Actum et datum anno domini M° CCC° LXXIIII° feria sexta infra octavam corporis Christi.

An der kleingeschriebenen Urk. hängt in rothem Siegelwachs das Conventssiegel, das andere, ebenfalls roth gewesene, ist abgefallen.

No. 54. Die Priorin Sophia bezeugt, dafs die Schwestern Gese von Quedlinburg und Elisabeth von Hettstedt die zum Gosehof gehörige von der Priorin zu Lehn gegangene Lehnwaare von den Knappen Fritz u. Heinrich von Quenstedt gekauft und dem Kloster zu Seelmessen überwiesen haben. 1377. 6 *Jan.*

(aus dem Orig. im Arch. des Vereins.)

We Sophia priorinne, Margareta undenpriorinne, we don witlik allen de dissen bref sen eder horen lesen dat suster Ghese van Quedelingeborch unde Elizabeth van Hezstede vnses orden sustere hebben lost van Frizzen unde Hinrik knapen van Quenstede nant de lenware de dar horen to ghoses hove de se van vns to lene hatden vor teyn mark lodighes silvers de en wol betalet worden: Disse vorbenameden sustere Ghese unde Ilsebe willen dat dat we dar custerinne is to der tit de scal dissen bref beholden unde scal den tinz invorderen alle jar to vere tiden ut dem hûse unde scal darvan alle jarlikes up sinte Nicolaus daghe eyn punt penning gheven den domheren, unde up sente Johannis daghe ante portam latinam scal se gheven teyn schillinghe van dissen penninghen, tvene schillinge scal se hebben to wine unde to wasse, unde van den anderen achte schillinghen scal se der samnunghe eyne pitancien[1]) don alse herlikest kan. hirvor so sculle

1) pictantia, pidantia, pitantia wird gebraucht für bessere Mahlzeit. Adelung im gloss. man. med. et infimae latin. citirt nach du Fresne unter andern aus Vincent. Bell.: aquam etiam puram frequentius bibebant et quandoque pro magna pictantia mixtam vel aceto vel lacte, nulla de vino facta mentione, und aus einem Testamente v. J. 1270: he-

we dat fest dupl'x began, unde scullen erer elderen jartit began de wil dit closter steyt. Dat disse ding stede unde vast gheholden werden des hebbe we to eyner bewisinghe unses closteres ingheseghel hir to henget. Dit is geschin na gotdes bort dusent jar drehundert jar in deme seven unde seventigesten jare in der hilghen dre koninghe daghe.

Archivbezeichnung P. 80. Das Siegel ist verloren.

No. 55. *Fritz und Heinrich von Quenstede resigniren die in No.* 53 *angegebenen Lehen.* 1378, *Neujahr.*

(aus dem Orig. im Arch. des Vereins.)

We Fritze unde Hinric brodere gheheten van Quenstede wonaftich op der voghedye to Halb'. bekennen oppenbare dat we met godem willen unde vordachtigheme mode hebben opghelaten unde latet op in disseme breve den geystliken juncvrowen der priorinne unde der ganczen samninghe des nyen closters to sunte Nicolao to Halberst. de len unde tins met alme rechte unde nut also en unse vader hadde unde we hebben ghehat wente an disse tit an den husen de dar horen to Goses hove, dar se one mede eghent sin also ere breve dat utwisen de se dar over hebben. To eme orkonde disser ding so hebbe we Fritze unde Hinric vorghenante unse ingheseghel dar to henget na godes bort dretteyn hundert jar in deme achte unde seventighesten jare in dem nyen jares daghe. Disser ding sint tughe de erbaren heren her Jan van Asmersleve deken to unser vrowen unde her Betmanne scolmester unde canonk dar sulves unde Hinric van Veltim unse hovemester. unde ek her Jan deken unde her Betman hebben unse ingheseghel hir to henghet to eyner bewisinghe dat we over dissen dinghe west sin.

Die 4 Siegel sind verloren. Aufschrift aus d. 15 Jahrh.: Resignacio domorum annexarum curie der ghûse. Darunter neuer: der genssehoff. R. 77.

---

res meus faciat pictantiam seu refectionem fratribus praedicatoribus Claromontensibus annis singulis.

No. 56. Busso's v. Asseburg Revers über die Mühle zu Hordorf. 1390, 29 Jun.

(aus dem Orig. im Arch. des Vereins.)

Ek Bosse von Asseborch, Lucke [1]) myn elike husvrowe Bekennen oppenberliken in dessen brefe dat we hebben genomen to os de Mole de Hordorp dede egen unde fri is der samenunghe des clósters to sancte Nicolawesse in der stad to Halverstad, in disser wis, dat we di molen schullen hebben unde gebruken erer user beider levedaghe, unde dar umme schulle we und willen se buwen und beteren dem clostere vorgenant to gude dorch got unde user sele salichheit willen. Dar to hebbet se os gedan ere holtblek, dat se hebben darsulves to Hordorp, dar ok ere eghen is, uns to brukene, ok user beyder levedaghe und anders nerghen to, sunder also vele we des behuf hebben to dem buwe der vorbenumden molen. und von dersulven molen schulle we gefin der vorbenumden samenunge drie Brandenborsche verdinghe jarlikes tinses nu to sante Michelis dage over eyn jar vnd denne darna alle jar dre verdinghe brandenborsches tynses, op de benante tid de wele we lefen, ane jengherley hinder vnd vortoch. und na user beyder dode schal de vorbenumden mole und holt weder ledich und fri wesen des vorgenanten closters ane allerley ansprake user erfen. und oppe dat dat de juncvrowen des vorbenumden closters destu bat bewaret sin, so hebbe ek ergenante Bosse gebeden mynen heren van Halverstad, dat he densulven juncvrowen ok gefin wel synen bref, also dat ek Bosse von Asseborch und Lucke myn elike husvrowe noch use erfen nicht mer an der vorbenanten mole hebben schullen, sunder dat ek Bosse und Lucke myn husvrowe, we bede ergenanten, de molen hebben umme den jarlicken tyns use

1) Verkleinerungsform, von Lucia? dann Lucke zu lesen und Luzke zu sprechen; oder von Ludgart? dann Lutke. Die Handschrift spricht an allen Stellen mehr für c als t.

levedaghe, also hir vorgeschrefen stad. des to eyner bekantnisse dat ek Bosse und Lucke myn husvrowe und user erfen disse vorgeschrefin stucken stede und vaste halden willen unde schullen so hebbe ek vorbenumde Bosse und Lucke myn husvrowe user beyder ingesegel von user unde user erfen weghen unde von myner brudere Kordis und Bossen und oren erfen weghen or ingesegel all mit on ander witliken mit guden willen laten henghen an dissen bref. Gegefin na godes gebort dusent jar drehundert jar in dem negentichsthen jare an sente Peters und Pawels daghe des hilighen apostelen.

Die 4 Siegel sind verloren. Alte Aufschrift: over dat holtblek to Hordorp. Neuere: monasterium S. Nicolai tradit Bossen ab Asseburg molendinum et silvam in Hordorff ad dies vitae ut illud collapsum suis sumptibus reaedificet. 1390. 38.

No. 57. Notariatsinstrument über angedrohte Excommunication etc. gegen Conrad Tundersleben als Prätendenten der Pfarrei Derneburg. 1394. (*vgl. No.* 28. 29 u. 59.)

(Auszug aus dem Orig. im Arch. des Vereins.)

Universis et singulis abbatibus, prioribus, prepositis cet. - - - - ecclesiarum rectoribus - - - plebanis cet. - - - Detmarus decanus ecclesie SS. Symonis et Jude Goslariensis Hilden dioc. subexecutor unius sententie diffinitive - - pro discreto viro domino Thiderico Luttingebolen ac contra quondam Thidericum Roden olim in parrochialem ecclesiam in Derneborch - - intrusum de et super dicta parrochiali ecclesia in D. in palatio apostolico per - - dnm Bertrandum de Alanio episcopum Famagustanum late - - ac quarundam litterarum apostolicarum dicto domino Thiderico contra quendam Hinricum Danielis alias Moleman tunc etiam in eandem ecclesiam post dictam latam sententiam ac dicti quondam Thiderici Roed obitum intrusum aut - - quemcunque alium intrudendum - - concessarum a venerabili viro domino Waltero de Argentina preposito Brixinensi sententie litterarumque pre-

dictarum executore principali ab apostolica sede specialiter deputato subdeputatus salutem in domino et mandatis nostris ymmo verius apostolicis firmiter obedire. Noveritis quod pridem littere apostolice de et super executione dicte diffinitive sententie et condempnationis nec non exhibita ac processus inde secuti per dictum dominum Thidericum Luttingebolen fuerant et erant discreto viro domino Conrado Tundersleve in prefatam parrochialem ecclesiam in D. novissime intruso legitime lecte insinuate et publicate - - fuitque legitime monitus requisitus dictus dominus Conradus per censuram et penas - - qualiter ab occupatione et detentione dicte ecclesie desisteret dictumque d. Thid. Luttingebolen ad - - ecclesiam in D. et ejus pacificam possessionem et quietam - - reciperet et admitteret - - et quia - d. Conradus ab occupatione - infra dictum terminum non desistebat - -, ipsum d. Conradum Tundersleve et dictam parrochialem ecclesiam in D. in dei nomine declaramus in penas et censuras processuum predictorum dampnabiliter incurrisse - - - Nach mehrmaliger Erinnerung sollen Conrad Tundersleben und die Kirche in Derenburg in Bann und Interdict verfallen, nöthigenfalls mit Beihülfe des weltlichen Arms (per invocationem, si opus fuerit, brachii secularis). Datum et actum Hildesie - - - anno **1394** - die veneris, nona mensis Octobris. - - beglaubigt durch den Notar Johannes Notbom cleric. Hildes. dioc.

Die beiden Siegel sind verloren. An die Urk. ist ein Pergamentblatt befestigt von folgendem Inhalt: Ego Hinricus plebanus in ecclesie S. Pauli Halberst. meo protestor sub sigillo quod sub anno a nativitate domini M. CCC. XC. quarto sabbato proximo ante festum apostolorum Symonis et Jude beatorum presens vestrum mandatum sum executus quod omnibus cupio fore notum. (Ohne Spur des Siegels.)

Aufschrift: de jure patronatus ecclesie in Derneborg. 1394.

No. 58. Transsumpt zweier Urkunden. 1424.

(Auszug aus dem Orig. im Arch. des Vereins.)

Theodericus Domenitz officialis curie Halberstad, bezeugt durch Johannes Ernesti cleric. Hildes. dioc. publicus imperiali auctoritate notarius, dass vor ihm persönlich erschienen sei providus vir Hinricus Molre laicus pater familias seu provisor sanctimonialium novi claustri S. Nicolai Halberst. und wegen möglichen Verlustes der Origg. um beglaubigte Abschriften zweier Urkk. gebeten habe. Es sind die hier unter No. 41 u. 45 aufgeführten. Nach dem Schlusse der Urk. von 1324 heisst es: Supradicte vero litere tria sigilla rotunda de cera glauca appendebant in quorum primo et superiori loco posito clippeus triangularis continens in se figuram medii cornu de capite cervi habentis quatuor ramulos cum gallea supra posita, a cujus gallee quolibet latere positum erat cornu predicte figure et dispositionis apparuit, in spacio autem inter clippeum et galleam in lateribus due rosule parve continebantur. in circumferentia ejusdem sigilli prout melius et lucidius legi poterant scripta erant hec videlicet S' comitis Hinrici de Blankenborg. in secundo ejusdem litere sigillo ymago hominis erecti habentis in sinistra lanceam erectam et in dextra manibus (so) clippeum parvum, medium cornu de capite cervino predescripte dispositionis et figure apparuit, circumferentie vero verba prout melius videri et recognosci poterant erant hec videlicet S' comitis Hinrici de Blankenborg junioris. in tertio vero sigillo ejusdem litere simile cornu absque clippeo in nudo spatio apparuit. in circumferentia erant hec verba videlicet Sign. Popponis comitis de Blankenborg. Nach dem Schlusse der Urk. von 1333 folgt: Cui quidem litere duo sigilla primum rotundum et alterum triangulare erant appensa, in quorum primo gallea quedam sine clippeo apparebat et in circumferentia ejusdem verba scripta erant videlicet

S' Hinrici Stat [1]) militis. in secundo vero sigillo ejusdem litere clippeus in superiori parte per medium levatus et altatus et in inferiori parte depressus, in circumferentia vero prout etiam melius videri poterant hec verba apparuerunt videlicet S' Hincze Stat. Schluss: datum et actum Halberstad in consistorio predicte curie Halberstadensis anno a nat. domini M. CCCC. XXIIII. indictione secunda die Jovis secunda mensis Novembris - - - - testibus - - Statio Sparenberg ecclesie b. Marie Halb. vicario et Johanne Sluter de Horneburg clericis Halb. dioc. - -

Die Siegel des Officials und des Notars sind verloren. Aufschrift: de manso in Westerhusen. nostris fratribus dimidiam partem dare obligamur. C. 61.

No. 59. *Die Priorin Lutkondis präsentirt den Heinr. Meyenreis zum Pfarrer in Derenburg.* 1451, 26 *Nov.* (*vgl. No.* 57.) (aus dem Orig. im Arch. des Vereins.)

Venerabili viro domino Hinrico Stamen archidiacono banni Utzleve in ecclesia Halberstad. domino nostro favoroso Lutkondis (so) miseratione divina priorissa et conventus sororum monasterii S. Nicolai Halberst. orationes in Christo devotas. ad ecclesiam parrochialem in Dernenborch, cujus jus patronatus ad nos et conventum pertinet, ex obitu Johannis Emersleve ultimi ipsius rectoris vacantem discretum virum dominum Hinricum Meyenriiss vestre reverentie presentamus, instanter supplicantes, quatenus ipsum ad eandem ecclesiam instituere dignemini et curam animarum committere sibique de fructibus ejusdem ecclesie providere, mercedem condignam pie concessionis hujus a redditore omnis felicitatis consequentes. Datum a. d. 1451. crastina die b. Katherine virg. nostro sub sigillo.

Das Siegel ist verloren. Aufschrift: O. und (aus dem 17ten Jahrh.): fratione juris patronatus Derneburg.

---

1) vgl. de Anmerk. zu No. 45.

No. 60. *Das Kl. S. Nic. kauft* 1½ *Hufen auf dem Erkstedter Felde, die von Gernrode zu Lehn gehen.* 1466, *Jan.*
(Auszug aus dem Orig. im Arch. des Vereins.)

We Lucke Smedes pryorinne - - bekennen dat we anekoft hebben anderthalve hove landes vp dem velde Erkstede vor Halverstad belegen de von der provestye to Gernrode to eruetinsses to lehne gan unde we darvan alle jar eynen Halberst. ferdingh eruetinsses der prouestynnen darsulues plegen to geuen, vän Hinrike Luders borgher to Halb. - - vor twintech mark Halberst. were - - - - wiederkäuflich. — Im Falle des Todes der dermaligen Pröpstin Elisabeth von Kyttelitz und jeder folgenden ist der neuen Pröpstin ausser dem Ferding eine halbe Mark zu zahlen, 1466, am fritage na der hilgen dryer konige dage.

Das Siegel fehlt schon. Aufschrift (unter anderm) aus d. 16ten oder 17ten Jahrh.: Diesser Acker muss by der Probstinnen zu Quellenborg [vielleicht verschrieben für Gernrode?] erkundiget werden. G. 59.

No. 61. (Auszug aus dem Orig. im Prov. Arch. zu Magdeb.)

Notariatsinstrument: die Nonne zu S. Nic., Kunne Soffken, cedirt, auch im Namen ihres Bruders Henning Soffken, dem Hentze Bode (proconsuli civit. Halb.) 1 Hufe bei Gross-Quenstede in Gegenwart der Priorin Lucke Kalen u. a. Actum in ambitu dicti monasterii 1469, 13 Mai.

No. 62. (eben daher.)

Lucke Kalen pryorinne, Agnete Bodeckers vnderpryorinne, Magdalene Hartwiges custerinne — erklären dass — de erhaftige her henning van hotensleve canonick in vnser leuen frouwen kerken to Halb. dem Kloster durch her johannes froling 100 fl. rh. zur Stiftung einer ewigen Lampe auf dem Chor gegeben habe und verpflichten sich dafür zu Seelmessen für ihn und seine Eltern. 1471. in octava vis. S. Marie. [1])

---

1) Hiermit ist wohl eine Notiz in Verbindung zu brin-

No. 63. (Auszug aus dem Orig. im Arch. des Vereins.)

Der Bürger zu Halberst. Michael Stellmacher (Stelmeker) verschreibt mit Zustimmung und unter Beglaubigung seines Lehnherrns („des gestrengen Roleves van Doerstaeth"), „eyne nye marck Halberst. were jarlikes tinses" aus seinem Hause und Hofe „vp̂ der groperbrugge" für „twelf marck houetsummen" die er vom Kloster S. Nic. baar erhalten hat, - wiederkäuflich. 1468. 16 Oct.

No. 64. (eben daher.)

Die Priorin Elisabeth Hogenrodes belehnt den Domvicar Heinrich Lawenstein d. ä. und den Vicar zu S. Paul Heinr. L. d. j. so wie die Mutter und Geschwister des letztern mit einem Hause „vp der husbrugge an deme orde." 1483. S. Anton.

No. 65. (Auszug aus dem Orig. im Arch. des Vereins.)

Das in No. 63. erwähnte Haus „vp der holtdemme bouen des closters sinte Nicolai molen harth an der housbrugge gelegen" hat „Theodericus Block ichtswan deken vnser leuen fruwen kerken to Halb." von Heinr. Lawenstein d. ä. u. j. zum Besten des jedesmaligen Commissarius der Commende „S. Stephani in der capellen S. Petri im bischopliken hofe to Halb." für 60 fl. rh. erkauft mit Genehmhaltung des Klosters (unter der Priorin Mettilda Henckels), das sich aber „an dem sulften huse de overicheit ifte directum dominium" und 6 halberst. Schilling Erbenzins vom Nutzniesser, auch $^1/_2$ Mark beim Antritt jedes neuen Commendisten vorbehält. 1497.

---

gen, die sich in den Abschriften von 1808 unter XXIV[a] findet, aber offenbar durch mehrere Lesefehler entstellt ist: Hennig Hatersleyen canonicus b. M. Virg. donabit monasterio S. Nic. XXIV jugera in Fyllseck et Ballensohle sita pro vigiliis et anniversario sacro pro anima Hennigii Hotenslegen et familia ejus. (Ita rubrica archivi.)

No. 66. (Ausz. aus d. Orig. im Prov. Arch. zu Magdeb.)

Das Kloster S. Nic. (Priorin Gesse Anhaldes) bekennt sich verpflichtet zu einer Memorie für Hans Ernst und seine Frau Alheid, die er gestiftet hat durch ein neues Gemälde auf dem Hauptaltar der Klosterkirche („eyne nye taffalen vpp usem Koraltar.“ — Ob dies Gemälde sich bis in neuere Zeit erhalten haben mag?) **1507**, am Abend der Himmelf. Christi.

No. 67. (eben daher.)

Das Kloster (Priorin Elis. Hunderthossen, Subpr. Marg. Beckers) verkauft wiederkäuflich den Brüdern Poppendik 7 Hufen zu Hadeber „vor 200 gulden an guden groschen, je 21 halberst. schillinge uff den gulden to reken.“ **1536**, **14** Jun.

No. 68. *Das Kl. S. Nic. verkauft dem Domcap. zu Halberstadt* 10 *Hufen Landes mit* 8 *Höfen und Hofstätten zu Hadeber.* 1542, 6 *Febr.*

(aus dem Orig. im Prov. Arch. zu Magdeb.)

Wyr Elizabet Hundertosse Priorissa, Anna Crops Supriorissa, Elisabet Kundigen kusterinne Gesa Anhaldes Eltiste und die gantze sammelinge und convent des closters Sancti Nicolai ordinis sancti Dominici und her Johan provincialis berurth ordens und Dithmar Knorren verordenter vorstehender des gedachten closters bekennen vor uns und unsere nachkomelinge und jedermenniglich ansichtigen dieses brives. Nachdem genante closter durch den brandt ihn nehist vorschienem jhare ahn den gebewenn und getredigk in den schennen und andern vorrath einen grossen schaden genohmen und gelitten und kein vorradt vorhanden, damit wir soliche gebew widder aufzurichten, auch unsere Eckere widder besehen und bestellen hetten mogen, dass wir auss solicher vorstehender dringender noth mit zeittigem rhade und vorgehenden hendeln und erhalten tractaten wolgedachts gemuts vorkauft haben und vorkauffen kegenwortigk in crafft dieses bri-

ves, den Erwirdigen Achtbarn wirdigen hochgelarten Hern Tumtechande Eltisten und capittel der kirchen zu Halberst. und ihren nachkomelingen nheun hube landes und ein vierteil mit sieben hoven und hoffsteden, und einer halben zw denselbien huben landes gehorigk, auch drey vierteil landes und einen halben hoff ihm dorpffe und velde zu Hadeber belegen mit alle irer zubehorung frey uud gerechtigkeit wye wyr und unsere closter lauth unsere siegel und brive die gehabt und hergebracht haben. Vnd haben die hochgemeltem Capittel gegeben vor dreyhunderth und achtentzigk gulden je ein und zwantzigk halberstedische schillinge vor einen jedern gulden zu rechnen. - - - Auch sollen wyr alle unsere Siggel und brive - - die wir darüber haben, hochgenantem Capittel ubiranthworten und zustellen - - - gegeben in unsirm closter - - 1542 am tage Dorothee virginis.

No. 69. (Auszug aus dem Orig. im Arch. des Vereins.)

Das Kloster S. Nic. (Priorin Anna Wendeborchs) erklärt, dass — nachdem es vor Jahren durch angelegtes Feuer um seine Wirthschaftsgebäude auf dem Ackerhof und dadurch in Noth und Abnahme gekommen und genöthigt gewesen sei, vor 13 Jahren vom etc. Domcapitel 200 thlr. (mit 10 thlr. jährl. Zinsen) zu borgen, überdies auch kürzlich 3 Personen, denen man auf ihre Lebenszeit Haus und Hof hinter dem Kloster gelegen verschrieben, mit 100 vom etc. Domherrn, Senior und Thesaur. Johann von Britzke geborgten Thalern abzufinden, — man, um der Schulden los zu werden, für 300 thlr. gedachtes Haus und Hof (mit denen von Dorstadt, der Voigtei und dem Pfortenhause grenzend) nebst dem Hintergarten des Klosters, ehemals der Gänsehof genannt, dem gedachten Joh. von Britzke und seinen Erben zu freier Benutzung auf 99 Jahr verkaufe, so dass es, von dem jedesmaligen Besitzer in Stand erhalten, mit dem J. 1690 frei und unbeschwert und ohne Wiedervergeltung dem

Kloster wieder überliefert werden solle. Diesen Verkauf bestätigen zugleich der postul. Bischof v. Halb. Heinrich Julius, Herzog zu Braunschweig und das Domcapitel. 1592, 19 März, Sonntags Palmarum.

Register.

(Die beigesetzte Zahl verweist auf die Nummer der Urkunde.)

I. Ortsnamen.

Ballensohle (Feldmark vor dem Johannisthore vor Halberstadt) 62. — Berewinkel (Pfarre) 29. — Billingerode (Pfarre) 29. — Derneburg (Derenburg) 6. Prediger-Nonnenkloster daselbst 8. Pfarre 28. 57. 59. Güter des Nic. Kl. 46. — Eiche (zur hohen oder grossen E.) Wald im Huy 3. 43. 44. — Die Espen, Wald zwischen Hordorf und Oschersleben 12. — Fyllseck (?) 62. — Gernrode, Propstei daselbst 60. — Alt-Godenhusen 11. 15. (wüst. Ein Godenhusen wird auf der Rieseschen Charte von Halb. angegeben $^1/_4$ M. in S. v. Derenburg, auf der Dingelstedtschen Charte wird Klein-G. $^1/_8$ M. v. Derenburg in der Richtung nach Benzingerode, Gross-G. aber $^3/_{16}$ M. v. Derenburg nach Regenstein zu gesetzt. Welches war Alt-G.?). — Hadeber (Heudeber) 6. 26. 28 29. 67. 68. — Bei Halberstadt die lutheke oder hohe Mark 33. 48. — Gross-Harsleben 6. 36. 40. Klein-Harsleben 2. 6. (wüst, $^1/_4$ St. in S. v. Halberst. in der Nähe der Klus.) — Hordorf (an der Bode) 3. 9. 16. 17. 22. 24. 42. Mühlen daselbst 12. 20. 21. 23. 30. 56. — Huslere. 6. 7. (wüst, scheint im Amte Zilly gelegen zu haben, bei Nordlere und Waterlere, jetzt Wasserleben; auch Lere kommt vor.) — Langenberg, Waldung 18. — Langenstein, Schloss 21. — Nienhagen 45. — Nordlere 7. (wüst, vgl. Huslere.) — Oschersleben 3. 9. 13. 14. 24. — Osterhoholt (Osterholt?) Waldung 11. — Gross-Quenstedt 61. — Regenstein 2. — Ober-Runstede 32. 35. 46. (wüst, $^3/_4$ St. in N. v. Halb.) — Severthusen 6. 46. (Sievertshausen, wüst, $^1/_4$ St. in NW. v. Derenburg.) — Klein-Ueplingen 37. (wüst, zwischen Dardesheim und Rohrsheim lag Gross- und Klein-Uepl.) — Utzleben, Archidiaconat 59. (wüst, $^1/_4$ St. in W. v. Derenburg.) — Wederstedt, Nonnenkloster 51. — Wester-

husen (Westerhausen) 41. — Wibuyge 27. 49. (wüst, 1/4 St. in W. v. Wegeleben.) — Wichusen 6. (wüst, 3/4 St. in N. v. Derenburg.) — Wingarten, Waldung 46. — Wulferstedt, Pfarre 41. — Zegesere (Stadt Ziesar) 28.

II. Personennamen.

a) Zur Geschichte von Stiftern, Klöstern, Pfarren und Stadtbehörden.

Erzbischöfe: von Mainz Gebhard 29. Von Magdeburg Burchard 32. — Bischöfe: von Halberstadt Volrad 1. 3. 4. 6. 8. 9. 12. 13. 16—21. 23. 24 1303 war sedes vacans 29. Albert. 30. 31. 40. 42. 50. Von Brandenburg Frider. (de Plocceck) 28. 29. Von Worms Johann. 51. Ep. Magerien. (in partibus) Nicolaus 51. Ep. Famagust. Bertrand. 57. — Domcapitel zu Halberst., im Ganzen und in einzelnen Gliedern: 3. 4. 9. 16. 29. 30. 31. 37. 41. 59. — Stifter und Klöster in Halberstadt: S. Bonifac. 14. 40. 50. S. Burchardi 46. S. Johannis 14. 46. S. Mariae 14. 15. 40. 42. 47. 55. 62. 65. S. Pauli 13. 14. 42. Fr. praedicat. 4. 25. 33. 36. 43. 45. In Gandersheim 6. In Gernrode 60. In Goslar S. Simon u. Judä 57. In Ilsenburg 7. — Pfarrer: in Berewinkel 29. Billingerode 29. Derenburg 6. 8. 28. 29. 57. 59. Hadeber 28. 29. Timmerode 39. Utzleben (Archid.) 28. 29. 59. Wulferstedt 41. — Rath zu Halberstadt 5. 50.

b) Zur Geschichte einzelner Personen und Familien.

(R. = Ritter. Kn. = Knappe [Famulus]. Min. = Ministerial. Dh. = Domherr zu Halberstadt.)

Albert dec. ecc. H. 3. 4. 9. 16. — de Alvensleve Joh. dapifer (castellanus com. Regenstein) 4. 5. 12. 24. 25. Johann und Conrad seine Söhne 25. — Alvericus pincerna Halb. 1. — de Amvorde Olric. R. 3. 9. 10. Siegfr. (Ulr. Sohn) 17. — Andreas Prior der Domin. in H. 43. — de Anhalt Henric. Fr. ord. praedic. 25. 33. Henric. Propst zu S. Bonif. u. S. Paul. 31. Otto Fürst v. A. 27. 49. — Anno vergl. Hartesrode. — de Arnsten Gevehard Dh. 19. — van Asmersleve Jan Dechant zu S. Marien 55. — de Aspenstede Bernardus Canon. zu S. Bonif. 14. — von der Asseburg Burchard Dh.? 31. d. ält. Dh. 41. Bosse v. d. A. u.

Lucke seine Gattin, seine Brüder Cord u. Bosse 56. — Balkenfeld Heyso Kn. 48. — de Barboy Walther Prior der Domin. in H. 30. — Bars Friedr. R. 48. — de Bentzingerode Frider. 11. sein Bruder Heinrich 11. Heinr. und Conrad Brüder 15. — de Berewinkele Burch. R. 6. Guncelin can. S. Mar. 15. — Bertold . . . .? 21. vgl. v. Honstein. 13. B. procurator civium in Derneb. 29. — Bertrandus de Alanio, episc. Famagust. 57. — Betman. Schol. zu S. Mar. 55. — Grafen von Blankenburg s. am Ende dieses Regist. — Block Theoderich, Dechant zu S. Mar. 65. — Bobo Olric. can. S. Bon. 14. — Boc Henr. R. 33. — de Bodendik Joh. R. 2. — de Bodenhusen Henric. Dominik. 26. 36. — de Bodenstein Frider. Dh. 31. — Bolte Heinr. Bürger in Blankenburg 38. — de Botvelde Ludeke R. 6. — v. Britzke Joh. Dh. 69. — Bromes Henric. 19. R. und seine Brüder Joh. u. Theoderich 31. Henr. can. 40. Joh. 40. — Burchard Dh. 16. — Burch. = Busso, conversus domus Fr. praedic. 38. 39. — Buser Bodo 27. 49. — de Cegenberg Borchard. can. S. Mar. 15. — Claviger (= Schlüter?) Joh. 19. — de Clettenberg Berthold Dh. 3. 4. Siegfr.? R. 17. Gotfr. 49. — Conradus pistor 1. — Cozo (Kotze) Segebod Kn. 36. R. 43. 46. Joh. R. 43. 46. — Cristian convers. claustri sor. S. Nic. 13. — de Dannenstede Joh. 49. — de Dedeleve Olric. 5. — Derendorp Olric. et Henr. fratres Kn. 42. — de Derneburg 15. s. Sceseke. — Detmar Dechant zu S. Sim. et Jud. in Goslar 57. — de Dettenberg s. Clettenberg. — de Dingelstede Dider. et Conr. Kn. 46. — de Ditforde Henr. Kn. 50. — Dives Ludolph. R. 36. — de Dodendorp Alb. 22. — de domo Joh. 1. — Domenitz Theoderic. offic. cur. H. 58. — de Dorstat Henric. Kn. 33. — de Dreienleve Joh.? Otto Dh. 25. Volrad R 25. Joh. Pfarrer in Derenburg 28. Joh. Dh. portenarius ecc. H. 30 p. curie H. 31. — de Enbeke Hinr. can. S. Bonif. 14. — de Eylekesdorp Joh. 1. Conr. R. 30. — de Emersleve Joh. R. 6. 11. Joh. Pfarrer in Derenburg 59. — de Esbecke Ludeke R. 4. — de Evesem Joh. 26. — Felix Joh. Dh. 30. de Fregendorf (?) Joh. Kn. 50. — Fridericus conversus claustri sor. S. Nic. 13. Frid. Domdechant 31. — de Gatersleve Rudolph. Dh. 19. Ericus de G. dictus de Vrose mit seiner Gattin Cunegund, seinem Sohn Erich und seinem Vetter, R. Erich v. G. 37. — Georg ein R. in Hordorf, mit

seinen Söhnen Heinr. und Joh. 23. — de Germersleve Halto 21. — Gevehardus cellerar. H. 9. G. sacerdos can. S. Joh. 14. — Godelin advoc. com. Olr. de Regenstein 26. vgl. Scat. G. R. 36. (v. Jerxheim?) — Gous Ludolph. 19. — Guntherus viced. H. (de Mansfeld?) 4. G. Dompropst 9. 16. — de Hadmersleve Con. R. 17. Gardun 26. — de Halberstad Joh. Dominicaner 21. 22. — de Hartesrode Ludeke R. 4. Joh. et Theoderic. fratres 20. 21. Anno? 21. Joh. Dh. 50. — Heymborch Olr. comes de H. 33. 34. — Heiso decimator 39. — de Heleckendorp s. Hett. — Henricus molendinarius dictus de Tekenthorp 1. H. abbas Ilseneborg. 7. H. camerar. S. Joh. 14. H. magister Hermanni com. de Regenstein 6. — Herewicus clericus episc. H. 1. — Hermannus portenar. H. 4. (= de Blankenb.? 6.) 9. 16. — de Hersleve Diter. 5. Diter. et Frid. 15. — de Hessenem Theoderic. Dh. 2. 3. 4. 9. Joh. u. Ludolph. E. 6. Volrad Dh. 25. 31. — de Hettechendorp Joh. R. 16. 17. — de Hilgenstat Joh., can. S. Mar. 14. — Hircus Henricus R. 11. — de Honstein (?) Bertold 21. — Holle Bethmann R. 39. — de Hotensleve Henning can. S. Mar. 62. de Hordorp Bernh. 19. 21. — de Hornhusen Henric. et Wasmod R. 42. Wasmod d. j. et Ludolph. Brüder 42. Joh. R. 42. — de Hoym Sigfr. can. S. Mar. 40. Siffrid. et Siffridus can. S. Mar. 42. — Jacobus decan. S. Mar. 15. — de Jerxheim Eberhard. R. 6. Joh. R. 36. (= Scat? vergl. Godelin). — Johannes thesaur. Dh. 31. J. can. S. Mar. 47. Joh. Lector der Domin. 43. — Kaghe Theoder. R. 42. Conr. Kn. 42. — Kalke Conr. 5. — de Kerbring Herm. 22. — de Ketlitz Albert Dh. in Magdeb. 19. — Krowel Bethmann 42. — 'van Kyttelitz Elis. Pröpstin in Gernrode 60. — Landgreve Ludolph. 5. — de Langele Jan R. 33. 34. — de Langenstein Hugold 16. — Lawenstein Familie 64. 65. — Lemfridi Joh. 5. — Lengelde Ludeke 5. — de Lincke Hinr. Notar 39. — de Lohe Conr. 5. — Ludeke Nic. 50. — de Luttere Henric. procur. civ. in Derneb. 29. — Luttingebole Theoder. 57. — de Magd' (Magdeburg?) Thider. Domin. 6. (?) de Mahe=? Frid. 5. — (comes) de Mansfeld Gunther. 6. — de Mandorf Joh. 15. 16. Kn. 19. 21. — Marschalk Werner R. 4. 13. Kn. 17. — Margaretha Aebt. v. Gandersheim 6. — de Marsleve Hennecke 41. — M. Marquardus can. S. Paul. 42. — Meiner, Notarius 13. — de Merica Gerold 6. R. 11. —

Meygero Ludolph 50. — Meyenriss Hinrich Pfarrer in Derenburg 59. — Molemann Hinr. 57. — Molre Henric. 58. — de Monte Nic. R. 48. — Mor Herbord Dh. 42. — Muntmester Joh. 50. — de Nendorp (Neindorf) Beteke R. 6. Conrad 24. Jordan R., Schenk 33. Dessen Söhne: Ludwig Dh. u. Scholast. in Merseburg, Johann R. u. Jordan R.; Töchter: Jutta, vermählt an Bosso von Dorstadt, und Hedwig (Wittwe); Verwandte (mit dem Namen v. N.?): Ludwig und Erich 33. Erich u. Ludwig, scolares in Merseburg, Söhne des Schenken Jordan v. N. (d. j.?) Dieser heisst avunculus Theoderici de Vreckleve 34. (war Hedwig Wittwe eines v. Vreckleben?) Minorenne Kinder des Schenken Jordan: Jordan, Johann und Jutta 34. Johannes R. 37. 48., dessen Erben: sein Bruder Jordan und Johann der Sohn seines ältern verstorbenen Bruders Jordan 48. — Nicolaus convers. Fr. praed. 13. — M. de Osterwic Conrad, can. S. Paul. 13. — Otto prior S. Joh. 14. — Otto prior Fr. praedic. 25. — Paghe Conr. Kn. 36. — de Paleborn Joh. Domin. 26. = ? Joh. de Paderborn subprior 30. — de Papesdorf Bern. R. 4. 16. 21. 24. — Pellel Gevehard, can. S. Paul. 13. — Petri Frid. 50. — de Plocech Alb. Prior der Domin. 2. Frider. Bischof v. Brandenburg 29. — Poppendik Familie 67. — de Quenstede Heyno u. dessen Söhne Joh. u. Rudolph 22. Hugold 22. Joh. 40. 41. R. 46. Frid. R. 50. Fritze u. Hinr. Brüder Kn. 54. 55. — v. Redeber Jordan 2. R. 11. — Grafen von Regenstein s. am Ende des Regist. — Reiches. dives. — Rese R. 33. 34. — de Reinstede Joh. can. S. Bon. 40. 41. — Rode Thider. 57. — Sack Frid. 36. Joh. Capellan 38. — Scat Reiner. R. 2. 6. 11. Hinr. dictus Scat filius Godelini de Swanebeck R. 35. 43. 46. (vgl. Godelin.) Elisab. ux. Godelini sen. Henric. et Godelin. j, Söhne G. d. ä. 35. Heinrich R., Hencze und Godelo Kn. Söhne des verstorb. R. Godelo (d. j.?) 45. — de Schegenberg Borch. Dh. 31. (vgl. Cegenberg.) — Schenk (pincerna H.) de Dunstede (Dönstedt) Heinr. 13. 14. vgl. Alveric. — de Schermbeke Hugold Kn. 17. Die Brüder Werner Dh. 31. Hermann und Frieder. (Laien) 22. — de Scowen Heinr. can. S. Pauli 13. Thider. 19. — Seeseke oder Sceseke (von Derneburg) Ludolph 11. 15. Werner sein Bruder 11. 15. Gertrud seine Frau 15. — de Sehusen Joh. 30. — Semelstute Ludolph 19. 30. — de Sladem Meiner comes 26. Henric. can. 26. — de Slage Werner R. 14. 15. 19. 30. 31. Geve-

hard 50. — Soffke Familie 61. — Spegel Alb. R. 86. Borch. et Conr. Brüder, R. 43. 44. — Stame Hinr. archid. Vtzlev. 59. — Stekeling Joh. 38. Kn. 39. — Swanebeck Godelin R. 35, vgl. Scat. — Tammonis Hinr. 1. Joh. Tammo Domin. 13. 15. — de Thekendorp Henr. 1. — Theodericus Subprior der Domin. 25. — Thuringus Barthold Kn. 2. — Tundersleve Conr. 57. — Usler Nic. 50. — Veckenstedt Ditmar 5. Ditmar 30. — de Veltheim Albert 5. 14. Heinr. 55. — de Vrekeleve Theodericus Domdechant in Merseburg 34. — de Vrose s. Gatersleve. — Walterus de Argentin. Propst in Brixen. 57. — de Wanzleve Ludw. Dh. 3. 4. 9. 19. Werner camerarius 30. 37. — de Wederde Thideric. Dominic. 6. — de Wederstede Friedr. Domvicar in H. 37. — de Wegeleve Albert Dominic. 6. 22. — Wernerus camerarius episc. H. 1. 14. (vgl. de Wanzleve.) — Grafen von Werningerode Conrad (nob., nachher comes genannt) 6, Gebhard Dh.? 31. Albert praepos. S. Bon. 50. — de Werstede Burch. 5. Brüder Heinr. u. Gebhard 15. Gebh. 19. Gebh. R. 30. Gebh. d. j. Kn. 36. Burch. R. 48. — de Westerhagen Herbord 5. — de Westerhof Jordan 17. — de Westerhusen mag. Thider, can. S. Mar. 15. — de Wienrode Jordan R. 2. — de Wigenrode Johannes R. 11. — Wilde Joh. R. 14. — de Winningen Rudolph R. 6. — de Winnigstede Frid. (zwei desselben Namens) canonici S. Mar. 15. — Wolpinus miles castrensis episc. Halb. 23.

Grafen von Blankenburg.

Heinrich (1289) 6

Hermannus Propst zu S. Bonif. u. Dh. (1289) 3. 6

Siegfried (1289) 6

Heinrich (1319) 38. 39

1	2	3	4	5
Heinrich Dh. in Magdeb.	Poppo laicus	Siegfried	Hermann Dh. in Halb.	Gerburg (unverheir.)

Von diesen 5 Geschwistern scheinen i. J. 1324 nur 1. 2 u. 4 noch gelebt zu haben, und Hermann hatte noch kein eigenes Siegel.

Grafen von Regenstein.

Heinrich war 1298 (?) schon todt. 2. — Zweite Gemahlin Bia 2. 6. nebst Sophia Gräfin von Derenburg Hauptwohlthäterin des Nic. Klosters 6.

Heinrich	Hermann	Ulrich
2. 6. 7.	Dh. 2. 6. 11.	Predigermönch 2.

Geschwister:

Ulrich d. ä.	Luckardis	Sophia
(1318) 36.	Gemahl: Gardun E. v. Hadmersleben	Gemahl: Graf Meiner v. Schladem

Geschwister, deren Eltern (nach Lentz Stifshist. v. Halb.) Graf Heinrich und Elisabeth Gräfin v. Woldenberg waren:

1	2	3	4	5
Ulrich d. j. (1318, nicht Sohn Ulrichs d. ä.) 36.	Siegfried Dh. zu Halb. 1318 schon majorenn. 36. 1333 Scholast. zu Hildesheim, Dh. z. Magd. u. Halb. 43. 46.	Mechthild Gemahl: Graf Günther v. Kevernburg, schon 1318. 1333 war sie Wittwe. 43. 46.	Gerhard 1318 noch min. 36. 1333 wohl schon todt. 43. 46.	Heinrich 1318 noch min. 36. 43. 46.

Uebersicht

der Geschichte des Klosters.

Die Dominicaner- oder Prediger-Mönche hatten schon im ersten Viertel des 13ten Jahrh. in Halberstadt ein Kloster. Nach der in C. G. v. Bennigsen's Merkw. der Halb. Gesch. Bd. II. St. 1. S. 78. erwähnten Klosterchronik hatten sie, von Magdeburg her gerufen, in den Jahren 1224—31 ein kleines Kloster auf derselben Stelle gebaut, wo das nachherige lag, aber erst um das Jahr 1270, hauptsächlich durch Schenkungen der Grafen von Regenstein, ansehnlichere Güter erworben. Wenn diese letztere — durch Urkk. des Klosters, soweit sie jetzt im Prov. Archive zu Magdeburg sind [1]), freilich nicht bestätigte — Angabe richtig ist, so erklärt es sich um so natürlicher, wie zwei weibliche Glieder der Familie dazu kamen, demselben Orden ein Nonnenkloster zu gründen. 1289, am 10. Februar (No. 3.), gibt das Domcapitel seine Einwilligung, dass der Bischof Volrad das Eigenthum von 7 stiftischen Hufen in Oschersleben und Hordorf dem neuen Kloster zu Gunsten aufgebe, sichert sich aber durch mehrere Bestimmungen gegen zu weit greifenden Gütererwerb der Dominicanerinnen. Im Mai desselben Jahres (N. 4 u. 5.) genehmigen der Bisch. Volrad und resp. die städtischen Behörden, dass die Nonnen einen Hof vom Truchsess Johann v. Alvensleben, auch eine Mühle in Halberstadt (wobei das Kloster in den Besitz der Urk. N. 1. kam) und 7 Hufen Halberst. Ackers, so wie 50 Mark Einkünfte von stiftischen Gütern erkaufen und auf seinem Hofe Klostergebäude anlegen, die dort schon früher befindliche Capelle S. Nicolai soll ihre Kirche werden. (Das Kloster, selbst danach Nicolaikloster, seit 1295 auch „neues Kloster“ in Urkk. genannt, wurde, wie das Predigermönchskloster, eigentlich der h. Katharina, einer Lieblingspatronin des 13ten Jahrh. — vgl. N. Mitth. III. 4, 112. — gewidmet. N. 41.) Sie bestanden also schon vom Anfange des Jahr 1289 an als Collegium, und hatten bereits Geldmittel, liegende Güter zu erwerben. Geld verhalf ihnen

1) Die älteste ist v. J. 1231; aus den Jahren zwischen 1258 u. 1286 sind nur einige Ablassprivilegien vorhanden.

überhaupt zu den „Schenkungen," die ihnen B. Volrad und Andere als Lehnsherrn machten. Woher aber nahmen sie das? Wahrscheinlich von den Gaben frommer Verehrer und Verehrerinnen, zu denen vor allen wohl die zwei edeln Frauen des gräflich Regensteinschen Hauses, Bia und Sophia zu zählen sind. Die erstere wird schon in ältern Werken über Halberst. Geschichte als Stifterin des Klosters genannt. So sagt Budäus im Leben Alberti etc. S. 109: „welcher Fraw Bina oder Bia (Gräfin v. R.) mit Hülffe und rath graffen Henrichen ihres Stieffsohns a. C. 1289 das Nonnen-Closter S. Nic. gestiftet und erbawet, sich auch daselbst hinein, mit sampt beiden Töchtern Lucharda und Oda begeben, ihr Leben also im Wittwenstande zugebracht, bis sie gestorben und in der Kirche des Klosters begraben ist." Lentz (Stiftshist. von Halb. S. 159.) bezieht sich auf das Diplom N. 4., abgedruckt in Leuckfeld's antt. Blank. etc. so wie auf Budäus a. a. O. und setzt dann in Bezug auf die 2 Töchter hinzu: „welche ich aber in vorstehendem Diplomate nicht erwähnt finde." C. Abel (Chronik v. Halb. S. 316.) sagt: „Im J. 1289 ist das Kloster S. Francisci zu Halberstadt und das Nonnenkloster S. Nicolai, jenes von Graf Henrico, dieses von der Gräfin Bina oder Bia zu Regenstein, welche nach Meibomio [1]) eine geborne von Heimburg gewesen, gestiftet oder vielmehr letzteres nach dem Fundationsbrief durch Zusammenkaufung einiger Scheunen und Häuser zu völligem Stande gebracht." Die andere Gräfin, Sophia, wird meines Wissens in keiner gedruckten Nachricht als Mitstifterin des Klosters erwähnt. Wohl aber hat Herr Oberlandesgerichtsrath Hecht in Halberstadt, unstreitig aus einer seiner Genauigkeit genügenden Quelle, die einfache Notiz mir zugehen zu lassen die Güte gehabt „das Nicolaikloster gegründet durch Sophie Gräfin von Reuss und Bischof Volrad 1284." — Aus den hier mitgetheilten Urkunden erhellt nur, dass gleich am Tage nach der Zustimmung des Bischof Volrad und der Stadt H. zum Bau des Klosters Graf Heinrich v. Regenstein dem Kloster Ackerhöfe in Hadebere, Huslere, Gross- und Klein-Hersleben dafür überlässt, dass die edeln Frauen aus seiner Familie, die Gräfin Sophia von Derenburg und seine Stiefmutter Bia auf Lebenszeit auf das verzichten, was er ihnen als Ausgesetztes

1) Wo? in s. scriptt. r. G. III. 360. führt Meibom als uxor Henrici eine Bia Warbergica an.

(dos) zu geben verpflichtet war (N. 6.), und dass sie noch späterhin (1298?) Sprecherin für das Kloster bei ihrem Stiefsohne war (N. 2.). Vielleicht nahm sie wirklich, wie Budäus erzählt, bis zu ihrem Tode in dem Kloster ihren Wohnsitz; auch ist es, wenn die Existenz zweier Töchter des Grafen Heinrichs d. ä. aus der Ehe mit der Gräfin Bia erst feststeht, gar nicht unwahrscheinlich, dass diese der Mutter ins Kloster folgten, und Budäus mag seine Nachrichten über Bia, Luckardis und Oda vielleicht aus Traditionen oder einem Nekrologium des Klosters entnommen haben. — Ueber die Verhältnisse der Gräfin Sophia zum Regensteinschen Hause ergibt sich aus den Urkunden unsers Klosters nichts Näheres. Sie führte den Namen Gräfin von Derneburg (Sophia dicta comitissa de D.) wahrscheinlich davon, dass sie dort ihren Aufenthalt genommen hatte; aber als Wittwe eines Grafen v. R.? oder als unverheirathete oder verwittwete Tochter des Hauses? — Der Ausdruck dos für das ihr Ausgesetzte entscheidet in der Sprache jener Jahrhunderte zu wenig. Erwähnt wird sie noch mit ganz derselben Bezeichnung in einer (wohl ungedruckten) Urk. des Prov. Arch. zu Magdeburg, d. d. Montag nach Epiph. 1290, worin B. Volrad im weltlichen Gerichte zu Halb. eine dem Predigerkloster zugehörige, bisher von der Gräfin Sophie v. Derneburg bewohnt gewesene Curie, welche Sophie von Hakeborn durch den Stadtrichter in Besitz genommen hatte, den Dominicanern wieder zusichert. Der bei ihrem Namen dort gemachte Zusatz bonae memoriae beweist, dass sie die Zeit, wo sie zum Besten des Nic. Klosters auf ihre Forderung an Graf Heinrich (N. 6.) verzichtete, nur um wenige Monate überlebt haben mag. Ueber ihr angebliches Verhältniss zu den Reussen von Plauen Sicheres zu ermitteln fehlen mir Quellen und Musse. Nach F. Majers Chronik des fürstl. Hauses der Reussen von Plauen (Weimar 1811) S. 93 f. hiess die Gemahlin desjenigen Voigts v. Plauen, der den Namen Reuss zuerst annahm und um 1294 starb, Sophia, die eine geborne Gräfin von Kevernburg gewesen sein soll. Sie lebte doch nicht, getrennt von ihrem Gemahl, im J. 1289 in Derneburg? Wie hätte sie Ansprüche an den Graf Heinrich von Regenstein gehabt?

Bei eben der Gelegenheit, wo dieser den Wunsch der zwei Gräfinnen Bia und Sophia für das Nicolaikloster erfüllte (N. 6.), liess er auch der Aebtissin in Gandersheim, der Derenburg zustand, das Pfarrlehn, 12 Höfe, eine Mühle, 2 Gär-

ten in und bei Derenburg auf, ebenfalls zu Gunsten des Nicolaiklosters. Der Umstand, dass die eine der Stifterinnen eine Gräfin von Derenburg heisst, ferner die Beschenkung des Nicolaiklosters in und bei Derenburg selbst, die in einer in sehr unbestimmten Ausdrücken gehaltenen und ohne Nennung des Tages ausgefertigten Urkunde (N. 8.) erwähnte Begründung eines Dominicaner-Nonnenklosters in Derenburg, das sonst nirgends erwähnt wird, endlich der Anspruch auf das diesem beabsichtigten Kloster zugetheilte Patronat in Derenburg von Seiten des Nicolaiklosters lässt die Frage entstehen, ob das Nonnenkloster in Halberstadt, das sich nachher im Besitze jener Urkunde und de facto jenes Patronats befand, nicht ursprünglich in Derenburg angelegt werden sollte und nur durch unbekannte Umstände, vielleicht ein schnelleres Hinschwinden der Kräfte der Gräfin Sophia, nach Halberstadt kam. — 1290 erwirbt das Kloster 3 Hufen in Oschersleben (doch mit Verpflichtung zu bürgerlichen Lasten) und 4 H. in Hordorf (N. 9.), 1291 5 Hufen bei Godenhausen, 1293 einen Antheil an der Mühle zu Hordorf und eine Waldung (die Espe) daselbst, 1294 2 H. bei Oschersleben, $1^1/_2$ H. und 3 Wiesen bei Hordorf, 1295 eine Breite vor Halberstadt mit Anrecht auf Weide und Holz, und einen Hof in Halberstadt (N. 19.), 1296 noch andere Besitzungen in Oschersleben und Hordorf, 1301 in Hadeber, 1306 und 1315 vor Halberstadt, 1316 bei Runstedt, 1318 in Gr. Hersleben, Kl. Ueplingen, Erxstedt, 1333 den Wald „zur grossen Eiche“ im Huy, 1342 Acker in Wibuge, 1367 den Gosehof in Halb. zur Erweiterung des Klostergrundes. Damit, also schon 80 Jahr nach der Stiftung des Klosters, hören die Erwerbungen durch Kauf, so weit sie aus vorstehenden Urkunden erhellen, auf; dafür wird aber das Kloster durch Stiftung von Seelmessen vom J. 1324 noch von Zeit zu Zeit mit liegenden Gütern bereichert. Freilich hatte sich das Erworbene nicht alles behaupten lassen: schon 1294 hatte das Kloster nach kurzem Besitze Ländereien in Oschersleben und Godenhausen wieder veräussern müssen, und 1334 seine Besitzungen in Derenburg gegen Waldungen im Huy vertauscht. Auch hatte es frühzeitig Streitigkeiten zu bestehen; dahin gehört das Anfechten eines möglicher Weise zu findenden Schatzes im Thurm auf dem Klosterhofe von Seiten des Truchsess Johann von Alvensleben (N. 25.)[1]), das Anfechten der Voigteirechte bei der

1) Erst nach dem Abdrucke dieser Urk. wurden mir aus

Mühle in Hordorf durch B. Hermann (N. 30.), der 1303 beginnende (N. 28. 29.) und 1394 sich wiederholende Streit mit den Bürgern Derenburgs über das Patronat ihrer Stadtkirche, ein Streit mit dem Magistrate zu Halb. über die ihm verpachtete Mühle am Petershofe (aus Acten des Prov. Arch.) i. J. 1490. Im Allgemeinen aber scheint das Kloster bis zur Reformationszeit hin sich in mässigem Wohlstande erhalten zu haben: im 15ten Jahrh. hatte es kleine Capitalien zu verleihen und Häuser auf Erbenzins zu geben. Um die Mitte des 16ten Jahrh. sieht es sich genöthigt, Güter zu veräussern und zwar im J. 1536 7 Hufen in Hadeber an Privatpersonen (N. 67.) und 1542, nach einem Brande, $9^1/_4$ Hufen mit 7 Höfen eben da an das Domcapitel (N. 68.). Ueber diesen letzten Handel werden wir aber irre durch eine Eingabe des Klosters bei der Regierung des Fürstenthums Halberstadt im J. 1684, worin es darauf anträgt, dass ihm das Domcapitel nun seine $9^1/_4$ Hufen Ackers, desgl. 3 Hufen und $7^1/_2$ Höfe zu Heudeber und Huslere wieder ausantworten möchte, indem dasselbe zur Zeit der Reformation diese Aecker laut des darüber 1543 ausgestellten Reverses nur zum Schein gekauft habe; wobei das Kloster die Urkk. 6. u. 26. vorlegte. (H.)[1])

Zum Wiedergewinnen des Verlornen war aber für das Kloster auch schon die Zeit des dreissigjährigen Krieges benutzt, wo der Erzherzog Leopold Wilhelm (1628—1648) Bischof von Halberstadt hiess, und insbesondere, wo Heere der katholischen Partei mit Obermacht in Halberstadt standen. So befahl Leopold Wilhelm 1641, 16 Aug., dass „der Klosterhof in Hordorf mit 6 Hufen und 4 Wiesen von allen Diensten, Lasten und Beschwerungen wieder frei sein sollte“ (H.).

---

einem Actenstücke des Prov. Arch. i. J. 1804 — wie es scheint, aus den Originalen, aber fehlerhaft, gemachte Abschriften der Urkk. N. 4. 5 u. 25. bekannt. Bemerkenswerth sind als Abweichungen in N. 5: Z. 7. videbatur, in den Zeugennamen Ditmarus de Veckenstede - - - Conr. de Lo, Thidericus de Magdeburg, Ludolphus Lantgreve - - - - Burchardus de Vpstede - - - - L. de Lengede, Alb. de Veltem, Conr. Kanke; in N. 25, S. 47. Z. 2, tunc (für nunc), Z. 14. dirimi (statt dirui), Z. 15. tum conscientiae. Schluss: a. d. MCCCXIII, was nicht möglich ist (vgl. Wohlbrück Alvensl. 1, 116.), vielleicht aber MCCCIII. — 1) Mit H. sind von hier an die Nachrichten bezeichnet, als deren Mittheiler und Vertreter ich den Hrn. OLGR. Hecht in Halberstadt zu nennen gütige Erlaubniss habe.

1643 aber verordnete er, dass „weil dem Kloster von den Schweden die Kirchenornamenta genommen, das Domcapitel für deren Restitution sorgen sollte“ (H.).

Seitdem aber Halberstadt durch den westphälischen Frieden unter Brandenburg gekommen war, findet sich in den Acten des Klosters fast nichts vor, als von Zeit zu Zeit Visitationen desselben rücksichtlich seiner Besitzungen und deren zweckmässiger Verwaltung, Unterhandlungen wegen der Wahl der Pröpste u. dgl. — Schon die vorkommenden Familiennamen beweisen, dass, wenigstens seit dem 17. Jahrh., die Schwestern sowohl als die Pröpste, welche letzteren aus Dominicanerklöstern, dem in Halberstadt oder fremden, genommen wurden, grösstentheils aus Westphalen stammten, — eben so wie in andern Klöstern des vormaligen Bisth. Halberstadt und Erzbisthums Magdeburg. Die Zahl der Nonnen scheint nie gross gewesen zu sein, 1490 werden mit Einschluss der Priorin 10 namentlich aufgeführt, freilich mit etc. 1804 werden im Visitationsregister ausser der Priorin und Subpriorin 7 Conventualinnen, 1 Laienschwester und der Propst genannt. Die Priorin wurde immer auf 3 Jahr [1]) von und aus dem Convent gewählt, war aber dreimal hinter einander wählbar und wurde vom Prior des Dominicanerklosters eingeführt. Die Subpriorin konnte, wenn die all 2 Jahr stattfindende Wahl es wollte, ihr Amt zeitlebens bekleiden. Der Propst (Oekonom) wurde auf zeitlebens gewählt, bedurfte aber der Bestätigung der Landesregierung. Die Nonnen, die bei ihrer Aufnahme gefragt wurden, ob sie auch ungezwungen ins Kloster gingen, sollten „von ehrlichen und ehrbaren Eltern abstammen, einen guten moralischen Charakter, besonders Verträglichkeit besitzen (was das Probandenjahr auswies), keine verborgene Krankheit, wo möglich eine gute Stimme, und Kenntniss in der Religion und in weiblichen Arbeiten haben, um darin unterrichten zu können, was jedoch in der letzten Zeit nicht Statt fand“ (Eingabe nach Cassel im J. 1808).

In der letzten Zeit seines Bestehens besass das Kloster:

18 Hufen im Halberst. Felde, 4 H. $1^1/_4$ M. im Harsleber, 1 H. $5^1/_2$ M. im Langensteiner, $24^1/_2$ M. im Kl. Quen-

---

1) Darum kann auch ein Verzeichniss der Priorinnen aus den Urk. wenig helfen; nur als die ältesten mögen hier noch genannt werden: 1290 Gertrud (N. 10.), 1294 Margaretha (No. 14. 15.)

stedter, 10 M. im Sargstedter, 4 H. 1/2 M. im Oschersleber, einen freien Hof in Hordorf mit 6 H. 16 M. Acker, 11 1/2 M. Wiese, und 6 M. Wiesen und 130 M. Holz im Huy; ausserdem 9 Scheffel Waizen Zinsgefälle und eben so viel an Roggen, Gerste und Hafer. Das Kloster war contribuabel, entrichtete auch Jagdprästationsgelder. Die Klostergebäude bestanden in einer Kirche, einem Gebäude von drei Flügeln, der Propstei, dem Brauhaus, und Wirthschaftsgebäuden, einem Garten hinter dem Kloster von 2 1/2 M., und 3 kleinen Häusern vor dem Kloster (H.).

Der Acker war theils in Erb- oder Zeitpacht gegeben, theils bestellte ihn das Kloster selbst.

Nach dem Inventarium v. J. 1804 hatte das Kloster, alles zusammengerechnet, damals 1069 1/2 M. Aecker, 5 1/2 M. Wiese, 260 M. Forsten, besass in Kirche, Zellen und Wirthschaft nur wenige, ärmliche Mobilien und hatte aus früherer Zeit, besonders wegen nachlässiger Haushaltung eines Propstes im 18ten Jahrh., noch 7000 Thlr. Kapitalschulden.

In solchem Zustande befand sich die damals c. 520 Jahr alte Stiftung, als ihr unter der katholischen französisch-westphälischen Regierung ihre Stunde schlug. So unscheinbar sie auch war, — sie schwand mit allen andern bis dahin noch erhaltenen Klöstern Halberstadts i. J. 1808. Die Güter wurden veräussert, die Klostergebäude gingen in Privatbesitz über, die Kirche verwandelte sich in ein Schauspielhaus.

III.

Die Fehde der Stadt Magdeburg mit ihrem Erzbischof Graf Günther von Schwarzburg in den Jahren 1432—1435.

Aus Peter Becker's Chronik mitgetheilt

von

Friedrich Sintenis.

Die hier erwähnte Fehde der Stadt Magdeburg gegen den Erzbischof Günther war längst vorbereitet. Von Anfang an missfiel der weltlich gesinnte, kriegerische und herrschsüchtige Günther den Bürgern. Da konnte es an Reibungen und Streit nicht fehlen, die denn auch durch seine ganze Regierung gehen. Veranlassung zu dieser Fehde waren Eingriffe, welche von Seiten des Raths in die Gerechtsame des Erzbischofs insofern gemacht waren, als der Rath, der in der Hussiten Gefahr die Stadt besser befestigen wollte, den Erzbischof zwar aufgefordert hatte, am Festungsbau auf der Domfreiheit und dem Domgebiete am Neuen Markte Theil zu nehmen, jedoch ohne abzuwarten, ob dies wirklich geschehen werde, die Befestigung besagter Stadttheile sogleich begann und den Erzbischof besonders dadurch kränkte, dass er hinter der Möllenvoigtei an der Elbe einen Thurm aufführte, der Kik in die Köken genannt ward, weil man von ihm aus in die Küche des Erzbischofs sehen konnte.

In der Beckerschen Chronik folgt diese Erzählung auf die Darstellung der Fehde der Städte Magdeburg, Halle und Braunschweig etc., welche in den N. Mittheilungen Bd. 2. Heft 1. S. 62 ff. von mir mitgetheilt ist. — Als Episoden eingemengt sind: Der Zug der Magdeburger und Zerbster gegen Heinrich von Byern auf Tuchum (Tucheim) und die in Folge dieses Zugs entstandenen Streitigkeiten der beiden verbündeten Städte unter sich selbst.

Item so de genente vnse hern in der delinge seten,[1]) geschach vnwille vnd veyde twuschen dem Erwerdigesten in god vader vnd hern hern gunther van Swartzeborch, Bischoppe tho der tyd to magdeborch, vnd deme rade vnd borgern der Alden stad magdeborch, so dat sy sik vnderlangens veiden vnd de borgere der Olden stad magdeborch hadden to der tyd eynen borgermester, genent Arnd jordans, de dreff med synen medehulperen den krych sere vnd so sik de vehyde to dem irstem erhuff, So wurden de borgere der alden stad magdeborch eyn vnderlangens vnd sampden sik med erem wapenn vnd togen med wapender hand vor de nyen stad magdeborch vnd nemen de in erer macht, des suluen glik togen sy vor de sudenborch med wapender hand vnd nemen de ok in erer gewalt. Darna itzwelke tyd so geschach, dat der borgere van magdeborch wald so grot ward, dat sy to sik togen de van axfelde, de van hansteyn vnd de van plesse, med felen meher andern eren hulperen vnde togen med macht vor de stede, de deme godeshuse tohoreden, Alse vor stasforde, vor dat grote salt, vor Aken, schonebeke, louborch etc. vnd de stede setten sik alle to der alden stad magdeborch van deme genenten bischop gunthere erem hern. Item vppe de sulue tyd toch de rad der Aldin stad magdeborch med erer macht vor de stad Calue; so de borgere darvor togen, so was vppe de tyd de genente Bischop gunther personlik in der stad Calue vnd lyed sik darinne beleggen vnd meynde de stad to behalden; alse de van magdeborch darvor med eren bussen stormeden, so bad der genente bischop gunther den rad vnd borger to Calue dat sy sik trostliken wern wolden, hy wolde sin liff by en wagen vnd ginch personlik by de muhren thu Calue. So hilt sik de rad to Calue vnd bor-

1) Diese Worte beziehen sich auf den damals zwischen den Fürsten Adolf und Georg I. zu Anhalt obwaltenden Streit.

gere by öm, sunder sy deden neyne mechtlike were wedder de borgere van magdeborch. So der genente bischop gunther dat vornam, dat sy sik nicht weren wolden, erkante hy wol, dat sy deme rade thu magdeborch bylegen; so lyed der genente bischop gunther dorch itzwelke persone med deme rade to magdeborch vnd andern, de des mechtich weren, reden, dat sy vppe eyne tyd ere stormen lyeten, hy wolde thu ön schicken. Do wart dar eyn frede gerupen vnd der genente Bischop gunther lyet reden med deme rade van magdeboch vnd med den andern, dy des thu dunde hadden, vnd dingede sik med den jhennen, dy em by legen vnd in siner person hulpe weren med erer haue van Calue vnd toch van deme slote; so nemen de van magdeborch de stad vnd dat slot calue en erer macht. [1]) Item in der tyd so de feyhde an stund, so hesehede dy rad der aldin stad magdeborch den rad van Czerwest to dage vppe dem clostere to letzke vnd openbarden deme rade ere schelinge, vnd beden, dat de rad van czerwest med eren medeborgern ön by wolden liggen vnd de straten hulpen verhegen, dat man öm aff vnd thu füren müge; — des suluen glik wolden sy ok dun; dar vp antwerde thu der tyd de rad van czerwest, nemlik de borgermester, vppe de tyd peter becker, in den worden: liuen frunde, scholde wy welke hulpe juwer liue itzund hinder vnse medegesworen des rades toseggen, steit vns nicht wol to dunde, sunder wy willen dat vor sy vnd andere, de dar nutte to sin, bringen vnd verhandelen vnd darvmb vnse merklike bodeschap by juw vppe legelike dage hebben. So bat de rad van magdeborch, tu der tyd de borgermester, Arnd Jordan genent, dat de rad van czerwest ansege, dat sy grot befehdet weren vnd demudigen sik vnd reden in der stad magdeborch tonorhandeln sodane saken; dat wolden sy gerne vordinen; des gaff

1) Ist wohl richtiger, als Rathmann III. p. 41. erzählt,

sik de rad thu der tyd deme rade thu magdeborch thu willen ouer. Item so de rad van czerwest van deme dage thu letzke wedder to czerwest quam, so lyten sy de borgere vorboden vnd lyten vor sy bringen dat affscheiden des dages, so de to letzke vorlaten was; dar wurden de borgere gemeynliken eyn, dat de rad schulde de straten vnd de jene, de vns aff vnd to furden, beschutten vnd beschermen. So de borgere sodanes wern eyn gewurden, fügede sik de rad thu dessow to vnsem hern grauen Jurgen vnd seden eme den vorsad des rades van magdeborch vnd dat affscheiden siner borgere vnd beden em dar in to raden. So gaff vnse genente here graue Jurge dem rade vor antwerd, dat dy rad hulpe beschermen de jene, de en aff vnd to furden, dat stunde wol vnd were bilk to dunde, Sunder he wer med deme bischoppe van magdeborch in sunderliker vorbuntenisse vnd vorbrininge; dat he syme rade vnd borgern thu czerwest welke furder biligginge vnd hulpe wedder dem bischoppe thu magdeborch erlouen, to staden, adder heiten scholde, dat were wedder sine vorbuntnisse vnd briue, dy he gigeuen hadde.

Darna so de Rad vnses genenten hern meynunge vornomen hadden, so lyed de rad van magdeborch den rad thu czerwest bidden, dat sy sik wolden demudigen nach deme de saken to letzke vorlaten weren vnd to sy komen in de stad magdeborch, van den saken furder thu spreken; so reit de rad van czerwest wen to magdeborch vnd vorhandelden de saken furder vnd seden deme rade thu magdeborch, dat sy wolden de jhene, de vppe de straten em aff vnd thu furden wolden, helpen beschutten vnd beschermen.

Item darna so vorliep sik de tyd, dat de rad van magdeborch not leden vmb haffern vnd solt; so vorboden sy den rad van czerwest jegen sik vnd beden, dat sy hulpen raden, wen sy leden not vmb haffern vnd de gemeynen leden grote not vmb solt, dat de rad van czer-

west wolde to staden, dat sy mochten med erer borgere eynen bestellen, dat de thu czerwest lege vnd koffte haffern vnd beir vnd wes eme not were, vnd dat de rad en wolde salt bestellen. darvp antwerde vppe de tyd de rad van czerwest, dat sy sodanes wolden handelen med dehn jhenen, de to deme rade horden, alse sy irst mochten.

Item so de rad to czerwest quam, vorboden de rad de gemeynen borgere vnd brachten des rades meynunge van magdeborch vor de gemeynen borgere; darvp andwerden de gemeynen borgere: sy wolden deme rade van magdeborch adder weme dat sy dat befelen wolden, thu staden, dat sy kofften bynnen der stad czerwest korne, byer vnd wes vppe ere behuff thu czerwest feyle queme; so dannes ward dem rade van magdeborch to gesecht vnd erlouet. Item darvp sande de Rad van magdeborch eynen genent Ebelingh smed, de was eyn borger thu magdeborch, vnd was thu der tyd eyn byerschencke in de stad czerwest, deme gaff de rad van czerwest sine borgerschap vnd de lach stede in der stad czerwest vnd koffte vele haffer, bofen hundert wispelle, vnd deme suluen ebelinge was thu gestadet, wat he dingede to kope, dar muste en nymand an hindern. Item vppe de sulue tyd, so thu magdeborch an den gemeynen saltes brok waz, so gyngen de borger bynnen magdeborg vnder eynander, sy musten des kryges sere entgelden vnd kunden nynes saltes bekomen. So schreff dy rad van magdeborch an den rad thu czerwest vmb salt, dat sy on thu gude kofften X adder XV fuder saltes. So bestalt de rad van Czerwest by twelff fuder saltes vnd behilden dat bynnen der stad czerwest, so lange dat de rad van magdeborch darna sande.

Item vorliep sik bynnen der tyd, dat de rad van magdeborch hadde laten bidden de rede van halberstadt, Quedlingborch vnd Assarsleven, thu magdeborch by sy thu komen vnd vppe de sulue tyd ok den rad van czerwest hadden bidden laten in de stad magdeborch thu ko-

men. So de rede thu magdeborch vppe de löue thu sampne quemen, So sprak de borgermester Arnd jordan vnd was an de rede der stede biddende de dar weren, dat sy sik med der stad not jegen ere fyande vorbinden vnd vorplichten wolden in erer hulpe thu wesen; des suluen glik wolden sy wedder ere fyande dun; dar vp nam eyn jewelk gesprecke. So antwerden de jhenen, de van des rades wegen vppe der tyd dar weren, nemelik peter bekker, med syme medekumpan: liuen frunde, wy hebben geboren erffhern, hinder dy wy neyne vorbuntnisse dun mogen vnd hebben vns ane vnser hern vulbort ny med weme vorbunden, Sunder med weme vnse hern vorbuntnisse, adder veyhide hebben, so volge wy alleweg daran vnsen erffhern vnd steit anders nicht thu dunde, Sundern de andern stede alse halberstadt, Quedlinborch vnd Asscharsleve deden med den van magdeborch vppe de tyd sunderlike vorbuntnisse.

Item vppe de sulue tyd, in der genenten rede jegenwerdicheit, sprak der genente vnse borgermester van vnser wegen: wes sy deme rade thu magdeborch an hafern, salte, beyre, adder wes sy behufeden, schicken vnd thu gude halden müchten, de straten tu beschermen, dat wolden sy gerne dun. Dar vp antwerde de borgermester van magdeborch in den worden: liuen frunde van czerwest, gy bewieset vns in dissen noden sodanen guden willen, des wy radmanne to magdeborch vnd borgere vnd ankomelinge nimmer mer vorgetten willen vnd hebben ok sodanes deme rade thu czerwest in ereme sendebriue thugeschreuen; den breff de rad by andern briuven hefft. -

Item na godes gebort MCCCC vnd im XXXIII jare, nicht lange nach sencte bartholomes dage, deden de Rad van magdeborch vnd de rad van czerwest vorwaringe an hinrik van Byern vnd togen van stund mede vor tuchum, dar denn hinrik van Byern thu der tyd sulue vppe was vnd hadde by sik dar vppe frentzen van dem werder med

andern mer sinen frunden vnd ok des bisschoppes van brandenborch man eynen, genent Weist, den denn der genente Bisschop stephan leit ane eysschen vnd so he ouer den borchgrauen quam, so was dar vnser borger eyner, genent hinrik frundschap, de nam ön gefangen vnd brachte ön dem rade van czerwest in ere teldt vnd legen dar vor by ses adder seuen dage vnd schoten dar to van beyden syden med bussen, de van magdeborch vppe eyne syde vnd de van czerwest vppe de andern, dach vnd nacht ane vnderlat so lange, dat de van magdeborch dat steyne mushuss nedder schöten. do erhuff sik der genente hinrik van byern by nachte dar aff, vnd so hy wegh komen waz, dingeden sik de andern, de dar vppe weren, alle med erer hafe vnd genen dat slot. Also nemen de Rad van magdeborch vnd de rad van czerwest tuchum in vnd bestalten dat. Item, dat de Rad van czerwest des genenten hinrikes van Byern fyande wurden vnd vor ön tögen, des hadden sy redelike saken vnd schulde to eme. Id geschach in tyden, dat de rad van Czerwest dem genenten hinrik van byern in örem briue schreuen, wu dat eyner, genent Arnd Rademeker, mit siner kumppanye der herschap van Anhald, öre lande vnd luden to futhe dach vnd nacht groten schaden deden vnd offt de rad van zeerwest in synen gebeden dar na wurde bestellen, dat hy de ören nicht hindern wolde, dat wolden sy vordinen. Dar vp sande de genente hinrik van byern henningh vngerne, dy thu der tyd by öm waz, an den rad van czerwest vnd liet öm seggen: müchten sy wen ankomen in sinen dorppern, tafernen vnd gebeden, de in der herschap van Anhald vnd der stad czerwest schaden were gewest, de scholden de jhenen, de sy dar by bestellen wolden, vryliken anvallen vnd vphalden, dar wolde hy vnd de synen ön to behulpin sin. So geschach dat de rad van czerwest vtsanden nach dem vorgenenten Rademeker vnd sine geselschap, nemliken Ihesken, den Armborsterer, Clawes smede, Ja-

cob dobberitz vnd andere meher vnd gingen jegen tuchum in de taferne, dar sy denn den genenten rademeker med itzwelker siner selschap jnne funden vnd wolden sy anfangen vnd med rechte bestalt hebben; also entlypen sy ön na der borch, vnd van stund so quam der genente hinrik van Byern van der borch vnd vengk de vnssen vnd brachte sy vppe de borch vnd sloch sy in den stock vnd seten dar inne lange tyd, dat der suluen eyner, genent clawes smed, dar van starff, wen de stock was enge vnd hy hadde dicke beyne; so vordarff he den in dem stocke an synen beynen, dat hy sterben muste. Eyn sodanes bewiesede de genente hinrik van Byern dem rade vnd borgern van czerwest in guden glouen; hir vmb was dat mogelik, dat man wes dar vmb dede.

Item darna, alse de rad van magdeborch dat land vnd stede, alse Calue, dat salt, stasforde, Aken, louborch vnd meher stede in öre macht hadden, So hadden sy loborch bestalt med eyme, genent mathias kalow; de sulue mathias lyed offten vppe de straten tuschen loborch vnd mokern vnd tuschen czerwest sine knechte ryden vnd de wolden weren, dat nymand korne vd den dorppern, dy by der eylde gelegen wern, scholde thu czerwest furen vnd wolden so de straten den van Czerwest legern. So geschach to eyner tyd, dat der stad czerwest dynere helden tuschen letzke vnd czerwest vnd wolden de jenen beschutten, de korne thu czerwest to markede wolden furen; so hilden des genenten mathias kalow dynere vppe dem wege vnd reden dy jhenen an, de korne to czerwest furen wolden; des wurden der stad czerwest dynere gewar vnd jageden des genenten mathijs kalow dynere vnd fengen der twey vnd geuen ön dach vppe dem velde.

Darna wol by veher dagen heischede de rad van magdeborch den rad van czerwest tho dage darvmb thu letzke; dar quam vppe dem dage hans van schore vnd vnse rad, alse peter becker, thu der tyd de borgermester;

vppe de tyd bad der genente hans van schore, dat dy rad van czerwest om de knechte, de vppe der straten de vnssen gefangen hadden, loes geuen, wen de knechte hadden vppe de tyd vppe der stad czerwest argeste dar nicht halden; dar to antwerde peter Becker van der stad czerwest wegen in den worden: liue Er borgermester, dy rad to czerwest mach nicht erkennen, dat sy vppe der stad czerwest beste vppe de tyd dar hilden, nachdeme sy wolden wern, dat nymand van der eylde scholde korne thu czerwest furen, wen gy weten wol, wu frundliken dy rad thu czerwest sik jegen juw bewieset hebben an korne, beyre, salte, van czerwest wen to magdeborch gik to senden. Nuw gy denn des landes mechtich sin, nu wille gy beiden, den van czerwest neyn korne to thu furen, vnd hebben juwer wort vnd schriffte jegen vns vorgeten, wes gy in vortyden deme rade thu czerwest mundliken hebben to gesecht vnd in juwen breuen to geschreuen, dat sodane woldat, alse juw de rad van czerwest in juwen nodliken saken itzundes bewisede, dat scholde nimmer meher vorgeten werden. Nu hebbe gy des in gar korter tyd rede vorgeten. Dar vp antwerde de rad van magdeborch, dat sodane geschiechte wern geschen ane ören weten, willen vnd vulbord, vnd were deme rade van magdeborch gantz leit, vnd bat, dat de rad van czerwest de knechte beyde loess geue, sodanes scholde nicht meher not geschen vnd wolden dat allewege gerne vmb den rad van czerwest vordinen. so wurden de knechte beyde loess geuen.

In deme suluen kryghe toch der genente Bisschop Gunther buten landes thu deme romischen koninge in ferne land, vnd so de bischop buten landes was vnd de rad van magdeborch dat land vnd stieffte thu magdeborch inne hadde vnd de manschap in deme stieffte magdeborch vnder des rades thu magdeborch horsam was, geschach, dat eyn dach [1]) wart gemaket van den steden halberstad,

1) Von diesem Tage spricht Rathmann nicht.

Quedlingborch vnd Asschersleue thu wesinde to Quedlingborch; so de dach to quam, so quam dar vppe dem dage graue hinrik van swartzeborch, graue Bernd, [1]) graue jurgen, [1]) de domhern, de rad van magdeborch; dar wurden lange dedinge gehalden, so lange dat graue hinrik van swartzborch med deme cappittel thu magdeborch nach rade der hern vnd stede, de dar weren, sik dös ouer genen, dat de rad der alden stad magdeborch, scholden behalden de beyde slote vmmendorp vnd tuchgum, wu sy dy vor dy jhene, den de slot affgewunen weren, alse hanse van veltheym, [2]) deme umendorp was affgewunen, vnd hinrike van byern, deme tuchgum was affgewunnen, vorbehalden künden; dar wolde sik de bisschop van magdeborch vnd sin stieffte nicht anbehelpen vnd dar to scholde de bisschop vnd dat capittel deme rade thu magdeborch vorschriuen de nye stad magdeborch vnd de sudenborch vor XX dusend gulden vnd dat capittel thu magdeborch vnd de manschap vnd borgere thu magdeborch solden thu staden deme genenten bisschoppe eyne bede thu nemen ouer dat stieffte thu magdeborch; wolde denn van der bede de bisschop de sudenborch vnd de nyen stad van deme rade to magdeborch wedder vor XX dusend gulden losen, des scholde hy mechtich sin; wolde he der nicht losen, so scholde de nyen stad vnd de sudenborch des rades thu magdeborch so lange bliuen, wen dat de bisschop, adder sine nachkommelinge, adder dat capittel thu magdeborch vor XX dusend gulden loeseden. Sodanne dedinge sluch de rad thu magdeborch aff vnd wolden deme so nicht folgen, Sunder sy meynden vnd nemen vor, dat sy dat stieffte thu magdeborch vnd stede, dy sy ingenomen hadden, thu ewigen tyden wolden behalden vnd voer dat gantze stieffte de herschap behalden, vnd schei-

1) Fürsten zu Anhalt. — 2) Rathmann III. p. 90. nennt Ludolph v. Veltheim als Hauptmann des Erzbischofs, der von Ummendorf aus die Magdeburger beunruhigte.

den so van deme dage ane ende vnd de rad van halle was thu der tyd alles kryghes med deme rade thu magdeborch eyn. Darnach wel veher adder viff dage vorgangen, toch de rad van magdeborch vor ploite vnd wunnen dat slot med macht. Item darna, alse de bisschop vnd dat capittel vornemen, dat sy med neynen dedingen sik med deme rade van magdeborch kunden vordragen, so vele dage alse thu czerwest, thu halle, thu Quedlinborch gehalden weren, so vordruch sik de genente bisschop vnd dat capittel der kerken magdeborch med deme hochgebornen hertogen frederke, hertogen thu sassen vnd marggreven thu miessen, in der wise, dat der genente hertoge innam dat slot genekensteyn vor eyne summe geldes vnd wart fyand der van magdeborch vnd der van halle vnd toch vor halle med groter macht vnd lach dar vor vnd schot med büssen in halle vnd dede den van halle an eren gudern groten schaden. Item in der tyd, so de genente hertoge van sassen vor halle toch, so hadde de rad thu czerwest med den van magdeborch dat slot tuchgum in, vnde hadden darvp jewelk part sine koste vnd dyner, de rad van magdeborch twey knechte, de rad van czerwest eynen jegen ere twe, so dy rad van magdeborch hadden twe deil an tuchgum vnd de rad van czerwest eynen deil.

Item bynnen der tyd so de beyde stede, alse magdeborch vnd czerwest, tuchum in hadden, so rande hinrik van byern med sinen hulpern vor tuchgum vnd mangh dat vehy; So togen de suluen der magdeborschen vnd der stad czerwest dynere van dem slote tuchgum vnd jageden hinrike med sinen hulpern wente by crussow, dar fengh der stad dyner van czerwest eyner, genent hennigh vngerne, den jungen dederik van Qwitzow vnd furde den gefangen vp tuchgum, vnd dederik hadde gelouet eyne fengknisse thu des rades hand van czerwest alleyne.

Item so de rad van magdeborch erffur, dat diderik van quittzow thu tuchgum gefangen was, so sande de rad

van magdeborch dar hen ere hoedman, genent hennigh strobard, vnd de nam eyn lonede van diderike van Qwittzow thu des rades hand van magdeborch vnd furde den genenten diderike van Qwittzow van tuchgum thu magdeborch vnd antwerde den deme rade van magdeborch vppe der löuen, vnd dat geschach vppe de tyd ane des rades thu czerwest wille vnd fulbort, vnd de rad van magdeborch setten den genenten diderike van Qwittzow in den nyen kelre. Item so de rad den genenten dederike in ere fengnisse thu magdeborch hadden, so schreff de rad van magdeborch an deme rade thu czerwest vnd eysscheden sy thu dage jegen letzke; dar sande de rad van czerwest ere medekumpane jegen sy. So sprak de borgermester van magdeborch: liuen frunde van czerwest, nach deme nach der schickunge godes diderik van Qwittzow vnsse vnd juwe gefangen to tuchgum vpgebracht waz, So hebbe wy den genenten diderike vns laten antwerden vnd den in vengknisse tho magdeborch bestalt, vnd bidden, liuen frunde, dat gy dez vor neynen vnwillen nehmen, wen wy willen med diderike anders neynes vornemen, dat schal juwe weten, wille vnd vulbort mede sin; wen wy hadden sorge, wen gy den genenten diderike hadden thu czerwest gefangen gebracht, dat denn juwe erffhern van anhald grote dedinge dar von hebben wolden; darvmb hebbe wy diderike thu magdeborch vppe juwe vnd vnse beste; vnd de rad van magdeborch redede vnd lonede deme rade thu czerwest vppe de tyd, dat sy neynes dar ane don wolden, ed solde ere wille sin; darvp bleff dat so bestan.

Item darna, so sette sik de bisschop van hauelberge in dedingen vmb diderike van Qwittzow vnd beramede eynes dages thu magdeborch; dar vorbodede de rad van magdeborch den rad van czerwest thu; vppe deme dage dedingede de sulue bisschop van hauelsberge vnd her hans van Qwittzow vnd de roren genent vnd vele ander manssehap vmb den genenten diderik vnd wolden vor em

vorwissen dusend rinsche gulden; der wolde de rad van magdeborch vnd van czerwest nicht nemen; so scheiden se sik ane ende. Darna wol by viffe adder ses weken, so besatte der genente diderik vnd louede eyne sume geldes thu geuen; so he dy besadt hadde, so ret dy Rad van czerwest thu magdeborch vnd hedde gerne gewnst, wat ere deil an der summe gewest were vnd wnr sy eres geldes warden solden, nachdem dy eren diderike gefangen hadden; des kunde de rad vppe de tyd van dem rade to magdeborch nicht vnderwieset werden, sunder sy spreken, wen de dagetyd des geldes queme, so wolden sy sik darvmb med deme rade thu czerwest wol vordragen vnd gudliken eynen; dar vp bleff dat bestan, so lange hirna geruret.

Item darna alse vorgeruret is, dat de hertoge van sassen dat slot geuekensteyn in hadde vnd de rad van magdeborch ere grote macht vor sik hadden, So kunde de rad van magdeborch, noch de rad van halle, med alle eren hulpern so mechtich wesen, dat sy de stad halle entsetten kunden, vnd kunden ok de slot vnd stede, de sy in hadden, nicht bestellen vnd weren vnder sik gantz twydrechtlich vnd entsetten sik sere vor deme hertogen van sassen vnd siner hulpe.[1])

So der genente hertoge van sassen vor halle lach, so lyed der genente hertoge sine man vnd lude in deme lande thu sassen sampnen vnd to hope bringen eyne grote sampnunge, vnd bestalte, dat de suluen solden med macht thyn vor louborch, vor borch, mokern, vor tuchgum vnd so dat land dorch thyn. So dy rad van czerwest den toch vornam, so sande de rad van czerwest de eren thu magdeborch an den rad to magdeborch vnd lyten deme rade thu seggen vnd den toch openbaren vnd beden den rad van magdeborch, dat sy erer dyner XII senden to tuchgum; de rad van czerwest wolden de eren VIII dar

1) Dies stimmt nicht ganz mit Rathmann III. 94, aber vollkommen mit dem Ausgange des Streites überein.

jegen senden, dat sy vnderlanges tuchgum redden müchten; des antwerde thu der tyd de borgermester van magdeborch dar to in den worden: liuven frunde van czerwest, wy sint itzund so sere besorget von des heres wille, dat vor halle lyt, vnd van des toges wegen, de dorch dat land to sassen sik her wendet, dat wy tuchgum noch neyne andern slot adder stede bestellen mogen, sunder gy mogen vppe dusse tyd dat beste don.

Item so de Rad thu magdeborch vppe de tyd, so de hertoge van sassen vor halle lach, ere vnmacht vnd sodanne twinel, de vnder en was, erfuren vnd furder ok neyne hulpe so mechtliken an de stede, de vor in erer hulpe gewest wern, forder hebben müchten, So lyten sy fugen ere sunderlike vnd des stiefftes tu magdeborch gude frunde by deme hertogen van sassen in deme heire vor halle, vnd lyten med eme reden vmb eyne gudlike eynunge vnd vordracht. Dar wart gededinget, dat dy rad van magdeborch scholden wedder genen alle dy stede vnd slot, der sy sik vndertogen hadden bynnen dem vnwillen, nemlik de nye stad magdeborch, de sudenborch, vmmendorp, tuchgum vnd alle ander slot vnd stede, neynes vdgesloten, vnd solden dar thu genen deme genenten hern gunther, ertzebisschop thu der tyd thu magdeborch, veher dusend rinsche gulden [1]) vnd der genente here van magdeborch scholde dar vp alle vngnade vnd vnwillen aff dun, de he jegen den rad magdeborch, halle, stasforde, calue, thu dem salte adder andern steden, mannen vnd borgern hadde, vnd scholde den rad van magdeborch vd der achte, dar sy inne wern, wedder bringen vnd losen laten; dar vp scholde de rad thu magdeborch deme genenten ertzbisschoppe vnd sinen manen alle stede vnd slot, der sik de rad van magdeborch vndertogen hadden, wedder in antwerden. dar vp toch dy genente hertoge van

1) Diese Summe erhielt nach Rathmann III. 95. Friedrich von Brandenburg.

sassen wedder van halle med syme heire, vnd de sampnunge in dem lande thu sassen toch dar vp van eyn.

Linen frunde, hir by mach eyn jewelk merken, wu vnd in welker wyse sik de rad van magdeborch in den saken jeghen den rad vnd borgere van czerwest gehalden hebben vnd in welker mate de van magdeborch eres kryges affghingen, wen so beruret hir vor is. Alse vppe deme dage thu Quedlingborch graue hinrik van Swartzborch vnd dat capittel thu magdeborch boden deme rade thu magdeborch, dat sy en vorschriuen wolden in gudliker eynunge de nye stad magdeborch vnd de sudenborch, thu vorschriuen vor XX dusend gulden, vnd scholden vmmendorp vnd tuchgum vor sik behalden, dat dy rad thu magdeborch thu Quedlingborch affslugen, darna musten sy veher dusend gulden to genen vnd alle dat wedder genen, des sy sik vndertogen hadden. darna mach sik eyn jewelk richten, offt der saken glik meher quemen. Item darna, alse de dedinge sik vorlopen hadden vnd vultogen wern, vnd so de rad van magdeborch dat slot tuchgum wedder van sik andwerden scholde, so sande dy rad van magdeborch an deme rade thu czerwest vnd lyten bidden, dat sy de eren wolden schicken thu magdeborch, sy wolden med en itzwelke saken vorhandeln, dar em vnd der stad czerwest macht angelegen were. So sante de Rad van czerwest de eren wen to magdeborch; alse de rad van czerwest thu magdeborch quam vppe de löne, so gingh de rad van magdeborch thu deme van czerwest vnd vorkundigeden en sodanne berichtunge med grother bedrufflicheyt vnd lyten deme rade van czerwest dy briuve lesen, wu de saken bericht wern, vnd clageden, wu sy van sodannes kryges wegen wern komen to groten vnuorwintliken schaden. Item alse sodane saken vorkundiget weren vnd dy briue gelesen, so antwerde de rad van czerwest dar thu, nemlik peter becker thu der tyd borgermester, vnd sprak also: liuen frunde, juw is wol witlik, dat de rad thu

czerwest vnd meher juwer guden frunde gerne hedden gesyn, dat gy de saken tusschen juwem hern vnd deme capittel vnd papheit, land vnd luden berichtet vnd gesönet hedden, dy wile gy by groter macht wern; Nu sint gy gevnmechtiget vnd van sodannes juwer groten macht gedrunghen vnd möten grot gelt thu geuen vnd juwer macht med grotem schaden affghan, des gy vnd meher stede nimmer meher vorwynnen. Dar thu antwerde de borgermester thu magdeborch, heyse Rulefes genent, in den worden: hadden vnser eyn deil dar vor muthen raden, so scholde der stad thu magdeborch sodannes schaden nicht sin nod gewest. Item so sik sodannes saken vnd dedinge thu magdeborch vppe der louen tuschen deme rade thu magdeborch vnd deme rade thu czerwest vorlopen hadden, so sprak de borgermester van magdeborch thu deme rade van czerwest in den worden: liuen guden frunde van czerwest, gy hebben vnsen groten schaden wol vornomen; so wy denn med juw med der borch tuchgum gesampt sin vnd ok van der schattinge, dy diderik van qwittzow geven hefft, juwen deil hebben, so biddet dy rad van magdeborch, dat gy eren groten schaden ansehn vnd juw in sodanen saken vmb juwen deil redeliken willen finden laten.

Darvmb sprak de rad van czerwest vnd gingen wedder thu dem rade thu magdeborch vnd spreken, wat des rades van magdeborch meynunge dar ane were; dar vppe antwerde de borgermester vnd sprak: liuen frunde, gy hebben wol erfaren vnssen groten schaden, so bidde wy, dat gy vppe dyt mal deme rade thu magdeborch juwen deil an tuchgum vnd an diderken van Qwittzow schattinge willen loesgeuen. Dar thu antwerde de Rad van czerwest in den worden: liue frunde, gy weten wol, dat dy rad thu czerwest vor tuchgum grote teringe vnd schaden hadden vnd ok in juwene kryghe juwer liuve med groteme schaden byliggunge deden, darvmb moge wy sodanes so slicht nicht affdun, Sunder dy rad thu czerwest schal sik doch redeliken finden

la'en. Dar wart vppe de tyd besproken med guden willen beyder deile, dat dy rad van magdeborch scholde dem rade thu czerwest vor eren deil van tuchgum vnd van erem deile der schattinge diderikes van qwittzow genen achte hundert gulden; dar an scholde de rad thu czerwest van deswegen genuge hebben; vnd dar bleff dat by.

Item nach den dedingen vorleip sik lange tyd, dat dy Rad van magdeborch deme rade to czerwest de achte hundert gulden nicht vornugenden, sunder dy wol by V ader VI jare med dedingen vorhilden; doch gaff dar na de rad van magdeborch deme rade thu czerwest de VIIIC gulden vnd vornügede de med gr. —

Ich hälte es für nicht unangemessen, der vorstehenden Erzählung Peter Becker's einige Schreiben hinzuzufügen, von denen der Rath zu Magdeburg zwei, der Erzbischof Günther eins an den Rath der Stadt Zerbst in Betreff der dargestellten Fehde hat ergehen lassen. In No. 1. ruft der Rath zu Magdeburg den Rath der Stadt Zerbst zu Zeugen der bevorstehenden Handlungen zwischen dem Erzbischof und Rath nach Magdeburg. In No. 2. schreibt der Erzbischof an den Rath zu Zerbst in der Absicht, die Zerbster von der Rechtmässigkeit seiner Sache zu überzeugen und sie, wenn nicht für sich, doch als Vermittler zu gewinnen. In No. 3. sucht der Rath zu Magdeburg das Recht der Magdeburger gegen den Erzbischof darzuthun und die Zerbster auf seine Seite zu ziehen, was denn auch, zum Schaden der Stadt Zerbst, gelingt. Entnommen sind diese Urkunden den Originalen, die sich im geh. Archive zu Zerbst befinden.

I. Den Ersamen Radmannen tho Czerwist vnsen besunderen liuen ffrunden:

Unsen frundliken dinst thuuorn, Ersame besundern liuven ffrunde; wy vorsehn vns, dat Juwer liue wol witlik sy, dat de Erwerdigeste in god vader vnd here Er Gunther, Erzebisschopp to Magdeborch, vnd wy sulker sake sin von vns gegan vp Scheideslude, alze twisschen deme seluen heren vnd vns gelegen sin, von deswegen de

schedeslude, alze in den seluen saken sin gekoren, den vthsprok des rechten don willen an disser nesten tokomenden mitweken; Bidden wy in flite, Gy willen vpp dissen tokunftigen dinsdach vp den Auend twene juwes Rades kumpan by vns in vnse stad schicken, dat de vpp den vorgeschreuen mitweken by vns weren vnd vornemen, wu syk de uthsproke des rechten wurden vorlopen. latet juk hirane gudwillich finden, dat vordinen wy gerne. Juwe antwerde. Geschreuen am Sonnabende vor Margarethen vnder vnser stad Secret Anno dni. XXX secundo.

Radmanne vnd Innunggismester der
Alden Stad Magdeborch.

II. Günther von gots gnaden Erzbisschoff zcu Magdeburg.

Vnsern gunst zcuuor, vorsichtigen liben besundern, Ir moget wol vornomen haben, das die gebrechen czwuschen vns vnd den Burgern vnser Alden Stad Magdburg vff Scheideslude von iglicher syden darczu gekoren, nach beschrebenen schulden vnd antwerten, nach lude einer abscheidunge daruff langende, czu entscheiden gelaszen weren, vnd das die borgere vorgenent czwene erer mitteborgere, dy die Sachen in velen stucken selbes anlangen, vnd die sich selber gein vns in eren schulden gesatzt, uff ere sythen zcu scheideren gewilkoret haben, Begeren wir uch wissen, das der selben uzsproch, als wir von vnseren procuratoren, die wir volmechticlich czu der Sache, alse dicke des not gewehst ist, geschicket haben, berichtet sin, mit vnseren gekoren gescheideren, Alse heise von Steinforte vnd kirstan von witzsleuen, orteilen in den meisten stucken czwifertig vnd vnvoreinet gewehst sin der selben sproche von der von Magdburg syten geschen, wol, das die nicht gefulbortet vnd weddirsprochen, sin von vnser wegen besigelte schrifte geheischet vnd des glich von vnser syten bynnen achte tagen nehst dem uzsproche weddir vmb zcu geben erboten vnd von den von Magdburg geweigert ist. Idoch so haben wir vnser sachen mit le-

bender vnd legender kuntschaft vnd geczugnisse vulfuret in geinwertikeit der Rethe der Alden Stad Magdburg, in Steten, wise vnd tyten, alse von vnseren scheidern vorgenent georteilt vnd bescheiden was; das by dy vorgenenten von Magdburg keine entschuldiunge folbracht haben, Nochte mit geczugen eniger erer behelfunge weddir vns fulkomen sin, Darvmb bitte wir uch in flisse, ir wollit die Rethe vnser Alden Stad Magdburg vnd Burgere gemeinlich da selbest vnderwisen, das sie vns vnd vnser kirchen vorlassen vnd weddir geben, des sie sich, alse in vnsen schulden vzgedrucket is, mit gewalt vnd vnrechte vnderczogen haben, vnd vns vorder vzrichtunge thuen, alse denn das allis in den vorsigelten orteilen vnser scheidere vorgenent entscheiden is; vnd ab sich die genenten von Magdburg mit den vzsprochen, die von eren syten vnd von eren mittelburgern sulde geschen sin, vnd doch, alse wir czu gote hoffen, vnbestentlich vnd vns vnd vnser kirchen vnschedelich sin sullen, addir darmit, das wir vns mit einigen anderen stugken bie der scheidunge sulden vorsumet haben, sich dechten czu schuczen ader vorantwerten, ir sullit vnser mechtig wesen vff Schulde, Antwert, vzspruche von beiden teilen czu wilkoren an die irluchten ffursten vnd hern Ern ffrideriche vnd Ern Sigmunde, herczogen czu Sachsen, des heiligen Romischen richs Ertzmarschalgke, ader an das heilige Concilium czu Basele, alse verne das vnvorandert blibet, ader an den allir durchluchtigisten Romischen konig, ader an dy ffursten, heren, manne vnd Stete, dy czu vnsem gotishuse gehorn, vnd die erkennen vnd scheiden lassen nach schulden, antwerten vnd vzspruchen vorbenant, was dar inne bestentlich vnd recht, adder nach zcurechnertigen sy, vnd wollen deme nachkommen zcu nemen vnd czu geben, wu das von der teile einem, czu welchem der dy vorgenanten von magdburg das lassen wollen, erkant vnd gescheiden wirt, vnd das czu bestellen mit gnughaftiger gewissenheit, also das des glich

von den von magdburg ouch gesche vnd des wir uwer vnderwisunge hir inne genissen mogen, das wollen wir gein uch willicliehen erkennen. uwer Antwert. Gegeben zcu Calue, Am Sonnabende nehst nach Egidii Anno XXXII° vnder vnsem Sigill.

Den vorsichtigen Burgermeistern vnd
Radmannen der Stad Czerwest,
vnsern liben besundern.

III. Vnsen frundliken dinst thuuorn Ersamen besundern liuen frunde: Alze gy vns geschreuen vnd medegesand hebben vnsses heren von Magdeborch briff in juwe brife versloten, sulkes arbeides vnde gutliker irwisinge dancken wy juwer liue in besunderem flite vnd vordinen dat to allen tyden gerne. Alze denne de genannte here am ersten sines brifes schrifft, wu de gebreke twisschen om vnd vns vp Schedeslude von itliker syden, nach beschreuen schulden vnd beschreuen antwerden, nach lude eyner afeschedinge dar vplangende, gelaten weren, vnd dat wy twene vnser medeborger, den de sake in vele stucken selues anlanget vnd syk ok selues jegen en in den Schulden gesad, vpp vnse syde to scheiden gewilkort hebben etc.; liuen frunde, So moge gi wol vornomen hebben, dat de genante here vpp sine halff twene sines stiftes manne to Schedesluden gekoren hadde, Nemliken heysen von dem Stenforde vnd kersten von Witzleue, den de Sake von huldinge vnd sunderliker vorplicht, alze sy den Stifte vnd der kerken Magdeborch sin togedan, ok wol mochte anlangen. Doch wu id darvmme sy, So is dat doch twischen den genanten vnsen heren vnd vns gededinget, dar he vnd wy in gefulbordet hebben, dat he siner saken to sinen Schedesluden, Nemliken by heysen von dem Stenforde vnd by kersten von witzleue, vnd wy vnser saken by vnsen Schedesluden, Alze by Arnd Jordens vnd hans wennemer[1]), vnse medeborger, gewulkort to entscheiden gebleuen sin, Alze dat de

1) Nicht H. Lindau, wie Rathmann III, 89. angiebt.

anlasbriff von beident syden vorsegild dar ouer gegenen klarliken vthwiset, vnd weten anders nicht, wen dat vnse Borger, de wy in den saken tv vnsz halff to Scheidesluden gekoren hadden, dar by gedan hebben, alze sy dorch Recht don scholden; vnd alze he schrifft, dat he von sinen procurator, den he to der saken fulmechtichliken geschicket hadde mit sinen Scheidesluden, heysen von dem Stenforde vnd kersten von witzleue, sy bericht, Nachdem de ordel in den meisten stucken twyueldich vnd vnvoreyniget gewest sin, der seluen sproke vp vnse halff nicht gefulbordet vnd wedder sproken sin, von vns besegilde schrifte hebben gheeschet, desglik sy bynnen achte dagen negest der vthsproke weddervmb wolden geuen, dat doch von vns geweigert is etc. Vorsehn wy vns, dat juk de juwen, dy gy vmme vuser bede willen an vns sanden vnd ok dar by vnd ouer weren in den tyden, alze de vthsproke schegen vp den klosterhofe to Berge, wol hebben angerichtet, wu vnd in welker mate de vthsproke schegen vnd lesen worden, vnd wo wol we des hern vthsproke nicht fulborden, sunder weddersprekeu, so weren doch vnse Schedere bereid vnd ouerbodich, von stund alse de vthsproke geschin vnd lesen weren, dat si de beschreuen vnd vorsegild wolden hebben ouergeuen, so fere desglik des heren Schedeslude weddervmme gedan wolden hebben, dar entigen des hern Schedeslude mit eren vorsegilden vthsproken ordelen nicht rede weren ouer to geuende vnd des achte dage frist beden, de tyd wy noch vnse Schedere nicht to leten noch fulborden wolden, Nachdem dat denn de tyd vnd macht des afeschedens, sunderliken des anlasbrifs, vorgangen were; Ok hedden de Scheideslude dar negest vorder keyne macht nach inhalde des anlasbrifes; Dar ane gy wol irkennen willen, an welken deile de brok vnd wey geringe is gewest, dat de vthsproke beschreuen vnd vorsegild nicht sin ouergegeuen, vnd wy menen, dat vnse Schedeslude nach der tyd des afeschedens, dar vp de vor-

wilkorunge geschin is, keine schrifte dorch Recht plichtich sin ouertogenen. Wy sin ouerbodich gewest in jegenwerdicheit des genenten heren Scheidesluden, itliker siner prelaten, papen vnd mannen, vnse sake vullen tu uorreden vnd tobewisende mit vnsen priuilegien, brifen, eyden vnd mit vnsen altseten in stede wyse vnd tyd, alse vns von vnsen Schederen, nemliken Arnd Jordens vnd hans wennemer, gescheden was, were dar we gewest von vnses hern wegen, alze sik dat dorch recht geboret hedde, de vns de were gedan hedde. Alze vns denn von den genanten vnsen Schederen is gedeilt vnd geordelt, dat vnse here vns selnes de were don scholde vnd doch selnes nicht jegenwerdich was, noch de were dede, des em doch neyn echtenodt benam, de he to Rechtes tyd jegenwerdich hedde beschenigen laten, alze Recht were gewesen: Meyne wy vnd getruwen godde vnd den Rechten, dat de vthsproken ordel, de vnse Schedeslude vp vnse syde vthgesproken hebben, dat de bestendich sin vnd by macht scholen blinen vnd dat de genante here von Rechtis wegen in den saken schulle vellich sin, vnde nachdem alze wy von den obgenanten vnsen hern sin befriet vnd begnadet vnd vns des sunderliken sinen eigen vorsegilden briff gegeuen hefft, dat he vns wil laten by vnsen Rechte, by alder wonheit vnd friheid: Bidden wy in flite, Gy willen den genannten vnsen hern anrichten, dat he vns holde vnd geue bynnen rechter tyd, wat vns von vnsen Schedesluden togesproken is vnd dat he vns by vnse Rechte late vnd holde vns sinen eigen briff, den he vns vorsegild gegeuen hefft, wen gy vnser jegen den seluen hern schullen mechtich sin, dat wy em don willen all des wy om von Rechte sin plichtich in den Steden vnd vor sulke Richter, dar wy dat dorch Recht don schullen vnd desglik wedder von em nemen; Sunder dat wy bouen Recht vnd vnses heren eigen vorsegilde brife, sunderken bouen sulke vorwilkoringe vnd beschreuen schulde, antwerden vnd vthsproken Recht vp

vnse halff in den saken rede geschin sin vor der vorwilkoringe don scholden An de irluchten fursten vnd heren Ern ffrederike vnd Ern Sigmunde hertochen to Sassen, Ader an dat hilge consilium to Basil, also fere dat vnuorandert bleue, Adir an den allerdorchluchtigesten hochgeboren fursten vnd hern Ern Sigimund Romischen konighe, ader an de fursten, heren, man vnd Stede des goddeshusz to Magdeborch: meyne wy, dat wy dorch recht des nicht plichtich sin, Sintdenmal yowelke furste, here, Stad vnd wigbolde sine gesatte vnd geordende Richter hefft vnd wy om ok to Rechte beseten sin vnd Rechtis nicht enweigeren noch ny geweygert hebben, vnd wy wolden de vorgenanten fursten, heren, dat hilge Consilium, man vnd Stede vngerne vorslan So vorder alze dat vnszer Stad priuilegien vnd den vthsproken Rechten von vnsen Schedesluden vns geschin nicht schedelik were. Geschreuen am Sonnabende vigilia Mathei apostoli vnder vnser stad Secret Anno dom. etc. XXX Secundo.

IV.

Urkundliche Nachrichten zur Geschichte der kirchlichen Reformation in der Stadt Jüterbog.

Mitgetheilt

vom

Rector Telle zu Jüterbog.

1524.

1. Albrecht von gots gnaden Rom. kirchen Cardinal, von Magdeburgk vnd Meintz Ertzbischoff, primas, Ertzcantzler und Churf. Administrator zu Halberstadt, Marggraue zu Brandenburg.

Unsern grus zuvor. Ersamen Vorsichtigen lieben getreuen, Uns gelangt glaublich an, daß ir euch in unser Stadt Jutterbock allerlei newerung mit nachlassung etlicher Ceremonien, auch des saltzes, wassers und lichtweihung, desgleichen keine Jurisdiction von ewerm Ordinario zu leiden, understehen sollit. Welchs vns von euch zuerfharen beschwerlich vnd nachzuhengen vnleidlich. Dan wir ie nicht geneigt, in vnsern Stifften vnd obrikeith einiche newerung zuvorstaten, Es werde dan solches zuvor durch ein gemein christenlich Concilien beslossen vnd zugelassen. Wir wissen es auch gegen goth dem almechtigen vnd..... patronus... nicht zu uorantworten..... euch vnser ernst beger vnd befehl..... dergleichen anderer newerung..... abstellen vnd fürder nicht..... Wo selbiges aber noch geschee, wollen wir euch..... verwarnet haben, daß wir dordurch geursacht..... Strafe nehmen, deß wir doch vil lieber wolten..... vnd wiewol wir etliche des Raths, auch von der gemeine bei euch, die solchs treiben vnd dem anhengig sein, nhamhafftig anzuzeigen w(issen), So wolten wir doch lieber, sie schickten sich in dem selbst, vnd sie davon nicht gedechten abzustehen, wendeten sich also anders wo hin, vff daß wir nicht geursacht, sie mit..... zu straffen vnd der stadt zu verweisen. deß wir hirmit

vorwherung wollen gethan haben, Euch dornach habt zu achten, vnd geschiet dorane vnser gantze vnd ernste meynung. Datum zu Halle vff Sanct Moritzburgk am dinstag nach Judica Anno dni. 1524.

Den Ersamen Vorsichtigen, unsern liebenn getreuen Burgemeistern vnd Rathmann vnser Stadt Jutterbock.*)

1524.

II. Albrecht von gots gnaden Rom. Kirchen Cardinall, Ertz Bischoff zu Magdeburg vnd Meintz u. s. w.

Ersamen lieben getrewen, Als Wyr Itzo zu Ziesar bey vnserm freunde dem Bischof zu Brandeburgk gewesen, hat vns sein Liebe zuerkennen gegeben, das Ir verbott hettet aufsgehen lassen, seiner Liebe geistlichen proceß nicht anzunehmen, Mit Vleifs u. bitt bey euch zuvorfugen, solchs vntzimlich gebott auffzuheben vnd dieselbtigen seiner liebe proceß vnd mandata vngehindert anzunehmen vnd denselbigen zu leben. Wu sichs nun also,**) mochten Wir ewer Vornehmen nicht pillichen, vnd were dorauff unser beger mit befelhe, Solches ewr gebott angesichts auffzuheben, vnd gedachten vnsern freundt von Brandeburgk seines geistlichen gerichtzwanges, inmassen wie bisher gescheenn, vngehindert brauchen lassen. In dem thut Ir unser gantze gefellige meinunge. Dat. zu Tobrilugk, freitags nach letare Anno D. 1524.

Den Ersamen vnsern lieben getreuen Bürgermeister vnd Rathe vnser Stadt Jutterbock.

1530.

III. Albrecht von gots gnaden Romisch er Kirchen Cardinall, Ertzbischoff zu Magdeburg vnd Meintz u. s. w.

Ersamen lieben getreuen, Wir kommen zu Erfharung, haben des auch glaubwürdige anzeigunge, wie das Ir mitt den gestifften Spendenn vnd geistlichen gottes Lehen, welche zu vnderhaltung der armen vnd ehre gottes vorordnet vnd auffgerichtet, fast seltzam eygener turst sollett walthen vnd umbgehenn, Dye in andere ungeburliche wege, itzlicher seynem eygen nutz nach, wandern, brauchenn vnd anlegenn, oder ewern kindern, welche doch darzu jugent halber vnge-

*) Im Original sind einige Stellen verlöscht; daher die Lücken in der Abschrift. — **) Es fehlt: „hielte" (verhielte).

schicket oder zw keyner geystligkeytt sunsten gneigtt, vorleyhen, Dorzu die sundirten vnd gestiefftenn Messen und gottesdinst, dorumb die lehen instituiret, sollett gentzlichen fallen vnd abgehen lassen. Vnd wiewol wir durch vnsern Amptmann Lippoltenn von Klitzingk euch solchs gnediglich zu undersagen und vor ewern schaden zuuorwarnen verordnet, hat doch solchs bisher bey euch kein folge erlangen oder etwas fruchtbares wirken mogen, Welchs wir mitt beschwertem gemuthe vernhommen. — Wu es sich dan dermaßen hielte, hettett Jr zuermessen, das wir des kein gefallen tragen mochten, Wusten das auch gegen Kayr. Maj. als eyn gehorsamer des heyligenn Reichs Churfurst vnd vnderthaner, keyns weges zuuoranttwortenn, Sundernn wurdenn vorursachet, auß obirkeytt doreyn zu sehenn, dar mitt den Spenden vnd Gotteslehen geburlicher weyse gehandellt. Dorumb wir von euch begerenn, hiermitt ernstlich befehlend, Jr wollet zu vorhuttung schadens vnd nachteyls, so euch dorauß kunfftiglich erwachssen moge, alle Spenden vnd geistliche lehen in ewrer stadt widerumb in alten vnd vorigen stand bringen, vnnd die iren Fundacion vnd ordnungen nach haltenn lassen, dormitt wir sulchs einsehens entladenn. Dorane thut Jr unser ernste vnnd gantz zuuorlessige meynunge. Dat. zw Augßburgk Mittwochs am tage Laurentii Anno 1530.

Den Ersamen Vnsernn lieben getrewen dem Rahte unser Stadtt Jüterbogk.

Bemerkungen.

Tezel kam zu Anfange Octobers 1517 von Berlin nach Jüterbog und miethete sich eine Wohnung in dem Hause des damaligen Gerichtschöppen Bendix Teupitz, woselbst er sich ein Gewölbe zu einer Capelle einrichten ließ. Das Haus, in welchem Tezel wohnte, nebst Capelle, steht gegenwärtig noch auf der großen Straße, der St. Nicolai-Kirche gegenüber. Besitzer desselben ist jetzt der Drechslermeister Neumann. Der Schwiegervater des Bendix Teupitz, Hans Geserik, war am Charfreitage d. J. gestorben, und nachdem Tezel bereits in der vorangegangenen Fastenzeit Ablaß gepredigt hatte, war er, um die Wirksamkeit seines Ablasses dem Volke recht anschaulich zu ma-

chen, unverschämt genug, öffentlich von der Kanzel herab zu behaupten, er habe des Nachts in einer Vision des Geserik Seele unmittelbar vom Munde in den Himmel fahren gesehen. Als Luther gegen Tezels Unfug öffentlich zu schreiben und predigen begann, erhielt Tezel bald Kunde davon und verbrannte nicht nur Luthers Lehrsätze öffentlich auf dem Marktplatze zu Jüterbog, sondern drohete auch allen denen, welche dem Ablaß zu nahe treten würden, mit dem Feuertode. Indeß verlor Tezel dem ungeachtet bald allen Glauben und sah sich nun genöthigt, in aller Stille Jüterbog zu verlassen. Seinen berüchtigten Kasten ließ er zurück, welcher, seiner colossalen Gestalt halber, zum Transportiren nicht recht geeignet scheint. Er ist nämlich aus dem Ganzen eines sehr starken Eichenstammes trogförmig gehauen und überdies mit sehr starken eisernen Bändern beschlagen. Verwahrt ist er mit einem sehr starken eichenen Deckel, welchen ein Mann nur mit Anstrengung zu heben im Stande ist. Dem Alter des Kastens sieht man es wohl an, daß er aus jener Zeit stamme und zur Aufbewahrung großer Schätze bestimmt gewesen sei. Er steht noch gegenwärtig in der St. Nicolai-Kirche zu Jüterbog hinter dem Altare. Andere Nachrichten berichten, daß der Ritter von Haack auf Stülpe dem Tezel bei Trebbin seinen Kasten mit dem Gelde abgenommen und denselben als Trophäe nach Jüterbog gebracht habe. — Luthers Lehre fand auch in Jüterbog bald Beifall und Luther selbst schickte auf Veranlassung der Jüterboger einen Prediger, Paulus von Rhoda, einen Quedlinburger, im J. 1520 nach Jüterbog. Früher schon waren die Einwohner häufig und zahlreich nach Wittenberg gegangen, um Luther zu hören. Paulus von Rhoda übernahm das sehr mißliche und gefahrvolle Geschäft, mitten in einer Stadt, wo Luther und seine Anhänger, zumal von der zahlreichen katholischen Geistlichkeit, sehr eifrig bekämpft wurden, die neue Lehre zu predigen, die Mißbräuche der katholischen Kirche erfolgreich abzustellen und Alt

und Jung in der reinen Lehre des Evangeliums zu unterweisen. Daß der Erzbischof Albrecht hiervon zeitig genug Kunde erhalten mußte, ließ sich erwarten und Paulus von Rhoda sah sich genöthigt, Jüterbog bald wieder zu verlassen. Die Jüterboger Annalen berichten, daß er sich zunächst nach dem Dorfe Dehna begeben habe, späterhin aber nach Pommern berufen sei, nachdem sich die Stettiner deßhalb an Luther gewandt hatten. — Indeß fruchteten die Maßregeln der Katholiken auch in Jüterbog nichts; die Lehre Luthers fand im Gegentheil immer mehr Eingang. — Benedictus Drosse, der letzte katholische Propst an der Frauenkirche, bekannte sich 1540 zur evangelischen Lehre und verwaltete das Amt noch 3 Jahre lang. Kurz vorher, im J. 1537, erhielt der Rath zu Jüterbog die Bestätigung der Rathsherrn Galle Emmen und Michel Gadegast mit dem Bemerken: „sofern dieselbigen der lutherischen und andern verbotenen Secten nicht anhängig oder derselbigen verdächtig wären." — In dem Catalog der evangelischen Prediger an der Nicolai-Kirche wird als der erste genannt Simon Bogener, ein Siebenbürge. Dieser mußte jedoch in Folge landesherrlichen Befehls wieder entlassen werden. Die beiden urkundlichen Rescripte, welche zunächst Angelegenheiten des Bogner betreffen, geben zugleich Aufschluß über die Einführung der Reformation selbst. Sie folgen in getreuer Abschrift:

1545.

IV. Johans Albrecht, von Gots gnaden Markgraff zu Brandenburg und des Stifts zu Magdeburg und Halberstadt Coadjutor und verordneter Stathalter.

Ersamen lieben besundern, Anstat unsers gnedigen lieben Hern Vathers und Vettern des Cardinals Legaten und Ertzbischoffs, es gelangt uns an, das Ihr in der stadt Jutherbogk einen prediger habenn sollit, der sich die leuthe offentlich zu iniuriiren, zu schmehen und sunst vil muthwillens zu treiben understehen sol, wie euch dan sein verbrechunge vnuerborgen und wol bewust, welchs anstat s. g. uns antzusehen und zu uerhengen nicht geburt. Hier-

umb ist stat s. g. an euch unser begerenn und ernster beuehlich, wie wir dan vormals auch beuohlen, Ihr wollit denselbenn zum forderlichsten enturlauben und abschaffen und nach einem andern gelerten tuchtigen prediger trachten, der vnserm gnedigen lieben hern Vather und vetternn dem Cardinal und uns leidlich, und demselben undersagen, das er es dermaßen mache, das ferner kein Klage an uns gelangen durffe. Thut Ihr s. g. ernste und zuverleßige meinunge. Dat. Halle uff Sanct Moritzburg Dinstags nach Erhardi Anno 1545.

Den ersamen vnsern lieben besundernn burgemeister und Rathmannen der stadt Jutherbog.

1545.

V. Johans Albrecht von gots gnaden Erwelter und bestetigter zu Magdeburg und Halberstadt Markgraue zu Brandenburg ꝛc.

Whester vnd Ersamer, lieben besondern, inuorwardte schrifte seint uns von Simon Pogner, etwan predicanten zu Jütterbock, zukommen, Darinne er sich wider den Rath daselbst gantz hefftig thut beklagen, Als solte er von Inen vnbillicher weise ane einige gegebene Ursach seines ampts entsetzt und aus der stadt relegirt und verweist sein, Wie ir daraus allenthalben zuuornehmen. Nun wissen wir uns wol zu erinnern, das wir dir Lippolden von klitzinck vorschiener zeit beuelich gethan, nach dem wir bericht, das sich bemelter Pogner etwas vngeschickt halten vnd dem probste, so dahin vorordent, zuwider sein solt, Ime solchs zu untersagen, vnd dahin zu halten, das er sich anders schickte, dem probste daselbst geburlichen und schuldigen gehorsam leiste, und uns zu anderm einsehen nicht ursach gebe. Als aber solchs von Ime vorechtiglich gehalten vnd in wint geschlagen, Er auch in solchem seynem ungehorsam vnd vngeschicklichkeit verharret, seint wir vorursacht worden, zu erhaltung friedens, eynigkeit und gehorsams, auch zu uorhütung anderer weitleuftigkeit, dem Rathe zu Jütterbock ernstlich beuelh zu thun, viel bemelten iren predicanten Simon Pogner, welcher uns des orts angezeigter vrsach halben keins wegs leidlich, alsbalt zu enturlauben vnd abzuschaffen. Welchs sie dann auf empfangnen befehlich als gehorsame underthanen, den solchs anders nicht hat gebüren wollen, gethan, vnd demselben seinen abschiet gegeben. Mag derhalben Simon Pogner

solche seine enturlaubung und das er seins ampts entsatzt, niemandt anders dan ime selbst, seinem vngehorsam, muthwillen vnd vngeschicklichkeit zumessen, vnd nicht den Rath zu Jutterbock darumb anziehen. Dan was sie gethan, haben sie nit vmbgehen konnen, sondern auf empfangnen beuelich thun müssen. Das er sich aber zu vorhör thut erbieten, ist nicht noth, Wir seint vorhin seins wandels notturftig bericht vnd bedarf nit weiters vorhörens. hette er sich gehorsamlich vnd wie einem predicanten zustehet, gehalten, so were Ime solchs nit wiederfahren. Aber wie deme, dieweil er dennoch in seinem schreiben die von Jütterbock mit offentlicher Diffamation bedrawet, das er doch nit fueg hat: Ist an euch unser beger und bevelich, Ir wollet euch forderlichst gegen Wittenberck vorfügen vnd denen, so itzo über Pogner zu gebieten haben, seins ungeschickten wesens, wandels und ungehorsams notturftigen bericht anzeigen, das sie inen, weil er irer jurisdiction zu jeziger zeit vnterworfen, dahin halten und weisen, damit er die von Jütterbock mit der bedraweten Diffamation und anderm unbeschwerdt lasse, unserer vnderthanen mussig gehe und von seinem mutwilligen unbefugten vornehmen vnd klagen abstehe, wie ir solchs wol werdet auszurichten wissen. Da auch du lippolt von klitzinck von ime umb geleite angesucht wurdest, ist uns nit entkegen, das du inen zu zeiten nach gelegenheit einen tack aber zwene geleitest, damit er seine freunde zu Jütterbock und sonst besuchen und seine sachen ausrichten möge, doch das er sich gehorsamlich, stille und geleitlich halte. Welchs wir dir wollen heimgestellt haben. Vnd geschiet darahne unser gefellige meinung. Datum zu Halle auf Sant Moritzburck Sontags nach Dionisii an. 45.

Dem vhestenn vnd ehrsamen unsern lieben besondern Lippolden von klitzinck amptmanne, vnd Wilhelm Axt Stadtschreiber zu Jutterbock sämmetlich.

Obgleich von nun an nur lutherische Prediger angestellt wurden, so scheint es doch, als ob die Jüterboger Einwohner noch eine Zeit lang vom Rathe angehalten wurden, die öffentliche Absolution bei dem Bischof von Brandenburg zu Ziesar nachzusuchen. Die Geistlichen beschweren sich hierüber in folgendem Schreiben an den Rath:

1550.

Gnad von gott dem vater vnd fried durch Jhesum christum.

Erbare wolweise, Ersame herrn und großgunstige patroni, nachdem wir von E. Erb. w. und g. als von heuptern und vornemen gliedern dieser kirchen zum gantzen predigampt des heiligen Evangelii Christi beruffen und das reine wort gotts zu lehren, die sacramente nach Christi einsetzunge zu reichen, die leute zu absolviren und mit gotts wortt zu tröſten befhel haben, und aber die offentliche absolution ein teil und stück unsers befholnen predigtamts ist, so ist unser gantz demutiges bitthen, E. Erb. w. und g. wollen uns dieselbigen auch vergonnen, damit unser ampt nicht bestumpelt und wir fur Mercenariis geacht werden, welchs den erstlich und furnemlich geschieht, wen man uns die macht, die leuthe publice zu absolviren, von und bey dem Bischoff zu Ziesar zu suchen und zu erlangen hinweisett. Dann weil wir das gantze predigtamt von E. Erb. w. und g. entpfangen und furen, so müssen wir auch die macht der offentlichen absolution derer, so offentlich sundigen, widerumb buß thun, und derselben absolution begeren, von E. Erb. w. und g. entpfangen haben. Datzu haben jo E. Erb. w. und g. ewere kirchen noch zur zeitt der vermeinten papistischen Oberkeit nicht widerumb vnterworffen, dafür euch gott in ewigkeit gnediglich behüeten wolle, vnd ist auch keinem unter uns in unser vocation eingebunden, das wir unser ampt und lehre dem bischoff zu Zieser oder einem andern einsehen vnterwerffen solten, vnd von inen lehrnen, wie wir gotts ehren und unserer eignen und unser pfarkinder seligkeit fürstehen solten. Denn sunst wurden E. Erb. w. und g. und die gemeine kirche ubel mit uns verwaret und versorgt sein. So ist auch die offentliche absolution vnter dem Babstumb als ein stück der heiligen Aposteln kirchen allezeit geblieben und behalten worden, wiewol dieselben wie andere ding mißgebraucht. Wir bitten aber herzlich dafür, das E. Erb. w. und g. nicht wolten fürwenden und sich also verschuldigen, man musse einen zornigen ungnedigen bischoff von Zieser und villeicht straffe fürchten und hiedurch vermeiden. Denn solchs lesset sich ansehen und gehoret in der warheit dahin, das E. Erb. w. und g. erkennen und bekennen, auch sich derhalben der straffe besorgen, das ir unrecht und ubel gethan, das ihr das gantze gotliche wort und gantze predigtampt des evan-

gelii Christi und den rechten gebrauch der heiligen sacrament angenommen und andere abgottische mißbreuche abgethan, und were E. Erb. w. und g. solchs alles leidt, welchs wir doch nicht hoffen, und gott solchs abzuwenden bitten wollen. Denn E. Erb. w. und g., alß hochverstendige und gotfurchtige herrn und christen, wissen, wie das evangelium ohn der papisten danck und wider ihren willen auß gnaden ahn den tagk ist kommen, welchs sie, so es in ihren vermügen gewesen, allezeit gewehret und noch gehrn dempffen wollenn. Derhalben wie man sie erstlich alß menschen in gotts befhel und sachen, weil sie dawider waren, nicht gefraget hat, und, weil sie noch dawider sind, noch nicht fragt, ob man gottes wort rein predigen, die sacramente nach christi einsetzung recht reichen, die abgottische grewliche priuat Messe und Messopfer fallen lassen und abthun solte, also ist itzo unnotig, das man sie frage oder uns dahin weise, ob man die leutte, so es verdieneth und begeren, publice absoluiren, oder die es verdieneth und nicht begeren, in dem banne und excommunication behalten solte. Denn wie sie haben leiden mussen und noch leiden, das wir recht und rein gotts wort predigen, die sacrament reichen und mit allem Ding nach christi und nicht nach ihrem wortt und befhel umbgehen, Also konnen und mussen sie auch leiden, das wir der absolution auch offentlich brauchen nach christi und der heiligen apostel lehre, befhel und exempel. Und gleich wie sich E. Erb. w. und g. wo unsere christliche lehre zu uorantworten were, auff uns fürnemlich beruffen und weisen würden, also sol auch alle ungnad und zorn des bischoffs von Zieser, so der offentlichen absolution halben mocht erregt werden, auf uns gelegt werden. Aber diese sache wirdt wol bey den andern bleiben, des bischofs und aller papisten halben, ob gott will. So uns nu E. Erb. w. und g. für guthe, rechte und vollkommene pastores und seelsorger erkennen und gebrauchen, so wollet uns mit der offentlichen absolution nach unserm befholenen ampt handlen und geberen lassen. Denn wir können, müssen und wollen die excommunicirten personen ohn offentliche buße und absolution zu keinem sacrament oder fatterstehen kommen lassen. Weil denn nu für drey wochen etliche umb rath und entbindung haben angesucht, und wir E. Erb. w. und g. inhibition halben datzu nicht haben thun konnen, und aber denselben ein unfal und

unglück begegnen mochte', so haben E. Erb. w. und g. zu erachten, wer solchs zu verantworten hette. Darumb wollen sich E. Erb. w. und g. mit einer christlichen antwortt vernehmen lassen. E. Erb. w. und g. zu dienen sind wir, nach erstreckung unsers hochsten vermügen, gantz willig und bereith, welches wir hiemit dem almechtigen gott und vater unsers herrn ihesu christi zu schutzen und mit seinem heiligen geiste zu regiren wollen befholen habenn. Datum Juterbogk Montag nach Andreae Anno 1550.

E. Erb. w. und g. Gantzwillige Kirchendiener
Arnoldus Coruerus.
Gallus Schamrodt.
Balthasar Schmidt.

Verschiedene Mißbräuche der katholischen Kirche, wie das Pönitenzsystem und der Bann, erhielten sich noch einige Zeit nach der Reformation. Aus einem andern Schreiben der Jüterboger Geistlichen an den Rath geht hervor, wie eifrig diese darauf bedacht waren, die strengen Kirchenstrafen in Ansehn zu erhalten und dem sehr großen Sittenverderbniß durch dieselben zu steuern. Das Schreiben ist vom Jahr 1562 und unterschrieben von M. Georgius Merula, pastor Superatt., Valentinus Heldt, pastor ad B. Virg. und Balthasar Schmidt, Minister verbi div. in aede S. Nicolai: „E. E. w. werden auch wissen tragen, mit was bedenkenn und aus was hohenn bewegendenn ursachen wir kirchendiener alhie in unserm kirchspiel den bann aufgericht und das wir hinforth ernstlich und vhest darob zu halten gentzlich entschlossen, dann dermassenn Schande, unzucht, offentliche laster und ergernüß alhie bey uns eingerissen, das uns aus bezeigung gottlichs Worts vormuge unsers schweren wagenden Ampts und zu errettung unsers gewissens aller ding solchs anzufhaen und ins wergk zu setzen von noten gewesen." ꝛc. In dem Bericht des Magistrats an die erzbisch. Commissarien Behufs der vorzunehmenden Kirchenvisitation von 1562 wurde darauf angetragen, daß der Bann „obwohl solchs ein nützliches Vorhaben sein möchte", dennoch, als „bedenklich für die jetzige Zeit" abgeschafft werde. In den Verhandlungen der Kirchenvisitation von 1562 findet sich eine Verordnung über die öffentliche Kirchenbuße und Absolution unter dem Titel: „Forma oder Weis, wie man mit öffentlichen Sündern in der Kirchen alhie zu Jüterbogk mit öffentlicher Buß procediren oder verfahren soll, durch die Prediger daselbst aus gottes Wort gestellt

und von einem Erb. Rath, Richter und Schöppen auch gantzer Gemeine bewilligt, angenommen und bestetiget, An. Dom. 1562." Solche Maßregeln, so ernst sie auch gemeint waren, konnten jedoch das Volk nicht mehr schrecken und verfehlten daher nicht allein ihre Wirksamkeit ganz und gar, sondern brachten öffentliches Scandal zu Wege. Einen Beleg hierfür giebt der weitere Inhalt des Schreibens der Jüterb. Geistlichen an den Rath v. J. 1562.: „Nu aber nachdem unter andern unbusfertigen öffentlichen Sündern alhie in der kirchenn zu unser lieben frawen Lorentz Georgen von seinem pfarrer M. Val. Heldt den ersten Sontagk post. trin. von der Cantzell offentlich excommuniciret vnd in ban gethan, hat er, wie menniglich hie bewust, gedachten seynen pfarrer nach gehaltener predigt hart vor der kirchenthuer freventlich angefharen, ihn ufs hefftigst calumnirt, auch ihme seyne liebe voreltern seliglich verstorbenn exprobrirt, als solten sie mit dergleichen öffentlichen sunden, als der excommunicirte, befleckt gewesen seynn, Und entlich ihme morderische thaten gedrawet; und obwol ein Erbar weyser Rath ihnn dazumhall mit gehorsam gezuchtigt, so hat doch dieselbe zuchtigung baldt darnach und bey ihme weniger dan nichts geholfen, Sondern vornemlich im beyseynn des pfarrers von felgetreff (Felgentreu, Dorf bei Jüterb.) öffentlich und ahne schew ausgesagtt, ehr wolle M. Valentinum heldt seinenn pfarrer inn peter wendts werdtschafft (Hochzeit) über tisch vor Jedermeinglich mitt seinem tolch ermordenn. Ferner hat ehr auch zu widerholung seynes vorgenommenen grimmigen und tyrannischen vornehmens wider gedachten seinen pfarrer, in Jacob Tempelhofens wirdtschafft, da der pfarrer frembdenn herrn und gesten, derer ein theil schulgesellenn gewesen, beneben braut und breutigam zu ehrenn erschienen, sich zw dem pfarrer mit sauffen genotigett vnd allenthalben vrsach gesucht, wie er ihm fuglich ein Schelmstuck beybringen oder ein hader mit ihm anfangen mochte vnd gedacht, vorsagett dir der pfarrer das trinken, so hastu vrsach mit ihm zu exposturiren, Nimmet ers aber ahne, so will ich ihm ein sirup gebenn, den er sein lebtage nicht wirdt getrunken habenn, das er also vnbeschandtflecket von dir nicht kommen soll. Ehrenhalbenn aber, damit andere frembde herrn ihre gesinnunge nicht vermergken solten, hat der M. Valentinus (doch vngern) die kanne bier annhemen mussen, doch nicht der meynung, das ehr sie ihm

gentzlich bescheid thun wolte. Da ehr sie nun angenommenn, hatt ehr ihm ein Sirup zugericht, den kein Turck noch heyde einem frommen Christen geben kondte, und ihm vberreichenn durffenn, da Edelleute, doctores, furstliche Rethe, Burgemeister vnd andere gelerte herrn vber tisch gesessenn, hatt darzu bey dem hernn Magistr vheste ahngehalten, das ehr mitt dem trangk eyle vnd niemandt anders davonn schenke als seynenn knaben, denn vnschuldigen frommen kindern, die da auch diesen vnflat in sich haben gissen mussenn. Wie und wo nun der trank zugericht gewesenn, ist stadtkundig aus dem, das es die umbsitzende herrn berurt vnd berochen haben" ꝛc. Ferner heißt es: „Auch zum vberflus wenn schon diese Inditia alzw wenigk, so hatt ehr doch sein rachgirigk hertz nachmals bald nach vberreichter kanne mit dem vnflat, kegen andere, ein gantzen tisch voll, erkleret, Er wolte baldt den papen den pork durch die kaldhaune stecken" ꝛc. Obgleich das gesammte geistliche Ministerium gegen den Rath erklärt, daß aus wichtigen Gründen der Bann von ihm wieder aufgerichtet und man streng auf die Anwendung zu halten entschlossen sei; so ging dies wohl nur von M. Heldt aus, die übrigen Geistlichen wandten den Bann nicht mehr an und schienen denselben, zumal da er Veranlassung zu so groben Excessen gab, selbst zu mißbilligen, wie aus dem Schreiben hervorgeht: „Dieweyll aber diese vnthaten alle ihren vrsprungk vonn dem banne gewinnen, vnd magistro Valentino daher allein begegnet" ꝛc. Nachdem man einmal angefangen hatte, die Befehle des Papstes und seiner Bischöfe wenig zu respectiren, lösten sich zum großen Verderben bald auch hie und da alle Bande, welche die Unterthanen an die Obrigkeit fesseln. Auch in Jüterbog zeigen sich recht traurige Spuren des um sich greifenden Sittenverderbnisses, die ungescheuten, rohesten Ausbrüche der entzügelten Bosheit und Gemeinheit in der großen Classe derer, welche, wenn sie von Freiheit hören, nur an Zügellosigkeit denken und Frechheit genug besitzen, um alle menschliche und göttliche Ordnung zu verachten. Nachrichten über die Unruhen und Widersetzlichkeiten sollen späterhin mitgetheilt werden. Der Jüterboger Rath sah solchen Gräueln zu, ohne ernstlich einschreiten zu können; er hatte sein Ansehn längst verloren, nachdem er eine Reihe von Jahren der Reformation in Jüterbog entgegenzuarbeiten vergeblich bemüht gewesen war. So mußte schon 1536

der Rath von Seiten des Erzbischofs ernstlich angehalten werden, groben Excessen durch Bestrafung Einhalt zu thun; das Mandat des erzbischöflichen Commissarius lautet also: „Nachdem auch ein barbirer bey euch wie dem amptman vnd fast menniglichen bewust, jungst ein zeter geschrey obir den probst des jungfrauen closters bey euch gemacht, den tod zuschlagen vnd mit steinen zu werffen, und ein ander geselle, wie euch selbs bewust, nechst in der kirchen bey euch vff einem altar gespilt sal haben, Begern wir an stad unsers gestrengen hern ernstlich hiemit befehlend, Jr wollit dieselbigen bede von stund gesenglich annehmen, setzen, vns auch, wan es geschheen, sulchs vermelden ꝛc. Dat. zu Halle 36." Eben so müssen die Geistlichen den Rath erst durch langes Bitten, und wohl gar durch Drohungen, sich, im Fall ihnen keine Hülfe gewährt würde, unmittelbar an den Fürsten zu wenden, zu bewegen versuchen, Verbrechen zu strafen, welche unter seinen Augen geschehen und welche unaufgefordert zu strafen seine Pflicht gewesen wäre. Die hierauf sich beziehenden Stellen aus dem bereits erwähnten Schreiben der Geistlichen an den Rath lauten: „Weyll aber bisher ein Erbar Rath vber diese geschwe Dingk also connivirt und zugesehen, Seint wir als das gantze Ministerium alhie bewogen worden, zum vberflus solchen mutwillen, vnleidliche und mordische Drawwort, auch seuische und Sardanapalische Dürstigkeyt des unartigen unchristlichen bubenn Lorentz Georgenn E. w. günstiglich zu gemuth fhuren, als die sich billich zuforderst der kirchen und ihrer dhiner alhie annhemen soll, und das zu thun schuldigk ist. Denn jhe nicht allein ein Rath gemeiner Stadt umb seyne stadtdhiner, sondern auch ein privat herre umb seinen Knecht, so ehr unbillig injuriiret, sich annimpt, wie viell mher soll sich ein Radtt seiner kirchen diener, so die umb das wort gottes verfolgung von den ihrenn leidenn, annhemen und mit ernst erzeigenn. — Darumb wir dann alle itzundt umb gottes und der gerechtigkeit willen gebeten haben wollen, E. Erbarer w. R. wolle diese angespunnene Sachen mit höherm fleiß, als bishero geschehen, erwegenn — —. Im Fall aber, welchs wir uns doch nicht vorsehenn, die sache in windt geschlagen werden sollte, so wollten wir itzundt geprotestirt habenn, E. Erb. R. wolle uns nicht vordenken, das wir die sache allenthalben, und wie mhan ahnsähet, uns vor unsere getreuen Dinste menschen koth zu-

legt, schir gifft, unsern Gnedigsten furſten und herrn unterthanigklich berichten. Dahin es den E. E. w. nicht khommen lassen wollen, sondern ex proprio motu ihr ampt bedenken und nach dem Spruch Pauli, so E. E. R. von uns der geistlichen gueter theilhafftigk worden, dieselbigen uns widderumb inn leyblichen gutern dinst beweisenn" ꝛc. Valentinus Heldt wurde schon 1562 zum Superintendenten zu Jüterbog ernannt. Die Commissarien bezeugen ihm in den Verhandlungen der Kirchenvisitation von 1562 ihre Zufriedenheit rücksichtlich seiner Gelehrsamkeit, mißbilligen jedoch seine unbesonnene, unzeitige Strenge; die hierher gehörige Stelle lautet: „Dieser Pfarrer ist wohl gelahrt, daß man mit ihm zufrieden gewesen; allein daß man ihn und den Pfarrer zu St. Nicol. (Merula) zur Einigkeit und Gleichförmigkeit im Amte vermahnet, des sie sich auch beiderseits erboten." Unter den Geistlichen selbst übrigens herrschten verderbliche Streitigkeiten in Bezug auf die Lehre, wie dies schon aus vorstehender Bemerkung hervorgeht. Diese wurden in einer ohnehin schon sehr bewegten Zeit um so beunruhigender, da das Volk Partei ergriff und zu groben Exzessen Veranlassung gab. Der erwähnte M. Georg Merula, Pfarrer zu St. Nicolai, erhob den Streit. Er war nach dem Visitations-Protokoll von 1562 „im 60. Jahr von E. E. Rath vociret und anno 40 zu Wittenberg ordinirt und hatte die Pfarre 9 Jahr inne gehabt." Ferner heißt es von ihm: „Dieser Pfarrer ist ein alter schwacher Mann, wohl gelahrt und geübt; und nachdem man allenthalben seines Lebens, Wandels und Lehre Erkundigung genommen, er sich auch auf die fürgehaltene Articul der christl. Lehre wohl hat vernehmen lassen, ist ihm die Supperattendenz des Orts befohlen." In demselben Jahre wurde ihm die Superintendentur abgenommen und Heldt übergeben. Schon im Jahre 1565 erschien gegen ihn das erzbischöfliche Absetzungsdekret; es lautet also:

Von Gottes gnaden Sigismund, Erzbischof zu Magdeburgk ꝛc.

Unsern grus zuvor, Ersamen lieben getreuen, Wir haben eur schreiben zu vnsern Handen entpfangen und vorlesen. Nu ist euch zum teil unverborgen, aus was erheblichen ursachen wir M. Merulam seines Dinsts und Predigampts entsetzet und lenger des orts nicht predigen lassen konnen. Dieweil dan itziger Zeit die leufft selzam, also

das man sich in annemung und bestellung neuer Prädikanten gar wol vorzusehen hatt, Als sein wir gnediglich geneigt, zum fordarlichsten uff einen gelerten tuglichen man vordacht zu sein und zu trachten, deme das Predigtamt und superintendents in unser stadt Jüterbock und umbligenden Empten zu beuelen und zu trauen sein muge, Gnediglich begernd, ihr wollet mit annemung eines neuen Predigers mitler weile in ruhe stehen und one unser vorwissen keinen bestellen noch aufnemen. Dat. Halle Montags nach Mathiä Ap. Anno 1565.

Sig. Archiepiscopus
manu propria.

Durch die Absetzung des Merula entstand in der Stadt große Bewegung und offene Widersetzlichkeit gegen den Rath und die erzbischöflichen Befehle. Nachricht hierüber giebt ein Schreiben des Raths, datirt Mittwochs nach Johannis Bapt. an. 65. Die wichtigsten Stellen daraus folgen: „Gnedigster Herr, E. f. g. können wir aus hoher unvermeidlicher noth und beschwerung unsers gemuets klagende nicht verhalten, das wir unser gemeine auf den negst vergangenen Sontagk auf den Tag Johannis Bapt. aufs Rathhaus haben bescheiden lassen und iren Rath und bedenken auf zween nothwendige Artikel, als der Lückenwaldischen Sachen und unsers Predigers halben haben hören und vernehmen wollen. Als wir Inen nun solche Proposition vorgetragen und wiederumb in die Rathsstube gegangen, haben etliche Burger, welche hie bevor auch noch zur Zeit bei M. Merulen dem abegesatzten Prediger Iren Auß- und eingang haben, auch ohne Zweifel Ire heimliche Conventicula mit einander halten, ein geschrei und getummel aufm Rathhause angefangen, etzliche mehr an sich genommen und ein überlaut geschreihe gehalten, darin sie die proponirte Artikel, so zu berathschlagen gewesen, erstlich gentzlich rejiciren und darauf keine Antwort geben wollen, sondern dem verordneten Innnungsmeister uns dies alleine anzuzeigen bevohlen, das sie von uns begerten, Wir sollten M. Merulam wiederumb zum Prediger annehmen; sie wolten bei Ime lebendigk und todt bleiben und nicht ehe vom Rathhause gehen, sie wären dan auf diesen Artikel mit gewisser Antwort versehen. Da wir nun wiederumb aus der Rathsstuben gegangen, diesen lerm zu stillen — —, do seint

uns dieselbige M. Merulen Anhenger entkegen getreten und hat einer unter ihnen, Asmus Henniken, seines hantwerks ein fleischer, welcher hie bevor unter allen, so allhie zu Jüterbock sein und wohnen, E. F. G. bevehlich, so von wegen des Bartscherens ergangen, allein frevelich verachtet, uns und andern zu verdries und verachtung seinen Barth behalten und gleich andern nicht hat abscheren lassen, mit ungestumen worten angefangen: Es wehre Irer aller wille, das wir M. Merulam wider annehmen sollten, Sie stunden alle vor einen Mann ꝛc. Des volgenden Montags haben wir sie alle widerumb bei Verlust des Burgerrechts aufs rathaus fordern lassen, Inen die vorige Artikel abermals proponirt und damit angevhangen, do Jemants bei M. Merula wider E. f. g. und uns stehen wolte, dieselbigen solten alleine auf einen hauffen treten, welchs keiner hat thun wollen. Ist der Handel von Merula also etwas stille geworden." Auch Val. Held, welcher unbesonnen und der mehrfachen Ermahnungen ungeachtet in seinen Schmähungen gegen Fürst und Obrigkeit fortfuhr, wurde in einem Schreiben des Erzbischofs Sigesmund mit Absetzung 1566 bedrohet und ihm einstweilen das Predigen untersagt. Er kehrte sich jedoch nicht daran und predigte nach wie vor in der Mönchenkirche, so daß im Jahr 1569 der Rath vom Erzbischof sehr ernstlich angehalten werden mußte, ihn seiner Widersetzlichkeit halber zu verwarnen und dem Diakonus bis nach Entscheidung der Sache Helds Geschäfte zu übertragen. Die erste, vom Erzbischof zu Magdeburg angeordnete Visitation der Kirchen, Schulen, Hospitalien zu Jüterbog, so wie auch des Amts, der Klöster und Dörfer wurde in den Jahren 1562 und 1563 gehalten. Nach den Verhandlungen der Commissarien wurden dem Rathe auf dessen Antrag die beiden Kirchen der kurz nach der Reformation aufgehobenen Klöster — des Nonnen-Klosters auf dem Damme und des Franziskaner-Klosters in der Stadt — zu Pfarrkirchen, so wie auch das Klostergebäude der Franziskaner*) zum Schulgebäude, wozu es gegenwärtig noch dient, überlassen. In der Schenkungs-

*) Im Jahr 1659 wurde der verfallene westliche Flügel des Klosters auf landesherrlichen Befehl eingerissen und die ledige Stelle zur Einrichtung eines Gärtleins für die Schul-Collegen überwiesen. (S. Visitationsprotokoll v. 1659.)

urkunde des Franziskaner-Klostergebäudes von Erzb. Siegmund von 1564, Montags nach Conversionis Pauli, heißt es: „daß wir solch Barfüßer Kloster dem Rath und Gemeine unser Stadt Jüterbock zu anrichtung einer pfarrkirchen (weil die andern pfarrkirchen am Kloster außerhalb der stadt etwas entlegen), deßgleichen zu einer schulen und wohnungen Ihrer pfarrherrn, kirchen- und schuldienern überlassen, mit dem Bescheide, daß sie dieselbigen gebeude in keine andern wege, dan wie obsteht, anrichten und gebrauchen." Die Versorgung der Mönche und Nonnen übernahm der Rath. Die Schule hatte nach dem Berichte des Raths „fünf Diener, einen Magister, zween Collaboratores, Einen, den sie Tertium nennen und einen jungen Gesellen, der die a. b. c. darios höret." Eine zweite Visitation wurde im J. 1584 gehalten. — Im J. 1632 fand die Huldigung des Königs von Schweden statt; in dem Protokoll heißt es: „Den 4. April, Mittwoch nach Ostern, war die Huldigung zu Jüterbock angestelt, wurde aber von dem Obersten Gerstorf, weil der mit seinen Reutern nicht aufbrechen wolte, verhindert. Den 9. April ist dieselbe fortgegangen und hat in Königl. Majest. Namen, an Statt Ihr fürst. Gn. Fürst Ludwig von Anhalt als Stadhalters dieselbe empfangen. Herr Joachim Cäsar, Königl. Majest. von Schweden in der Regierung zu Halle Rath, welcher erstlich seine stattliche oration gethan, hernachmals ordine in pflicht genommen 1) die Beambten wegen Ihr Fürst. Gn. der Marggräffin, daß Ihr die Aembter Zinna, Jüterbock und Dahme von Ihr K. M. und dem Herrn Stadhalter nochmals cediret und abgetreten waren; 2) die Ritterschaft; 3) die Städte Jüterbock und Dahme, mit erbietung, daß Königl. Majest. diese Lande bei der Lutherischen Religion schützen, auch bei den alten privilegien erhalten und allen möglichen Fleiß anwenden wolte, wie sie Ihr f. Gn. Christian Wilhelm der gefenglichen Hafft erledigen möchten. Es solte auch einem jeden Theile freistehen, seine gravamina mündlich vorzubringen und schrifftlich an den Herrn Stadhalter und die Regierung zu Halle mit zu geben. Solches auch geschehen." Die nächste Beschwerde betraf das Cathedraticum nach folgendem Schreiben: „Wir Pastores unter dem Ambte Zinna haben uns beschweret über das Concubinengeld, welches nach unserm absterben von denen vnserigen gefodert wird, und umb erlassung deßelben

an Ihr f. Gn. den Herrn Stadhalter suppliciret. Durchleuchtigster, hochgeborner Fürst ꝛc. aus erfrewten herzen, daß die Göttliche Allmacht vom Himmel Ihr Königl. Maj. zu Schweden ꝛc. der bedrengten Christenheit zu trost, sonderlich auch diesen Magdeburgschen Landen zu Schutz anhero gesendet und deroselben zu erhaltung seiner lieben Kirchen ferner mit gnaden beywohnen werde, können E. f. Gn. wir unterthenigst zu berichten nicht unterlassen, wie daß vor dieser Zeit von den Pastoribus dieser Orten nach Ihrem absterben allwege ein gewiß geld exigiret werde, welches man von Alters her Censum cathedraticum nennet, als wenn es ad mensam Episcopalem mögte angewendet werden. Solcher Census cathedraticus aber aus dem Bapstthumb seinen Ursprung her hat, do den geistlichen Personen, der göttlichen Ordnung deß heiligen Ehestands, welcher ihnen verboten gewesen und den Apostolischen schrifften zuwider concubinen vergönnet worden, dafür sie hernachmals dem Bischoff oder Abte den besten Rock, das beste Tuch und sonst noch etwas, an Statt der Buße und damit sie nicht ins Fegefeuer dorfften, haben hergeben müßen, welches in folgenden Zeiten zu gelde geschlagen und von der Lutherschen priester Erben von der Obrigkeit ist begeret und genommen worden. Wenn denn die Lehre des Bapstthumbs, so die Ehe verbeut, dahero eine Teuffelslehre von S. Paulus genennet wird, und demnach vor Christl. Obrigkeit billig als eine verdammliche lehre lengest abgeschaffet worden, und dieser Census cathedraticus, daraus entsprossen, eben so gut als die Mutter selber ist, daß wir geschweigen, wie die arme Pfarrwitben mit ihren kleinen, offtmals noch unerzogenen Kindern, weil sie nachmahl nicht 30 fl. von aller ihrer großen müh und arbeit behalten, hierwieder seufzen müßen; do hingegen in andern löbl. Chur- und Fürstenthümern, Republiquen und Städten dieselbe mit dem gnadenjahr und sonderlichem gnadengelde Christlich providiret und versehen werden: Als gelanget an E. F. G. unser unterthenigstes gehorsamstes bitten, daß wir Geistliche mit Einquartirung und allen andern Beschwerden gentzlich verschonet sein sollen, sonderlich daß dieser verdammliche und lästerliche Cathedrat- oder Concubinen-Zinß nebest andern Bapstlichen greueln dieser Lutherischen örter abgeschaffet werden möchte ꝛc. Gegeben bei der Huldigung den 9. April 1632. Dem Durchleuchtigsten

Hochgeb. Fürsten und Herrn, Herrn Ludwig Fürsten zu Anhalt ꝛc." Ein Schreiben gleiches Inhalts ist überschrieben: „Hie neben an die Marggräffin Dorothea, geb. Prinz. von Braunschweig und Lüneburg, deß H. Administratoris C. W. gemahlin, unsere gnedigste Fürstin, umb consens, weil von Ihr. K. Maj. derselben diese Ambter abegetreten und eingeräumet worden, sollicitiret und angehalten." Ein Luckenwalder Prediger M. Martin Liesigk beschwert sich gleichfalls über den Census cathedraticus bei M. Mart. Hoffmann, Pastor zu Zinna und nennt als Gegenstand „equum cathedraticum." Schon am 9. Jun 1632 erfolgte das Cassatorium des Cathedratengeldes: „Von gottes gnaden, wier Ludwig, Fürst zu Anhalt, Graff zu Ascanien, Herr zu Bernburg und Zerbst ꝛc. der Königl. Majestät zu Schweden Stadthalter in den Magdeb. und Halberst. Landen, thun hiermit öffentlichen kund und zuwissen, Nachdem uns von den pfarrern im Amt Zinna und Jüterbock supplicirend zu erkennen gegeben, wie nach Absterben eines priesters Ihre hinterlassene witben und Erben, einem alten undenklichen hergebrachten gebrauch nach, das Cathedraten geldt, wie mans nennet, an dreyßig gülden, oder das beste pferd aus der pfarre jederzeit in die Aembter geben müßen, Und dann in erkundigung sich befunden, daß solches noch aus dem pabsthum und von unziemenden ursachen herrühre, und dahero ganz unbillichen gewest zu halten: Als haben wir solches aus genugsamen und weiter bewegenden Ursachen genzlich zu aboliren und abzuschaffen die Notturft erachtet ꝛc. L. S. Ludwig F. zu Anhalt." — Im J. 1632 erfolgte auch auf Befehl des Königs von Schweden die neue Organisation der kirchlichen Verfassung durch Johann Bothvitius, Bischof zu Lincöpen; es wurden Deputirte von der Jüterboger Geistlichkeit und vom Rathe deshalb zu einer Communication nach Halle beordert.

V.

Ein neu entdeckter deutscher Guillaume au court nez.

Fragmente eines altdeutschen Gedichtes von den Heldenthaten der Kreuzfahrer im heiligen Lande; im Archive der Stadt Kitzingen aufgefunden von Dr. F. A. Reuß, Privatdocenten an der Königl. Universität zu Würzburg und z. Z. Konservator der Sammlungen des historischen Vereines daselbst. Kitzingen, Köpplinger. 1839. 8. 15 S.

Einen glücklichen, höchst schätzbaren Fund hat Herr Dr. Reuß an einundzwanzig 18 Zoll langen und fingerbreiten Pergamentfalzen gemacht, die an einer Hospitalrechnung vom J. 1613 im städtischen Archiv zu Kitzingen sich befanden, und nach der mühevollen Arbeit der Zusammensetzung, Reinigung und Entzifferung, vier Großoctavblätter einer in zwei Kolumnen geschriebnen, und am Rande mit kolorirten Abbildungen gezierten deutschen Pergamenthandschrift aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts ergaben. Leider waren vier Spalten dieser Fragmente durch den Abgang von drei Falzen verstümmelt und unlesbar geworden. Die Verse des Gedichts sind nicht abgesetzt, und die einzelnen Reime gewöhnlich durch Punkte bezeichnet, einfach und roh. Die Schrift ist kraus, von Farbe bräunlich schwarz, mit vielen rothen und grünen Initialen. Jede Spalte zählt 42—43 auf farbigen Linien stehende Zeilen.

So wenig dem Herausgeber der wohlverdiente Finderdank versagt werden soll, so ist es doch dringend zu wünschen, daß diese Fragmente zuförderst in die Hand und zur Einsicht eines Sachkundigen gelangen, um eigentlich nutzbar gemacht zu werden. Der erste Blick in den Abdruck zeigt, daß das Manuscript nur sehr mangelhaft gelesen ist; nur an wenigen Stellen sind die kurzen Reimpaare zu erkennen, ja häufig scheinen lange Zeilen mit wiederholten Reimen einzutreten; der größere Theil ist in der gegebnen Art grammatisch unverständlich, und läßt der Inhalt sich nur errathen; unerläßlich war es, die Defecte durch den Druck deutlicher zu machen, und diesen in einer der Handschrift entsprechenden Form zu geben. — Ganz unbegreiflich aber ist es, wie der Herausgeber, verleitet durch die

Namen Bertran, Girart von Bordel, Guion von Monsorel, Reinier von Anjou ꝛc., die S. 11. genannt worden, bewogen werden konnte, diese vier Pergamentblätter „für die kläglichen Ueberreste eines in niederrheinischer Mundart verfaßten und aus einem ältern französischen Vorbilde entnommenen Gedichts von den Heldenthaten französischer Kreuzfahrer im heiligen Lande" zu erklären, während die ersten 10 Zeilen ihn überzeugen mußten, daß er eine niederrheinische Bearbeitung eines französischen Guillaume au court nez vor sich habe. Deßhalb machen wir auf diese Fragmente um so lebhafter aufmerksam, als außer den sogenannten drei Theilen des Wilhelm von Orange von Wolfram von Eschenbach, Ulrich von dem Turlan und Ulrich von Turheim unsers Wissens andre deutsche Bearbeitungen französischer Gedichte über diesen Helden noch nicht bekannt geworden sind. Eigenthümlich ist, daß in der Geschichte die Namen der beiden Hauptheiden Guillaume und Renouard (Rennewart) durchgängig nur mit den Anfangsbuchstaben G. und R. bezeichnet werden. S. 5. heißt es jedoch ausdrücklich: nave G. mit cot' nase; S. 7.: G. und sin vater aimeri; S. 9.: der edle marcis G. sprach de —, welche Stellen das G. als den Guillaume au court nez außer Zweifel setzen; und das R. bezeichnet seine fortwährend genannte Waffe, die schwere Eisenstange, als den Rennewart deutlich genug.

Blatt I. enthält einen Theil des Kampfes Wilhelms und Rennewarts mit den Heiden vor Orange, und insbesondere auch die Scene, wie Rennewart die gefangenen und in die Heidenschiffe gesperrten christlichen Fürsten bertnan (bei Wolfram und Eschenbach Bertram), — lin (Gibelin), Guizars (Witschart), Gauitiers (Gaudin), girart (Gerart), vantermes van comarcis (soll wohl heißen — vant er; Hunas van Comarcis; Wolfram hat Hunas oder Hues von Sancten) befreit. Die Erzählung entspricht derjenigen in Wolframs Willehalm ed. Lachmann S. 616 und 617; auch hier suchen die Befreiten sich zunächst Pferde zu erbeuten; jedoch bleibt hier Milon, bei Wolfram dagegen Hunas von Sancten im Kampf, da letzterer den Myle schon früher hat umkommen lassen.

Auf Blatt II. (S. 7.) entspricht die Stelle: Deframe (Terramer) hies XXX boisonne und XX graile und XXX

horne blasen. und V. M. trompen. und M. tambor slan. al donsi den archant und daz lant biben uberal derjenigen in Wolframs Willehalm S. 611.:

der grôze puneiz si doch schiet
und der starcke krach der pusîn:
und daz der tûsent muosen sîn,
rotumbes, die man dâ sluoc,
dâ von erwagete genuoc
Larkant daz wazzer und der plân.
als dâ der werde Gâwân
an Lît marveile lac:
sölhes bibens Alitschanz nu phlac.

Die unmittelbar darauf folgende Beschreibung des Koning margot van bosindant, seines Waffenschmucks und seines Volks mit ihren Waffen und Kolben (S. 7 und 8.) findet sich bei Wolfram schon vorher S. 607 l. c., wenn gleich nicht auch, wie in dem Fragmente, der Kampf Margots mit G., den hier R. damit endet, daß er sinen colben ce beiden handen nam. und sluec den conc margot of daz haupt dar. daz der slac in der erden wider want. do was er und merie dot alze hant. Dabei bekennt R., daß Margot sin neve sei, wie er hier überhaupt seine Verwandtschaft mit den Heidenfürsten öffentlich gegen Alle bekennt, die Wolfram sehr kunstreich in ein gewisses Helldunkel stellt. Aus dem Vergleich mit Wolfram möchten wir vermuthen, daß Blatt II. vor Blatt I. gehört.

Blatt III. schildert den Kampf des Borel van Babilone und seiner 14 Söhne mit R., der bei Wolfram sich S. 620. findet. Wie bei diesem trägt Borel (Purrel) ain marcel von finem stahele, er was gewapent van ainem luitoun hout (Will. 425, 25.: der wurm hiez neitûn, Dâ diu was hût was abgeschunden). Wie bei Wolfram fallen auch hier vor dem Schwerdt der Heiden girart van bordel (Will. S. 622.: der werde ûz Purdel Girant), Guion van Monsorel (Kiûne von Munsurel), und Reinier van Anjon (statt dessen Wolfram andre Namen hat).

Blatt IV. erzählt den Kampf Renouards mit dem Könige Walegrape, einem Mohren mit krausem Haare, 15 Fuß groß, dem ältesten Sohne Deframes. In einem Gespräch vor dem Kampfe sagt R. zu ihm: ic sal V. (soll heißen iu) sagen de warheit. min vater ist der starke conc deframes und ist min oehem tiebaus (Tybalt) der scone gewapent und ist min broeder clariaus der grosse (Will. S. 556. Gloriax) und Gaubus und peegues (Bahsigweiz)

und Malaties (Malatras) und maulars (Mälarz) und maulaerz (Morgoanz?) und bruient bornis und batrel und claudubais und der cono denebres. und morgans der vraisselich. und walegrape ist der alteste dunkt mich. Walegrape sprach so bistou min broder comt har zoemir min hoge geslechte der vrauwe sich van dir. R. sprach je enwil wider cussen nouch hensen dar der tuuele neme V wider ware. R. empfiehlt den Wälgrape dem Lucifer und schlägt ihn, den Bruder, todt. — Ob diese Scene etwa im sogenannten dritten Theile des Wilhelm von Orange vorkommt, ist uns nicht bekannt; Wolfram hat diesen Namen und Kampf nicht. — Wir halten dafür, daß Blatt IV. noch vor Bl. I. gehört, worin uns bestärkt, daß hier R. seine Kolbe sucht, die er nach Wolfram auch mehrmals vor der Schlacht mit sich zu nehmen vergißt, und daß er sich als noch im Kampf sehr unbeholfen erweist; z. B. im Anfang Bl. IV. S. 12: of daz ors spranger do. sa suindechelichen dare. daz im der aster har vore quam. do im daz houpt soult sin. daz ors nam er miten sterte und raute vaste hin. er en conde sich nit enthoben do.

Unzweifelhaft ist das Gedicht nur Uebertragung eines französischen Gedichts; die Erzählung ist trocken und glanzlos, einige Nebenbemerkungen im niedern genre laufen mit unter, im Ganzen aber fehlt alle Reflexion und der Dichter stellt nur ein dürres Gerippe von Schlachtscenen und Einzelnkämpfen auf, ohne Geist und Begeisterung. So gering daher auch der poetische, so groß ist doch der literar-historische Gewinn, der aus diesen Fragmenten zu ziehen ist, die jedenfalls zeigen, daß auch dieser im Ganzen nur spärlich in Deutschland angebaute Nebenzweig des Karolingischen Sagenkreises dennoch wohl eine größere Ausdehnung in unserm Vaterlande gehabt hat, als man bisher anzunehmen geneigt war. Eben die Trockenheit der Darstellung läßt eher auf ein hohes Alter des Gedichts schließen, als auf ein jüngeres, weil nicht die Nachahmung der Hofdichter der besten Zeit bemerklich ist, die die jüngern Dichter in ihrer Schwäche nirgend verschmähten. — Nach den obigen und anderweiten Vergleichen kann das französische Original dieser Fragmente nicht wohl mit dem Wolframs zu seinem Willehalm identisch gewesen sein; dies ergiebt schon die wesentliche Abweichung von Namen der Hauptpersonen, wenn auch der Gang der Begebenheiten in beiden Gedichten ziemlich derselbe gewesen

zu sein scheint. — Ueber den Dichter und seine Zeit läßt sich jedoch aus den Fragmenten nichts gewisses bestimmen; auch die Sprache muß erst kritisch gesäubert werden, was aber nach dem vorliegenden Abdruck nicht möglich ist, ehe sich darüber urtheilen läßt. Weßhalb das entdeckte Manuscript denen, die es angeht, angelegentlich empfohlen sei.

San-Marte.

VI.

Correspondenz-Nachrichten, literarische Neuigkeiten und Miscellen.

1. Dem Thüringisch-Sächsischen Verein für Erforschung des vaterländischen Alterthums sind seit der letzten Anzeige (N. Mitth. III, 1. S. 174. u. IV, 2. S. 142.) beigetreten a) als ordentliche Mitglieder: Hr. Pastor Jäger zu Großwelsbach bei Langensalza. Hr. Pastor Leitzmann zu Tunzenhausen b. Weißensee. Hr. Landgerichtsrath Lepsius zu Halle. Hr. Berg-Eleve Stanislaus von Mielęcki zu Eisleben. Hr. Pastor Otte zu Fröhden b. Jüterbog. Hr. Referendar und Actuar von Rappard zu Mühlhausen. Hr. Hauptmann Baron von Rosenberg zu Berlin. Hr. Oberlehrer Schultze zu Mühlhausen. b) als correspondirende Mitglieder: Hr. Regierungsrath von Boddien zu Aurich. Hr. Kaufmann Danneberg zu Egeln. Hr. Graf Gråberg de Hemsö zu Florenz. Hr. Professor Dr. Dronke zu Coblenz. Hr. Dr. Gervais Privatdocent zu Königsberg. Hr. Professor A. van Goudåver zu Utrecht. Hr. Dr. J. A. Halbertsma in Deventer. Hr. Professor und Bibliothekar Ph. W. van Heusde zu Utrecht. Hr. Bibliothekar Kräuter zu Weimar. Hr. Bibliothekar Dr. Möller zu Gotha. Hr. S. H. van der Noordaa zu Dordrecht. Hr. J. A. Nyhoff in Arnhem. Hr. Professor und Bibliothekar Dr. Ratjen zu Kiel. Hr. C. A. Rethaan Macaré, Mitdirector der Zeeländischen Societät der Wissenschaften. Hr. Professor Dr. Rheinwald zu Berlin. Hr. Ober-Bibliothekar, Hofrath Riemer zu Weimar. Hr. Freiherr van Westreenen van Tiellandt im Haag. Hr. J. ab Utrecht Dreßelhuis in Zeeland. Hr. Oberlehrer Dr. Zober zu Stralsund.

2. Berlin. In den Versammlungen des Vereins für Geschichte der Mark Brandenburg vom 13. März, 16. April u. 8. Mai d. J. las Hr. Prof. Dr. Zimmermann über die Einführung der Accise in den Brandenburgischen Städten, Hr. Geh.-Rath v. Raumer über das Subjections-Verhältniß der Bischöfe von Brandenburg, Havelberg und Lebus unter der Landeshoheit des Churfürsten von Brandenburg, Hr. Hauptmann v. Ledebur über die Lage der Provinz Zemzizi oder Zamzizi nach den Stiftungsbriefen der Bisthümer Havelberg und Brandenburg, Hr. Prof. Dr. Kugler über die historische Bedeutung einiger Kunstwerke in den hiesigen Königl. Schlössern, Hr. Prof. Dr. Riedel über öftere Fälle der Nichtbeachtung des Cölibats bei Brandenburgischen Priestern im 12. und 15. Jahrh., Hr. Prof. Pischon über die Streitfrage, ob Churfürst Joachim II. die erste lutherische Communion in Spandau oder in Berlin genommen habe, und Hr. Director Odebrecht über die Bedeutung des Wortes Brot oder Broda in Ortsnamen, sowie ein anderes Mal über die höchst eigenthümliche Mannigfaltigkeit stattfindender Besitzverhältnisse bei Bauern in der nächsten Umgebung Berlins. Außerdem legten der Gesellschaft Hr. Geh.-R. v. Raumer eine Sammlung von eigenhändigen Unterschriften von Regenten und Mitgliedern des Churfürstlich-Hohenzollernschen Hauses und einiger damit in Verbindung gestandener merkwürdiger Personen, Hr. Dr. Kuhn einige durch den Rittergutsbesitzer Hrn. v. d. Hagen I. auf Stöllen daselbst aufgefundene Schwerter und Lanzenspitzen von Bronce, und Hr. Hauptmann v. Ledebur einige merkwürdige alte Siegel und Stempel zur Ansicht vor. Die Bibliothek und die Sammlungen der Gesellschaft erhielten durch Geschenke der Herren Hofmarschall v. Schöning, Geh.-Rath v. Raumer, Hauptmann v. Ledebur, Registrator Fidicin, Director Klöden, Präsident Götze, Regier.-Assessor v. Minutoli, Prof. Riedel und Criminal-Director Temme einigen Zuwachs. Der Verein für die Geschichte Frankfurts a. M., sowie der historische Verein für Ober-Franken in Bamberg, haben mit Uebersendung ihrer Vereinsschriften zu einem, auch mit andern historischen Vereinen wünschenswerthen, wissenschaftlichen Austausche Aufforderung gegeben. Zugleich ist der wissenschaftliche Verkehr mit den Mitgliedern des Vereins innerhalb der Mark Brandenburg durch die demselben

von des Königl. Geh. Staatsministers und General-Postmeisters Hr. v. Nagler Excellenz bewilligte Postporto-Freiheit vorzüglich gefördert.

3. Dresden. Der Königl. Sächs. Verein zur Erforschung und Erhaltung der vaterländischen Alterthümer hat seit 2 Jahren die Wiederherstellung der in Verfall gerathenen, architektonisch merkwürdigen Kreuzgänge am Dom zu Freiberg übernommen und dieselben bis jetzt so weit in Stand gesetzt, daß sie zur Aufbewahrung einer bedeutenden Anzahl von Stein- und Holzsculpturen, welche zum Theil ehemals den Dom zierten und seit den Zeiten der Reformation in der sogenannten Götzenkammer verschlossen waren, bestimmt werden können. Er wird demnach in diesen Räumen ein Museum vaterländischer Altherthümer und Kunstwerke begründen und hat bereits eine Gruppe des Heilandes am Kreuz, mit Maria und Johannes zu dessen Seiten, lithographiren lassen. Diese etwas über 8 Fuß hohen Figuren sind aus Eichenholz geschnitzt und gehörten wahrscheinlich dem älteren Domgebäude an. Sie scheinen im 12. Jahrh. angefertigt zu sein. Der zweite Bericht über die Begründung dieses Museums vom Freiherrn von Friesen enthält eine interessante Notiz über diese Gruppe sowohl als über die Wiederherstellung der Kreuzgänge und Einrichtung der Sammlung.

4. Frankfurt am Main. Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst. — Mit Abbildungen. 1. und 2. Heft (IX. und 135 S. und 5 Tafeln in Steindruck, — VIII. und 212 S. und 1 Tafel). Frankf. a. M. b. Schmerber 1839. gr. 8. (4 Thlr.). Diese 2 Hefte sind die ersten Früchte eines in der alten Reichsstadt Frankfurt zusammengetretenen Vereins patriotischer Männer „für Frankfurts Geschichte und Kunst", dessen Zweck im Allgemeinen ist, nicht eben gelehrte Forschungen über dunkle Punkte in der Geschichte und den Alterthümern Frankfurts anzustellen, sondern zunächst nur das vorhandene Material in einer solchen Weise zu verarbeiten, daß dasselbe Jedem, der Interesse für die Sache hat, zugänglich werde. Viele Werke der Baukunst, Sculptur und Malerei, welche die berühmte Krönungsstadt besaß, sind bereits untergegangen; die, welche noch vorhanden sind, kennen und würdigen zu lehren, und zu erhalten, will die Gesellschaft sich bemühen. Sie will Arbeiten liefern für die Topographie der Stadt,

für politische, Literar- und Kunstgeschichte. — Zwei Hefte sollen jährlich erscheinen, deren Herausgabe durch jährliche Beiträge der Mitglieder erleichtert werden soll. — Schon das erste Verzeichniß dieser Mitglieder (H. 1. S. VI ff.) enthält viele sehr ehrenwerthe Namen, im Ganzen 160. Beamte der Gesellschaft sind ein Präsident (Herr Schöff von Günderrode), ein Sekretär und ein Rechnungsführer und deren drei Stellvertreter. Diejenigen Mitglieder, welche sich zu wirklicher Theilnahme an den Arbeiten verpflichten (28), bilden das Comité der Gesellschaft, welches in drei Sectionen — für den administrativen, den historischen und den artistischen Theil der Geschichte — zerfällt. Drei Mitglieder besorgen die Redaction des historischen, und drei andere die Redaction des artistischen Theils des Archivs. Die schönen Gaben der vorliegenden beiden Hefte sind: Im ersten Hefte 1) Eine vortreffliche „kurze physisch-geographische Beschreibung der Umgegend von Frankfurt a. M.", von Dr. Kriegk, S. 1—117; 2) „Die Kapelle im Saalhofe zu Frankfurt a. M." (wahrscheinlich ein Ueberrest des Palastes von Ludwig d. F. vom J. 822), vom Maj. von Radowitz; 3) „Das Fahrthor", von Prof. Hessemer, mit einer Abbildung; (eine um so verdienstlichere Mittheilung, da das alte Bauwerk wahrscheinlich bald wird abgetragen werden müssen); 4) „Erhaben gearbeitete Elfenbeintafel aus dem 9. Jahrhundert, in der Frankfurter Stadtbibliothek", von J. D. Passavant, mit einer Abbildung (eine instruktive Darstellung des Meßopfers, auf einem Bücherdeckel). Das zweite Heft (mit einer Ansicht von Frankfurt im Jahre 1552) füllt eine ausgezeichnete Arbeit: „Frankfurter Annalen vom Jahr 793 bis zum Jahr 1300" von dem nun verstorbenen Bürgermeister Schöff Thomas. Die kurze und lichtvolle Vorrede ist vom 26. Jul. 1838. Annalen, Regesten und ein Urkundenbuch sind die sichern Grundlagen der Geschichte einer Stadt. Frankfurt hat keinen gleichzeitigen Annalisten oder Chronisten vor dem 16. Jahrhundert. Ein vortreffliches Urkundenbuch gab Böhmer, dessen Kaiserregesten ebenfalls viel für Frankfurt enthalten. Doch wurden noch viele Urkunden neuerlich aufgefunden, und viele Nachträge und Berichtigungen der Geschichtsschreiber von Frankfurt aus dem 16 bis 18. (und 19.) Jahrhundert sind nöthig. — Mit Nachweisung der Quellen werden hier möglichst mit den Worten der Urkunden und Schriftsteller die auf Frankfurt sich beziehenden

Data in chronologischer Folge (in 11 Abschnitten, wovon der erste die Sagen enthält) skizzirt. Wer irgend eine Stadtgeschichte bearbeitete, wird den Werth einer so tüchtigen Grundlage, wie die Geschichte der Stadt Frankfurt nun gewonnen hat, zu schätzen wissen. — Papier und Druck sind schön. — Der Mitglieder des Vereins Zahl und Namen, unter denen man jedoch Böhmers Namen vermißt, lassen uns noch viele schöne Früchte der Bemühung dieser Gesellschaft hoffen, obgleich Frankfurt weniger alterthümliche Schätze besitzt, als manche andere Reichsstadt, und weniger als man von der berühmten Krönungsstadt erwarten möchte. E. G. F.

5. In Hamburg ist ein Verein für Hamburgische Geschichte zusammengetreten. Der von demselben erwählte Vorstand besteht aus dem ersten und zweiten Vorsteher, Archivar Dr. Lappenberg und Prof. Krabbe, einem Sekretair, Dr. Kirchenpauer, einem Archivar, Dr. G. Burk, und einem Cassenführer, D. E. Gaedechens.

6. Meiningen 20. April 1839. Unser Verein erfreut sich fortwährend des besten Gedeihens. Die Sammlung ward in jüngster Zeit durch ein, wenn auch nicht deutsches, doch dankenswerthes Geschenk, der Mumie eines Kindes, echt ägyptisch, bereichert. Ende vorigen Jahres kam in der Nähe ein Münzfund von 349 Stück meist deutscher Münzen (Sächsische, Würzburger, Goslarsche, Magdeburger ꝛc. Groschen bis spätestens 1530) vor, welcher für das Herzogl. Münz-Cabinet acquirirt wurde; durch höchste Gnade Sr. Durchl. des regierenden Herzogs wurden 36 Stück Doubletten in die Sammlung des Vereins abgegeben. Auch erwarben wir einen der schönen Bracteaten, welche in den N. Mitth. d. Thür-Sächs. Vereins II, 1. S. XII beschrieben und bestimmt sind.

7. München 9. Jun. Der hiesige historische Verein von und für Oberbaiern, welcher mit der 15. Sitzung das erste Jahr seines Bestehens schloß, ist mit einem Beweise des Königl. Wohlwollens erfreut worden, indem er einen Saal im ehemaligen Theatinergebäude zur freien Benutzung angewiesen erhielt. Die Zahl der Mitglieder hat auch für das neue Jahr einen bedeutenden Zuwachs erhalten, und bereits werden die reich und geschmackvoll verzierten Diplome zur Vertheilung ausgefertigt. Von der gemeinschaftlichen Thätigkeit der auf diese Weise verbundenen geistigen Kräfte

lassen sich für die Erforschung und Bekanntwerdung vaterländischer Kunst-, Literatur- und Culturdenkmäler die schönsten Erfolge erwarten, besonders da der Verein in ein umfassendes Verhältniß gegenseitiger Mittheilung mit andern deutschen Gesellschaften ähnlicher Art getreten ist und seine Verhandlungen und Verträge in besondern Jahrbüchern zur Oeffentlichkeit bringen wird. Am 1. Februar fand die zweite monatliche Sitzung d. Jahres statt. Nachdem der Staatsrath von Stichaner mehrere interessante Notizen über die Grabhügel im Landgericht Ebersberg mitgetheilt hatte, hielt Prof. Neumann einen Vortrag, der zu lebhaften Debatten Anlaß gab, indem er aus dem Jornandes und Priscus nachzuweisen suchte, daß die deutschen Baiern keine keltischen Bojen seien, sondern ein echt deutscher Stamm, die Boisci die mit Theodorich dem Großen aus den Unterdonaugegenden hier einwanderten und an einer Stelle Baierk, welches nach Analogie der armenischen und kaukasischen Sprachen der Plural von Bair sei, genannt wurden. In der zweiten diesjährigen Generalversammlung hielt Dr. R. Margraff einen Vortrag über die Bedeutung, Erhaltung, Wiederherstellung, Abbildung und Herausgabe vaterländischer Kunstdenkmäler, der in der zahlreichen Versammlung den lebhaftesten Anklang fand, und wahrscheinlich die Herausgabe baierscher Kunstdenkmäler jeder Gattung veranlassen wird. Hierdurch würde die Wirksamkeit des Vereins sehr an Bedeutung gewinnen. Staatsrath von Stichaner lud zu Ausgrabungen ein, die an den Grabhügeln bei Schleißheim vorgenommen werden sollen. Am 2. April fand die dritte diesjährige Plenarversammlung unter dem Vorsitze des Staatsraths v. Stichaner statt. Nach Vorlegung der eingelaufenen Geschenke an Büchern las der Kreisdirector v. Obernberg einen Nachtrag zu seiner frühern Abhandlung über die Grabstätten der Heiligen Maria und Anian zu Wilparting im Landgerichte Miesbach, sowie mehrfach interessante Monographien über acht verschiedene alte Kirchen derselben Gegend vor. Dr. Jos. v. Hefner übergab ein ergänzendes Verzeichniß von Fundorten römischer und germanischer Alterthümer von Oberbaiern, und Reichsarchivkanzlist Brand einen Nachtrag zu dem im 1sten Hefte des Archivs des Vereins befindlichen Verzeichnisse von Grabhügeln in Oberbaiern, worauf Prof. Höfler zuerst auf denjenigen Band der neuen, von der französischen Regie-

rung herausgegebenen und bis auf 20 Bände berechneten Collection des monumens inédits sur l'histoire de la France aufmerksam machte, in welchem der französische Generallieutenant de Vault eine Reihe der wichtigsten und interessantesten Documente über die von den Franzosen im Anfange des vorigen Jahrhundert in Baiern, Flandern und Italien geführten Kriege mittheilt. Der anwesende Oberstlieutenant von Mailinger erbot sich, diese Mittheilungen für die Zwecke des historischen Vereins in deutscher Sprache zu bearbeiten. Hierauf legte Prof. Höfler die Abschrift einer Urkunde aus dem vaticanischen Archive vor, welche über die Ehescheidung der Margaretha Maultasch, Erbgräfin von Tirol und spätere Gemahlin Ludwigs des Brandenburgers, sowie über die dadurch veranlaßte Trennung Tirols von Baiern im J. 1363 wichtige Aufschlüsse gewährt. Schließlich wurde an die anwesenden Mitglieder der von dem Freiherrn von Zu-Rhein abgefaßte erste Jahresbericht des Vereins für 1838 vertheilt. In der vierten diesjährigen Monatssitzung legte Staatsrath von Stichaner die Beschreibung und Abbildung eines römischen Denksteines mit der Figur eines Delphins vor, der in der uralten Kirche zu Freitsmoos im Landgerichte Tittmaning mit zur Grundlage des Hochaltars verwendet worden ist. Auch lud er zur Ausgrabung eines alten Grabhügels bei Schleißheim ein. Doctor Marggraff legte das so eben erschienene 1. Heft der vom Freiherrn von Stillfried herausgegebenen Alterthümer und Kunstdenkmäler des Geschlechts der Hohenzollern zur Ansicht und zugleich als Muster der von demselben schon früher in Anregung gebrachten Herausgabe baierscher Kunstdenkmäler vor. In der letzten Monatssitzung des historischen Vereins hielt Hofrath Hoheneicher über den Fürstbischof Albr. Siegesmund v. Freisingen einen Vortrag, wodurch die Lebensgeschichte dieses Fürsten mehrfach ergänzt und berichtigt wird. Der Beneficiat Dachauer zu Brannenburg theilte darauf interessante hist.-topogr. Bemerkk. über mehrere Ortschaften im Flußgebiete des Inn mit, und der Forstmeister von Mettingh gab Nachricht über einige alterthüml. Funde aus dem Forstenriether Park unfern der großen Römerstraße und über die Ausgrabungen einiger Grabhügel bei Starnberg. Der Bibliothek-Sekretair Föringer theilte mehrere zu einem größern Werke gehörende Beiträge zur bairischen Rechtsalterthumskunde mit, nament-

über die uralte Sitte, die Selbstmörder in ein Faß zu spünden und der Strömung des nächsten Flusses zu übergeben. Der Verein zählt gegenwärtig 362 ordentliche und etwa 50 außerordentliche Mitglieder. — Am Dienstag nach Pfingsten hat die Ausgrabung von Grabhügeln bei Schleißheim statt gefunden. Von 3 Hügeln lieferte nur einer gute Ausbeute; man fand darin, unmittelbar von schwarzer Erde umgeben, ein menschliches Skelett und 9 Urnen von verschiedener Gestalt und Form, die aber alle zerbrochen waren.

8. Schwerin. Von der rüstigen und erfolgreichen Thätigkeit des Vereines für Mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde zeugen die eben erschienenen Jahrbücher, redigirt von den Secretairen Lisch und Bartsch, denen der „Jahresbericht" wie früher beigegeben worden ist. Dieser dritte Jahrgang ist vielleicht noch reicher ausgestattet, als die früheren, es beweist das schon eine gedrängte Uebersicht des Inhalts. Hr. Lisch, der unermüdet Kenntnisse und Fleiß dem Institute, welches ihm schon so viel verdankt, widmet, lieferte Abhandlungen über die Stiftung des Klosters Broda und das Land der Rhedarier; über die Schweißsucht in Mecklenburg im J. 1529, mit lehrreichen Notizen über den wenig gekannten Rhembert Giltzheim; über die Pfarre zu St. Petri in Rostock in der ersten Hälfte des 16. Jahrh. und über die Schweriner Handschrift des Wilhelm von Orange, welche dem 13. Jahrh. angehört. Hr. Schmidt giebt eine Notiz über das Memorienbuch des Klosters Amelungsborn; Hr. Burmeister zunächst eine Mittheilung aus dem Wismarschen Stadtbuche von 1272, „die Wismarsche Chronik über die Vormundschaftsführung der Fürstin Anastasia von Mecklenburg (1275—78.);" dann einen Aufsatz über die Wachstafeln im Stadtarchive in Wismar und endlich eine Abhandlung über die Wismarschen Kirchen. Hr. Fabricius bespricht schließlich die deutsche Chronik des Klosters Ribnitz von Lambrecht Plaggert. Unter den Miscellen möchte Peter Vischers Gußwerk im Dome zu Schwerin, auf Grund eines eigenhändigen Briefes des Meisters, diesem wohl mit Recht zugesprochen, von allgemeinerem Interesse sein, wenn gleich auch die übrigen 13 Piecen dieses Abschnitts Lehrreiches enthalten; an diese schließt sich die „Brief- und Urkundensammlung." Der 14 Bogen starke Jahresbericht enthält die erfreulichsten Nachrichten,

über die von Tage zu Tage sich erweiternden mannichfaltigen Sammlungen des Vereins; Schriftwerke, Typographisches, Urkunden, Denkmale vorchristlicher Zeit, werthvolle numismatische Schätze, mit den Erläuterungen des Kanzleiraths Thomsen in Kopenhagen, wurden durch Kauf und Geschenk oder in Folge ergiebiger Aufgrabungen dem vorhandenen Besitze hinzugefügt, und für die Zukunft verbürgen bereits begonnene und vorbereitete Arbeiten nicht minder günstige Erfolge. Das glänzend ausgestattete, kürzlich erschienene erste Heft des Mecklenburgischen Wappenbuchs empfiehlt sich allen Freunden der Heraldik und Geschichte durch gediegenen Werth.

9. St. Wendel 12. März. Der Verein für Erforschung und Sammlung von Alterthümern in den Kreisen St. Wendel und Ottweiler hat seinen ersten Bericht in den Druck gegeben, welcher auf 56 Seiten und 3 Kupfertafeln in 8. sehr vieles Interessante enthält. Große Genauigkeit in Nachweisung der Lokalitäten und der bei den zahlreichen dort angestellten Nachgrabungen erfolgten Wahrnehmungen giebt dieser Schrift besondern Werth. Die in St. Wendel aufbewahrte Sammlung des Vereins enthält bereits viele merkwürdige Gegenstände des römischen und celtischen Alterthums, von denen eine Auswahl auf den 3 Kupfertafeln des Heftchens in lithographirten Umrissen mitgetheilt ist. Es sind Broncefiguren, Fibuln, Gewichte, Schellen, Gefäße der verschiedensten Art, Werkzeuge, Ringe, Fragmente von Steinsculpturen, celtische Münzen u. a. — S. 36 u. ff. findet sich auch eine Beschreibung des schon von Schöpflin erwähnten Mithrasdenkmals bei Schwarzerden nach seinem jetzigen Zustande. Das Schriftchen kommt nicht in den Buchhandel.

10. Wetzlar. Sechster Bericht über den Wetzlar'schen Verein für Geschichte und Alterthumskunde. In der am 22. Mai 1839 gehaltenen Generalversammlung des Wetzlar'schen Alterthums-Vereines, die noch nie so zahlreich besucht war, wie dieses Mal, kamen folgende Gegenstände zum Vortrag. Der erste Director, Herr Stadtgerichts-Director Dr. Paul Wigand, Ritter, gab nach der Eröffnungsrede, worin die Leistungen und Erlebnisse der Gesellschaft im verflossenen Vereinsjahre berührt wurden, eine Untersuchung über die Gründung der hiesigen Domkirche, namentlich über die zwei gewöhnlich

namhaft gemachten Gründer Hermann und Udo, Grafen der Wetterau und Oberrhein, und über eine auf sie Bezug habende Grabschrift. Diese ausführliche, auf Quellen gestützte Abhandlung, welche wegen der in diesem Sommer bevorstehenden Einweihung der Domkirche (sie ist im Ganzen vor Kurzem restaurirt worden) für sehr zeitgemäß gehalten werden mußte, wird mit einem Anhange, den Herr Ober-Baurath Moller in Darmstadt über die architectonischen Verhältnisse des hiesigen Domes anzufertigen gütigst zugesagt hat, nächstens in Druck gegeben werden, um das Fest der eben erwähnten Einweihung mit zu verherrlichen. Der Herr Geheime Medicinalrath Professor Nebel aus Gießen trug eine auf lauter Quellenstudium gegründete Geschichte der Burg Glaiberg, 3 Stunden von Wetzlar und 1 Stunde von Gießen, vor. Das Interesse daran wurde noch besonders durch den Umstand gesteigert, daß jene Burg in der allerneusten Zeit durch eine Actiengesellschaft wieder in soweit in Stand gesetzt worden ist, daß sie ohne Gefahr und mit Bequemlichkeit besucht werden kann. Sie liegt in einer reizenden Gegend und gewährt von dem hohen Thurme einen herrlichen Ausblick in die wundervollen Umgegenden des lieblichen Lahnthals. Eine ähnliche Veranstaltung — was nur nebenbei bemerkt werden soll — soll auch rücksichtlich der Burgruinen Kalsmunt in der unmittelbaren Nähe Wetzlar's, wie die dießjährige Generalversammlung des hiesigen Alterthums-Vereins beschlossen hat, getroffen und in Kurzem ausgeführt werden. Denn auch vom Kalsmunt aus, dessen Thurm noch nicht mit Bequemlichkeit und ohne Gefahr bestiegen werden konnte, hat der Freund schöner Gegenden einen großen Genuß bei dem Anblicke der malerischen Thäler der Wetz, der Dill und Lahn, welche bei Wetzlar zusammenstoßen. Hr. Gymnasial-Director Herbst hielt einen, die Anwesenden sehr unterhaltenden Vortrag über den Höflichkeits-Plural der modernen Sprachen, und entwickelte, gestützt auf die Forschungen Jac. Grimm's, wie und wann namentlich in unsrer Muttersprache die Einführung des Ihr, Er und Sie für das einfache Du statt gefunden habe; woran sich verwandte Betrachtungen über die Ausbildung und Steigerung der Titulaturen überhaupt knüpften. Der Unterzeichnete sprach über die sogenannte Peutingersche Tafel. Er gab eine Beschreibung derselben nach einem vorliegenden Exemplare der Mannert'-

schen Ausgabe vom J. 1824, und reihete literarisch-historische Bemerkungen daran, welche die Entstehung von Wegverzeichnissen (Itineraria) und Wegkarten (Orbes Picti) bei den Römern überhaupt, die Auffindung, Vervielfältigung und sonstigen Schicksale der in Rede stehenden Peutingerschen Karte, welche ihren Namen von einem frühern Besitzer, dem bekannten Augsburgischen Rathsherrn Conrad Peutinger, einem Freunde des noch berühmteren Dichters Celtes, gegenwärtig führt, und besonders die Frage zum Gegenstande hatten: aus welcher Zeit stammt die obgenannte Tafel? Bekanntlich existiren darüber verschiedene Meinungen; nach der einen, aber durchaus unzulässigen Ansicht soll sie das Machwerk eines Mönchs (nämlich des dem Namen nach nicht bekannten Urhebers der Annales Colmarienses, der ad annum 1265 folgende Notiz von sich giebt: anno 1265 mappam mundi discripsi in pelles duodecim) sein; dieser Mönch hat nur das Verdienst, ein Archetypon unsers Orbis Pictus besessen und abconterfeyt zu haben. Nach einer andern viel mehr begründeten Ansicht gehört unsre Tafel in's hohe Alterthum der römischen Kaiser; es theilen sich jedoch die beiden Hauptgelehrten, welche hier eine Stimme haben, von Scheyb, der erste gründliche Editor derselben im Jahre 1753, und der um alte Geographie so verdiente, jetzt verstorbene Bayr. Hofrath und Prof. Conrad Mannert. Während nämlich jener die Entstehung der Karte in die Zeit der Theodosii setzt, behauptet dieser, daß sie schon früher zur Zeit der Severi, am wahrscheinlichsten des Alexander Severus circa 230, entstanden sein müsse. Dieser, sicherlich mehr begründeten Ansicht pflichtete der Unterzeichnete bei, und unterstützte sie noch durch die Bemerkung, daß, da ja schon seit Augustus, wie früher gezeigt worden war, Orbes Picti existirten, es unerklärbar bleibe, wie erst unter so späten Kaisern ein Exemplar bekannter geworden sein solle. Wissen wir ja, daß jene Itinerarien und Karten (itineraria adnotata und picta), wiewol sie mit besonderer Vorsicht in den kaiserlichen Kabinetten aufbewahrt wurden, doch auch dem Publicum mitgetheilt d. h. in den Hallen aufgestellt wurden, damit das an den Fortschritten der Kriegsoperationen theilnehmende Volk die Neugierde befriedigen konnte. Ja die röm. Jugend knüpfte daran sogar einen pädagogischen oder wissenschaftlichen Zweck: man besuchte jene Hallen, um

durch Betrachtung der aufgestellten Karten seine geographischen Kenntnisse zu erweitern. Darauf zielt eine Stelle schon aus Properz (IV, 3, 36) „Cogor et e tabula pictos ediscere mundos." Nochmehr der Rhetor Eumenius aus Autun zu den Zeiten des Cäsar Constantius Chlorus circa 292—296 in einer Rede pro restaurandis scholis c. 20. 21., wo die Sache: Orbem spectare depictum genannt wird. Herr Professor Osann aus Gießen referirte Einiges über ein Paar Lieder auf die sächsischen Churfürsten Friedrich den Weisen und Johann den Beständigen, die er bei seiner letzten Anwesenheit in Florenz in einer dortigen Kirche unter zwei Portraits dieser Fürsten gefunden habe. Die Lieder, welche er nach einer an Ort und Stelle genommenen Abschrift mittheilte, waren sehr freimüthigen Inhaltes. Daß dieselben seit 1533, welche Jahreszahl daran zu lesen ist, in Florenz unangefochten existiren, kann wohl nur aus dem Umstande, daß sie deutsch sind, erklärt werden. Bemerkenswerth ist außerdem die Discussion, welche vom Hrn. Prof. Jordan aus Marburg über zwei Vorschläge angeregt und mit Interesse weiter geführt wurde, einmal eine Centralisation der gesammten Alterthumsvereine ins Leben zu rufen, und sodann Chroniken für die Gegenwart anzulegen. Der Gegenstand fand Beifall; Herr Prof. Jordan ward gebeten, seine Gedanken in Betreff des erstern Vorschlags schriftlich zu fassen, und sie dann einer aus dem Wetzlarer Vereine zu bildenden Comitté zur Prüfung vorzulegen. Der andere Vorschlag wurde durch die treffende Bemerkung motivirt, daß über dem Bestreben das Alterthümliche zu erforschen, zu sichten und zu ordnen, die Erscheinungen der Gegenwart meist unbeachtet liegen bleiben, wenigstens nicht mit der Sorgfalt angemerkt, eingereiht und aufbewahrt werden, daß die Nachkommen dermaleinst ihre gelehrten Studien darauf gründen könnten; man sollte doch bedenken, daß der Grund, warum unsern auf das Alterthum Bezug habenden Studien so viele Hindernisse in den Weg treten, meist nur in der Sorglosigkeit der Alten selbst zu suchen wäre, womit sie oft die bedeutendsten Erscheinungen an sich vorüber gehen ließen, ohne dabei an die Nachkommen zu denken. Ein heiteres Mahl beschloß die fröhliche Versammlung in dem angenehmen Locale.

Wetzlar. Professor Dr. Schirlitz.

11. Wien. S. kais. H. der Erzherzog Franz Karl hat das Protectorat des für Oberösterreich und Salzburg in Linz bestehenden vaterländischen Museums übernommen, das fortan den Namen Museum Francisco-Carolinum führen wird. Dieser Verein für österreichische Geschichtsforschung ist seit dem Aufhören der österreichischen Zeitschrift für Geschichts- und Staatenkunde und jener des österreichischen Geschichtsforschers, mit Ausnahme des in Oesterreich bestehenden sehr achtungswerthen Dilettantismus der Geschichtsforschung, zur Zeit in den deutschen Erblanden Oesterreichs der einzige Pfleger dieser Wissenschaft, der zu Folge seiner Bekanntmachungen mit größeren Arbeiten sich beschäftigt. — Die von dem berühmten Alterthumforscher Hrn. Nic. v. Jankovich im vorigen Sommer in Croatien veranstalteten Nachgrabungen haben zum Theil Wichtiges zu Tage gefördert und beweisen neuerdings, daß Croatien hinsichtlich seiner ehemaligen Cultur und vorgefundenen Denkmäler ein klassischer Boden ist. Unter andern fand man bei Eröffnung von Särgen römischer Krieger Theile eines Kästchens von Cedernholz mit trefflichem erhabenem Schnitzwerk. Daran sieht man z. B. vier Genien mit den Ueberschriften: Constantinopolis, Carthago, Nicomedia und Siscia, welche der gepanzerten Roma huldigen. Siscia, das heutige Sissek, muß danach damals eine bedeutende Stadt gewesen sein.

12. Würzburg. Archiv des historischen Vereins (sonst: für den Untermainkreis, jetzt) von Unterfranken und Aschaffenburg. Bd. 4. Hft. 1—3. Würzburg 1837. Bd. 5. Hft. 1. 1838. Jedes Heft enthält auf c. 12 Bogen, wozu noch in mehrern Heften ein Vereinsbericht von 3—4 Bogen kommt, Vielerlei und — seiner mit Recht erstrebten Gründlichkeit für Franken unbeschadet — auch auswärts Interessantes. Im 4. Bande möchte in dieser letztern Hinsicht unter den längern Aufsätzen vor andern zu nennen sein: Scharold's Geschichte und Beschreibung des S. Kiliandoms zu Würzburg (Hft. 1. S. 1—148), May's Beschreibung der vormaligen Kollegiatstiftskirche zu d. hh. Peter und Alexander in Aschaffenburg nebst der Geschichte dieses Stifts (Hft. 2, S. 1—213) und Reuß Beschreibung der merkwürdigsten altdeutschen Handschriften der K. Universitäts-Bibliothek zu Würzburg (S. 152—160), im 5. Bande aber: Jos. Gutenäcker über Würzburg.-fränk-

kische Numismatik (S. 164—187). Die erwähnte Arbeit über den Dom zu Würzburg belehrt historisch nicht nur über den Bau und die Verzierungen der Kirche, sondern auch über den Gottesdienst und manche Gewohnheiten des Stifts, aus Urkunden, Rechnungen, Protokollen ꝛc. Unter den ältern Gußarbeiten des Doms verdient hier wohl, da die Zahl der vorhandenen, wenigstens der bekannter gewordenen Arbeiten dieser Art noch so klein ist, hervorgehoben zu werden das bronzene Baptisterium (v. J. 1279,) mit 8 Feldern in Hautrelief, Darstellungen aus dem Leben Jesu. Die oben ringsum eingeschnittene Inschrift in Neugothischer Majuskel lautet nach Hrn. S. † anno incarnationis domini MCCLXXIX regnante Rudolpho rege romanorum anno regni sui sexto et Bertholdo dicto de Sternberg epo ecclesiae istius annorum epicat9 sui quinto procurante Walthero. plebano capellano ejusdem completum. Als Ref. auf eiliger Durchreise den 28. Jul. 1837 während der Messe das Baptisterium sah, las er: .. incarnacionis ... Rudol*fo* ... do Ste*rr*enberg. epo. ecclesie. istius. anno. *pondifica*t9 sui. (was mit dem Urkundenstil jener Zeit stimmt), und fand auf einem Spruchbande die von Hrn. S. nicht erwähnten Verse: hoc opus almedis *) presul kiliane peregi und: Eckardus nomen michi pax sit deprecor. Amen., so wie unter der Darstellung der Taufe Christi: XPI P MAN9 | MAGISTRI ECKARDI D|E WORMh (Wormacia?). Mögen Andere über diesen Künstler weiteres suchen und mittheilen! Vielleicht würde ein ruhigeres Betrachten, außer der Zeit des Gottesdienstes, noch mehr haben finden lassen. Dürfen Würzburger und Entferntere nicht auch den Neumünster mit den merkwürdigen Alterthümern, insbesondere Inschriften, des Unterbaues in einem folgenden Hefte von Hrn. S. ähnlich wie den Dom beschrieben erwarten? Das S. 3. erwähnte Monogramm Bisch. Bruno's, das auf Würzburgischen Münzen des 12—15. Jahrh. öfters vorkommt, (abgebildet unter and. in uns. N. Mitth. Bd. II. S. 595. n. 16. und in Leitzmann's numism. Zeitg. 1837. tab. I. n. 3.) ist, ohne daß man zu so fern liegenden und paläographisch unrichtigen Deutungen, wie in Grote's nu-

*) Ref. sah nur d i e s. Was bezeichnet es? den Stoff? oder die Kunst? Im letztern Fall könnte es almēdinis (almedīs) d. i. pulcritudinis sein sollen, von almus = pulcer (nach der Analogie von dulcēdo u. a.). Vergl. Adelung gloss. s. v. almities.

mismatischen Blättern 1837. N. 12. S. 132. einige angeführt werden, genöthigt oder befugt wäre — aufzulösen (Hr. S. sagt: „am Mittelbalken des Kreuzes steht der Name Bruno, am Querbalken das Wort episcopus") abwärts und dann wieder nach der Mitte aufwärts: BRVNO (bruno), quer: EPS (eps). S. 151. ist in der Inschrift wohl zu lesen: Nobilis Otto comes de Bodenlaubene dives. — Die Hauptmasse der Arbeiten in obengenannten Heften beschäftigt sich mit Forschungen in der Orts- Kirchen- Sitten- und Literargeschichte Frankens im 14 — 17. Jahrhundert. Ausgrabungen berücksichtigt nur eine Arbeit, was, wenn nicht wesentlich Neues, an Funden oder begründeten Ansichten, gebracht werden kann, zu billigen ist. W.

13. Auf dem Gebiete der älteren deutschen Nationalliteratur sind in der letzten Zeit wenige bedeutende Erscheinungen hervorgetreten; manches Schöne ist versprochen. Maßmann hat ein gothisches Wörterbuch bereit, Graffs alt-hochdeutscher Sprachschatz ist bis zum vierten Bande vorgerückt, Schmellers altsächsisches Wörterbuch zum Heljand ist beinahe im Druck vollendet, für das neuere Niedersächsisch bereitet Kosegarten zu Greifswald ein Werk vor, welches Alles zusammenfassen soll, was Richey, das Bremisch-Niedersächsische Wörterbuch, Strodtmann, Schütze, Dähnert u. a. im Einzelnen gesammelt. Daneben ist von J. Grimm eine völlig umgegossene Auflage des ersten Bandes der Grammatik versprochen. Wackernagel's altdeutsches Lesebuch ist vermehrt neu erschienen. Für Kunde des alten Rechts giebt J. Grimm deutsche Dorfweisthümer, die von A. Reyscher und v. Laßberg besorgte Ausgabe des Schwabenspiegels wird nächstens erscheinen, Schmellers Sohn veranstaltet eine Ausgabe eines Münchener Stadtrechts aus dem 14. Jahrhundert. Der von Auffeß gegründete, neuerdings von Mone redigirte Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit wird eingehen, und verdankt sein Fortbestehen für dieses Jahr nur der Munificenz des Fürsten von Fürstenberg. Von älterer Poesie ist neuerdings nichts hervorgetreten; Moriz Haupt hat in Wien zwei Handschriften des guten Gerhard von Rudolph von Ems gefunden und verspricht ihre Bekanntmachung. Das Streben, die alten Dichtungen durch Auffrischung der Sprache von Neuem in die größere Lesewelt einzuführen, tritt mehrseitig hervor. Von Simrock's Uebersetzung des Nibelungenlieds ins Neuhochdeutsche

ist eine zweite Auflage nöthig geworden. Eine andere Umarbeitung soll als Denkmal der vierten Sekularfeier der Buchdruckerkunst in glänzender Ausstattung, mit Holzschnitten nach Originalzeichnungen von Eduard Bendemann und Julius Hübner, von Oswald Marbach erscheinen. Ebenso zeigen sich zu gleicher Zeit zwei Erneuungen der Gudrun, die eine vollständige von dem durch den Parcival schon rühmlich bekannten Pseudonymus San Marte, die andere in einem antikes Versmaaß annehmenden Bruchstücke, angeblich von dem berühmten Geschichtsschreiber der deutschen Poesie.

14. Basel, 10. April. Die Regierung von Basel hat jüngsthin ein besonders werthvolles Geschenk erhalten. Schon vor einiger Zeit wurde sie durch einige Mitglieder der hiesigen historischen Gesellschaft darauf aufmerksam gemacht, daß sich im Haus- und Hof-Archive zu Wien eine von einem Kaplan Hartung am Ende des 13ten Jahrhunderts zusammengetragene Sammlung von Urkunden befinde, welche das Bisthum und die Stadt Basel betreffen. Der Geheimerath Freiherr von Wessenberg hatte sich erboten, eine Abschrift von dieser Sammlung fertigen zu lassen, insofern von der Regierung von Basel die Erlaubniß der Kaiserlichen Staatskanzlei dafür ausgewirkt werde. Auf die Verwendung des Schweizerischen Geschäftsträgers Herrn v. Effinger erfolgte alsbald des Fürsten v. Metternich Bewilligung. Die nun gefertigte, von drei Archivaren, den gelehrten Pater Chmel an der Spitze, beglaubigte Abschrift ist von dem Freiherrn v. W., der sie hatte besorgen lassen, der hiesigen Regierung als Geschenk übersandt worden. Der Codex enthält 118 Urkunden von dem Jahre 999 bis 1288, denen noch zwei spätere beigefügt sind.

15. Leipzig. Hr. Dr. Curt von Bose zu Leipzig hat dem Thüring.-Sächs. Vereine ein sehr werthes Geschenk mit den Bogen (40 S. in 4.) des von ihm und den Herren Naumann, Delitzsch und Fleischer herausgegebenen Katalogs der Leipziger Stadtbibliothek gemacht, die den von Hrn. v. Bose bearbeiteten (XXI.) Abschnitt diplomata enthalten. Von den meisten der in genannter Bibliothek verwahrten 82 Original-Urkunden hatte schon C. Glob Haltaus Abschriften für die Bibliothek gefertigt, Hr. v. B. aber berichtigte diese durch nochmalige genaue Vergleichung mit den Originalen, schrieb auch die noch übrigen Urkunden ab, und fügte Anmerkungen hinzu,

worin nachgewiesen wird, ob und wo die Urkunden gedruckt sind, wie die Originale und Siegel erhalten sind ꝛc. Die meisten Urkunden betreffen, jetzt oder vormals sächsische, Klöster, besonders Pegau, Pforte, Lauterberg (Petersberg). Da der Katalog nicht vielen Geschichtsfreunden unserer Gegend in die Hände kommen möchte und doch der hier gegebene nochmalige Abdruck der Urkunden in vorkommenden Fällen nicht unbenutzt bleiben darf, so scheint es zweckmäßig, mit Beziehung vornämlich auf Schultes direct. dipl. (hier bezeichnet mit d. d.) in welchem nachgewiesen ist, wo die früheren Abdrücke zu finden sind, so wie auf Ludwig reliqu. mss. (Lud.) hier die ältern Urkunden aufzuführen. (Die mit * bezeichneten Urkunden sind bisher ungedruckt gewesen.) 1. 1097. d. d. I. p. 210. 2. 1166. d. d. II. p. 182. 3. 1166 (?) d. d. II. p. 101. *4. Bruchstücke eines Diploms Kaiser Friedrichs I. Altenburg 1172. 5. 1174. d. d. II. p. 243. 6. 1181. d. d. II. p. 272. 7. 1198. p. 393. 8. 1201. p. 412. 9. 1218. p. 233—35. *10. 1239. B. Ludolf v. Halberstadt — über die Capelle in Klein-Osterhausen (Patronat: Kloster Sychem). 11. 1266. Landgraf Albrecht v. Thüringen — Schenkung an Pforte, in Owerstede. Schöttgen opusc. min. p. 264. 12. 1270. Theodorich B. v. Naumburg — für das Nonnenkloster S. Stephan in Zeiz. Lud. II. p. 235. 13. 1271. Bertuch chron. Port. p. 230. 14. 1282. Schöttg. a. a. O. p. 34. *15. 1288. Friedrich Markgraf v. Landsberg — für die Kirche in Langendorf „unum mansum situm in pago Bolin — — quem dominus Wicnandus miles de Schoenowe a nobis justo tytulo tenuit feodali quemque dominus Johannes sacerdos plebanus in Koselwiz nec non soror Kunigundis ejus famula — — ab eodem domino Wicnando — compararunt — ad ecclesiam in Langendorf pertinendum, — — — ecclesie sive conventui dominarum in Langendorf dedimus.“ 16. 1297. Schoettg. vita Wiperti cod. prob. n. 14. *17. 1300. Ablaßbrief mehrerer Bischöfe für die Kirche in Meyerfeld (kryptographisch Bexerulch genannt); dat. Rome. 18. 1301. Lud. I. p. 241 u. 244. 19. 1304. Lud. II. p. 252. n. 47. Bertuch p. 232. 20. 1305. ib. p. 262. (fälschlich 1308.) Sch. v. W. c. pr. p. 38. 21. 1311. ib. II. p. 264. Sch. v. W. n. 16. 22. 1323. ib. II. p. 267. Sch. v. W. c. pr. p. 41. *23. 1337. Bruchstück, eine Kirche in Prag betreffend. *24. 1347.

Päpstlicher Ablaßbrief für die S. Michaelskirche in Crossen, Dioc. Naumburg. 25. 1365. Sch. v. W. c. pr. p. 50. 26. 1366. Lud. II. p. 317. Sch. v. W. c. pr. n. 21. *27. 1370. Eine Privatangelegenheit in Smirendorf (Bamberg). *28. 1376. B. Lambert v. Bamberg bestätigt einen Capellan in Kirchensletum. 29. 1379. Lud. II. p. 312. Sch. v. W. p. 91. n. 23. 30. 1381. Päpstl. Confirmation für Kaltenborn. Thuring. sacra. p. 316. *31. 1382. Rentebrief vom Kl. S. Thomas in Leipzig. *32. 1397. B. Heinr. v. Merseburg erklärt die Capelle S. Marien in Lucz zur Pfarrkirche. 33. 1405. Lud. II. p. 330. Sch. v. W. p. 97. n. 24. (Die folgenden Nummern sind Meßstiftungen, Schuldverschreibungen, Verpfändungen, Geburtsbriefe ꝛc.) 60. 1521. Kaiserl. Citation Luthers nach Worms. Selten sind Druckfehler, wie S. 235. a. Z. 2. Docherus für Rocherus Magd. arch. Noch seltner wird man versucht zu fragen, ob ein nochmaliges Vergleichen nicht Kleinigkeiten anders erkennen ließe, z. B. in der eben angeführten Spalte Z. 35. vel fratrum pars majoris et sanioris consilii, wo man die herkömmliche Formel pars major seu sanioris consilii erwarten könnte, oder S. 265. n. LX, wo in der Unterschrift vielleicht Ziegl' d. i. Ziegler steht. An noch andern Stellen wehrt ein „(sic)" den Verdacht eines Druck- oder Lesefehlers ab und läßt nur Versehen des Schreibers vermuthen, z. B. S. 240 a. Z. 14., wo man wünschen möchte: nec non qui pbno (plebano) ipsius ecclesie cum corpore christi infirmos visitanti se associaverint. Die Urkunde n. 69. aber, deren Schluß „anno LIII" zu 1553 ergänzt ist, wird durch ihre Sprachformen sowohl als durch die Verwendung von Pergament zu einem Schreiben dieser Art und durch die Erwähnung des Hallischen Bürgers Cyriacus Tuscher als Stifters eines Altars in einer Urkunde d. Eb. Johanns v. J. 1468 (Dreyhaupt I, S. 1032) ins J. 1453 gerückt. Zum Schlusse dieser Mittheilung glauben wir Manchem einen Gefallen und dem Absatze des Catalogs keinen Eintrag zu thun, wenn wir die beiden ältesten der früher ungedruckten Stücke, das Bruchstück n. 4. wegen der vielen Zeugennamen, und die Urkunde n. 10., welche die Südgränze der Dioc. Halberstadt betrifft, eine Gegend über die es noch sehr an Aufklärung fehlt, hier abdrucken lassen. N. 4. .... Ederhardus Merseburgensis episcopus. et eidem ecclesie Hogerus prepositus. Cristanus deca-

nus. Enerhardus camerarius. Ludewig lantgravius et filius ejus Ludewig. Otto marchio de Brandenburch. Teodericus comes de Wirbene. Otto marchio de Misna. Theodericus marchio. Dedo comes. et frater ejus Heinricus comes. Vdelricus filius ducis boemie. Burchardus buregranius Magdeburgensis. Heinricus prefectus de Lisnik. Heinricus prefectus de Aldenburk. Cunradus de Bokesberch. Rupertus de Vroburch. Adelbertus et frater ejus Heinricus de Grunbach. Erkenbertus. de Thekviz. Radeboto de Griphinhagen. Burchardus de Griphinberch. Adelbertus de Aldenburch. Gumpertus et frater Heinricus de Cotsowo. Heinricus de Wida. Sigefridus de Aldenburch. Tiemo de Colediz. Hugo de Warta. Bernhardus rufus et frater ejus Heinricus de Trebizin. Fridericus et Sigeboto de Groutsa. Otto et Tiemo de Lisnik. et alii quamplures. Ego Godofridus cancellarius vice Christiani Moguntini archiepiscopi et archicancellarii recognovi. — Acta sunt hec anno dominice incarnationis M. C. LXX. II. indictione V. Regnante domino Friderico Romanorum imperatore gloriosissimo, anno regni ejus XX. I. imperii vero XVIIII. — Datum in aldenburch. XII kal. augusti. feliciter. Amen. Signum domini Friderici Romanorum imperatoris invictissimi.

(L. M.) (L. S.)

N. 10. L. (Ludolfus) miseracione divina Halberstadensis ecclesie episcopus. Dilectis filiis abbati et collegio Sychemensi cum paterna caritate salutem in domino. Cum reverendum ordinem Cysterciensem a benignitate sedis apostolice ob favorem sue religionis in multis noverimus privilegiatum, tamen aliquando plenitudo indiget adiectione. Ideo nos pro modulo nostre possibilitatis utilitati ejusdem paterna curamus intendere provisione. Inde est quod nos pro honore gloriose virginis Marie et anime nostre remedio Insuper precibus Venerabilis fratris et coepiscopi nostri domini E. (Ekkehardi) Merseburgensis inclinati, peticionem tuam fili abba et reverende universitatis tue pro officianda capella in minori osterhusen in grangia vestra constituta, duximus admittendam. jus spirituale ad nos respiciens monasterio Sychemensi perpetua stabilitate donantes. nec videntur iura sinodalia archidiaconi in hoc

diminui cum predicta villa omnino sit viduata habitatore sola grangia monasterii manente. Si quis autem contra hanc nostram donationem venire attemptaverit, indignationem dei omnipotentis et beate virginis Marie et sancti Stephani patroni nostri et predicte capelle et nostram se noverit incursurum. Testes hujus donacionis sunt venerabilis dominus. E. Merseburgensis episcopus. G. Sychemensis abbas. et fratres sui. H. prior. C. supprior. Vlricus. Conradus. Albertus custos. Magister Richertus medicus noster. A. notarius noster. Milites nostri. Wernerus de Suseliz. Fridericus. Bernardus de Oluenstede. Acta sunt hec anno dominice incarnacionis. M. CC. XXXIX. VII. Idus Februarii. Pontificatus nostri anno quarto. Et ut hec donacio inconcussa permaneat, sigilli nostri appensione eam duximus muniendam. W.

16. Posen. Eine halbe Meile von Pelplin hat ein Landmann vor Kurzem beim Graben 2 Fuß tief eine Goldmünze in einer blechernen Kapsel gefunden; sie hat die Größe eines Ducaten, ist etwa $1^1/_2$ Mal so schwer und ist unter der Regierung des Kaisers Theodosius geschlagen.

17. Trier. Eines der kostbarsten Kunst-Denkmale kleinerer Dimension in Trier, der in den Einbanddeckel einer uralten Evangelienhandschrift eingelassene Onyx mit den vortrefflich geschnittenen Portraitköpfen einiger Glieder der Familie des Augustus, ist Hrn. Francis Palgrave in London neuerdings Veranlassung zu einem Schreiben geworden (Archaeologia Vol. XXVII. 419.), in welchem er seine Ansicht darüber ausspricht. Er hat zugleich einen gelungenen Stich in der Größe des Onyx mitgetheilt, welcher ein sehr richtiges Bild von dem kostbaren Steine giebt.

18. Brüssel. Die Nassauische Kapelle, welche 1346 erbaut ist, eines der schönsten Baudenkmale unserer Stadt, und ehemals das Oratorium des Hauses Nassau und nachher der österreichischen Statthalter, aber seit Ende des vorigen Jahrhunderts in ein Magazin verwandelt, wird nun völlig wieder hergestellt und soll ein Museum unserer National-Alterthümer werden. Diese erst seit zwei Jahren gegründete Sammlung enthält bereits viele historisch merkwürdige und prachtvolle Waffen und Denkmäler.

19. Kopenhagen 19. März. Sr. Maj. der König haben den um das Museum der Nordischen Alterthümer so verdienten Justizath Ritter Thomsen zum Director des

Königl. Kunst-Museums und der Bildergallerie ernannt, in welcher letzterer Beziehung ihm der Professor Hoyen beigeordnet ist.

20. Paris 20. Jul. Die Deputirten des Departements du Doubs haben im Auftrage der Akademie von Besançon dem Könige den ersten Band der Denkschriften und Dokumente zur Geschichte der Franche-Comté überreicht. Hr. Jouffroy sprach sich über den Plan dieser großen Sammlung aus, welche alle noch nicht veröffentlichten Materialien zur Geschichte dieser Provinz umfassen soll. Der König nahm das Geschenk auf das huldvollste an und äußerte den Wunsch, daß die andern Akademien in den Provinzen diesem Beispiele folgen möchten. — Bei Aix (Bouches du Rhone) ist eine schöne 6 Fuß hohe Priapusstatue in weichem Stein gefunden worden. Er ist in dem gewöhnlichen Anzuge mit Stiefeln und aufgehobener Tunica, worin er Früchte trägt, vorgestellt. Der Kopf und das linke Bein vom Knie an fehlen. Zu seinen Füßen sind ein kleiner Tiger und zwei Genien, ein dritter scheint ihm auf der Schulter gesessen zu haben. — In der Nähe von Narbonne hat man einen Circus von noch bedeutenderem Umfange als die altrömischen von Nismes und Arles entdeckt. — In der Nähe des Circus der Cadurci (Lot-Departement) auf der Stelle, wo die Reste des Dianentempels stehen, hat man einen prächtigen Mosaik mit Zeichnungen und Blumen von der schönsten Arbeit entdeckt. Ebenso fand man einen kleinen Eisenschild mit dem römischen Adler. — Zu Bonlieu, in der Nähe von Boën (Depart. Loire, Distr. Montbrison) hat man seit einiger Zeit Steingräber entdeckt; vor Kurzem fand man eine Urne und andere Gegenstände in terra cotta, desgleichen alterthümliche Schlosserwerkzeuge. Einer Sage zufolge soll bei Bonlieu einst eine große Stadt gestanden haben. In Kurzem wird eine interessante Sammlung von Volksgesängen der Bretagne vom 6. Jahrhundert bis auf unsere Tage erscheinen. Der Herausgeber ist Herr de la Villemarqué, welcher diese Lieder größtentheils selbst aus dem Munde der Bretanischen Bauern vernommen und aufgezeichnet hat. Druidenthum, Mythologie, Nationalgeschichte, Ritterthum ꝛc. treten in dieser Sammlung auf. Fauriel, unstreitig der competenteste Richter sagt, daß sie nicht allein für Frankreich, sondern für ganz Europa von Interesse sei.

21. St. Petersburg 23. Jan. 1839. Unser bekannter Archäolog Herr Collegienrath Köppen bereiste im vergangenen Jahre die Krimm und untersuchte die auf der Nordseite des Asowschen Meeres liegenden alten Grabhügel. Dieselben scheinen aus sehr verschiedenen Zeiten herzurühren. Viele stammen von Kosaken, Nogajern und anderen tartarischen Stämmen her. In manchen findet man goldene, gläserne und bernsteinerne Geräthe, in andern Pferdehufe und eiserne Pferdegebisse. Auf Köppen's Vorschlag hat die Akademie einen in den Mennoniten-Colonieen wohnhaften gebildeten und zuverlässigen Mann Hrn. Cornieß beauftragt, für ihre Rechnung mehrere dieser Grabhügel zu öffnen, wovon man sich interessante Ergebnisse in Bezug auf die dunkle Vorgeschichte jener Halbinsel verspricht. — Vor einigen Monaten fand man in der Nähe Moskau's, auf der vom Moskwa-Flusse bespülten Landfläche eines Dorfes, einem Lieutenant Tolstoy gehörig, 16 Grabhügel, die zusammen einen Raum von etwa 250 Klafter im Umkreise einnahmen. Diese unregelmäßigen, neben einander aufgeschütteten Tumuli waren, wie die Ueberreste großer Baumstämme noch jetzt zeigen, von hohem Walde bedeckt; doch gegenwärtig sind sie nur mit unbedeutenden Birken, Eichen und Haselnuß-Sträuchern bewachsen. Die Sage hält sie für Gräber Lithauischer Großen. Von diesen fünf kleinern und elf größeren Grabhügeln hat der unbedeutendste nur 15, der größte aber 105 Arschienen im Umfange. Der Besitzer sah sich genöthigt, einige von ihnen abzutragen, um sich den zu einem Wirthschafts-Gebäude nöthigen Raum zu verschaffen. Dies veranlaßte das Oeffnen von vier Grabhügeln, über deren Inhalt die Akademie der Wissenschaften einen detaillirten Bericht, nebst Abbildung der gefundenen Gegenstände erhalten hat. Die geöffneten Gräber hatten 15, 49, 60 und 105 Arschienen im Umfange. Drei von ihnen waren kegelartig geformt. Das größte von ihnen bleibt das merkwürdigste. Es schloß drei Menschen-Gerippe in sich, von denen immer eines tiefer als das andere lag. Der andere Tumulus enthielt zwei Leichen, über einander, von denen die eine auf ebener Erde lag, die obere aber eine Arschien höher; im dritten Grabe befand sich der Todte mitten unter dem Hügel auf platter Erde. Alle diese Leichen waren mit dem Kopfe nach Westen zur Erde bestattet. Die Knochen waren durchgängig schwarz geworden, nur die des untersten von den drei über einander liegenden Gerippen waren weiß geblieben. An allen diesen ausgegrabenen Todten, bis auf einen, fand man verschiedene Zierathen von welchen sehr getreue Abbildungen dem Berichte beigegeben sind, den die Akademie erhalten hat. Die meisten dieser Gegenstände sind aus versilbertem Kupfer geformt und stellen dar: einen von Kupferdraht ums Haupt gewundenen Kranz, Armringe, sowohl am Oberarm unter der Schulter, als am Unterarm neben der Hand angebracht, Ringe, von denen einige platt, mit durchbrochener Arbeit, andere massiv, mit allerlei Verzierungen versehen sind, Perlen, die meisten von Glas, einige von Bernstein. — Eine der Leichen hatte auf ihrer Brust eine kleine Tafel von Eichenholz, an der man noch die Ueberreste einer seidenen Franze wahrnehmen konnte. Neben den Häuptern von zwei andern Leichen fand man Bruchstücke von schwarzen irdenen Gefäßen und daneben Kohlen.

22. Turin. Der Secretair der vom König Karl Albert ge-

stifteten Gesellschaft für die Erforschung der vaterländischen Geschichte Constanzo Gazzera zu Turin hat im J. 1838 nebst mehreren andern bis jetzt noch nicht herausgegebenen Schriften Torq. Tasso's eine Abhandlung desselben della dignità durch den Druck bekannt gemacht und erläutert.

23. Wüstungen im Kreise Weißensee (Nachtrag zu dem Verzeichniß in den N. Mitth. II., 277.). 1. Zwischen der Stadt Sömmerda, dem Dorfe Tunzenhausen und der Weißenburg lagen in früher Zeit zwei Dörfer, Ober- und Nieder-Bersdorf, welche mit dem Entstehen der Stadt Sömmerda ihren Untergang fanden. Noch jetzt hat sich in den Feldmarken der Name: Bersdorfer Feld erhalten. (Vgl. Nro. 172. des Verzeichnisses). 2. Zwischen Schellenburg und Werningshausen lag ein Dorf Wenigen- oder Klein-Schellenburg, dessen größter Theil zu der Flur von Schellenburg gekommen ist; einiges Wenige kam an Wundersleben, einiges an Werningshausen. 3. Bei Schellenburg stand ehedem auf einer Bergspitze ein Ritterschloß, von dem man aber keine Spuren mehr findet. Es hat dem Dorfe wahrscheinlich den Namen gegeben. 4. Zwischen Wundersleben und Tunzenhausen lag ein Dorf mit Namen Bornsdorf, (Bonsdorf, Böhmsdorf), dessen Feldmark beide genannten Dörfer besitzen und dessen Namen sich noch in der Benennung Binsdorfer Feld erhalten hat. 5. Auf der westlichen Spitze der Weißenburg, bei Tunzenhausen, stand ehedem ein Ritterschloß, die Weißenburg, von dem noch der Wallgraben und die Grundmauern vorgefunden werden. Sonst kennt man nicht die geringste Nachricht davon. Leitzmann.

24. Neue Märtyrer aus falsch verstandenen Inschriften. In der 2. Hälfte des 17. Jahrh. erschienen mehrere Schriften über alte christliche Gräber, die man in Sardinien fand. Man erklärte sie fast alle für Gräber von Heiligen und Märtyrern und der Katalog der Heiligen der römischen Kirche wurde dadurch nicht wenig bereichert. Wie ging man aber dabei zu Werke! Die Inschriften auf den Grabsteinen beginnen bekanntlich in der Regel mit den Buchstaben B. M. das ist: beatae memoriae. Man erklärte aber diese Buchstaben durch beatus Martyr und brachte dadurch eine Unzahl von christlichen Märtyrern hervor, die nie existirt haben. Eben so schlecht verstand man sich auf die sonstige Erklärung dieser Grabschriften. So führt Dionysius Bonfantes in seinem Buche: Triumphi Sanctorum regni Sardiniae Lib. VII. cap. 9. die heiligen Märtyrer Caecilia, Suinia und Ginia auf, und schöpfte die Angabe aus folgender Inschrift eines Epitaphiums:

. . . ORIE CECILIA
. . . NOS SVINVA GINIA
. . . XIII KALENDAS SFPTEMBRES.

Offenbar wurde diese Inschrift falsch gelesen und noch falscher verstanden. Sie lautete gewiß nicht anders als so:

(Bonae Mem) oriae Caecilia.
(Vixit an) nos quinquaginta.
(Deposita) XIII. Kalendas Septembres.

Aus Mißverständniß des Wortes Quinquaginta schuf also Bonfantes zwei Heilige: Suinia und Ginia!! Wie viele andere mögen auf ähnliche Weise aus Unkunde erdacht worden sein!. F.

25. Erläuterung der zu den „Beiträgen zur Geschichte des Nonnenklosters S. Nicolai in Halberstadt von Friedrich Wiggert" gehörigen Holzschnitt-Tafel. N. 1. Dieses Siegels bediente sich das Kloster S. Nicolai von seiner Gründung an (vgl. zu Urk. 3. v. J. 1289) bis zu seiner Aufhebung, und zwar in der ältesten Zeit gewöhnlich mit grünem, nachher bald mit grünem, bald mit rothem, am häufigsten mit weißem Wachs, in der neuern Zeit mit über Wachs gelegtem Papier oder auch mit braunem oder rothem Siegellack. Umschrift: S' CONVENTVS SOROR, ORD' PDIC' I HALB' † (Sigillum conventus sororum ordinis praedicatorum in Halberstat). Daß mit so unvollkommner Arbeit eines ungeübten oder flüchtig arbeitenden Stempelschneiders das Kloster sich fortwährend begnügte, scheint für seine Aermlichkeit zu zeugen. N. 2. Dieses Siegel findet sich in weißem Wachs an der Urk. 47. v. J. 1335. Von wenigstens 1375 (n. 52.) an gebraucht die Priorin immer N. 3. ein kleineres Siegel, das mit jenem gleiche Umschrift hat: S' PORISSE SOROR, (SOR.) ORD' (ORDIS) PDIC' (PDICA') .I. HALB' †. N. 4. Dies nur halb erhaltene, aber in der untern Hälfte leicht zu ergänzende Siegel hängt an der Urk. 34. v. 1305. Umschrift: SECR[ETVM THEODE]RICI D V (de Vrekeleve). Den in 3 Reihen geschachten von der rechten zur linken abwärts laufenden Schrägbalken führt auch Wedego de Gatersleve 1262, und Joh. und Rudolfus de Winninge 1285, wogegen Heinricus de Vrekeleve 1327 einen zweimal abwärts getheilten Schild (2 Säulen) hat, was sonst Wappen einiger von Neindorf z. B. Friderici de Nendorp 1259 ist. N. 5. S' BO[DONIS DI]CTI BVSERS * † an Urk. 49. v. 1342. Ein Heidenricus Busere kommt in einer Quedlinb. Urk. v. 1266 unter den weltlichen Zeugen (von Adel) vor in Erath. cod. d. Qu. S. 226. Das bei Urk. 3. erwähnte Siegel des Priors der Dominikaner in Halberstadt s. abgebildet in Erath. a. a. O. tab. XXVII, n. 9. W.

Berichtigungen zum 1sten und 2ten Hefte des IV. Bandes der N. Mitth.

I. S. 65 Z. 21 majus.
— 73 Z. 7 v. u. lies 68. 75. 76.
— 75 Z. 9 27 (statt 72).
— 158 Z. 7 der Saal blieb Denkmal uns der Zeiten.
— 169 Z. 8 v. u. 3) Gegensatz.
— 176 Z. 4 v. u. Knbrff.
— 177 Z. 17 rechtshin.
— 178 Z. 13 v. Mielęcki (Mielęcki).

II. S. 24 Z. 16 honorabilis.
— 38 Z. 2 v. u. talium (statt anum).
— 41 Z. 1 verkauft (statt erkauft).
— 43 Z. 9 a vobis
— 45 Z. 6 tenebimur
— 65 Z. 4 Dritte Abtheilung.

Gedruckt bei W. Plötz in Halle.

Neue Mittheilungen

aus dem Gebiet

historisch-antiquarischer Forschungen.

Im Namen

des mit der Königl. Universität Halle-Wittenberg

verbundenen

Thüringisch-Sächsischen Vereins

für Erforschung des vaterländischen Alterthums und

Erhaltung seiner Denkmale

herausgegeben

von

dem Secretair desselben

K. Ed. Förstemann.

Vierter Band. Viertes Heft.

Nebst einer Steindruck-Tafel.

Halle,

im Bureau des Thüringisch-Sächsischen Vereins,

und Nordhausen,

in Commission bei Hermann Förstemann.

1839.

Digitized by Google

I.

Geschichte der Pfalzgrafen von Sachsen,

von dem ersten Entstehen der Pfalzgrafenwürde in diesem Lande bis zur Vereinigung derselben mit dem Landgrafenthum in Thüringen,

von

Dr. E. Gervais.

(Fortsetzung.)

§. 3.

Der beiden ersten Salischen Kaiser Regierungsweise in Bezug auf Reichslehen und Reichswürden.

Als 1025 mit dem kinderlosen Heinrich II. die Reihe der sächsischen Kaiser sich schloß, hing mehr wie je von der neuen Wahl des Königs die Ordnung der Dinge, die Befriedigung der Völker, die Stimmung der Fürsten in Deutschland ab. Wie jene aber auch immer ausfallen mochte, Nord und Süd, die Provinzen des sächsischen und fränkischen Rechts konnten jetzt nicht mehr einem und demselben Erkornen freudig zujauchzen. Ueber 100 Jahre hatte Sachsen durch eine Reihe glänzender Fürsten, die es dem Reiche gegeben, prädominirt. Neidisch sahen die andern Völker auf das begünstigte Land; der Nationalhaß war nur aus Achtung vor Heinrich I. und den Ottonen unterdrückt worden, so daß noch Heinrich II. der Anhänglichkeit der Provinzen, dem Angedenken der Fürsten an die Verdienste seiner Vorfahren den Thron verdankte. Mit ihm war jede Verbindlichkeit gegen das sächsische Haus, jede Rücksicht auf die

Nation, der es angehörte, geschwunden. Der Billungsche Herzog stand an Ansehn des Geschlechts den übrigen deutschen Herzogen nach. Zwar hob sich jetzt seine Macht höher als alle, dehnte seine Herrschaft sich vom Ursprung der Ruhr und Lippe bis über Elbe und Saale, von der Eder und Fulda bis zur Ostsee; er gebot an der Niederelbe und Peene Obotriten und Luitizen, selbst die Völker in Engern und Westphalen folgten seinem Heerbann und gaben ihm in allgemeinen Landesangelegenheiten den Vorsitz. Doch Bernhard II., der jetzige Gebieter, stand wegen Stolz und Habsucht in schlechtem Ruf. —

Nach langem Hin- und Herstreiten und Erwägen vereinigte sich die Meinung aller Fürsten endlich dahin: keinen länderreichen, aber einen thatkräftigen Mann und von hoher Geburt, wo möglich von Carl dem Großen abstammend, zu küren. Nur zwischen zwei Fürsten, verschieden an Sinnesart, doch beide von trefflichen Eigenschaften, beide von gleichem Namen und Stamm, [1]) beide Söhne zweier Brüder, Enkel des Herzogs Otto von Kärnthen, [2]) schwankten noch die Wähler, die bei Oppenheim an beiden Rheinufern auf einer Ebne, die jetzt der Strom mit seinen Fluthen durchbraust, [3]) sich versammelt hatten. Die Wahl fiel auf Conrad den Aeltern und darf einstimmig genannt werden, wenn vom Zwange der Nothwendigkeit abgesehen wird. Denn nicht nur Conrads des Jüngern Lothringische Anhänger waren im Herzen unzufrieden und folgten nur dem edlen Beispiele ihres Begünstigten, sondern mehr noch waren die Sachsen voll Unmuth und Zorn, daß der Glanz

---

1) Salier heißt das neue Herrscherhaus bei den Geschichtschreibern und Chronisten nicht vor dem 14ten Jahrhundert. S. Wenk hessische Landesgeschichte II. S. 555. und meine Ansichten über „Ludwig den Salier von Thüringen" in dem Aufsatze unter diesem Titel. — 2) S. die richtigste Genealogie bei Stenzel II. 2te Beilage. — 3) S. Bodmanns Rheingauische Alterthümer S. 95.

des Herrschers nicht mehr einen eingebornen Fürsten ihres Stammes umleuchtete.

Aeußerst schwierig war demnach die Stellung des neuen Königs. Seine Hausmacht war zu gering, um mit Gewalt in Sachsen das kaiserliche Ansehn zu begründen; der andern Fürsten Beistand hätte einen Nationalkrieg herbeigeführt; auch bedurfte er jener bald zur Bekämpfung von Gegnern, die seinem Hause größere Gefahr drohten, und zur Aufrechterhaltung der Ruhe und eines allgemeinen Landfriedens in Deutschland. Doch auch dieß nur in Sachsen zu erlangen, mußte Conrad sein ganzes kaiserliches Ansehn und eine Strenge anwenden, die ohne Rücksicht der Person den Schuldigen vor Gericht zog. Kein altes Herkommen, kein Gesetz des Sachsen-Rechtes durfte verletzt werden. Indeß ließ sich durch genaue Anwendung und strenges Festhalten des Sachsenspiegels Vortheil erlangen, und dadurch, daß Conrad die gemeinen Freien wider die Willkühr der Großen in Schutz nahm, gewann er eine mächtige Partei, ohne freilich die Abneigung der Nation gegen einen fremden König dadurch ganz zu überwinden. In demselben Geiste wie Conrad regierte auch sein Sohn Heinrich, der, weil sein Vater schon Trotz und Willkühr gezähmt hatte, mit noch straffern Zügeln Deutschland und Italien lenkte.

Um einer streng monarchischen Herrschaft, wonach Conrad und alle Nachfolger seines Hauses strebten, näher zu kommen, war es vor Allem nöthig, der Macht der Herzöge, die unter den letzten sächsischen Kaisern fast jede andere im Lande von sich abhängig gemacht hatten, entgegen zu treten, oder vielmehr sie mit der königlichen, wo es möglich war, zu verbinden. Schon das Beispiel Heinrichs I. und Ottos des Großen bewies, was ein Herrscher vermöge, wenn ein mächtig Herzogthum allein von ihm abhängig war. Die Erblichkeit der Würden galt noch nicht für ein Gesetz, das den König band. Nur den geringern Fürsten sicherte Conrad Anrechte durch den Grad der Verwandt-

schaft, [1]) natürlich mit Berücksichtigung der National- oder Haus-Gesetze, wonach weibliche Descendenten in einigen Gauen und Provinzen für erbfähig galten, in andern es nicht waren. Die Verleihung der Herzogthümer behielt das Reichsoberhaupt sich selbst vor. Dieser Vorbehalt schloß Unbesetztlassen nicht ein, gleichwohl wagte es Conrad, nach dem Beispiele Carls des Großen mehrern erledigten Herzogthümern keinen andern Fürsten als seinen Sohn Heinrich vorzusetzen. So verfuhr er 1027 mit Baiern, 1034 mit Burgund, 1038 mit Schwaben, in demselben Jahre mit Kärnthen; Franken nannte er schon sein eigen; Ober-Lothringen, das 1033 durch den Tod Herzog Friedrichs erledigt ward, wies er mit sehr richtiger Politik seinem alten Feinde, dem tapfern, biderben Herzog Gozelo von Nieder-Lothringen zu, der bis zum Tode ihm und seinem Sohne treu verblieb. Zwar konnte nicht die Vereinigung der Herzogthümer mit der Krone in Zeiten festgehalten werden, wo noch mit ganzer Freiheitsliebe und mit dem Drange nach Unabhängigkeit von Fürsten und Völkern der Willkühr des Reichsoberhauptes entgegengestrebt wurde. Selbst der strenggebietende, kräftig durchgreifende Heinrich III. sah sich genöthigt, neue Fürsten in die Herzogthümer einzusetzen; allein in der Wahl derselben folgte er seinem Ermessen. Weil indeß weder Bande des Blutes noch frühere Ergebenheit eine dauernde Bürgschaft der Treue schienen, so schwächte er das Ansehn der alten Herzogthümer durch Ein-

---

1) In den Dienstgütern ist die Erblichkeit seit dem 11ten Jahrhundert durch ganz Deutschland anerkannt gewesen, bei Kriegslehnen aber das Gesetz der Erblichkeit wohl nicht unbedingt oder unumstößlich von den Salischen Kaisern in Kraft gesetzt. Waren doch oft die Herzöge und selbst die Kaiser Lehnsträger kleinerer Fürsten oder geistlicher Stifter. Nicht ungern entzogen die Kaiser mächtigen Fürsten solche Lehen. Deshalb mußten sie eine Thüre sich offen halten, um es zu können. S. andere Ausnahmsfälle bei Hüllmann Geschichte des Ursprungs der Stände in Deutschland S. 416—418.

richtung neuer und durch Wiederherstellung derjenigen Würden, welche die herzogliche Macht beschränkten, und auf welche das absolute Königthum fester basirt werden konnte. — So war es Conrad und Heinrich gelungen durch unermüdliche Thätigkeit, der das Glück sich selten abhold zeigt, ein Ansehn dem deutschen Throne zu geben, wie nicht andere Kaiser weder vor, noch nach ihnen es besaßen. Durch glänzende Waffenthaten, durch ruhmvolle Siege über auswärtige Feinde überstrahlt Heinrich den III. mancher seiner Vorgänger, vielleicht auch der Nachfolger; so dauernde Festigkeit nach Außen, so treffliche Anwendung im Innern, so durchgreifende Ueberlegenheit über den päpstlichen Stuhl erblicken wir zu keiner Zeit in Deutschland wieder. Ob auch mancher Feind von Außen den Wachsthum deutscher Macht fürchtete, und nach günstiger Gelegenheit haschte, sie zu beeinträchtigen, zu vernichten; ob im Innern mancher Fürst dem fränkischen Hause den Thron mißgönnte: so lange Heinrichs überragende Persönlichkeit über Reich und Thron gebot, blieb jeder feindliche Angriff auf jenes, jeder neidische Blick auf diesen ohne Erfolg.

Die größten Schwierigkeiten für Conrads und Heinrichs Streben fanden sich in Sachsen, wo das fremde Herrscherhaus verhaßt war, und ein schroffer Nationalcharakter dem Reichsverbande entgegenstand. Da der König hier nicht auf Liebe und Treue, kaum auf Dankbarkeit für empfangene Wohlthaten bauen durfte, so zeigt es in der That von vieler Klugheit der zwei ersten Salier, daß die Sachsen es nie gewagt haben, wider sie die Fahne des Aufruhrs zu erheben, wozu es an günstiger Gelegenheit weder unter Conrad, noch unter Heinrich fehlte. Nicht wie in den oben genannten Herzogthümern war es Beiden vergönnt, in Sachsen eine Erledigung der herzoglichen Würde zum eignen Vortheil zu nützen, und wie jene auch Sachsen mit der Krone zu verbinden, oder einen geneigtern Mann, als die Billunger

waren, damit zu belehnen. Ueber vierzig Jahre [1]) hindurch regierte Bernhard II., und sah drei Salische Kaiser den Thron besteigen. Aber groß genug wäre Sachsen gewesen, um zwei Herzogthümer daraus zu machen! Hatte doch anderswo Heinrich sich das erlaubt oder wenigstens Marken von einem alten Herzogthume getrennt! — In Sachsen war Nichts zu wagen, was altem Herkommen widersprach.

Nicht von Außen zu beschränken, doch im Innern die Macht des Sachsenherzogs zu hemmen, gelang Conrads und Heinrichs umsichtiger Thätigkeit. In keinem Lande gab es eine so große Anzahl kleiner Fürsten, als in Sachsen und Thüringen. Gern hatten sie, auch die bedeutendsten, Heinrich I. und seinen Nachfolgern sich untergeordnet. Ungern aber kamen sie der Billungen gleicher Anforderung nach; zumal Bernhard war als stolz und tyrannisch nicht nur seinen slavischen, sondern auch seinen deutschen Untergebenen verhaßt. Gern sahen demnach die Grafen und Edlen, daß Conrad ihre Hausmacht durch Vererbung der Lehen und Würden sicherte, [2]) daß der Herzöge Ansehn in die alten Gränzen zurückgedrängt wurde, und Jeder auf diese Würde durch freie Bestimmung des Kaisers Hoffnung haben konnte. Den Herzögen verblieb Nichts als höherer Rang, der erste Platz in den Landessitzungen, das Anführeramt im Kriege. Selbst dieses letztere, ihre eigentliche Bestimmung, konnte altem Brauche unbeschadet, wenn es einem auswärtigen Feinde galt, vom Könige an andere Fürsten, namentlich an die Mark- oder Pfalzgrafen übertragen werden. Wo

---

1) Helmold Chron. Slavorum lib. I. cap. XXII. apud Leibn. II. 557. Anmerk. b. XLIII. annos Saxoniam, Slaviam et Nordalbingiam strenue rexit; im Texte heißt es nur: quadraginta annis strenue administravit. Eben so Ann. Saxo u. Adam. Brem. zum Jahre des Todes Bernhards. — 2) Daß Conrad durch Feststellung der Erblichkeit die Neigung der niedern Lehnsmannen gegen die mächtigen Lehnsherrn gewann, sagt Wippo: Vita Conradi apud Pistor. III. 469.

nach dem Pfalzrecht Landes- oder Fürsten-Angelegenheiten entschieden wurden, saß nicht der Herzog, sondern der Kaiser selbst oder der Stellvertreter desselben, der Pfalzgraf, zu Gericht. Die Gauverfassung, den Sachsen von Alters her noch besonders eigen, wurde strenge aufrecht erhalten, und gewann durch Erblichkeit der Gaugrafen neue Festigkeit, Ordnung und Strenge der Verwaltung, die seit Langem in Sachsen vernachlässigt waren, und darum der Willkühr, Gewalt und Mord keinen Einhalt zu thun vermochten.

Wie in Sachsen, gab es in Thüringen Grafen, doch nicht in dem Sinne, daß ihnen die Gerichtsbarkeit eines Gaues oblag. Diese Gaueinrichtung fand in dem südlichen oder eigentlichen Thüringen [1]) entweder nie oder nur vorübergehend und von Sachsen auf dasselbe unter den ersten gemeinschaftlichen Herrschern übertragen statt. In Thüringen war alter Brauch, daß jeder Graf in seiner Grafschaft landeshoheitliche Rechte übte. Seit der letzte Herzog Burchard 909 gefallen, breitete ihre Macht sich bedeutender aus, als die der sächsischen Grafen. Zwar wird Heinrich, der nachmalige erste König des sächsischen Hauses, Herzog von Sachsen und Thüringen [2]) genannt, doch nirgends finden wir Beweise, in welcher Art er es gewesen. Seit Otto dem Großen treten die Markgrafen

---

1) Im Gegensatz zu dem Gau Nordthüringen in Sachsen, zwischen Ohre, Elbe, Bode und in der Breite von Magdeburg bis Helmstädt sich ausdehnend. S. die Charte zu Wersebe's Gauen. Davon ist wohl zu unterscheiden Nordthüringen als Bezeichnung des nördlichen Theiles von Südthüringen, das auch schlechtweg Thüringen hieß. Als sich dieses unter den Landgrafen erweiterte, gehörte freilich noch manches Stück, das zu Sachsen gerechnet wurde, zu jenem, wie denn auch das alte Königreich Thüringen vor Hermanfried bedeutender nach allen Seiten sich ausgedehnt, und wohl den Gau Nordthüringen eingeschlossen hat, womit ich nicht die Ansicht derer widerlegen will, die behaupten, daß später dieser Gauname entstanden sei. — 2) An Luitprand II. 7. S. 155 darf wohl nicht mit Grund gezweifelt werden.

von Thüringen bedeutsam hervor. Eckhard I. erwarb über die ganze Provinz und die Mark Meißen, die als eine Erweiterung der thüringschen zu betrachten ist, die landesherrliche Gewalt und wurde von der Nation zum Herzoge ausgerufen. Wahrscheinlich fühlten die Thüringer das Bedürfniß einer Vereinigung der Grafschaften unter einem Landeshaupte; und keinen Kräftigern als Eckhard hätten sie wünschen können. Doch Eckhard ward von vielen Fürsten in Sachsen und Thüringen wegen seines Glückes beneidet, wegen seiner hochstrebenden Gesinnung, seines stolzen Benehmens gehaßt. Darum fand er vornehmlich in Sachsen und Thüringen Gegner, als er nach Ottos III. Tode wider Heinrich von Baiern nach der Königskrone trachtete. Sein größter und mächtigster Feind war der Graf Wilhelm von Weimar. Als solcher schon war dieser Heinrichs Freund, und wurde von ihm nach Eckhards Ermordung zum mächtigsten Grafen in Thüringen befördert, [1]) so daß Eckhards I. Söhne, Hermann und Eckhard II., wenn sie auch noch die Markgrafenwürde von Thüringen besaßen, doch keineswegs wie der Vater über die andern Grafen eine Oberherrschaft übten. Die unruhigen Brüder konnten nur mit Mühe von Heinrich II. gebändigt werden. Den Vater an Heinrich und all seinen Feinden zu rächen, begingen sie an jenem und diesen manche Treulosigkeit; bald mit Strenge, bald mit Güte mußte der Kaiser sie unschädlich machen. Als Conrad II. den Thron bestieg, schlossen vor allen sächsischen Fürsten Hermann und Eckhard sich an diesen. Noch Heinrich III. nennt in einer Urkunde vom Jahre 1041 Letztern seinen getreusten treuen Eckhard, wohl damit auf die

1) Die Bedeutsamkeit Wilhelms I. unter Heinrich II. tritt stark hervor. Vielleicht hat schon er, nicht erst sein Sohn Wilhelm II. die Mark Thüringen verwaltet. Princeps, Praetor, Comes potentissimus oder Comes de Thuringia sind die Benennungen Wilhelms bei Dittmar, Annal. Saxo, Adelbold und anderen Geschichtschreibern.

Sage vom treuen Eckhard, die bereits in Deutschland verbreitet war, anspielend.[1]) Auf die genannten Brüder und auf die geistlichen Fürsten, besonders auf den blutsverwandten und ganz ergebenen Bardo von Mainz vertrauten Conrad und Heinrich am meisten, weshalb in allen östlichen Kriegen, namentlich gegen Herzog Brezislav von Böhmen, nur sie im Heere der Sachsen erscheinen, nur Bardo und Eckhard der Oberbefehl dieses Heeres übergeben wurde, während Herzog Bernhard allen Kriegsruhm verlierend, durch Härte und Grausamkeit in Kämpfen wider seine eignen Vasallen sich bekannt machte. So, ohne altes Herkommen zu verletzen, wußten die beiden großen salischen Könige durch kluge Benutzung ihrer Freunde Vortheile zu erringen, wo ein Andrer durch Gewalt nur erbittert, durch Neuerungen den Nationalstolz beleidigt, durch Vernachlässigung einer Hauptprovinz deren geordnete innere Verwaltung, wie ihren Anschluß an das Reich nie erlangt hätte. Auf Thüringen, ebenso auf die Grafen, wie auf das Volk, richteten beide Regenten ihr Hauptaugenmerk. Es kam darauf an, Beide aus der engen Verbindung zu lösen, in der sie seit Heinrich I. gestanden hatten. Es konnte nicht schwer halten, da Thüringer und Sachsen seit uralten Zeiten durch Nationalcharakter und Nationalhaß sich trennten. Nicht feindlich gegen einander, aber gesondert neben einander sollten nun beide Völker stehen. Durch Vererblichkeit der Grafenwürde gewann König Conrad in Thüringen alle Großen, da noch nicht ein Landesherr die Provinz beherrschte. Wohl mochten die Billungen nach dem Beispiele Heinrichs und der Ottonen auch Thüringen in Abhängigkeit zu bringen versuchen, doch ist dies keinem sächsischen Herzoge, selbst Heinrich dem Löwen nicht mehr gelungen. Daß es nicht gelang, dazu haben Conrad II. und Heinrich III. mitgewirkt. — Um noch unmittelbarern Ein-

1) Vergl. Wachter Gesch. Obersachsens Th. I. S. 244.

fluß auf Thüringen zu gewinnen, ward von Conrad jener kluge Ludwig mit dem Barte, mit ihm von gleichem Volksstamm, ein Franke, gleichen Geschlechts, ein Nachkomme der fränkischen Carolinger, ja selbst blutverwandt mit dem Kaiser und der Kaiserin Gisela, nach Thüringen geschickt, mit Reichsgütern belehnt und durch Vermittlung der Gönnerin Gisela, wie auch des Erzbischofs Bardo von Mainz es möglich gemacht, daß der Ankömmling bald das Vertrauen der Thüringschen Grafen sich und somit dem Königshause gewann. Durch Heirath einer reichen sächsischen Erbin, einer Verwandten des begüterten Braunschweigischen Hauses, das bald neben dem Billungschen in Sachsen sich bedeutend machte, erwarb Ludwig nicht allein neue Besitzungen; es dehnte nun auch sein Einfluß sich über die Ebenen Thüringens, die damals noch den Sächsischen Gauen beigezählt wurden, aus. Der kluge Graf, der bei Kaiser Conrad und der Kaiserin Gisela, so wie bei Heinrich III. sehr viel galt, ließ sicher nichts unversucht, um die Thüringer vom Verbande mit Sachsen loszureißen, und die mächtigen Grafen zu Feindschaft mit den Billungen anzureizen. Bardo in Westen, Ludwig im Süden, Eckhard in den Marken Thüringen und Meißen, denen noch das gleichfalls von dem Könige begünstigte Haus der Buziker in den östlichen Marken sich anschloß, benahmen dem Herzogthume der Billungen die gefährliche Macht über Nord-Deutschland, ja über das ganze deutsche Reich, in der jenes einst unter Herzog Heinrich dem Könige Conrad erschienen war, als er Deutschlands einziges Heil in der Erhebung seines Gegners zu seinem Nachfolger erkannte.

Um aber auch in Sachsen selbst, im Landesgebiet der Billungen, Einfluß zu erlangen, und das kaiserliche Ansehn der mächtigsten aller Herzöge gegenüber kräftig zu bewähren, war der Pfalzgraf von Sachsen der geeignetste Vermittler. Noch gab es, wie wir sahen, deren mehrere neben einander. Solche Theilung war den sächsischen Kaisern noth-

wendig erschienen, sich selbst die unumschränkte Gewalt als Landesfürsten von Sachsen zu sichern. Den Saliern kam es darauf an, den Landesherrn entgegen zu treten, darum mußten die königlichen Vertreter in den Provinzen verbunden, kräftig und vor Allem dem Reichsoberhaupte ergeben sein. Die Pfalzen und Reichsstädte erhoben sich unter Conrad und Heinrich zu den bedeutendsten Plätzen in Sachsen und Thüringen. Vor allen glänzte Goslar als die reichste und mächtigste Stadt. Sie erhielt durch Conrad und Heinrich gleichsam ihre neue Begründung,[1]) und ward seitdem als höchstes Kleinod der Kaiser, als das größte Hinderniß in den Augen der Herzöge, die ihre Macht in alter Weise erheben wollten, betrachtet. Unter Conrad oder Heinrich geschah es auch wohl, daß man die Pfalz Werla, die nahe bei Goslar lag, in die Stadt verlegte, und hier ein prächtig Palatium erbaute, das die Salischen Kaiser zu ihrem Hauptsitz wählten. In Thüringen erhob sich Erfurt aufs Neue,[2]) allein schon hatte Mainz darauf seine Ansprüche geltend gemacht, und die Erzbischöfe durften von Conrad II. und Heinrich III. nicht gekränkt werden. Auch bedurfte Thüringen nicht der wachsamen Aufsicht wie Sachsen.

---

1) Ihr erster Begründer war Heinrich II. gewesen. Chron. Halb. apud Leibn. II. pag. 120: Tempore illius (Henrici) Gosalaria primum conditur, et ab eodem Rege studiose incolitur. Heute erinnert nichts mehr in der Stadt an ihren ersten, und außer ein Paar Fenstern und todten Steinen auch nichts mehr an den zweiten Gründer. — 2) Erfurt bekanntlich schon Urbs paganorum genannt, ja nach einigen im Alter Venedigs, oder gar 400 oder 433 unter Chlodwig schon vorhanden, gewiß aber schon ein Haupthandelsplatz unter Carl dem Großen. S. Capitul. II. vom Jahre 805. cap. VII., wo der Kaiser befiehlt, zu Erfurt (unter anderen Orten) die Waaren, welche aus den Slaven- und Avarenländern kommen, niederzulegen. Der wahre Anbau oder die Erweiterung zur Stadt fällt wohl erst unter Otto d. Großen. Ueber die dreifache Abhängigkeit Erfurts vom Kaiser, vom Erzbischof zu Mainz und dem Landesherrn (später den Landgrafen) handle ich einmal in einer eignen Abhandlung.

§. 4.

Die getheilte pfalzgräfliche Würde wieder unter einem Fürsten vereint (1052—88). Heinrich III. und Dedo.

Unter Heinrich II. fanden wir als letzte Pfalzgrafen, die neben einander in Sachsen und Thüringen Vertreter kaiserlicher Majestät waren, Friedrich und Siegfried. Nur des letztern Todesjahr 1038 ist bekannt. Seine Amtsthätigkeit als Pfalzgraf erstreckt sich also noch fast über die ganze Regierungszeit Kaiser Conrads II. Schon oben wurde bemerkt, daß er zu den Männern gehörte, die nicht durch glänzende Waffenthaten oder durch zügellose Willkühr sich einen Namen erwarben; vielmehr erscheint er als Friedensvermittler an Bolislavs Hofe, und ein Feind jener unruhigen Markgrafen Hermann und Eckhard. An Kaiser Heinrichs II. Hof galt er viel und dies gewiß nur durch seine amtliche Stellung. Auch Conrad II. durfte nicht unterlassen, einen Mann an sich zu fesseln, der durch sein Amt, wie durch Milde seines Charakters ganz geeignet war, die Gemüther der sächsischen Fürsten dem neuen Herrscherhause zuzuwenden. Wie den Markgrafen die Kriegsgewalt übertragen wurde, also sollten die Pfalzgrafen, unter Conrad und Heinrich unbeschränkt von den Landesfürsten, die Rechtspflege [1]) verwalten, auf Erhaltung des Landfriedens wachen, und den frühern unaufhörlichen Fehden entweder ganz Einhalt thun, oder doch nur auf gesetzliche Weise, an bestimmten Tagen sie gestatten. [2]) Da Conrad mit aller Strenge auf die Aufrechterhaltung der Ordnung und der schon an und für sich sehr strengen Gesetze der Sachsen

---

1) Darum nennen die Annal. Hildesh. apud Leibn. I. pag. 729. Siegfried Praetor Palatinus. — 2) Wenn Stenzel I. S. 93. Anmerk. 10. gegen frühere Annahme die trenga dei erst unter Heinrich III. vorgeschrieben sein läßt, so hat doch auch schon Conrad II. die Fehden zu verhindern oder zu mindern gesucht.

hielt,[1]) so hatten sicher die Pfalzgrafen bei den zügellosen sächsischen Großen, die einander sich mit Raubluſt und Raubgier befehdeten, und die niedern Freien willkührlich, oft grausam behandelten, vollauf in den Pfalzen zu thun. Conrad gebot sogar den Bedrängten frei mit ihren Klagen gegen die Großen hervorzutreten; der Pfalzgrafen Sache war es, solche Beschwerden anzuhören, zu heben und den schuldigen Theil zu strafen. Dazu mußte der König ihm große Vollmacht anvertrauen; daß sie nicht gegen das Reichsoberhaupt gebraucht werden könne, davor schützte die Getheiltheit der Pfalzen, so wie das häufige persönliche Erscheinen des Kaisers in Sachsen, wo vor seiner strengen Prüfung Jeder — wenn auch unwilligen Herzens — zu bestehen bemüht war. Gegen wen aber mehr, als gegen seine eignen Vertreter mußte Conrad streng sein, um in den Augen der Nation auch als gerecht zu bestehen?

Getheiltheit der Pfalzgrafenwürde war so lange noch erforderlich, als bis durch mehr Ordnung und Ruhe in Sachsen die Geschäfte der Pfalzgrafen sich verminderten, oder bis Einer im Stande war, dem Amte genügend vorzustehen, und zwar Einer, der dem Kaiser als treu und ergeben sich bewährt hatte. So lange beides nicht verbunden war, schien es Conrad und Heinrich gerathener, gleich Carl dem Großen, nur Pfalzbeamte in die Pfalzen zu senden, mehrere abwechselnd den Reichsrichterstühlen in Sachsen vorzusetzen, und vornehmlich in eigner Person das gemeinsame Richteramt zu versehen.

So lange die alten, schon unter Heinrich II. erwählten Pfalzgrafen lebten, konnte denselben ohne Anstoß ihr Amt nicht genommen werden, das schon lange lebenslänglich, ja erblich — in sofern man wenigstens von gleicher Familie nicht abwich — geworden war. Siegfried blieb deshalb

1) Wippo: Vita Conradi pag. 430: legem crudelissimam Saxonum und pag. 484 von Conrad: Saxonibus et Noricis imposuit frena legis.

wohl bis zu seinem Tode Pfalzgraf, doch neben ihm und nach ihm gab es Pfalzbeamte, wie ich sie bezeichnete, in den Reichsgerichten, die unter den Salischen Kaisern sowohl mit aller Strenge verwaltet, als auch gänzlich von den Landesgerichten getrennt wurden. Bei dieser neuen Einrichtung mußte zweckmäßig und heilsam erscheinen, öfters zu wechseln, so daß Keiner seinen Vortheil mehr, als den des Kaisers wahrzunehmen Gelegenheit fand, ja selbst nicht-sächsische Fürsten in die sächsischen Pfalzen zu senden, und Geistlichen die Ausübung der Rechtspflege anzuvertrauen, wie letztern bereits die Anführung im Kriege vom Kaiser übertragen wurde.

Bei solchem Wechsel und solcher Getheiltheit ist erklärlich, daß wir keine bestimmte Namen, an welche die pfalzgräfliche Würde sich anschließt, bei gleichzeitigen Schriftstellern, deren Zahl doch bedeutend ist und die an Genauigkeit fast alle anderen Zeiten des Mittelalters übertreffen, angemerkt finden, und bis zum Jahre 1052 keinen Sächsischen Pfalzgrafen mit bestimmter Bezeichnung als solchen kennen. Auch geht aus der Erwähnung des in dem genannten Jahre dazu bestallten und für ganz Sachsen ernannten Pfalzgrafen Dedo von Goseck sehr deutlich hervor, daß vor ihm mehrere dieses Amt verwaltet haben. Diese aber waren schwerlich zugleich im genannten Jahre gestorben, noch konnte ein für die fränkischen Kaiser so wichtiges Amt mehrere Jahre unbesetzt geblieben sein. Darum die Annahme bloßer Pfalzbeamten, die nur auf gewisse Zeit und wechselnd das Amt verwalteten, dadurch Glauben gewinnt. Bestärkt wird endlich noch die Ansicht, daß jener Dedo und sein Bruder Friedrich, dem Ersterer oder wahrscheinlicher der Kaiser selbst Antheil an den Geschäften gestattete, in der Stiftungsurkunde des Klosters Goseck vom Jahre 1051 [1]) sich eine Benennung beilegen, die in jenem

1) Dieses Jahr, nicht 1053, wie bei Hoffmann script. rer. Lusatic. IV. pag. 108 ff. steht, ist das richtige, wie sich später zei-

Jahrhundert als bekannt und gebräuchlich erscheinen muß. Sie heißen Pfalzvorsitzer (Palatini Praesides), was noch andere Personen im Pfalzgerichtshofe voraussetzt. [1]) So mochte die Verwaltung seit Conrad II. [2]) in den Pfalzen von einem Gerichtshofe besorgt werden, dem an jedem Pfalzorte oder auch an mehrern zusammen ein Präses an Stelle des ehemaligen Pfalzgrafen vorstand. Daß dies Präsidium bisher nicht Einem in ganz Sachsen anvertraut worden, geht daraus hervor, daß Dedo die Alleinverwaltung in den Pfalzen erworben hatte, was nothwendig eine früher getheilte Verwaltung voraussetzt.

Schwierig ist es, die Zeit anzugeben, in der Dedo von Goseck die alleinige Belehnung mit der Pfalzgrafschaft Sachsen erlangte; noch schwieriger die Abstammung dieses von Kaiser Heinrich III. eines solchen Amtes gewürdigten Mannes, so wie seiner Brüder, des jüngern Friedrich, seines Nachfolgers, des ältern Adalbert, der später Erzbischof von Bremen und alles vermögender Erzieher und Rath Heinrichs IV. wurde. Der einzige, bald danach lebende Berichterstatter, jener Gosecker Mönch, der die Gründung und Geschichte seines Klosters von 1041 — 1135 beschreibt, [3]) hat in seinen Zeitangaben viel Ungenaues, in den Berichten viel Dunkles, was auch spätere Ergänzer [4]) seines Buches nicht haben aufhellen können.

Ueber der drei genannten Brüder Herkunft erfahren

---

gen wird. — 1) Unter des berühmten Wilhelms von Weimar Benennung Praetor ist vielleicht ein Theilnehmer am Reichsgerichte für Thüringen zu verstehen. Hieß doch, wie wir gesehen haben, auch Siegfried so. — 2) Oder schon früher. Nicht das Gericht, nur dessen Vorsteher erhielten neue Bedeutsamkeit unter den fränkischen Kaisern. — 3) Liber de fundat. Monast. Gozecensis ab Anno MXLI ad annum MCXXXV ed. Mader hinter dem Chron. Mont. Sereni. 1665. 4. pag. 207—40. Hoffmann scriptores rer. Lusat. tom. IV. pag. 106—118. — 4) Wie der Oberpfarrer Schamelius von Naumburg: historische Beschreib. des Klosters Goseck nach den ältesten Urkunden und Klosterberichten. 1731. 4.

wir nur, daß ihr Vater Friedrich, ihre Mutter Agnes geheißen; diese die Tochter eines der Fürsten von Weimar, jener von sehr edlem Geschlecht der Sachsen und Franken gewesen. Was erhält man nun aus diesen letzten Worten für Gewißheit? War Graf Friedrich ein Sachse oder ein Franke? stammte er in männlicher Linie von einem Franken oder von einem Sachsen? Alles was hier zur Ermittlung muthmaßlicher Wahrheit führen kann, sind Namen und Lokalverhältnisse. Das Stammschloß Goseck,[1]) oder, wie es früher geheißen haben soll, Banzig[2]) lag in einer lieblichen Gegend auf einer ziemlich erhabenen Anhöhe zwischen Naumburg und Weißenfels. Am Fuße des Berges streicht der Saalfluß durch schöne Wiesen und Auen, und aufwärts ranken sich Weinberge um die Hügelkette. Graf Friedrich und seine Gemahlin Agnes hatten nördlich von Goseck dem Heiligen Simon eine Kirche, wo sie beide begraben werden wollten, und über dem Grabmahl eine Kapelle zu St. Simons Ehre erbaut, und wahrscheinlich kurz vor ihrem Tode bestimmt, auch das Schloß zu einem Kloster zu weihen.[3]) Die drei Söhne vollzogen 5 Jahre darauf (1041), durch den Bischof Burchard von Halberstadt aufs Neue gemahnt, der Eltern Willen,[4]) rissen die Mauer nieder, und wo einst kriegerischer Waffenklang gehört wurde, sollte nun der Messegesang frommer Benedictiner ertönen. Während des Baues, der 12 Jahre dauerte, ward Adalbert 1043 Erzbischof von Bremen und trat sein väterlich Erbtheil den Brüdern ab gegen die Bedingung,

---

1) Noch heute führt ein Dorf, zwei Stunden von Naumburg, den Namen Goseck. — 2) Oder Panzigk. S. Monach. Pirnens. apud Menken II. pag. 563, und die Zusätze dazu in Schöttgens Nachlese der Obersächs. Hist. II. S. 245. — 3) Adami Bremensis histor. eccles. lib. III. cap. 10. sagt geradezu von der Abtei Goseck: quae fundata est a parentibus Archiepiscopi (Adalberti). — 4) S. Menken II. S. 1490.; fälschlich nennt der Pirnaer Mönch a. a. O. den Pfalzgrafen Friedrich als Stifter.

daß das Kloster Gosek dem Bremer Erzstift unterwiesen werden sollte, was 1051 geschah. Am 29sten September dieses Jahres weihte Adalbert die Kirche im Beisein seiner Brüder, vieler geistlichen und weltlichen Herrn, setzte den Convent hinein, gestattete demselben für alle Zeiten die Wahl seines Abtes, doch die Bestätigung mußte vom Erzbischof von Bremen eingeholt werden. Als der erste gewählte und bestätigte wird Benno [1]) genannt. Die Grafschaft, welche von dem ehemaligen Schlosse, gleich wie ihre Besitzer, noch späterhin den Namen führte, lag im südlichsten Theile der Halberstädtischen Diöcese, gehörte in frühern Zeiten, so wie später wiederum zu Thüringen, ward damals aber zu den sächsischen Gauen gezählt.

Die Ablösung jenes Distrikts von Thüringen und dessen Unterordnung unter eine andere weltliche und kirchliche Hoheit als das übrige Thüringen anerkannte, ist wahrscheinlich gleichzeitig mit der des nördlich darüber gelegenen Hassegaus uud des Friesenfeldes erfolgt. [2]) Ob etwa schon bei jener viel besprochenen Theilung des Hermanfriedschen Königreichs Thüringen diese drei Gauen an Sachsen gefallen waren, lasse ich unentschieden; [3]) genug schon vor den Zei-

---

1) Ohne Grund wird dieser Benno von Vielen für dieselbe Person mit Bischof Benno von Meißen gehalten, der zur Zeit der Reformation kanonisirt wurde. S. Leuckf. Antiquit. Bursfeld. pag. 84. Trithemii epist. 64 ad Papam Julium III. edit Freher 1601. pag. 491. epist. 31 ad Abbatem S. Matthiae Trevir. in Opp. spirit. Trithemii edit. Bussaei. 1605. — 2) Wersebe (Gauen S. 103, 105, 109) macht mit Recht aus der Grafschaft des Gosecker Hauses einen eignen, vom Hassegau verschiedenen Distrikt, von Merseburg südlich bis zum Ausfluß der Unstrut, also schon ganz in Thüringen. In Anderem weiche ich ab, wie später sich zeigen wird. — 3) Daß in diesen Gauen das Christenthum früher als in Sachsen Wurzel faßte, erklärt das Hinneigen zu Thüringen. S. Wersebe: Ueber die Vertheilung Thüringens S. 20. Schon 777 weist Carl der Große drei Kirchen jener Gauen an Hersfeld. S. Wenck Hess. Landesgesch. Urk. Buch S. 11. Nro. 8.

ten Carls des Großen waren sie, so wie die Provinzen Wigsezi und der Nabelgau von Sachsen geschieden, und wurden in kirchlicher, wahrscheinlich auch in weltlicher Beziehung zu Thüringen gezogen. Die Aebte von Hersfeld und Fulda erhielten wie im ganzen fränkischen Thüringen, also auch in den genannten Gauen das Zehntenrecht und reiche Güter.[1]) Als aber das Erzbisthum Mainz und das Bisthum Halberstadt sich erhoben, und beide den Aebten von Hersfeld und Fulda die bischöflichen Rechte, trotz vieler kaiserlichen und päpstlichen Zusicherungen, entreißen wollten, fielen nach hartnäckigem Widerstreben auch jene Gaue der Mainzer und Halberstädter Diöceſe zu. Jene erhielt die Gegenden am rechten Ufer der Helme und Unstrut, diese die drei Gaue zwischen Unstrut und Saale.[2]) Aber noch in den Zeiten der Pfalzgrafen Dedo und Friedrich widerstrebte die Abtei Hersfeld in die Abtretung Letzterer einzuwilligen, und nur Heinrichs III. unumstößlicher Machtspruch sicherte dem Bischof Burchard von Halberstadt diese Erweiterung seines Sprengels zu.

Zu diesen kirchlichen Veränderungen hatten die weltlichen Verhältnisse wesentlich beigetragen. Die Nachfolger Carls des Großen in Deutschland sahen wegen der häufigen Einfälle der östlich von der Elbe wohnenden Völker sich genöthigt, in das südöstliche Thüringen Markgrafen oder sogenannte Herzöge der sorabischen Gränze zu schikken, die mit größerer Kriegsgewalt, als bis dahin gesche-

1) Werfebe a. a. O. S. 46. — 2) Mit Ausnahme des kleinen Stückes, das an das wieder hergestellte Bisthum Merseburg fiel. S. Chron. Halberst. apud Leibn. II. pag. 121. Danach umfaßte Halberstadt: Hardengau, Derlingave, Nordthüringen, Belkisheim, Sueviam et Hessingawe (worin hier, wie oft, das Friesenfeld mit begriffen ist). Excepta tamen determinatione inter viam, quam dicunt Friederich - Weg, ac tres fluvios Albiam, Bodam et Oram, et quantum per interventum Henrici Imperatoris Merseburgensi ecclesiae est permissum. Die Hauptmasse des neuen Bisthums dehnte sich in die Slavenländer aus.

hen war, bekleidet wurden. Als der erste jener südthüringischen Markgrafen wird Tachulf genannt, diesem folgte Ratolf und auf ihn Poppo. [1]) Sicher waren alle drei fränkischen Geschlechts. Letztrer wenigstens, Poppo, heißt der Bruder eines mächtigen fränkischen Grafen Heinrich. [2]) Unter ihrer Herrschaft stand aber keineswegs ganz Thüringen, wie dieses wiederum seit Carl dem Großen, und wohl schon unter seinem Großvater, gegen Sachsen hin erweitert worden. Vielmehr erhielt einerseits der nördliche Theil des Hassegaus und Friesenfeldes, andrerseits das westliche Südthüringen eigne Grafen. Zu erstern gehörte ohne Zweifel jener oft erwähnte Graf Erwin, mit dessen Tochter Herzog Heinrich von Sachsen, der nachmalige König, sich vermählte. Im südwestlichen Thüringen muß Graf Egino [3]) geherrscht haben, der aus Eifersucht auf Poppos und seines Hauses Macht sich, als dieser fern am Rhein mit Carl dem Dicken wider die Normänner kämpfte, mit den Sachsen verband. [4]) Egino war ein Franke. [5]) Ob Erwin fränkischer Herkunft oder thüringischen oder sächsischen Stammes gewesen, ist gleichgültig, weil kein männlicher Nachkomme ihn beerbte, und Heinrich von Sachsen sich die Grafschaft seines Schwiegervaters zueignete. Poppo ward in der Folge — wahrscheinlich weil man ihm die Ermordung des Bi-

---

1) S. Annal. Fuldens. scriptor. Rer. Germ. edit. Struve tom. I. pag. 27. 46. u. 52. — 2) S. über diesen Heinrich Genslers Geschichte des Grabfeldes II. 109. — 3) S. die erwähnten Händel Annal. Franc. Fuld. in Freher scriptor. Rer. Germ. edit. Struve tom. I. pag. 53 u. 56. Ad Annum 883 heißt es: Poppo et Egino Comites et Duces Thuringorum. — 4) Ob thüringische Sachsen oder Niedersachsen diese Verbündeten Eßicos waren (S. Wersebe a. a. O.), ist gleichgültig; gebot doch allen Sachsen damals Herzog Otto, und dieser war es wohl, der jenem Egino die Hand bot, um Poppo zu vernichten. — 5) Eccard de rebus Franc. II. 687. nennt ihn einen Ostfranken, was noch nicht aufhebt, daß er in Thüringen Graf oder Herzog gewesen. S. Wersebe a. a. O. S. 25.

schofs Arno von Würzburg Schuld gab —[1]) seiner Markgrafschaft entsetzt. Diese erhielt anfänglich Conrad,[2]) der Vater König Conrads I., trat sie aber bald an jenen Burchard ab, der im Jahre 909 gegen die Ungarn blieb. Daß sein Geschlecht mit ihm erlosch, ist eine falsche Ansicht, die auf nichts gegründet ist, als daß mit Burchard das Markgrafenthum aufhörte, und später ein anderes Geschlecht von Kaiser Otto dem Großen damit belehnt worden sei. Doch ist schon von Anderen vermuthet worden,[3]) daß in dem Geschlechte, welches Ditmar von Merseburg Buziker nennt, die Nachkommen jenes Burchard zu suchen seien.[4]) Wenn es von Anderen bezweifelt wird, weil sich in dem spätern Geschlechte der Buziker der Name Burchard nicht mehr vorfinde, so wird doch durch jenen Beinamen des ganzen Geschlechts, wofern er einen Buzikonischen, Bukonischen, d. i. Burchardischen Stamm bezeichnet, genugsam die Abkunft von einem Burchard bestätigt. Auch fehlt es nicht an Grafen dieses Namens in den Gegenden von Thüringen, die Markgraf Burchard einst besaß. Gleich nach dessen Tode gerieth Herzog Heinrich in Händel mit zwei thüringischen Grafen, Burchard und Bardo, von denen Ersterer ein Schwiegersohn[5]) König Conrads, Letzterer

---

1) S. Wersebe a. a. O. 49. Anmerk. 135. Gensler a. a. O. II. S. 119 u. Anmerk. 162. — 2) Wie Wersebe S. 56 vermuthet, wegen Güter, die er mit seiner Gemahlin Glismod in Südthüringen erwarb. — 3) Eccard hist. general. pag. 45. J. G. Krause in seinen zwei Dissert. de Theodorico Buzico; vor Allen Wersebe a. a. O. S. 57, in der sehr scharf durchdachten Note 155. — 4) Gewagter und unbegründeter ist es, wenn Gensler a. a. O. II. S. 162. Anmerk. 8. den Markgrafen Berthold in Franken, den Stammvater der sogenannten Schweinfurtischen Markgrafen, zu einem Sohne Bardos macht. — 5) Wenk und nach ihm Wersebe halten ihn für einen Schwager des Königs, wogegen nach Gensler das Alter der bei dem Tode des Vaters unmündigen Brüder, Burchard und Bardo, mit Recht streitet. Daß Gensler Bardo, nicht Burchard für den Schwiegersohn des Königs hält, ist eine Willkühr, und wird nur angenom-

ein Graf im Gau Husitin genannt wird. Nicht ohne Wahrscheinlichkeit hält man beide für Söhne des ältern Burchard, weil sie in den Gegenden, die zur Mark Burchards gehört hatten, als Grafen sich vorfinden. Von einem andern Grafen Burchard wissen wir nur, daß er 982 in Calabrien auf dem Feldzuge Kaiser Ottos II. ums Leben gekommen, und da seiner zugleich mit einem Grafen Dedo Erwähnung geschieht, der ebenfalls auf dem italienischen Feldzuge seinen Tod fand, so liegt die Vermuthung nahe, beide für Brüder zu halten, und ihnen zum Vater einen Grafen Dedanus oder Dedo zu geben, der von Witechind [1]) um das Jahr 953 neben einem Grafen Wilhelm als mächtiges Oberhaupt der Thüringer erwähnt wird. Im Jahre 983, also ein Jahr später, als jene beiden Grafen, Burchard und Dedo, in Italien ums Leben kamen, tritt Dedo vom Geschlecht der Buziker [2]) auf den Schauplatz, und könnte sonach ein Sohn des ältern Dedo sein, da wohl dieser Name und Dietrich, wie Ditmar den Vater des Buzikers Dedo nennt, identisch sind. [3]) Nicht unwahrscheinlich bliebe immer noch, was Andere wollen, daß durch eine slavische Verdrehung aus Bukonen Buzikonen entstanden, und dem Ge-

---

men, um aus dem Namen Bardo die Gleichheit mit Berthold, also (?!) jenen als Vater, diesen als Sohn nachzuweisen. Uebrigens widerstreitet Genslers Ableitung der unsern nicht, da wir uns an Burchard, als Stammvater der Bukonen, halten. — 1) Wit. lib. III. apud Meib. pag. 653. — 2) Witech. I. 6. Ditmar VI. apud Leibn. I. pag. 388. de tribu, quae Buzici dicitur. tribus aber wird vom Stammvater, nicht vom Orte gebraucht. S. Werfebe a. a. O. S. 59. — 3) Der Name wird vielfach geschrieben: Dedo, Dedo, Detti, Teti, und ist wohl nur eine Abkürzung von Dietrich, wie Sicko von Sigbert, Cuno von Conrad, Buko von Burchard, Bardo von Barthold oder Berthold, Ecko von Eckhard u. a. m. Ditmar von Merseburg will mit Dietrich und Dedo nur Vater und Sohn unterscheiden. Wachter I. S. 207. findet es lächerlich, Buziko mit Burchardchen oder Buzichen zu verdeutschen. Freilich! Warum aber übersetzt man so lächerlich? —

schlechte Dedos jener slavische Beiname gegeben wurde. Nur weder an eine slavische Abkunft, noch an eine slavische Ortsbennung ihres Stammsitzes ist bei dem Geschlecht der Buziker zu denken. Sind nun aber die Buziker ein durchaus deutsches Geschlecht, so können jene slavischen Besitzungen von Dedos Vater, Wettin und Zörbig, nur als Eroberungen, nicht als das Vaterland der Familie betrachtet werden. Dieses vielmehr in den Grafschaften Burchard des Jüngern und Bardos zu suchen, werden wir noch durch andere Vermuthungen, als obige Namensableitung, veranlaßt zu glauben. Sie sind auf die muthmaßliche Verwandtschaft des Hauses Gosek mit den Buzikern gegründet. Wie bei diesen die Namen Dedo und Friedrich seit dem deutlichen Erscheinen des Geschlechts gewöhnlich werden, also dieselben auch bei der Gosekischen Familie. Daß darum schon Viele unseren Pfalzgrafen Dedo zu einem Grafen von Wettin gemacht haben, ist freilich eine Uebereilung. [1]) Nur eine Verwandtschaft läßt es vermuthen; und diese erklärt sich in der That leicht.

Um das Jahr 950 wird in einer Quedlinburgischen Urkunde [2]) Kaiser Ottos I. ein Graf Teti erwähnt, der ein Gut auf der Gränze von Merseburg abtritt, womit der Kaiser einen gewissen Hohstein und dessen Gattin Chiniodrud auf zeitlebens belehnt, und zwar auf Vorbitte des Herzogs Heinrich von Baiern und des Grafen Eckhard. Letzterer, ohne Zweifel der Vater des Meißnischen Markgrafen Günther und Großvater des berühmten Eckhard, besaß eine Grafschaft südlich von der Goseker. [3]) Da unter den Merseburgischen Grafen des Hassegaus kein Teti sich

---

1) Noch spätere Schriftsteller nennen die Gosecker Pfalzgrafen Wettiner. Ich erblicke darin eine Bestätigung, beide Familien für verwandt zu halten; denn der Glaube der bezeichneten Chronisten war gewiß allgemeiner Glaube der Zeit und beruhte auf ältern Nachrichten und Ueberlieferungen. — 2) Bei Erath codex diplom. Quedlinb. pag. 6 u. 7. Nro. 10. — 3) Wersebe a. a. O.

findet und des Genannten Grafschaft nahe an den Hassegau, ja theils hinein sich erstreckt, [1]) so hat man wohl an einen Grafen jenes dem Namen nach unbekannten, aber in der That nachweisbaren [2]) Gaus unterhalb des Hassegaus zwischen der Unstrut und Saale zu denken, in welchem der Pfalzgraf Dedo seine Grafschaft besaß. Jenen für einen Vorfahren dieses zu halten, ist nicht gewagt. Doch möchte ich ihn auch für Witechinds Dedanus, den (um 953) mächtigen Grafen in Thüringen ansehen, und somit für den Stammvater der Buziker, wie der Gosecker Grafen. Wie jener Distrikt durchaus zu Thüringen gehörte, und erst durch die kirchlichen Verhältnisse davon getrennt wurde, ist oben gezeigt. Teti kann also mit Recht ein thüringischer Graf genannt werden.

Somit wäre etwas über das Geschlecht des Pfalzgrafen ermittelt. Wenn auch die Herleitung der Buziker von den Burcharden zu gewagt erscheinen mag; die Verwandtschaftsherleitung der Gosecker mit den Wettinern wird keinen gegründeten Anstoß geben. Friedrich, der Vater des Pfalzgrafen Dedo, mochte im zweiten Grade von Teti abstammen, und etwa ein Sohn des in Calabrien gefallenen Dedo oder seines Bruders Burchard, oder eines Bruders vom ältern Dedo oder Dietrich dem Buziker sein, vielleicht auch ein Sohn dieses, wonach Friedrich ein Bruder Dedos von Wettin gewesen wäre, der 1009 vom wilden Markgraf Werner erschlagen ward.

Dahin gestellt bleibe es, ob unmittelbare Verwandtschaft zwischen der Gosecker Familie und den Grafen oder Pfalzgrafen von Merseburg stattgefunden hat. Einige haben dies aus einer Urkunde Kaiser Heinrichs III. vom Jahre

---

1) Die Urkunde bestimmt das Gut in pago Hossagoi et confinio Mersapurgae in comitatu cujusdam Comitis, qui Teti nuncupatur. — 2) S. die schon erwähnte Stelle in Wersebe's Gauen S. 103—105.

1045 nachweisen wollen, worin der Pfalzgraf Dedo nach dem Tode des letzten Merseburgers, des Pfalzgrafen Siegfried, als Graf im Hassegau erscheint; die gleiche Würde beider hat solche Annahme noch bestärkt. Andere leugnen die Verwandtschaft beider benachbarten Familien, weil später nicht die Gosecker Grafen, sondern die von Querfurt und Seeburg [1]) als die Herren im Hassegau erscheinen. Ob diese nicht aber gleich den Freiherrn von Schraplau, Bornstädt und Eckstädt erst in den Zeiten des Alles verwirrenden Sachsenkrieges, in den Thüringen mit verwickelt wurde, eine Unabhängigkeit erlangten, oder vom Kaiser Heinrich IV. Lehen erhielten, die dem Gosecker Hause näher zustanden, oder ob für die neuen Erwerbungen im Lande Wigsezi und Nabelgau Letztere auf den Hassegau verzichteten: alles dies sind Fragen, die man den Einwänden derer, die der Gosecker Verwandtschaft mit den Merseburgern entgegen treten, vorlegen möchte, die aber hier näher zu untersuchen auf ein zu entlegenes und vages Feld führen könnte. Der Buziker Verwandtschaft mit den Merseburgern ist durch die Heirath erklärt worden. Judith, die Tochter des Grafen Bio von Merseburg, wird — freilich erst von Spätern [2]) — eine Gemahlin des ältern Dedo genannt. Gewiß ist es, [3]) daß Dedo der Jüngere, der in hoher Gunst bei Kaiser Otto III.

---

1) S. Wersebe a. a. O. S. 109. — 2) S. Leuber Catalogus apud Menck. III. pag. 1877, der aus ältern Zeugnissen zusammentrug. — 3) Nach Ditmar a. a. O. S. 388: Giselerus Archipraesul hujus (Bionis) Comitatus, qui inter Wipperam, Salam et Saltam ac Willerbizi fluvios jacet, isit (Dedoni) acquisivit, was einen Theil des Hassegaus umfaßt. Wenn der Erzbischof Giseler hier der Vermittler für Dedo genannt wird, so konnte Letzterer noch immer irgend ein Anrecht, also das von spätern Chronisten erwähnte als Tochtermann Bios haben. Ein mächtiger Fürsprecher war zu Unterstützung seiner Petition nöthig, weil seinen Anrechten durch weibliche Descendenz die männlichen Erben Bios — wie wir oben den Pfalzgrafen Burchard als solchen anerkannt haben — entgegen standen.

stand, von diesem im Jahre 1009 die Grafschaft des verstorbenen Bio zwischen der Wipper, Saale, dem Salzsee und Willerbach erhielt. Sie gränzte an die wendischen Besitzungen Dedos und machte den nördlichen Theil des Hassegaus aus. Schon früher war dieses Stück der Halberstädtschen Diöces von den sächsischen Kaisern, die gern jene Gegenden auch in kirchlicher Verwaltung mit ihrem Herzogthum verbunden sahen, zugewiesen. Erzbischof Giseler von Magdeburg, der um Abtretungen vom Halberstädtschen Sprengel jene Entschädigung des Bischofs von Halberstadt wünschte, unterstützte die Abtrennung jenes Theils vom Hassegau an Dedo. So mächtigen Gegnern waren die Merseburgischen Grafen nicht gewachsen; sie mußten sich mit dem übrigen Hassegau begnügen. Pfalzgraf Burchard war ja durch die Pfalzgrafenwürde entschädigt, und Esico genoß sicherlich nicht ohne Ländergewinn die Freundschaft Kaiser Ottos III. und Heinrichs II.

Das Haus des Pfalzgrafen Dedo konnte mit Recht von dem Chronisten des Klosters Goseck ein sehr altes und berühmtes genannt werden, da es in Thüringen, Sachsen und den Slavenländern selbst oder durch die verwandten Buziker schon unter den sächsischen Kaisern begütert erscheint, und wenn seine Abkunft von dem Markgrafen Burchard nicht zu gewagt ist, auch dadurch einen Glanz erhalten. Ja, es müssen dann die Grafen von Goseck für die ältere Linie angesehen werden, weil ihr die alten thüringischen Stammsitze gehörten, während die Buziker sich erst durch Eroberungen, dann durch die Gunst der Kaiser eine neue Herrschaft begründeten, diese freilich im Laufe der Jahrhunderte über Meißen, Thüringen und Sachsen ausdehnten, und noch heute in dem Königshause Sachsen, wie in den thüringischen Großherzogen und Herzogen sich fortgepflanzt haben. Nun auch löst sich das Dunkel des Chronisten, der Dedos Vater, Friedrich, von altsächsischem und altfränkischem Stamm entsprossen nennt. Die Welti-

ner heißen in der Einleitung zum Sachsenspiegel [1]) ein Geschlecht von schwäbischer Abkunft, d. h. von nordschwäbischer, aus dem Nordschwabengau in Sachsen. [2]) Gleich den Bewohnern des Hassegaus, des Friesenfeldes und des Gaus Nordthüringen, waren Schwaben nach Sachsen gewandert, als von den Kriegen mit dem Frankenkönige Sigbert I. ermüdet eine große Anzahl Sachsen sammt ihrer Habe und Familie jene Gaue verließ und nach Italien zog, um dort in Gemeinschaft mit den Lombarden neue Sitze zu erkämpfen. Der Erfolg krönte ihre Wünsche nicht; sie kehrten wieder heim, forderten ihr Land zurück, konnten aber auch das nicht erzwingen, obgleich ihre Stammgenossen ihnen Beistand leisteten. Seitdem wurden jene Gaue Theile des Sachsenreiches und verblieben es auch in dem spätern Herzogthume, stets in Gebräuchen und Rechten ihrer alten Herkunft getreu. [3])

Von diesen neuen Einwanderern heißt es, sie wären von den fränkischen Königen in die von den Sachsen verlassenen Gaue geschickt. [4]) Waren dies nun jene Gaue, so

---

1) Freilich ist er erst zwischen 1235 und 1247 abgefaßt; doch da nach Witechind die Nordschwaben in Sachsen noch zu seiner Zeit die herkömmlichen Rechte und Sitten bewahrten, mußte auch das Andenken der Geburt in den Geschlechtern sich fortpflanzen. — 2) Nach der Leipziger Handschrift; in der Quedlinburger fehlt das Geschlechtsregister. — 3) S. Wersebe's Vertheilung Thüringens 1stes Heft. S. 12. 13. Es heißt zwar bei den alten Berichterstattern (S. die Hauptquellen bei Wersebe in Anmerk. 65. 68 und 69) durchweg nur Suevi aliaeque gentes. Die Namen Hassegau, Friesenfeld und selbst (nach Wersebe's Untersuchungen) der Nord-Thüringgau berechtigen wohl, unter den anderen Völkerschaften die den Gaunamen entsprechenden zu verstehen. — 4) Paulus Diaconus lib. II. cap. IV. apud Freher Pars I pag. 1137: Hoc audientes Hlotharius et Sigisbertus reges Francorum Suevos aliasque gentes in locis, de quibus iidem Saxones exierant, posuerunt. Und Aehnliches berichtet Greg. Turon. lib. V. cap. 15. apud Freher II. p. 109. — Wenk II. 1. Abtheil. S. 200 und Wersebe a. a. O. Anm. 27. beweisen, daß zwischen 568 und 570 der Hin- und Rückzug der Sach-

ist es zu verwundern, daß ein so kleiner Landstrich dem ganzen übrigen Sachsenlande Widerstand leisten, ja siegreich sich behaupten konnte, ohne nur einen Fuß breit Landes zu verlieren. Wenn wir den mäßigsten Angaben Glauben schenken, so verloren die Sachsen in diesem mit der höchsten Erbitterung geführten Kampfe 20000, die Schwaben 5488 Todte. [1]) Die Franken konnten solchem Kriege unmöglich theilnahmlos zusehen. Dem König Sigbert lag an der Schwächung der Sachsen, wie an der Freundschaft der Neueingewanderten. Da er Letztere in den sächsischen Wohnsitzen sich niederzulassen veranlaßte, so hatte er auch die Verpflichtung, sie zu schützen, übernommen. Glauben wir gar noch an die Anerbietungen, welche die Schwaben Anfangs den zurückkehrenden Sachsen machten, diesen nämlich $^1/_3$, dann $^1/_2$, endlich $^2/_3$ Landes und noch sämmtliches Vieh zu überlassen, so wird man um so mehr geneigt, in dem folgenden Kampfe an eine Hülfe der Franken zu glauben. Jedoch genügt es, in den Schwaben und ihren Verbündeten Schützlinge der Franken zu erkennen, auf denen der Haß der Sachsen lange Zeit nicht minder stark ruhte, als auf den Franken selbst. Vielleicht gab es unter den Ansiedlern selbst viele Franken und diese gehörten dann gewiß zu den Vornehmsten. Da aber Schwaben die überwiegende Volksmenge waren, so werden sie nicht nur vorzugsweise genannt, sondern ihr Gesetz und Herkommen ging auch auf die Andern über. Ja, es fragt sich noch, ob die Schwaben nur im Schwabengau sich niederließen, oder ob sie auch in den anderen Gauen einen Theil der Bevölkerung ausmachten. Möglich wäre, daß man das Ganze, in drei ziem-

---

sen fällt, also Chlothar († 561) nicht mehr die Völker herbeirufen konnte. — 1) So die gesta Francor. epitom. cap. 76. apud Freher I. pag. III. Paulus diacon. und Gregor Turon. haben 20000 Sachsen und 408 Schwaben, was wohl ein Mißverhältniß ist und nur durch Schreibfehler entstand. S. Wersebe a. a. O. Note 68.

lich gleiche Theile absondernd, den oberen Thüringen, den mittlern Schwaben, den untern Hessen nannte, wo dann von letzterm das Friesenfeld nur einen Theil ausmachte, wie auch später noch die stete Scheidung des Friesenfeldes vom Hassegau nicht nachzuweisen ist, [1]) vielmehr öfters ein Gaugraf beiden vorstand. Die Oberhäupter aller drei Gaue waren vielleicht Schwaben, wenn nicht gar Franken, und verwalteten ihr Amt nach schwäbischem Herkommen; denn nur von diesem, nicht von anderem ist in jenen Gegenden etwas bekannt geworden. Den Haß und die feindliche Stellung der Sachsen zu den Eingewanderten milderten indeß die Zeit und veränderte Umstände in Freundschaft und Verbrüderung. Schon unter Pipin dem Kleinen stehen die Schwaben mit den Sachsen, und wider die Franken im Bunde. Wie vorher als Franken, wurden nun als Sachsen die Bewohner der drei Gaue von diesen selbst betrachtet, wenn auch bis auf spätere Jahrhunderte noch ein Unterschied sich erhielt und die Sachsen es nie vergaßen, daß einst der Franken Freunde und Verbündete und ihre erbittertesten Feinde die Schwaben und alle, die mit diesen einwanderten, gewesen waren.

Wenn der Gosecker Chronist Friedrich aus vornehmem Geschlecht der Sachsen und Franken entsprossen nennt, so bekommt diese wunderliche, sich widersprechende Bezeichnung nun einen bestimmten Sinn, wenn man das Vorhergehende erwägend an einen nordschwäbischen Ahnherrn der Gosecker Familie denkt, was alsdann die Verwandtschaft mit dem Hause der Buziker noch mehr bestätigt. Der Gelegenheiten, wo ein nordschwäbisches Haus nach den nördlichen Gegenden Thüringens, wie wir die der Gosecker Grafschaft erkannten, einwandern und dort zu Ansehen gelangen konnte, giebt es seit Carl dem Großen — abgesehen von möglichen Familienverträgen und Erbansprüchen, die auf Hei-

1) S. Wersebe's Gaue S. 96 ff.

rathen beruhten — so viele, daß darin kein Skrupel für unser Gosecker Haus gesucht werden darf.

Mit oben erwähntem Dedanus oder Teti, den wir als Vorfahren des Pfalzgrafen Dedo und der Buziker erkannten, wird Graf Wilhelm als mächtiger Herr in Thüringen angegeben. Unfehlbar ist er einer der Grafen von Weimar, die in nicht unwahrscheinlicher Schlußfolge sammt den Hennebergern von Markgraf Poppo sich herleiten lassen.[1]) Klug und gewinnbringend war es, daß Friedrich von Goseck sich eine Gemahlin aus dem Weimarschen Hause gewählt hatte.[2]) Die beiden mächtigsten thüringischen Familien waren durch dieses Band enger verknüpft. Als der Agnes Vater haben wir wahrscheinlich Wilhelm I., den mächtigen Grafen von Weimar, den Feind Eckhards I.

---

1) Schultes Henneberg. Geschichte I. S. 14. Gebhardi genealog. Geschichte der erblichen Reichsstände III. S. 151. Beide leiten die Hennebergischen Grafen von Poppo ab; dem ältern Weimarschen Hause giebt aber Gebhardi den Wido, Gemahl von Herzog Ottos des Erlauchten unehelicher Tochter, zum Ahnherrn a. a. O. III. S. 92. und IV. S. 122 u. 123. Er irrt aber, wenn er Wido für das Diminutiv von Wilhelm ansieht, das Willo heißen müßte. Eccard de reb. Franc. orient. II. pag. 731. in Hist. geneal. princ. Sax. 237 ff. weist die Grafen von Weimar als Descendenten der Henneberger nach und Schultes S. 17. stimmt dem bei. — 2) Annalista Saxo hat freilich eine ganz andere Genealogie der Mutter Adalberts; er sagt: Hujus pater fuit Fridericus Comes, qui duxit uxorem filiam Dedonis Marchionis Misniae, sororem junioris Dedonis et ex matre Ottonis Marchionis de Orlagemunde. Dieß beruht auf dem Irrthum, daß Dedo der Aeltere die Wittwe Wilhelms, Oda, geheirathet habe, was aber von Anderen richtiger auf Dedo den Jüngern bezogen wird. Agnes ist nicht ex matre (wenigstens nicht der Oda), sondern ex patre Ottos von Weimar Schwester zu nennen. Die Annexa zu Chron. Mont. Ser. apud Menck. II. pag. 308 nennen einen und denselben Dedo erstens Gemahl der Oda, der Wittwe Wilhelms, dann der Adelheid, der Wittwe Ottos, aber auch sie machen Dedo zum Vater der Agnes, und Oda zu deren Mutter. Beide waren sicher nur Stiefeltern unserer Agnes.

anzusehen; nicht aber kann Oda, welche nach ihres Mannes, jenes Wilhelms, Tode sich 1034 zum zweitenmal an Dedo von Wettin vermählte, die Mutter sein, sondern als solche ist eine frühere Gemahlin Wilhelms, der sehr lange des Lebens und der Liebe sich erfreuete, zu betrachten.

Wie die Gosecker sehen wir auch die Buziker mit dem ältern Hause Weimar in Heirathsverbindungen treten. Genannter Graf Dedo der Jüngere heirathete nach dem Tode der Oda abermals eine Weimarsche Wittwe, die des Grafen Otto, Sohnes von Wilhelm, Adelheid, und suchte mit Gewalt die Güter und Lehen ihres ersten Gemahls an sich zu reißen. [1]) Was er gewaltsam versuchte, mochten die Gosecker durch Beerbung einst zu erringen hoffen. Diese Hoffnung schlug fehl. Allein eine neue Größe der Macht und des Ansehns erwuchs dem Hause aus der Pfalzgrafenwürde, die Friedrichs Sohn Dedo von Kaiser Heinrich III. in einem Umfange wie keiner seiner Vorfahren erlangte.

Erschien der Chronist des Gosecker Klosters in der Genealogie des von ihm verherrlichten Hauses dunkel, so ist er in der Chronologie oft fehlerhaft und widersprechend. Nach ihm wurde Dedo die Alleinherrschaft über die sächsischen Pfalzen im Jahre 1040 übertragen, was jedoch im Widerspruche mit seiner zweiten Angabe steht, daß Dedos Verdienste um den Kaiser auf dem Ungarischen Feldzuge des letztern Gunst ihm zugewendet haben. Eine Beleuchtung der Ungarischen Verhältnisse wird die allein richtige Zeit, die wir suchen, finden lassen.

In Ungarn [2]) herrschte seit 1038 Peter, ein Venetianer von Geburt, [3]) den der vorige kinderlose König Ste-

---

1) Die beiden Gemahlinnen Oda und Adelheid, die Wittwen Wilhelms und Ottos, gaben ihm zwar Ansprüche, Gewalt aber konnte ihn nur zum Besitz verhelfen. — 2) S. Stenzel I. S. 81 — 87, wo die beste Darstellung des Ungarischen Krieges, zwar meist nach deutschen Berichten, doch auch mit Rücksicht auf die Ungarischen Geschichtschreiber, gegeben ist. — 3) Simonis de Keza Chron. Hung.

phan der Heilige zum Nachfolger bestimmt hatte. Peter aber machte sich bald bei den Ungarn verhaßt, da er Ausländer, namentlich Italiener und Deutsche den Eingebornen vorzog, und selbst ausschweifend jener schamlose Frechheit nicht bestrafte. Undankbar gegen seinen verstorbenen Wohlthäter ließ er die Königin Wittwe Gisela ins Gefängniß werfen; nur durch Flucht entkam die Gefangene, wandte sich nach Deutschland, ward an Heinrichs III. Hof wohl empfangen und verlebte ihre letzten Tage im Kloster zu Regensburg. Der Unwille der so vielfach gekränkten Nation entflammte endlich zu offenem Haß, und als auch diesen der König verhöhnte, entsetzte ihn Adel und Geistlichkeit, und erhob Aba, den Schwestermann Stephans, auf den Thron (1041). Peter entfloh nun zu Markgraf Albrecht von Oestreich, dann zu König Heinrich. Dieser verzieh dem Hülfe Bittenden die vielen Beleidigungen, die ihm widerfahren waren, als Peter wiederholt den Herzog Brzetislaus von Böhmen wider ihn ins Geheim unterstützte,[1]) als er feindlich in die Oesterreichischen Marken gedrungen war, als er in Gisela eine nahe Verwandte des Kaisers kränkte. Höhere Rücksichten ließen Heinrich alles Geschehene vergessen. Aba hatte das von Stephan eingeführte Christenthum in Ungarn aufgehoben, alle Fremden verjagt, und Oestreich, dessen Markgraf den vertriebenen Peter gastlich aufnahm, verheert.[2]) Kirche und Reich forderten von Kaiser Heinrich,

---

edit. Alexius Horangi pag. 100. Regina Kysla Petrum Venetum filium sororis suae, cujus pater Dux Venetarum fuerat, regem fecit, worauf eine Darstellung seiner Regierungsweise folgt. Johann de Thwrocz Chron. Hungaricum Pars II. cap. 34. apud Schwandtner Tom. I. pag. 121. nennt ihn Petrum Allemannum vel potius Venetum, fratrem Reginae. Die obige Verwandtschaft ist die richtige. — 1) S. Marian. Scoti Chron. lib. III. ad A. 1041. Rex (Peter) eidem Duci (Fratislao) contra Henricum Regem auxilia misit. Vergl. auch ad A. 1042. Herm. Contr. ad 1040. sagt dasselbe und ad 1041. (Henrico) priori anno rebellaverat. — 2) S. Mar. Scot. ad A. 1042.

den Frevler zu züchtigen. Von den entfernten Gegenden Burgunds zog er im August 1042 den Ungarn, die ihn so früh nicht erwarteten, ein zürnender Kriegsgott daher. Erst rechts von der Donau über Kahlenberg, Haimburg, das er zerstörte, dann, durch die vielen Flüsse, Seen und Sümpfe behindert, links auf Presburg losgehend, nahm er mit einem Theil des Heeres letztere Stadt ein, schlug mit dem andern zahlreiche Schaaren der Feinde, verheerte Alles bis zum Granflusse, und setzte vorläufig über das eroberte Land einen Ungarischen Großen, bis die Nation besänftigt wieder den vertriebenen Herrscher aufnahm. Kaum aber hatte Heinrich Ungarns Gränzen geräumt, als Aba jenen Theilfürsten vertrieb, jedoch danach den Frieden beim Kaiser nachsuchte, mit dem einzigen Vorbehalt, daß Peter nicht wieder eingesetzt würde. [1]) Für diesen sprachen Markgraf Albrecht, Herzog Brzetislaus und vor Allem die Aussicht, Ungarn von dem deutschen Reiche abhängig zu machen. Das bewog Heinrich, im Jahre 1043 noch einmal mit einem Heere zu Lande, mit Schiffen auf der Donau in Ungarn einzudringen. Doch vergebens blieb der Versuch, Peter den Ungarn aufzudringen. Der Kaiser mußte sich begnügen, daß Aba das Gebiet von Kahlenberg bis zur Leitha abtrat, eine große Summe Geldes zahlte, die geraubten Deutschen wieder frei zu geben und die Gränze ferner nicht zu beunruhigen versprach. So hätte Aba sich in seiner Herrschaft behaupten können, wäre er nicht selbst unklug oder stolz wider die geworden, welche ihn auf den Thron erhoben. Der Bischof Gerhard von Chamad benutzte die Stimmung der Unzufriedenen; er verkündete, daß dem König ein Unglück bevorstehe; [2]) da flohen Viele zu Heinrich, und klagten über Abas Undank und Tyrannei. Gern hörte sie der Kaiser. Aba hatte überdieß noch nicht die Gefangenen frei gegeben. Mit einem kleinen Heere Baiern und

1) Thwrocz Pars II. cap. 36. pag. 123. Mar. Scotus ad A. 1043. — 2) Thwrocz a. a. O. cap. 37. p. 124 u. 25.

Böhmen [1]) rückte Heinrich im Sommer 1044 an die Gränzen Ungarns, als ob er nur mit Aba unterhandeln wolle. Dieser verlangte die Auslieferung der geflüchteten Ungarn; das ward abgeschlagen, und das deutsche Heer drang über Oedenburg in das Innere des Landes vor. Die angeschwollnen Wasser der Repze gestatteten nicht über den Fluß zu gehen. Verzug war dem Plane des Kaisers verderblich. Da wiesen die bei ihm befindlichen Ungarn eine Furth, wo die Reiterei übersetzen konnte. Mit dieser setzte Heinrich die ganze Nacht hindurch den Marsch fort, ging von Aba ungehindert über die Raab gegen die Vestung gleiches Namens. Dort stand die zahlreiche Macht der Ungarn gesammelt. Aba hatte beschlossen die Deutschen bis in die Mitte des Landes zu locken, um dann den Rückzug ihnen abzuschneiden. Als er jetzt erfuhr, daß der Kaiser nur mit der Reiterei herbeizöge, änderte er seinen Plan, rückte mit überlegner Heeresmacht bis zur Stadt Menfö, oberhalb der Vestung und am Fluß Raab, entgegen, und beschloß Heinrich anzugreifen, ehe das deutsche Fußvolk nachfolgte. Die Stellung der Deutschen war die unvortheilhafteste von der Welt. Vor ihnen ein überlegner Feind, hinter ihnen die

1) Herm. Contr. sagt nur: cum perpaucis copiis Pannonias petiit. Die ungarischen Schriftsteller Keza und Thwrocz, die übrigens nur einen Feldzug kennen, aber im Erfolg mit den Deutschen übereinstimmen, berichten cum exercitu Norico et Bohemico. Es soll die Wahlstatt noch nach Jahrhunderten Ferlorum Payer, verloren Baiern, geheißen haben. S. Keza pag. 107. Anm. 1. Der Bericht Hermanns ist kurz, darum setze ich ihn her: Ovo, qui maximum paraverat exercitum, in tantum despexit (Henricum), ut eum quasi facile occidendum seu capiendum provinciam ingredi sineret. Sed Henricus cum parte copiarum Rabam fluvium festine in divino confisus auxilio transvadavit, pugnam cunctis militibus passim festinantibus iniit, et in prima congregatione innumerabilem Hungarorum exercitum fugavit atque prostravit, et paucissimis suorum amissis (was die Ungarn am meisten bestreiten) in semet fortissime pugnans gloriosissimam victoriam adeptus est III. Nonas Julias.

Raab, Moräste und Sümpfe, die einen Rückzug, da jener Uebermacht dann allzustark sie bedrängte, fast unmöglich machten. Um so ruhmvoller war der Sieg, den die deutsche Tapferkeit hier errang. Der Kaiser selbst hatte seine Ritterlichkeit glänzend gezeigt. Viele tapfre Deutsche hatten freilich auf der Wahlstatt ihr Leben eingebüßt. Nach der Schlacht wurde Raab, wo Abas Gemahlin und Kinder in Gefangenschaft geriethen, und andere feste Plätze erobert. Bald huldigte ganz Ungarn wieder Petern, der (1045) an Heinrich Krone und goldne Lanze [1]) übergab und aus dessen Hand sie auf Lebensdauer zurück empfing. Heinrich hatte sein Ziel erreicht; Ungarn wurde lehnsabhängig vom deutschen Kaiser, das Christenthum faßte dort dauernd Wurzel. Aba ward bald darnach, — wohl nicht ohne Mitwirken Peters erschlagen [2]). Seine Krone und sonstigen Königsinsignien ließ Heinrich als Dank und Siegeszeichen in der Petrikirche zu Rom aufhängen.

Man könnte versucht sein diesen letzten Zug Kaiser Heinrichs gegen Aba im Jahre 1044 für denjenigen zu halten, auf welchem Dedo von Gosek ihn begleitet und durch Muth, Wirksamkeit, Klugheit und alle Tugenden eines Ritters sich ausgezeichnet habe [3]). Demnach wäre es nicht unwahrscheinlich, daß beim Uebersetzen der Reiterei Graf Dedo besondre Klugheit und Entschlossenheit zeigte, wofür der Kaiser ihm verpflichtet ward. Und, wenn der Chronist

---

1) Thwrocz Chron. Ungar. Pars II. cap. 38: Regnum Hungariae cum deaurata lancea tradidit (Henrico) coram Hungaris simul et Theutonicis multis. Albericus ad 1045: Henricus lanceam insigne regis recepit, Petrum vero Hungarorum regno instituit. S. Herm. Contr., Lamb. ad 1044. Mar. Scot. 1045. — 2) Lamb. Schafnab. ad 1045 berichtet geradezu: Petrus Hungariorum rex Abam aemulum atque insidiatorem regni captum decollavit. — 3) Der Mönch sagt: Rebus militaribus adeo fuit aptissimus, ut suis temporibus nemini videretur esse secundus. Und von Dedos Ungarnzuge: Cunctis virtute militari se praetulit. Hoffm. script. Rer. Lusat. IV. p. 105.

berichtet, daß Heinrich drei große Städte des Landes eingenommen, zerstört und verbrannt habe [1]), so wäre auch die Nachricht nicht zu verwerfen, da der Orte wohl viele auf jedem Feldzuge verwüstet worden sind.

Wir haben in der That hier einen Fall, wo die historische Kritik in Verlegenheit gerathen kann, verleitenden Beweggründen sich hinzugeben und scheinbar ähnlichen Angaben Identität beizulegen. Andrerseits wird sich gerade hier Schärfe und Kritik offenbaren können, die nicht aus einem erwünschten Belege gleich die Wahrheit entdeckt zu haben sich rühmen darf.

Und mit welchem andren ungarischen Feldzuge Kaiser Heinrichs stimmten dann des Goseker Mönchs Angaben genügender überein? — Mit dem vom Jahre 1052.

Kurz vor Antritt seines Römerzuges (1046) erhielt Heinrich III. die Nachricht, daß die Ungarn den ihnen so verhaßten König Peter vom Throne gestoßen und dessen Schwager Andreas zu Stuhlweißenburg zum Könige ausgerufen hätten. Peter hatte zu seinem Schwager Albrecht nach Oesterreich entfliehen wollen, war aber auf der Flucht verrathen und geblendet worden; er starb bald danach [2]). An seiner Gemahlin rächten sich nun die Ungarn durch Beschimpfung und harte Gefangenschaft. Nur die dringenden Angelegen-

---

1) Tres urbes maximas cepit, vastavit atque succendit. Auch Lamb. Schafn., aber zu 1042, und Mar. Scot. ad 1043, die jedoch denselben Feldzug von 1042 im Sinne haben, berichten, jener: tres urbes maximas cepit, dieser: duas populosissimas civitates evertit, plures deditione subjecit, und dieselben Worte Herm. Contr., Annal. Saxo u. Cornar ad 1042. Hermann ist gewiß der Urheber dieser Nachricht, welche die anderen nachschrieben, weil sie den Waffen der Deutschen in Ungarn den meisten Ruhm verleiht. Sie paßt aber nicht zu dem, was unser Mönch berichtet, sondern gehört dem Jahre 1042 zu. — 2) Keza pag. 110: Finiens vitam suam Quinque ecclesiis usbterratur, quam fundasse perhibetur. Lambert ad 1046 sagt: Petrus rex Ungariorum ab Andrea propinquo suo dolo circumventus caecatur.

heiten Italiens konnten Heinrich abhalten, die Ungarn, die in Peter, seinem Vasallen, ihn selbst beleidigt hatten, zu züchtigen. Den schwachen König Andreas, der nur durch die Klugheit und Tapferkeit seines Bruders Bela sich auf dem Throne einer so wilden trotzigen Nation behaupten konnte, fürchtete des Kaisers Zorn, und schickte, als jener über die Alpen zurückgekehrt war, wiederholt Gesandtschaften, die versichern mußten, er habe nur gezwungen die Krone genommen und keinen Antheil an den grausamen Mißhandlungen gegen Peter und dessen Gemahlin, ja er sei bereit alle, die der Kaiser als Schuldige bezeichne, auszuliefern, und sich gleich Petern der deutschen Hoheit zu unterwerfen, wenn nur der Kaiser ihn als König anerkenne. Solchen Vorstellungen gab Heinrich Gehör, um so bereitwilliger als anderwärts fortwährende Empörungen in Friesland, Holland, Lothringen, Flandern, Polen bis zum Jahre 1052 ihn beschäftigten. Mit der größten Klugheit und Anstrengung, indem er unermüdlich die Provinzen Deutschlands durchzog, von Lothringen nach Sachsen, dann nach Baiern, dann nach Schwaben und Burgund sich wendend, gelang es Heinrich endlich im Innern des Reiches die nöthige Ruhe herzustellen, um Einfällen auswärtiger Feinde dauernd Einhalt zu thun, vor Allem Ungarns Abhängigkeit vom Reiche herzustellen [1]). Trotz dem gegebenen Versprechen des Königs Andreas waren die Ungarn, freilich nicht ungereizt von mehrern deutschen Fürsten [2]), in Oesterreich eingefallen; und nur den vereinten Bemühungen der Oesterreichischen und Bairischen Fürsten und Prälaten war es gelungen durch Herstellung der

1) Thwrocz II. cap. 43. hat schon 1050 einen Heereszug Heinrichs, der acht Wochen Pesau (Pesth) vergeblich belagerte.
2) Namentlich der kriegslustige Bischof Gebhard von Regensburg, des Kaisers Oheim, hatte im Frühjahr 1050 einen feindlichen Einfall in Ungarn gemacht, und reiche Beute von dannen geführt. Herm. Contr. ad 1050. Albrecht von Oestreich mochte Theil daran haben, da Peters Geschick ihn nicht so lange ruhen ließ, wie den Kaiser.

Grenzveste Haimburg die Feinde von neuen Einfällen abzuhalten [1]).

Heinrich bot 1052 [2]) die Fürsten des Reiches zu einer Heerfahrt gegen Ungarn auf. Zwar machte Andreas neue Anträge; doch dies Mal wies der Kaiser sie zurück, weil nur Unterwerfung die Nation, nicht des schwachen Königs Versprechung ihm dauernde Abhängigkeit Beider verbürgte. In zwei Heeresabtheilungen brach der Kaiser auf. Gebhard, Bischof von Regensburg, Herzog Wolf von Kärnthen und Brzetislaus von Böhmen drangen verheerend auf dem nördlichen Donauufer vor, während der Kaiser erst am rechten Ufer des Flusses, der Schiffe mit reichen Lebensmitteln hinabtrug, dann die vielen Seen und Flüsse umgehend, durch Kärnthen in Ungarn einbrach. Die Feinde, welche der Deutschen überlegne Kriegskunst in offnem Felde oft gefühlt hatten, beschlossen des Kaisers Heer zu umgehen und von allen Lebensmitteln abzuschneiden. Weil sie Alles rings verheert hatten, sah sich Heinrich natürlich bald zum Rückzuge genöthigt [3]). Da hofften die Ungarn auf Ver-

---

1) Sogar einen Sieg erfochten sie. Herm. Contr. ad 1050: Heimenburgam reaedificant, et magnam Hungarorum copiam invadentem prosternunt et usque ad innumerabilis exercitus eorum praesentiam refugientem persequuntur, cunctisque agminibus Hungarorum devictis immisso terrore terga vertentibus ad castra deo gratias reddentes revertuntur. Vergl. Ann. Saxo ad 1051. — 2) Von diesem Feldzuge berichtet unter den Hauptschriftstellern nur Herm. Contr. Seltsam, daß Lamb. u. Mar. Scotus davon nichts wissen. Wie Herm. hat auch Ann. Saxo das J. 1052, ist aber sehr kurz in seinem Bericht. — 3) S. Annal. Saxo ad A. 1052. Keza pag. 111. läßt Heinrich fünf Monate vor Alba (Stuhl-Weißenburg) liegen, bis ihn endlich Hungersnoth fort nöthiget. Das Elend der Deutschen wird von den ungarischen Geschichtschreibern sehr grell geschildert; die deutschen Berichterstatter, namentlich Herm. Contr., heben den Muth des kaiserlichen Heeres hervor. Im Resultat stimmen Beide ziemlich überein. Die Verhandlungen zwischen Heinrich und Andreas werden von Hermann ad 1052 kurz, von den ungarischen Schriftstellern sehr ruhmwürdig erwähnt. Von

richtung des deutschen Heeres, was ihren Haß nur sühnen konnte. Sie hatten die Flüsse und Sümpfe besetzt, und feste Schanzen auf dem jenseitigen Ufer aufgeworfen, so daß überall den Deutschen der Rückweg versperrt war. Ein minder entschloßnes Heer hätte sich ergeben. Doch Allen, welche den Kaiser umgaben, schien es besser das Leben einzusetzen, als dem Schimpf und der Grausamkeit ihrer Feinde sich hinzugeben. In bester Ordnung rückten die Ritter durch die Furthen der Flüsse, vertrieben die Feinde, und sicherten dem Fußvolk und der Bagage den Uebergang. So unaufhörlich kämpfend, durch Einöden und Sümpfe den Weg bahnend war das Heer bis zur Repze [1]) gekommen. Dort hatten die Ungarn zwar die Brücke nicht abgetragen, aber am linken Ufer eine so starke Befestigung errichtet, daß sie voll Zuversicht hofften, hier müsse der Kaiser sich sammt den Seinen ergeben, um nicht elendiglich Hungers zu sterben. Ein Angriff auf die Schanzen war in der That den Deutschen unmöglich. Da rettete List und Kühnheit Einzelner den Kaiser und den größten Theil des Heeres. Burgunder, Sachsen und Polen werden die Braven genannt, die mit größter Lebensgefahr auf Böten oder schwimmend, oder den Fluß durchwatend [2]) das gegenseitige Ufer erreichten, die Befestigungen in kurzer Zeit erstürmten und zer-

---

einer Verbindung Salomonis, des Sohnes von Andreas, und Sophias, der Tochter des Kaisers, konnte damals noch nicht die Rede sein, da Beide erst später geboren wurden. — 1) Das ist doch wohl die Rabiniza des Herm. Contr.; die Raab war wohl schon überschritten, und gehörte zu den Flüssen, von denen Herm. Contr. vorher berichtet: Milites interriti hostes per fluvios obsistentes incunctanter transvadentes fugant. — 2) Die Angaben der Geschichtschreiber sind zu kurz und allgemein, um das Specielle und Richtige daraus zu finden. Die offenbar sehr große Gefahr und deren kluge Abwendung beschreibt Herm. Contr. a. a. O. also: Quandam munitionem firmissimam ad pontem Rabiniza fluminis structam, in qua maximam hostis fiduciam habebat, quidam ex Burgundionibus, Saxonibus et Polonis milites non sine sui

störten und, als die Ungarn getödtet oder zerstreut waren, dem Kaiser den Uebergang über den Fluß eröffneten. Doch zu früh hatte man die Schanzen und die Brücke in Brand gesteckt. Die überhandnehmende Flamme verhinderte den noch auf dem rechten Ufer verweilenden Ueberrest der Deutschen über den Fluß zu kommen, und ehe sie eine andre Stelle gefunden, wurden dieselben von den herbeistürmenden Ungarn überfallen, gefangen oder getödtet. Es waren diese Unglücklichen, an denen die Feinde ihren wüthenden Haß ausließen, meist Kranke und Verwundete, darunter viele der Vornehmsten des deutschen Heeres [1]). Die Hauptmasse desselben war indeß glücklich gerettet, wenn auch die Einbuße auf dem ganzen Feldzuge sehr beträchtlich gewesen sein mochte. Früher schon und glücklicher waren die Herzöge und Bischöfe mit dem Nordheere nach Deutschland zurückgekehrt [2]).

Heinrich, weit entfernt sein Ziel erreicht zu sehen, war vielmehr weiter als je davon entfernt. Andreas, der bei Beginn des Feldzuges durch den Markgrafen von Oesterreich demüthige Anerbietungen hatte machen lassen, stimmte nun seine Forderungen höher; von Ungarns Abhängigkeit vom deutschen Reiche war nicht mehr die Rede. Da erforderte es des Kaisers Ehre, einen neuen Heereszug gegen Ungarn im Sommer [3]) zu unternehmen. Presburg wurde mit al-

---

periculo flumine transito in brevi expugnatam capiunt', caesis palatisque Hungaris reliquo exercitui viam pandunt. Wie aber setzten jene über den Fluß? Ueber die Brücke schwerlich! — 1) Auf diesen Uebergang über die Raab läßt sich füglich beziehen, was Keza erzählt: In quibus quidem aegrotis quidam Comites nonnulli fuere et Marchiones. — 2) Thwrocz II. cap. 43. pag. 134 erzählt, daß die Ungarn einen Boten des Bischofs Gerhard aufgefangen und durch einen Pseudoboten des Kaisers ihm geheißen hatten, eiligst den Rückzug anzutreten. Durch diese List sei des Kaisers Heer in so große Bedrängniß gebracht worden. — 3) Die Chron. August. apud Freher. pag. 347. hat diesen Feldzug in d. J. 1052 gesetzt, den vorhergehenden aber gar nicht erwähnt.

len Belagerungsmaschinen lange und hart eingeschlossen. Dennoch konnte es nicht genommen werden. Da erbot sich der Papst Leo einen Frieden zu vermitteln. Andreas, in Furcht doch endlich der Uebermacht des Kaisers zu unterliegen, wenn derselbe jährlich seine Heereszüge wiederhole, nahm dies Anerbieten gern an. Auch dem Kaiser war der Friede erwünscht, wofern ehrenvolle Bedingungen ihn zu seinen Gunsten entschieden. Andreas erbot sich zu einem Tribut und des deutschen Kaisers Oberhoheit anzuerkennen. Dennoch kam kein Vertrag zu Stande, weil Viele an des Kaisers eignem Hofe den Bemühungen Leos, der selbst nach Deutschland gekommen war, entgegen arbeiteten, auch Andreas die Bedingungen nicht erfüllte, die er dem Papst zugesagt, weßhalb dieser [1]) mit dem Kirchenbann drohte. Den Kaiser riefen andre Geschäfte ab; der Krieg mit Ungarn war nicht beendet, und flammte noch einige Mal auf. Der zu frühe Tod Heinrichs verhinderte ihn, nach dieser Seite Deutschlands Glanz rein zu erhalten. Den König Andreas zwangen später traurige Verhältnisse, bei Heinrichs Nachfolger Hülfe zu suchen. Dieser vermochte aber weder dessen erlittne Schmach zu sühnen, noch dessen Tod abzuwenden. Andreas fiel in einer Schlacht, die das Heer seiner deutschen Beschützer vernichtete; und seine Leiche machten stampfende Rosse fast unkenntlich. Doch genug von Ungarns Geschichte, um daraus Dedos Erhebung zum alleinigen Pfalzgrafen von Sachsen zu bestimmen.

Kaiser Heinrichs Gefahren beim Uebergang über die Repze im Jahre 1052 sinds unfehlbar, welche der Goseker Mönch im Auge hatte, wenn er Dedos Verdienste rühmt [2]). Der Name des Flusses ist hier zwar noch zweifelhaft; wir dürfen ihn aber nicht mit der Raab vom Feldzuge 1044 verwechselt erklären [3]). Während damals nur Baiern und

1) S. Hermann Contractus ad 1053. Wiperti Vita Leonis lib. II. cap. 8. — 2) S. oben die Anmerkungen zum Feldzuge 1044. — 3) Der Chronist begeht sonach in seinem kurzen Berichte

Böhmen das Heer Heinrichs ausmachten, waren 1052 Sachsen mit ihm gezogen, ja kühne Sachsen werden unter den Rettern des deutschen Heeres und seines Kaisers mitgenannt. Die Vermuthung, daß Dedo dabei besondre Klugheit gezeigt, wird durch des Mönchs Nachricht, verglichen mit obiger Erzählung, gesteigert.

Daß Dedo schon früher, und vielleicht seit 1040, wenn der Mönch etwa die Gelangung zur Pfalzgrafenverwaltung mit der Alleinherrschaft in den Pfalzen verwechselt, mit Andern, namentlich mit seinem Bruder Friedrich das Amt verwaltete, ist nicht zu leugnen [1]). Noch im September des Jahres 1051 [2]) heißen beide Brüder Pfalzvorsteher. Wahr-

---

von dem ungarschen Feldzug, den Dedo mitgemacht, drei Fehler: 1) Das J. 1040 paßt auf keinen der Feldzüge Heinrichs III. 2) Die Zerstörung der drei großen Städte fällt, wie wir aus der Aehnlichkeit mit den bewährtesten der andern Schriftsteller ersehen, auf das J. 1042. 3) Die Erwähnung, daß die Deutschen die Raab durchwateten, paßt zwar auf den Feldzug 1044, wo dieß von Deutschen und Ungarschen Berichterstattern beigebracht, von Letztern aber das Verdienst dieses gelungenen Uebergangs den Ungarschen Flüchtlingen im Heere Heinrichs beigelegt wird. Das Entstehen der drei Irrthümer ist leicht erklärlich: 1) 1040 wurde Dedo Pfalzgraf, was der Mönch mit dem Alleinbesitz der Pfalzgrafenwürde seit 1052 verwechselt. 2) Der berühmteste Ungarnkrieg war der von 1042, wo man die Hauptstädte des Landes zerstörte oder unterwarf. 3) Raba und Rabiza konnte der Chronist um so leichter verwechseln, als beim Uebergang jener 1044, und dem dieser 1052 List und Tapferkeit der Deutschen des Königs bedrängte Lage aufhob, auch 1052 die Raab durchwatet wurde. — 1) Eine Urkunde Heinrichs III. vom 26. Septbr. 1045 nennt Dedo Pfalzgraf. Ludwigs Reliqq. Mscpt. tom. VII. pag. 505. Heidenreich a. a. O. pag. 62. Schöttgen u. Kreißig Beiträge zur Sächs. Gesch. III. pag. 407. — Eine andre von 1048 nennt Friedrich so. S. Vulpius Ludov. desiliens p. 17. Heidenreich p. 69. Thür. sacra p. 639. Schamelius von dem Kloster S. Moriz p. 54. — Schultes direct. diplom. I. p. 163. will sie freilich verwerfen, weil Heinrich nur König heißt; das wirft die Aechtheit noch nicht um. — 2) Nach Indiktion und dem Episkopatsjahre Adalberts ist die Urkunde Hoffmann IV. p. 107 in d. J. 1051, nicht 1053, zu setzen. Wenn Schultes a. a. O.

scheinlich belohnte Heinrich III. zu Goslar, wo er die Weihnachten 1052 zubrachte, die Verdienste Dedos damit, daß er ihm alle sächsischen Pfalzen unterordnete. In der That, es war kein geringer Lohn, und mit keinem andern konnte der Kaiser ein größeres Vertrauen ausdrücken. Es wurde früher gezeigt, daß die Absicht König Heinrichs I., als er das Pfalzgrafenamt mit großem Ansehen einem sächsischen Grafen übertrug, keine andre war, als durch dieselbe seinem Hause eine starke Stütze zu geben. Zwar waren die Billungen andern Stammes; doch als Herzoge von Sachsen machten sie die gleichen Ansprüche an die kleinern Fürsten der Provinz, die Heinrich und die Ottonen gethan hatten. Aller Einfluß wäre den fränkischen Kaisern in Sachsen benommen gewesen, hätten die Billungen auch die Pfalzgrafen von sich abhängig gemacht. Durch die beibehaltene Getheiltheit der Pfalzen und durch den Wechsel der Pfalzenvorsteher, verhüteten Conrad II. und Heinrich III., daß dieses Amt dem Reichsoberhaupte beeinträchtigend wurde. Ganz erreicht konnte ihr Zweck nur werden, wenn der Pfalzgraf von Sachsen ein Mann war, der der herzoglichen Gewalt entgegenwirken konnte und wollte, ohne offnen Zwist dadurch zu erregen. Das persönliche Verdienst eines solchen kaiserlichen Stellvertreters, dem das zur Hauptpflicht gemacht wurde, wonach das neue Regentenhaus strebte, mußte bei der Wahl am meisten bestimmen, doch nicht allein. Kein Verwandter des Herzogs Bernhard, ja nicht einmal

---

pag. 177. 1053 beibehalten will, weil die Angaben des Autors de fundat. Monast. Gozec. mit diesem Jahre übereinstimmen, so heißt das rückwärts schließen. Der Mönch rechnete von 1053 die Reihe seiner Aebte zurück, und vertheilte sie auf die 13 Jahre von 1040—53. Doch gleich vom ersten Abt Benno sagt er: unde, vel quis fuerit, aut ubi finierit, incertum habemus; gleich wohl giebt er ihm eine Dauer von drei Jahren. Den Mönch täuschte die wahrscheinlich durch Schreibfehler entstandene Angabe seiner Urkunde, 1053 statt 1051; darnach berechnete er die Verwaltungsjahre der Aebte. —

Einer, der von Geburt und Gesinnung ganz Sachse war [1]), durfte es sein, und eben so wenig ein ganz Fremder, dem die Nation aus Vorurtheil sich abgewandt hätte. Das über Dedo Gesagte beweist, wie derselbe allen diesen Forderungen vollkommen entsprach, so daß wir Heinrichs Scharfblick bewundern müssen, der den ihm so nothwendigen und so geeigneten Mann herauszufinden verstand. Die sächsischen Fürsten, namentlich die Billungen, fühlten es sehr bald, wie das Haus Gosek vom Kaiser ausersehen sei, ihre Gesinnung zu erspähen, ihre Schritte zu bewachen, und Heinrich, der in Zeiten der Ruhe und des Friedens meist in Goslar residirte, von Jedem zu benachrichtigen, was sich in der Provinz zutrug [2]).

Wie Dedo die Pfalzen bereiste und in des Kaisers Namen die Händel sowohl der Großen als der Niedern sich vortragen ließ, und nach Allem in Sachsen forschen durfte, was für des Kaisers Wohlfahrt und Ansehen vom Belang war, also erschien sein Bruder Adalbert, der neue Erzbischof von Bremen, in Nord-Sachsen, wo der Kaiser gar keine oder sehr geringe Reichsgüter besaß, ein den Billungen verhaßter Späher [3]). Adalbert war ein Mann, in welchem seltene äußere und innere Vorzüge, hohe Geburt, Würde, Schönheit, Keuschheit, glänzender Verstand, Beredtsamkeit, ausgebreitete Kenntnisse in Wissenschaft, Politik

---

1) Nirgends wurden die Goseker für eigentliche Sachsen gehalten. Viele Bremer haßten nur deßhalb den Erzbischof Adalbert, und hingen den Billungen an. S. Adami Brem. hist. eccles. lib. IV. cap. 20. und die folgenden Anmerkungen. — 2) Zwar beziehen sich die Worte, die Adam Brem. lib. III. cap. 2. edit. Mader p. 87. dem Herzog Bernhard in den Mund legt: illum quasi exploratorem positum in has regiones, qui infirma terrae alienigenis et Caesari esset proditurus etc. auf Dedos Bruder Adalbert, indeß wie jener im Norden, wachte der Pfalzgraf im Süden auf Herzog Bernhard. — 3) Adam a. a. O. läßt Bernhard fortfahren: Ideoque, dum ipse aut aliquis filiorum ejus advixerit, Episcopum nunquam bonum in episcopatu diem habiturum.

und Kriegskunst, richtige Beurtheilung der Menschen und der Welt sich vereinten, in dem aber eine Leidenschaft, die zu glänzen, alle Tugenden so sehr verdunkelte, daß sie fast als eben soviel verderbliche Eigenschaften erscheinen, weil jene diese nur in ihrem Dienste zeigte [1]).

Agnes, die Mutter Adalberts, Dedos, Friedrichs und einer Tochter Oda, welche selbst im Kloster Quedlinburg die beste Erziehung erhielt, hatte für die Ausbildung ihrer Kinder eifrigst Sorge getragen. Dedo bestimmte sich früh zum Waffendienste und ward bald einer der gepriesensten Kriegshelden, da ihm nicht minder als seinen Brüdern körperliche Schönheit, Klugheit, List und jede Rittertugend eigen waren. Adalbert und Friedrich, der älteste und jüngste der Brüder, wurden von den frommen Eltern zum geistlichen Stande bestimmt. Für Erstern wirkte Agnes ein Kanonikat in Halberstadt aus; des jüngsten Sohnes Erziehung übertrug sie dem Abt von Fulda, ihrem nahen Verwandten; doch wurde Friedrich später weltlicher Kämpe, ohne je seine frühere Bestimmung durch Neigung, Ansichten und gelehrte Kenntnisse zu verleugnen. Am bekanntesten von den drei Brüdern ist Adalbert geworden. Schon als Dompropst in Halberstadt gewann er die Gunst des geistlichen wie des weltlichen Oberhauptes der Christenheit, und wurde durch sie zum Erzbischof von Bremen erhoben (1043). Papst Benedict und Kaiser Heinrich zogen ihn bei allen Angelegenheiten in Deutschland zu Rathe; und Adalbert benutzte ihre Freundschaft wiederum, seinem Erzstift den höchsten Glanz und völlige Unabhängigkeit zu geben. Um dieses Ziel zu erreichen, sparte er Nichts, weder sein, noch

1) S. Adam lib. III. cap. 3. pag. 85. Das ganze Buch, so wie der größte Theil des 4ten handelt von ihm, und enthält ebenso treffliche psychologische als historische Aufklärungen. — Aus der Sucht zu glänzen entsprangen unfehlbar die stolzen und übermüthigen Handlungen, wie Bruno in der hist. Sax. belli apud Freher (Ausgabe in 1 Bde.) pag. 101 erzählt.

seiner Brüder Ansehn, noch Geld, noch des Erzstifts Güter und Schätze [1]). Dieser sein Lieblingswunsch einerseits, und Furcht vor Herzog Bernhard und dessen Söhnen andrerseits bewogen ihn, soviel als möglich in des Kaisers Nähe zu verweilen, und ihn auf den Feldzügen in Italien, Flandern, Ungarn zu begleiten. Seine Klugheit und Gewandtheit des Geistes, die Bereitwilligkeit, Thätigkeit und Umsicht, womit er sich den Staatsgeschäften unterzog, erwarben ihm bald Heinrichs volles Vertraun, das durch seine eignen Beweise unzweifelhafter Treue und völliger Ergebenheit sich in so hohem Grade steigerte, daß seit 1051 der Kaiser ohne Adalberts Rath Nichts unternahm, ihn nie von seiner Seite ließ [2]). Die gefährlichsten, schlauesten Feinde Heinrichs, Bonifacius von Toscana, Gottfried von Lothringen, Otto von Susa, Balduin von Flandern u. A. gestanden, daß Adalberts kluge Wachsamkeit sie zum Gehorsam gezwungen habe; der König von Frankreich, wie der byzantinische Kaiser priesen des Erzbischofs Weisheit und treue Ergebenheit zu seinem Herrn und Freunde.

Zu Adalberts lobenswerthen Eigenschaften — oder vielmehr zu seinem klugen Benehmen — gehörte, daß er nie

---

1) Adam Brem. a. a. O. III. cap. 2.: Audivimus eum saepenumero dixisse pro lucro ecclesiae suae se suosque parentes devovisse, adeo, inquit, nemini parcam nec mihi, nec fratribus, nec pecuniae, nec ipsi ecclesiae, ut episcopatus meus aliquando liberetur a jugo vel par ceteris efficiatur. — 2) S. Adam III. cap. 32. Auch Papst Leo IX. zollte ihm die höchste Achtung: Tantus itaque apud Papam, talis apud Caesarem habebatur, ut de rebus publicis absque ejus consilio nihil ageretur. Quapropter ubi vix locum habet clericus, nec in procinctu bellorum imperator illum virum sibi deesse noluit. S. auch Helmold I. cap. 22. apud Leibn. II. pag. 557.: Ille enim vir magnificus et praepotens in regno, cum fortissimum Henricum Caesarem, videlicet Conradi filium, nec non et Papam Leonem haberet propitios atque voluntati suae per omnia consentaneos etc.

des Kaisers Gunst zur Beförderung und Erhöhung seiner Verwandten nutzte, wie sein Gegner und Rival Anno von Cöln es später unter Heinrich IV. zum höchsten Mißbrauch that. Darum haben wir auch nicht seinem Einfluß bei Heinrich III. die Erhöhung Dedos beizumessen. Allein der kluge Kaiser schenkte selber zweien Brüdern, deren Treue und Tüchtigkeit er erkannte, gern sein ganzes Vertrauen. Hier durfte er nicht Neid, Mißgunst, Verfolgung, sondern Einklang und Verständigung im Handeln erwarten. Sicherlich! Daß Bernhard von Sachsen nicht gleich den westlichen Fürsten Gottfried von Lothringen, Balduin von Flandern, Dietrich von Holland seinen Unwillen, womit er das fränkische Königshaus ansah, in offener Empörung kund gab, verdankte Heinrich der Treue und Wachsamkeit der drei Goseker Brüder, die durch Milde und Freigebigkeit, wie durch Aufrechterhaltung der Ordnung, strenge Ahndung von Vergehen und Berichterstatten an den Kaiser jedem Aufstande vorbeugten. Den sächsischen Fürsten, wie der Nation blieben sie freilich dadurch eben so fern als der Kaiser selbst, und dieser Nationalhaß war es unfehlbar, der 1056 Dedos Tod veranlaßte [1]). Adalbert nemlich hatte einen Presbyter seines Stifts, der sich eines Vergehens schuldig gemacht, seinem Bruder überantwortet. Dedo strafte ihn nach dem Gesetz und ließ ihn darnach frei, als der Sträfling Gehorsam versprochen. Bald darauf begab sich Dedo nach Polethe [2]) bei Goslar. Als er zur Abreise sein Pferd

1) Chron. Gosec. apud Hoffmann. II. 108: a quodam clerico, quem ob crimina sibi objecta a fratre suo Bremensi episcopo custodiendum susceperat. Lamb. Schafnab. ad 1056 hat: A quodam clerico Bremensi. Adam lib. II. c. 18.: Germanus autem Archiepiscopi frater a quodam suae dioecesis presbytero interfectus est. — 2) Polethe war oft der Aufenthalt der Kaiser, also eine kaiserliche Pfalz daselbst. Im Jahre 1051 um Weihnachten ließ zu Polethe Heinrich III. seinem eben gebornen Sohne von den Fürsten den Eid der Treue schwören. Lamb. Schafn. ad 1052. Imperator Natalem Domini Polethae celebravit, ubi

bestieg, nahte aus einem Versteck jener Geistliche und stieß meuchelmörderisch mit einem Schwerdt, das er unter dem Kleide verborgen, Dedo in die Hüfte. Der Frevler wurde ergriffen, der Sterbende aber verzieh ihm, und ließ auch Adalbert bitten, daß er dem Mörder vergebe und die Freiheit lasse. Der Erzbischof erfüllte des Bruders letzten Wunsch, faßte aber seitdem, wie Adam von Bremen fortfährt [1]), einen Widerwillen gegen Alle, welche zu seinem Stifte gehörten. Dieses und der Umstand, daß Adalbert als Fremdling seiner ganzen Diöcese verhaßt war, läßt vermuthen, daß ein Sachse der Mörder Dedos gewesen. So erklärt sich, warum Adalbert ihn nicht für sein Vergehen, das wohl im Schimpf auf ihn als Fremden, als des Kaisers Auskundschafter, oder dergleichen bestehen mochte, selbst bestrafte. Er hatte bei einem ähnlichen Falle erlebt, daß ein Sträfling, den er festnehmen ließ, von den Bremern losverlangt wurde, und, wenn er's nicht that, hätten ihn selbst Gewaltthaten bedroht, vor welchen ihn weder die geistliche Würde noch die Freundschaft von Papst und Kaiser schützten [2]). Darum überließ Adalbert dieß Mal den Presbyter, der ihn in ähnlicher Weise beleidigt und geschmäht haben mochte, dem Bruder zur Bestrafung. Daß dieser nur das Werkzeug war, wußte der Gezüchtigte wohl; dennoch rächte er sich nicht an dem Urheber, der ihm vielleicht unerreichbar war, sondern am Vollstrecker der Strafe. Wenn Dedo ihm sterbend verzieh, weil er nicht gemeine

---

filio suo Henrico adhuc catechumeno principes regni sub juramento fidem promittere fecit. Ebenso Annalista Saxo ad 1052 Polethe. Herm. Contr. ad 1052, der dieselbe Begebenheit erzählt hat nur in Saxonia apud Goslare, was hinlänglich den Ort Polethe bestimmt. — 1) Adam a. a. O.: Ex eo autem tempore habuit odio omnem familiam ecclesiae. Zwar führt Adam noch andere Ursachen dieses Widerwillens an; wir schließen aber aus der ganzen Angabe, daß der Mord des Bruders den letzten und tiefsten Eindruck auf Adalberts schon von Haß wider die Sachsen erfülltes Herz gemacht habe. — 2) S. Adam IV. cap. 18.

Beweggründe in dem Mörder erkannte [1]), weil er durch dessen Bestrafung nicht neuen Haß bei den Sachsen erwecken, vielmehr durch Begnadigung diese seinem Hause gewinnen wollte, so spricht dieß ebenso sehr für die Vermuthung, daß Nationalhaß den Mörder zu seinem Vergehen gegen Adalbert und Dedo, die er als Brüder nicht unterschied, angetrieben habe, wie Adalberts seitdem tiefwurzelnder Haß gegen seine ganze Diöceſe. Nicht genug, daß er diesen Haß gegen die Sachsen nährte, auch dem jungen Könige Heinrich prägte er ihn tief ein, damit einst der herangewachsene Herrscher seines Erziehers Rache durch harten Druck der Nation befriedige.

Ueber Dedos Amtsführung sowohl als Pfalzvorsteher wie als alleiniger Pfalzgraf berichten die Chroniſten nichts Specielles; doch lassen seine gerühmten Eigenschaften als tapfrer und kluger Krieger, als treuer Freund des Kaisers, als edler und frommer Mann, wie er im Tode sich noch bewies, der im Leben Niemandes Schaden suchte, und selbst den Bruder durch Vermahnung abhielt, wenn dieser Jemanden schaden wollte [2]), der von Wittwen und Waisen Vater geheißen, und von der Kirche wegen seiner Freigebigkeit gepriesen wurde [3]), alle diese Angaben lassen schließen, daß er mit Mäßigung, Klugheit und Kraft ein Amt verwaltet, das jede dieser Eigenschaften erforderte. Kaiser

---

1) Chron. de fund. Mon. Gozec. a. a. O.: Ubi clericus ab eo conspicitur, mirum dictu, manibus extensis, oculis sursum levatis, voce, qua poterat, haec verba B. Protomartyris Stephani dixisse perhibetur: Domine, Jesu Christe, accipe spiritum meum, et ne statuas illi hoc peccatum. Quo dicto tam dictu quam rogatu ipsius Palatini non solum non laeditur, verum libere abire permittitur. — 2) Adam a. a. O.: Vir bonus et justus, qui nemini unquam vel ipse nocuit, vel fratrem nocere voluit. — 3) Chron. Gos. a. a. O.: Circa cultum dei devotissimus spirituales qualescunque personas ac si dominos venerabatur, cum viduarum et orphanorum non nisi pater diceretur etc.

Heinrichs Gunst, der am Todten eine mächtige Stütze verlor, folgte ihm ins Grab. Zu Goslar hieß er die Leiche des werthen Mannes prächtig bestatten [1]). Leider folgte ihm noch in demselben Jahre 1056 sein kaiserlicher Freund nach. Der Sachsen verhaltener Groll hatte in Heinrich und Dedo seine Bändiger verloren. Ersterer hinterließ ein Kind auf dem Throne, Letzterer, vielleicht nie verheirathet, vererbte weder seine Tugenden noch seine Güter einem rechtmäßigen Sohne [2]). Die sächsische Pfalzgrafschaft ertheilte noch Kaiser Heinrich III. dem jüngern Bruder Dedos, Friedrich, dem sie wohl schon i. J. 1052 zugesagt worden war, als er an Dedo seinen frühern Antheil in der Verwaltung abtreten mußte. Friedrichs Erziehung im Kloster Fulda hatte ihn zu einem sehr gelehrten Ritter seiner Zeit gemacht. Er konnte lesen, und seine Kenntnisse überragten oft die der Mönche seines Klosters Goseck, dem er reiche Wohlthaten bis zu seinem Tode (1088) erwies, weßhalb der dankbare Klosterbeschreiber ihm ungemessenes Lob zuertheilt [3]). Doch auch Andere [4]) nennen ihn einen ausgezeichneten Mann, und er muß es gewesen sein, da in einer von Haß, Neid, Bürgerkrieg und Frevel aller Art gebrandmarkten Zeit ihm es gelang einer feindlichen Nation gegenüber seine Ländereien zu vermehren, und wider einen zürnenden Kaiser, dessen Habsucht und Willkühr ihn zum Abfall bewog, sich in seiner Würde zu behaupten.

(Die Fortsetzung folgt.)

---

1) Ille Imperatore Henrico Goslariae jubente luctu et planctu maximo est tumulatus. — 2) Ein natürlicher Sohn Dedos, Friedrich, wurde Abt des Klosters Goseck. S. die Chronik des Klosters a. a. O. pag. 109 ff. — 3) Bei seinem Tode sagt der Mönch a. a. O. pag. 111.: Sidus exiguum occubuit, quod in illo tempore clarius huic loco sole refulsit. Weiterhin nennt er ihn: unica spes nostra, solamen et gloria und rühmt seine Kenntnisse. — 4) Adam Brem. IV. cap. 28.: Insignis vir Palatinus Comes Fridericus.

II.

Die Urkunden des Unterstifts S. Sixti zu Merseburg;

aus den Originalen theils vollständig, theils im Auszuge mitgetheilt

von

K. Ed. Förstemann.

(Fortsetzung *).

No. 61. *Confirmacio censuum Capelle Helffirs.* 1402.

Quinquaginta flor. recepit possessor Capelle d'istis pecunijs pro bonis venditis ꝛc. Quatuor mansi cum dimidio in istis literis comprehensi in campo ville schonaw vnacum quinque curijs ibidem sunt venditi possessori dicti ville wolfgango wydeman cum consensu domini Episcopi pro 1 C et xx fl. et pecunia percepta altera die post Nicolai Anno domini Millesimo quingentesimo vigesimo.

Iodocus maler dicti domini Episcopi Secretarius scripsit **).

— Nos — Heinricus Episcopus Merseburgen. tam ad presencium quam ad futurorum volumus noticiam pervenire, Quod cum discretus et circumspectus vir Johannes helfer Civis Merseburgen. fidelis noster dilectus — consenciente sibi honesta matrona Katherina matre eius — de bonis sibi adeo collatis partimque ex christi — fidelium videlicet pie recordacionis Johannis dudirstad elemosinis Cappellam novam seu vicariam ecclesie sancti Sixti Merseburgen. annexam in honorem sanctissimi Corporis domini nostri ihesu christi sueque intemerate genitricis et virginis Marie consecratam —

---

*) Vergl. N. Mittheilungen I. Band. 4. Heft. S. 51 ff. —

**) Dazu schrieb eine andere Hand: Reliquam pecuniam receperunt certi d. prebendati de Capella, videlicet D. Decanus B. Stilling, Jordanus breunigk, Conradus Kruger, Heynricus oderman in simili ꝛc. lxx. fl. quilibet xviij ß.

instituisset, erexisset funditus et construxisset. Nobis humiliter supplicavit, quatenus Institutionem, ereccionem et fundacionem huiusmodi approbare, ratificare et auctorizare, nec non infrascripta bona, census et redditus. videlicet tres mansos sitos in pago ville Müschow. quorum vnus mansus cum dimidio soluit annuatim tres sexagenas latorum grossorum et alius mansus cum dimidio singulis annis soluit Sex modios tritici et Sex modios ordei. Item quatuor aucas et vnam domunculam in villa memorata ad predictos tres mansos pertinen. Item vnam aream exopposito ecclesie sancti Sixti. Item quatuor mansos cum dimidio in pago ville Schönow soluentes annuatim duas sexagenas cum dimidia precisorum grossorum. iam dicte Cappelle seu vicarie annectere — dignaremur. Nos itaque — dicte nove Cappelle seu vicarie — Institucionem ereccionem et fundacionem predictas approbamus. — Statuentes, quod Iuspatronatus prefate Cappelle seu vicarie apud Johannem helfer supradictum et Katherinam eius matrem quamdiu ipsi seu alter ipsorum vixerint, debeat permanere. Istis vero decedentibus Collacio eiusdem Cappelle seu vicarie ad nos et successores nostros Episcopos deuoluatur. Et quicunque deinceps ad predictam Cappellam seu vicariam, quamcito cesserit seu decesserit honorabilis vir dominus Johannes Gröutsch plebanus in Medewicz iamprimum ad ipsam instituendus, qui propter ipsius parochiam adeo ad residenciam artari non poterit, instituetur, in ipsa debeat personaliter residere et sub obediencia esse decani. — Sicque prefate Cappelle Rector seu vicarius — omnibus eiusdem Cappelle bonis, censibus et redditibus libere perfruatur, Ita sane quod singulis annis de prescriptis redditibus in anniversario Clawes helfers, patris ipsius Johannis fundatoris, Johannis Schultheissen, Hermanni kroppelen, Johannis dudirstad et Katherine eldesten ipso die beati Cyriaci viginti grossos dominis Canonicis et vicariis dicte ecclesie sancti Sixti ministrabit — Et pro commemoracione dicti Johannis fundatoris et Katherine matris eius, nec non Gerdrudis dudirstad ad decantandum pro ipsis officium Salus populi in vigilia sancti Martini quamdiu vixerint, — post obitum vero ipsorum in die anniversarii deposicionis — Idem Rector seu vicarius dicte Cappelle — similiter viginti grossos — ministrare teneatur. In quorum — testimonium — presentem literam nostri et Capituli nostri ecclesie Mersburgen. nec non Capituli ecclesie sancti Sixti su-

pradicte sigillorum appensione fecimus communiri . . Et Nos Petrus prepositus, Johannes decanus, Otto Scolasticus, Johanes Cantor Totumque Capitulum ecclesie Merseburgen. — Sigillum Capituli nostri vna cum — domini Heinrici episcopi Merseburgen. Sigillo presentibus decrevimus coappendi . . Nos quoque Petrus decanus et totum Capitulum ecclesie sancti Sixti memorate in Signum nostri consensus et voluntatis — Sigillum nostrum presentibus similiter duximus appendendum . . Datum anno domini Millesimo Quadringentesimo secundo fferia tercia post Lucie virginis.

No. 62. *Testamentum magistri Jacobi.* 1405.

Nos . . Petrus prepositus . . Johannes decanus . . Otto Scolasticus . . Johannes Cantor et Capitulum ecclesie Merseburgen. recognoscimus, — Quod habitis prius inter nos capitulariter congregatos ob infrascriptum negocium diligenti et cura deliberacion. ac pensata nostre ecclesie predicte vtilitate Eciam speciali voluntate et consensu — domini Ottonis Episcopi Merseburgen. — prouidum et circumspectum virum magistrum Jacobum tzylgeman nostrum concanonicum minori prebenda prebendatum propter ipsius gratuita seruicia nobis et dicte ecclesie nostre hactenus inpensa et adhuc vberius inpendenda ad nostrum Capittulum et ad fructus, redditus et prouentus, nec non ad cottidianas distribuciones, Eciam ad diuisiones obedienciarum cum vacauerint maioribus prebendis prebendatis dari et assignari consuetis, decreuimus admittendum ipsumque admittimus et assumimus per presentes ad eosdem, Sic quod dictus magister Jacobus stallum in choro et locum in Capitulo habere, fructus, redditus et prouentus supradictos recipere valeat iuxta dicte nostre ecclesie consuetudines et statuta tamdiu et quousque dictus magister Jacobus virtute ordinaria aut vigore alicuius gracie apostolice sibi facte uel fiende majorem prebendam in dicta nostra ecclesia fuerit pacifice assecutus, Extunc suam minorem prebendam, quam de presenti possidet, dimittere teneatur. — — pro quo dictus magister Jacobus nobis nostroque Capitulo Centum et Sexaginta sexagenas gross. Mysnen. — numeranit et persoluit in recompensam. Quasquidem Centum et sexaginta sexag. grossorum in vtilitatem nostram seu nostri Capituli predicti notorie conuertimus et converti fecimus. videlicet, Cum nonagita sexagenis a nobilibus Conrado et Rutolpho volgariter dy Schengken von korbistorpff dictis ibidem residentibus sex sexagenas gross. annui census

comparando, Et pro viginti et duabus sexagenis cum dimidia latorum grossorum a strennuo . . Petro Bossen in frangleben commorante alteram dimidiam sexag. annui census. Nec non pro quadragintaseptem sexagenis cum dimidia ab vniuersitate opidi lutzyn quatuor sexag. grossorum annui census consimiliter comparantes. — Qui quidem magister Jacobus cum dictis censibus propriis suis sumptibus et pecunijs — per nos comparatis modum infrascriptum ordinauit. — Primo videlicet. quod quamdiu ipsum magistrum Jacobum — agere contingat in humanis, sibi de dicta summa census sex sexagene gross. singulis annis — per Capitulum predictum. procurabuntur ministrari. Residua vero pars predictorum censuum — singulis annis inter Canonicos residentes distribuantur — — — *). Et nos . . Otto — Episcopus ecclesie Merseburgen. — Nostrum sigillum maius presentibus iussimus appendi. — Sub anno ab incarnatione domini Millesimo Quadringentesimo quinto proxima feria tercia post dominicam Quadragesimalem, qua in ecclesia dei canitur Inuocauit.

(L. S.) (L. S. **)

No. 63. *De curia Joh. Frigers prope horreum.* 1408.

Wir Heynricus Techant, Lůtholdus Eldester vnde daz Capittel czu Sancte Sixtus In Merseburg bekennen, — daz wir — abegekoufft haben Clause lewen vnde Ilsen siner Elichin wertinnen vnde allen irn Erben den hoff gelegen in der gafsen by deme Sixtus Thore am kerchoffe bi des kirchhoffes Thore vmme sȯbin schog grossen alder were, der fůmffe vnde funffczig eynen Rinyschen gulden geldin. Vnde wir haben den selben hoff vȯrbas vorerbeth dem bescheydin knechte Hanse Hȯppen czymmerman vnde gelegen czu eyneme rechten Erbe vnde Margareten siner Elichen wertinnen ouch czu eyme erbe. vnde czu tuende vnde czu lasende ab sy ecz ȯbir lebitte. vfsgesloſsen vnser schůne, die wir darynne gebuwit haben, also doch das die selben Hannes vnde Margarete vnde yre Erbin alle stadrecht davon thun sůllen an schofsen. wachen vnde wachegelde vnd an andern rechten, die vor alder von deme selben hoffe gegangen haben. Ouch fullen sye vnde ȯre Erben Eynen gank haben czu dem bor-

*) Es folgen nun noch mehrere nähere Bestimmungen, wie es mit diesen Zinsen nach dem Tode des M. Jacob Behufs einer Seelmesse für ihn u. s. w. gehalten werden soll. — **) Beide Siegel fehlen.

nen vnde eynen wayninfurt *) czume Thore. Ouch sullen die Egnanten — vns czwer ym Jare czinsen. vff sente Walpurgen tag Jerlichen Nůen grossen, vff Sancte Michaelis tag ouch Nůen grossen breytes geldes, die genge vnde gebe sint vnde vnuorslagen in unser Hern Lande von Merseborg. Des czu eynem waren bekentnisse haben wir vnsers Capittels Ingesegil wifsentlich an desen briff lafsen hengen, der gegeben ist nach Cristi gebort Tusent Jar, virhundert vnde achte am fritage vor Palmen. (L. S.)

No. 64. 1411.

Super vno floreno census in festo sancti Martini a plebano in pobelus.

— Nos igitur Waltherus dei et apostolice sedis gracia Merseburgen. episcopus ad vniuersorum tam presencium quam futurorum indrustriam (sic) cupimus peruenire, Quod deuotus Lutoldus de waren rector perrochialis (sic) ecclesie in Pabelus nostre dioceseos canonicusque ecclesie sancti Sixti Merseburgen, Nec non Strenuus Petrus de Niczicz nobis in xpo sincere dilecti suam suorumque progenitorum memoriam salutiferam procurare volentes Nobis ab intimis supplicarunt, quod curiam vnam, quam tenet et possidet quidam dictus Reis et dimidium mansum terre arabilis sitas in villa et pago Pabelus, quos quidem dimidium mansum et curiam a nobis nostraque ecclesia prefatus Petrus de Niczicz in feudum tenuit', ad prefatam parrochialem ecclesiam in Papelus modis prout infra sequitur incorporare et annectere dignaremur, Nos igitur Waltherus episcopus prefatus domini Lutoldi longeua seruitutis obsequia — ac fidelitatem Petri Prefatorum — dictam curiam soluentem singulis annis in festo natiuitatis xpi quatuor cappones. cum dimidio manso prefato — appropriauimus incorporauimus annexímus et vniuimus ad sepedictam ecclesiam in Pabelus. — volumus tamen iuxta prefatorum domini Lutoldi et Petri de Niczicz affectum coram nobis expositum, quod prefatus dominus Lutoldus vel qui dicte parrochialis ecclesie in Pobelus fuerit rector au tipsius vicegerens seu conuentor, singulis quatuor anni temporibus videlicet quinta de sero vigiliam et sexta missam pro defunctis in memorata ecclesia in Pabelus pro dictorum domini Lutoldi et Petri eorumque progenitorum animarum memoria salutari solempniter ce-

*) D. i. Wagen-Einfahrt.

lebrabit. Ac idem rector singulis annis in festo sancti Martini pro ipsius domini Lutoldi memoria et anime salute procuratoribus canonicorum sancti Sixti de dictis dimidio manso et curia vnum florenum rinensem boni auri et iusti ponderis per eosdem procuratores iuxta consuetudinem dicte ecclesie sancti Sixti in anniuersario prefati domini Lutoldi ac in ipsius vita distribuendum persoluat — harum quibus nostrum maius sigillum est appensum, testimonio literarum, Et nos Petrus Sparnow prepositus, Johannes de Gremis Decanus, Otto de harstorff Scolasticus totumque Capitulum ecclesie Merseburgen. — sigillum nostrum similiter maius — presentibus duximus appendendum. Datum anno domini Millesimo Quadringentesimo vndecimo die Lune post sanctorum Philippi et Jacobi.

(L. S.) (L. S.)

No. 65. 1415.

Hencze wynczeler briff des er sich vorczogen, darvmb soll Im burchartzrode gebin 1 schock, das hat getedinget vnser herre von mers. am Sunabunde nach Dorothee Anno ꝛc. xxxono.

Ich Berlt von Borgharczrode iczund houbtman czu Merseburg wonhaftig zu Scapow bekenne, — das ich mit gutem willen vnde redelichin vorerbit habe vnnd vor erbe — den wingarten den ich habe vor dem sixtus thore vor der stad Merseburg gelegin kegen der Sale dem bescheiden manne Heinriche wintzerle burger in der obgnanten stad Merseburg vnd synen rechtin erbin, also das er syne Erbin mir vnd mynen erbin den gnanten wingarten sullen erbeiten vmme die helffte vnnd sullen des gebruchen vnd besitzen erblichin als erbgutes recht ist. Dartzu sol vnnd wil ich vnnd myne erbin alle Jar Jerlichin stangen vnd mystes gebin vnnd vor den wingarten furen lassin, waz sie darczu bedurffin. Czu orkunde — habe ich egnanter Berlt von Borcharzrode myn Ingefs. — an desin offin brieff lassin hengin, der gegeben ist nach gotis gebort virczenhundert Jar darnach in dem funfczendin Jare am Sonnabunde Sente Thomas tage des hiligen Aposteln.

(L. S.)

No 66. 1416.

Testamentum Domini Nicolai Slendorff Decani huius ecclesie sancti Sixti Merfs.

In Nomine sancte et indiuidue trinitatis Amen. Nos Jacobus prepositus, Bernardus Bog senior, Heinricus

Aunnculi totumque Capittilum (sic) Ecclesie sancti Sixti Merseburgen. ad vniuersorum tam presencium quam futurorum noticiam presentibus volumus pervenire, Quod honorabilis dominus Nicolaus Slendorff decanus nostre ecclesie sancti sixti sollicita mente et pia intencione valde perpenderit Illud dictum sapientis, quo dicit, Quid habet amplius homo de vniversis laboribus suis, quibus cunctis diebus suis grauiter insudauit etc., — Cupiens idem dominus Nicolaus decanus noster — de laboribus suis, quibus a tempore iuuentutis sue in Curia Romana, In Curia dominorum Marchionum Missnen. et in Seruicijs Reuerendi in xp̄o patris et domini domini Nicolai episcopi Merseburgen., quousque ad sacrum ordinem presbiteratus, promotus ac ad dictum decanatum assumptus insudauit et postquam dictum decanatum fuit ademptus, ad hoc operam dedit diligentem, quomodo prefatam nostram decoraret ecclesiam et cultum diuinum in ea augmentaret et ampliaret, Primo Curiam decanalem ecclesie nostre prefate, quam totaliter in edificijs desolatam inuenit de nouo construxit et reedificauit ac in singulis reformauit, pro quibus larga extimacione vltra centum florenos Rinenss. boni auri et iusti ponderis exposuit. Demum Capellam sancti Nicolai in dicta ecclesia nostra existentem, cuius collacio cum eam vacare contingerit (sic) ad decanum dicte ecclesie nostre — secundum primam erectionem ecclesie nostre predicte pertinet, cum nouo Altari, testudine, fenestris et sedilibus spectabilibus honorifice adaptauit et decorauit, pro quo exposuit simili extimacione vltra sexaginta florenos Renen. auri et ponderis predicti, ymaginemque beate virginis in dicta ecclesia nostra pro similibus decem florenis Renen. comparauit ac pulpitum nouum in choro ecclesie nostre de nouo fieri fecit, pro quo eciam vltra quaor florenos consimiles exposuit. Insuper prefatus dominus Nicolaus decanus considerans, quod ecclesia nostra predicta in structuris Ambitus magnam ruinam et desolacionem pateretur et super hoc nobiscum capittulariter inito consilio cum eo deliberauimus dictum Ambitum ecclesie nostre pro vtilitate ecclesie et nostra ac successorum nostrorum construere et edificare, quo edificio, sic per nos incepto et cum solempni ac vtili nobis et ecclesie nostre domo superposito, deficientibus nobis pecunijs, que ad dictum edificium deputauimus, prefatus Dominus Nicolaus decanus Anhelans ad consumacionem incepti boni operis, considerans eciam que et quanta dampna dicto edificio possent per pluuia et aerem euenire, si aliquo

tempore absque tecto stare deberet, suspirans ad salutem anime sue — et pro memoria sempiterna facienda animabus bone memorie Ottonis slendorff patris sui et Alheidis matris sue — et de bonis propriis sibi adeo collatis Consenciente sibi domino Nicolao Episcopo ecclesie Merseburgen. cuius Notarius ipse dominus Nicolaus decanus extitit, tradidit et assignauit nobis et ecclesie nostre pecunias et bona infrata: Primo ad edificium predictum triginta tres florenos Renen., Item quidquid sibi debetur in ecclesia nostra racione decanatus infra hinc et proximum festum beati Michaelis exclusiue, Item dedit nobis et ecclesie nostre Missale suum nouum, pro quo secundum largam extimacionem nostram exposuit vltra quadraginta florenos, Item duo Gradualia noua extimata ad triginta florenos, Item Cappam suam sericam nouam rubeam auro intexto ornatam extimatam ad viginti duos florenos, Item ampullas suas nouas argenteas deauratas extimatas ad quindecim florenos. Item dedit et assignauit nobis sexaginta florenos Renen. cum quibus et alijs bonis certos census ad ecclesiam nostram prefatam pro memoria dicti domini Nicolai decani et parentum suorum tenenda comparauimus. Et multa alia bona nobis et ecclesie nostre fecit, que non sunt necessario huic litere nostre inserenda. Cum quibus censibus et bonis disposuit et ordinauit infrata: Quod in perpetuum singulis annis in singulis quator temporibus in dicta Capella sancti Nicolai, in qua sibi elegit sepulcrum, debent decantari per nos et successores nostros necnon et vicarios et beneficiatos ac Cappellanos et personas dicte ecclesie nostre sancti Sixti misse et vigilie pro defunctis diebus et horis conuenientibus, Sic quod cottidianum officium in choro non obmittetur, et vigilie debent decantari cum nouem lectionibus et psalmi debent legi paulatim, quod dictiones non sincopentur et in medio versus fiant pause. Similiter et in missa cum deuocione tamen absque nimis longa pertractione cantetur. — — — In quorum omnium et singulorum fidem et testimonium premissorum presentes nostras literas exinde fieri et per notarium publicum infrascriptum subscribi et publicari fecimus nostro Capitulique nostri Sigillis vna cum sigillo prefati domini nostri Merseburgen. iussimus appensione communiri. — Datum et Actum Merseburg. Anno domini Millesimo Quadringentesimo Sextodecimo Indictione nona die sabbati nona die mensis Maii in curia decanatus dicti domini Nicolai decani supra dictis dominis ibidem cappittulariter congre-

gatis Apostolica sede vacante hora vesperorum vel quasi. presentibus ibidem honorabilibus et discretis viris ffederico lodemar et ffrederico tynkenroden clericis Magunt. dyoc. et Jo. helfir proconsule ciuitatis Merss. testibus ad premissa.

(Notariatszeichen.) Et ego Andreas Richardi clericus Nuenburgen. dioc. publicus sacra Imperiali auctoritate notarius Quia predicti testamenti constitucioni — vna cum prenominatis testibus presens interfui — Ideo hoc publicum instrumentum — subscripsi *). —

(L. S.) (L. S.)

No. 67. *Strele.* 1418.

Wir Nicolaus von gotis gnaden Bischoff zcu Merseburg Bekennen vnd thun kunt offintlichin mit dissem briue allen den, die yn sehen adir horen lesen, das die selegerete vnd gedechtnisse die der Ersamer wiser Hans Strele vnser burger hie zcu Merseborg vnde liber getreuwer gemacht hat in der kirchen zcu sente Sixtus alhie zcu Merseborg, vmb die spende die die altirlute geben vnd ouch die dry dinst die alle Jar Techant vnd capittil vnde ire nachkomen thun sollen Jerlichen, als die briue die darobir gegebin sint eigintlichen vzwisen, mit vnserm guten willen vnde wissen geschen sint, vnde wir bestetigen die selbigen selegerete von vnser bischoffelicher gewalt vnde mit dissim briue, Ouch gebieten wir den selbin Capittil vnde Altirluten, das sie die gedechtnisse vnd selegerete halden, als ire briue vswisen, bie rachunge des gestrengen Richters, als das vor ym am Jungesten tage vorentwerten mufsen. Gegebin zcu Merseburg am Sontage nest nach Michahelis vndir vnserm sigil Anno dni Millesimo cccc° decimo octauo.

No. 68. *Strelen super testamento R.* 1418.

Wir Nicolaus Slendorff von Jhene Techand, Berhart Bog eldiste vnde das gancze Capittil gemeyne sente Sixtuskirchen zcu Merseburg Bekennen, — das vns vnd vnsrem Capittil der Ersamer wiser man Hans Strele bur-

*) Darunter steht noch diese Nachricht: dominus Merss. confirmauit huiusmodi testamentum in Constancia coram Nicolao Jerichen notario domini pygauien., et sunt testes domini Conradus Abbas pygauien., heinricus kubot, petrus Ortinb'g Canonici, et petrus Storch vicarius ecclesie Merss.

ger zcu Merseburg — gegebin vnde gereite wol bezcalt hat achczen gute Rynsche gulden gut an golde vnde swere gnug an gewichte — vnde reden vnd gelobin — dem genanten hanse Strelen nach syme tode dry zcyt des Jars ewiglichen vigilie vnde messe zcu singen vnde syn gedechtnisse zcu hälden, nemelichen am nestin mantage nach Quasimodogeniti, am nestin mantage nach Laurencij vnd am nestin mantage yn deme aduent, die dry tage ixlichen des abundis mit vigilien vnde den dinstag darnach mit selemessen, vnd sollen vnde wollen die vigilien vnde selemessen erlich vnde redelichen gesungen halden vnde uff ixlich zcyt der dryer czyte eynen halbin rinschen gulden zcu kore dynen den herren, die denn geinwertig sint vnd als das gewonheit ist in der selbin sente Sixtuskirchen. — Des zcu orkunde habin wir — vnsers capittils Sigil wissintlichen an dissen briff lassen hengen, der gegebin ist nach Cristi geburt Tusint virhundirt darnach in deme achczenden Jaren, am nestin Sontage nach sente Michels tage des heilgen Ercze Engils. (L. S.)

No. 69. 1426.

Litera de pena non seruantium ad chorum.

In Nomine Sancte et Indiuidue Trinitatis Amen. Cum ea que pre communi vtilitate omnium discreta deliberacione prehabita statuuntur ab omnibus non immerito debeant approbari, Sane igitur ut Nos Nicolaus Slendorff Decanus, Bernhardus Bogk Senior, Johannes de Predell Custos, necnon singuli Canonici et capitulum ecclesie sancti Sixti Merseburgen. pari passu omnes equanimiter ambulemus — De consensu et voluntate — Nicolai Episcopi ecclesie Merseburgen. conuocatis omnibus et singulis Concanonicis et confratribus nostris dicte ecclesie Sancti Sixti matura deliberacione prehabita, — Quia cum in primeua institucione Canonicatuum et prebendarum dicte ecclesie sancti Sixti sit salubriter et prouide statutum et ordinatum, quod si quis in Seruicijs et Ministracionibus racione sui beneficij siue officij negligens seu remissus fuerit, Sic quod debito tempore statuto non seruiet aut ministrat, que sibi incumbunt, Extunc sequenti die duplum seruire et ministrare teneatur prout lucide in literis desuper confectis hec et alia plenius continentur, Nonnulli tamen contra huiusmodi statutum temere venire et sua seruicia et ministraciones negligere in detrimentum et diminucionem diuini cultus presumentes se huiusmodi sancto et iusto statuto opposuerunt. Quibus obuiare cupientes statui-

mus et ordinamus, Quod siquis deinceps in seruiendo et ministrando racione sui beneficij siue officij in dicta ecclesia sancti Sixti Merseburgen. negligens et remissus fuerit eo die quo seruire seu ministrare tenetur, Quod extunc altera proxima sequenti die duplum seruire seu ministrare debet absque contradiccione, Et quod absit, si aliquis rebelliter nec prima nec altera die ut premittitur sua seruicia et ministraciones non adimplebit cum ad hoc per Decanum et capitulum fuerit requisitus, si presens fuerit aut suus procurator siue cappellanus si residenciam non fecerit super eo requiruntur et non satisfecerint, tunc nouem futuris diebus proxime sequentibus elapsis post Requisicionem huiusmodi, quorum tres pro primo, tres pro secundo et reliquos tres dies pro tercio et peremtorio termino ac monicione canonica assignamus, sit ab ingressu ecclesie suspensus, et huiusmodi Sentenciam tres alios dies extunc dictos nouem dies inmediate sequentes animo indurato sustinuerit, Sentenciam excommunicacionis nouerit se incursurum ipso facto, et ab huiusmodi Sentencijs postquam prefatis dominis decano et capitulo et alijs quibus interest pro huiusmodi pertinacia et negligencijs satis fecerit et in obediencia ac rebellione se correccioni et cohercioni decani dicte ecclesie aut Senioris in absencia decani subiacebit. Demum vero cum similiter in prefata Institucione dicte ecclesie sancti Sixti cautum sit et expressum quomodo et qualiter post obitum canonicorum in recepcione eciam nouorum canonicorum seruandum, videtur tamen de canonicis residentibus fore obmissum, qui speciales habent diuisiones et porciones frumentorum et pecuniarum, que solum canonicis residentibus et deseruientibus debentur et propterea inter Canonicos et Testamentarios quondam canonicorum residencium defunctorum plurime solebant dissensiones, rixe et lites oriri, volentes huiusmodi dissensiones, rixas et lites exstirpari quantum possumus, statuimus modo et forma premissis, Quod Quicumque Canonicus residens, qui particeps est diuisionum frumentorum et pecuniarum, que et quas Canonici et Capitulum residentes inter se habent diuidere, morti preuentus fuerit ante diem sancti Jacobi Apostoli, tunc de huiusmodi diuisionibus defuncto omnino nihil cedat, Si vero post dictum diem sancti Jacobi apostoli aliquis canonicus residens decesserit, qui particeps fuerat diuisionum predictarum, tunc diuisiones istius anni sibi cedunt, Sed Capitulum huiusmodi partem diuisionum defuncto debitam colliget et de huiusmodi

diuisionibus memoria perpetua siue testamentum in dicta ecclesia sancti Sixti et non alibi defuncto secundum consilium testamentariorum ipsius defuncti fiet modo meliori quo poterit etc. Actum Merseburg Anno a natiuitate domini Millesimo Quadringentesimo Sexto Ipso die Sancti Johannis Baptiste.

(Siegel d. Bischofs Nicolaus.) (Siegel d. Sixtstifts.)

No. 70. 1427.

Nicolaus dei gracia Episcopus Mersburgen. — Venerabilibus viris dominis Ottoni vom Hayn Cantori et Johanni herbordi Canonicis ecclesie nostre Mersburgen. Sinceram in domino caritatem. Obedienciam et Decimam in Broiczsch ad ecclesiam nostram Merseburgen. predictam spectan. cum omnibus Juribus ac operibus suis, Necnon Capellam beate Marie Magdalene sitam in dicta ecclesia nostra Merseburgen. que similiter vna obediencia in ipsa nostra ecclesia Merseburgensi esse censetur, vacan. ad presens per obitum domini Johannis de Goth dum vixit Canonici memorate nostre ecclesie, Cui eciam easdem obediencias et decimam, Necnon Capellam predictam pro ut de nostra collacione existunt tempore vacacionis earundem vobis tamquam benemeritis contulimus et ad presens dei nomine offerimus harum, quibus Sigillum nostrum est appensum, testimonio literarum. Datum Merseburgen Anno a Natiuitate domini M. cccc. vicesimo Septimo Duodecimo die mensis Marcij.

(L. S. *)

No. 71. 1427.

Litera slendorffs decani sancti sixti tempore vite sue habendi Jurisdictionem in Canonicos, vicarios et alias personas concurrentem.

BErnhardus Bog senior, Johannes predil Custos totumque capitulum ecclesie sancti Sixti Merseburgen., Nos recognoscimus publice per presentes Nostrum ad hoc accesisse consensum, Quod Reuerendus in christo pater ac dominus dominus Nicolaus Episcopus Merseburgen., dominus noster graciosus, cum consensu venerabilium dominorum prepositi, decani et capituli ecclesie Merseburgen. domino Nicolao slendorff Decano nostro exigentibus suis seruicijs prefato domino nostro Episcopo et ecclesie Merseburgen. impensis, ac beneficijs nobis et ecclesie sancti Sixti memorate factis concurrentem Jurisdictionem in nos et singulos canonicos,

*) Das Siegel ist jetzt nicht mehr vorhanden.

processionarios, vicarios, altaristas, capellanos aliasque personas prefate ecclesie sancti Sixti Merseburgen. ad vitam suam dumtaxat concessit et dedit, prout hoc in literis — desuper confectis continetur et apparet. — Nos in testimonium ut huiusmodi facultas dumtaxat ad vitam dicti domini Nicolai durabit et non vltra Sigillum capituli nostri vnacum Sigillo dicti domini Nicolai Decani presentibus duximus appendendum. Et ego Nicolaus Slendorff decanus memoratus ad recognoscendum, ut concessio et facultas memorate ad meam vitam dumtaxat michi attribute existant et non vltra — sigillum meum — apposui. Datum Merseburg Anno domini Millesimo quadringentesimo vicesimo septimo ipso die Sanctorum Symonis et Jude apostolorum.

(L. S.) (L. S.)

No. 72. *Litera domini decani de birritis.* 1431.

Nicolaus Slendorff Decanus ecclesie Sancti Sixti Merseburgen. Vicariusque in Spiritualibus Reuerendi In xpo patris et domini domini Nicolay Episcopi Ipsiusque Curie episcopalis Officialis ac Commissarius generalis Executorque Statutorum provincialium Sacri Concilii Magdeburgen. per Ciuitatem et dyocesim Merseburgen. constitutus honorabilibus dominis Canonicis et Capitulo dicte ecclesie sancti Sixti Merseburgen. dominis et confratribus nostris sincere dilectis Salutem et sinceram in domino caritatem, Cum venerabile Capitulum ecclesie Maioris cum suis prelatis concordauit portare birreta vnacum almucijs, quod tamen hucusque ipsi prelati dicte ecclesie dumtaxat facere consueuerunt, Et quia nos similimo dumtaxat inter vos birretum vnacum almucio tamquam vester prelatus deferebamus, Nos volentes vobis pie et fraterne complacere pro incolumitate personarum et corporum vestrorum conseruacione, Accedente ad hoc consensu memorati domini nostri Mersebnrgensis vobis indulgemus per presentes, ut vos et vestri Successores possitis deferre et portare nigras birretas vnacum almucijs vestris. Sic quod Decanus potest, si placet, alterius coloris habere birretum racione dignitatis, cum dignum eciam censemus et racione consonum ecclesiam nostram collegiatam sue cathedrali et maiori conformare ecclesie, presentes literas Sigillis Decanatus nostri et officiorum nostrorum Officialatus et executorie predictorum sigillatas super premissis vobis dantes in testimonium perpetuitatis, Et Nos Nicolaus dei gracia Episcopus Merseburgensis ad exprimendum nostrum consensum huiusmodi Indulto

affuisse, Sigillum nostrum huic litere ante Sigilla dicti Decani — mandauimus coappendi. Datum Merseburg Anno a Natiuitate domini Millesimo Quadringentesimo Tricesimo primo in crastino Purificacionis beate Marie virginis.

(L. S.) (L. S.) (L. S.) (L. S.)

No 73. *Ratificatio Recmpcionum Rta* 1432.

Wir Johannes von gotis gnaden Bisschoff zcu Merseburg, Bekennen — das die Ersamen Techand vnde Cappittil sente Sixti kirchin zcu Merseburg vnsere liebin Andechtigen vor vns bracht habin eynen briff, den yn vnsir vorfar seliger Bisschoff Nicolaus obir ire widderkoufle gnant gegebin hat, vnde vns mit vlisse gebeten, yn ouch solchir zcinse uff weddirkouffe zcubekennen als der selbe briff vswysit, Alzo habin wir von sunderlichir gunst vnde gnaden den selbin briff bestetigit vnd bekennen den selbin Techande vnde Cappittile thumherren, vicarien vnde irem ixlichem bisundirn irir widdirkouffe die mit redelichkeit gekoufft sint, alzo das der widdirkouff uff sie nicht stehit als das des genanten seligin vnsirs vorfaren briff vswyset. Des zcu orkunde habin wir vnsir Insigill wissintlichin an dissin offin briff lassen hengen. Gegebin zcu Merseburg nach xpi geburt virzcenhundirt In dem zcwey vnde drissigisten Jaren am mittewochin sente dorothee tage. (L. S.)

No. 74. 1436.

Memoria decani numburgen. ad s. Sixtum instit.

Ad perpetuam rei memoriam Nos Nicolaus Slendorff Decanus, Petrus Stelle Senior Totumque Capitulum ecclesie Sancti Sixti Merseburgen. Recognoscimus, — Quod venerabilis dominus Hermannus de Quesitz decanus Nuemburgen. ac sancte Magdeburgen. et dicte Nuemburgens. Canonicus ecclesiarum — pro salute ac bone memorie domini Johannis Quesitz fratris sui dum vixit dicte ecclesie Nuemburgen. Canonici — nobis triginta floren. auri Renen. — dedit —, Vnde nos — prommittimus et vouemus Imperpetuum singulis annis seruare et tenere memoriam domini decani ac bo. me. domini Johannis fratris sui ac parentum progenitorum et benefactorum omnium suorum in suo Anniuersario cum vigilia et missa mortuorum et in huiusmodi vigilijs et missa dare de nostra fabrica et omnibus nostris censibus pro canonicis vicarijs et alijs personis ecclesie nostre huiusmodi memorie interessentibus et presentibus alterum di-

midium florenum renen., Necnon disponere quod fiat pulsus ad hoc cum magnis et alijs campanis ac locare in medio chori ecclesie nostre cum meliori panno cooperto feretrum et nostra quatuor majora lumina ibidem apponere — Et ordinabimus, quod in ambone dominica die preceden. huiusmodi anniuersarium atque in ipso die Anniuersarij Lectores diuinorum populum ad exorandum pro salute dicti domini decani, domini Johannis fratris sui ac parentum — incitabunt. — Datum Merseburg Anno a Nativitate domini Millesimo Quadringentesimo Tricesimosexto In crastino sanctorum Philippi et Jacobi Apostolorum. (L. S.)

No. 75. 1437.

Litera Conradi Koches super literis, quas habet capitulum cum consensu.

Wir Nicolaus Slendorff Techant, Petir Scelle Eldiste vnde das gancze Capittel gemeyne sancti Sixti kirchen zcu Merseburg Bekennen, — das der Ersame Conrad koch — geleit had in vnser Capittel zcu getruwir hant syne briffe die er hat von Schaffsteten zcu Halle obir dryhundert gulden — vnde hat vns die selbin briffe nach syme vnd sines wybes tode — gegebin. Alzo das er vnde syn wyp sollen, die weile das sie beide lebin, der zcinse von den gnanten dryhundert gulden genissen — vnde wenn sie beide von disser werlde gescheiden, so sullen hundert gulden zcu vnser libin frauwen, vnd hundert zcu sente Niclaus vicarien in der gnanten sancti Sixti kirchen, die man darmitte bessern soll vnd bestellen, das die vicarien — dauon sullen got vor die gnanten Conraden vnde sin wyp in iren messen ewiclichen bethen, vnde sullen von der zcweihundert gulden vnde zcinse wegen, die dauon komen, wonen uff den gnanten vicarien, wolden sie ouch daruffe nicht wonen, so sullen wir das selbe gelt zcu andern vicarien legen, die dar wonen wolden vnd solden. Die oberingen hundert gulden had er vns bescheiden nach irer beider tode, alzo das wir sie dauon sullen alle Quatuor tempora mit vigilien vnd selemessen in vnser kirchen begehin — vnde sullen vnser eigene wachslichte zcu der vigilien vnd Selemesse alle Quatuor tempora iren selen zcu troste vnd gote zcu lobe bornen lassen, — Ouch sullen vnde wollen wir den gnanten Conraden vnd sin wip in unser Regiln vnde gedechtnisse schriben, das vor sie ewiclichen gebethen wirdet. — Des zcu orkunde habin wir vnsers Capittels Ingesigil an dissen briff wissentlichen gehan-

gen. Gegebin nach Cristi geburt Tusint virhundert darnach in dem Seben vnd drissigsten Jare Am dinstage sente ypolit tagen. (L. S.)

No. 76. 1447.

Litera Capituli sancti Sixti super beneficio nouiter fundato in ecclesia sancti Sixti.

Wir Niclaus Slendorf Techand Peter Scelle Eldiste vnd Capittel sente Sixti kirchin zcu Merseburg Bekennen in dissem briue, — als die Gestrengen Balthasar vnd Jurge bosen gebruder' zcu katzschow vnd lybenaw gesessen eyn lehen zcu dem nuwen Altar der heiligen vier Evangelisten vnd der heiligen vier lerer' des heiligin cristen glouben, den ich Niclaus Slendorff vor gestifft, gebuwet vnd bewedemet habe, gestifft haben — Nemelichin zcweyvnddryssig Rinische gulden ierlicher zcinsse bie dem Rate vnd Stadt zcu Wyssenfels vor vierhundirt gulden uff wedirkouf. — Des zcu eynem waren bekenntnisse habin wir vnsers Capittels Insigel an dissen brief lassen hengin. Gegebin noch cristi geburt Tusent virhundirt yn dem Sebinvndvirczigisten iaren. Am Sontage sente Elizebeth tage.

No. 77. 1457.

Bischoff Bofsen briue ober Sechfs geistliche lehen, die der Eldiste Bofse zu lehn hat.

Wir Johannes von gotsgnaden Bischoff zcu Merseburg Bekennen, — Nachdem wir den Gestrengen Balczarn vnd Jurgen Bosen vnsern Brüdern vnd lieben getruwen zcu Koczschow vnd Amendorff wonen, vnd iren erben etliche geistliche lehen Nemlich sechse, zcwey zcu sent Matheus vnd Materni Altar', das dritte zcu sent Gregory Altar' in vnser Thumkirchen zcu Merseburg, das vierde in sent Maximuskirchen zcu vnser lieben froüwen Altar, das fünffte vnd ouch das sechste in sente Sixti kirchen zcu der heiligen vier Evangelisten Altar allis zcu Merseburg geschigt vnd geordnet haben, als das allis die briue darobir gegebin clerlich vfswisen. Sulche briue denn Hansen Bosen seligen Günthers vnsers Bruders seligen Sone etliche mite zcugeschreben sint, der dann nü ane libeslehnerben gestorben ist, also das die briue vff Hanses seligen ort vorbafs nicht gelangen, sundern die lehnung der geistlichen lehen bie den gnanten Balczarn vnd Jurgen unsern Brudern vnd iren libeslehnerben bliben. Nu haben wir wol geschigt vnd bestalt, wenn sulche lehen los wurden, das sie denn ewigli-

chen der eldiste vnder on lihen solde, habin wir seder' beracht vnd wolden gar gerne, was wir vnsern Brudern zo zcu gute teten vnd schickten vnd oren erben, das das genczlich zcuginge vnd keyner vorteil vor dem andern hette, das nicht vnwille douon qweme, dorvmb haben wir mit willen wissen vnd volbort der gnanten vnser' lieben Bruder' — beteidingt vnd besprochen, das sie sulche lehen beidersyt lihen sollen also, welch orer der Elder ist, der sal das erste lehen, wann is lofs wirdet, lihen noch siner samwitczikeit, — weme er wil, wenn darnach dasselbe ader der andern lehen eyn lofs wirdt, sal abir der Eldiste lihen, weme von dem andern parte ein Bruder' adir vetter' das haben wollen vnd vor wen sy bitten, — darnach sol abir der eldeste noch sinem willen ab der lehen eyn lofs wurde, lihen vnd abir darnach wenn sichs vorledigete noch des parts willen vnd bethe lihen. — vnd haben des zcu bekentnisse vnser grosse Jnsigel an dissen briff lassin hengen, und wir Balczar' vnd Jurge Bosen Gebruder zcu koczschow vnd Amendorff gesessin bekennen, das wir das also vor vns vnd vnser' erbin gewillet geuolbort vnd vnserm gnedigen hern vnd lieben Bruder' also gelobt vnd verheischen haben, — Des zcu bekentnisse haben wir vnser Iglicher sin Insigil an dissen briff gehangen, der gegebin ist noch xpi gebort virczenhundert dornoch im sebinvndfünffczigsten Jaren am Mitwochen vnser' lieben frouwen abende Natiuitatis.

(L. S.) (s. baltasar bose.) (s. Jerge bose.)

No. 78. *Recessus super vna domo in allodio.* 1461.

Wir Johannes Bischoff zu Merseburg Bekennen, — die erhafftigen Eldeste vnd Capittel zu sent Sixtus zu Merseburg — vff eyne vnd die ersamen wiesen Burgermeistere vnd Rathe von iren vnd der ganczen gemeyne vnser Stad Merseburg — uff die ander' syten sint vnder eynander zu schelung vnd zwietracht kommen von eyns hofis wegen im forwergke zu Merseburg gelegen, dorynne iczt Peter walman wonet, der Halben vns beide part iglich syne gerechtikeit vnd zusage zu sulchem hofe zu habene geantwert, die wir so zu vns genommen vnd was steht doruff bie des Rechten gelarten belernet vnd erholt vnd den gnanten partien zu rechten vff den fritag nach Reminiscere das was der vierczende tag des Monden Merczen nehst uorgangen beschieden haben, — Haben wir sie der gebrechen halben — in eyner schrift gescheiden — hirnoch von worte zu worte lutende. Nochdem als vor vns

Johansen — Bischouen zu Merseburg die Erbarn ern Herman vogeler Eldeste vnd gancze Capittel sent Sixtus kirchen zu Merseburg — vnd die — Radmann vnser Stad Merseburg — Ire schriftliche zusage vnd gerechtigkeit, die sie von beiden teiln zu dem Huse hofe vnd siner zugehorung, dorinne Peter walman. Cuſter zu sent Sixtus iczt wonet — Sprechen wir disse nochgeschreben recht, dafs das Capitel zu St. Sixtus von diesem Hofe keine städtischen Abgaben und Lasten, (Schofs, Wachen, Grabenarbeit u. s. w.) an die Stadt Merseburg zu zahlen habe, wenn es sein Recht nachzuweisen im Stande sei, dass aber dieser Hof die genannten städtischen Abgaben und Lasten zu tragen habe, wenn der Rath zu Merseburg seine Ansprüche darauf durch alte Kunde bezeugen könne. Dat. 1461 an der Mittwochen nach Quasimodogeniti.

No. 79. 1461.

Litera emptionis domus prope ecclesiam sancti Sixti ad murum q.... Terminaria minorum.

Wir nachgeschrebin Herman stoppel vnde Nickel hoppener burgere zcu Halle itczunt procuratores vnde vorstendere der Barfufser Bruder'e darselbest Bekennen offinbar vor vns vnde alle vnfsere nachkommende vorstendere vnnd procuratores der selbigen brudere vnde closters czu Halle, das wir mit gutem vorrate vnde wolbedachtem mute, ouch mit willen vnde wysszen vnsers gnedigen herren von Magdeburg*) recht vnde reddelichen erblich vorkoufft habin vnde vorkouffin in craft disfses briues deme Ersamen h'ren Ern Heynrich Ihericken thumh'ren der kirchen sent Sixti zcu Merfsburgk das hufs vff dem kirchoffe do selbist zcu sunte gutsharde by der stat muren gnant die barfufsen termenie vnde haben ôm das gegebin vor sechz vnd dryfsigk alde fs., die her vns wel vnde alle wol zcu dancke beczalt had, vnde wir die vorder in des gnanten Closters nutz vnde fromen gewant vnde gekart haben nemelichen zcu dem gebuwe defs cruczeganges. — Defs zcu warem vnde sicherm bekenthenisfse

*) Diese auf Papier geschriebene Einwilligung des Erzbischofs Friederich (d. d. am mitwochen vndecim milium virginum Anno dni 1461) zu dem Verkaufe des Hauses „genant die termenye zu Merseburg uff sunte Sixtus kirchoff gelegen“ an den Domherrn „Heinrichen gerichen“ liegt noch in dieser Urkunde.

haben wir vnser' Ingesegele wyfslichin lassen hengen an disfzen briff. Ouch ist dysfzer obgeschreben kouff gescheen mit willen vnde volbort des Guardians vnnd defs ganczen conuentes der Barfufsen Brudern zcu Halle, defs zcu bekenthenisfse habin sy or Ingesegel by vnser' ouch williglichen lassen hengen an dyssen briff, der gegebin ist nach xpi vnsers herren geburth virczehinhundert Jar darnach In deme eynvndesechczygisten Jare in sunte Lucas taghe defs heyligen evangelisten.

(L. S.*) (L. S.) (L. S.)

No. 80. 1463.

Wir Heinricus vonn gotsgnaden Apt zcu gofsig bekennen — noch dem vns die Erbarn hern des Capittels zcu sende sixtus zcu Merseburg zweyer Jarczinfse nechstfurgangen Nemelichen vonn dem zcweyvnndsechczigen vnnd drievndsechtzigisten Jaren pflichtig waren von der helfte eyner pfannen vns vnd en zcu stehne die itzunt . . greuendorff borger zu Halle inne hat, das sie vns derselbten zcweyer Jarczinse eyns mit bereitem gelde gutlichen wol furnuget haben. — Des zcu orkunde haben wir dissen quitbriff mit vnserm signeten hir vnden angedruck fursigilt der gegebin ist noch gotsgeburt Tusent virhundert vnnd darnach im drievnndsetzigisten Jar' am Dornstage nach Cantate.

(L. S.**)

No. 81. 1463.

Pauel Schuczcze zu Wesmar v alde Js. Terminus Bartolomei.

Ich paul schucz zcu wesfsme'r gesessen Bekenne, — daz ich — mit gunst, willen vnd volbort myns gnedigen hern Ern Johans apte zcu sente peters vor merfsborgk, myns gnedigen lehen hern, vorkoufft habe — den wirdigen hern Johanni Bornifs doctori vnd techande vnd dem ganczen Capittel sancti sixti kirchen funff alde schock ierlicher czinse addir muncze, die yn dem lande zcu merfsborg genge vnd gebe ist, uff mynem huse vnd hofe zcu wesfsma'r drittehalb hufe landes vnd alle wesewachs daryn gehorende vnd uff dem holcz die votyge ***) genant vnd yn allen mynen gutern — vor sechczich alde schock — daz si dar

*) Das Siegel des Barfüfserklosters zu Halle ist in von Dreyhaupt's Beschreibung des Saalkreises I, 798, abgebildet. **) Die Urkunde ist auf Papier geschrieben. Das Siegel ist darunter geklebt. ***) Voigtei.

von bestellen mussen — zcwu Jargeczyt vnnd begengeniſs Ern sebastians Grubnis vnd syner eldern. — Vnd wir Johanns von gots gnaden apte zcu sente peter vor merseborgk Benedictiner ordens. — Des („zu" fehlt) orkunde vnd warem bekenteniſse haben wir vnser aptige Ingesigel vnden an dissen brife lassen hengen. — Geben — tusent virhundert vnd darnach yn dem dryvndsechczigsten iare an dem nechsten dornstage nach Bartholomei des heiligen czwolffboten.

(S. Johannis Abbatis monasterii ..... Prope Merseburg.)

(Der Beschluss folgt.)

III.

Eigenhändige Briefe des Kaisers Maximilian I. an Friedrich den Weisen, Kurfürsten von Sachsen.

(Die folgenden eigenhändigen Briefe des Kaisers Maximilian I. theilen wir getreu nach den im Großherzogl. Sächs. Geheimen Staats-Archiv zu Weimar aufbewahrten und uns wohlwollend mitgetheilten Originalen mit, welche wir das Vergnügen hatten, in unserer General-Versammlung am 15. October 1838 vorzuzeigen (vergl. N. Mitth. IV. Bd. 2. Hft. S. 145). Wir bemerken dabei ausdrücklich, daß (außer No. 11 u. 12.) nicht etwa nur die Unterschriften der Briefe von K. Maximilian's eigner Hand herrühren, sondern daß er sie eigenhändig von Anfang bis zu Ende geschrieben hat. Die Briefe erhalten dadurch einen noch viel höheren Werth. d. Red.)

No. 1. 1497.

frewntlicher lieber Ohaim Ich hab Ewr liebe schreiben vnd unfal des gemsen geJaed [1]) mit sberem [2]) Herczen verstanden vnd nach dem dyselb begert sich zu „pechen", wollen wier als der frewnt Ewr liebe peystand Tunn, den Es ist hie pey Le'mess ain grosser macht van gemsen, hierssen vnd fyschen nahent pey ain [3]) vnd vyl Newer hunt Auch da, hoffen wier Ewr liebe werd sich vnd Ewr prueder vnser Oheim sich Jeres laids ouch vnfals Ergeczen mit hilfe gotts, der Ewr liebe alczeit verhueten byl [4]) vor des Teufls wurzgarcz [5])

---

1) der Gemsenjagd. 2) schwerem. 3) bei einander. 4) will. 5) Würzgarten.

vnd verleichen Ewren schonen pueln In Ewrm Nakenden arm, verrer wierd Ewr liebe Serntein' [1]) aller sach tag placz vnd Zeyt Anczeigen van vnß begern: Datum fuessen prima May 1497 p. p. M. R. kunig ꝛc.

No. 2. 1497.

... f. v. f. L. O. H. f. Frid. H. Z. S. r. kurfursten ꝛc. ad manus.

Hochgeborner furst frewntlicher lieber Oheim Wir danken Ewr liebe der warnung halb mitt lutringen, vns ist woll wissend darumb vnd ist solche aufrüstung wider den van Araberg gubernator van champaingne. Wir werden vns auff montag Erheben van hinn mit sambt vnser gemachl auff Ispruck, doch van Ernburg an wird sich vnser gemachl van vns scheiden, vnd wollen wier den auch Ewr liebe wissen lassen auf waß zeitt wier darnach wollen zu Lermires pey Euch am geJaed sein vnd Myt Ewr liebe werden Hunnt vnd Jeger auch daselbst gen Lermires komen. Wier verkunden Ewr liebe auch hiemit den grossen streit, den Ich mit sambt meinen valken getan habb wider dy Rayger vnd antvogl so groß vnd Erlich das wier ain gancze stund Euch w..... [2]) daruon zu perichten haben vnd Ist vnser Hawbtleut ainer wund geberden [3]) vnder den valken, auch etlich sunst schaden genommen, aber wenig damit. A. D..... geschriben des mittwoch nach vrbany p. p. 1497. M. R. kunig ꝛc.

No. 3. 1497.

Frewentlicher Lieber Ohaim. Wir Pitten Nochmals Ewr Liebe wolle vns mit den Sextausent iiijC gulden nicht verlassen vnd wollet ewch In solchem gegen vns pebeisen [4]) als wier zu Ewch ain gancz Trawen haben, so sulle Ewr Liebe on Zbeyffl [5]) sein, das wier solch gelt derselben vor weinachten widerumb Beczalen wollen. Das wollen wier ouch alczeit vmb ewr Liebe frewntlich Beschulden. Datum Die + 1497 p. p.

M. R. Kunig ꝛc.

No. 4. o. J.

Frewntlicher Lieber Ohaim, Habt frewd vnd hofnung mit sambt vns. Es hat gestert abent ain grosses peer [6]) ain gaess geslagen in ainem seer lustigen vnd gebissen geJaed Im salczperg, da kain wilpraet ist vnd das frowenczimer mugen als das geJaed sehen. Dy Jeger sind hewt darnach czogen

---

1) wahrscheinlich Sernteiner. 2) werden. 3) geworden. 4) beweisen. 5) Zweifel. 6) ein großer Bär.

vnd werden vns vmb mittag alher peschaed pringen. kain gems ist hie nindert noch vorhanden. sy haben vyl grosser kuten van gemsen gefunden Im gleirs, aber wir kunen kelte halb nicht da Jagen, so kunen dy Jeger dy wild nicht heben Jheruber peyß das dy grossen snee kumen. Datum Jell.

No. 5. o. J.

Hochgeborner furst, frewntlicher Lieber Ohaim, Wir danken ewr Liebe, das dieselb also gebilt [1]) ist zu vns zu kumen vnd pytten vortan, dyselb wollezerstund sich erheben. Denn Es ist vyl maer dann Zeitt. Auch fur allen Dingen versech Ewr liebe den tag zu lindow oder pasl mit dem gemain phenninк, denn an das so wierden wier nicht kayser vnd werden gancz verdorben. Datum mit vnser hand ꝛc.

M. No. kunig ꝛc.

No. 6. o. J.

Hochgeborner frewntlicher Lieber Ohaim, Wier bytten Ewr Liebe Jer wollet vnsern Lieben Ohaim Herczog Albrechten guetlich daran weyssen vnd helffen, damit Er das anneme so wier Im Jecz durch vnser Raet furslachen, dan wier mit vnserm tag zu worms auch vnser gemachl halb allain auff dysen Handl warten. Das wollen wier alczeit vmb Ewr Liebe beschulden. Datum p. m. p.

M. No. kunig ꝛc.

No. 7. 1497?

Hochgeborner furst frewntlicher Lieber Ohaim, Wier schyken hiemit Ewr liebe Ain kopey Ewrer versorknes vmb das gelt als Jer wyst, Pyttend vnd pegerend, welle an solchem ain guallen nemen vnd setigung doch vnuerczigen pesrung nach Ewr Liebe geuallen vnd vnser muglikayt. Datum Rotenburg montag nach Cantate ꝛc. p. m. p.

M. No. Kunig ꝛc.

No. 8. 1497.

Hochgeborner furst, frewntlicher Lieber Ohaim, Wir haben Peuolhen vnserm Hofmarschall grauen heinrichen von furstenberg Ewr Liebe Etbas [2]) van vnsern wegen zu berichten pittund vnd begerund, welle solchs In allem pesten versten, als wier Je solchs also mainen, das wollen wier alczeit frewntlich pedenken. So Je Ewr Liebe gen Isprukk Reiten will, so waeren wier noch der mainung, welle da oder

1) gewillt. 2) etwas.

darbey verharren auf vnser zuekunft dan wier durch kain ander geschefft den allain durch den valten paels waegen noch etlich tag verharren wollen, hier her vor vor pirg, sunder vnd zustund hin Ein fuegen, vnserm Ritterspil mit sambt Ewrs prueders vnd Ewr Liebe hilf, mit Jagen, tanczen geradikeyten vnd stechspillen zu uolpringen vor des Reichstags, wie wier den solchs mundlich Ewr Liebe pericht haben, vnser geerbalk [1]) vnd all seine mitverbanten [2]) zu Ros vnd Fus haben Jern Turn' auf gestert aber einst ryterlich auff ain ..... vnd iij Raiger vnd xij antvogl geuelt vnd zuruck gebracht, damit saitt gott vnd Ewrn ..... [3]). Datum kaufbaurn des dorstag nach suntag Trinitatis 1.4.9.7. p. m. p.

No. 9. 1505.

Hochgeborner Furst, frewntlicher Lieber Ohaim. Wir haben allerley peuolhen Ewrem vnd vnderbeil [4]) vnserm Diener dem pheffinger Ewr Liebe zu vnderrichten, was vns pegegnet ist fur vntrew, seit wier dieselbe zu kollen verlassen haben, aufs frewntliche vertrewen solches peclagund, wiewol das gluck widerumb zu Erkantnes der warheit und des gueten gluck fallen wyl, als wier Jecz, Jecz In drein tagen solchs gruntlich pericht entphangen haben. weyter auch haben wier Im peuolhen Ewr Liebe zu perichten dy Englisch sach in Erbouil [5]) wege, Pegeren darauff an Ewr Liebe, wolle solchs In allem guetem versten. Den wier derselben alczeit frewntschaft zu erczeigen genaigt seind. Datum An montag vor Weichnacht Anno 1505 p. m. p^{m}. M. No. kunig ꝛc.

No. 10. 1508.

Hochgeborner Furst, Lieber Ohaim, Wir haben durch Blasien Holczl verlesen Ewr schreiben im getan Auff vnser pegern vnd anczaigen an Ewr Liebe Jecz kurczlich zu memingen, aber in der warheit ist vns nicht muglich dasselben zu geraten, nach dem wier Jecz so grassen vberual van soldnern haben in der Hofkammer, als ewr lieb solches selb pedenken mag. Dem nach pytten wier dieselb freuntlich, wolle vns pey disem vnserm posten vnser person oder dem Blasy Holczl zueschreiben ewr antbort vnd mainung, den wier mussen mit merklichen vnsern sachen darauff vnd dy weil mit pesbernes [6]) stilsten. Das wollen wier alczeit vmb ewr Liebe

1) Jägervolk? 2) Mitverwandten. 3) Hier sind ein Paar Worte verblaßt. 4) unter Weile (bisweilen). 5) in etwa viel. 6) Beschwerniß.

frewntlich beschulden. Datum zu Bulsan an sand sebastians tag Anno 1.5.0.8. p. m. p.

M. Ro. Kunig ꝛc. [1]).

No. 11. 1509.

Ist nur von K. Max. unterschrieben d. d. Ulm 4. May 1509.

— Wir begern an dein lieb, du wollest deinen Camerer Degenharten Pfeffinger aufs furderlichst zu vnns schicken, so wollen wir allerley sachen halbenn mit Im reden, die Er deiner lieb furter muntlichen anzeigen vnd berichten sol ꝛc.

Nr. 12. 1509.

K. Maximilian an Kurf. Friedrich d. d. Mundelheym 7. May 1509 (ist nur von Max. eigenhändig unterschrieben).

— Wir haben — Adolfen Grauen zu Nassaw, Herrn zu Wyspaden, Sigmunden von Frawenberg, Freyherrn zum Hag, vnd Erasm Toplern, probst zu Sant Sebolt zu Nurnburg, vnsern Reten, ettwas vnser meynung, daran vnns nit wenig gelegen ist, an dein lieb zu bringen beuolhen, wie du von Inen vernemen wirdest ꝛc. [2])

---

1) Es liegt noch die Antwort des Kurf. Friedrich auf dieses Schreiben d. d. Weimar am Sonntag nach Scolasticae 1508 im Concept bei. Darin heißt es: „Eß beldt sich dysse handlung mit dem Blasy holczel alßo, das ich Im auff seyn schreyben von nuerenberg auß zu verstehen gegeben habe, das meyn bedenken sey, das er selber zu mir kom oder zum wenigsten dye anschlege allenthalben im Reich mir zuschicke, sunst on dis verstehe ich E. K. M. kain antwort, dye E. M. zu nucz komen mocht. — Darauff hat er mir geschriben, das er willig, ßo ferne er das mit ichte geschicken kond, selber zu mir zu komen. Dem selbigen nach habe ich alle handlung von Blasy mir obengegeben zu nürenberg gelassen und habe sye nit by mir. — Als bald mir got der almechtig wider gegen nürnberg hilfft, wyll ich E. K. M. meyn bedenken zum forderlichsten zuschreiben" ꝛc. — 2) Der Fascikel dieser Briefe enthält noch folgendes Concept eines Schreibens des Kurf. Friedrich an K. Max. v. J. 1516: E. K. M. genedigs schreiben habe ich — empfangen — vnd bedancke gegen E. K. M. mich solcher genedigen hantschrift gar vnterdeniglich. Habe auch E. M. geschickten Sigmunden von Herbersteyn — gehort, dem ich auch anndtwort darauf geben — vnd schicke auch zu E. K. M. Hansen von Berlewisch mit beuelh E. K. M. in den sachen antwort vnd bericht von meynt wegen zu tun, bittendt — mich zu disem malh meins aussenpleibens halb entschuldigt zu haben. — Datum zu Aldenburg am freitag nach Oculi Anno dni 1516.

V.

Die Willkühr der Stadt Löbejün vom Jahre 1593.

Dreyhaupt berichtet in seiner Beschreibung des Saalkreises II. Thl. S. 812: „Besondere Privilegia hat Löbejün nicht aufzuweisen, indem alles im obgedachten großem Brande (1583) drauf gegangen, jedoch sollen die Bürger vor dem 30jährigen Kriege berechtigt gewesen sein, auf ihren Stadtfluren Hasen und Feder-Wildpret zu schießen. Anno 1593 hat die Stadt von dem Hrn. Administrator Marggraf Joachim Friedrich die Willkühr erlangt, so aber nicht mehr vorhanden." Um so mehr freuen wir uns, daß wir die Copie einer getreuen Abschrift des Originals dieser Willkühr aufgefunden haben. Ueber diese Abschrift ist Folgendes bemerkt: „Freytags den 1. Aug. a. 1634 aus dem Original collationirt und es auf 6 Fol. Pergament geschrieben befunden, in praesentia des Hrn. Amtmanns zum Giebichenstein Dr. Bonaventura Cotten, als damaligen wegen der Becker und Höcken Deputirten Commiss., worbey und neben gewesen Cäm. Michael Paulingk, Cäm. Christoph Pengeler, Hans Preffe und Elias Künkelmann und der itzige Stadtschreiber Daniel Lawe wegen des Raths citirte und abgefertigte." Förstemann.

Von Gottes Gnaden, Wir Joachim Friedrich, Postulirter Administrator des Primat und Ertz Stiffts Magdeburg, Marggraff zu Brandenburg, in Preußen, zu Stettin, der Caßuben, Wenden und in Schlesien zu Croßen Herzogk, Burggraff zu Nürnberg vndt Fürst zu Rüegen, Bekennen öffentlich vor Vns vnd Vnsern Nachkommen am Ertz Stifft Magdeburg, Als Vns die Ehrsahmen vnsere lieben Getrewen Burgermeister vnd Rathmanne der Stadt Löbechun itzliche Statuta, Ordnung vnd Articul, deren sie sich vnterlangk verglichen, vndt nun hinfürder denselben gemäß verhalten sollen vnd wollen, vntertheniglichen vbergeben vndt gebethen, das wier aus Landesfürstlicher Obrigkeit vndt Gewalt dieselben zuzulaßen vndt zu bestedtigen gnädigst geruhen wolten, Vndt wir dann, weil dadurch Gottes Ehre vndt gemeiner Nutz befördert, auch gebürlicher Gehorsamb gepflantzet vndt erhalten, Ihre Bitte vor billig angesehen, So haben wier dieselbigen ihre geordnete Ordnung vndt willkührliche Artikeln, wie die von wortt zu wortt hernach gesetzt, zu beßeren Vfnehmen vndt

gedeyen bemeldter Vnser Stadt Löbechun aus Landesfürstlicher Obrigkeit vndt Macht gnädigst bewilligt, zugelaßen vndt bestettigt, bewilligen, zulassen confirmiren vndt bestetigen die auch hiermit vndt in crafft dieses Briefes. 1. Von Erbawung Christlicher Gebrauche vndt Verachtung Gottes Wortt. Zum Erstenn vndt für allen Dingen sollen alte wohlherogebrachte Christliche Gebreuche vndt Gewohnheiten, so von vnsern lieben Vorfahren, zuförderst Gott zu Ehren, zu Erbawung Christlicher Kirchen vnd Vortpflantzungk göttliches worts Christlich vnd wol angeordnet, viel Jhar in steter Vbung gewesen, da ferne die ohne einige superstition billig in der Kirchen erhalten vndt nicht zugelassen werden, das etwas daruon verbleibe, vnterlaßen vnd abgethan werde. So soll ein jeder den Sontag vnd andere gebotene Feste vndt Feyer Tage, soferne ihn sonderliche Ehehafften nicht dauon abhalten, nach Christlicher ordnung feyern vndt mit Gottes Wort zubringen bey Straff einer Marck: Desgleichen soll keiner vnter dem Amt der Predigt Gäste halten, ausgenommen Bothen vnd andere, die in nöthigen Geschäfften dargefertigt sein vnd reisen müßen, bey Straffe Einer Marck. Item es soll niemand vf die Sontage, Fest vndt Feyertage, ohne Ehehafft noth fahren oder andere Handthierung treiben, auch kein Bier wegkladen, oder vor Vesperzeitt vnter die Pfanne Feuer machen vndt brewen bey Straffe zwey Marck. 2. Zum anderen, wehr Gottesleſterungk treibet, soll öffentlich in Halß Eisenn oder Pranger geschloßen werden vndt eine Mark zur Straffe geben. 3. Von der Becker ordnung. Die Becker vnd Höcken sollen das rechte Pfennigkwerth nach vmbstenden des Kornkaufs vermüge der Brodttaffel backen vnd feil habenn, da aber das Brod vndt die Semmel nicht vollwichtigk, soll es in dem Hospitahl daselbsten den Armen ausgespendet, vnd diejenigen, bey denen solches befunden, mit gebührlicher Buße beleget, die Helffte vnserm Amt, die andere Helffte dem Rathe gefolget werden. 5. Von der Fleischer Ordnung. Es soll niemand kein Fleisch aufhewenn, es sei denn durch die Schatzherrn taxirt, auch dasselbe nicht thewrer geben, denn wie es ihnen angeschriebenn worden, da aber einer hierinnen brüchigk befundenn, soll das Fleisch in dem Hospital denen Armen gegeben vndt die solchen Frevell begangen, von vnserm Ambt vndt Rath in gebührliche Straffe genommen werden. 5. Von Gewicht, Elle und Maaß. Wehr mit vnrechten vnd falschen Wagenn, gewicht, Elle, vndt

Scheffel befunden, dem sollen solche genhomenn, von vnsern Schultzen inn Hauffenn geschlagen vnd mit gebührlicher Amtes vndt Raths Strafe belegt werden. 6. Von Vorkauff. Es soll auch vf die Wochenn Märckte vnter dem ausgehengeten Raths Schilde kein Vorkeuffer noch Hocke, die wohnen inn oder außerhalb der Stadt, vfm Lande, was er vor sein Hauß nicht bedarff einkauffen, bei Straffe zwei Marck, ausgeschloßen der Wollen Kauf soll denen Bürgern zu Lebegün freistehen, vndt den Tuchmachern aufm Neumarckt, was sie zu ihren Handtwerge bedürffen, vf die Wochen vnd Jahrmargckte, vnd sonst nicht einzukauffen, vergönnt seyn. 7. Von Beschedigung der Weiden vndt Holtzung. Wer die Weiden beschediget, oder durchs Vieh beschedigen lest, auch das Holtz von den Weiden, Bern Beumen vndt anderer Holzungk abhawenn vndt heimtragenn, sollen vnserm Amte zwei Marck zur Buße geben, oder sonst nach Gelegenheit der Verbrechung vndt muthwillens willkührlich gestraffet werden. Die Bernbeume, so noch auf der Stadt-Marke, zwischen vnndt an den Aeckern, auf den Gräsereyen vndt sonsten in der Gemeine stehen, sollen nicht ehe abgehawen werden, sie seyend denn dürre, oder werden durch den Wind vmbgeworffen, welche hernach zu Fewerwergk in den gemeinen Nutz sollen gebraucht werden. Wehr aber vor Bartholomey die Früchte abwirfft, oder abschlegt, soll in eine Mark zur Buße verfallen sein, halb dem Amte, halb dem Rathe, wie den auch dem Rathe ingleichen die Helffte der Straffen von den beschedigten Weiden gefolget werden soll. 8. Von den Trifften. Die Hirten sollen in der Erndte zwischen den Heuffen vff der Stoppel nicht hüten, ehe das Getreydig abgeführet wirdt, bey Straffe einer Marck. So soll auch niemand sein Viehe dem andern zu schaden alleine hüten, auch keinem vergünstiget seyn, einen sonderlichen Hirten zu halten, Sondern soll ein jeglicher sein Viehe vnter die gemeinen Hirten treiben, bei Straffe Einer Marcke. 9. Von Verwahrung der Gebewe. Weil die Kirchen, Glockenthurm, Pfarr, Castlaney, Schule, Rath Hauß, Börner, Baw Heuser, Stadt Mauern, Windmühlen vnd alle andere Gebew, mit gar hohen schweren Vncosten aufgerichtet worden, damit aber daßelbe hinführo nicht beschedigt, sondern erhalten muge werden, sollen diejenigen, so an oder in den geistlichen oder gemeinen Gebewden freveln, schaden thuen, oder andere Unbilligkeit treiben würden, mit gebürlicher Amts Straffe, dauon dem Rathe die Hälffte zukommen soll,

belegt werden. Es sollen die Bürger vnd Einwohner ihr Gebew midt Ziegeln oder Schindeln deckenn, damit die Strohdächer gäntzlichen abgeschafft, vndt die Fewerstädten mit wohlverwardten Schornsteinen uerfertigen, auch vber denen Maltzdarren, hoch vnd wohl beschlagene Bogen haben. Der aber vber Geboth nicht bawen will, sollen solche vbell verwartte Gebew abgedeckt, oder nach Gelegenheit der Oerter gar in Hauffen gerissen werden. Wer Stroh oder Holtz vf die Heuser oder vbel verwartte Oerter vnd Fewerstedten legt, söll eine Marck zur Buße geben. Aus einem Hause oder Hoffe sollen nicht mehr Wohnungen oder Fewerstedten gemacht werden, daraus zuuor in denen Fewersnöthen großer Schaden entstanden, wer aber solches fürnimbt, dem soll dasselbe niedergerissen werden, damit sich ein jeder für weitern Schaden fürzusehen haben müge. In Fewers Nöthen, da Gott behüthe, sollen etzliche Bürger, sammt denen Haußgenossen, wenn ein Geschrey oder Glockenschlagk geschieht, auf die Kirche vnd Rath=Hauß, wo es vonnöthen, bestellet, damit solche in der Noth nicht verlassen werden. Wer mit Fewer berüchtiget, ist in Vier Marck verfallen, halb Vnserm Ampt vnd halb dem Rathe, vnd deme, der das Erste Sturm Vaß führet, soll eine Marck gegeben werden. Von Mitfastenn biß Martini soll ein Jeder Waßer für seine Thür gesetzt haben, bei Poen einer Marck. 10. Von Kauffen vnd Verkauffen. Keiner soll ohne Vorwissen des Schultzen vnd Raths in der Stadt vnd vf derselben Marcken Gütter kauffen oder verkauffen, noch sich daselbst besetzen oder niederlaßenn, auch keinen zu Hause einnehmen, man habe denn Erfahrung, wie es vmb ihn belegen, vnd ehr sich zuforderst mit seinen Gëburths Briefen vnd Kundschafften bezeugett hat, bey Straffe Vier Marck. Gleicher gestalt bei jetzt gemeldter Poen soll keiner vber Vier Wochen daselbst wohnen, er soll sein Bürger Recht gewinnen, vnd die Brauer Innung, ehe er Feuer vnter die Pfanne gelegt, richtig machen, bey Straffe Vier Marck. Wann Gütter gekaufft oder verkaufft werden, sollen zuförderst das Gottes Hauß, Hospital vnd Rathsschulden für allen anderen abgetragen werden, oder sich an Käuffer oder Tauscher derselben bezahlt machen vnd erhohlen. Wo einer gekaufft, oder einen Kauff vor hat vmb eine gewiße Summe Geldes, soll sich niemandt understehen, Keuffern an seinen Kauff zu hindern durch vbersetzen oder mehr biethen, dadurch offtmahls viel Vnrath geschieht, bei Straffe

Zehen Marck. Die Bauern auf dem Lande, so Feld-Güeter auf der Stadt Marck habenn vnd hinfürder keuffen, sollen ihr Bürgerrecht gewinnen vndt erhalten, auch nach Gelegenheit vnd Vermögenn der Güter zu der Gemeinen Gebeude inn vndt außer der Stadt helffen fahren, oder ihr Geld nach billigem Werdt der Güter wieder zuenehmen schuldigk seyn. Es soll auch keiner seine Gütere schoßfrei machen, sondern wie vor Alters hero von einem Braw Gute zehen Groschen, von einem Viertel Lande fünff Groschen zu Groß Schoß geben. Wer vom Landt Gütere in der Stadt ererbet, soll kein Harnisch, Spieß, Rohr vnd ander Gewehr, wie die Nahmen haben mögen, hienaus geuolgett, sondern vfs Rathhaus gefordert, vndt die Helffte derselben bezahlt werden. 11. Von Einbringung der Schulde. Alle Jahre, den Donnerstag nach Fabiani et Sebastiani anzuefahen und in folgenden 3 Wochen, sollen igkliche sein Groß-Schoß einbringen, vnd den Vorschoß vf Johannis Baptistae Abend bei Straff vnd Verfallung des Bürger Rechtes. Gleichergestalt die Innungs Schoße auf Mitfasten vndt Burchardi bei Verlust der Innung zu entrichten. Wer die Harden verleugnet vndt nicht recht zuesaget, soll noch eins souiel darzue zur Straffe geben. Wer auch denen Harden Herrn zue rechter Zeit denen ihm zuegebothen das seine, was ihm gebühret, nicht giebt, soll fünf Groschen zur Straffe geben. 12. Vonn Gehorsamb. Wer ins Raths Gehorsamb gebothen, soll sich als bald im Thor, dahin er gelegt, gebürlichen hinterlassen, wer aber denselben verachtet, hat sein Bürger Recht verlohren. Wenn der Gemeine aufn Rath Hauße etwas vorgehalten wird, soll sich ein jeder stille verhalten vndt niemand ohne Erlaubniß des Raths fürzutreten vergünnet sein, es geschehe denn bescheidentlich, durch gewiße hierzu von der Gemeine uerordnete erwehlte Persohnen, bei Straffe einer Marck. Wann die Gemeine aufs Rath Hauß gefordert wird, sollen nicht die Weiber erscheinen, sondern der Männer Nahmen abgelesen werden, vnd die abwesenden notiret, welche allwege, so sie ohne erhebliche Whrsache außenbleiben, fünff Groschen zur Straffe geben sollen. Wer zum Frohndienst in der Gemeine nicht erscheint, oder einen in die Stedte schickt, der mit der Arbeit nicht bestehet, ist verfallen in fünff Groschen. Wer zu denen Gebeuden in der Gemeinde nicht will fahren, wenn ihm nach der Ordnung zugebotten, ist zwei Marck verfallen. 13. Von Brawen vnd Schencken. 1) Soll keiner

Brawen, ehr habe denn ein eigen Hauß, das ehr bewohne, vndt von Alters seine Braw Gerechtigkeit hat, bei Poen zehen Margk *). 2) Wer Reigen Bier kaufft, oder Geld darauf leihet, soll nicht mehr dann eine Reihe vber sein Brawen, das auf seinem Hauße stehet, an sich bringen vnd gebrauchen. Desgleichen die Reihen kaufen, oder halbe Bier mit einander brawen, sollen in ein Braw Hauß gehören, vnd nicht zusammenkoppeln ohne Vorwißen vnd Bewilligung des Raths, bei Straffe zehn Marck. 3) Vber die gewöhnlichen Reihen, so vf den Heusern stehen, vndt die sieben Herrn Bier soll Keinem an Brawenn ohne Unsere gnedigste Nachlassung etwas mehr zugelegt oder vergönnt werden, damit einer vor dem andern keinen Vorzugk haben möge **). 4) Welche in der Noth mit einkommen, wann kein Maltz vorhanden, sollen die newe Reige behalten, vnd die alte fallen laßen, wer aber die Reihe versitzt, vnd vber zwei lest verbrawen, soll warten biß die Reihe wieder an ihn kömmt. 5) Wann die Braw Häuser geledigt, soll keiner ohne Vorwißen vnd Bewilligung des Raths inne halten, da aber einer vber Zuversicht nicht brawen will, ist verfallen Sechs Marck. 6) Jeder Brawer soll vf seinen Seltagk ein Zeichen ausstecken, vnd zur rechten Zeit biß um neun Vhr vf den Abend Bier wegk messen vnd voll Maaß geben, bey Poen zwei Marck. 7) Jeder Brawer soll ein Harnisch vnd Feder Spieß, oder eine Sturm Haube vndt ein langk Rohr haben, auch daneben eine lange Leiter vnd ledern Emmer, oder eine Waßer Sprütze, bei Verlust des Brawens. 8) Diejenigen, welche den Coffent auf Höckerey eintragen, sollen hiermit auch abgeschafft seyn, damit ein jeder Brawer denselben vor seine eigene Persohn auße Brawen verkauffen möge, da aber einer weiter vber sündigt, soll er ein Margck zur Buße geben. 9) Es soll keiner Bier schenken, das er nicht selbst gebrawen, es wäre dann im Raths Keller, mügen sie Torgisch vnd Zerbster Bier schenken, bey Poen Fünff Marck ***). 10) Der Brantewein

*) „NB. Jedoch aber wird es jetzo der Güter Inhabern, so die gleich nicht erblich ihr, concediret. (nota dieses NB. stehet nicht in dem Original.)“ **) „NB. Ob aber wohl des Möllen Voigts, Schultzens B. Kindermans Bier hierüber auch gebrawen worden, ist solchen von Vnserm gnedigsten Herrn, im jüngsten Cantzeley Abschied vnd des Amtes Giebichensteins Verwilligung becrefftiget. vid. fol. 14. 16. dat. an. 15.“ ***) „NB. Jedoch wird dem alten Gebrauch nach im Jahrmarckt es keinem denselben Tagk vndt Abendt zuvor etwas auszumeßen verwehret, aber weiter nicht. (Ist auch in dem Original nicht zu befinden.)“

soll in der Bürger Häuser zu schenken gar verbothen seyn, weil viel Vnrath daraus erfolgett, bey Poen Fünff Marck, Vnserm Ambte dadurch verfallen; Es soll aber die Verordnung geschehen, daß derselbe an einem gewißen Ort geschencket, damit Vfsehends geschehen möge. 14. Vonn Wirthschafften. Die Wirthschafften soll ein jeder nach dem Verlöbniß in zehn Wochen vollziehen, wofern keine Verhinderung, daran gelegen, vorfellet, bey Straf Sechs Marck. 15) Vonn Scheldtworttten. Wer den Rath oder eine Persohn des Mittels schildt oder verspricht, es sey Fraw oder Mann, soll vnserm Ampte verfallen seyn zehen Marck, vnd soll ihr einen öffentlichen Wiederruf für die Gemeinde thun, der Rath aber soll von der Straffe die Helffte haben. Die Weiber vnd Mägde, so sich schelten vnd andere Vnbilligkeit treiben, sollenn mit dem Steintragenn, wie vor Alters gebreuchlichenn, verschonet seyn, sondern mit andern zum Abscheu öffentlichen ans Halß Eysen gestellet, vnd nach Gelegenheit der Verbrechung von Vnserm Ampte in gebührliche Straffe genommen werden. Es soll niemandt des Nachts auf der Gaßen schreyen, oder andere Vnbilligkeit treiben, bey Straffe einer Marck. 16) Vonn Gaßen Saubern. Es soll niemandt auf der Gaße Mist machen, oder aus denen Höfen für die Thür tragen, die aber zu ihren Höfen nicht fahren können, sollen denselben nicht ehe austragen, er werde dann wegk geführet, bey Straf zwo Margk. Auch soll ein jeder den Schutt vnd Koth für seiner Thür, auf den Steinwegen, wegschaffen, die Aschen vnd ander Koth, auch kein abgestanden Viehe auf den Gaßen oder nahe vor die Stadt-Thor vnd an die Wege schleiffen und werffen, bey Straffe Einer Marck. 17) Von Jahrmargktenn. Die Jahrmärgkte sollen hinführo allezeit gehalten werden der Erste vf den Sonntag Judica, der andere Visitationis Mariae, der dritte Sonntag vor Simonis et Judae, mit denen Rechten vnd Freyheiten, wie dem Rathe vnser Stadt Löbegün dieselben von Weyland dem Hochgebohrnen Fürsten Vnsern freundlichen lieben Vettern Ertzbischoffen Sigismundo Hochlöblicher Gedächtniß in Gnaden verschrieben, vnd wie dieselben vf vorberürtte Zeitt vnd Tage gnedigst zuuerlegen, vnd zu halten verwilliget ist. Alle vndt jede vorgeschriebene Punct vnd Articull dieser Ordnung vnd Satzung wollen Wier von Gottes Gnaden Joachim Friederich, postulirter Administrator des Primat vnd Ertz Stifts Magdeburg, Marg Graff zu Brandenburgk, in Preußen Hertzog, steth, vhest vnd

vnverbrüchlich gehalten haben, denen ohne alle Weigerung nachzugehen vnd keinesweges darwidder zu handeln. Würde aber in künftigen Zeiten Noth vnd bequem sein, die vorberürte Ordnung vnd Satzung zu endern, zu mindern oder zu mehren, oder auch naue zu setzen, wollen wir daßelbe Vns und Vnsern Nachkommen, auch Vnserm Ampt Giebichenstein, an denen Gerichten, Straffen vnnd Bußenn, vnd andern, so viel derer Vnser Ampt berechtigett vnd in vblichem Gebrauch hergebracht, vnnabbrüchlichen vnd vnschedlichen sein sonder Geuherde. Des zu Vrkundt Wir Vnser Insiegell wißentlich an diesen Brief hengen lassen, der gegeben ist zu Halle uf Vnserm Schloß S. Moritzburg, Montags nach Judica nach Christi Vnsers lieben Herrn vnd Seeligmachers Geburth im Tausendt fünfhundert 93. Jahre. Wilhelm Meckbach Canzler. Heinrich Oppermann Secretarius.

V.

Meister Martin Krüger in Wittenberg.

Ein Beitrag zur Geschichte der Gesellschaft des langen Schwerts von der Feder.

Es war im Anfang des letzten Monats des Jahres 1619, als der Fechtmeister Georg Albrecht zu Wittenberg bei dem Kurfürsten Johann Georg zu Sachsen eine Klagschrift gegen Martin Krüger, approbirten Meister des langen Schwerts von der Feder, einreichte. Er veranlaßte dadurch die Anlage eines wegen seines merkwürdigen Inhalts werthvollen Aktenstücks in der Verwaltung der Universität Wittenberg, dem wir die folgenden Mittheilungen verdanken. Albrecht, seines Geschäfts nebenbei ein Barbier und Tanzmeister zu Wittenberg, hatte seit der Ankunft Krügers in Wittenberg nun drei Jahre lang offenbar seinen Hauptverdienste durch Unterrichtung der akademischen Jugend in der Fechtkunst vielfach geschmälert gesehen, was zu Haß, Neid und Reibungen aller Art unter Beiden eben so sehr Anlaß gab, als die Kunst-Ueberlegenheit, in welcher Krüger seinen Nebenbuhler so bedeutend überragte, und da die wiederholten Beschwerden, welche Albrecht über Krüger bei der akademischen

Behörde anbrachte, ohne Erfolg blieben, weil man dem letztern offenbar seiner besondern Geschicklichkeit wegen den Vorzug gab, so hatte derselbe schon früher seine Klage direct bei dem Kurfürsten angebracht, auch einen Befehl zur Untersuchung erlangt, und sich bei der Universität zur mündlichen Vernehmung erboten, „da wollte er des Fechters Practiciren und was für lose Händel bei den Studenten und Bürgern er anrichtete, und wie er die studirende Jugend verführe und in alles Unheil brächte, gründlich berichten.“ Man nahm aber von Seiten der Universität auf dieses Erbieten keine Rücksicht, und Georg Albrecht sah sich ohne Schutz und Hülfe; ja er spürte sogar „daß etliche von den Professoribus diesen Fechter lieber unter ihrer Jurisdiction zu schützen als abzuschaffen in Willens wären.“ Verklagte Albrecht den Meister Martin vor der Universität, so wies man ihn an einen ehrbaren Rath; ein ehrbarer Rath aber wollte in der Sache nicht eher etwas thun, es übergäbe ihn denn die ganze Universität einhellig dem Rathe; das wollte aber die Universität nicht thun. So bat denn der Fechtmeister Albrecht den Kurfürsten, sich seiner, eines unterthänigen und gehorsamen geschworenen Bürgers, anzunehmen. Der in Wittenberg gerade anwesende Kurfürst befahl der Universität unter dem 6. Decemb. 1619, förderlichst solche Anordnung zu machen, daß beide Theile gegen einander nothdürftig gehört und nach Befindung der Billigkeit gemäß entschieden würden. Aus einer gleich darauf unter dem 7. Januar 1620 erfolgten Eingabe Albrechts an die Universität unter dem Titel „Klage-Artikel und Gezeugnisse, so ich wider den Fechter Martin Tuchscherer einzuwenden habe,“ theilen wir die folgenden Punkte mit: 1) Der Fechter habe ihn einen meineidigen, leichtfertigen losen Schelm gescholten, der nicht würdig, daß ein ehrlicher Mann mit ihm aus der Kanne saufe. 2) Habe der Fechter an ihm auf dem Collegien-Keller Gewalt geübt, indem er von einem anderen Tisch aufgestanden und an den Tisch gekommen, daran er gesessen, auch dermaßen mit seinem Rappir auf den Tisch „gebrauert,“ daß seine eigenen Scholaren zu ihm sagten, er solle einhalten oder so fern er weitere Ungelegenheit mit ihm anfangen würde, wollten sie alle auf ihn zuschlagen. In diesem habe der Fechter geantwortet: „Wollet ihr mir den Degen nehmen, den mir Kaiser und König angehangen? daß will ich auch sehen!“ Er aber sey, weitere Ungelegenheit zu vermeiden, davon gegangen. 3) Er habe gedroht, ihm die

Fenster einzuwerfen und ein grausam Exempel an dem Hause zu statuiren, darin er wohnte. 4) und 5) daß er ihn auf öffentlichem Markte aufgefordert habe zu balgen; item daß er mit einem Blaserohr auf dem Fischmarkte nach ihm geschoßen, wolle er mit seinem körperlichen Eide bezeugen; denn ob es wohl viele Leute auf dem Markte angehört, so will doch niemand mit diesem Fechter zu thun haben, derhalben keiner gern zeugen will." 6) Daß er einen Boten, so aus Preußen gekommen, habe auf dem Stadtkeller allhie vollsaufen und um sein Geld, das nicht sein gewesen, bringen helfen, ist mehr Land- denn Stadtrüchtig, kann auch genugsam bewiesen werden. 7) Was er für eine leichtfertige That an des Hrn. Dr. Weckeren Sohn hat vollbringen helfen, indem er ihn greulicher Weise aus großem Frevel und Muthwillen hat abschlagen helfen, ist auch vor dem Consistorio genugsam erwiesen worden. 8) In was für unnöthige Unkostungen er die studirende Jugend allhie helfe bringen, ist auch bekannt; denn es haben zwei von Adel, einer mit Namen Woite der andere Puttkammer genannt, allhie auf dem Stadtkeller gezecht. Zu dieser Zeche kommt ungefähr der Fechter Martin. Wie er nun vermerkt, daß die andern trunken worden, nimmt er große Krüge „Unterwein" und trägt die herum, läßt saufen, wer da will; sind auch also in einem Abend 32 Gulden in Wein versoffen worden. Darauf setzt Albrecht hinzu: Und ob er wohl bei vielen andern Acten und leichtfertigen Händeln mehr gewesen, weil sie mich nicht angehen, erachte ich unnöthig, dieselben zu offenbaren; denn sie unzählig, ohne das jedermann bekannt sind. Derwegen ich auch diese meine Klage den hochgelarten Herren der Universität will heimgestellt haben, ob sie es strafen wollen oder nicht. Und weil der Fechter vermerket, daß er in seinem Muthwillen gestärket, beginnt er auch einen ehrlichen Mann allhie, einen Stuhlschreiber, anzufahren, den er eben der Maßen an seinem ehrlichen Namen schändet und schmähet ꝛc. — Auf diese Anklage reichte Meister Krüger eine ausführliche Verantwortung bei der Universität ein, in welcher er sich eigenhändig also unterschrieben hat: „Martin Krüger ein approbirter Meistor des langen Schwerts von der Feder." Diese Vertheidignng ist schon darum interessant genug, weil sie uns mit dem Meister von der Feder und seinem Gegner genauer bekannt macht, außerdem aber ist sie auch sehr belustigend. Es heißt darin: „Auf eingebrachte Klag-Artikel Georgen Albrechts, Bartsche-

rers oder Tanzmeisters, so er ganz ungebührlicher unziemlicher Weise ohne Ursache und Grund der Wahrheit gedenkt auf mich zu bringen, erscheine ich unbillig traduxirter und beklagter gehorsamlich mit Vorbehalt aller und jeder Nothdurft Rechtens und sage, daß solche seine Klage der Gestalt verwirret und durch einander gemenget, daß sie billig an sich selbst zu verwerfen oder zum wenigsten in eine andere Form möchte gebracht werden. Denn in Betrachtung was er unbilliger Kläger an Kurf. Hof erstmals den 8ten Augusti abgewichenen 1619. Jahrs unziemlicher Weise anbracht und auf ganz ungleichen Bericht und hinterrückliches Angeben einen gnädigsten Befehl den 16ten selbiges Monats erhalten, das wird ohne Zweifel nicht verlegt sein; aus welchem dann erscheinen wird, wie dummkühn er seine Sache angestellt und wie er ihm (sich) eingebildet, nicht allein mir, womit er nur gekonnt, schädlich zu werden, sondern auch, so er vermöchte, der löblichen Universität, als welche nicht aller Dinges eines gesinnet, etwas einzuschmitzen, indem ihm kein Recht widerfahren könnte, und daß man nur mir, damit er seinen Paß allein haben möchte, das Thor weisete, alles nach Sitt und Gebrauch dergleichen Gaukelspieler und Traditoren. Dieses, weil es ihm nach seinem Wunsch nicht gelungen, hat er aufs Neue sich unterstanden etwas aufzubringen. Wenn nun dieses und was jüngsten in Erbrechung der Commission hin und wieder so liederlich als lächerlich vorgebracht, in Bedenken gezogen und erwogen wird, so werden Sie leichtlich befinden, wie ihm sein Kopf verwirrt und dahin gespitzet sein muß, damit er nur etwas an Tag bringen möge, es sei vor wenig oder langer Zeit geschehen, aus Scherz oder Schimpf, ja so kindisch, läppisch oder gauklerisch, als es immer wolle, wenn es nur zu seinem Vorsatz dienlich sein möchte. Jedoch auf die mir zugestellte Artikel kürzlich zu antworten, sage ich zum erſten: Dieser hat sich dahero verursacht, daß Kläger sich unterstanden hat zu reden und auszuschreien, doch mit Unwahrheit, als sollte ich kein aufrichtiger Meister meiner Kunst des Fechtens, zuvörderst des langen Schwerts, sein. Darauf ich verursacht, mich nach Dresden und Prag an die Herren Ober- und Obleute zu verfügen und meiner ehrlichen Kunst und Verhaltens Zeugniß, ja Rom. Kaiserl. Maj. Begnadung- und Bekräftigungsbrief zu holen, welche ich vorzulegen habe; auf diese Condition und daß er, der Tänzer, eines solchen Kleinods, das er mir tadeln wollen, nimmermehr wird würdig werden,

verbleibe ich bei angezogenem Artikel und um so viel desto mehr, dieweil er niemals seines Verhaltens und Zeugniß seiner ehrlich erlernten Kunst Schein oder Beweis vorgebracht. Und dieser ist der vornehmste Handel, dahero des Tänzers Feindschaft gegen mir nun lange Zeit hero entstanden. Den andern Artikul belangende und was allda vorgefallen, ist erstlich im Scherz angefangen worden und hat sich algemach des hierzwischen gefallenen Trunks etwas ernstlich ansehen lassen, ist aber nichts ärgerliches, viel weniger ihm verdrießlich, noch weniger Gewalt vorgenommen worden. Derwegen, weil es ihn nicht gerühret (berührt), was darf er sich in andere Händel mengen? Der dritte ist lauter Gedichte, er beweise es denn anders. Er hat ihm (sich) aus Furcht solche Gedanken eingebildet, als würde ich ihm die Fenster auswerfen. Der 4. und 5. Artikul der streitet wider alle Wahrheit. Denn so viel das Blaserohr anlanget, kann er es mit Wahrheit, auch mit seinem unverletzten Eide auf mich nicht bringen. Das Balgen aber auf dem Markte, so weiß er in seinem Herzen, daß ers auf Junker Plato Stube angefangen und ich retorquire den ganzen Handel in seinen Busen. Zum Sechsten habe ich mich schon verantwortet im Consistorio, daß nemlich ich mit dem Boten nicht zu thun gehabt, sondern um mein Geld gezehrt; hat er was verschenkt oder vergeben, ist sein guter Will gewesen, sieht mich nicht an. Das Uebrige soll er beweisen. Den 7ten Art. betreffend, ob ich gleich auf dem Keller gewesen und um mein Geld gezecht, so soll und muß er darthun, daß ich einen Finger dieser Sachen halben aufgehoben. Bei dem 8ten bringt er viel Weitläuftigkeiten vor, die mehr bei der Wahrheit als mit derselben spazieren. Derhalben beruf ich mich auf alle in diesem Artikul angezogene Personen, denen will ich frei stellen, alles zu sagen, was sie meiner Person halben gesehen und was ich gethan haben soll. Was auch hierbei ganz nichtiglich angehängt wird wegen des Stuhlschreibers, das gehet seinen Gang und hat seine Ursachen hieher ganz nicht gehörig; führ ichs hinaus oder nicht, es gehet ihn nichts an. Wann denn es ein gemein Sprüchwort: „Wer da redet was er will, der muß auch hören, was er nicht will;“ wiewohl ich nicht so unversehens hergegen heulen will als er aus giftigem argem Herzen herausgeschrien, es auch keinem Mannfestigen ansteht, alte Lumpen und kindische Puppen hervorzusuchen, so will ich nur ein wenig antworten, was doch der Tänzer für ein fei-

ner Gesell muß sein. Erstlichen, so gedenket er mich bei höchster Obrigkeit wegen meines ehrlichen Handwerkes des Tuchscherers zu vernichtigen und spöttlich anzuziehen, dessen ich mich nicht schäme und dieweil solches unter die ehrlichsten Zünfte und beschenkte Handwerker gerechnet, in allen vornehmsten Reichsstädten gehalten und vorgezogen wird, so achte ichs mir um so viel ehrlicher, daß ich mich dabei Zeit meines Lebens zu halten und zu bleiben, auch zu ernähren gedenke und wird dieses noch wohl den goldenen Boden, wenn ich gleich nimmermehr fechten kann oder mag, halten, daß ich also wohl werde gefreiet bleiben, im Lande herum zu laufen, mein Brot von einem Markt oder Gelag zum andern gauklerischer, tanzmeisterischer Weise, wie er, zu suchen. Ob er nun mag mit seinen Bartscherern weiter kommen, oder ob meine Zunft seiner Hantierung vorzuziehen, das lasse ich ungesagt. Das ist gewiß, daß er noch niemals vorn Tag gebracht, ob er noch ein Meister des Bartscherers oder Baders; niemand weiß von ihm, niemand kennet ihn, denn er treibet ja keine ehrliche Hantierung, so hält er es auch mit keinem Meister, so ist auch niemand bewußt, wo er seine Haushaltung angefangen und wie sie (er und seine Frau) zusammen kommen, wie er das Seine angestellt und es mit ihm bewandt. Das Ansehen hat es nicht, daß ein Mann mit seinem Weibe ohne zulässige Hantierung also solle herumschweifen, mit seinen Kindern tanzen herumziehen, auf der Bärenhaut liegen und sich das Brot ersingen und ertanzen lasse. Wie er denn zu vielen ehrlichen Leuten unverholen pflegt zu sagen und zu bekennen: die Kinder müssen ihn ernähren. Nun däucht mich, daß er und seine Frau nicht so zart gewöhnt seien, daß man ihnen einbrocken muß. Was können sie denn erwerben? Ists nicht also, wenn sie sich hin und wieder practiciret, daß sie einen Aufstand machen, davon laufen, jedermann schuldig bleiben? Haben sie dieses nicht nun zweimal zu Wittenberg practiciret? Sind zum dritten Mal wieder allhier; was werden sie für Valet an anderen Orten genommen haben? Man gehe und sehe in seine Losamenter (Logis), ob sie nicht mehr einem Neste denn Menschenwohnungen ähnlich sehen. Einsmal weiß ich, daß er mit einer Büchse garten gegangen, da ward ihm vom Hrn. Amtschösser der Mantel abgenommen. Andermahlich als er davon karnte, mußte er wegen des Losaments an der Mühle die Betten zu Pratau der Pfarrfrau zu Rakit vom Karn herunter geben. In andern Losamen-

ten hat er die Wände und Bänke verbrannt. Soll denn das eine Hantierung sein, daß er nur seine Kinder zum Tanzen gewöhnt! Mich däucht, wenn man alle Aetzung betrachten wollte, damit man Vögel pflegt zu fangen, so sollte man nicht beischlagen, daß das ein Griff wäre die jungen Bursche auzureizen und um das Ihre zu kommen Ursach geben; denn es sind feine Sprößlein, werden mit der Zeit wol ins Gymnaeceum, wo nicht ins Ganaeum gerecht werden, dieweil man doch mit der Zeit wieder eins zulegen kann. Da hüpfen die Kinder und wissen sich zu stillen; Vater und Mutter sitzen und pfeifen zu Tanze. Das thut fürwahr die edle Kunst des Fechters nicht, die er ausschreiet, als sei sie Ursache, die Studenten ums Geld zu bringen, derer er sich doch, nicht wie ein Meister, den Hunger zu stillen gebrauchen muß. Wenn ich allerlei Lumpenhändel gedenken soll, wäre zu viel und verdrießlich, noch mag er so viel von andern ausgeben und siehet nicht, was ihm fehlt. Soll denn nun ein solcher Gesell einen andern wol zur Bank hauen dürfen? Er hat mich fälschlich in seiner Supplication den 8. August angeben, wie ich Meuterei mache unter den Bürgern und Studenten; wo kann er mir das beweisen? Er hat vorgegeben, daß von fremden Orten sei anhero geschrieben worden, daß die Leute scheu tragen, ihre Kinder Fechtens halber anhero zu schicken; Item daß die Universität deshalben verachtet würde. Wie will er das mit Wahrheit bescheinen? Ich weiß wol, daß er mit den Oesterreichischen Herrn die Wisinger meint; haben dieselben nicht bei Kaski gelernt, hat derselbe nicht Händel mit ihnen; was darf er sie fälschlich auf mich weisen? Hat er ihnen doch sammt seinem Weib und Töchtern das Geld aus dem Beutel getanzt. Nun schiebet ers von sich. Schmücke dich, du Calumnien-Teufel! Weil man ihm zuhört, so redt er ins Gelag hinein, unbekümmert, wer es beweisen soll. Er hat ja von Dr. Pelzen von seinen Pomphosen, wie man ihm auf die Tische geschnitzet, verbracht; wo er nun damit bleibet, sehe ich nicht; glaube, er wird selbst merken, daß er kindische Sachen und Auslachens bedürftig. Als bitte Ew. Magnificenz und andern Herren ich unterdienstlich fleißig, die geruhen doch günstlichen Amtswegen ihn ernstlich darüber zu Rede zu setzen, wie er dazu kommt, daß er solche weit aussehende Puncten J. Kurf. Gn. unverschämt und ungescheuet darf vorbringen" ꝛc.

Erst am 3ten März 1620 kam die Sache im akade-

mischen Senat der Universität Wittenberg zur Berathung. Nachdem man sich über das zu beobachtende Verfahren geeinigt hatte, wurde beschlossen, die angegebenen Zeugen zu verhören. Georg Albrecht erklärte, er lasse es bei den übergebenen Punkten bleiben; sein vornehmster Punkt wäre dieser, daß er ihn an seiner Ehre und Redlichkeit gescholten habe. 1. Barbadus Cupeius sagte aus, Bessel habe ihm befohlen, der Akademie zu berichten, daß er nicht gesehen oder gehört, daß Martin von dem Lucksbruder (so heißt hier Albrecht) übels geredt oder ihn auf den Tisch geschnitten hätte. Conrad Woide berichtete, daß sie einsmals des Sonnabends früh auf den Keller gangen und wäre Martin der Fechter auch hinauf kommen und hätte mit dem Weine trefflich „gebräest," hätten ihrer 4 jeder 7 Gulden vertrunken, das hätte auch ein jeder bezahlt. Er wäre sehr trunken gewesen, er hätte selbst etliche an Tisch gezogen und hätte solches Martin der Fechter auch gethan, hätte den ganzen Tag bis um 10 Uhr gesoffen, da wären sie hinweg gangen. Der Fechter wäre um 4 herauf kommen, wäre aber keines „Pinal-Schurens" oder „General-Schurens" gedacht worden ꝛc. 3. Georg der Tänzer sagte aus, daß ihm der Bote berichtet, daß der Fechter Martin ihm hätte helfen das Geld nehmen.

Martin der Fechter ist befragt, wie es mit dem Boten hergangen; berichtet darauf, er wäre aufen Keller kommen und ihm einen Trunk geben lassen, da hätte der Bote und Schumann schon auf dem Keller gesessen. Da hätte Schumann gesagt: Der Bote käme von Bilsen, wäre ein Soldat, er aber hätte ihn nicht gekannt. Der hätte immerdar einen Thaler nach dem andern herausgeschlagen, ihm ein Paar Handschuhe verehret und Franz Mühlmann ein Feldzeichen. Er hätte nicht gewußt, woher er das Geld nehme, der Schenke Bastian hätte immer einen Thaler nach dem andern hinweggenommen, er seines Theils hätte $9\frac{1}{2}$ Gr. vertrunken, die hätte er auch bezahlt.

Hierauf hat Martin folgende Zeugen namhaft gemacht, welche abgehört:

1. Adam Altermann berichtet, sie hätten keinen „Pinal-Schurn" gehabt, sondern es hätte ein jeder für sich gezecht. 2. Markus Bunsau, an der Vogelstange sei er mit gewesen, wie der Lucas Bruder Martinen den Fechter gescholten und ausgefordert hätte. Martin hätte sich entschuldigt, es wäre ihm vom Rector inhibiret, der Luxbruder

aber hätte nicht wollen nachlassen, der hätte sich mit ihm balgen müssen. 3. Christoph Bunsau berichtet, er wisse von keinem Scheren, sondern sie hätten mit einander gezecht aufen Stadtkeller, endlich wäre Martin der Fechter auch darzukommen. 4. Werner Puttkammer berichtet, es wären ihrer 5 aufen Keller kommen, hätten auf 26 oder 30 Gulden vertrunken; habe nicht gehört oder gesehen, daß Martin einen Krug mit Wein genommen und andere darneben frei geschenkt haben sollte. Von Ausfodern und Balgen wisse er nichts. 5. Andreas Frankenau, der Pedell, berichtet, er habe gehört, daß der Luxenbruder auf Prelatenstube hinaus an die Vogelstange provocirt, aber Martin der Fechter hätte nicht kommen wollen; es wäre ihm vom Rectore inhibirt worden, nicht hinaus zu gehen.

Hierauf ist dem Luxbruder vermeldet, daß man aus den Gezeugnissen noch zur Zeit nichts wichtiges erfinden könne, vorweg halte mans dafür, sie sollen sich gütlich mit einander vergleichen und die Registratur der Protokolle hintenan setzen. Luxbruder ist erbötig, wenn Martin sich würde erklären, daß er nichts als Ehre und alles Gute wisse, so wolle er sich dessen gleicher Gestalt hinwiederum erklären. Solches ist auch Martinen vermeldet, ist auch mit der Reconciliation zufrieden. Hierauf haben sich beide Theile mit einander christlich reconciliiret und vertragen, haben sich beiderseits erklärt, obwohl Injurien bishero vorgelaufen, daß sie doch einer von dem andern nichts als Ehre und Redlichkeit wissen, sollen und wollen Frieden halten, Luxbruder ihnen für einen Meister des langen Schwerts halten, Martin hingegen ihm alles Gute hinführo nachsagen. Werde einer oder der andere wiederkommen, soll ein Jeder 10 Thlr. verfallen sein, sich weder vor sich noch durch Andere, weder zu Tag noch Nacht nicht zu vergreifen, habens beiderseits angelobet und zugesagt.

Beilagen.

No. 1. 1618.

Meister Martin Krüger's Schreiben an die Universität Wittenberg.

Ehrenwürdige, Ehrenfeste, Achtbare, Hoch- und Wohlgelahrte Magnifice Domine Rector, Magistri, Doctores und Professores, großgünstige gebietende Herren. Nächst meines schuldigen Gehorsams und Dienstes gebe E. Ehrw. Ehrenf. Großachtb. Gunsten ich unterdienstlich zu vernehmen, welcher

Gestalt ich mich nun etzliche Jahre her bei dieser löblichen Universität und mit derselben Vorwissen und Willen aufenthalten, meiner Kunst des löblichen und ritterlichen Fechtens als ein approbirter, angelobter und geschworener Meister des langen Schwerts mit Institution und Unterweisung etzlicher vom Adel und anderer ansehnlichen ehrlichen Studenten aller Gebühr gebraucht, als daß ich verhoffe, einem Jeden, doch ohne sondern meinen Ruhm ein Genügen geschehen sei, auch sonsten meines Wandels wenig Klage gespüret worden.

Wenn ich denn solche ritterliche Kunst mit Mühe und Arbeit nicht ohne Gefahr ehrlich gelernet und alles, was sich gebührt, darneben ausgestanden, die Gebührlichkeit allwegen entrichtet und auch etzliche Jahr derselben nachgezogen und durch Uebung mir, Gottlob, gemein gemacht, also daß ich nicht allein mein ehrlich Testimonium *) vorzulegen, sondern überdas der Röm. Kaiserl. Maj. allergnädigste Approbation, Ratification und Confirmation benebenst dem adelichen, rittermäßigen Kleinod eines Wappens **), wie derer Copien (mit den Originalien auf Erforderung in continenti zu belegen) ich hiermit unterdienstlich überreiche, erlangt, dessen ich mich in alleweg zu gebrauchen, genießen, erfreuen und zu rühmen haben soll und kann. Wobei denn auch von den obersten Haupt- und Obmannen an kaiserlichen Hof und andern Orten etzliche absonderliche klare und obsignirte Artikul ***), wie man sich derselben allerding gemäß zu verhalten, gefüget. Und in Betrachtung diesem allen ich gespüret, daß solchem zu entgegen gehandelt worden und noch, welchem ich eine Zeit nachgesehen und geduldet, sichs aber also ansehen lässet, als wollte es in Gestalt einer Consequenz zu einem sondern Recht, Gewalt und Macht gedeihen, inmaßen sich allerhand Winkelfechter, wie sie genennet, hervor thun, unterstehen Schule zu halten und ansehnliche ehrliche Studenten, so in der Sache keine Wissenschaft tragen, unterm Schein einer Meisterschaft und daß sie es wohl befügt, an sich zu ziehen und also dasjenige, was einem rechten approbirten Meister zugelassen worden und zukommen soll, auch sich vor allen gebühret, ihnen entziehen und abzuschneiden, welches mir zu gestatten keines Weges gebühren will, nicht zwar allein meiner Person und Profits halber, sondern vielmehr, daß es mir, meiner erhei-

*) s. die 2te Beilage. **) s. die 3te Beilage. ***) s. die 4te Beilage.

schenden und geleisteten Pflicht nach, in den obgemelten Artikuln auferlegt und geboten, darob steif und fest zu halten, nichts ändern und an andern Orten zur Nachfolge einzuräumen und nachzugeben. Wie mir denn noch jüngsten von dem ehrenfesten und mannhaften Theobald Pöll, Röm. Kais. Maj. verordneten Haubt- und Obmann, auch itzo noch am Kurf. Sächs. Hof zu Dresden bestalltem, ernstliche Anmahnung und Erinnerung gethan, darum demselbigen zu Folge ich mich nicht unbillig beschwere und beklage, vornehmlich weil unter andern einer Namens Sebastianus Mathesius sich hervor gethan und unterstanden, auch noch täglichen unterwindet, dergleichen zu practiciren, Schule zu halten, Discipul an sich zu hängen, durch Ungrund zu lernen (lehren) und ihnen des Geldes und anders weniger zu machen. Welches alles dem höchstgedachten Röm. Kais. Maj. Begnadungsbrief und erwähnten Haubtleuten und Obmannen aufgerichten und bestätigten Artikuln, darinnen ausdrücklich versehen, daß dergleichen Winkelnfechtern durchaus nicht nachgesehen, viel weniger geduldet, sondern ihnen solches von jeder Oerter Obrigkeit verboten und geleget werden soll. Als bitte E. Magnif. Ehrenw. Ehrenf. und Großachtbaren Gunsten ich unterdienstlich hochfleißig, die geruhen günstig gedachtem Sebastiano Matthesio solches vorzuhalten und mit Ernst aufzulegen, daß er entweder in wenig Tagen mit Beibringuug seines Lehrbriefes und Testimonii, wo und welcher Gestalt er gefreiet und woher er sich dieses zu unterstehen befügt, seiner Befreiung und Meisterschaft genugsame Anzeige thue; in Verbleibung aber ihm solches verweisen, gänzlich abzustellen gebieten und die Schule gar niederlegen und abschaffen, oder aber, wo er ja der Kunst gedenkt abzulegen und nachzuziehen, sich allerdings obgedachten Artikuln gemäß verhalte und noch von mir oder einem andern freien lasse, aller Gestalt wie der 5te und 13te Artikul in Buchstaben mit sich bringt, damit also mehr höchstgedachte Röm. Kais. Maj. Privilegium und Begnadigung in höchste Acht genommen, ich bei derselben manutenirt, geschützet und gehandhabt, und den Artikuln nachgelebet werde, angesehen solche vermittelst Kurfürstl. Gn., unsers gnädigsten Herrn, ansehnliche Intercession und aufgewandten großen Kosten von den Haupt- und Obmännern am Kaiserl. Hof erworben und ausgebracht, in Betrachtung daß auf Erforderung bei Zusammenkünften hoher Potentaten ich mich an Kursürstl. Hof zu Dresden einzustellen und allerhand

Gefahr auszustehen und zugewarten verbunden bin, dessen dergleichen Winkelfechter (so nichts destoweniger den Profit andern, so redlich und mit Mühe gelernet und dieser Kunst eine Zeitlang nachgezogen, abschneiden) wol gefreiet bleiben. Solches wie es mehr höchstgedachter Kais. Maj. Begnadungsbrief zu besonderm Respect gereichet und es auch an sich billig und nützlich, damit sich keiner leichtlich Winkelschulen anzustellen, insinuiren und einzuschleichen wird unterstehen. So bin um Ew. Magnif. Ehrw. Ehrenf. und Großachtbare Herren ich solches nach höchstem Vermögen in Gehorsam zu verschulden und zu verdienen unterdienstlich willig und geflissen. Dieselben um günstige Resolution und Abscheid unterdienstlich bittende. Dat. Wittembergk am 15. April Anno 1618.

E. Magnif. Ehrw. Ehrenf. und Großachtbaren Herren
unterdienstlicher
Martin Krüger, approbirter Meister
des langen Schwerts von der Feder.

No. 2. Testimonium oder Freibrief. (Copie.) 1612.

Ich Joachim Wagenführer von Barnaw, meines löblichen Handwerks ein Schumacher und Freifechter, entbiete allen und jeden, was Ehren, Standes oder Condition die seien, so hiermit ersucht werden, insonderheit denen von der Feder meinen willigen Dienst und alles Gutts bevoran, und füge demnach hiermit jedermänniglichen zu wissen, daß ich gegenwärtigen Briefes Zeiger, den ehrbahren jungen Gesellen mit Namen Martin Krüger von Brandenburg, seines löblichen Handswerks ein Lakenscherer, den 26. Aprilis des 1612. Jahres allhier zu Magdeburg vorgestellt und gefreiet habe und von dem Gegentheil, den Marcus-Brüdern *), durch alle Wehren von der längsten bis auf die kürzeste, wie bräuchlichen, probiren lassen. Da er sich denn dermaßen so männlich und ritterlichen gehalten, daß er von gemeldtem Gegentheil, den Marcus-Brüdern, für einen Meister erkannt und geachtet worden und ihm das Lob gegeben. Derwegen er bei mir um schriftlichen Schein mitzutheilen gebeten, welches ich ihm zu Beförderung der Wahrheit nicht abschlagen sollen. Dieweil mir denn von gemeldtem Martin Krüger nichts anders als was ehrlich und aufrichtig ist, bewußt, er

*) Nicht unwahrscheinlich standen die Marcus-Brüder der Fechtergesellschaft den Lucas-Brüdern gegenüber. s. oben S. 83.

sich auch als ein Schüler gegen mir und männiglich aller Gebühr verhalten und der Instruction halben ehrlich contentirt und zufrieden gestellt; gelangt derowegen an männiglichen, besondern an die von der Feder, mein freundliches und verdienstliches Bitten, mehrgemeldtem Martin Krügern in seinem ehrbaren Vorhaben günstige Förderung zu erzeigen und beweisen um seines ehrlichen und ritterlichen Verhaltens willen und ihm dies mein öffentlich Testimonium in der That fruchtbarlich genießen lassen. Das bin ich nach eines jeden Standes Erheischung zu verschulden in Gebühr erbötig. Gegeben zu Magdeburg den 29sten Julii Anno 1612.

(L. S.) Joachim Wagenführer, Bürger zu Magdeburg und approbirter Meister des langen Schwerts von der Feder.

No. 3. Prag 1607. 7. März und 21. Jun 1615.

Römischer Kaiserlicher Maytt. den Meistern des langen Schwerts von der Feder allergnädigst übergebenes Privilegium (und Meisterbrief für Martin Krüger).

Wir Theobald Pöll, Kurf. Sächs. Leibtrabant und Obmann, Caspar Teuber von Prag, Hans Popp von Nürnberg, Lorenz Springenklee von Breslau und Jacob Schley von Prag, verordneter Obmann, Haubtleut und Meister der Gesellschaft des langen Schwerts von der Feder, urkunden und bekennen hiermit öffentlich und vor jedermänniglich, sonderlich denen, so daran gelegen, demnach der ehrenfest und mannhaft Martin Krüger, ein Tuchscherer von Brandenburg aus der Mark, sich gebürlicher Maßen den 15ten Monatstag Junii bei Uns angegeben und um die Meisterschaft des langen Schwerts von der Feder fleißig angehalten, Wir auch darneben nicht allein seiner ehrlichen Geburt, löblichen Wandels und Wohlverhaltungen uns mit Fleiß erkundigt und in der Wahrheit recht erfahren, sondern auch ihn in seiner löblichen Kunst richtig und bewährt erfunden, dahero Wir ihn denn auch des Kaiserlichen Privilegii der Gesellschaft des langen Schwerts von der Feder erwählet. Haben derowegen nicht umgehen sollen noch wollen, ihm, obgedachten Martin Krügern, dessen sowohl ehrliche Kundschaft und glaubwürdige Zeugniß als auch der ander Uns von Kaiserl. Maj. mitgetheilten ansehnlichen Privilegien und Freiheiten gutwilliglichen mitzutheilen, vermöge itzt besagten unsers habenden Privilegii Inhalts, welches von Wort zu Wort also lautet:

Wir Rudolf der Andre von Gottes Gnaden erwählter Römischer Kaiser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs ꝛc. ꝛc. bekennen öffentlich mit diesem Brief und thun kund allermänniglich, daß uns N. und N. die Meister und Gesellschaft der Freifechter bei der Feder sammt und sonders, sowohl im heil. Reich als unsern andern Königreichen, erblichen Fürstenthumen und Landen etliche unterschiedlich unter ihnen neu gemachte Statuta, Satzungen und Ordnungen, deren sie sich um mehrer Richtigkeit willen mit einander verglichen, in Unterhänigkeit vorbringen lassen und uns darauf gehorsamst angerufen und gebeten, daß Wir als regierender Römischer Kaiser solche obbegriffene ihre Ordnungen und Satzungen zu confirmiren und zu bestätigen, darzu auch hernach beschriebenes adeliges Wappen und Kleinod, sich desselben auf öffentlichen Fechtschulen und sonsten ihrer Ehren, Nothdurft, Willen und Wohlgefallen nach haben zu gebrauchen. Als nemlich im quartirten Schild, dessen hinter Untertheil weiß oder Silber, forder Ober roth oder Rubin, forder Unter blau oder Lasur und hinter Obertheil gelb oder goldfarb ist, darin erscheinen Creuzweis zwei bloße Schwerter mit vergoldneten Knöpfen und Schaften und anstatt des Creuzes mit doppelten gelben Adlers-Flügeln, ihre „Sächßen" einwärts kehrend; von beiden obern Ecken aus einer Wolke bis auf die Mitte des Schilds erscheinen 2 Mannes-Arme mit zusammengeschlossenen Händen, darinnen mit dem Spitz unter sich eine Schreibfeder haltend, auf dem Schild ein freier offner adeliger Turniers-Helm, zur linken mit rother und weißer, rechten Seite aber gelber und blauer Helmdecke, auch darob einer goldfarben Königl. Kron geziert; darauf erscheint vorwärts aufrechts ein gekrönter gelber oder goldfarbner Greif mit ausgeschlagener Zunge, ausgebreiteten Flügeln und zwischen die Füße geflochtenem Schwanz, in beiden Seiten-Klauen über sich zum Streich ein bloßes Schwert mit vergoldetem Knopf und Kreuz und rothen Schaft haltend, als dann solch adelig Wappen und Kleinod in Mitte des gegenwärtigen unsers Kaiserl. Briefes gemahlt und mit Farben eigentlicher ausgestrichen ist, zu verleihen gnädiglich geruheten. Derhalben wir angesehen ihr unterthänig ziemlich Bitt und darum mit wohlbedachtem Muth, gutem Rath und rechtem Wissen obbemeldten Meistern und Freifechtern von der Feder nicht allein obberührte ihre verglichenen Ordnungen und Satzungen in allen und jeden Punkten und Artikulen confirmirt und bestätigt, sondern ihnen auch

obgeschrieben adelige Wappen und Kleinod zu führen und zugebrauchen gnädiglich gegönnt und erlaubt, thun es hiermit wissentlich in Kraft dieses Briefes und meinen, setzen und wollen, daß solche ihre aufgerichtete Punkten und Artikel kräftig und mächtig seien und sie sich derselben, wie auch des vorgeschriebenen adeligen Wappen und Kleinods zu ihrer Nothdurft gebrauchen sollen und mögen vor allermänniglich unverhindert. Und gebieten darauf allen und jeden Kurfürsten und Fürsten, Geist- und Prälaten, Grafen, Freien, Herren, Rittern, Knechten, Landmarschallen, Landshauptleuten, Vitzthümern, Voigten, Pflegern, Verwesern, Amtleuten, Landrichtern, Schultheißen, Bürgermeistern, Richtern, Kundigern und Wappern, Ehrenholden, Präservanten, Bürgern, Gemeinden und sonst allen andern in Unsern und des Reichs, auch unseren Königreiche, erblichen Fürstenthum und Lande Unterthanen, und Getreuen, in was Würden, Wesen oder Stand die seien, ernstlich und festiglich mit diesem Brief und wollen, daß sie vorgedachte Meister und Gesellschaft der Freifechter von der Feder bei dieser unserer kaiserlichen Confirmation und Freiheit, zusammt dem ertheilten adeligen Wappen und Kleinod geruhiglich bleiben, den freien gebrauchen und genießen lassen, auch von unserwegen dabei handhaben, schützen und schirmen und ihnen darinnen kein Irrung noch Eintrag thun, noch jemand anders zu thun gestatten, als lieb einem jeden sei unsere schwere Ungnad und Straf, und dazu ein Poen, nemlichen 30 Mark löthiges Gold, zu vermeiden, die ein jeder so oft er freventlich hirwider thäte, uns halb in unsere kaiserl. Kammer, und den andern halben Theil mehrernannten Meistern und Gesellschaft der Freifechter von der Feder, so hinwider beleidigt würden, unnachläßlich zu bezahlen verfallen sein solle. Mit Urkund dieses Briefs besiegelt mit Unserm Kaiserlichen anhangenden Insiegel, der geben ist auf Unserm Königlichen Schloß zu Prag den 7ten Tag des Monats Martii nach Christi, unsers lieben Herren und Seligmachers, Geburt 1607ten, Unserer Reiche des Römischen im 32sten, des Hungarischen im 35. und des Böhmischen auch im 32. Jahre ꝛc.

Dieweil dann nun der Ehrenfeste und Mannhafte Martin Krüger also richtig, wie oberwähnt, seiner Geburt, guten Namens und ehrlichen Wohlverhaltens halber, wie auch in seiner Kunst genugsam approbirt von Uns befunden und sich also erzeiget, daß uns und männiglichen eine vollkommne Satisfaction daran geschehen: Als thun Wir ihn

Martin Krügern darauf Kraft dieses öffentlichen, freiwilliglichen, mitgetheilten Zeugniß, wie vor auf der Fechtschule mündlich geschehen, also nachmals hiermit schriftlich nicht allein zu einem approbirten Meister des langen Schwerts von der Feder frei öffentlich erkennen, annehmen, confirmiren und bestätigen, sondern auch des adeligen von Höchstgedachter Kaiserl. Maj. allen approbirten Meistern des langen Schwerts von der Feder allergnädigst mitgetheilten Wappens und Kleinods theilhaftig machen und dabeneben ihm auch diese Freiheit kräftiglich geben, auch wissentlich und gutwillig ertheilen, Solcher Gestalt daß, wo Martin Krüger in eine Stadt käme, allda ein Freifechter Schulen halten wollte, solle der Freifechter zurück stehen und diesem Martin Krüger, approbirtem Meister des langen Schwerts von der Feder, Kraft itzt gedachten Kaiserl. Privilegii und Freiheits-Begnadung den Vorzug lassen. Dessen zu Urkund und Bestätigung der Wahrheit, auch mehrer Versicherung haben Wir obgedachte verordnete Obmann und Haubtleute dieses mit dem Anhang des General-Insiegels der approbirten Meister des langen Schwerts von der Feder confirmirt, bekräftigt und wissentlich verfertigt. Geschehen in Prag den 21. Junii Monatstag, nach Christi unsers lieben Herrns und Seligmachers im 1615ten Jahre.

(L. S.)

No. 4. (v. J. 1615. zu Prag aufgerichtet.)

Abschrift etzlicher Artikul der approbirten Meister des langen Schwerts von der Feder.

In Gottes Namen hat der Obmann und Hauptleut, auch Meister des langen Schwerts von der Feder, der Kaiserl. Freiheit und Privilegii folgende Artikel mit wohlbedachtem Muth aufgerichtet wegen der ritterlichen Kunst der Feder, daß dieselbigen hinführo Gott zu Ehren und Lob besser gefördert und fleißiger fortgepflanzet werde. Darob denn ein jeder approbirter Meister des langen Schwerts von der Feder treulich halten soll. Erstlich wann einer zum Meister des langen Schwerts will gemachet werden, so soll er sich bei dem Obmann und Hauptmann anmelden und begehren die zwölf Meister Lager zu hauen. Zum Andern, wann einer will zu einem Meister des langen Schwerts gemacht werden, so soll er in drei Wehren, also nemlich Schwert, Stangen und Desacken, probirt werden und hernacher in dem Schwert alle aushalten. Zum Dritten, wann ein Meister des langen Schwerts ist probiert worden, so soll er dem Obmann angeloben und auf

ein Schwert knien und das ander Schwert in Händen haben, wie man das Meisterlager pfleget zu nennen den Tag. Zum Vierten. Ein jeder Meister, der des langen Schwerts wird, der soll einen Thaler in die Lade oder Büchse geben. Zum Fünften soll der Meister, der des langen Schwerts will werden in dem 1608. Jahr, der soll seinen Lehrmeister bitten und begehren, auch seinen Willen darum machen, daß er ihm einen Schein oder Freibrief wolle mittheilen, damit, wenn er nach Prag komme, daß er vor dem Obmann und Hauptmann dasselbe kann aufweisen, damit man wisse, daß er seinen Lehrmeister ehrlich bezahlt habe, denn er sonst zu keinem Meister des langen Schwerts von der Feder kann gemachet werden. Zum Sechsten. Ob Sach wäre, daß andere Fechter die Kaiserlichen Privilegien und Freiheiten und uns Meister des langen Schwerts verachteten und daß es sich mit unreinlichen Worten zutrüge, aus Ursach das Schwert betreffend: so soll einer den andern anderswo nicht verklagen oder austragen werden, denn vor dem Obmann und Hauptmann zu Prag bei den Kaiserl. Privilegien. Zum Siebenten, wenn ein Meister des langen Schwerts in eine Stadt käme, darin ein Freifechter Schule soll halten, so sollen die zurücke stehen, und die Meister des langen Schwerts die Schule halten lassen, wenn ein Meister des langen Schwerts der Feder in eine Stadt kommt, da noch ein Meister des langen Schwerts innen wäre und dem Meister, so dem Schwert nachziehet, eine Zehrung von Nöthen wäre, so soll der Meister ihm mit einer Zehrung behülflich sein, auf daß er mit Ehren mag fortkommen. Zum Neunten. Es soll auch der Hauptmann, der fremd hiehero nach Prag kommt, alle Jahre einen Gulden aus der Büchse zu voraus haben, desgleichen auch einen Gulden von jeder Schule, wenn er einen Meister des langen Schwerts macht, damit er seiner weiten Reise zu einer Ergötzlichkeit dasselbige habe. Zum Zehenten. Wenn ein Meister des langen Schwerts oder sonst ein Freifechter einen thut vorstellen und zu einem Meister machen, so soll er ihn lassen angeloben, daß er innerhalb zwei oder zum längsten drei Jahren soll zu Prag erscheinen und sich zu einem Meister des langen Schwerts machen lassn. Zum Eilften. Wenn ein Meister des langen Schwerts einen anträfe, der seinem Angeloben nicht nachkommen wäre, so soll der Meister des langen Schwerts ihm die Schul mit gutem Vorwissen der

Obrigkeit niederlegen, bis und daß er seinem Angeloben nachkommt, wie er geschworen hat. Zum Zwölften. Wenn der Obmann und die Hauptleut auch bei einander sein wegen der Kaiserl. Freiheit und Privilegien, und im Fall etwas vorfallen möchte, daß die Meister vor der Lade verrichten werden, so sollen die Meister der ritterlichen Kunst, da man ihrer begehrt, auf die Stunde erscheinen bei Straf drei weiße Groschen. Zum Dreizehnten. Wenn ein Meister des langen Schwerts in eine Stadt kommt oder wohnt, und wie es sich oft vor der Zeit begeben hat, daß etzliche Fechter sich unterstanden haben Schüler zu lehren, oft selber nicht gefreihet gewesen, so soll dieser Meister des langen Schwerts Macht haben, ihnen solchen Winkelfechtern das Fechten niederzulegen oder aber sie sollen sich von vorbenanntem Meister des langen Schwerts lassen zu einem Freifechter machen und sich nicht anders nennen als Freifechter, bis daß er innerhalb 3 Jahren zu Prag in der Königl. Stadt sich zu einem Meister des langen Schwerts machen lassen, alsdann soll ihm vergönnet sein, Schüler zu lehren. So er aber dem Angeloben nicht nachkommen in dieser Zeit, das er gelobet, soll ihm das Fechten niedergelegt, bis er nach Prag kommt und sich zum Meister des langen Schwerts schlagen lassen. Zum Vierzehnten. Wenn ein Meister des langen Schwerts in eine Stadt käme und allda einen Freifechter anträfe, der einen Schüler gelehrt hätte, der könnte zu einem Freifechter gemacht oder probirt werden, so soll der Meister des langen Schwerts die Macht haben, ihn dem Freifechter anzuzeigen, daß er ohne Wissen und Willen des Meisters des langen Schwerts nicht soll freien oder vorstellen, sondern dem Meister des langen Schwerts die Ehre lassen, daß er ihn vorstelle, auch ihm sein Gebühr darum machen.

Diese obbeschriebene Artikel haben die Obmann und Hauptleut der Kaiserl. Privilegien der approbirten Meister des langen Schwerts von der Feder alle confirmirt und bestätigt benebenst zu mehrer Bekräftigung mit dem General-Insiegel besiegelt. Welches geschehen zu Prag den 20. Junii im Ein Tausend Sechshundert und Zehnten Jahre.

(L. S.)

VI.

Die Beschwerden der Stadt Cönnern vom Jahre 1578.

Die Stadt Cönnern im Saalkreise hatte seit dem J. 1536. theils durch Feuersnoth, theils durch Fehden und Kriege, theils durch Anlage eines Bergwerks in ihrer Flur vielfaches Unglück gehabt und der Wohlstand der Einwohner sank von Jahr zu Jahr immer mehr. Der wackere Bürgermeister zu Cönnern Martin Brauer ließ es sich sehr angelegen sein, der Stadt wenigstens zur theilweisen Erstattung ihres vielfachen Schadens zu verhelfen und namentlich betrieb er eifrigst am Hofe des Kurfürsten Joachim II. zu Brandenburg die Erstattung einer für jene Zeiten und eine so kleine Stadt nicht unbeträchtlichen Summe, welche die Stadt an Auslagen für die Bergleute gehabt hatte. Die Sache stand für die Stadt ganz erwünscht; da starb der Kurfürst Joachim II. und die frühern Hoffnungen schwanden mit ihm. Die Stadt Cönnern reichte in Jahre 1578 in Folge einer erhaltenen Weisung ihre Beschwerden bei dem Domcapitul zu Magdeburg ein. In einer getreuen Abschrift hat sich dieser Aufsatz erhalten und wir theilen ihn hier danach um so lieber mit, als wir dadurch manches neue Licht zur Geschichte der Stadt Cönnern in der damaligen Zeit erhalten *). d. Red.

Vorzeichniß etzlicher des Raths und Gemeiner Bügerschafft der Stadt Cönren Beschwerung, welche mit Vleiß zu vbersehen vnd zu bewegen, vnd Jnen, souiel mügklich, darinnen rätig zu seyn vnd dienstlich bitten thun. Erstlich ist notorium vnd niemand verborgen, in was vnvberwindtlichen Schaden, Beschwerung vnd Verderben die Stadt vnd gemeine Bürgerschafft zu Cönren gerathen, und solches dahero kommen:

---

*) Die besten Nachrichten über Cönnern findet man in Dreyhaupt's Beschreibung des Saalkreises II, 820. Wir haben aber schon bei Mittheilung des Bruchstücks aus dem Cönnernschen Stadtbuch (N. Mitth. I, 4. S. 117. ff.) bemerkt, daß in Folge der vielen Feuersbrünste und Plünderungen in Kriegszeiten die wichtigsten handschriftl. Nachrichten im Archiv der Stadt längst untergegangen sind. d. Red.

1. Daß vor etzlich vnd virzigk Jharen, wie vnser Pfarr-Herr Antonius Zahn *), Gottseeliger, durch sonderliche Gnade vnd Erleuchtung Gottes des Heiligen Geistes, das Bapstumb verlassen, vnd die reine Lehre des Evangelii fast der Erste im Ertz-Stiffte zu predigen vnd von Gott selbst geordneten wahren vnd rechten Gebrauch der hochwürdigen Sacrament in vnser Kirchen angefangen vnd befördert, zwar mit seines vnd vnser aller Leibes vnd Lebens großer Gefahr, welches er neben vns nichts geachtet vnd dem getrewen lieben Gott vor solche vns erzeugte Gnade vnd Erleuchtung billig zum höchsten gedanckett: Ist gleich die Zeitt **) ohne vnsere oder der vnsern Verwahrlosung ein erschreckliches Fewer bei vns aufgegangen, das etzliche vnd achtzig Häuser mit allem Vorrathe jemmerlichen abgebrannt, sind von jedermann, vngezweiffelt auf Anreitzen vnd treiben des leidigen Satans als des Ertzfeindes des Liechtes vnd Göttlicher Wahrheit, verachtet vnd vor Aufrührer, Ketzer vnd Lutherische Buben außgeruffen vnd gescholden, daß vnß solch Vnglück von vielen nicht allein wol gegünnett, besondern von allen benachtbarten, auch von Vnserm Gnedigsten Landesfürsten vnd Herrn der Zeit Hülf- vnd Trostlos gelassen. Kurtz hernacher gedachter Vnser Pfarr-Herr seliger von Vns ins Ampt Giebichenstein gefengklich geführett vnd wir drei gantze Jhar one Pfarrherr wie die verlassene irrende Schaffe in der Oede vnd Wüste ohne Hirtten sein vnd bleiben müssen, biß Doctor Justus Jonas Gottseliger zu Halle auch das Evangelium zu predigen angefangen vnd wir domals mitt einem andern Pfarr-Herrn wiederumb versehen, seindt abermaln 48 Häuser abgebrant ***), daß wir also in dreyen Jharen zwene grosse Brandtscheden, auch am gelegensten vnd vornembsten Orte der Stadt, leider erleiden müssen, doch weder mit Steuren oder andern bürgerlichen Vnpflichten vnd Beschwehrungen verschonet, vielweniger zu Erbauung der abgebrannten Gebäude vnd wideranstellung vnser armen Narung bei keinem Menschen Hülffe oder Förderung vns zugetrösten gehabt, wie dann auch in Neulichkeit ao. 78. der

*) In der Reihe der evang. Prediger zu Cönnern bei Dreyhaupt II, 825 wird er nicht genannt. **) Mittwoch nach Palmarum 1536 s. Dreyhaupt II, 827. ***) Von dieser Feuersbrunst um d. J. 1541. und von den Feuersbrunsten im Jahre 1578 meldet Dreyhaupt nichts.

Teufel nicht feiren können vnd gleich den Abendt, als die Fürstl. Magdeburgische Räthe alle Prädicanten im Ampte Giebichenstein gegen Cönren bescheiden vnd die jetzt newe publicirte Formulam Concordiae hören lesen, dieselbe annehmen vnd vnterschreiben sollen, ein groß erschrecklich Feur ohne einige der Vnsern Verurhrsachung aufgangen, vnd 14 Heuser vndt bald hernach noch drei Heuser abgebrant worden.

2. So haben wir, als die Spanier, Hußaren und andere frembde Nationen baldt hernach im Lande gewesen, desgleichen in der Magdeburgischen Belagerung, gleich andern Vnverdorbenen im Ertz-Stiffte, alle Bürden vnd Anlagen von Steuren tragen, auch defensive et offensive Hülffe helffen leisten müssen.

3. Hat man, als das Haus Rottenburgk von Herzog Heinrichs Braunschweig Kriegs Volk eingenommen worden*), fünff Fahnen Reuter, in die 2000 Pferde, 14 Tage langk, vnd dann zwey Fähnlein Lands Knechten in die sieben Wochen vns vber den Halß geführet, welchen wir (da in der Stadt alles vfgefressen gewesen) aus Zwang anderswoher verschaffen vnd mit Beschwerung erborgen müssen; diese haben semptlichen das Maul gewischt, seint dauon gezogen, vnd vber den Vbermuth vnd Vergewaltigung, so die Bürger von Inen erwarten müssen, Ires selbst Gefallens gemachten Rechnung nach mehr denn 10,000 Fl. schuldigk bliebenn.

4. Bald hierauf hatt Vns der Durchzugk Hertzog Moritzen Churfürsten zu Sachsen betroffen, domahls wir in dem Hinzuge vnd dann herwieder, als sie mitt des verstorbenen Churfürsten Leiche zwo Nacht allhier zu Cönnern stille gelegen, so uil man der immer einnehmen können, beherbergigen vnd ihnen gnugsam vorschaffen müßen, die auch nicht viel bezahlet.

5. Do damahls, Ao. 53. vngeuherlich, durch etzliche Herrn Gewercken, als Bischoffen von Lebus Johann Hornburgk, den Rath der alten Stadt Magdeburgk, den Stiffts-Hauptmann Achatius von Veltheim, Ertzbischöfflichen Hofmeister Lippoldt von Klitzing, vnd andere von Adel vnnd vornehmen Leutten das Bergwerk alhier ist beleget vnd angefangen worden, ist vns mit

*) Im J. 1553. s. Dreyhaupt a. a. O.

Einschlagung Schachtte in vnser beseheten Ecker vndt Getreydig, da wir sollen als balde mit der Sichel daran gehen vnd in vnsern Scheunen sammeln laßen, eine große Anzahl Getreidig gantz muthwilligk in Grunde vorderbt, desgleichen in Gärten vnd Wiesen großer Schaden geschehen. Was wir vns dieserwegen gegen Ein Hochwirdig Thum-Capittel zu Magdeburgk, als Sede vacante, beklagt, seint wir wol vertröstet worden, es solle vns von den Gewercken Erstattung geschehen vnd solle solcher Schaden vns ferner nicht begegnen, aber wir haben für solche genhommene Schäden oder Einschlagung der Schächte, wie es im Bergkwerck breuchlich, nicht einige Erstattung bekommen, vnd wenig Jhar hernacher, vngeuherlich Ao. 56., haben Marg-Graf Joachim Churfürst zu Brandenburgk vnd Ertzbischoff Sigismundus Christlicher vnd Hochlöblicher Gedächtniß, Vnsere gnedigste Herren, beneben Jhrer Chur- vnd Fürstl. Gnaden vornehme Landt-Cammer vndt Hoff Rethe sich auch zu dem Cönrischen Bergkwergck begeben, Gewercken worden, mittgebawet vnd das gemeldte Bergwerk soviel mehr stattlicher belegett, daß zu den vorigen Arbeitern noch vber 500 Bergleute hieher kommen sein, vnd vber 160 Kunst- vnd Höhl-Pferde zugelegt, die wir etzliche Jhar wegen der hefftigen sehr geschwinden Beuehlig vnd Bedrauungen in Vnsere Häuser einnehmen, hausen, hegen, Eßen, Trinken, Schuee vnd Kleydunge vnd in Summa alle Notturfft schaffen, vnd was sie von vns begehrt, ohne Abschlagen erborgen müssen, vnd ob uns wol zugesaget worden, das wir zur Billigkeit sollen bezahlet werden, ist doch solches biß anhero vorblieben, darüber wir mehrers Theils in vnvberwindlichen Vorderb vnd Schaden gerathen.

6. Als Graff Hanns von Mansfeld auß Rottenburgk Ao. 66. Vns bey Nacht gantz feindlich vberfallen vndt die Thor geöffnet, geplündert vnd vber andern des Raths Vorrath, auch eine Post Geldes, so man dem Aussschoß nach Magdeburgk bringen wollen, hinwegk genhommen, sondern vber das noch etzlicher der fürnembsten Bürger Häuser geplündert, Thüren, Fenster, Kisten und Kasten zurschlagen, vnd was sie funden, mittgenommen, vnd obwohl den Jhenigen, so von des Ertz Stiffts wegen zu Cönren damahls geschickt worden, alles was sie an Pferden vnd Harnisch verlohren, des Verlusts halben Erstattunge geschehen, so hat vns, die wir an diesem gantz vnschuldigk

vnd keinem Menschen die geringste Vhrsachen geben haben, doch deßhalben auch die geringste Wiederstattunge noch biß dahero nicht wiederfahren können, verhoffen vnd getrösten vns aber, wie wir dann auch vnderthenigk vnd dienlich bitten, vns armen Leutten, wo nicht gar, doch etzlicher maßen Erstattung wiederfahren möge.

7. Da man, des Grafen Muthwillen zu dempfen, das Hauß Rottenburgk einnehmen vnd eröbern wollen, wie auch eruolgett, ist vnß wiederumb im Anzuge die gantze Last des Kriegs Volcks obgelegen. Nach Eroberunge dieses Hauses hatt man Reutter vnd Knechte wiederumb zu vnß geführett vnd biß in den fünfften Tagk bei vns liegen laßen, denen man die Fülle hat schaffen müssen; diese haben auch das Maul gewischt, seynd davon gezogen, vnd hat vns weder der Oberste noch der Geringste kein einig gutt Wortt, geschweigen Geld dafür geben.

8. Vber das seint wir mit keiner Steuer noch Anlage, wie die auch Nahmen haben möchten, verschonet worden, sondern haben dieselbigen gleich andern vnuordorbenen im Ertz Stiffte geben, auch ohne das der Landschafft jherlichen 500 Thaler zur Zeise erlangen vnd einbringen müssen, vngeachtett daß vns Bier vnd Wein von den Reutern, Krieges-Leuthen vnd hernacher von den Bergkleuten außgetrunkenn, vnnß aber nichteß bezahlett worden.

9. Volgends hat das große Vnglück durch Verhengknus Gottes des Almechtigen das Garaus mitt vns gemachtt, indem wir durch das erschreckliche greuliche Feuer Ao. 69. welches durch böse Buben vndt Bettlers Gesinde, die sich mitt Gelde hierzu erkauffen lassen, angelegt worden, in einer Stunde zu Grundt allesampt verdorben, do hundert vndt fünff vnd zwantzigk Bürger abgebrantt, do keiner dem andern helffen können. Vnd ob damals wol gutthertzige Leute sich gegen vnß mit freiwilligen Gaben erzeigt, die sich vber Eilff hundert Gülden erstrecket, so ist es doch andeme, daß darkegen wol der vierte Theill wiederumb vf Vncosten vnd Zerunge gangen, darüber wir in die tausend Gulden vf Verzinsung hinter vns geborgett, vnd also für Achtzehen Hundert Gulden Holtz vndt Brethe vnter die vorbrandten Bürger ausgetheilet; dieses vnter 125 abgebrante Bürger zu theilen, ist leicht die Rechnung zu machen, daß einer nicht viel bekommen vndt ihme hiermit wenigk geholfen sein möge.

10. Letzlichen so sollte Vnsere beste Narunge wol das Brauen sein, wie es dann vorzeitten gewesen, daß ein armer Bürger ein stück Brott hiervon hatt haben können, dieses wird Vns ytzo fast gar gelegt, nicht allein deshalben, daß für diesser Zeitt vnser Bier ins Anhaltische, desgleichen ins Mansfeldische Landt gefürt vnd von etzlichen Schancken in die 6 oder 8 Schock Thonnen abgehohlett wordenn, wie derselben dan beiderseits nicht wenig gewesen, welchen allen bey höchster Poen itzo verbotten, nicht eine Tonne bei vns zu hohlen; demnach auch die vfn Naumarckt vor Halle ihr Brauen vorthsetzen, die von Wettin sich offentlich hören vnd verlauten lassen, wo dieselben ihr Bier, wie vorhin geschehen, nicht abhohlen vnd schencken würden, hetten sie Mittel zu gebrauchen, daß Vnser Bier in keinem Dorff, dem Ampt Rottenburgk vnd Caspar aus dem Winckel vndterwürffig, solle geschencket werden. Ist derwegen mitt dem Brawenn, welches vnser beste Narung sein solte, albereit dahin kommen, daß es gar wenigk von vnß abholen, die Brawer dasselbige künftigk mit schaden treiben, und da sie für diesser Zeitt des Jhars viermal mitt frommen brawenn, itzo vndt hinfürder one gewinn jherlichen nur einmahl brauen werden können, welches wohl zu beclagen. Aus diesem allen geben wir einem jeden gutherzigen Menschen vornünfftigk zu bedenken, in was für vnwiederbringlichen Schadenn vnd vnvberwindlichs Verderben wir one vnser Verwahrlosunge vnd zum Theil auß Vrursachung Zwangk vnd ernster Beuhelich, daß wir das Vnser andern vorsetzen vnd aufhengen müßen vnd deßen keine Erstattung erhalten können, also vnvorschulter sachen, daß Vns ein Unglück vber das andere vbergangen, also ein Schade aus dem andern ervolget, darüber wir endtlichen in Vorderb gerathen, daß auch eine mechtige reiche Stadt, vnsere armen Leutte zu geschweigen, vber solchen Beschwerungen endtlich gar zu Grunde vnd Bodenn gehen müste, dasür der getrewe Gott menniglichen mitt Gnaden behütten, wir auch keinem Menschen solchen Vorderb vnd schaden gönnen wöllen, wir aber da in Kurtz Vns nicht Rath geschafft vnd geholffen werden solte, deßen gewiß sein vnd nicht entgehen können oder mügen. Dan obgleich vnsere Mitbürger zum Theil Jhre Hüttlein wieder aufgerichtet, so haben sie doch zu Wiederaufbauung derselben borgen, sorgen vnd mit grossem Schaden Geld vf Zinse nehmen müssen, wie heutiges Tages vor-

haffter Schulde mehr dann in die 10,000 Fl. bei dem Rathe vndt gemeiner Bürgerschafft stecken, daher den Bürgern immerdar ein Vnrath aus dem andern entsprungen vnd hergeschlossen, mit Geschoß, Renthen, Zinsen vnd was sie Iherlichen ein jeder für seine Person dem Rathe zu geben schuldigk, einzuhalten vnvormüglich worden, darüber das Rath-Hauß dermaßen geschwecht, daß man zu keinem Vorrath kommen, vnd des Raths vndt gemeiner Stadt Ausgabenn nicht erschwingen, geschweige daß man der Stadt vnd Kirchen nottwendige Gebeude befördern sollte können, dan das Rathauß vber vnvormeidliche nöttige Ausgaben mit Zinß-Gelde beschweret, welche man also nicht abschaffen kan, besonder immer größer vnd mehr worden. So ist leider also mit vns bewant, do vns armen verdorbenen Leuten von Vnserm Gnedigsten Fürsten vnd Herrn, Einem Hoch- vnd Ehrwirdigen Thumb-Capittel vnd der löblichen Landschafft nhun nicht mit Rath, Hülffe vnd Rettung begegnet würde, daß wir vnsere bürgerliche Narung vnd Handel nicht befördern, vnd unsere Bürger vnd Einwohner in wenig Iharen mitt Iren armen Weibern, vnmündigen Kindern vnndt Seuglingen erbermlich an den Bettelstab gerathen, wo nicht gar, wie mit dem mehrern Theil zu besorgen, entlauffen müssen. Ob wir nhun wohl zum öfftern diese unsere Noth, Drangsal vnd Beschwerungen Vnserm Gnedigsten Landesfürsten, dem Hochwirdigen Thumb-Capittel zu Magdeburg vndt den Landtstenden vnterthänigst, vnterthenig vndt dienstlich, in aller Demuth, mitt beschwertem Gemüth, bekümmerten Hertzen vnd fließenden Threnen zu erkennen geben vnd vmb Rath, Hülffe und Rettung angelangett, So haben Wir doch vber das, ob sie wol ein christlichs Mitleiden mit Vns armen verdorbenen Leuthen getragen, Vnß auch gutte Vertröstung gegeben, biß anhero ferner nichts erhalten können, seint von einem Theil zum andern gewiesen, vnd von einer Zeit zur andern aufgehalten worden. Demnach aber Vnser Gnedigster Fürst vnd Herr auß löblichem fürstlichem Gemüthe vnd sonderlicher Zuneigung, so J. F. G. kegen derselbenn arme Unterthanen tragen, Vnß auf Vnser emsiges Anhalten vnlengst durch den Hrn. Cantzler, Dr. Joh. Trauterbuhl gnedigst anzeigen lassen, wir solten auf Mittel vnd Wege bedacht seyn, wie vnd welcher Gestalt Vns wieder geholfen werden möchte, J. E. G. wolten hierzu gnedigste Verschaffung vnd Beförderung thun helfen, dessen kegen

J. F. G. wir in Unterthenigkeit nimmermehr Vns genugsam bedanken können, sondern dieses dem lieben Gott in vnserm Gebete jederzeit fürtragen vnd denselben um reiche Belohnung anruffen wollen: Als haben Wir vnser armen Einfaldt nach auf nachuollgende Mittel vnd Wege, dadurch wir diesen Vnsern vielfeltigen Beschwehrungen, vorstehendem Vntergangk vnd Vorderbenn wo nicht entfliehenn, jedoch eine Zeitlangk Vns aufhalten möchten, gerathschlagett, die wir nicht derwegen gesetzt, daß wir Vnserm Gnedigsten Fürsten vnd Herrn, vnd J. F. G. löblicher Regierung vnd derselben hohem Verstande vorgreiffen, Ziel oder Maß fürschreiben wolten, sondern nhur darumb, daß wir J. F. Gn. vnd derselben löblichen Regierung Vhrsache geben, demjhenigen, was Vns vnd gemeiner Bürgerschafft allhier zu Wolfahrt vnd Aufnehmen gereichen möchte, Vnß begegneter Vertröstung nach ferner nachzugehen, vnd Vnser einfeltiges Bedenken mit Jrem löblichen hohen Verstande zuuorbessern, vnd Vns so viel müglich gnedigste vnd günstige Anforderunge erzeigen wöllen.

Des Raths und Gemeiner Bürgerschafft der Stadt Cönnern einfältiger Bericht vnd vngeuherlichs Bedenken, womitt Jhnen vf vorgeklagte Beschwerungen vnd übergebene Artickel etzlicher massen zu rathen, vnd der gantzen Gemeine zum Besten Forderunge könne erzeiget werden.

1. So uiel nhun erstlich den 1. 9. vnd 10. Beschwerungs Artickel, als nemblich die erlittenen geschwinden Brandschäden belangen thutt, müßen wir dieselben Gott beuhelenn vnnd können deshalben Niemanden vmb Abtragk besprechen. Desgleichen was den 2. vnd 4. Artickel betrifft, von den Beschwerungen, die Vnß, als die Spanier vnd andere frembde Nationen im Lande gewesen, auch durch die Magdeburgische Belagerung, vnd dann des Durchzugs Hertzogk Moritzen, Churfürsten zu Sachsen, vnd seines Krieges-Volcks wegen, zugewendet worden, müssen wir Gott befehlen, vnd Vnser lieben Obrigkeit anheim stellen. Dieweil aber der im 9. Artickel angezogene sonderlicher grausamer-erschrecklicher Brandschade, so uns Ao. 69 leider betroffen, nicht aus Vnser Verwahrlosunge geschehen, sondern durch böse Buben vnd Bettlers Gesinde, die sich darzu mit Gelde erkauffenn lassenn, angelegt worden, darumb sie auch Jre wolverdiente Straffe, (damit vns aber nichts geholffen) empfangen, nemblich,

daß es, wie vermuthlich, wegen der Belagerung des Hauses Rottenburgk vns betroffen, welches nicht vnsere, sondern vnsers gnedigsten Herrn oder domahls Sede vacante vnd des Ertz-Stiffts Magdeburgk Sache gewesen, als bitten vnd flehen wir zum allervnterthenigsten darumb, daß vns herkegen noch auf etzliche Jhar gewisse Erlassunge an Landt- vnd Tranckſteuern wiederfahren möchte.

2. Den 3. Artickell belangende, daß man vnß, als das Haus Rottenburgk von des Hertzogen von Braunschweigk Kriegs-Volck eingenhomen worden, vngeachtet wir albereit verdorbene Leuthe gewesen, mit fünff Fahnen Reuttern 14 Tage langk, vnd Zweien Fähnlein Landsknechten in die Siebente Woche beschweret, die Jres selbst Gefallens, angelegter geringer Rechnung nach vber 10,000 Fl. an Zehrung allein schuldigk blieben, welches aber viel mehr austregt, wenn sie dasjenige, so sie den Leuten an Getreydig vnd Waren mit Gewalt abgezwungen vnd gedrungen, erstatten sollen, dargegen vnß dann Wiederbezahlunge noch Erstatttunge wiederfahren, seint auch wieder mit Land-Türcken-Steuern, Zeisen vnd andern Beschwerungen nicht verschonett bliebenn. Wir verhoffen aber, es solle vns hiergegen billig, weil Hertzog Heinrich von Braunschweigk nicht mit Vns in Vngutten, besondern mitt dem Ertz-Stiffte, vnd andern zu thun haben wollenn vnd wir solchen Vberzugk nicht vervhrsacht, Erstattunge vnd Ergetzunge ervolgen.

4. Belangende Vnsere offt vnd viel geklagte Bergkschuldener, so ist je vnleugkbar vnd menniglichen bewußt, daß auf des Churfürsten zu Brandenburgk vnd Ertzbischoffs zu Magdeburgk ꝛc. Beider Vnsere Gnedigste Herren, Hochlöblicher vnd Christmilder Gedechtnüs, gnedigstes Begehren vnd ernste Beuhelich wir die Bergkleutte einnhemen, dieselben beherbrigen vnd das Vnsere Jnen vorstreckenn vnd verborgenn müßen, vnd J. Chur- vnd F. G. zu vnterthenigsten Ehren vnd Gehorsamb, vornemlich wie bemeldter Bergkhandel nicht allein zu aufnehmen vndt gedeyen Vnser vnd gemeiner Stadt Cönnern, besondern dem gantzen Ertz-Stiffte vnd menniglichen des Ertz-Stiffts verwanten zu Gutten vnd Nutz gemeinet, hetten vndt woltenn wir, vf J. Chur- vnd F. Gn. Vns gethanne Gnedigste Zusage, daß vnß alles gebürlich solte bezahlett werdenn, do es in Vnsern Vergnügen gewesen, wol ein grössers vnd mehr den Bergkleutten zu Beförderungk des Handels geliehen vnd vorgestreckt haben,

wir aber biß anhero Chur- vnd fürstlichen Gnedigsten Zusagen nicht genossen, besondern noch die heutige Stunde des Vnsern mitt Vnserm mercklichen Verderb vnd schaden gerathen müßen, vndt mitt vielfeltigem Anhalten höchstgedachten Churfürsten letzlich dohin bewogen, daß J. Churf. Gn. sich Vnser Schulden halben mitt Vns berechnen lassen, vnd dieselben aus der Brandenburgischen Stedte neu bewilligten Biersteuer Vns bezahlen zu lassen gewilligt, wie aus beyvorwartter Copey, der darauf gewilligten Vorschreibung mitt A. signirt, zu ersehen, dieselb aber domahln, wie Copia des Revers mit B. signirt, meldett, nicht können vollzogen werden, haben hernacher Ihr. Churf. Gn. vf Vnser weiter unterthenigstes Anhalten Vns Ao. 72. vf das Newe Jhar nachl Berlin bescheiden wegen vnser vnvollzogenen Versicherung vnd Bezalunge, wie aus J. Churf. Gn. Schreiben, welches zu Grimniz datiret vndt mit J. Churf. Gn. Daumen-Ringe versiegelt anno 72. den Dienstagk post Nativitatis Mariae mit C. signirt, zu befindenn. Weil aber höchstgedachter Churfürst kurtz vor der Zeit, als wir Vnserer Bergschulden halben bei J. Churf. Gn. anzuhalten bescheiden worden, in Gott entschlaffen, so haben wir bei dem jetzigen Churfürsten von Brandenburgk, Marg-Graff Johann Georgen, Vnserm Gnedigsten Herrn, vndt J. Churf. Gn. Landtschafften wegen dieser Bezahlung zum ostermahln vnterthenigst angehalten, viel Uncosten vnd Zehrunge darauf gewant, seint von einer Zeit zur andern aufgehalten vndt getröstet worden, biß Ao. 76. Er Thomas Matthias seel. auch darüber verstorben; baldt hernach, wie wir derentwegen bei höchstgedachtem Churfürsten wiederumb vnterthenigst angesucht, durch den Herrn Cantzler abgewiesen vndt Vns der Bescheid geben wordenn, daß J. Churfl. Gn. mitt denen Schulden nichts zu thun vnd wir Vns an Ehrn Thomas Matthias seeliger Erben halten vndt Vnsere Zahlung bei ihnen suchen möchten, welches sowohl Vns als Jnen beschwerlichen; Bitten demnach zum vnterthenigsten vnd dienstlichen, Vnser Gnedigsten Landesfürsten vnd Herrn, E. Hoch- vnd Ehrwirdig Thumb-Capittel, sampt J. E. G. löblichen Landschafft vnd Regierunge wollen sich Vnser, als J. F. Gn. vnd des Ertz-Stiffts armer vnahnsehenlichen verdorbenen Leutten, jedoch getrewen Vnterthanen, gnedigst vndt günstiglich erbarmen, vnsere große Noth, Armuth vndt betrübten Zustand höchst-

gedachtem Churfürsten zu Gemüthe führen, auch Ihr. Churf. Gn. Herrn Vatern, Hochlöblicher vnd Christmilder Gedechtniß, vns armen Lewten gethaner Zusage und Bewilligung vnser Zahlung erinnern, vnd gnedigst vnd günstigklich bei J. Churf. Gn. Vns vorbitten, daß J. Churfl. Gnaden Vnß so auf J. Churfl. Gn. Herrn Vatern Hochlöblicher Gedechtnüs Beuhelich vnd gnedigste Zusage auß Vnserm Armuth den Bergkhandel, wie vorgesetzt, gnedigst wiederumb erstatten vnd bezahlen wollen, damitt wir nicht gar mit Weib und Kindern an den Bettelstab getrieben, wie Vnser eins Theils albereit des halber Hauß vnd Hoff verlaßen, vndt andern Leutten (bei denen wir der Zeitt, dem Bergkhandel zu Gutte, Proviant vnd andere Wahren geborgett) bezahlen müssen. Nuhn ist kürtzlich vnser vnterthenigstes, dienstvleissiges vnd flehlichs Bitten, daß vns armen verdorbenen Leutten vf etzliche Jahr nochmal die Landt- vnd Trankſteuer müge erlassen werden. Zum andern, daß vf Vnsers gnedigsten Herrn, des Hochwirdigen Thumb-Capittels vnd löblichen Landschafft Begnadung vnd Begünstigung wegen des Graffen zu Mansfeld zu Rottenburgk, zu Cönren geschehenen Einfals vnd Plünderung, auch anderer geklagter vnd erlittener Schäden ettwas Erstattung vnd Ergetzung gnädigst vnd günstiglichen vns wiederfahren möge. Zum dritten, daß wir bey dem Churfürsten zu Brandenburg ꝛc., vnserm auch gnedigsten Herrn, zu Bezahlung Vnserer Bergkschulden gnedigste vnd günstige Förderung erlangen mügen. Womit vber dieß vns vnd gemeiner Stadt zu aufnehmen vnd Gedeyen könne geholfen werden, thun Vnserm gnedigsten Herrn, Einem Hochwirdigen Thumb-Capittel und der löblichen Landschafft, als Patribus Patriae, mit Gnaden vnd Gunsten zu erwegen vnd ins Werk zu setzen, wir vnterthenigst vnd dienstlich heimstellen, in deren Schutz vnd Förderung wir vns hiermit in vnterthenigster Demuth befehlen vnd vnterwerffen thun.

Beilagen.

A.

Wir Joachim von Gottes Gnaden Marg-Graff zu Brandenburgk, des Heil. Röm. Reichs Ertz-Cämmerer vnd Churfürst, in Preußen, zu Stettin, Pommern, der Cassuben, Wenden vnd in Schlesien zu Croßen Hertzogk, Burg-Graff zu Nürnberg vnd Fürst zu Rügen, vor Vnß, Vnsern Erben vnd nachkommenden Marggrauen zu Brandenburgk hiermitt vnd in crafft dieses Briefes thun kund vnd

bekennen, demnach vnser lieber Getrewer, Martin Brauer, Burgermeister der Stadt Cönren, vnd andere seine Nachbarn vnd Bürger daselbst vf Vnser vud Vnsers freundtlichen lieben Sohnes Sigismundi, Marg=Graffen zu Brandenburg, Ertzbischouen zu Magdeburgk vnd Halberstadt ꝛc. Christlicher vnd löblicher Gedächtniß, gnediges Begehren vnd Beuehlig zu Beförderung des Bergwercks an Gelde, Proviant, Gedreydig vnd andern Wahren ein ansehnliches ausgeliehen vnd den Berg=Leutten von dem Iren vorgestreckt vnd zum Theil bey andern dem Handel zum Besten vfgebracht, welches sie genugsam zu bescheinigen vnd gebürlich zu liquidiren erböttigk, Vns derwegen vmb gnedigste Forderung zu ihrer Bezahlung vnterthenigst ersucht vnd gebethen; So haben wir dem Hochgelahrten Vnserm Rath vnd lieben Getrewen Ern Thomass Matthiasen, Rüdiger Rosten, Rentmeister, Johan Blanckfeldt, Valtin Döring, Burgermeistern vnd Asmus Schrötern, Richtern zu Berlin, Vnsernt= vnd wegen aller Vnser mitt Gewercken bemeldts Cönrischen Bergkwercks auferlegt und bevohlen, sich mit gedachtem Martin Brauer vnd neben Ihme abgefertigten vnd geuolmechtigen Urban Adam, Christoph Pachmann, Bastian Plötz, Bürgern zu Cönnern, vnd George Gieselern von Acken, Irer geklagten vnd angezogenen Schulden halben gebürlich vnd nottürfftigk zu berechnen, vndt Vns ihrer Schuldforderung clare Vorzeichnüs vnd Liquidation Zettel zu bebendigen, vnd dann nach gehaltener richtiger Rechnung, so Vns specifice vorgelegt vnd gezeigt worden, befunden, das Inen semptlichen 3844 Thaler 35 Groschen Merckisch unbezahlt hinterstellig blieben, vnd Inen semptlichen von Ao. 60 biß ao. 70. nach laut Vns übergebener Verzeichnüs 1200 Thaler an Zehrung, Fuhre, Bottenlohn vnd andern Unkosten vf solche Schuldmachung ergangen, also die gantze Summa irer Schuldtforderung vf 5044 Thaler 35 Groschen Merckisch sich erstrecket; wann wir vns denn geschehenen Beuehlichs, vnd Vnser gethanen Zusage, das Inen alles, so sie zu Vnser vndt des Bergwergks Nottdurfft auslegen vnd aufwenden würden, gnüglichk solle gezahlet werden, wol zu bescheiden wissenn, vnd wier nicht gemeinet, daß er Martin Brawer vnd seine Mitbenanten Vnsertwegen einigen Uncosten vnd Schaden erleiden, vielweniger in gentzlichen Vorderb, wie Ihrer mehrentheils sich zum höchsten beclagt, sollen gefürtt oder geursacht werden; Als haben wir zufolge Vnserer Zusage vns in Erwegung Ires Zustandes vnd Vnuormüglichkeiten berürtte 5044 Thaler 45 Groschen Merckisch berechneter vnd liquidirter Schulden von den Retardaten, die wir wegen Vnserer Bergktheil an zubüessen gemeiner Gewerckschafft zu erlegen schuldig blieben, vor Vns Inen zu bezahlen gewilligett vnd

angenohmen, darumb sie auch hinfurt niemandes anders denn Vns anlangen vnd mahnen sollen, vnd sol Inen oder mit Irem guten Wissen vnd willen getreuen dieser Vnser Verschreibung Inhaber berürtte Summa ohn allen ihren fernern Vncosten vnd schaden itzo vber drey Jhar, als wann man der weniger Zahl 73 schreiben wird auf Jubilate von Vnsern verordneten Einnehmern des new bewilligten Biergeldes in vnser Stadt Berlin vnvorzüglichen entrichtet vnd bezahlett, vnd mittler Zeit von gedachten Einnehmern gebürlich als 6 pro Cento Jherlichen vnd itzo Jubilate des schiersten 71. Jahres anzufahen, vorzinset werden, wie wir dann In vnd mitt crafft dieser Vnser Vorschreibung mehrgedachten Martin Brawern vnd seine Mitbeschriebene an vnsere verordnette Einnehmer des new bewilligten Biergeldes mit berührter Summa der 5044 Thaler 35 Groschen Merckisch vnd darauf gewilligten Vorzinsung wollen gewiesen haben vnd hiermit wircklichen anweisen thun. Nach Verfließung aber der dreyer Jahr sollen Inen die Haupt-Summa vnd Zinse sampt allen Vncosten vnd schäden, so sie derowegen vfzuwenden geursacht, von mergedachten Vnsern verordneten Einnehmern bemeldtes Bier-Geldes crafft dieser Vorschreibung abgetragen vnd bezahlet werden; Gereden vnd geloben demnach vor Vnß, Vnsere Erben vnd nachkommende Marg-Grafen zu Brandenburgk bey Vnsern Churfürstlichen Wirden, Treuen vndt gutem Glauben, solches alles stet, vheste vnd vnvorbrüchlich zu haltten, getrewlich vnd ohne Geuerde. Zu mehrer Urkundt vnd Sicherheitt haben wir Vnser Handt-Secrett vnten auf diese Vorschreibung aufdrucken vnd hengen laßen, vnd Vns mit eigenen Handten vndterschrieben. Geschehen vnd geben Cölln an der Spree, Dornstags nach Jubilate, der weniger Zahl im Siebentzigsten Jhare.

B.

Wir Joachim, von Gottes Gnaden Marg-Graff zu Brandenburgk, des Heiligen Römischeu Reichs Ertz-Cämmerer vnd Churfürst, in Preußen, zu Stettin, Pommern, der Caßuben, Wenden, vnd in Schlesien zu Croßen Hertzogk, Burg-Graff zu Nürnbergk vnd Fürst zu Rügen, vor Vnß, Vnsere Erben vnd nachkommende Marg-Graffen zu Brandenburg hiermit vrkunden vnd bekennen, demnach wir durch vnsere Rethe, Diener vnd lieben Getrewen, Ern Thomasen Matthias, Rüdiger Rosten, Johann Blanckfeldt, Valtin Döring vnd Asmus Schrötern, mit Martin Brauern, Burgermeister der Stadt Cönren, vnd anderen neben Jhnen abgefertigten vnd geuolmechtigten Vnsertwegen ihrer Vergschulden vnd Anforderung berechnen lassen vnd in richtiger Rechnung, wie Vns dieselbe in specie vorgebracht, befunden, daß ihnen semptlichen an richtig

liquidirten Schulden vnd von Vns darauf gewilligtem Schaden-Geld 5044 Thaler 35 Groschen Merckisch vnbezahlet hinterstelligk, welche wir zu bezahlen vf Vns genommen vnd sie damit an Vnsere verordente Einnehmer des neu bewilligten Bier-Geldes zuuorweisen gewilligt, weil aber durch andere hohe vnd Vns angelegene Sachen Verhinderung vorgefallen, daß die Anweisung alsobaldt nicht eruolgett, also auch die darauf verfertigte vnd gewilligte Haupt Verschreibung itzo nicht können volzogen vnd biß zu erster Vnser verordenten Einnehmern wiederzusammenkunfft müßen eingestelt werden, vndt dann Martin Brauern vnd seinen Consorten dessen alhier abzuwarten beschwerlichen, Vns derowegen vnderthenigst bittlichen angelangt, Inen der von Vns Irer Schulden gewilligten Anweisunge vnd Zahlung schriftlichen Schein mitzutheilen, darauf sie bei andern Iren Interessenten zu referiren vnd Vnfleißes vnd Lassigkeitt halben nicht beschuldigett werdenn, welches wir Inen nicht abschlagen sollen. Sintemahl wir nicht alleine geneigt, besondern nhumer schuldigk erkennen, vormüge Vnserer Ihnen gewilligten Verschreybung zu erster vnd forderlichster Gelegenheitt Inen die Anweisung zu thun vnd die Bezahlung der Haupt-Summa vnd Zinse vf die darein benannte Zeit eruolgen zu lassen, das wir auch hiermit vnd in Crafft dieses Reuerß bey Vnsern Curfürstlichen Wirden geloben vnd zusage thun, vnd ob sie wol vberdieß vielfältiger Schaden sich beklagett, so ihnen mit Erbauung der Kunste, Sincken vnd Einschlagung der Schächte, auch mit zu vnd abführen vber vnd durch Ire Ecker, Wiesen vnd Garten zugefügt worden, welche also dießmahl von Ihnen gebührlich nicht können liquidirt oder nahmhafft gemacht werden, Vns auch bedencklich, solchs vor Vns allein auf Vns zu nehmen vnd richtigk zu machen, derwegen sie solches biß zu erster Vnser and der andern Vnsern mitgewercken zusammenkunft einstellen vnd der Vorgleichung als dann abwarten müßen. Vhrkundlich haben wir diesen Revers mit Vnserm vnten vfgedruckten Hand-Secret becrefftigett, der gegeben zu Cölln an der Spree, Dornstags nach Cantate Ao. 70. der weniger Zahl.

C.

Joachim von Gottes Gnaden Marg-Graff zu Brandenburg ꝛc. vnd Churfürst ꝛc. In Preußen ꝛc. Herzogk ꝛc.

Unsern Gruß zuuorn, Ehrenuester lieber Getreuer. Wir werden von Vnserm Diener vnd auch lieben Getreuen Martin Brawern, Burgermeister der Stadt Cönren, vnterthenigklichen berichtet, daß Ihnen etzliche Bürger von Cönren wegen Ihrer ausstehenden Bergkschulde das Geldt, welches er vor etzliche Ochsen, die er den Fleischhauern in Halle vorborgett, der meynung arrestiret vnd bekum-

mert haben, daß sie solches auf gedachte Ire Schulde an sich zu bringen vnd Martin Brauern dauon abzudrengen vorhabends; wann aber Martin Brauern, do er berührten Geldes nicht solt mechtigk werden, zu mercklichem Schaden gereichen würde, wir aber müssen Hutt tragen, daß ihm bemeldte Ochsen aus vnserm sonderlichen Beuehlich auf sein selbst außgelegtes bahr Geldt vnd nicht vf der Bürger Schulde zugestelt vnd vberantwortt werden: als begehren wir güttlich, wollest den auf das Ochsen-Geld geschehnen Kummer bey den Fleisch-Hauern in Halle cassiren vnndt Brawern dasselbige als das sein volgen lassen vnd die Bürger zu Cönren Irer Versicherung vnd Zahlung halben vmb das künfftige Newe Jahr vngeuherlich bey Vns anhalten lassen. Als wollen wir Vns darauf mit Gnaden der Gebühr kegen Inen verhalten, vnd seint deinem Vleiß, deß wir Vns in dieser Sachen gentzlich zu dir getrösten, in Gnaden zu bedencken geneigt. Datum auf Vnserm Jagt-Hause Grimniz, Dienstages nach Nativitatis Mariae Ao. LXXV.

VIII.

Die Balley Thüringen,

von

J. Leitzmann,

Pastor zu Tunzenhausen bei Weißensee. *)

Unter allen Balleyen des deutschen Ordens ist keine mehr unbeachtet geblieben als die Balley Thüringen und die Nachrichten über sie sind wahrscheinlich darum so dürftig, weil sie nur halb zum deutschen Orden gehörte und von demselben stiefväterlich behandelt wurde. Sie gehörte zwar

*) Meine frühere Stellung als Prediger auf der Commende Griesstädt gab mir öfters Gelegenheit, das Ordensarchiv an genanntem Orte mit Muße durchzugehen. Mehrere Commenthurherrn allda waren auch zugleich Landcommenthuren über Thüringen gewesen und haben verschiedene letzteres betreffende Nachrichten und Urkunden daselbst niedergelegt. Dies erregte in mir den Wunsch, eine Lücke in der thüringischen Geschichte auszufüllen, wenn anders hinreichende Quellen sich auffinden ließen. Durch die Güte des Herrn Regierungsrathes Werneburg wurde mir das Hauptarchiv der Königl. Regierung zu Erfurt geöffnet, ich fand manche schätzbare Nachrichten, aber immer zu wenig, um einen Plan zu verfolgen, der die Geschichte der Balley Thüringen zum Gegenstande hatte. Ich fühlte das Mangelhafte der

dem Hoch- und Deutschmeisterthume an, allein weil in späterer Zeit der jedesmalige Statthalter oder Landcommenthur lutherischer Religion sein mußte, konnten nur Ritter aus lutherischen Balleyen (Hessen oder Niedersachsen) erwählt werden. Dem Hoch- und Deutschmeister stand das Vorschlagsrecht (jus praesentandi) einiger evangelischen Ritter zu; die Auswahl und Bestätigung derselben behielt sich der Churfürst von Sachsen vor. Derselbe hatte die Landeshoheit über alle zu dieser Balley gehörigen Orte, was zwar durch einen am 25. Januar 1593 zu Naumburg getroffenen Vergleich deutlich ausgemacht und regulirt, aber von beiden Seiten nicht bestätigt worden ist. Dieses erhellt aus einer Antwort des Churfürsten an den Deutschmeister, in welcher es unter andern heißt: „was hiebevor dafür gehalten worden, es wäre in der Ordensperson Belieben gestanden, nach Absterben eines Compturs einen andern zu erwählen und dem deutschen Ordensmeister zur Confirmation zu präsentiren, welches gleichwohl die Herzöge und Churfürsten von Sachsen nicht einräumen wollen, in Betracht, daß die Fundation der Balley Thüringen nicht von einem Deutschmeister, sondern denen alten Landgrafen, Grafen von Gleichen, Grafen von Erffa und andern thüringischen und meißnischen Herrn und Adel geschehen und durch deren christliche Gutthätigkeit erhoben worden.“ Daher auch nach einer vom dermaligen Landcommenthur von Germar vor mehr als 100 Jahren gefertigten Nachricht Herzog Georg zu Sachsen einst bei einer deshalb entstandenen Irrung gegen des Deutschmeisters Gesandte sich vernehmen lassen: er räume dieser Balley halber niemanden etwas ein und er wäre in seinem Lande selbst Papst, Kaiser und Deutschmeister. Zwischen der Balley Thüringen und andern Balleyen des Deutschmeisterthums machte das kurfürstl. Haus Sachsen einen Unterschied und wandte ein, andere Balleyen wären Kammerballeyen, diese aber sei eine in der Landgrafschaft Thüringen belegene freie Balley, von den alten Landgrafen gegründet, daher ein solcher Commenthur und Statthalter gleich andern Landständen Unterthan wäre, und

Quellen, excerpirte sie aber und hob diese wenigen Blätter bis zu einer günstigeren Gelegenheit auf. Hier liefere ich sie mit der Ueberzeugung, daß sie zu einer dereinstigen Bearbeitung der Geschichte der Balley Thüringen willkommen sein werden. d. Verf.

es hätte sich der Deutschmeister keiner einzigen Jurisdiction über diese Commenthureien anzumaßen.

Die Besitzungen der Landcommenthurei Thüringen waren folgende Ortschaften und einzelne Häuser: 1) Die deutschen Häuser zu Plauen, Adorf und Reichenbach. In früherer Zeit gehörten diese Orte zur Balley Thüringen, die Einkünfte wurden aber später*) durch einen auf Rechnung gestellten Mann verwaltet und von dem Betrage die dasigen Kirchen- und Schuldiener besoldet; weil aber öfters Klage einlief, daß sie ihre ihnen zuerkannte Besoldung zur rechten Zeit vom Verwalter nicht bekommen konnten, wurden diese Ortschaften 1572 dem Rathe zu Plauen so übergeben, daß die Kirchen- und Schuldiener, wie vorher, daraus ihre Besoldung beziehen und überdies noch jährlich 100 fl. Pachtgeld gegeben werden sollte, wovon vier Stipendiaten unterhalten wurden, als: von Plauen zwei, von Adorf einer, und von Reichenbach einer. Später wurden diese 100 fl. nach Wittenberg abgetreten zur Unterhaltung vier ordentlicher Stipendiaten aus diesen Orten. 2) Der Commenthurhof zu Dommatzsch wurde durch den deutschen Orden nicht mit weltlichem Adel, sondern mit geistlichen Personen also bestellt, daß der oberste derselben das Pfarr- und Propstamt in Dommatzsch versehen und darneben noch andere geistliche Personen und Kirchendiener der umliegenden Dorfschaften von des Hofes Einkommen mit Speise, Trank und Besoldung unterhalten mußte. Zur Zeit Luthers wurde auch hier das Kirchenregiment durch evangelische Prediger und Kirchendiener bestellt, und denselben zur Provision 120 fl. an Gelde, 72 Scheffel Roggen Torgauisch Maß und 62 Klastern Holz verordnet, die sie noch viele Jahre genossen haben. Ueberdies wurde aus diesem Hofe für die Geistlichen zur Verrichtung ihres Amtes in den Dörfern ein Pferd gehalten. Als erste weltliche Adelsperson wurde Ludwig von Kloppel vom deutschen Orden zum Commenthur daselbst eingesetzt. Im Jahre 1558 ward der Commenthur Jacob v. Hardick vom Landcommenthur zu Bürgeln Georg Selen eingesetzt, welcher dem Orden jährlich 30 fl. geben sollte, das war ihm aber in den

*) Seit dem J. 1527. Wir behalten uns die Mittheilung mancher die thüring. Commenthurhöfe betr. Nachrichten aus dieser Zeit vor. d. Red.

unruhigen Jahren ganz unmöglich. Der zeitige Commenthur mußte auch jährlich 10 Rthlr. in das Amt zu Torgau geben, und auf Erfordern zwei gerüstete Pferde mit zwei Knechten, anstatt eines halben Heerfahrtwagens stellen. 3) Der Commenthurhof zu Dannsdorf wurde unter Herzog Johann Friedrich zu Sachsen 1542 in das Amt Belzig gezogen. 1543 verkaufte der Kurfürst diesen Hof an Georg Brück den Aeltern um 2000 Goldgulden; schon 1549 wurde er dem Churfürsten Moritz wieder abgetreten und die darauf gezahlten 2000 Goldfl. an die Commende zu Weimar verwiesen. In Abwesenheit des Burckhardt v. Pappenheim, damaligen Landcommenthurs der Balley Sachsen, ward er darauf 1549 Mittw. nach Cantate durch den Schösser zu Belzig Wolf Jack auf kurf. Befehl an Hans v. Lattorf, Commenthur zu Buren, gewiesen. Der Commenthur war gehalten einen Heerfahrtswagen sammt Zubehör mit zwei Pferden zu stellen, dem Pfarrer zu Dannsdorf mußte er aus dem Hofe seinen Unterhalt reichen und dem Küster seine Gebühren. Hierauf wurde durch den Landcommenthur ein gewisser Heinrich v. Bückenau aus dem Lande zu Braunschweig zum Commenthur verordnet, welcher sie 1574 an Carl von Brietzken von Bensdorf für 60 fl. jährlichen Pachtgeldes auf Lebenszeit abtrat. Er wurde vom Orden gebührlicher Weise eingekleidet und nach Heinrichs von Bückenau Absterben zum Commenthur allda angewiesen. 4) In einer alten Copie befand sich die Nachricht, daß im Jahre 1278 das Kloster Zschillen von dem Markgrafen Heinrich zu Meißen und im Osterlande mit Einwilligung des Bischofs und Capitels zu Meißen den Brüdern des deutschen Hauses geeignet und übergeben wurde, zumal sich die Mönche dieses Klosters gegen den Bischof zu Meißen, auch gegen den Propst und Prior zu Zschillen ganz ungehorsam und aufrührerisch zeigten. *) Im Jahre 1543 hat Kurf. Moritz die Räthe Wolf v. Ende und Hans v. Kitzscher nach Zschillen beordert und dem damaligen Commenthur Andreas v. Hörden auftragen lassen, alles im Hause zu inventiren und dasselbe bis auf weitern Bescheid in

*) s. Zur Geschichte des Klosters Zschillen von Lepsius, in der Variscia 3te Lief. S. 5. und die größtentheils hieraus entlehnte Einleitung (von Stieglitz) zu Puttrich: die Schloßkirche zu Wechselburg.

Verwahrung zu behalten. Ferner ließ der Churfürst den Commenthur von seiner Absicht benachrichtigen, mit dem Herrn v. Schönburg ein Uebereinkommen zu treffen und ihm unter andern auch das Haus Zschillen abzutreten, mit Erbietung, daß er mit andern thüringischen Gütern zu Zwetzen, Liebstädt oder sonst vergütet werden sollte. Als dies der Statthalter in Thüringen Anton v. Harstall erfuhr, bewog er den v. Hörden zu dem Kapitel nach Speier zu reisen; allein ein churfürstliches Verbot hinderte ihn an dieser Reise. In demselben Jahre erschien der Revers zwischen Herzog Moritz und dem Herrn von Schönburg (s. Schöttgen und Kreysig Nachlese XII. 292. ff.), worüber in den Landtagsverhandlungen folgendes sich befindet: „Ferner ist auch allen wißlich, nachdem wir unsere wiltpan zu erweittern in fürhaben gewesen, das wir mit den Jungen hern von Schönburg zu Glauchau und Iren vormünden einen wechßel treffen um die gutter Honnstein, Lohmen und Wehlen, darkegen wir den Jungen hern die herschaft Penick und das Haus Zschillen mit Iren zugehörungen erblich zugestelt, Inhalts unsers wechselbriefs. So haben wir auch den teutschen herren andere gutter zugestellt, daß sie zu clagen nicht ursach haben und ob sie sich das understehen durften, so geschee es one grund, denn wir uns erboten, wo die vorgnugunge nicht gleich, daß wir nachfolgen wolten.“ Genug v. Hörden mußte Zschillen an Joachim v. Uttenrod, eine gewesene Ordensperson, das Vorwerk Wiederau abtreten. Der Deutschmeister protestirte vergeblich gegen diesen Tausch. Die Gewährleistung v. 21. März 1543 lautet also: „Wir Herzog Moritz ꝛc. und unsere Erben, dergleichen die Herrn v. Schönburg und ihre Erben wollen euch einander die verwechselten Güter in ihrer Zubehörung gewähren, wie gebührlich und landlauftig, und insonderheit, nachdem Zschillen den Ordensleuten zugestanden, demnach, ob sich's zutrage, daß der Geistlichkeit und Ordensleuten halben, welcher Ursach halben das fürfallen mochte, das Gut Zschillen in und außerhalb Rechtens angefochten wurde, in dem allen sollen und wollen wir Herzog Moritz, unser Bruder und unser beider Erben und Nachkommen die Herrn von Schönburg ihre Erben und Nachkommen gnädiglich vertreten und schadlos halten, und da Gott für sei, daß das Gut Zschillen darum, daß es ein geistlich

Gut gewesen, von sich lassen und durch unsere Vertretung, Schutz und Handhaben dabei nicht bleiben noch erhalten werden möchte: so sollen und wollen wir ꝛc. ihnen mit andern Gütern, die so gut und würdig sein als diese angelegenen Oerter, Vergleichung thun, also denn sie in allewege dieses und der andern verwechselten Güter von Uns und wir wiederum von Ihnen gewährt und schadlos gehalten werden sollen. Und insonderheit wollen wir uns gegen dem Commenthur zu Zschillen und Ordensleuten gnädig und aller Billigkeit erzeigen, daß dem Herrn von Schönburg daraus kein Nachtheil entstehen soll." Für Zschillen wurde dem Andreas v. Hörden der Hof Borstendorf sammt den Dörfern Tautenheyl und Sachsenhausen auf sein Leben eingeräumt. Im J. 1555 brachte der Deutschmeister bei dem Churfürsten in Erinnerung, weil solcher Ordenspropstei Zschillen halber zwischen dem Churfürsten Moritz und dem Deutschmeister der Bischof von Naumburg von Kaiserl. Maj. zum Commissarius verordnet, daß derselbe möge ersucht werden, vermöge der Commission zu verfahren. Im folgenden Jahre geschah eben so erfolglos eine abermalige Erinnerung. 5) Zwetzen, *) ein Dorf an der Saale, unweit Jena, war der Hauptort der Balley Thüringen, daselbst befand sich das Wohnhaus der Commenthurherrn. Folgende Frohndörfer gehörten noch dazu: Kerkwitz, Wickersrode, Ginna, Wolsborn und Rödichen. 6) Lehsten, gehörte ehedem den Burggrafen von Kirchberg, doch besaßen mehrere Adelige daselbst Güter, unter ihnen erscheinen die Herrn von Meldingen in den Jahren 1325—1437. Der Landcommenthur Conrad v. Uttenrode kaufte es 1502 vom Herz. Georg um 6000 fl. **) Jene Burggrafen hatten zur Zeit des Landcommenthurs Eberhard Hoitze dem Hause Zwetzen etliche Gerechtsame an Zinsen, Gerichten und Kirchenlehn zugeeignet; allein dies war ohne des Oberlehnsherrn Consens geschehen, die Herrn von Meldingen beeinträchtigten daher den Orden auf alle mögliche Weise in seinen neuen Besitzungen, woraus sich ein 40 Jahre dauernder Streit

*) Landgraf Friedrich v. Thüringen bestätigte i. J. 1352 dem deutschen Orden alle von seinen Vorfahren erhaltenen Güter u. Freiheiten, insonderheit das Gericht zu Zwetzen. Ludewig Rel. Tom. X. p. 175. **) Den Kaufbrief s. bei Dreyhaupt Beschreibung des Saalkreises Th. 1. S. 832. No. 256.

entspann, der mit dem Aussterben jener Familie erlosch. Der Landcommenthur Conrad v. Uttenrode kaufte nun die Güter, welche den Reußen zu Greiz lehnten; die andern, sächsische Lehen, kaufte Utze von Ende, Amtmann zu Dornburg; weil er sich aber zänkisch und unfriedlich gegen den Orden benahm, wurden diese Güter dem Orden überlassen. Um sie zu bezahlen, suchte zwar der Landcommenthur das Ordenshaus zu Halle wegen seiner Abgelegenheit den Mönchen zum Neuen Werck in Halle zu verkaufen, die sich auch dazu erboten, aber wieder zurücktraten, weil ihnen das nöthige Geld mangelte. Der Landcommenthur zahlte nun sogleich aus eignen Mitteln 1300 fl. und die übrigen 5050 fl. verzinste er jährlich mit 316 fl. aus dem Hause Altenburg. Als Commenthure kommen vor Joachim v. Rieth; er erhielt diese Besitzung im J. 1590 ohne Inventarium mit sonderbarer Nachlassung der Landcommenthuren. Dann Caspar von Hotzstett. 7) Liebstett, ein Dorf und Commenthurhof zwischen Weimar und Naumburg. 8) Nägelstädt an der Unstrut (eine Stunde von Langensalza, berühmt durch die Schlacht unter dem Kaiser Heinrich IV. im Jahre 1075), hatte ansehnliche Besitzungen und Einkünfte (in manchem Jahr sollen sich die Renten auf 6000 fl. belaufen haben). Außerdem gehörten dieser Landcommenthurei noch verschiedene Besitzungen in Altenburg *), Weimar, Mühlhausen, Eger, Schlewitz, Halle, Thanna, Salfeld und Aschа, über welche ich aber keine weitern Nachrichten aufgefunden habe **).

Von den Landcommenthuren selbst finden sich keine zusammenhängenden Nachrichten vor und ich theile mit, was ich habe auffinden können. Zuerst erscheint Bertholdus v. Topfstett 1332 als Statthalter der Balley Thüringen. Eberhard Hoitze muß in dieser Zeit gelebt haben. Von ihm ist bekannt, daß er die Burggrafen von Kirchberg dahin vermochte, dem Hause Zwetzen etliche Zinsen u. s. w. zuzueignen. Hartmann von Sommerlatte baute 1493 das Commenthurhaus zu Liebstädt, kaufte 1482 von den Brüdern von Erffa den dritten Theil des Dorfes Nägelstädt für 1950 rh. Goldfl. s. Mencken S. R. G. I. 660. Conrad von Ut-

*) Im J. 1590 erscheint hier Georg v. Kitzscher als Commenthur. **) Vgl. Kreysig Beiträge I. 426.

tenrode wird 1502 erwähnt, wo er Lehsten vom Herzog Georg kaufte. Heinrich von Kranenwinkel verkaufte 1511 dem Kloster Neuwerck zu Halle einige zur Balley Thüringen gehörige Güter. Christoph von Reckerodt kommt vor 1535, wo Montags nach Palmarum die durch Kurf. Johann Friedrich und Herz. Georg zusammengeschickten Räthe zwischen dem Landcommenthur und dem Jungfrauenkloster zu Jena bestandene Streitigkeiten beilegen. Antonius von Harstall (Pfefferkorn nennt ihn irrig Hartstädt). Hans von Germar in Gebesee, Rath des Kurfürsten August, ward 1545 Commenthur und 1548 Landcommenthur. 1558 legte er sein Amt nieder und behielt sich Zeitlebens die Einkünfte von Nägelstedt und Liebstädt vor. Er wird unter den Commenthurherrn als der erste genannt, der sich verheirathete. Der Deutschmeister verklagte deshalb den Hans von Germar bei dem Kurfürsten (s. Kreysig a. a. O. S. 435 u. f.). Dagegen vertheidigte sich v. Germar in einer eignen Schrift, aus welcher Schöttgen in der Sammlung verm. Nachr. S. 342 u. f. einen Auszug liefert. Bei dem Vergleiche zwischen Kurf. August und Kurf. Johann Friedrich zu Naumburg den 24. Febr. 1554 war Hans v. Germar zugegen. Er vermachte auch 100 fl. zu einem Hospital für arme Studierende in Jena. Wilhelm von Holdungshausen lebte um 1559. Er dankte ab und behielt sich zum Lebensunterhalt Nägelstedt und Lehsten vor. Burchard, Grafen und Herrn zu Barby und Mühlingen, ward 1570 die Balley Thüringen von den kurf. sächs. Commissarien (Nicol. v. Ebeleben, Hauptmann zu Sangerhausen, und Sebast. Hilliger Dr. jur.) übergeben. Den darüber, so wie über die Einweisung entstandenen Streit erzählt ein Manuscript folgendermaßen: „Den 18. Juny 1570 ist dem Deutschmeister von Heilbronn aus zugeschrieben, daß der Churfürst von Sachsen ꝛc. denselben damals anwesenden Räthen zu Speier Befehl gegeben, was sie mit seiner fürstl. Gn. Räthen der Balley Thüringen halber traktiren sollten. Und daneben Sr. f. G. zu erkennen gegeben, daß hochgedachter unser gnädigster Herr auf Graf Burckhardts zu Barby unterthänige Bitte gnädiglich bewilligt, ihm die Häuser, zur Compturei in Thüringen gehörig, auf Jacobi nächst darnach folgend überantworten zu lassen. Darauf der Deutschmeister an dato Mer-

gentheim den 22. Juni 1570 geantwortet, daß S. f. G. dem gütlichen Traktat statt geben wollten. Es wäre auch an dem, daß im vorhergehenden 69. Jahre von dem Herrn Administrator des Primats und Erzstifts Magdeburg, Markgraf Joachim Friedrich zu Brandenburg, Herzog Johann Wilhelm zu Sachsen, Fürst Joachim Ernst zu Anhalt, und Graf Günther zu Schwarzburg wohlgedachtem Graf Burckhardt verboten worden wäre, ihn in S. F. G. ritterlichen Orden zu nehmen. Darzu S. F. G. geneigt gewesen, ihn auch zu sich beschieden und ihm des Ordens Gelegenheit, Statuta und Gebrauch geöffnet. Darauf der Graf S. F. G. zum zweiten Male schriftlich ersucht und gebeten, ihn zur Einkleidung und Empfahung des Ordens Tag zu benennen, wie denn auch geschehen. Jedoch aus seinethalben fürgefallenen Verhinderungen nicht fortgangen, ihm aber nichts destoweniger von S. F. G. Bewilligung beschehen, zuvörderst weil S. Churf. G. dazu auch geneigt gefunden; und baten darneben, S. Churf. G. wolle zu Erkennung böses Eingangs und Neuerung die Empfahung des Ordens, damit denn der Graf nicht aufgehalten werden sollte, lassen fürhergehen, darauf er alsdenn von S. f. G. mit gebührlicher Confirmation über das Statthalteramt der Balley in Thüringen, darinn etliche vornehme Häuser in Thüringen, im Voigtlande, Egerschen Kreis und Mühlhausen gehören, versehen werden sollen. Was nun der Graf bei S. F. G. weiter gesucht und erhalten, deß findet man keine Nachrichtung. Es ist aber ein Befehl von S. Churf. G. an den verstorbenen Rentmeister Barthel Lauterbach ausgegangen, deß dat. Heilbron den 18. Jun. 1570, wohlgedachtem Grafen die Compturhäuser an- und einweisen zu lassen und dergleichen anderweit Befehl zu fertigen lassen. Hierauf hat an S. Churf. G. Lauterbach wieder berichtet, daß er von Nicol. v. Ebeleben und Dr. Hillinger zu Leipzig Befehl ausgehen lassen, auf den Tag Jacobi Ao. 1570 von Wilh. v. Holdungshausen die Abtretung beider Häuser Nägelstädt und Lehsten gewärtig zu sein und die dem Grafen einzuantworten. Hiernach ist am dato Dresden den 21. Jul. Ao. 1570 an berührte beide Commissarien Befehl ausgegangen, dem Grafen nicht allein die Einweisung beider Häuser Nägelstädt und Lehsten zu thun, sondern ihm auch sobald die andern zwei Häuser, Zwetzen und Liebstädt, mit

ihren einverleibten Zugehörungen sammt den Deutschhäusern zu Mühlhausen einzuantworten, welches denn auch vermöge aufgerichtetem unterschiedlichen Inventario den 25. Jul. 1570 also erfolgt ist. Dagegen soll der Graf den gewesenen Statthalter Wilhelm v. Holdungshausen auf billige Wege abfinden, derwegen denn von den Commissarien auch eine Vergleichung getroffen worden ist. Von den Nutzungen der deutschen Häuser in Mühlhausen, welche zur Balley in Thüringen gehörten, werden jetzt Kirchen- und Schuldiener daselbst unterhalten. — Ferner weisen die Umstände der Akten aus, als ob man von Seiten des Churf. Hauses in soweit condescendirt, daß die Statthalter der thüringischen Balley den Orden bei dem Generalconvent annahmen und daselbst sich inscribiren, confirmiren und investiren lassen dürfen, maßen Ao. 1571 als der deutsche Ordensmeister Graf Burckhard von Barby als künftiger Comptur der Balley Thüringen auf den Capitelstag nach Mergentheim zur Confirmation verschrieben, dieser es an den Churf. S. geheimen Kammerrath Dr. Georg Krackau gelangen lassen, um es an S. Churf. G. zu bringen. Dr. Krackau darauf geantwortet: J. Churf. G. wären zufrieden, daß er bei dem deutschen Ordensmeister erscheine, jedoch würden J. G. selbst verhüten, daß es ohne allen Nachtheil oder Präjudiz S. Churf. G. als eines Landgrafen in Thüringen und deren Gerechtigkeit, so S. Churf. G. Vorfahren sowohl, als auch S. Churf. G. selbst auf den Ordenshäusern hergebracht hätten, geschehe. — Man findet auch aus Hans von Germar, gewesenen Comptors in Thüringen, Berichten, daß die andern Fürsten zu Sachsen und Landgrafen in Thüringen, sowohl dem Orden, als selbst dem Deutschmeister hierin niemals einiger Gerechtigkeit geständig gewesen, sondern sich die Balley allezeit mit Ritterdiensten, Folge, Steuer und anderer Gerechtigkeit als ein Stand des Landes des Hauses Sachsen gehalten habe. Gestalt da ehemals wider die da lothringisch als eine dergleichen freie Compturei von dem deutschen Hause eine Botenmäßigkeit und Gerechtsamkeit wie über Kammerballeyen ausgeübt werden sollte, und die Sache an das Kaiserliche Kammergericht nach Speier gediehen, Lothringen hierin obtinirt und seine Freiheit erhalten." Dieser Graf Burckhardt verpfändete dem Rathe zu Mühlhausen die dasigen Compturhäuser für 8000 fl., um

mehrere andere baufällig gewordene Wohnungen zu repariren *). Friedrich Graf von Hohenlohe war bereits 1585 mit Elisabeth, Herzogs Wilhelm jun. von Lüneburg Tochter vermählt und wurde den 16. December 1586 durch des Churfürsten August zu Sachsen nach Zwetzen abgeordnete Räthe installirt. Als er mit Tode abging, wurde zwar vom Capitel Johann Graf von Gleichen erwählt, aber ihm nachher Bernhard Fürst von Anhalt vorgezogen, der dem Kapitel jährlich 400 Rthlr. Respons-Gelder in signum recognitionis zu zahlen versprach. Hierauf wurde er am 12. April 1591 durch Churf. Sächsische Commissarien Georg Vitzthum v. Eckstett, Hauptmann zu Sangerhausen, Levin von Geusau, Hauptm. zu Sachsenburg und Weißensee, Georg Rudolf Marschall, Hauptmann zu Weida, und Georg Hans von Osterhausen, Hauptm. zu Freiburg, installirt und sofort die Commendatores, Verwalter und Unterthanen an gedachten neuen Stadthalter gewiesen. Den Vortrag hielt obengenannter Vitzthum, die Antwort ertheilte der Hauptm. zu Wahrensdorf, Curt v. Börstel. Am 25. Januar 1593 wurde zu Naumburg zwischen dem Churhause Sachsen und dem Deutschmeister Maximilian Erzherzog von Oesterreich wegen verschiedener in der Balley Thüringen obschwebender Irrungen ein Receß aufgerichtet. Von Chur-Sachsen wurden dahin geschickt Johann v. Nostiz und Georg Vitzthum v. Eckstett. Von Seiten des Deutschmeisters: Hans Eustachius v. Westernach, Johann v. Gleichen, Carl v. Döringenberg, M. Johann Volprecht, fuldaischer Vicekanzler, und David Aubeler. Außerdem befanden sich bei diesem Vergleiche Churmainzische und Churbrandenburgische Räthe. Nach vielen Streitigkeiten wurde unter andern festgesetzt: „Der Landcommenthur in Thüringen soll auf des Deutschmeisters Erforderung auf die Kapitelstäge und sonst willig erscheinen und in dem, was capitulariter beschlossen, und sonsten sich aller Gebühr und schuldigen Gehorsams gegen den Deutschmeister erzeigen, desgleichen soll er sich auch gegen das churf. Haus Sachsen als ein Landstand gehorsamlich verhalten und also jedem Theil, was und wie er vor Alters kundbar und wissentlich herkommen,

*) Falkenstein in seiner thüringischen Chronik sagt, er habe sich 1570 verheirathet, was wohl ein Irrthum ist.

schuldige Unterthänigkeit leisten, daran ein Theil das andere nicht hindern noch abhalten soll." Schon 1583 war ein ähnlicher Vergleich zu Erfurt aufgerichtet worden, der jedoch von beiden Theilen nicht genehmigt wurde; und als der Deutschmeister am 30. Januar 1593 durch seine Abgesandten unter andern bei der Churf. Sächs. Administrat. zu Torgau ersuchen lassen, daß die sowohl in Erfurt Ao. 1583 als zu Naumburg 1593 errichteten Verträge möchten ratificirt werden, soll der Herzog v. Sachsen folgende Antwort gegeben haben: „Er trüge nicht sonderlich Bedenken, die Vergleichung zu ratificiren, die so abgehandelt worden wäre. Es gebühre sich aber, daß er hieraus mit Chur-Brandenb. Rath und Vorwissen verfahre, nach dessen Erklärung wollte er dem Deutschmeister antworten. Was aber hiernächst eigentlich die Jura betreffe, so das Chur-Haus Sachsen an und über die Balley und deren zugehörige Häusern habe, das gäben die Acta." Aus diesen nun hebe ich folgende Punkte hervor. Von Seiten des Churhauses Sachsen wird behauptet, daß 1) das Capitel das Recht besaß, nach dem Absterben eines Landcommenthurs zur Wahl eines andern zu schreiten und ihn dem Deutschmeister zur Confirmation zu präsentiren. Gegen diesen Punkt trat Sachsen späterhin auf und behauptete, die Balley Thüringen sei von ihren Vorfahren gestiftet, daher stehe ihnen auch allein die Confirmation zu. 2) Die Ordenspersonen in der Balley, wenn sie von dem Deutschmeister aufgenommen werden sollten, mußten vorher dem Churhause Sachsen vorgestellt werden, und konnten erst dann, wenn dieses nichts darwider einzuwenden hatte, eingesetzt werden. 3) Der Churfürst von Sachsen hat von den Gütern der Ordens-Unterthanen die übliche Landsteuer einzunehmen, doch bleiben des Ordens Güter davon frei, wenn sie Ritterdienste versehen müssen. 4) Die Reichssteuer erhebt der Churf. von Sachsen wie bisher, vertritt aber deshalb den Deutschmeister bei dem Reiche. 5) Endlich hat auch das Haus Sachsen auf den Gütern der Balley gewisse Dienstgeschirre. In einem Churf. Sächs. Schreiben an den Landgr. Ludwig zu Hessen vom Jahre 1596 führt der Concipient, der Churf. Geheime Rath v. Bock, die Jura des Hauses Sachsen so auf: ein Landcommenthur zu Thüringen wäre a) ein Stand des Churfürstenthums Sachsen oder der Landgraf-

schaft Thüringen, der bei der Landschaft heben und legen müßte; b) er habe das erste Votum bei Landtägen; c) er sei dem Hause Sachsen mit Steuer, Folge, Ritterdienst, Dienstgeschirren u. a. m. verpflichtet; d) er müsse dem Churf. Oberhofgerichte alle Activa wie Passiva eingestehen und alles das thun, was dieser Lande incorporirte Schriftsassen vom Adel zu thun und zu leisten schuldig seien. — Bernhard starb im 24. Lebensjahre am 25. Septbr. 1596 bei Erla in Ungarn. Johann Ernst Herzog zu Sachsen-Weimar, Sohn des Herzogs Johann, befand sich in einem Alter von $3^1/_2$ Jahren, als sein Vater es dahin brachte, daß er den 20. Aug. 1597 zum Landcommenthur der Balley Thüringen ernannt wurde. Ehe jedoch die Einweihung geschehen konnte, mußte sein Vater dem Churfürsten von Sachsen einen Versicherungsschein ausstellen, daß, wenn sein Sohn in der Folge sich verheirathen sollte, er diese Landcommenthurei sogleich wieder abtrete. Die Churſächsischen Räthe Hans v. Werthern, Hans Georg v. Osterhausen, Dr. Georg Lunderstadt und David Schumann, der Schösser zu Eckardtsberge übergaben ihm hierauf auf Befehl des Herzogs Friedrich Wilhelm zu Sachsen zu Zweţen am 27. Septbr. die Balley. Wegen seiner Unmündigkeit wurde dem Vater bis zur erlangten Volljährigkeit die Administration überlassen. Einen gleichen Versicherungsschein ertheilte der Vater am 29. Sptbr. 1598 dem Deutschmeister Maximilian Erzherzog zu Oestreich. Bei dieser, so wie bei mehrern vorigen Huldigungen suchten die Landcommenthure um die Eidesleistung der Unterthanen nach; allein Churſachsen gestattete nur ein Handgelöbniß. So heißt es in einem Schreiben des Herzogs Friedrich Wilhelm v. 21. Nov. 1597: „Ob auch wohl S. Liebden es dafür halten, daß es nicht unbillig sei, daß die zu beruhrten deutschen Häusern gehörigen Unterthanen, welche weder dem Churfürstlichen Hause Sachsen, noch auch dem vorigen Statthalter der Balley jemals mit Eydes-Pflicht zugethan gewesen, wegen S. Lbd. Sohnes in gebührliche Eydes-Pflicht genommen werden möchten, so haben Wir doch S. Liebden dahin beantwortet, daß obberuhrte Unterthanen noch zur Zeit und bis zum fernern Nachdenken mit der Eydes-Leistung verschont und bei dem geschehenen Handschlage gelassen werden sollen, und wollen Uns versehen, S. L. werden es auch dabei bewenden lassen.“ —

Nach obigen Verträgen war zugegeben, daß die Landcommenthure auf den Capitelstägen erscheinen sollten. Dies benutzte der Deutschmeister und forderte Ao. 1617 den Landcommenthur der Balley Thüringen, Herzog Johann Ernst zu Sachsen, auf den nach Frankfurt a/M. ausgeschriebenen Kapitelstag. Dieser Aufforderung schien der Herzog nicht genügen zu wollen, schrieb dieserhalb an den Churfürsten von Sachsen, und bat um Verhaltungsbefehle. Der Churfürst erwiederte, daß er mit seiner Weigerung Recht gethan hätte, und der Herzog meldete dem Deutschmeister, daß er nicht kommen könne, denn es sei dafür zu halten, 1) weil die Balley mit keiner dem Orden verlobten, geschwornen und zum Capitel zulässigen Personen versehen sei. 2) die Citation ginge nur dahin, daß der Abgeordnete nur den Capitularschluß anhören sollte, und 3) dergleichen Erforderung wegen hiebevor Differenzen zwischen dem Churhause Sachsen und dem Deutschmeister vorgefallen; er könnte demselben nur eine Verantwortung geben und darinnen vermelden, wie er sich erinnert, was für Recht und Gerechtigkeit das Churhaus Sachsen zu der Balley Thüringen hätte und wie wirklich dasselbe daran interessirt wäre. Daher er nicht vorüber gekonnt mit dem Churfürsten zu Sachsen darüber zu communiciren und sich Rechts zu erholen, nach dessen Erfolg er sich mit Antwort wollte vernehmen lassen. Der Herzog verfuhr also im Sinne des Hauses Sachsen, immer schroff dem Deutschmeister gegenüber stehend, und benutzte jede Gelegenheit, die Landcommenthurei Thüringen als frei und nicht dem deutschen Orden untergeordnet darzustellen. Im Jahre 1618 schrieb der Deutschmeister ein Generalcapitel nach Mergentheim aus, forderte abermals den Herzog von Sachsen als Statthalter auf, der Balley Thüringen wegen zu erscheinen und erwähnte in seinem Schreiben: „was maßen er in alten Akten Nachricht gefunden, wie 1593 zwischen dem churfürstlichen Hause Sachsen und dem Deutschmeister ein Vertrag unter andern des Inhalts, daß der Inhaber der Balley schuldig sei, auf des Deutschmeisters Erfordern auf die Capitelstäge und sonsten zu erscheinen, ihn auch der dem Deutschmeister gegebene Revers dazu verbinde, aufgerichtet sei.“ Darauf erwiederte der Herzog: „weil J. F. G. seeliger Vater sich wegen Erscheinung auf Capitelstägen gegen den Orden in einem ge-

gebenen Revers statt seiner, des Herzogs, pflichtig gemacht, als wollte man J. F. G. dahin gewiesen haben; mit obbemeldeten Vertrag aber hätte es sonst die Bewandniß, daß er zwar von zusammengeschickten Räthen unverfänglich bis auf der Principalen ratificationes beliebet, aber weder vom Hause Sachsen noch dem Deutschmeister jemals placidirt noch bestätigt werden." — Johann Ernst starb zu St. Martin in Ungarn den 4. Dezbr. 1626. Ihm folgte sein Bruder Albrecht, Herzog zu Sachsen-Weimar. Er mußte am 3. Aug. 1627 dem Deutschmeister und am 10. Nov. d. J. dem Churfürsten von Sachsen einen Revers ausstellen, daß er, wenn er sich vereheliche, die Statthalterei wieder abtreten wolle, und wurde darauf den 29. Dezember feierlich installirt. Die churf. sächsischen Commissarien waren: Georg v. Nißmitz, Hauptmann zu Freiburg und Eckardtsberge, Georg Bastian v. Osterhausen zu Gleina, so wie die beiden Schösser zu Weißensee und Eckardsberge, Melchior Heidenreich und Daniel Aegidius Sußenbeht; von Seiten des Herzogs erschienen Friedrich v. Kospott, und Caspar v. Miltitz, so wie der Hofrath Tobias Adami und der Sekretair Johann Mylius. Im folgenden Jahre suchte der Herzog um die Eidesleistung der Balleyunterthanen nach, worauf der Churfürst Johann Georg am 26. Jan. 1628 folgende Erklärung gab: „Nachdem wir in ermeldeter Relation befunden, daß S. L. Abgesandten vor beschehener Anweisung erinnert, damit die Huldigung der Unterthanen eydlich geschehen möge, Ihr auch wegen nicht habenden Befehls entschuldigt und die Unterthanen bei dem Handschlage gelassen; sonderlich weil aus den Akten befunden, daß dergleichen Ao. 1597 auch fürgelaufen, aber nichts darauf angeordnet, also lassen wir es dabei gleichergestalt bewenden und können nicht befinden, woher des Statthalters L. dergleichen eydliche Huldigung zu begehren befugt ꝛc." Als sich Herzog Albrecht im Jahre 1633 vermählte, und trotz seines gegebenen Reverses die Statthalterschaft beibehalten wollte, gerieth er mit dem deutschen Orden in Streitigkeiten. Wie allemal in solchen Fällen wurde das Churhaus Sachsen beschwichtigt, und der Deutschmeister sah sich gezwungen nachzugeben. Herzog Albrecht stellte dem Churfürsten einen anderweitigen Revers aus, worinn er sich verbindlich machte, wenn er aus dieser Ehe Söhne erhalten

sollte, daß er für diese keineswegs um die Statthalterschaft der Balley nachsuchen dürfe, auch solle diese Vergünstigung der Dispensation für kein Exempel gelten, noch weniger zur Präjudiz angezogen werden. Herzog Albrecht starb kinderlos am 20. Dezbr. 1644. Moritz, Herzog zu Sachsen, postulirter Administrator zu Naumburg und Zeiz, wurde darauf zum Landcommenthur in Thüringen erwählt. Ueber dessen Einführung spricht sich folg. Schreiben an Dietrich von Werthern zu Beichlingen und Frohndorf, und George Sebastian v. Osterhausen zu Gleina aus: „Von Gottes Gnaden Johann Georg, Herzog zu Sachsen, Jülich, Cleve und Bergk ꝛc. Churfürst. Vester Rath, und liebe getreue, Es ist zu ende des 1644sten Jahres der Weiland Hochgeborne Fürst, unser freundlicher lieber Vetter, Sohn und Gevatter, Herr Albrecht, Herzog zu Sachsen, Jülich, Cleve und Bergk ꝛc. als gewesener Stadthalter der Balley Thüringen, Christlicher gedächtnis, mit Todt abgangen und sich dadurch ermelte Balley verlediget: Da denn alsbald Seiner L. Bruder, der auch Hochgeborne Fürst, unser freundlicher lieber Vetter und Sohn, Herr Wilhelmb, Herzog zu Sachsen, Jülich, Cleve und Bergk ꝛc. in erinnerung unsers an der Balley Thüringen zustehenden Interesse (weil bei damahligem verwirrten Zustande periculum in mora Seine L. aber in der nähe gewesen und damit weder uns noch dem hochlöblichen Teutschen Orden zu schaden oder praejudiz von andern etwas fürgenommen werden möchte) die Ordenshäuser interimsweise in aufsicht nehmen und verordnen lassen, daß denselben weder an beweglichen noch unbeweglichen Güttern etwas entzogen, sondern vielmehr uns und dem Orden zu gut, bis uf weitere Bestallung der Balley alles so viel müglich in guter verwahrung gehalten werden sollte. Welche Sr. L. angewandte sorgfalt und gemachte anstellung wir uns auch nach gelegenheit der umbstände zu diesem mahl, jedoch mit ziemlicher Bedingung unsers Churfürstlichen Hauses an mehrgemelter Balley habender befugnus nicht mißfallen lassen: Gleichwohl aber hernach zu mehrer derselben conservation der notturfft befunden, dem bei hochgedachtes Herzog Albrechts L. lebzeiten bestelten Ambtmann Johann Heinrich Menio auch selbst in unserm nahmen die Auffsicht über die gesambten Teuzschen Heuser, als Zwäzen, Liebstedt, Lesten, Neilstädt und

was sonsten zur Balley gehörig, auch die vorhandenen Diener und Unterthanen, und daß er sich neben ihnen bis auf fernere verordnung an niemand anders als an uns halten solle, anzubefehlen. Immittelst nun, und zwar baldt nach erlangtem Bericht von Herzog Albrechts L., hochlöblicher gedächtnüs, erfolgtem Todesfall, haben wir nicht allein für uns aus väterlicher fürsorge dahin geschlossen, den Hochgebornen Fürsten, unsern freundlichen lieben jüngsten Sohn, Herrn Morizen, Herzogen zu Sachsen, Jülich, Cleve und Bergk ꝛc. zu solcher verledigten Balley kommen zu lassen und zu befördern, sondern auch den Hochwürdigen Durchlauchtigen und Hochgebornen Fürsten, Herrn Leopold Wilhelmen, Erzherzogen zu Oesterreich ꝛc. Administratorn des Hochmeisterthums in Preußen, Meistern Teuzschen Ordens in Teuzsch- und Welschen Landen ꝛc. unsern freundlichen lieben Herrn Oheimb und Sohn, um dero einwilligung, welche auch schon vor geraumer Zeit erfolget, bittlichen eingelanget, und ist also nichts mehr übrig, denn daß dem herkommen nach von uns gewisse Commissarien verordnet werden, welche die An- und Ueberweisung der Balley, darzu gehöriger Heußer und Gütter verrichten und unsers Sohns L. zum Stadthalter installiren mögen: Zumal weil Seine L. aus dem gewöhnlichen Revers, gleich wie von den vorigen Statthaltern der Balley Thüringen auch geschehen, albereit ausgeantworttet. Wenn wir euch denn hierunter zu unsern Commissarien zu gebrauchen entschlossen: Alß begehren wir gnedigst, Ihr wollet euch förderlichst eines gewissen Tages miteinander zu Zwezen einzukommen vergleichen, solchen Tag Hochgedachtes unsers Sohnes Herzog Morizens zu Sachsen L. zeitlich andeutten, desgleichen uf denselben die zur Balley Thüringen gehörige Comptur, Verwalter und Unterthanen, sonderlich aber den Amptmann Menium gegen Zwezen erfordern, und folgendes tages Ihnen allerseits unser gemüth und meinung eröffnen, darauff Herzog Morizens zu Sachsen L. unsertwegen zum Statthalter mehrberührter Balley bestetigen, derselben das Haus Zwezen, sambt andern der Balley zustehenden Häusern in beyseyn erwähnter Commenthur und Verwalter einreumen und die Unterthanen an Seine L. gebührlich weisen. Darneben auch uf der Balley Heusern, so in unsern Landen gelegen, was an brieflichen Urkunden, vorhandenen Früchten und sonsten an vorrath zu

befinden, mit zuziehung unsers Schössers zu Eckartsbergk oder auch zugleich, befundener notturfft nach, das zu Weißensee mit fleiß ufs neue inventiren, die Inventaria zwiefach verfertigen, vermelte Urkunden wohl zusammenhalten und dieselben Herzog Morizens L. in verwahrung zustellen, auch uns nach verrichteten Sachen die Inventaria zu einem theil darüber zusenden, die andern aber Sr. L. lassen, doch uns bey solcher An- und Einweisung die Folge, Steuer, Dienstgeschirre und andere Pflicht, so unsern Vorfahren und uns zustehen und biß dahero geleistet worden und unserer Landesfürstlichen Hoheit und Oberbothmeßigkeit anhengig, außdrücklich vorbehalten. Wie Ihr auch uf der Balley Zehrung und unkosten diesen unsern Befelch allenthalben verrichtet, Solches wollet uns hinwieder ausführlich zu erkennen geben. Daran vollnbringet Ihr unsere gefällige meinung Und wir seind Euch mit gnaden wohl gewogen. Datum Dresden den 14. Octobris Anno 1648. Johann George Churfürst." — Am 29. Dezember 1648 fand zu Zwetzen die Installirung des Herzogs Moritz als Statthalter statt und am 4. Januar 1649 zu Nägelstädt. Vor dieser Einweisung schloß der Herzog Moritz von Sachsen (Dresden 24. August 1648) mit dem Deutschmeister Erzherzog Leopold Wilhelm von Oestreich einen Vergleich, in dem nachbenannte Punkte hauptsächlich erwähnt werden: 1) übernimmt der Herzog die Balley Thüringen für die Zeit seines Lebens, oder solange er unverheirathet bleibt, und verspricht solche im pflegenden Stande zu erhalten. 2) Zur Vertretung der Capitelstage und anderer vorfallender Gelegenheit will der Herzog eine adlige Person zum Ritter vorschlagen, selbige soll zu Mergentheim zum Ritter geschlagen, von der Balley unterhalten und entweder Comptur, Hauscomptur, Statthalter, oder Amtsverwalter nach des Herzogs Gefallen titulirt werden. 3) Sollten die entwendeten, veränderten und verwüsteten Häuser und Güter recuperirt werden. 4) Auf des Herzogs Absterben oder Verheirathung soll die Balley wieder abgetreten werden. 5) Will der Herzog dem Deutschmeister, dessen Nachkommen und Orden, auf Barthol. 1652. 200 fl., dann 1653. 300 fl. und 1654. 400 Rth. und diese Summe sofort alljährlich auf den Tag Barthol. in recognitionem auf seine Kosten durch Nürnberg gegen Mergentheim überantworten lassen, sonst aber keine Capitular-, Ordens und

andere Anlagen zu tragen schuldig sein, wie denn auch hierdurch dem Churhause Sachsen an desselben des Orts habender Gerechtigkeit nichts entzogen werden soll. Jedoch soll auch dem Deutschmeister, dessen Nachkommen und Orden mit jetziger Nachlassung der 200 Rth. auf künftigen Veränderungsfall und Vakanz keineswegs präjudicirt werden, sondern allezeit eine freie transaction vorbehalten sein. — Obwohl nun Herzog Moritz das Versprechen gegeben, bei seiner etwaigen Verheirathung die Stelle eines Landcommenthurs niederzulegen, so findet sich doch in einem Capitelsbeschluß vom Jahre 1662, daß, obgleich der Herzog Moritz sich verheirathet habe, solle ihm die Statthalterschaft doch ad dies vitae verbleiben; allein er müsse jährlich 600 Rth. Responsgelder an die General-Casse entrichten. Er verheirathete sich zu dreien Malen, richtete am 23. Aug. 1680 noch einen Vertrag auf mit Herzog Johann Ernst zu Sachsen-Weimar, wegen der zwischen der Commenthurei Liebstädt und dem Amte Roßla streitigen hohen Jagdgerechtigkeit in dem Liebstädter Holze, wie auch der reciprocirlichen Jagdfolge aus dem Pfiffelbacher Felde, und starb am 4. Dezember 1681. Nach einer langen Vakanz wurde auf des Churfürsten von Sachsen Verordnung am 3. April 1688 Herzog Christian August zu Sachsen-Zeitz zum Statthalter der Balley Thüringen durch Hans Christian v. Werthern, churfürstl. sächsischen Hauptmann in Thüringen, in dem Commenthurhofe zu Zwetzen installirt. In einem von demselben ausgestellten Reverse heißt es u. a.: „Wir sollen und wollen verhüten, daß dem churf. sächs. Hause als Landesfürsten an seiner des Orts habenden Gerechtigkeit, es sei die hohe fürstl. Obrigkeit, Steuer, Folge, Dienste oder anders, wie es Namen haben mag, nicht entzogen oder derogirt werde. Auch in der Balley und auf die Ordenshäuser sollten Hauptmann und Beamten nicht weniger die Unterthanen dahin anweisen und halten, daß sie in Polizei- und dergleichen Dingen die churfürstl. sächs. mandata, Befehl und Anordnungen jederzeit genau beobachten und in Justitions-Sachen in secunda instantia oder wenn jemand hierinnen beschwert zu sein vermeinen möchte, nirgend anders hin, als an die churfürstl. sächsische Landesregierung oder das Oberhofgericht und in ecclesiasticis ans Consistorium zu Leipzig halten und wenden, oder sich weisen lassen sollen.“ Ferner:

„sollen und wollen wir zu eheſter Gelegenheit und der Landſchaft Zuſammenkunft mit ihrem guten Willen es dahin richten, daß einer ehrbaren Landſchaft und dem gemeinen Weſen hierdurch nichts abgehen und entzogen werden ſoll. 4) alle Ordensgebäude ſollen nicht allein in baulichem Weſen erhalten, der Ackerbau und andere Nutzungen ordentlich und wohl angeſtellt, den Ordenshäuſern an Zinſen, Dienſten, Frohnen, Pächten und anderm nichts entzogen oder entwendet, die Gehölze geſchonet, dieſelben gar pfleglich gebrauchet, was an Gebäuden an allen Orten wandelbar, daſſelbe wiederum in gute Beſſerung gebracht, was in die Inventarien geſetzet und überantwortet, bei der Abtretung alſo gelaſſen und verſchafft werden, daß den Ordenshäuſern und allen derſelben Zugehörungen nichts abgehe, ſondern ſo viel möglich alles in gutem Stande erhalten werde. Weil bei dieſen Häuſern gebräuchlich geweſen, daß bisweilen arme von Adel, ehelicher Leute Kinder auch ihren Unterhalt gehabt und zu Haushaltung gezogen worden ſeind und aber in F. G. des Herrn Churf. von Sachſen Landen auch ſolche von Adel, die allerlei Beförderung bedürfen, zu finden, ſo ſollen und wollen wir darauf bedacht ſein, daß dieſelben auch zu fürfallenden Gelegenheiten in gebührliche Acht genommen und ſonderlich ſie mit einem ſchweren Jurament, welches wider chriſtliches Gewiſſen laufen möchte, nicht beſchwert werden. Da ſichs nach dem Willen Gottes alſo zutragen ſollte, daß wir uns verheirathen würden, ſo ſollen und wollen wir die Balley im jetzigen Stande, wie wir ſie einbekommen, des Herrn Churfürſten zu Sachſen Gnaden wieder abzutreten ſchuldig ſein" u. ſ. w. Im J. 1689 wurden die ſämmtlichen Einkünfte der Balley regulirt und es fand ſich ein reiner jährlicher Ueberſchuß von 3000 fl. Es mußten jährlich 500 Thaler Reſponsgelder an den Deutſchmeiſter abgegeben werden, ſo wie mehrere Stipendiengelder an die Univerſitäten Wittenberg und Leipzig. Der Landcommenthur Chriſtian Auguſt erneuerte am 22. Juni 1688 mit Herzog Wilhelm Ernſt zu Weimar den im Jahre 1680 getroffenen Vergleich wegen der Jagdgerechtigkeit in Liebſtädter und Roßlaiſcher Flur. Im Jahre 1692 trat er zur katholiſchen Religion über, was große Senſation erregte, weil er die Balley Thüringen nicht abtreten wollte. Der Churfürſt Johann Georg IV. forderte von ſeinen Räthen einen Bericht darüber ein, der für den

Landcommenthur ungünstig ausfiel (Arndt Archiv III. 470 ff.). Er wurde dieser Stelle für verlustig erklärt und sie wurde von Seiten des Churhauses von 1692—1697 sequestrirt, doch dauerte es nicht lange, so wurde ihm, dem nunmehrigen Bischof von Raab in Ungarn und sogenannten Kardinal von Sachsen, die Balley zurückgegeben. Er starb den 23. August 1725. Nach dessen Tode trat eine abermalige Sequestration ein, welche das Churhaus Sachsen übernahm und die bis zum Jahre 1750 dauerte. In demselben Jahre machte das Churhaus Sachsen Ansprüche bei dieser Interims-Administration, die inzwischen gefälligen Revenüen, wo nicht ganz, doch zum Theil zur Kammer zu ziehen; allein es ergab sich aus den Rechnungen der frühern Vakanzen, daß das noch nie geschehen sei, und der Churfürst mußte deshalb auch jetzt von diesem Vorhaben abstehen. Im folgenden Jahre wurde Carl Freiherr von Stein, kaiserlicher geheimer Rath und churmainzischer Oberhofmeister, anfangs als Statthalter, dann als Landcommenthur eingeführt. Daß er in großem Ansehen stand und ihm sogar Rechte verwilligt wurden, die weder seine Vorfahren noch Nachfolger genossen, bezeigt der General-Capitelsschluß vom Jahre 1732. Darin heißt es §. 2. „daß dem Freiherrn v. Stein in Absehen auf seine persönlichen großen Verdienste, Sitz und Stimme bei dem Großcapitel verwilligt worden sei, jedoch mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß die ihm hierunter zugegangene besondere Gnade auf dessen Nachfolger an der Landcommende Thüringen nicht erstreckt, noch selbe zu den Wahlen und Großcapiteln angenommen werden, sondern davon ausgeschlossen bleiben sollen. Er starb den 5. September 1733, nach andern Angaben den 5. October 1735. Graf Hans Moritz v. Brühl, K. Polnischer und Churf. Sächs. Kammerherr, erhielt im Jahre 1734 die Landcommenthurei Thüringen. Er starb im Oktober 1755. Moritz Freiherr von Berlepsch wurde hierauf als Landcommenthur in Zwetzen installirt. In seiner Confirmation und seinem Reversbriefe wurde ausdrücklich vom Deutschmeister ausbedungen, daß er bei der Wahl und den Groscapiteln weder Sitz noch Stimme haben sollte; dessen ungeachtet suchte er im Jahre 1765 bei dem Deutschmeister zu Mergentheim nach, um Sitz und Stimme beim Großcapitel als Landcommenthur zu erhalten.

Ihm wurde auf sein Gesuch bei dem Abschluß der Bescheid gegeben: „daß sein Ansuchen dem im Jahre 1732 gefaßten Großcapitels-Schluß und seinem ausgestellten Reversbriefe entgegen liefe, demnach könne ihm nicht gewillfahrt werden. Ein hochwürdiges Großcapitel bezeige sich aber nicht ungeneigt, ihm dann näheres Gehör zu geben, wenn er die Dresdner, zur General-Ordenskasse annoch rückständigen Negotiationsgelder reversmäßig abzutragen sich bestreben werde, ferner zur gütlichen Abthuung der zwischen dem Könige und Churfürsten zu Sachsen und dem hohen deutschen Ritterorden wegen der Balley Thüringen und der Commende Griefstädt vorwaltenden Streitigkeiten bei dem Kgl. und Churfächs. Ministerio sich bestens verwenden möge, auch ermitteln, daß wegen nächst bevorstehender Einweihung des nach Griefstädt neu ernannten Commenthuren von dem Kreisamte Tennstädt keine weitern Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden." Einstweilen wurde das votum Balliviae Thuringicae dem Landcommenthur von Hessen übertragen. In dem zu Mergentheim den 10. Okt. 1764 gefaßten Großcapitels-Schluß befindet sich im §. 10. Folgendes: „Es ist eine genugsam bekannte Sache, daß die unter Churfächsischer Botmäßigkeit befindliche und nach dem Landcommenthur v. Germarschen Abfalle lange Jahre mehrentheils von sächsischen Prinzen gegen jährliche Zahlung gewisser Responsgelder besessene Balley Thüringen durch langwierige kostbare negotiationen wiederum näher mit dem hohen Orden vereinbart worden, da nachmals ermeldete Balley wieder mit hohen Ordensrittern besetzt werden können und sich dermalen wirklichen der dritte hohe Ordensritter und Landcommenthur auf derselben befindet, außerdem aber, daß ein hoher Ordensritter den Genuß von der Balley hat, wäre jedoch bisher nicht zu erwirken, daß sothane Balley in die sonsten herkömmliche ordensmäßige Verfassung hätte gebracht werden können. Es hat auch diese Balley bisher kein anderer Ordensritter erhalten, als der einer ganz besondern Gewogenheit am churfächsischen Hofe und dem ministerio sich zu trösten gehabt. Die wegen Benennung eines zeitlichen Statthalters dieser Balley und dessen praesentation in dem Mittel liegenden alten Verträge wollen um deswegen in keiner Rücksicht wahrgenommen werden, weil der status anni normalis hierin eine große Veränderung verursacht; über-

haupt scheint man sich der dasigen praepotenz zu bedienen um hierinnen nach Willkühr jederzeit fürzufahren, welches aber bei jeder Vocatur mühsame negotiationes und große Kosten verursacht. Und obwohl den, von der General hohen Ordenscasse beschehenen starken Vorschuß die zu dieser Balley ernannte und bestätigte Herrn Statthalter in Gemäßheit deren ausgestellten verbindlichen Reversalien wiederum nach und nach ersetzen sollen, so haben sich jedoch hierbei solche Verzögerungen bis anher ergeben, daß die vollkommene Vergütigung in vielen Jahren nicht zu hoffen sein wird; sothane Umstände wollen mithin erfordern, daß man auf zureichende Mittel gedenke, wodurch die nomination und praesentation zu der Balley Thüringen berechtigt und außer allen weitern Widerspruch gesetzt, somit vor das künftige den so kostbar jedesmal ausgefallenen commission ausgewichen werden könne, wobei noch zu versuchen stände, ob demnächst ratione der Vorstellung eines zeitlichen Statthalters, auch ordensmäßiger Visitation dieser Balley nicht ein weiteres zu erlangen sein dürfte." Im Großcapitelsschluß Mergentheim den 1. Nov. 1780 heißt es §. 19.: „Auf mehrmaliges Ansuchen 1761. 1764. 1769 und 1780 des Herrn v. Berlepsch wird demselben hiermit das Sitz- und Stimmrecht ertheilt, jedoch mit dem Vorbehalt, daß dies nur Bezug auf seine Person hat und daß dies aus besonderer Gnade geschehen sei. Nach §. 12. des Generalcapitelsschlusses von 1791 wird der Landcommenthur v. Berlepsch erinnert, reversmäßig sich dahin zu verwenden, damit ein Ritter in die ihm anvertraute Balley aufgenommen werden möchte. Daß v. Berlepsch, der größtentheils zu Dresden lebte, wenig Antheil an den deutschen Ordensangelegenheiten nahm und fast gar nicht die Generalcapitel besuchte, erhellt daraus, daß 1791 Christian Graf v. Erbach, Statthalter in Mergentheim, als Bevollmächtigter der Balley Thüringen erscheint. Desgleichen 1801 Alexander Freiherr von Seckendorf; er war Coadjutor der Balley Hessen. Dann 1803 wurde als Bevollmächtigter von Thüringen der Rathsgebietiger der Balley Franken, Freiherr Reuttner de Weyl erwählt. In demselben Jahre kommt August Georg v. Hardenberg als Coadjutor der Balley Thüringen vor. — Der deutsche Orden war eine Anstalt, die sich überlebt hatte und nicht mehr den gegen-

wärtigen Zeiten angemessen war; dies erkannten der Hofmeister und alle Commenthuren, daher sah man auch von allen Seiten einer bevorstehenden Auflösung entgegen. Sie erfolgte am 24. April 1809, wo der ehemalige Kaiser Napoleon den deutschen Orden in allen Staaten des Rheinbundes aufhob und dessen Güter mit den Domainen desjenigen Fürsten vereinigte, in dessen Gebiet sie lagen. So fiel ein Theil der Balley Thüringen, als Zwetzen, Lehsten, Liebstädt, an das Haus Sachsen-Weimar, und Nägelstädt an das Königreich Sachsen. Ersteres zog die Güter ein, letzteres überließ dem letzten Landcommenthur v. Berlepsch den Nießbrauch von Nägelstädt und der hessischen Commende Griesstädt auf Lebenszeit. v. Berlepsch starb den 3. Decbr. 1809.

IX.

Vermischte Urkunden,

zum Druck besorgt

von Fr. Wiggert.

A. Von den Urkunden des Grofsherz. Geheimen Staatsarchivs zu Weimar, die der General-Versammlung unsers Vereins am 15. Oct. 1838 durch die Güte des H. Geh. Archiv-Secr. Kreuter vorlagen, (s. N. Mitth. IV, 2. S. 145.) berichten wir über die sechs ältesten noch Folgendes bestimmter:

1. *K. Otto schenkt dem Vasallen Billing ein nicht genanntes, eingezogen gewesenes Gut wieder. Botfeld, 944 d. 19. Sept.*

Die Urkunde ist gedruckt in Leuber's disqu. planar. stapulae sax. §. 1192, und zum Theil in einem Facsimile gegeben in chron. Gotwic. S. 161.; die Berichtigung der Druckfehler bei Leuber würde aber fast mehr Raum als der hier folgende neue Abdruck einnehmen. Wie mag L. dazu gekommen sein, die Ueberschrift zu machen: „Praedium Billingi eidem (ecclesiae Magdeb.; dafs er eidem nicht anders versteht, beweist die Verbindung dieser Urk. mit den vorangehenden und folgenden und das Register) datur in proprium"? Ob er an Bivora, Biberaha (Bibra im Kreise Ekkartsberge) dachte, wo Graf Billing ein Kloster stiftete (vgl. Schultes dir. dipl. I, S. 75. n. 64.), das K. Otto I. 968 dem Erzstifte Magdeburg unterwarf (eben da S. 90. n. 85. 86.)?

C. IN NOMINE SANCTAE ET INDIVIDUAE TRINITATIS. OTTO DIVINA FAVENTE CLEMENTIA REX. NOVERIT OMNIUM FIDELIUM NOSTRORUM TAM presentium quam et futurorum industria. qualiter nos per interuentum dilecti germani fratris nostri Heinrici et Cuonradi comitis predium Billingi illius uassalli legali iudicio iure fiscatum denuo eidem in proprium donavimus cum omnibus illuc iure pertinentibus. aecclesiis. mancipiis. aedificiis. agris. pratis. pascuis. siluis. aquis aquarumque decursibus. molendinis. piscationibus. exitibus et reditibus. quesitis et inquirendis. omnibusque rebus mobilibus et immobilibus. Jussimus quoque hoc preceptum inde conscribi manu nostra signatum et anuli nostri impressione roboratum. (L. S.)

Signum domni Ottonis (L. M.) serenissimi regis. brun cancellarius ad uicem friderici archicappellani recognovi. (Recognitionszeichen)

Data XIII Kal. Oct. Anno incarnationis domini DCCCC.XLIIII. indict. I. anno domni Ottonis VIIII. Actum in botfelde.

Die Urk. ist sammt dem aufgedruckten Siegel wohl erhalten. Aufschrift aus d. 11 oder 12 Jahrh.: de predio billingi. I. o.

2. *K. Conrad (II) schenkt dem Bisthum Würzburg den Wald bei dem Kloster Murhard. Ulm*, 944. 1 *Oct.*

Die Urkunde ist gedruckt in Annales suevici sive chronica rerum gestarum antiquissimae et inclytae suevicae gentis, auct. Martino Crusio. Francof. 1595. fol. dodecas II. p. 188. Nachdem d. Vf. die Kaiserkrönung Conrads in Rom Ostern 1027 und andere Begebenheiten d. J. erzählt hat, fährt er fort: Eodem 1027 anno imp. Conradus Murrhartense coenobium donavit sylvatico jure (?), litteris datis quarum sententia est: Die darauf folgende Urkunde enthält dem Sinn nach dasselbe, was die hier folgende, weicht jedoch im Ausdrucke, in der Schreibung der Namen und im Datum (12. Kal. Aug. anno imperii II. Lese- oder Druckfehler?) ab, die Abweichungen sind aber fast überall Anschluſs an neuern Ausdruck und Schreibweise (z. B. Petentibus a nobis chara conjuge nostra Gisela Augusta et Aribone Moguntinensis sedis archiepiscopo sylvam quandam juxta monasterium Murrhartum cujus abbas Adolfus est in partibus Murrergoiae et Kochengoiae, comitum Heinrici et Rugeri sitam quae extenditur ad ortum rivi Wislauffae usque ad Sassenbergum cet.) so daſs Crusius oder sein Gewährsmann nicht ein abweichendes Original gehabt, sondern absichtlich geändert zu haben scheint; wie C. in den Ortsnamen abweicht, steht hier in [ ].

C. IN NOMINE SANCTAE ET INDIVIDUAE TRINITATIS CHUONRADUS DIUINA FAUENTE CLEMENTIA ROMANORUM IMPERATOR AUGUSTUS: OMNIUM DEI NOSTRIQVE FIDELIUM UNIVERSITATI notum esse cupimus. qualiter nos interuentu ac petitione dilectae coniugis nostrae Gisilae imperatricis augustae. nec non Aribonis mogontinae sedis uenerabilis archiepiscopi quandam siluuam (ſo) circa monasterium murrehart cui abbás Adalolfus praeesse videtur. sitam in pago Murrechgouue et Cohgengauue. in comitatu Heinrici. et Ruotkeri. cuius terminatio tendit ab ortu riui qui dicitur Wisilaffa usque ad montem Sassenberch. et sic per medium duorum riuorum Heroltosbach [Heroldsbachum] et Wizzaha [Weiſsachum]. et ita ad montem Eicheneberch [Aichelsbergum]. et de eodem monte in fluuium qui vocatur murra [Mura] et per ascensum eius quoad influat lutiraha [Lautera] eandem murram. et sic insursum per luttiraha usque Siuerenesbach [Simersbachum] et per ascensum eius usque ad medium montis hochbure [Hochbeuri]. et sic indirectum usque ad semitam quae ducit per meginhart [Mainhartum]. et sic per illam semitam usque ad fontem fluminis Scamnirote [ad fontem Steinerodum]. et per decursum eius usque chochinaha [Cochinaha]. et per ascensum eius Steigirisbach [Staigerbachum] et sic per confinia Francorum et Suuenorum [Franconiae ac Sueviae] usque ad supradictum fontem Wisilaffa [Wislauffam]. consensu et conlaudatione prouincialium Heinrici comitis. Ruotkeri. et alterius Heinrici. Herimanni. chuonradi. Eberhardi. Heinrici et eius fratris Popponis. Guntberti. Sigiboldi. Sigifridi. Ezzonis. penitusque omnium antea in eadem siluua communionem uenationis habentium. Meginhardo Wirzeburgensi episcopo suisque successoribus donamus. atque abhinc sub forestis nomine perpetualiter permanenda (ſo) banni nostri districtione firmissima confirmamus ea videlicet ratione ut nullius iuris persona infra terminum praescriptum feras tali hucusque banno circumseptas absque licentia praefati episcopi, uel abbatis praenominati monasterii siue successorum illorum aut illius qui ab eis super eandem siluuam potestatem habuerit. audeat capere. disturbare aut inquietare. Et vt haec nostrae donationis auctoritas stabilis et inconuulsa omni tempore perseueret. hanc cartam inde con-

scriptam manuque propria subtus roboratam sigilli nostri impressione iussimus insigniri.

Signum domni Chuonradi invictissimi romanorum (L. M.) imperatoris augusti.

Ŏdalrícus cancellarius ad vicem aribonis archicapellani recognovit (ſo). (L. S.) *)

Data XVII K. aug. indict. X. Anno dominicę incarn. ĩXXVII. Anno autem domni chuonradi secundi regn. III. imperii vero .I. Actum VLME feliciter. Amen.

Aufschrift aus d. 12. Jhd: de foresta circa murrehart. aus d. 15. Jhd.: priuilegium Cunradi imperatoris de donatione silue apud Murhart et auctoritate venandi ibidem facte ecclesie sancti Kyliani per ipsum Conradum regem.

3. *König Conrad III. (als Römischer König II.) bestätigt einen Tausch zwischen dem Erzbischof von Bremen, Adalbero und der Gräfin von Werben, Elica (Mutter Albrechts d. Bären), wonach die letztere ein Gut in Gatersleten für eins in Crikowe erhält. Würzburg, 1139. 3. Jun.* **)

C. IN NOMINE. SANCTE. ET INDIVIDUE. TRINITATIS. CONRADUS. DIVINA. FAVENTE. CLEMENTIA. ROMANORUM. REX SECUNDUS. Quoniam dei aspirante gracia iure potestatis et respectu regiminis ceteris (cẽtis) mortalibus aliquantulum presidemus. iustum immo necessarium est. ut eo magis ipsi qui nos prefecit subdamur. quo plus aliis ab eo prelati sumus et sicut sacra precipiunt eloquia. uiduis et orphanis ecclesiarum pauperumque dei honori. gubernationi et augmentationi nostra invigilet diligentia. Ego igitur Cũnradus iubente deo romanorum rex secundus. notum esse cupio cunctis regni maioribus. omnibusque catholicę professionis filiis presentibus et futuris Adalberonem premensis ecclesię archiepiscopum. fecisse quoddam concambium cum domna Elica nobili matrona de Wirbena. cui predium iuris ęcclesię suę situm in villa que Gatersteten ***) dicitur. soluens duo talenta. et quinque solidos cum omni utilitate et reditu episcopus delegauit per manum aduocati predictę ęcclesię suę. prediumque aliud eiusdem census et pretii. situm in

*) Von dem aufgedruckten Siegel ist nur die untere Hälfte noch da, mit: ...DVS DI GRA.. **) Die Urk. ist wahrscheinlich noch nirgends gedruckt, da sie selbst in G. W. v. Raumer's Regesta nicht erwähnt wird. ***) wohl Gatterstedt bei Querfurt.

uilla cui uocabulum est cricowe *) consentiente filio suo Adalberto marchione. in hac commutatione recepit. Peractum et firmatum est concambium istud in presentia nostri et principum regni. in curia wirceburgensi. Si quis vero post sequentium hoc iam dictum concabium (ſo) nostri principumque presentia approbatum. cassare quovis ingenio presumpserit maiestatis reum denunciamus et ob memoriam testimoniumque futurorum sigilli nostri impressione signamus. Et ne uilescat nomen regię dignitatis dissipatorem huius nostri institutionis hac pęna plecti decernimus. ut noxam tantę temeritatis expurgare alio modo nequeat. quam ut centum auri purissimi libras camerę nostrę restituat.

(L. M.) **) (L. S.) ***)

Signum domni Cŏnradi secundi. regis. Arnoldus. cancellarius. uice Adalberti archicancellarii recognoui.

Datum Wirceb' III. non. Jun. anno incarn. d. Mill. cent. XXX. VIII. indict. II.

Die Urk. ist 1 F. 2 Z. breit, 9 Z. hoch. Die Schrift eine feste und fette Cursiv. Aufschrift aus d. 13. Jahrh. Cunradus II. rex super Gaterstede.

4. *K. Friedrich I. verspricht dem Kloster S. Georg in Naumburg seinen Schutz. apud castrum none.* 1175, 20. *Nov.*

Diese Urk. ist gedruckt in E. Schmidt Geschichte der Kirchbergschen Schlösser etc. Neustadt a. O. 1831. S. 135. u. hinsichtlich des Ausstellungsortes berichtigt von Lepsius in den N. Mitth. III, 3. S. 105 f. Die Angaben indict. IX. u. anno regni XXV. würden nur zu 1176, anno imperii XXIII. zu 1177 passen.

5. *K. Heinrich (VII.) schenkt der Kirche in Hugestorf* 150 *Acker Holzung auf dem Berge Nobus, auf den Wunsch Hermanns von Lobdeburg, der sie bisher als Lehen hatte. Im Lager bei Regensburg* 1233, 1. *Sept.*

Henricus dei gracia Romanorum rex et semper augustus Vniversis imperii fidelibus quibus hec littere osten-

*) wohl Kriechau bei Burgwerben. **) Keiner der Striche des Monogramms ist mit anderer Tinte, Feder oder Federführung gemacht, namentlich der Querstrich nicht. ***) Das Siegel ist aufgedruckt. und in keiner Hinsicht verdächtig, obgleich der Stempel verkehrt aufgesetzt ist, so dafs der Kopf des Kaisers unten steht. Es ist abgebildet, doch so dafs der Charakter und auch Einzelheiten sehr verfehlt sind, im Chron. Gotwic. t. I. S. 345. Die Umschrift ist auf dem Abdrucke in

se fuerint graciam suam et omne bonum. Quoniam currente rota seculi simul et transiens labitur et deficit uita hominum. Ideo dignum duximus litteris nostris commendare. ut posteritati nostre innotescat. quod nos regali potestate de peticione fidelis nostri Hermanni de Lobdeburc partem uirgultorum. uidelicet, c. et. L. agros in monte qui dicitur nobus *) quam a nobis feodali iure se habere fatetur. ecclesie in hugestorf **) perpetuo obtinenda tradimus. Vt autem hec donatio nostra rata et inconvulsa permaneat cedulam istam sigilli nostri impressione roboramus. Huius rei testes sunt hermannus erbipolensis episcopus. Frater eiusdem episcopi hartmannus de saleberc. hartmannus et hermannus de lobdeburc. hartmannus de bergōwe. heberhardus et reinbodo burgenses de luchtinberc. burgoldus et conradus puster (pust^{s}). et hooldus de lobdeburc. Dat^{m} Ratispon. in castris. Anno dominice incarnationis M^{o} CC^{o} XXX° III°. kal. Septemb. Ind. VI^{a}. ***)

Die Urk. („cedula") über 8 Zoll breit und 4 Zoll hoch, ist mit fester Cursiv geschrieben, und mit einem angehängten, grofsen, runden Siegel beglaubigt. Auf diesem (sehr unvollkommen abgebildet in chron. Gotwic. t. I. S. 390.) ist von der Umschrift lesbar: HENR..... A ROM..... M: REX. ⁊ SEMP AVGVSTVS, querüber aber, zu beiden Seiten des Thrones steht: ⁊. DVX. S VEV(IE). Aufschrift (aus d. 14. Jahrh.?): Hen. Romanorum rex appropriavit ecclesie in hustorf centum et L. iugera lignorum in monte nobus —

6 *Bischof Wythgo von Meifsen als Vormund der Kinder des Edlen Hermann, Burggrafen von Golsyn, stiftet eine vorläufige Aussöhnung mit dem Abt Ulrich von Dobrelugh und allen, die bei dem Morde des gedachten Burggrafen verdächtig geworden waren.* 1318, 16. *Mai.*

Nos Wythgo dei gracia ecclesie Mysnensis episco-

---

unserer Urk. vollständiger und lautet: CVNRADVS DI G .... . ANORV REX II † *) Wie heifst dieser Berg jetzt? und wo lag er? auf der slavischen Seite der Saale? — dann würde der Accent vielleicht auf us liegen, wie in Lebus. (Nach d. Kirchen-Visitat. Protokoll des Amts Jena v. J. 1529 besafs die in diesem Amt gelegene Pfarre Monchroda u. a. 5 Gärten „vff dem Nobis und Holtz." d. Red.) **) Heusdorf (Nonnenkloster) bei Apolda. Für die spätere Geschichte des Klosters vgl. mehrere diplomatische Erwähnungen desselben in E. Schmidt Kirchb. Schlösser S. 37. 41. 45. 46. 58. ***) Dat^{m} Ratisp. — Ind. VI^{a} ist mit etwas schwärzerer Tinte u. schärferer Feder geschrieben.

pus, Tutor puerorum olim nobilis viri domini Hermanni Burcgrauii de Golsyn, Heinricus et Thymo fratres germani de Koldicz, Johannes de Semftinberc, Rychardus et Heinricus de Damis confratres, Otto de Wyttin, cum fratre suo, Otto de Burnis et Otto de Ylbarc junior cum suis fratribus, amici et consanguinei dictorum puerorum, tenore presencium recognoscimus et publice profitemur, quod concordiam ueram et integram super morte et dampnis, in persona prefati domini Hermanni Burgrauii (so) perpetratis, inter nos, nomine dictorum puerorum et amicos et consanguineos eorundem, ex una, et reverendum virum dominum Vlricum abbatem et conventum monasterii in Dob'-luch ac omnes qui sunt suspecti de morte et dampnis predictis, ex parte altera, factam, promittimus bona fide et sine omni arte mali ratam et gratam ac inuiolabilem obseruare, nec contra eam aliqualiter per nos uel per alios de jure vel de facto, aliquo tempore venire, Renunciantes insuper per presentes omni juri quod nobis et dictis pueris nunc et in posterum posset competere de facto uel de jure pro morte et dampnis predictis. Et nos Wythgo mysnensis ecclesie episcopus tutor eorundem puerorum specialiter promittimus bona fide prefato domino Vlrico abbati et conuentui suo, pro dicta concordia stare et pro posse pro ipsa nos opponere contra omnem hominem, eundem de jure volentem impugnare, coram domino nostro Woldemaro Brandenburgensi et Lusacie marchione vel alio judice legitimo quocunque, usque ad legitimam etatem pueri senioris, inter pueros predictos, secundum marchionatus Lusacie consuetudinem sive morem, quem tunc statuemus coram dicto domino nostro marchione Woldemaro vel alio judice legitimo, ad obligandum se pro se et fratribus suis per suas patentes litteras, quod prefatam concordiam bona fide et sine omni dolo ratam et gratam ac inviolabilem observabunt, nullo tempore per se vel per alios seu alium violandam. Quo facto ab obligatione predicta debemus et esse volumus absoluti. Item tenore presentium recognoscimus protestantes quod dictus dominus Vlricus abbas et suus conuentus pro emenda de nece et dampnis in predicto domino hermanno burcgrauio perpetratis, sine consensu et jussu et voluntate penitus eiusdem domini Vlrici abbatis et sui conuentus dederunt et soluc-

runt nobis Wythgoni episcopo Mysnensi nomine dictorum puerorum trecentas et triginta sexagenas grossorum pragensis monete, in usum et utilitatem eorundem puerorum et non in aliud convertendas, nomine vero testamenti pro remedio anime ejusdem domini Hermanni burcgravii, dictus dominus Vlricus abbas et suus conuentus in monasterio Dob'luch facient capellam de lateribus et in ea construent unum altare in loco quem ipsis nos Wythgo misnensis episcopus ostendemus, in quo dicti domini Hermanni burcgravii memoria perpetua debet haberi, nomen etiam ipsius in nostrorum mortuorum rotulo conscribetur, et suo tempore in capitulo recitabitur, vbi tunc pro ejus anima fratribus dicenda injungetur oratio specialis, susuper tocius ordinis cysterciensis fraternitatem ejus anime procurabunt vt particeps sit omnium bonorum actuum, in missis, vigiliis, elemosinis, que in eodem ordine solent fieri jugiter pro defunctis. sed et uxori ejusdem domini Hermanni burcgrauii ac suis liberis universis prefati ordinis plenarium participium bonorum operum ordinabunt, ut omnium consortes sint in vita pariter et in morte. Acta sunt hec anno M° CCC° XVIII. proxima tertia feria post dominicam qua canitur Jubilate. Testes huius rei sunt dominus Johannes de Landisberc, Guntherus de Cynnitz, Conradus de Oppyn, milites, famuli sunt Nycolaus de Battansdorf, Fridericus de Gruninrode, necnon dominus Conradus prepositus in Damis, dominus Guntherus plebanus in Kyrchhayn, dominus Johannes dictus de Sandowe plebanus in Sunnenwalde et alii quam plures fide digni. In cujus rei testimonium presentem litteram conscribi fecimus ac nostris sigillis duximus roborandam.

Von den 7 angehängt gewesenen Siegeln ist nur noch das 3te (rund, auf grünem Wachs) übrig. Es zeigt einen quer getheilten Schild, in dessen oberer Hälfte ein wachsender Löwe rechtshin gekehrt, in der untern 3 linksab gehende Schrägbalken sind; die Umschrift ist ....IMONIS.DE.(KO) LDI(CE). Aufschrift: Ex parte de Golsin concordie.

B.

Halberstadt 1138.

7. Bischof Rudolf von Halberstadt bestätigt gewisse Vorrechte des Propstes zu S. Johannes in Halberstadt. (Mitgetheilt aus dem im Besitze eines Privatmanns befindlichen Original.)

IN NOMINE SANCTE ET INDIVIDUE TRINITATIS. EGO RŌDULFUS ANTISTES HALBERSTADENSIS. Nouerint omnes ecclesię filii tam presentes quam posteri. quod nos dilectum in xpo filium Theodericum ecclesie beati Johannis in ciuitate prepositum in ea libertate in qua ipsum et eius ecclesiam inuenimus et confouendum duximus. et eandem sibi de consensu tocius capituli nostri dāmus de nouo et confirmamus. concedentes ei suisque sucessoribus ut tantum ad nos nostrosque successores respectum habeant. ita quod omnia que prepositurę et ecclesię annexa sunt. archidiaconatum in Gerdekestorp *). archidiaconatum in Watenstide **) cum ecclesia. curam in ciuitate curam in dietforde cum oratorio eiusdem uille. de manu nostra nostrorumque successorum in receptione prepositare pariter recipiant. et cuicunque fratrum suorum voluerint has curas committunt qui eas vice sua procuret. et cum populo (poplo) archidiaconi sinodum frequentet. Huius donationis et confirmationis testes sunt. De domo beati Stephani Martinus prepositus. Cōnradus camerarius. Anselmus prepositus. Baldwinus et Marquardus subdiaconi. Johannes prepositus. Hermannus tesaurarius. Ut igitur hec rata permaneant banno episcopali firmamus et hanc paginam sigillo nostro signamus. Gesta sunt hec anno domini M°. C°. XXX°. VIII° Indict. II.

Das Original ist mit schöner, aber engzeiliger und oft abgekürzter Schrift zwischen mit schwarzer Tinte gezogenen Linien geschrieben. Von dem aufgedruckten und durch Einkerbung des Pergaments befestigten Siegel sind auf der Vorder- und Rückseite nur Wachsklumpen übrig. Aufschrift (aus dem 13. Jahrh.): prepositus archidiaconatum in Gerdenstorp. archidiaconatum in Watenstede cum ecclesia. curam in ciuitate. curam in dietforde cum oratorio ibidem de manu episcopi in receptione prepositure pariter recipiet. et cuicunque fratrum suorum uoluerit has curas committet. qui eas vice sua procuret. No. 292.

*) Ueber das Archidiaconat in Gerdekestrop (Geringsdorf bei Seehausen) vgl. v. Ledebur Arch. III, 62. XVI, 265. und Neues Arch. I, 140—151. **) Ueber das Archidiaconat in Watenstide (Watenstädt zwischen Dardesheim, Scheningen und Schöppenstedt) s. v. Ledebur Arch. III, 59.

Halberstadt, 1304, 25. *Jun.*

8. *Der Truchsefs Johann von Alvensleben willigt in die Schenkung einer Hufe Landes zu Pabsdorf an das Marienstift zu Halberstadt, von Seiten und zur Memorie seines Schwiegervaters des Ritters Bernhard v. Pabsdorf.* (*Mitgetheilt aus dem Orig. im K. Prov. Arch. zu Magdeburg von Professor Wiggert*) *).

Ego Johannes dapifer curie Halberstad. dictus de Alvensleve tenore presentium recognosco publice protestando, quod unum mansum situm in campis ville Papesdorp, dictum communiter parvum mansum, habitum a Johanne Cesarii ut a colono, solventem duas marcas Halberstadensis ponderis et valoris, quem ego et dilectus socer meus dominus Bernardus dictus de Papesdorp miles a venerabili domino nostro episcopo Halberst. una manu ambo in solidum in pheodo tenuimus, eidem liberaliter resignavimus renunciantes omni juri quod nobis et heredibus nostris posset competere in eodem. Nos quoque heredes eorundem omni juri quod nobis competeret jure hereditario, una cum ipsis in predicto manso presentibus renunciamus, quem taliter ut premissum est resignatum a nobis liberum et solutum reverendus in Christo pater bone memorie dominus Volradus tunc ecclesie Halberst. episcopus, devotis precibus predicti domini Bernardi inclinatus, ecclesie s. Marie intra muros Halberstad. donavit pure propter deum perpetuo possidendum, pro salute anime ipsius prefati Bernardi ad memoriam ejus in predicta ecclesia peragendam. et eandem donationem rite ac rationabiliter factam venerabilis pater dominus Hermannus pie memorie ejusdem Halberst. ecclesie episcopus ratam et gratam habens denuo processu temporis ad instantiam prefati Bernardi militis provide confirmavit, ista apposita conditione, quod quicunque dominorum ecclesie s. Marie antedicte oblationes illarum duarum marcarum ad amministrandum tenuerit, debet singulis annis perpetuo unam illarum duarum marcarum dare cellerarie claustri s. Borchardi extra muros Halberstad. ad emendandum prebendam Ghertrudi filie domini Bernardi ipsius de Papesdorp sepedicti sanctimoniali ejus-

*) So wenig ich sonst für Vereinzelung von Urkk. aus einer Reihenfolge stimme, so theile ich doch diese mit, weil sie in Verbindung mit mehrern in diesem Bande (Heft 2.) abgedruckten Urkk. die Geschichte der Familie von Alvensleben ergänzen hilft. W.

dem claustri s. Borchardi quam diu vivet: post mortem autem suam ipsa celleraria marcam illam ipsi conventui amministrabit, ita videlicet quod dimidiam marcam unam expendet ad refectionem illarum dominarum in refectorio pro consolatione ulteriori in quarta feria quatuor temporum adventus domini, et alteram dimidiam marcam similiter in die palmarum, ut ipse dominus Bernardus predictus habeat in eadem ecclesia similiter memoriam benedictionis sibi perpetuo procuratam. Datum Halberstat. anno domini M^{o} CCC^{o} quarto. in crastino sancti Johannis Baptiste.

Hr. Pohlmann, Lehrer an den Frankeschen Anstalten zu Halle, hat die Güte gehabt, dem Verein 3 Urkunden zu schenken, die, als vormals dem Archive des Nicolaiklosters zu Halberstadt angehörig, eine willkommene Ergänzung der im 2ten und 3ten Hefte dieses Bandes abgedruckten Urkunden bilden. Die Siegel fehlen leider bereits an allen. Die Urkk. sind:

9. Ein zweites Orig. der Urk. (N. 3.) vom 10. Febr. 1289. Der Erwähnung werthere Lesearten sind diese: . de Wantsleve .. de Amvorde .... Volrado .... perfci ... in theutonico appellantur ... supplementum ... a^{o}m ..... An der Urkunde haben 5 Siegel gehangen. Alte Aufschrift: de Oschersleue. de hordorp.

10. Burchard Erzbischof von Magdeburg überweist dem (Ritter) Godelin von Schwanebeck und seinem Sohn Heinrich mit Beinamen Schat 3 Hufen in Ober-Runstedt als freies Eigenthum, zu Gunsten des Klosters S. Nicolai. 6. April 1315. *)

---

*) Die hier erwähnten 3 Hufen zu Ober-Runstedt sind wohl dieselben, die Graf Ulrich von Regenstein den 27. März 1314 dem Erzb. Burchard, wahrscheinlich gleich zu dem hier vom Erzbischof ausgesprochenen Behuf, resignirt hatte (s. N. 32.). Dafs ein ganzes Jahr zwischen beiden Verhandlungen verging, erklärt sich aus den Bedrängnissen des Erzb. B. in seinen Fehden mit der Stadt Magdeburg im J. 1314. Vgl. Rathmanns Gesch. der St. Magd. II. 229—235. Erst 2 Tage vor der Ausstellung unserer Urkunde, am 4. Apr. 1315, war es zu einem Vergleiche gekommen, der den Erzb. wieder in die Stadt zurückführte. Warum indefs nachher wieder 15 Monate vergingen, ehe Godelin v. Schwanebeck und Heinrich Schat ihr freies Eigenthum der 3 Hufen zu Runstedt dem Kloster überwiesen (N. 35.), ist mir nicht klar. W.

Nos Borchardus dei gracia sancte magdeburgensis ecclesie archiepiscopus Recognoscimus et omnibus ac singulis ad quos presentes littere pervenerint cupimus fore notum quod nos accedente communi consensu et voluntate nostri capituli donavimus et tradidimus honestis viris Godelino de Swanebeke ac Heynrico filio ipsius dicto Schat proprietatem trium mansorum sitorum in campis ville superioris Ronstedhe ac legitimis ipsorum heredibus in jus proprium proprietatis titulo possidendam prout ipsam proprietatem nostra ecclesia jam dudum habuit et possedit pacifice et quiete hoc adjecto quod eadem proprietas in pios usus sororum ordinis predicatorum ad sanctum Nicolaum in Halberstat. convertatur. ne autem alicui de premissa donatione in posterum dubium aliquod oriatur presentes litteras super hoc confectas conscribi fecimus nostri et capituli nostri sigillorum appensionibus communitas. Datum in Magdeburg anno domini M° CCC° XV° VIII° Idus Aprilis.

Alte Aufschrift: super III mansis in Ronsted proprietas Magdeburgensis. II. E.

11. Das Orig. von N. 40., aus dem in folgenden Stücken die abgedruckte Abschrift zu berichtigen ist:

Hersleve ..... quispiam presumeret in futurum in prejudicium dicti conventus .... attemptare, injuriam faceret .... Siffridus ... quam plurimi..

Alte Aufschrift: majoris Hersleve. 19. F.

X.

Ueber eine bei Halle gefundene uralte Schachfigur.

(Hierzu die Abbildungen No. 1—5. der Steindrucktafel dieses Heftes.)

Durch den Hrn. Ober-Amtmann Wenzel zu Brachwitz bei Halle wurde dem Unterzeichneten eine kleine, $3^3/_4$ Zoll hohe Figur von Knochen oder Zahn, zur Ansicht mitgetheilt, die ein sehr hohes Alter verrieth, dabei eine nicht ganz unbedeutende Fertigkeit in der Schnitzkunst zeigte und ihrer Bedeutung nach höchst räthselhaft erschien. Sie wurde in Langenbogen, 2 Meilen von Halle, an einer Stelle gefunden, wel-

che die alte Burg heißt und aus einem in einer Teichfläche liegenden aufgetragenen Hügel besteht, der fast nur aus Trümmern von Mauerwerk und Brandrückständen zusammengesetzt scheint. In einer zirkelrunden, 4—5′ hohen, auf dem Boden mit reiner ausgebrannter, anscheinend vegetabilischer Asche belegten Ummauerung, ziemlich mitten in jenem aufgetragenen Hügel liegend, wurde die Figur beim Abfahren der Düngererde desselben zufällig entdeckt. Sie ist auf der diesem Heft beigegebenen Steindrucktafel unter No. 1, 2, 3, 4 und zwar bezüglich in der Vorder- und Seitenansicht, in der Unterfläche und in der Ansicht von Oben aufs allergenaueste nach allen ihren Eigenthümlichkeiten dargestellt. Die Fig. 5 auf der Tafel zeigt dagegen in geometrischer Ansicht nur den Stuhl, auf welchem die Figur sitzt, wenn man denselben sich abgewickelt als einen Cylinder-Mantel denkt. Es sind auch hier alle Eigenthümlichkeiten des Schnitzwerks beobachtet und nur die vorkommenden Unregelmäßigkeiten der Eintheilung, die offenbar nur Ungeschicklichkeit sind, weggelassen, sonst aber Alles bis auf die Zahl der Striche in den horiz. Banden treu nachgebildet. Das ganze Schnitzwerk besteht aus einem Stück Knochen, der die gewöhnliche graugelbliche Farbe solcher Schnitzwerke hat. Einige Stellen der äußern Fläche aber, besonders ein großer Theil der Außenseiten des Stuhls hat eine goldbraune Farbe. Solche findet sich an dem Körper der Gestalt selbst gar nicht, als nur ein wenig an dem hintern Theil der linken Schulter und an dem hintern Theil der Mützenverbrämung bis zum Scheitel derselben. Wo diese Farbe sich zeigt, ist der Knochen fast durchaus dicht, während er in der Grundfläche, wie die Zeichnung angiebt, wo jene Farbe nur an dem Rande sichtbar, ganz durchlöchert ist, was auch an den Füßen der Figur, am Gewand bis zu den Knien hinauf, wo die kreisförmige Grundgestalt des Ganzen abgeplattet werden mußte, und im Innern des Schnitzwerks besonders stark, sonst aber auch, jedoch unbedeutend an der ganzen Figur, am Stuhl indeß fast gar nicht zu bemerken ist. Hieraus scheint hervorzugehen, daß das Ganze aus einem Zahn oder Knochen geschnitten ist, der im Querschnitt fast kreisförmig und so gebogen sich fand, wie die Gestalt gebogen sitzt, und daß die goldbraunen dichten Flächen die äußern festen Theile des Zahns, die zerfressenen heller gefärbten Stellen aber dagegen mehr die innern weniger dichten Theile desselben zeigen, der danach keinen viel größern Durchmesser als das Schnitzwerk

selbst gehabt haben mag. Die sitzende Gestalt hat sehr wenig Körper und keine Arme, an deren Stelle sie mit dem Stuhl zusammenhängt, und ist nur in dem obern Theile vom Künstler mit Sorgfalt behandelt. Ihr Kopf ist so deutlich und vollständig in der Zeichnung dargestellt, daß hier über ihn nichts mehr hinzuzufügen ist, und auch die übrigen Theile des Ganzen sind durch die treue Zeichnung vollkommen verständlich und klar vor Augen gelegt. Man sieht nirgends, daß die Figur früher irgend mit einem andern Dinge Zusammenhang gehabt hat und nichts daran scheint auf ihren frühern Gebrauch hinzudeuten. Aber das Abgerundete und Abgeschliffene aller Ecken und Kanten, der Nase der Figur (die gewiß früher mehr hervortrat) u. s. w., wodurch der Knochen gewissermaßen polirt erscheint, zeugt davon, daß das Werk sehr viel durch die Hände gegangen ist. Alle Verzierungen sind grob, aber ziemlich scharf ausgeschnitten, die Falten des Gewandes und der Mütze nur flach. Sämmtliche runde Verzierungen sind vollkommene Kreise und besonders tief, so wie auch ihr Mittelpunkt ausgegraben, sie stehen aber ziemlich unregelmäßig, so wie auch die verzierten Streifen des Stuhls nicht ganz horizontal um denselben herumlaufen. Zwischen dem Rücken der Figur und dem Stühlchen ist ein umlaufender hohler Raum. Diesen hat man erlangt durch Ausgraben mittelst der Bogenöffnungen von vorn und theils durch die Oeffnungen, die man von oben hineingebohrt hat, wie in der bezüglichen Ansicht Figur 2. und 4. zu sehen ist. Der Raum zwischen den obern Bögen und der Oberkante des Stuhls, der Raum zwischen den untern und obern Bogen und der Raum zwischen der Grundfläche des Ganzen und den untern Bogenöffnungen ist zugleich die Dicke, mit welcher der Stuhl in bezüglichen horizontalen Streifen mit der Figur zusammenhängt. Nach der Höhe, welche der Scheitel der untern Bogen angibt, geht die Aushöhlung unter dem Gesäß der Figur bis zu den Beinen und zu dem vorn schurzartig tiefer herabhängenden Kleide hindurch. Das Ganze des Schnitzwerks hat auch nicht entfernte Aehnlichkeit mit einem dieser Gegend angehörigen Denkmale, so viel Schreiber dieses weiß, und erinnert denselben überhaupt nur entfernt an Denkmäler des deutschen oder slavischen Alterthums. Aber die Form der Bogen im Stuhle ist durchaus die der maurischen Architectur, und besonders in der untern Reihe ausgebildet; die Verzierungen der Streifen unter beiden Bogenreihen findet man häufig auf den in den

Grabhügeln der Umgegend und des Nordens gefundenen Urnen, und die Falten des Kleides, so wenig Character auch in ihnen liegt, erinnern doch an die Bildwerke des sogenannten byzantinischen Styls. Hiernach ließe sich nur wenig Bestimmtes über das Alter des Bildwerks und über sein Vaterland ermitteln. Daß ersteres wahrscheinlich nicht weiter als höchstens bis zur Herrschaft der Mauren in Spanien hinaufreicht, scheint aus der Bogenform hervorzugehen und aus der Künstlichkeit des Werks selbst, wenn man annimmt, daß es kein orientalisches, sondern eines des germanischen oder slavischen Stammes ist, welcher erstere wenigstens sehr leicht jene Form kennen lernen konnte, und für welche Annahme die Verzierungen der Streifen sprechen, und der Umstand sehr wichtig, fast entscheidend wird, daß der Stoff des Bilderwerks kein Elfenbein ist, sondern Wallroßzahn zu seyn scheint. Noch weniger Aufklärung gibt aber das Bild selbst über seinen Gebrauch und man würde solchen vielleicht niemals erkannt haben, wenn nicht das nordische Alterthum hier aufs Ueberraschendste ergänzend einträte. — In der von der Königl. Dänischen Gesellschaft für nordische Alterthumskunde herausgegebenen Schrift: „Leitfaden zur nordischen Alterthumskunde" (Kopenhagen 1837), findet man nämlich die Abbildung von vier ganz ähnlichen Figuren, die, aus Wallroßzahn geschnitzt, in Skandinavien gefunden worden und alte Schachsteine aus christlicher Zeit sind. Man hat dort einige vollständige Spiele erst vor wenigen Jahren zusammengefunden, und dadurch auch erst die richtige Bedeutung früher gefundner einzelner solcher Bildwerke erkannt. Hiernach liegt die Annahme am nächsten, daß das Bild durch Handel oder Krieg oder sonst zufällig aus dem Norden und dort gefertigt herabgekommen ist; wogegen die orientalischen Bogen nicht zeugen können, da die nordischen Seefahrer schon sehr früh den Orient kennen lernten. Nach obiger Einordnung jener Schachsiguren in die christliche Zeit, die völlig begründet ist, möchte bei letzterer Annahme das Alter unsers Bildes wohl nicht über das elfte Jahrhundert hinausgehen. Die Anknüpfung etwaiger fernerer Untersuchungen über den in hiesiger Gegend gewiß sehr anziehenden Fund muß ich Männern vom Fache überlassen und wünsche nur, daß meine Mittheilung ein Scherflein zur Erforschung des vaterländischen Alterthums beitragen möge.

Der Stadtbaumeister Stapel,
Königl. Reg. Bau-Conducteur.

XI.

Correspondenz-Nachrichten, literarische Neuigkeiten und Miscellen.

1. Die General-Versammlung des Thüring.-Sächs. Vereins zu Halle am 15. October 1839. Der Thüring.-Sächs. Verein für Erforschung des vaterländischen Alterthums feierte am 15. Oct. 1839 das Geburtsfest seines Durchlauchtigsten Protectors, des Kronprinzen von Preußen Königl. Hoheit, durch eine sehr zahlreich besuchte General-Versammlung, welche in dem dazu gütigst bewilligten Local der hiesigen Freimaurer-Loge abgehalten wurde. Nachdem die Sitzung durch den Vicepräsidenten des Vereins Hrn. Dr. Weber eröffnet worden war, theilte der Vereins-Secretair Förstemann einen kurzen erfreulichen Jahresbericht mit. Er erinnerte an die äußerst wohlthätigen Folgen, welche der Einfluß der auch in Deutschland sich täglich mehrenden Vereine aller Art und besonders der Vereine für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde bereits gehabt habe, und wie eines solchen Einflusses sich auch der Thüring.-Sächs. Verein rühmen dürfe. Denn dieser Verein war es, welcher vor 20 Jahren zuerst unter allen ähnlichen Gesellschaften Deutschlands von sehr ehrenwerthen Männern gegründet wurde, und wie viele andere Vereine für dieselben Zwecke sind seitdem dem Beispiele des Thüring.-Sächs. Vereins gefolgt! Abgesehen von diesem äußeren Einflusse war auch der innere über alle Erwartungen groß, und wir dürfen jetzt, wo unsere Zwecke und ihre Resultate so klar vor Augen liegen, kaum noch irgend ein Verkennen oder gar irgend eine Mißachtung befürchten. Kurz erwähnt wurde, wie auch im abgewichenen Jahre die wissenschaftliche Thätigkeit des Vereins in allen durch seine Statuten gebotenen Beziehungen sehr erfreulich gewesen sei, wie auch in diesem Jahre die Sammlungen des Vereins durch manche willkommene Gabe vermehrt wurden ꝛc. Die Zahl der Mitglieder hat sich um 41 vrrmehrt (4 Ehrenmitglieder, 11 ordentliche und 26 correspondirende Mitglieder); durch den Tod verlor der Ver-

ein im J. 1839 fünf sehr geehrte Mitglieder: den k. sächs. Oberhofgerichtsrath Dr. Blümner zu Leipzig (am 13. Febr.); den großherz. sächs. Oberförster a. D. Hauck zu Fulda; den Professor und Bibliothekar Dr. van Heusde *) zu Utrecht; (am 28. Jul.); den k. bairischen Rath und Archivar Oesterreicher zu Bamberg (am 3. Febr.), und den Ober-Landesgerichts-Rath Dr. Zepernick zu Halle (am 5. Jul.). — Der bisherige allgemein verehrte Präsident des Thüring.-Sächs. Vereins, der königl. Ober-Berghauptmann ꝛc., Hr. v. Veltheim zu Berlin hatte dem Präsidium in einem Schreiben d. d. Schönfließ bei Berlin den 6. Oct. 1839 angezeigt, daß seine Verhältnisse und zunächst sein Gesundheitszustand ihm leider nicht gestatteten, das Amt eines Präsidenten des Thüring.-Sächs. Vereins ferner beizubehalten und daß er demselben daher entsagen müsse. Diese traurige Nachricht wurde von der Versammlung mit großem Bedauern aufgenommen. **) — Dankbar wurde die gütige thätige Theilnahme erwähnt, welche so viele Mitglieder dem Thüring.-Sächs. Vereine mit großer Liebe schenken, und ihrem fernern Wohlwollen der Verein angelegentlich empfohlen. Zuletzt wurde noch

---

*) Hr. van Heusde befand sich mit seiner Gattin und Kindern auf einer Reise, als er im 61. Lebensjahre zu Genf von dieser Welt plötzlich abgerufen wurde. Am 14. August wurde seine irdische Hülle auf dem Gottesacker des Dörfchens de Bilt bei Utrecht feierlich beerdigt. Einer seiner Schüler, der Augenzeuge war, schreibt uns: „Wir haben einen großen und edlen Mann begraben; in Wahrheit kann ich sagen, das Vaterland weint ihm nach. Ich sah an seinem Grabe Männer weinen, die Pfeiler des Vaterlandes sind, Staatsmänner, Diener der Kirche, Volkserleuchter, die in ihm ihren Lehrer, Freund und Berather verloren. Seine Schüler trugen ihn auf ihren eigenen Schultern zu Grabe; seine ältesten Schüler, die Professoren Royaards, den Tex, van Goudoever und Rovers hielten mit nassen Augen die Zipfel des Leichentuches. Dem Sarge folgten die drei hoffnungsvollen Söhne des Verstorbenen. Prof. van Goudoever sprach am Grabe mit kindlicher Wärme das letzte χαῖρε. Der Redner hob darin hervor, daß wohl kaum je ein Lehrer segensreicher wirkte als der Verstorbene, der gleich groß war als Gelehrter und als Mensch. Prof. Royaards schloß die Feier mit einer poetischen Herzensergießung, und wir schieden stumm, wie wir gekommen waren, doch mit lebendiger Hoffnung auf Unsterblichkeit und Wiedersehen!“ — **) Hr. von Veltheim ist leider bald darauf, am 31. Dec. 1839, zu Schönfließ im 55. Lebensjahre verschieden, nachdem ihm 12 Stunden vorher eine 15jährige geliebte Tochter vorangegangen war. Seine Biederkeit, der Adel seiner Seele und so viele in ihm vereinte Tugenden machen seinen Verlust für Viele sehr schmerzlich. Sein Andenken wird auch uns unvergeßlich sein. Friede und Ruhe seiner Asche! —

mit den besten Glückwünschen für das Wohl unsers erhabenen Protectors der besondern Huld und Gnade gedacht, mit welcher Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Preußen den Thüring.-Sächs. Verein fortwährend zu beglücken geruhen. —

Darauf gab Hr. Landrath Lepsius aus Naumburg (Mitstifter des Vereins) eben so gründliche als schön geschriebene historische Nachrichten über die Geschichte des Schlosses zu Freyburg an der Unstrut; Hr. Dr. Eckstein, Oberlehrer am hiesigen königl. Pädagogium, hielt einen sehr ansprechenden Vortrag über die Geschichte des Pronomens in der deutschen Anrede und deren Wechsel durch Du und Ihr, Er und Sie;*) Hr. Major Baron de la Motte Fouqué erfreute die Versammlung durch einen Vortrag über die Schlachtenfelder in der Umgegend von Halle.**)

Hr. Dr. Weber trug einen von dem Hn. Ober-Domprediger Dr. Augustin zu Halberstadt gütigst eingesandten sehr belehrenden Aufsatz über merkwürdige in der Umgegend von Halberstadt und besonders am Mönch, einer altdeutschen Opferstätte, gefundene Alterthümer vor. Wir können uns nicht versagen, daraus in aller Kürze Folgendes hier mitzutheilen: In der Nähe von Halberstadt zieht sich südlich eine Kette kleiner Vorberge des Harzgebirges hin, die sich etwa eine Meile lang von dem Dorfe Harsleben bis zu dem Hoppelnberge erstreckt. Zu derselben gehören die Klus, die Spiegelberge und der Mönch. Die Klus und der Mönch sind in den frühesten Zeiten ganz unstreitig Opferplätze unsrer Vorfahren gewesen und die Menge der daselbst gefundenen Alterthumsgegenstände macht sie deshalb dem Forscher höchst wichtig. Eine Nachgrabung, welche Hr. Dr. Augustin auf dem Mönch veranstaltete, fiel sehr ergiebig aus. Unter einer 2 — $2^1/_2$ Fuß hohen Bedekkung von der schönsten aufgetragenen Dammerde fand er eine über einen Fuß hohe Lage von reiner Holzasche. Ueber dieser Asche stand fast Urne bei Urne, jede in ihrem eigenen mit runden Kieselsteinen bedeckten und zum Theil umstellten Häuschen. Leider waren die Gefäße fast sämmtlich zerdrückt. Die Masse der hier ausgegrabenen Urnenscherben war so groß,

*) Dieser Vortrag wird im 1. Heft des V. Bandes unsrer Mittheilungen veröffentlicht werden. **) Der Hr. Verf. hat uns diesen Vortrag gütigst überlassen und wird derselbe in den von dem Thüring.-Sächs. Verein herausgegebenen Provinz.-Blättern für die Provinz Sachsen abgedruckt werden.

daß sich leicht ein vierspänniges Fuder damit hätte füllen lassen; der ganze Berg von unten bis oben ist übrigens wie die sämmtlichen Berge und die zwischen ihnen liegenden Aecker mit solchen Scherben bedeckt. Nur 15 ganze oder doch nur wenig beschädigte Gefäße erhielt Hr. A. von dieser Stätte. Aus den Bruchstücken ergab sich, daß die Urnen von großem Umfange waren; ihr Inhalt war $1^9/_{16}$ Berliner Scheffel gleich. An Bronzesachen fanden sich 10 Stücke, mehrere kleinere und größere Ringe, Fibeln, kupferne Griffel, deren Spitze zum Eingraben der Verzierungen in den noch weichen Thon der Urnen diente. Ueberhaupt hat Hr. A. nicht allein hier, sondern auch bei andern Ausgrabungen den Beweis gefunden, daß die Thongefäße, deren man sich bei Opfermahlen bediente, erst an der Stätte des Mahles selbst angefertigt wurden. Ferner fanden sich 7 Geräthe von Feuerstein, zum Theil von großer Sauberkeit und Zierlichkeit; man bediente sich derselben nach Hrn. A's Vermuthung zum Abschaben der Knochen. Unter den übrigen hier gefundenen Gegenständen werden noch genannt eine zu einem Messer geschärfte Rippe; Stücke von Hirschgeweihen, die zu Werkzeugen geformt sind; Griffel von Knochen und Elfenbein; ein großes sichelförmiges Opfermesser von Eisen; Hüftknochen von Schafen, an dem einen schmalern Ende länglich geöffnet und zugespitzt und an dem andern breiten Ende oberhalb etwas ausgeschnitten, deren man sich nach Hrn. A's Meinung zum Auffangen des Blutes bei den geopferten Thieren bediente; Knochen vom Elen, Rind, Ziege und Schaf, deren symbolische Bedeutung nach einer von Hrn. A. angezogenen Analogie mit den Abbildungen auf dem Tundernschen Horn sich nicht verkennen läßt. — Zur Ansicht hatte ferner Hr. A. mehrere gegenwärtig in seiner Sammlung befindliche merkwürdige Gegenstände von Bronze einzusenden die Güte gehabt und zwar 1) eine bei Kloster Gröningen in einem großen Grabhügel, der Hoog genannt, gefundene Crista von einem römischen Helme. 2) Ein bei Wegeleben gefundenes metallenes Gefäß, ganz von derselben Form der Gefäße, welche bei Neilingen in der Altmark und bei Darsekau unweit Salzwedel aufgefunden worden sind. Das zuletzt genannte befindet sich gegenwärtig in der Sammlung des Hrn. GhR. v. Werder und ist davon eine Abbildung und Beschreibung im 1. Bd. unserer N. Mitth. gegeben worden. 3) Eine sehr merkwürdige Bronzefigur, die bei Barneberg unweit Hötensleben am Fuße des sogenannten Kaasberges gefunden ist.

Sie stellt einen leider verstümmelten bärtigen Mann dar, der in beiden abgeschlagenen Händen etwas gehalten hat. Die Kopfbedeckung, das eng anschließende Gewand und der Gürtel zeigen nach Hrn. Augustin's Ansicht das Bild eines altdeutschen Priesters, vielleicht vom Stamme der Longobarden.

Hr. Hauptmann Krug v. Nidda auf Gatterstedt bei Querfurt schenkte in einem ergreifenden Gedicht seine schöne Sammlung vaterländischer Alterthümer dem antiquarischen Museum des Thüring.-Sächs. Vereins. Das Gedicht lautet also:

Des Dichters letzter Wille.

Am 15. October 1839
in der Versammlung des Thüring.-Sächs. Alterthumvereins in Halle vorgetragen.

Sobald der Herbstwind nebelfeucht
Verheerend durchs Gefilde streicht,
Zeitlos' und Aster rings verblüht
Und Schwalb' und Kranich südwärts zieht,
Eilt man sofort, mit ernstem Willen
So Scheur' als Kellerraum zu füllen.

Und wenn nach manchem Lebensjahr
Der Mann erbleicht an Wang' und Haar, —
Wie reg' er früher auch geschafft, —
Geschwächt fühlt seines Armes Kraft,
Heischt Ehr' und Pflicht, auch seinem Streben
Ein bleibend Denkmal zu erheben.

So hab' auch neulich ich gedacht
In herbstlich rauher Mitternacht,
Als in der Wand der Todtenwurm
Mich weckte, und die Uhr im Thurm
Mit ernsten Schlägen mich belehrte,
Wie nah Saturn mit seinem Schwerte!

Und als der nächste Morgen kam,
Ich schnell Papier und Feder nahm,
Und für den vielleicht nahen Fall —
Den vorzusehn nicht Keil noch Gall,
Selbst Hahnmanns Schüler nicht vermögen —
Jedweden Erbstreit beizulegen.

Doch im vergeßnen Sängers Haus
Sah's ja von jeher öde aus, —
Nur Manuscripte ohne Werth,
Ein Alpenstock, ein schaartig Schwert
Das er im Treffen einst geschwungen,
War Alles, was er sich errungen.

Darüber war denn bald verfügt
Und jeder Rechtesform genügt, —

Auch wird, sollt' es zum Sterben gehn,
Gewiß kein Hader drob entstehn, —
Nur Etwas bleibt noch zu vergeben,
Gleichsam der Kern von seinem Leben!

Es ist ein kleines Kabinet
Von Anticaglien, schmuck und nett,
Das er in langem Zeitverlauf
Erlangt, vermehrt um theuern Kauf;
Ja, das er nimmer sonder Mühen
Vermocht dem Erdgeist zu entziehen.

Graburnen, Thränenschaalen klein,
Armringe, menschliches Gebein,
Schlachtspieße, Sicheln und Frameen
Und Sporen seltsam anzusehn,
Womit manch kühner Sachsenritter
Sein Roß beschwingt im Kampfgewitter.

Doch ein Idol, sorgsam gehegt,
Die ganze Sammlung überwägt,
Das mind'stens ein Jahrtausend lang
Geruht im laubigen Umfang
Von Wodans königlichster Eiche:
Ostera ist's, die Mondlichtbleiche.

Sagt, wem verehr' ich dies Gebild
Samt Partisanen, Schwert und Schild?
Und Urnenschatz und Opferstahl,
Hohlkapp' und Waffen allzumal?
Wer ist geneigt es zu besitzen
Und seinem Finder gleich zu schützen?

Ihr schweigt, Vieledle Herrn? Wohlan,
Wollt meine Antwort denn empfahn:
Euch Allen, hier vereint am Platz,
Weih' ich gemeinsam diesen Schatz,
Mit dem Beding: in allen Fällen
Ihn unvereinzelt aufzustellen.

Damit, wenn frühe oder spät
Ein Wandrer hier vorübergeht,
Und nach des Sängers Nachlaß fragt,
Ein Freund des Alterthums ihm sagt:
„Hier lebt noch und in sicherm Frieden
Das Kleinod, das er uns beschieden

„Am Tag, als für den Königssohn —
Geboren für Borussiens Thron,
Wie dessen fürdern Ruhm und Glanz —
Wir uns vereint im vollen Kranz,
Dem Glorreichen von Himmels Höhen
Der Güter höchste zu erflehen!"

Durch Hrn. Dr. Weber wurde ferner die von dem Lehrer Hrn. Barges zu Nordhausen mit eben so viel Fleiß

als Geschick angefertigte, ausgezeichnet schöne Sammlung von Schriftproben aus dem 14. bis 16. Jahrhundert vorgezeigt. Der Secretair des Vereins legte viele aus dem königl. Provinzial-Archiv zu Magdeburg, dem Archiv des hochwürdigen Domcapituls zu Merseburg und der herzogl. braunschweigischen Bibliothek zu Wolfenbüttel wohlwollend eingesandte Urkunden und Handschriften vor. Unter den letztern, deren Mittheilung wir der Güte des Hrn. Bibliothekars Dr. Schönemann, unsers verehrten Mitgliedes, verdankten, zeichneten sich ein obersächsischer Sachsenspiegel mit Bildern *) und ein lateinisches Psalterium (Wittenb. 1513. 4.) aus, welches das Handexemplar Dr. Martin Luthers gewesen ist und durch eine überaus reiche Menge eigenhändiger Anmerkungen des großen Reformators einen noch höheren Werth hat. **) Dem Psalterium gehen mehrere handschriftl. Notizen voran, deren Mittheilung gewiß für Viele von Interesse sein wird. Aus Luthers Händen erhielt dasselbe als Geschenk sein getreuer Freund Jac. Praepositus (Propst), Superintendent zu Bremen, welcher folgende Nachricht eigenhändig auf die innere Seite der vorderen Schale des Einbandes geschrieben hat: „Ego Jacobus probst senior huius ecclesiae Bremensis hac manu mea propria testor et affirmo, hoc psalterium mihi dedisse Rev. virum Doctorem sanctae memoriae Martinum Lutherum, quod ipse scholiis ornavit manuque sua (exceptis duobus primis psalmis, quos venerandus vir dominus Tylmannus Heshusius doctor theologiae illustravit) a fronte vsque ad calcem totum scripsit. hoc ipsum psalterium mihi dedit Lutherus vir dei, quod postea dedi pio viro amico meo Johanni ab Hildeshem. hoc testor mea manu." Darunter schrieb derselbe

*) Nro. 489. in des Hrn. Prof. Homeyer Verzeichniß deutscher Rechtsbücher, wo aber, wie es uns scheint, die Handschrift viel zu spät in die 2. Hälfte des 15. Jahrh. gesetzt ist. **) Da der Titel dieses Psalteriums noch nirgends mitgetheilt worden ist (vgl. Panzer Annal. typogr. IX, 69. Nro. 20), möge er hier eine Stelle finden: „SEPHER THEHILLIM, HOC | EST LIBER LAVDVM | SIVE HYMNORVM | (QVI PSALTERI | VM DAVID | DICITVR) | VERSI | CV | LIS SINGVLIS IN NVME, RVM ET ORDINEM VE, | tere reductis. additisq. titulis | electiss. trāslatis & sūma | riis sup oes psalmos | diligenter castil gatus." Am Ende fol. 99b: „Vuittenburgi in officina Ioannis Gronenbergi. | ANNO M. D. XIII. VIII. Idus Julias. | Apud Augustinianos."

ebenfalls eigenhändig noch einige Worte in niederdeutscher Sprache, welche wir nebst dem Anfange der latein. Inschrift auf der diesem Heft beigegebenen Steindrucktafel unter No. 8. sehr getreu haben wiedergeben lassen. Unsere Leser werden sich erinnern, daß der Name Jac. Praepositus auch unter den Unterschriften der berühmten Freimaurer-Urkunde vom J. 1535 vorkommt, von welchen wir zu dem 3. Heft des III. Bandes eine getreue Nachbildung in Steindruck geliefert haben (vgl. auch S. 162—164. desselben Heftes). Jedermann wird leicht die völlige Verschiedenheit des Ductus in beiden Handschriften zugestehen und so hätten wir wieder einen Beweis mehr gegen die Echtheit dieser Urkunde, wenn es anders dessen jetzt noch bedarf. *)

Auf das Titelblatt folgt noch eine in plattdeutscher Sprache geschriebene Nachricht über dieses Buch: „Disser psallter ist der, In wölchen der gotzeliger hoich begnadeter man vnd werckzeugck gottes zeliger Doctor Martinus Lutterus angefangen durch gnade vnd gottes geist seine Theologiam zw studieren, do ehr noch zw Erffurdt in der kappen vnd kloster gewesen ꝛc.**) vnd hefft den also mith eigener lifflicher handt durch vnd durch auß beschreeven vnd glosiret. Vnd darnach binnen Wittenberge dem Erwirdigen vnd hochgelarten hern Jacobo Probste, Licentiaten teologie, Superintendenten vnd bisschoffe der kerchen zu Bremen ꝛc., auer dissche auß sunderlicher frundtschafft geschenket. Vnd gedachter Senior her Jacob widderumb Johanse von Hildesheim auß guder gunsth geschenket, des hern Lutteri vnd seiner dar by zugedenken vnd des Jm besten durch gottes gnade zu gebruchen vnd denselben flitich zuuorwarende vnd zu behallden" ꝛc.

Zuletzt schrieb im J. 1560 der Prediger zu Bremen Eilard Segebade eigenhändig noch folgende ausführliche Nachricht in dieses Psalter: „Christiano lectori Eilardus Segebade Minister Ecclesiae Bremensis S. D. Habes in hoc Psalterio optime et christiane lector, initium Theologiae Lutheri. Cum enim hic Vir Dei in Monasterio ageret ac

*) Es würde uns sehr angenehm sein, ließe sich vielleicht noch eine dritte echte Unterschrift beibringen. Am meisten glaubten wir auf die Erhaltung einer echten Namensunterschrift des Erzbischofs Hermann von Cöln rechnen zu dürfen, bis jetzt sind aber unsere Bemühungen darum ohne Erfolg geblieben. In den königl. Archiven zu Coblenz, Düsseldorf, Magdeburg und Münster findet sie sich nicht vor. **) Die Angabe (Erfurt; statt: Wittenberg) beruht auf einem Irrthume des Schreibers.

bestiae, vt scriptura loquitur, caracterem adhuc haberet, breuibus hisce et eruditis scholiis propria manu scriptis hoc psalterium illustrauit. *) Vnde videre licet, hunc virum in densissimis papatus tenebris multum lucis et intellectus habuisse eumque ab ineunte aetate sanctissimo studio propagandae verae Religionis et illustrandae doctrinae coelestis fuisse occupatum, quod postea aeditis multis libris, in quibus scriptorum propheticorum et apostolicorum enarrationes continentur, testatum fecit, Ita vt nemo, cuius quidem lucubrationes extant, extiterit a temporibus Apostolorum (Martino Bucero aliisque testibus), qui diuinas scripturas sincerius atque dexterius hoc viro enarrauerit. Principem igitur hic vir inter omnes scriptores Ecclesiasticos et Theologos locum obtinet. Ita vt illud, quod Aristoteles olim de suo praeceptore Platone dixit, rectissime de praeceptore et patre nostro S. Luthero dici possit, Nulla ferent talem secla futura virum. Lutheri nostri nomen factis respondit, dan ehr iſt geweſt ein Lutterer der ſchrift. Valeant Caluinus, Bullingerus et reliqui huius farinae homines, qui suis philosophicis somnijs magis obscurant quam illustrant scripturam. Lutherus wirdt für Jnen wol ein Theologus bleiben. Quare huius sanctissimi viri eruditissima scripta omnibus christianis quam commendatissima esse debent.

Hic vero liber eo nomine nobis gratior esse debet, eo quod primitias suorum theologicorum studiorum s. Lutherus in hoc libro nobis praebet, ob hanc causam hunc librum D. Doct. Lutherus Reuerendo viro eruditione et virtute praestanti D. Jacobo probst, Theologiae Licenciato et Ecclesiae Bremensis Superintendenti, ante aliquot annos Vitebergae in mensa gratitudinis ergo dono dedit. quem nuno ex donatione eiusdem D. Jacobi vir clariss. D. Joannes ab Hildesheim dux militum possidet eumque in sinu subinde gestare gaudet ac vt thesaurum vere aureum cum in Doct. Lutheri, tum in D. Jacobi memoriam studiose asseruat sibique miris modis de hoc tanto thesauro gratulatur. Illud autem addendum et significandum esse putaui, annotationes in duos priores psalmos non Doct. Lutheri: sed Reuerendi viri D. Tilemani Heshusii Theologiae Doctoris

*) Wir glauben kaum nöthig zu haben, daran zu erinnern, daß dieſes Pſalterium in demſelben Auguſtiner-Kloſter zu Wittenberg gedruckt wurde, worin damals Dr. Luther lebte.

esse, qui eos propria manu in testimonium suae perpetuae erga D. Joannem ab Hildesheim amicitiae et beneuolentiae scripsit. Aeterno Deo, patri Domini nostri Jesu Christi, qui benedixit nos in omni benedictione spirituali, in coelestibus, in Christo, sit laus, honor et gloria vna cum filio suo domino nostro Jesu Christo et spiritu sancto in secula seculorum Amen. Amen.

Brevis omnium psalmorum summa ex enarratione psal. 15. D. Luth. Quid aliud sunt omnes psalmi, quam quaedam definitiones fidei, spei et caritatis? per hos enim affectus versantur vniuersi et singuli, ostenduntque fidem, spem et caritatem esse proprie quosdam optimos et diuinos affectus. Psal. 12. *Ἐξολοθρεύσαι κύριος πάντα τά χείλη τὰ δόλια, γλῶσσαν τὴν μεγαλορρήμονα.* Proprie dixit *γλῶσσαν τὴν μεγαλορρήμονα* sicut Petrus appellat 2. Pet. 2. *ὑπέρογκα ματαιότητος.* Et Paulus Rom. 16. *διὰ τῆς εὐλογίας καὶ χρησολογίας ἐξαπατῶσι τὰς καρδίας τῶν ἀκάκων.* Die ketteren und falsi doctores geben süsse vnd prechtige wort, sie helfen Irer sache in pondere et in specie, Additur itaque in psalmo *τοὺς εἰπόντας τὴν γλῶσσαν ἡμῶν μεγαλυνοῦμεν.* Ecce hic iactant autoritatem suam, sicut Petrus dicit 2. Pet. 2. Incessabiles sunt delictis. Es ist Inen nicht zu weren, quia sedent in cathedra et sunt in officio docendi. Nos sumus, dicunt, episcopi et doctores, wher wil vns weren? Sed additur Consolatio: *Ἕνεκεν τῆς ταλαιπωρίας τῶν πτωχῶν νῦν ἀναστήσομαι, λέγει κύριος.* h. est, Es iammert mich, dicit dominus, quod miseri sic vastantur. was noch fromme leute sein, die konnen für den buben, den falschen lerern nicht bleiben. Exurgam igitur, nec sinam extingui veritatem, sed deletis erroribus opitulabor veritati. Das thue lieber Her Got Amen.

Eilardus Segebade Minister Evangelij Jesu Christi ad S. Anscharium Bremae scripsit manu propria. Anno 1560 die 18. Septembris."

Den Bericht über die von dem Hrn. Archivar Stock aus dem Prov.-Archive zu Magdeburg zu unserm Festtage mit hoher Genehmigung gütigst mitgetheilten Urkunden ꝛc. geben wir am besten nach den Worten des die Sendung begleitenden Schreibens des Hrn. Stock: „In beikommender Kiste sende ich 11 Urkunden, von welchen ich glaube, daß sie zu einer augenblicklichen historischen Unterhaltung Stoff enthalten, wenn diese auf ihren Inhalt gelenkt wird. Mancher von den anwesenden Herren hat wohl oft von Fehdebriefen der alten Ritter gehört, aber nie einen gesehen oder

gelesen; es erfolgen daher 2 dergleichen von 1481 und 1510.*) Hin und wieder ist bestritten worden, daß die westphälischen heimlichen Gerichte ihren Wirkungskreis bis an die Ufer der Elbe ausgedehnt haben; in den beiden Urkunden 3 und 4 liegt aber der Beweis, daß es geschehen ist, die kaiserliche Urkunde hat aber ohnehin schon Interesse und die Vorladung des untreuen Freischöffen Gerow ist ihrer Fassung wegen interessant.**) Die im J. 1570 geschlossene Capitula-

*) Der erstere, worin Dietr. v. Beventen dem Erzb. Ernst zu Magdeburg die Fehde erklärt, lautet also: „Wettet Eerwerdige In god vader vnde here Ernst van gotz gnaden Bischup to medeborch vnde haluestad dat ik diderich van Beuenten wyl Iwer gnade vygend sin vme viijteyn rynsche gulden wyllen de mek Iwer gnade ratgeuen vnschuldigen aff geschattet hebben esste ik vp Iwer gnade lande eder lude sochte med mynen medersydern eder hulpern vnde Iwen gnaden lande eder luden Jenygen schaden dede an roue, an brande, an morde, an dotslage, wu men den schaden benomen mach, des wyl ik myn ere tegen Iwen gnade vnde Iwer gnade lande vnd lude vorward hebben vnd hebbe des to Orkunde myn Ingeß vp spacium dusses b'ues drucken laten, de gegeuen is na godes bord dusend verteyn hunderd der na yn eyn vnde achtentychgesten Jare des mytwekens na des hilgen cruces dage." — Der zweite ist folgender Fehdebrief Asches von Kram an die Stadt Goslar. „Wysset burgemeister, rath, gylde vnd gantz gemeynheyt der stadt gorßler, daß ich affcke von kram, borckhardts seliger sonn, sampt meynen helperß hülffer, sie seyn edel ader vnedell vnd alle, die ich dar zu bruchen mach werden vnd wyllen, euch vnd alle ewren vnd all der, die sampt euch mey vnd dy myyen In dysser meyner sach wollen entkegen seyn ader vorhindern, In krafft dysses brysses Ju findt seyn vmb sache, die ich zu euch habe, vnd ob ich affke von kram vnd meyn mide benummthen euch ader die ewern deß so sintlich ersuchten, nach ersuchen dethe, daß were mit robe, brande, morden, todtslagen, bende vnd füsse affhawen, er mett waßer schaden, den man magk zu wege bringen erfulende, ents soden vnd allenß will ich affke von kram vnd meyn helfferst hülffer vnse ere vnd ern notdorfft eyn yder nach synem stande vnd werden hir gnuckhafftick mitt besorget vnd vorwardt haben, willen hir auch neynbes zu rechte, zu andtwordt nach da schullen stan, dysseß alle zubekentnisse habe ich affcke von kram meyn rechte yngesegell gedruckt uff dyssen bryff am dinstaae In der ersten sollen wechen nach pfingesten Anno xv C vnd x." **) K. Friedrich IV. befreit dadurch den Grafen Günther zu Mülingen, u. Hrn. zu Barby, u. s. Unterthanen besonders wegen seiner und seines Sohns Graf Johanns, der lange Zeit am kaiserl. Hofe gewesen war, dem Kaiser und dem Reiche geleisteten Dienste von den freien heimlichen Gerichten in Westphalen. Newß 7. Jun. 1475. — In No. 3. ladet Heinr. Smed Freigraf zu Volkmersen den Nic. Gerow wegen eines den von Gräfenhainchen gebrochenen Ge-

tion Graf Burchards von Barby mit der Krone Frankreich ist der Sprache (franzöſ.) und der Unterschrift König Karls IX. wegen sehr selten in Deutschland und wird gewiß Intereſſe erregen, da ſie den Leſer oder Beſchauer unwillkürlich in die Begebenheiten der damaligen Zeit verſetzt.*) Der Siegel wegen erfolgen: eine Bleibulle Biſchof Conrads zu Halberſtadt vom J. 1206,**) die man ſonſt nur an päpſtlichen

---

lübdes vor ſeinen freien Stuhl auf dem Ride vor Volkmerſen. 1481. 4. fer. p. exaltat. s. crucis.

*) Eine getreue Nachbildung der Unterſchrift K. Karls IX. findet man auf der zu dieſem Heft gehörigen Steindrucktafel unter No. 9. **) Die Urkunde lautet alſo: In nomine sce et individue trinitatis Conradus diuina prouidencia Halberstadensis ecclesie episcopus inperpetuum. Cum omnibus teneamur paterna sollicitudine prouidere. salubrius tamen cristi pauperibus nostrum duximus patrocinium inpendendum. ut quos flagellum domini lepra percuciens uere fecit egenos. qualibet consolacione feliciter foueamus. et que fidelium deuocio eisdem contulerit. nostra auctoritate ea confirmantes. contra uarios futurorum incursus inuiolabiliter muniamus. Notum igitur esse uolumus uniuersis xpi. fidelibus tam presentis temporis quam futuri quod uir nobilis Sifridus comes de Blankenburch. Bertrammum de sumeringe. nostre ecclesie ministerialem. prece et precio ad hoc induxit. quod ipse mansum et dimidium in sumeringe sitos. quos de manu nostra iure tenuit feodali. nobis resignauit ut nos eos domui infirmorum iuxta ciuitatem manentes feliciter conferremus. Nos itaque considerantes eiusdem comitis deuocionem dicta bona mansum uidelicet et dimidium cum omni iure quo prememoratus eos possederat. Aduocaciam quoque eorundem, quam Jordanus de Liere habens in feodo nobis pariter resignauit. domui pretaxate pro remedio quoque anime nostre. de conniuencia nostri maioris capituli contulimus possidenda et in perpetuum perfruende. Matrona quoque deo deuota domina Adelheidis uxor Tiderici de sumeringe mansum unum in Wiboge situm decem solidos annuatim soluentem de patrimonio suo. cum heredum suorum consensu. predicte domui pro anime sue remedio feliciter erogauit. cum omni iure quo ipsa eum possederat habendum. possidendum. et in perpetuum perfruendum. Ne igitur supradictam domum super hiis bonis inprobitas Alicuius inquietare inposterum uel aliquibus unquam calumpniis audeat temere disturbare. In uirtute spiritus sancti auctoritate principis apostolorum banno nostro ea iugiter communientes. hanc paginam inde conscriptam sigilli nostri impressione fecimus insigniri. Huius rei testes sunt maioris ecclesie nostre domini Burchardus decanus. Fredericus vicedominus. Geroldus sancte Marie prepositus. Otto (dis

Urkunden findet, ferner ein Siegel des Fischerringes auf einem Breve Papst Sixti IV., was vielleicht noch keiner von den Anwesenden gesehen hat, da diese Art Siegel nur selten vorkommt. Wegen ihrer schönen Arbeit lege ich noch die Siegel des Bischofs Hieronymus von Brandenburg an einer Urkunde von 1510, wodurch derselbe die päpstl. Bestätigung der neuen Stiftung des Card. Albrecht zu Halle in seiner Diöces bekannt macht, und des sacri palatii Mag. und päpstl. Commissarius I. u. Dr. Johann Moubray d. d. Rom 21. Mai 1380 bei (Entscheidung eines mehrere in der Magdeburg. Diöces lebenden Personen betreffenden Rechtsstreites.) Von Handschriften erfolgt noch die Namens-Unterschrift Königs Philipp II. von Spanien, auch der Brief selbst ist nicht ohne historischen Werth. *) Sodann sende ich das Ordens-Diplom für das ehemalige Collegiatstift Walbeck von des Königs Friedrich Wilhelm II. Majestät vollzogen; ich lege es wegen der Zeichnung des Ordens, die vielleicht einen oder den andern interessirt, bei. Endlich finden Sie noch einen gläsernen Pokal von 1606 mit den Wappen der damaligen Dom-

---

conus. Almarus sancti pauli prepositus. Anno d..conus. Arnoldus subdiaconus. Burchardus Diaconus. Bertoldus subdiaconus. Bernhardus subdiaconus. Arnoldus scolasticus. Conradus sacerdos. Ropertus husburgensis Abbas. Hunoldus sancte Marie decanus. Tidericus Diaconus. Reinoldus subdiaconus. Olricus et Tidericus notarii. Laici vero nobiles Heinricus comes de Regensten. Arnoldus de scerenbike. Otto de swanebike. Ministeriales. Geuehardus dapifer. Johannes de Gatersleue. Tidericus Brumes et alii quamplures. Acta sunt hec anno dominice Incarnacionis. M°. cc°. vj°, Indictione VIII. Anno ordinacions nostre v°. An der Urk. hängt das in Blei sehr schön ausgedruckte bischöfl. Siegel. Auf der e. Seite der sitzende Bischof mit der Umschrift: C̄oRAD9. DĪ. GRĀ. HALBERSTAD̄ ĒCLE EPC+. Auf der andern Seite das Bild des heil. Stephan, ebenfalls sitzend; Umschrift: S. STEPHAN9. IN. HALBERSTAD.+

*) An den Erzb. Siegmund zu Magdeburg d. d. Brüssel 25. April 1558. Der König schreibt, wie er unterrichtet sei, daß man in Deutschland und besonders in den sächs. Landen auf seines Feindes des Königs von Frankreich Anstiftung in sehr großem Gewerb und Arbeit stehen solle, ansehnlich Kriegsvolk zusammenzubringen, sich mit demselben zu vergaddern, und bittet, der Erzb. wolle sich solche Handlung zu Herzen nehmen und bei den andern Kreisständen dahin handeln, damit solchem angehenden Feuer kein Raum oder Luft gelassen, sondern dasselbe gedämpft werde. Die Handschrift K. Philipps II. findet man auf der Steindrucktafel dieses Hefts Nro. 7.

herren der hohen Stiftskirche zu Magdeburg geziert; *) ich bin darauf durch eine Nachricht in der hiesigen Zeitung gekommen, nach welcher man in Halberstadt ein ähnliches Exemplar gefunden hat. Das Glas hat nach einer vorgefundenen Rechnung 2 Rthlr. gekostet und ist von dem zeitigen Richter in Acken eingesandt worden."

Aus dem Archive des Hochw. Domcapituls zu Merseburg wurden folgende von dem Hrn. Domkämmerer Brenner gütigst eingesandte Original-Urkunden vorgezeigt: 1) Der Abt Erkenbert zu Corvey überläßt dem Bischof Meinogot zu Merseburg 1 Hufe in Porkesthorph und 2 Hufen in Diderstidi gegen ein wüstes, aber ihm bequemer gelegenes Gut in Sidashusun. 1127. 2) Kaiser Conrad III. bestätigt die Schenkung mehrerer Güter zu Ophusen, Melleren, Pumenitz und Hoenwitha an die Merseburger Kirche vom Bischof Reinhard von Merseburg und seinen leiblichen Bruder Christoph und bestätigt einen wegen der Propstei Sulza getroffenen Vergleich. Dat. Magdeburch 1144. 4. Kal. Jan. (gedruckt bei Buder). 3) Kaiser Conrad III. bekennt, daß der Merseburger Propst Johannes und seine Brüder Gero und Amelungus die Dörfer Crichestorph, Azentorph und Hoykyntorph vom Kaiser Lothar zum Besitz erhalten haben. Act. Osterhusen Idib. Octbr. 1146. ungedruckt; (die Urk. füllt eine bisherige Lücke im Leben Kaiser Conrads vom 10. Aug. — 21. Nov. 1146 aus). 4) Kaiser Friedrich I. schenkt dem Stift Merseburg 7 Hufen, gelegen zwischen der Stadt Merseburg und dem Dorfe Gerwardesdorf. (Unter den Zeugen auch Otto marchio missenensis et frater eius comes Teto.) dat. Laudae 1162. 13. Kal. Febr. 5) Eine sehr beschädigte Urkunde K. Friedrichs I. d. d. Lunewe. (Unter den Zeugen: Marchio Albertus de Saxonia, filii eius Marchio Otto de Missina et fratres eius Marchio Theodericus et comes dedo.) Dat. apud Walhusen 1169. Non. Febr. 6) Erzbischof Wichmann von Magdeburg bekennt, daß er seinem Getreuen Wichardus de Deli-

*) 1. Reihe: S. Mauritius. Ludwig v. Lochow Domdechant. Wichart von Bredow Senior und Thesaurarius. Ernst von Meltzing Subsenior. Titke von Mollendorf Cantor. Friederich von Arnstedt. Johann von Arnim Cellarius. 2. Reihe: Cuno von Lochow. Christoff von Hunigke. Wolffg. Spitznas, Camerarius. Heinrich von der Asseburg, Vicedominus. Christoff von Gorne, Scholaster. Auf dem Deckel die Jahrzahl 1606.

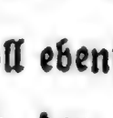
niz (Döllnitz in der Aue) erlaubt habe, die Kirche zu Glochowe (Lochau bei Merseburg) zu erbauen, und daß er das Dorf Glochowe nebst den Dörfern Morozene und Wesewiz von der Kirche zu Rothwelle (Radewell bei Halle) losgesagt und zu der Kirche in Glochowe geschlagen, dagegen zur Entschädigung der Kirche zu Rothwelle einen gewissen Zehnten in Zlamerize geschenkt habe. (Unter den Zeugen kommt ein Fridericus de Langebuie d. i. Langenbogen vor.) (o. J. um 1170). 7) Erzbischof Wichmann zu Magdeburg eximirt das Hochstift Merseburg von dem Halleschen Zolle. (Unter den weltlichen Zeugen viele bekannte Namen: Otto march. Misn., Theodericus march. orientalis, Dedo comes de Groiz, Fredericus comes de Brene u. s. w.) Act. Mersburg 1177. 4. Non. Octbr. 8) Bischof Gerardus zu Merseburg bestätigt die Schenkung des Dorfes Krikesdorf, welche sein Vorgänger Bischof Johannes und dessen Bruder Amelungus an das Stift Merseburg gemacht hatten (nach 1171.) 9) und 10) Johannes Bischof zu Merseburg bekennt, daß der sacerdos Meinherus eine gewisse ganz zerstörte Mühle der Brüder (Domherren), die Rischenmühle, wieder aufgebaut habe, (in duplo; a. d. Z. v. 1161—1171.) 11) Kaiser Friedrich I. gestattet dem Bischof Eberhard zu Merseburg, den Markt (forum) in seiner Stadt Merseburg bis zur Brücke auszudehnen, und außerdem über der Brücke neben der Kirche S. Thomae zwischen beiden Brücken von Neuem einen Markt anzulegen und nicht allein zwischen den Brücken, sondern auch über den Brücken und um dieselben herum Alles nach seiner Bequemlichkeit einzurichten in Bezug auf den Zoll und sonstige Einkünfte u. dgl. m. (Die Namen der weltlichen Zeugen sind wichtig: Bernhardus dux Saxoniae, Otto filius Imperatoris, Sigboto comes de Schartvelt, Burchardus com. de Hartesburc, Integerus filius comitis Hoieri, Meinherus de Werbene, Fridericus de Hakebrunnen et filius suus, Heinricus de Grifenhagen, Ditricus camerarius de Mulehusen. Anno et Erchenbertus de Heimenburc, Lupoldus de Hirzesberc et frater suus Heinricus. Dat. ap. Gerinrode 1188. 7. Kal. Decbr. 12) K. Friedrich schenkt auf Bitte des Markgr. Dedo der Kirche zu Merseburg 12 Hufen Landes in Lesnich als Entschädigung für 7 Hufen in dem Dorfe Stulpe, welche Bischof Euerhardus von Merseburg dem Kloster Pegau auf Bitte des Markgr. Dedo überlassen hatte. Dat. ap. castrum Aldenburch 1188. 3. Kal.

Octobr. 13) Eine Bulle des Papstes Innocenz III. betr. Streitigkeiten zwischen dem Merseburger Bischof und dem Abt von Pegau wegen der Execution. 1198. 14) Berwardus, Abt des Peterklosters zu Merseburg, bekennt, daß Bischof Ekkehardus seinem Kloster die Voigtei über 11 Hufen in Weliz, und über 3 Hufen in Crimowe mit einigen Scheunen in Storger geschenkt habe, wogegen er verspricht, am Tage der Weihe der Merseb. Stiftskirche mit seinem Chore zur Kirche zu kommen. Dat. 1240. 3. Idus Mart. 15) Das Merseb. Capitel bekennt, daß Hermannus de Hagene miles der Merseb. Kirche geschenkt habe 14 Hufen Land, 80 Acker Holz, 2 Mühlen und eine Fischerei, im Dorfe Sittenrode (Sitzenrode.) Dat. 1242. 10. Idus Septbr. 16) Heinricus Misnensis et orientalis Marchio entsagt zu Gunsten d. Merseb. Kirche allen Ansprüchen, die er gehabt habe „de muro ciuitatis Merseburgensis et fossatis et aliis munitionibus. admittentes quod munitiones eiusdem ciuitatis firmae et stabiles maneant in futurum." Dat. 1248. 15 Kal. Junii. (ist in den N. Mitth. Bd. II. S. 401 ff. bereits abgedruckt).

Auch noch andere Urkunden ꝛc. wurden vorgezeigt, so z. B. das Original der von dem Wohllöbl. Magistrat zu Calbe gütigst eingesandten, von dem Cardinal Albrecht eigenhändig unterschriebenen Willkühr dieser Stadt v. J. 1525. Diese Unterschrift (Albertus Card. Archiep. Mogunt. March. Brandenb. etc.) ist auf der zu diesem Hefte gehörigen Steindrucktafel unter Nro. 6. möglichst treu nachgebildet. — Aus einer bisher noch völlig unbekannten und unbenutzten handschriftl. Chronik der Stadt Halle gab der Vereins-Secretair einige interessante Mittheilungen, namentlich eine Nachricht über die Musterung der Halleschen Bürger im J. 1547, mit Benutzung der ebenfalls noch unbekannten Ordnung in Aufruhr, Fehde und Feuersnoth der Stadt Halle vom J. 1513. *) Die für die Sammlungen des Vereins im Laufe des J. 1839 eingegangenen Gegenstände wurden ebenfalls gezeigt. Darunter verdienen besondere Aufmerksamkeit die auf der sogenannten Hasenburg bei Nordhausen gefundenen Sachen von Metall und Stein; desgleichen die vom Hrn. Actuarius von Rappard zu Mühlhausen gütigst eingesandten merkwürdigen Alterthümer, welche zu Körner bei Mühlhausen gefunden wor-

*) Wir werden dieselben in den Provinz.-Blättern f. d. Prov. Sachsen abdrucken lassen.

den sind und in bearbeiteten Hirschgeweihen und andern Geräthen von Knochen, Urnen, Sachen von Stein u. dgl. bestehen. Nach den Mittheilungen des Hrn. v. Rappard werden wir darüber in unserer Zeitschrift nächstens ausführlicher berichten. Von dem um die Sammlungen des Thüring.-Sächs. Vereins so sehr verdienten Hrn. Kreisphysicus Dr. Wagner zu Schlieben waren mehrere schöne Urnen ꝛc. eingesandt worden. Unter den vom Hrn. Rector Telle zu Jüterbog eingesandten Alterthümern, die auf dem Schlachtfelde von Dennewitz gefunden worden sind, zeichnete sich besonders ein bronzener Armring durch seine schöne Form aus.

Hr. Landrath Lepsius zu Naumburg beschenkte an unserm Festtage die Siegelsammlung des Vereins mit einer Anzahl von Abdrücken der in seiner Sammlung befindlichen Siegelstempel. Wir geben die Beschreibung derselben mit unsers hochverehrten Mitstifters eigenen Worten: „Tab. I. No. 1. Großes Reitersiegel. Der Reiter ganz geharnischt, in der Rechten eine Fahne, am linken Arme den Schild tragend; sowohl im Schilde als auf der Fahne ein ✠. Die Umschrift (nächst einem ✠ zwischen zwei Lilien) SIGILLVM (zwei Lilien) VINI (eine Lilie) (neugothische Majuskel, sehr ausgearbeitet) — sehr räthselhaft; — der Stempel soll aus Italien stammen. No. 2. Kleineres Reitersiegel. Die Umschrift S. PETRI JACINITHI LOIFREDI. Der Reiter führt in der Rechten das Schwert; mit dem linken Arme hält er den Schild, welcher von der Linken zur Rechten übereck getheilt ist und in jedem Theile einen Ring erkennen läßt  . — Soll ebenfalls aus Italien stammen. Die Reitersiegel gehören zu den ältesten, die an Urkunden vorkommen und wurden nur von Personen des höhern Adels geführt. Wichtig für die Heraldik sind sie um deßwillen, weil auf den Schilden der Reiter die ältesten Denkmale wirklicher heraldischer Wappen vorkommen, und daraus nachzuweisen ist, was neuerlich hat bezweifelt werden wollen, daß das ganze Wappenwesen von diesen Schildesfiguren wirklich abzuleiten und die Wappen ursprünglich auf den wirklichen Schilden geführt wurden; daher die Schildesform aller Wappen und die Benennung Wappenschild. Tab. II. No. 1. Schildesförmiges Siegel. In dem mit Sternen besäeten Felde der Obertheil eines Mannes, mit einem runden Hute, ganz

in der Form, wie sie an Bildwerken des 12. und 13. Jahrhunderts öfter vorkommt, mit Schild und Schwert bewaffnet. Die Verzierung des Schildes gehört nicht zu den heraldischen, und die ganze Figur erscheint sehr problematisch. Umschrift S. HENNEKINI. WENDES. (NG. Maj.) No. 2. Ebenfalls Schildesform. Umschrift: +. S. FRIS (fratris?) WERINHARDI RVGHALMI. Der Schild einmal in die Länge und zweimal in die Quere getheilt. (NG. Maj.) Auch die Schildesform der ältern Siegel des Ministerialadels deutet auf die wirklichen Schilder als die Grundlage alles Wappenwesens. Diese Form erhielt sich neben der runden bis in die Mitte des 13. Jahrhunderts. No. 3. Rund. S. DITRICI DE HERINGEN. Schild mit einer vielblättrigen, einer Sonnenrose ähnlichen Blume. (NG. Maj.) No. 4. Rund. S. PEZCOLD VON COITICZ. Im Schilde ein Krebs. (NG. Maj.) No. 5. S. BERHTOLDI. HAVBER. Schild mit doppeltem Adler, ohne Kleinodien. Unfehlbar ein Amtssiegel. No. 6. S. HEINRICI DE AMVORTE. (NG. Maj.) Schild mit einem Schrägbalken von der Rechten zur Linken; Wappen des ausgestorbenen Geschlechts von Amvort oder Amfurth, das am Harz und im Quedlinburgschen seßhaft war. Tab. III. Drei alte Stadtsiegel. No. 1. Das älteste Siegel der Stadt Naumburg, wie es bis in das 14. Jahrhundert geführt wurde. Jesus, mit der gewöhnlichen Bezeichnung einer Glorie um das Haupt, in welcher sich das Kreuz sichtbar macht, krönt die beiden großen Apostel, Petrus und Paulus, jener durch den Schlüssel, dieser durch das Schwert kenntlich. Umschrift SIGILLVM BVRGENSIVM DE NVENBVRC +. Diese Bezeichnung kommt nur in den ältesten Stadtsiegeln vor, da in der Folge statt Burgensium die Bezeichnung Civitatis allgemein wurde. Das Siegel hat über 3 Zoll im Durchmesser, und diese Größe mit andern alten Stadtsiegeln gemein. Die beiden Apostel Peter und Paul sind die Patrone des ganzen Stifts und wurden daher auch in den Siegeln des hiesigen Domcapituls wie des Zeitzer Stiftscapituls geführt. Später wurden von dem Stadtmagistrat der heilige Wenzel, als Schutzpatron der städtischen Pfarrkirche, in das Siegel aufgenommen, der jedoch in einem Schilde, das Stiftswappen, Schlüssel und Schwert, die Attribute der beiden großen Apostel, führt. No. 2. SECRETVM CIVITATIS IEHNENSIS (soll heißen Jenensis). Der Engel Michael, über dem Drachen stehend, den er mit

seiner Lanze ersticht; in der Linken einen Wappenschild haltend, in welchem der thüringische Löwe eingegraben ist. No. 3. Siegel der Stadt Zeitz; ebenfalls der Engel Michael, über dem Drachen, nach dem er mit seinem Schwerte haut. Zur Rechten das stiftische Wappenschild, mit Schlüssel und Schwert, zur Linken ein Schild mit einem +. Umschrift: SECRET. CIVITATIS CYCE. (NG. Maj.) Tab. IV. No. 1. Das Siegel des naumburgschen Bischofs Julius Pflug, ein quadrirter Schild, im ersten und vierten Felde das Stiftswappen, Schlüssel und Schwert, im zweiten und dritten sein Geschlechtswappen. Darüber die Bischofsmütze, neben welcher der Bischofsstab hervorragt. Umschrift: JVLIVS. DEI. GRA. EPVS. NVMBVRGENSIS. (moderne Maj.) Er war der erste in der Reihe der naumburgschen Bischöfe, der in seinem Siegel sich auf die Darstellung des verbundenen Stifts- und Geschlechtswappen beschränkte. No. 2. Das Siegel des Bischofs Nicolaus von Amsdorf. Schild mit dem Stifts- und Geschlechtswappen, wie in dem Siegel des Bischofs Julius, jedoch statt der Inful zwei Helme; auf dem zur Rechten die Bischofsmütze, aus welcher zwei Fahnen mit dem Stiftswappen hervorragen, auf dem zweiten, aus einer Krone hervorsteigend ein Bock, sein Geschlechtswappen, wie im Schilde. Umschrift: NICLAS VON AMSDORF BISCHOF ZV NAVMBVRG. No. 3. Das Naumb. bischöfliche Fiscalatsiegel. Die Köpfe der beiden großen Apostel, zwischen denselben ein aufgerichtetes Schwert, das mit einem über den Köpfen liegenden Schlüssel sich kreuzt. S. Officialatus episcopatus in nuburg. No. 4. Das Siegel der vormaligen Domgemeinde auf der Freiheit: der heilige Petrus: SIGILLVM IMMVNITATIS NAVMBVRGENSIS. Tab. V. No. 1. Das Siegel des ehemaligen Benedictinerklosters St. Georgen zu Naumburg. Der heilige Georg zu Pferde, den Lindwurm überreitend, den er mit seiner Lanze ersticht, am linken Arme einen Schild, worin ein +. Die Figur umgiebt eine, aus 6 Cirkelstücken bestehende Einfassung. Umschrift: S. CONVENTVS. MONASTERII. S. MARIE. SANCTIQVE. GEORII. (sic) I. NVENBVRCH. Auch ist die Figur noch durch die Inschrift zu beiden Seiten des Kopfs S. GEORIVS bezeichnet. No. 2. u. 3. Gerichtssiegel des St. Georgen-Kloster-Amtes. In beiden der Ritter St. Georg, unter demselben bei No. 2. das churſächsische Wappen mit der Jahrzahl 1636; auf No. 3. unter dem Reiter das Stifts-

wappen. Tab. VI. No. 1. Siegel des Augustinerstifts St. Moritz zu Naumburg; zugespitzt, $2^1/_2$" hoch; darin stehend der heilige Moriz, mit einem Panzerhemde angethan, auf dem mit einer Glorie umgebenen Haupte ein Helm, einer Bischofsmütze ähnlich. In der Rechten eine Fahne, in der Linken ein unten zugespitzter Schild, in welchem, so wie in der Fahne, ein Kreuz. SCS. MAVRICIVS IN NVWENBVRBC. No. 2. Siegel des Stephansklosters zu Zeitz. Gespitzt wie das vorige. $2^1/_2$" hoch. Der heilige Stephan, als Heiliger durch die Glorie, als Martyrer durch den Palmzweig in der Linken, als heiliger Stephan durch mehrere Steine, die er mit der Rechten in seinem Gewande trägt, bezeichnet. Doppelte Umschrift. Die Innere bezeichnet die Figur durch die Worte: SANCTVS STEPHANVS; die äußere: S. ECCLIE. SANCTI. STEPHANI. IN CICE. Diese Form der Stifts- und Kloster-Siegel ist durch das ganze Mittelalter die herrschende. Vermuthlich wurde sie beliebt, weil dieselbe am bequemsten war, um in dem mehr hohen als breiten Siegel einen stehenden Heiligen, oder den Abt, Propst oder Bischof, der das Siegel führt, darin stehend oder sitzend darzustellen. Tab. VII. No. 1. St. Annenstift zu Erfurt. Umschrift: S. fratru. s. anna. ordinis. minoru. yn erfordia (NS. Min.). Maria und Anna unter einem Baldachin sitzend, zwischen ihnen das Kind Jesus stehend, rechts hinter Maria Joseph, links hinter St. Anna der heilige Joachim. Unter fratres ord. min. sind Franziskaner zu verstehen. No. 2. Zugespitzt. S. IOHIS (Johannis) DE DRIENLEVE PREPOSITI ECCE SVLZES. In der Mitte getheilt. In der obern Hälfte die beiden großen Apostel mit Schlüssel und Schwert. In der untern das Familienwappen des Propstes von Dreienleven. Das Kloster lag auf dem Berge über Dorf Sulze, wo jetzt das Rittergut Berg Sulze liegt. Johann von Dreienleven stand demselben als Propst vor um das J. 1340. Er war zugleich Domherr und Scholasticus zu Naumburg. No. 3. Zugespitzt. Siegel des Minoriten-Klosters zu Saalfeld. Die Jungfrau Maria sitzend, mit dem Kinde im Schooße: SIGILLV. FRATRV. MINOR. I. SALVEL. Es wurde dieser Stempel auf dem Platze, wo ehemals das Minoritenkloster Bentleben gestanden, auf dem Klosterkirchhofe, der jetzt ein Garten ist, gefunden. Es scheint, daß der letzte Prior des Klosters zu Saalfeld, vielleicht im Bauernkriege, sich von dort weg und

nach Bentleben begab, wo er starb und dieses Siegel mit ihm begraben wurde. No. 4. S. CONRADI. PLEBI (plebani) IN MAIORI DITVORDE (Großditvort): Geflügelter Löwe mit der Unterschrift st. MARCVS. No. 5. S. ARNOLDI. ADVOCATI. IN. ARVILLERE. (Aar-Weiler, Stift und Stadt an der Aar, in der Gegend von Coblenz.) Ein schreitender Adler mit ausgebreiteten Flügeln, einen Nimbus auf dem Kopfe; vielleicht der Adler des heil. Johannes, auf einem wellenförmigen Grunde stehend, vor und hinter ihm ein und zwei Lilien in heraldischer Form. Elliptisch, aber so, daß die schmale Seite die Höhe des Siegels bildet, ganz ungewöhnliche Form. No. 6. Wappenschild mit Schlüssel und Schwert über +, zwischen welchen über der Mitte ein Stern. Ueber dem Schilde eine Bischofsmütze, über welcher der Bischofsstab emporragt. DES STIFTS PETRI OBER VND. ERB. GERICHTS. SIEGEL." —

Nachdem noch zur Feier des Tages der wirkl. Geh. Ober-Regierungs-Rath und Director in dem königl. hohen Ministerium der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten zu Berlin Hr. von Ladenberg, der königl. Regierungs-Chef-Präsident Hr. Graf von Arnim-Boitzenburg zu Merseburg und Hr. Graf Botho zu Stolberg-Wernigerode (zweiter Sohn Sr. Erlaucht des regierenden Hrn. Grafen zu Stolberg-Wernigerode) zu Ehrenmitgliedern, und die Herren Dr. Espe, Secretair der deutschen Gesellschaft zu Leipzig, Reichsantiquar Hildebrand zu Stockholm, Hofrath und Professor Dr. Riedel zu Berlin und Stadtpfarrer Wilhelmi zu Sinsheim zu correspondirenden Mitgliedern ernannt worden waren, wurde diese festliche Sitzung geschlossen.

Am Abend versammelten sich die Mitglieder des Vereins, welchen sich viele willkommene Gäste angeschlossen hatten, in einem andern Saale desselben Locals zu einem Festmahle, wobei es an Toasten auf das Wohl des erhabenen Protectors, auf die Gründer des Vereins und an vielen andern Trinksprüchen auf die fernere Blüte des Vereins ꝛc. nicht fehlte. — Dieser Festtag gab einen neuen sprechenden Beweis von dem fortwährenden erfreulichen Wirken und Gedeihen des Vereins und wird auch in der fernsten Zukunft für alle Theilnehmer die schönste Erinnerung bewahren.

Zu diesem Berichte geben wir noch die sehr erfreuliche Anzeige, daß der königl. Oberpräsident der Provinz Sachsen

Hr. Graf Anton zu Stolberg-Wernigerode die auf ihn gefallene Wahl zum Präsidenten des Thüring.-Sächs. Vereins unterm 15. Nov. 1839 anzunehmen die Güte gehabt hat. Es ist dieses Ereigniß eine neue Bürgschaft für das unter Gottes Schutz zu hoffende fernere Bestehen und Gedeihen des Thüring.-Sächs. Vereins. —

2 Verein für hamburgische Geschichte. In den letzten Tagen des Octobers 1839 hielt der im April d. J. errichtete Verein seine erste allgemeine Versammlung. Vorsteher und Dirigenten sollten über die bisherige Thätigkeit des Vorstandes und der Sectionen berichten, die bis jetzt hauptsächlich in Organisirung des Vereins und Einleitung der vorzunehmenden Arbeiten bestanden hatte. In ersterer Beziehung war besonders auf die große Anzahl von Mitgliedern hinzuweisen, die in dem ersten Monate schnell bis auf nahe an 250 herangewachsen war. Der erste Vorsteher, Hr. Dr. Lappenberg, nahm in seinem einleitenden Vortrage hiervon Anlaß zu einigen Betrachtungen über das natürliche Interesse, welches mehr noch als in anderen Staaten die Bürger eines Freistaates an den früheren Schicksalen desselben zu nehmen pflegen. Warum sollte die Geschichte unsers tausendjährigen Freistaates nicht ein gleiches Interesse gewähren? Nichts voreiliger als die so oft gehörte Aeußerung: Hamburg habe keine Geschichte. „Wollten wir — bemerkte der Redner — eben so kurz und vorschnell absprechen, wir würden antworten: Hamburg hat mehr Geschichte als andere Staaten. Gewiß bieten wenige dem Freunde der Geschichte mehr Stoff zu seinen Forschungen, ja, fordern sie von demselben. Die ältere Geschichte Hamburgs, von dem großen Karl an, verlangt ein genaues Eingehen auf die Geschichte des fränkischen und deutschen Reiches, so wie sämmtlicher nordischer Staaten, ohne welche die unsrige nicht richtig aufgefaßt werden kann; aber Hamburg steht zugleich beinahe mit dem ersten Male, wo es genannt wird, als eine unabhängige historische Größe und als ein Glanzpunct des nördlichen Europa da. Mehrere Jahrhunderte der nordischen Reiche sind nur die Geschichte der hamburgischen Kirche. Die Geschichte der Stadt Hamburg und ihrer Verfassung, so früh ein Muster für viele Städte der Nord- und Ostsee, welche ihr geschriebenes und ungeschriebenes Recht annehmen, ist wiederum nicht ohne sorgfältige Forschung in der Geschichte zahlreicher anderer Städte zu ergründen. Die Gestaltung unserer bürgerschaftlichen Verfassung, welche sich aus dem eigenthümlichen Einflusse der Kirchengeschworenen schon vor der Kirchen-Reformation herausbildete, wird, je deutlicher wir sie werden darstellen können, desto mehr als eine der denkwürdigsten Erscheinungen in der

Geschichte der Staatsformen — oder sagen wir lieber dessen, was über denselben schwebt — der gesetzlichen Freiheit immer angesehen werden. Hamburg als Handels- und Hansestadt hat seine Geschichte an der nördlichen Hälfte Europa's, auf dem Lande, auf dem Ocean. Die Geschichte der nordischen Reiche ist ein Theil derjenigen der Hansa; die der Hansa ist mit unauslöschlichen Zügen in der Vergangenheit und Gegenwart Scandinaviens eingegraben. Wie groß Hamburgs Antheil an der Hansa, von deren ersten Gründung an, war, ist bekannt, und alle neuere Forschungen haben denselben, besonders im Nordosten Europa's, immer deutlicher hervortreten lassen. Der thätige Antheil an der Kirchen-Reformation erneuerte unser Vaterstadt den Ruhm der alten Mutterkirche des Nordens und machte sie auf's Neue zur Vertreterin der geistigen Interessen; eine schöne Zeit folgte, als Lohn der damaligen Anstrengungen, die letzte Hälfte des 16ten Jahrhunderts, in welcher die Weisheit und die Kraft unserer Vorfahren Hamburg zu dem machte, was es größtentheils bis zu dem Anfange dieses Jahrhunderts geblieben ist." Der erste Vorsteher des Vereins ist zugleich Dirigent der ersten (historischen) Section. Diese Section, deren Feld das umfassendste ist, hatte bereits fünf Versammlungen (monatlich eine) mit interessanten Vorträgen ausgefüllt; der Hr. Dirigent hatte über die ältesten Quellen der hamburgischen Geschichte vor Thraciger gesprochen; dann über die Geschichte der drei ersten Jahrhunderte der Stadt, wobei die Mittheilung einer bisher unbekannten Urkunde des Grafen Adolph von Schauenburg, die Bewilligung zur Erbauung einer neuen Handelsstadt Hamburg an der Alster enthaltend, besondere Aufmerksamkeit erregte. Ferner berichtete Hr. Dr. Lappenberg über die in diesem Sommer von ihm vorgenommenen Forschungen in dem Archiv der Landdrostei zu Stade und über die dort vorhandenen wichtigen alten Urkunden, das Erzbisthum Hamburg betreffend (sie beginnen mit der Originalbulle des Papstes Gregor IV. v. J. 834, an Anschar gerichtet, enthalten die Urkunden Kaiser Ludwigs des Deutschen 842 über das von Anschar nach der Zerstörung Hamburg's durch die Normannen errichtete Kloster u. a. m.), so wie über die demnächst von ihm herauszugebende Urkunden-Sammlung bis zum J. 1306, gleichfalls Stadt und Erzbisthum Hamburg betreffend. Er hatte ferner der allgemeinen Versammlung anzuzeigen, daß auf seine Veranlassung einige Mitglieder der Section (die Herren Doctoren Reimarus, Hubbe, von Essen und Gallois) sich vereinigt hätten, um eine neue Ausgabe der bisher nur ein Mal (in Westphalen Monumentis ineditis) gedruckten Chronik des Thraciger vorzubereiten, eine Arbeit, mit der

sie bereits rüstig vorgeschritten waren. Herr Dr. Reimarus hatte außerdem das älteste im Archiv vorhandene Stadt-Erbebuch (1248—1250) mit größter Sorgfalt durchstudirt und über die Resultate dieser Untersuchung zwei ausführliche Vorträge gehalten; auf gleiche Weise hatte Hr. Dr. Laurent über die von ihm durchstudirte älteste Stadtrechnung (von 1350 — damalige Gesammteinnahme der Stadt 3000 Mark Courant, Gesammtausgabe 2000 Mark, Cassenbestand 7000 Mark *) Bericht erstattet. So merkwürdige Sammlungen, wie Hypothekenbücher von 1248 bis auf den heutigen Tag, oder wie ärarische Rechnungen von fast 5 Jahrhunderten zurück, würden gewiß auch weit über die Grenzen unserer Stadt hinaus in gar mancher Beziehung die Aufmerksamkeit der Geschichtsforscher auf sich lenken, und deswegen die Veröffentlichung ausführlicher Nachrichten über die älteren Denkmäler der bezeichneten Art zu den interessantesten Aufgaben des neu errichteten Vereins gehören. Darf bei dieser Gelegenheit einerseits der Wunsch einer baldigen Beschlußnahme über die von dem Vereine zu veranstaltenden Publicationen ausgesprochen werden, so muß andererseits auch dankbar die Begünstigung anerkannt werden, welche den Arbeiten des Vereins von Seiten des Senats durch ein Conclusum vom Mai d. J., die Benutzung älterer Monumente des so reichhaltigen Stadt-Archivs betreffend, zu Theil geworden ist. Als das erste von den für den Verein eingegangenen Geschenken hatte der Hr. Dirigent der historischen Section einer von Hrn. Dr. Zimmermann überreichten Handschrift der Fasti consulares von Rover zu erwähnen; ferner einer von Herrn Senator Alardus geschenkten Handschrift, betitelt: „Historische Nachricht von dem Reinbeckischen Kloster und der Steinbecker Kirche" (von 1738), sodann der von Hrn. Pastor Gurlitt zu Billwärder in diesem Jahre herausgegebenen Schriften über die Geschichte der Kirche St. Nicolai zu Billwärder und deren Säcularfeier, und endlich einer von Hrn. Jürgen Suhr mitgetheilten Rechnung über die von der Kirche St. Petri nach der Kirchen-Reformation verkauften (zum katholischen Gottesdienste bestimmt gewesenen) Kleinodien. Ein Vortrag des Hrn. Dr. Lappenberg über diese Rechnungen bewies, wie mancherlei Belehrung sich häufig in einem unscheinbaren Documente finden, wie manche Untersuchung sich dadurch anregen lasse.

*) Nach Grautoff's gründlichen Untersuchungen über die Geschichte des Münzwesens in Lübeck kam 1 Mark Courant im J. 1346 gleich 9 Mk. 9 ß. 7 pf. in jetzigem Gelde; im J. 1353 aber gleich 9 Mk. 9 ß. 4 pf. — im Allgemeinen also um jene Zeit das $9\frac{1}{2}$fache des jetzigen Geldwerthes.

Die zweite Section des Vereins ist die topographisch-statistische. Es liegt in der Natur der Sache, daß die Arbeiten dieser Section, die vorläufig sich fast nur auf ein mühsames Sammeln von Zahlenverhältnissen beschränken müssen, erst nach Verlauf von Jahren zu interessanten Resultaten führen können, und erst wenn die Zahlen gefunden sind, wichtige Folgerungen und Betrachtungen daran sich werden knüpfen lassen; die drei vom Juni bis zum October gehaltenen Versammlungen sind meist zur Vertheilung und Regulirung der Arbeiten benutzt worden; Hr. Neddermeyer hatte, als Dirigent der Section, mit Hülfe einer dazu ernannten Commission, Tabellen angefertigt, welche in systematischer Ordnung die verschiedenen Verhältnisse der Topographie und Bevölkerungs-Statistik umfaßten, und verschiedene Mitglieder der Section hatten sodann übernommen, nach besten Kräften Material zur Ausfüllung der einzelnen Rubriken zusammenzutragen. Diese Bemühungen sollen zunächst auf das Jahr 1838 gerichtet, und das so gewonnene Bild dann allmählig rückwärts und vorwärts fortgesetzt werden; natürlich werden diese Arbeiten, je weiter sie in die Vergangenheit zurückgehen, desto dürftiger ausfallen, je weiter sie aber vorwärts gehen und also immer auf die Gegenwart sich beziehen, desto vollständiger werden. Die Zusammenstellung dessen, was über das laufende Jahr vorhanden ist, hat, nach den Beiträgen der einzelnen Mitglieder, Hr. Wehnke übernommen, der die statistische Section in dem zur Anfertigung einer Chronik zusammengetretenen Ausschuß des Vereins repräsentirt. — Was die Topographie anlangt, so sind über die bisherigen Karten und Vermessungen der Stadt und des Gebiets von dem Hrn. Ingenieur Heinrich und Hrn. Neddermeyer ausführliche Mittheilungen an die Section gelangt. Auf den Bericht des Letzteren folgte, nach kurzer Erwähnung der angefangenen Arbeiten der 3ten, biographischen Section, der des Hrn. Gaedechens, als Dirigenten der artistischen Section. Auch hier sind bereits mehrere Arbeiten vertheilt und begonnen worden; die Vorarbeiten zur Anfertigung eines Künstler-Lexicons, welches die hiesigen Künstler und Kunstliebhaber, Kunstwerke und Kunstsammlungen aus allen Zeiten und allen Zweigen der Kunst umfassen soll und zu denen eine besondere Commission (aus den Herren Gatty, Harzen, te Kloot und Hübbe) zusammengetreten ist, sind bereits in vollem Gange. Andere Mitglieder (die Herren Anderson, Jürgen Suhr und J. W. Jänisch) haben es übernommen, ein genaues Verzeichniß aller in den Kirchen und anderen öffentlichen Gebäuden vorhandenen Gemälde, Sculpturen, Inschriften und sonstigen Alterthümer anzufertigen, und die mühsame Arbeit ist in Betreff

zweier Kirchen (St. Petri und Catharinen) bereits vollendet. Wiederum Andere haben (unter Mitwirkung des Herrn Wimmel) das Sammeln von Notizen über öffentliche Gebäude und Anlagen übernommen, noch Andere (namentlich die Herren Peter Suhr und Martin Gensler) wollen dafür sorgen, daß von allen architektonisch-interessanten Gebäuden, bevor sie abgerissen, Zeichnungen angefertigt werden. Zu der Sammlung von Zeichnungen dieser Art ist bereits durch ein Geschenk des Hrn. Senator Meyer der Anfang gemacht. Auch ist eine Fortsetzung des Langermann'schen „Münz- und Medaillen-Vergnügens" in Aussicht gestellt, unter Mitwirkung des Hrn. Oberalten Röding und Dr. Lappenberg. Der Letztere hat einen Vortrag gehalten über die ältesten Schauspiele in H. bis zu der Zeit, die sich zunächst dem Shakespeare'schen Zeitalter anschließt.

3. München 8. Dec. 1839. Der hiesige historische Verein für Oberbaiern bringt öfters interessante Gegenstände ans Tageslicht. In der Sitzung vom 1. Nov. wurden zwei Vorträge dieser Art gehalten, der eine über die Sage von Karl's des Großen Geburt in der sogenannten Karlsmühle am Ammersee bei München; der andere über die Bildnisse am Bronzedenkmale K. Ludwigs des Baiern in der hiesigen Frauenkirche. In der Sitzung vom 1. Dec. wurden treffliche Notizen über den bekannten Gelehrten und Handschriftenmaler Abt Konrad zu Scheyern (in der Mitte des 13. Jahrh.) mitgetheilt, dessen merkwürdige auf der k. Bibliothek zu München aufbewahrte Chronik eine Menge Miniaturmalereien und die Sage vom Bischof Theophilus, die älteste deutsche Faustsage, enthält.

4. Altenburg. Zur Vereinigung der bisher vereinzelten Forschungen und Bestrebungen der Freunde der Geschichte und Alterthümer des Osterlandes ist hier „die Geschichte- und Alterthumforschende Gesellschaft des Osterlandes" am 29. Sept. 1838 zusammengetreten und hat sich am 29. Sept. 1839 unter dem Vorstande des Regierungs- und Kammerraths Hrn. von der Gabelentz förmlich constituirt.

Berichtigungen. S. 143. Z. 13. l. insuper. S. 144. Z. 20. l. prepositare u. Z. 22. l. committant.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

1612

Digitized by Google

Tafel V.

(Zu Wiggert's sphragistischer Zugabe.)

Tafel VI.

(Zu Wiggert's sphragistischer Zugabe.)

Digitized by Google

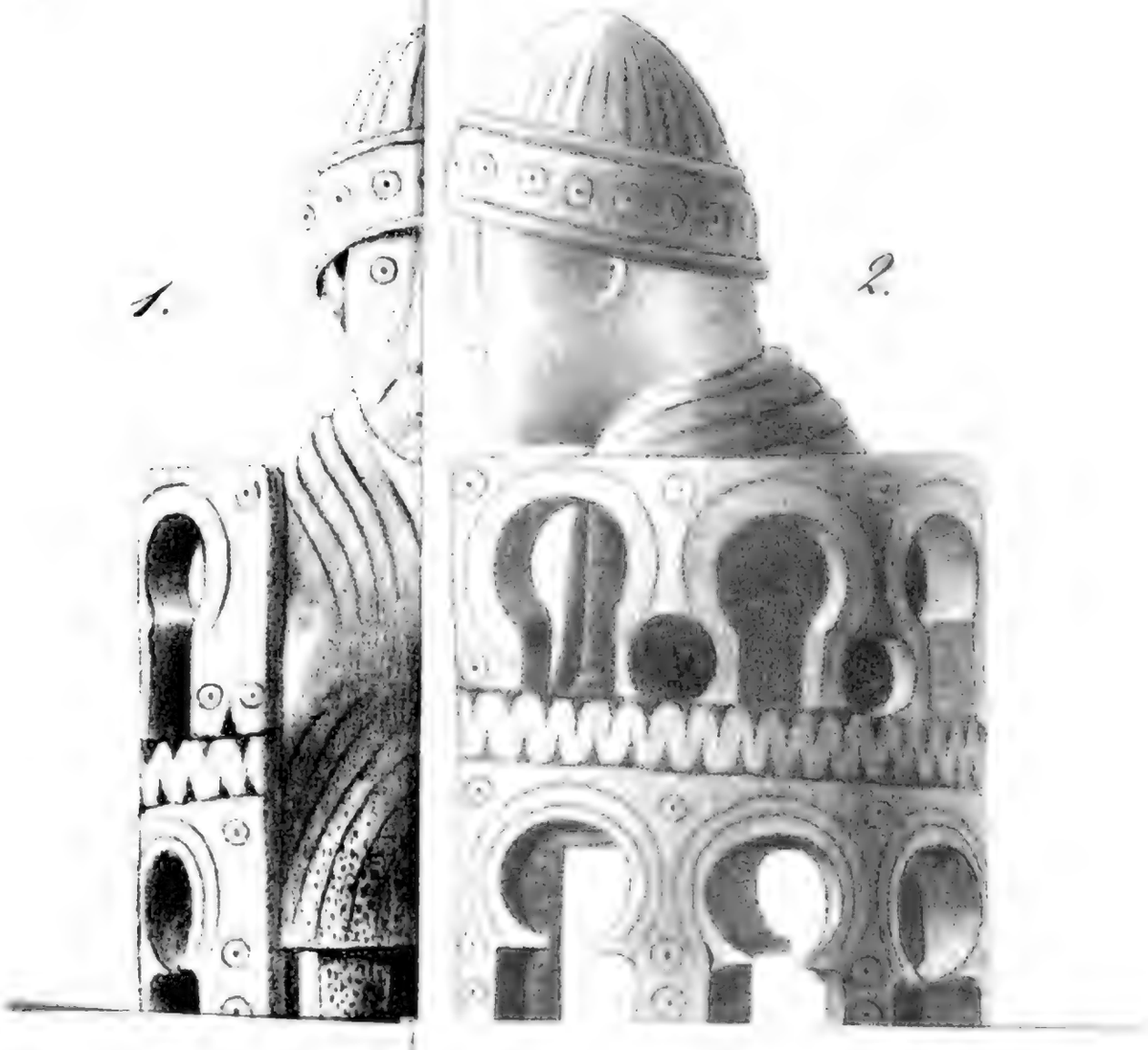
2

3

1

4

5


1.
2.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Digitized by Google

Otto Gilch
ägerei
Tel. 44 20 52
Digitized by Google

Digitized by Google